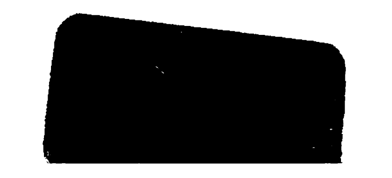
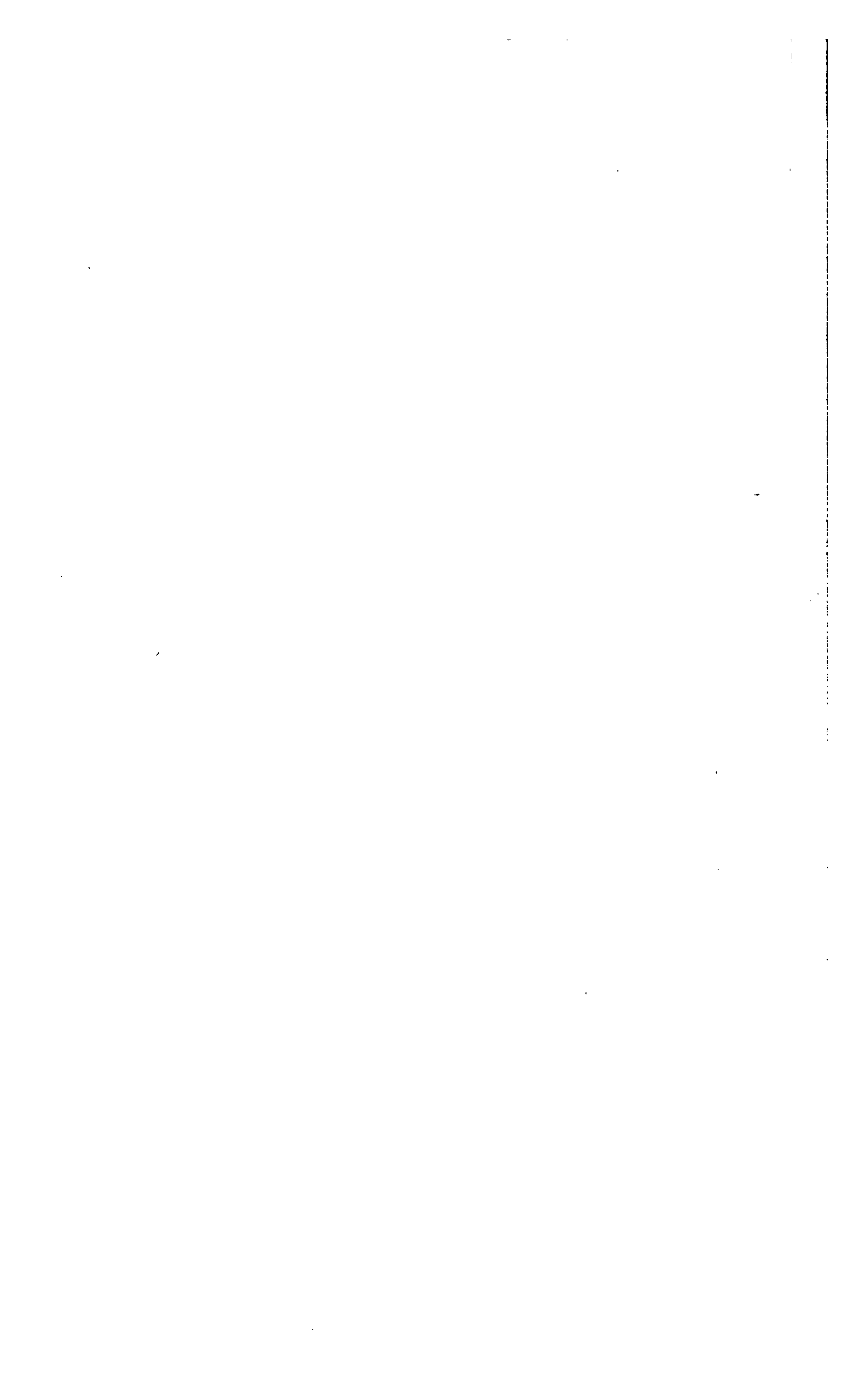
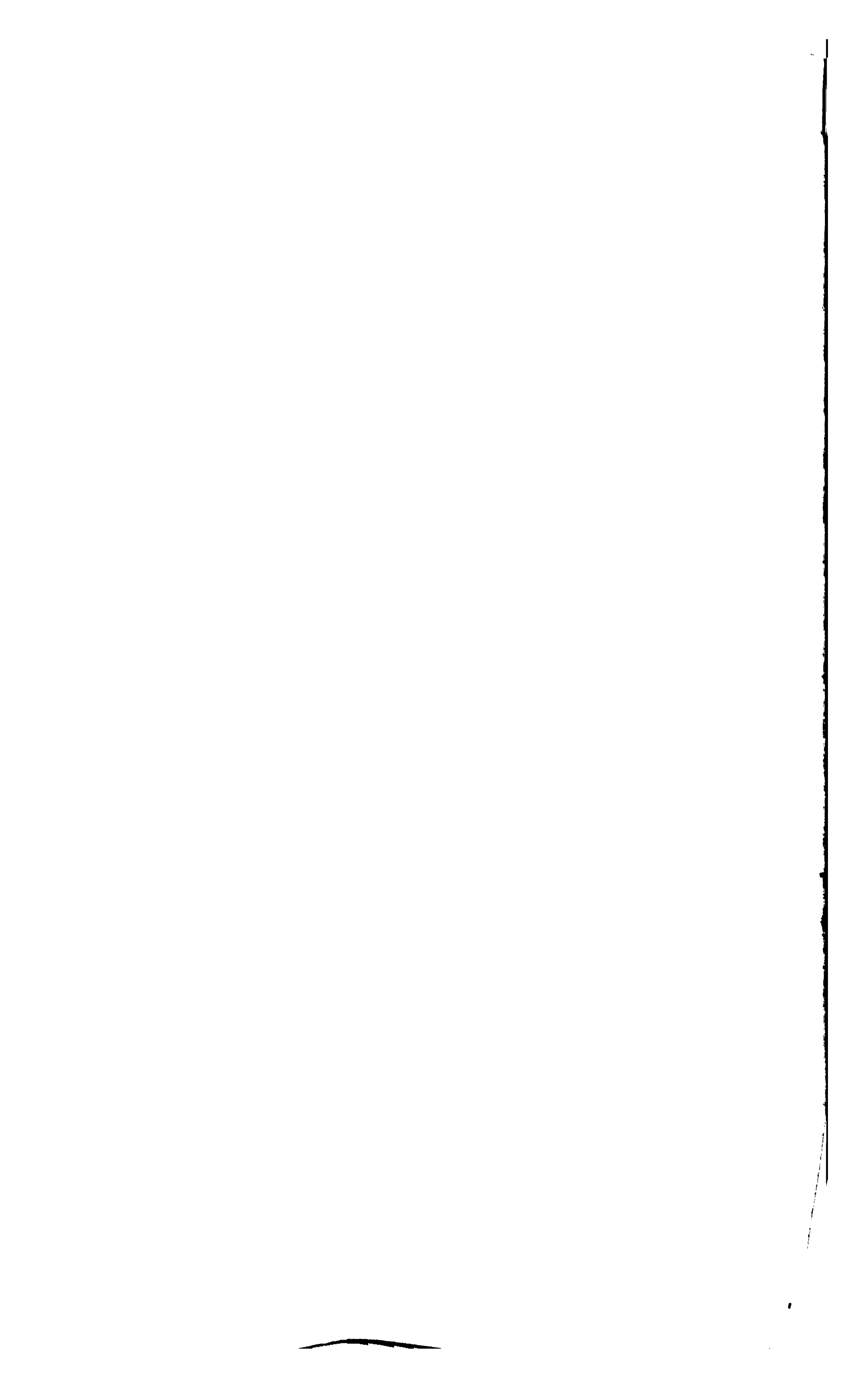








JAHRBUCH

FÜR

ROMANISCHE UND ENGLISCHE LITERATUR

BEGRÜNDET IM VEREIN MIT FERDINAND WOLF

VON

ADOLF EBERT

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. LUDWIG LEMCKE,

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GIESSEN.

ZWÖLFTER BAND.

LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1871.

Inhalt.

Zur provenzalischen Literatur.

I.

Ein lateinisch-provenzalisches Lied.

In der Benedictbeuerer Handschrift zu München, welche J. A. Schmeller unter dem Titel „Carmina Burana“ (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart XVI, 1847) herausgegeben, steht unter Nr. 81, S. 167 fg., ein lateinisches Liedchen, untermischt mit romanischen Versen. Ehe wir deren Sprache näher betrachten, muſs bemerkt werden, daſs die beiden ersten Strophen nicht dazu gehören, sondern ein Lied für sich bilden, wahrscheinlich auch noch die dritte, von welcher nur der Anfang erhalten ist: es schloſs mit *ben* vermuthlich ein Blatt der Vorlage der Hs. und dann fehlen Blätter, was der Schreiber nicht bemerkte. Das Lied, welches uns interessiert, umfaſst daher nur die Strophen 4—9. Schon die unmittelbar vorhergehenden Lieder enthalten einige romanische Worte, namentlich in den Refräns; der Refrän von 72 lautet:

> Audi *bela mia*
> mille modos Veneris
> *da hizevaleria*,

wo die romanischen Worte *bel' amia* — *da chivaleria* zu lesen sind. In 86 finden wir den ganz romanischen Refrän *Tort a vers mei ma dama*. Derselbe ist eine Parodie des Refräns *Tort a vers nos li mestre*, der zu einem von Abälards Schüler Hilarius noch bei Lebzeiten des Meisters († 1142) gedichteten Liede gehört: Le Roux de Lincy, chants historiques français 1, 6—10. Der sprachliche

Character beider Refräns zeigt eine Mischung des französischen und provenzalischen Idioms, die auf das Grenzgebiet beider als Heimat weist. Dieselbe Mischung, aber mit stärker hervortretendem Provenzalismus, haben die romanischen Verse des Liedes 81[b], wie wir es zum Unterschiede von den ersten drei Strophen nennen wollen. Ich lasse den hergestellten Text hier folgen, der in der Ueberlieferung schwer gelitten hat.

Proh dolor, quid faciam?
utquid novi Franciam?
perdo amicitiam
de la gentil:
5 miser corde fugiam
de cest pais?

Cum venrai en mon pais,
altre drut i aura pris:
poder ai «mi las!» a dir,
10 me miserum,
suffero *per su' amor*
supplicium.

Dies, nox et omnia
mihi sunt contraria;
15 virginum colloquia
me fan planzer.
oy suven suspir e plur
me fan temer.

O sodales, ludite,
20 vos qui scitis dicite,
mihi mesto parcite,
grand ei dolur:
attamen consulite
per vostr' honur.

25 *Amia, per vostr' honur*
doleo, *suspir e plur,*
per tut semlan ei dolur
grande d'amer.
fugite nunc, socii,
30 *lassem aler.*

Hd. 4 de la segentil. — 6 de ces pay. — 7 veray in mont. — 8 altridrudi autrabris. — 9 podyra mi lassa dis. — 16 fay — 17 suuenz suspirer plu. — 18 fay. — 24 voster. — 26 suspirer plu. — 27—30 ey grande dolur. de amur fugite. nunc socii aler lassem aler.

Tua pulchra facies
me fei planser milies,
pectus habens glacies.
a remender
35 statim vivus fierem
per un baser.

Die Strophenform ist eine in der provenzalischen und altfranzösischen Poesie vorkommende, sehr alte und volksthümliche. Sie besteht in ihrer ursprünglichen Gestalt aus viertaktigen Versen, deren vier zu einer Strophe verbunden sind. Dazu kommt ein zweizeiliger Refrän, dessen erste Zeile nach der dritten, die zweite nach der vierten längeren Zeile steht. An die Stelle des Refräns trat dann ein Refränreim, d. h. der Reim der vierten und sechsten Zeile geht durch alle Strophen hindurch, während in V. 1—3 und 5 der Reim mit jeder Strophe wechselt.

In dieser Gestalt finden wir die Strophe bei dem ältesten Troubadour, dem Grafen Wilhelm IX von Poitiers, in dreien seiner Lieder, *Farai un vers de dreit nien*, *Pos vezem de novel florir*, *Un vers farai pos me someill*, nur daſs hier überall die viertaktigen Verse mit einem Auftakt beginnen, also acht Silben haben. Zum Beispiel diene folgende Strophe [1]):

Farai un vers de dreit nien,
non er de mi ni d'autra gen,
non er d'amor ni de joven
ni de ren au,
qu'enans fo trobatz en dormen
sobre chevau.

Genau in derselben Form findet sich die Strophe in altfranzösischen volksthümlichen Liedchen: so in einer Fassung des beliebten Themas von Schön Aelis, Romanzen und Pastourellen II, 82.

Main se leva bele Aeliz:
«dormez, jalous, je vos en pri.»
biau se para, miex se vesti

[1]) Vgl. Diez, altromanische Sprachdenkmale S. 122 fg.

desoz le raim.
«mignotement la voi venir
cele que j'aim».

Daſs die Strophenform mit siebensilbigen Versen in der That identisch ist mit der in achtsilbigen, lehrt am deutlichsten die Variation des Themas von Schön Aelis in siebensilbigen Versen. Romanzen und Pastourellen II, 86:

Aaliz main se leva.
«bon jor ait qui mon cuer a».
biau se vesti et para
desoz l'aunoi.
«bon jor ait qui mon cuer a,
n'est pas o moi».

Der Graf von Poitiers hat auch eine modificierte Gestalt der Strophe mit einer Zeile mehr, indem der Refränzeile vier Verse vorausgehen:

Ben voill que sapchon li pluzor
d'un vers, si's de bona color,
qu'eu ai trait de mon obrador,
qu'eu port d'aicel mestier la flor,
et er vertaz,
e posc en trair lo vers auctor,
quant er lassaz.

Dagegen verkürzt der Mönch von Montaudon die ursprüngliche Strophe um eine Zeile und schickt dem Refränreim nur zwei Verse voraus:

L'autre jorn m'eu pogei al cel
qu'anei parlar ab saint Miquel,
don fui mandatz;
et auzi un clam quem fon bel:
eras l'aujàtz.

Peïre Cardinal hat zwar die ursprüngliche Zahl von Versen, aber er scheint, wenn die Ueberlieferung nicht entstellt ist, sieben- und achtsibige Verse zu mischen, was noch mehr die Identität der Form von sieben- und achtsilbigen Versen bestätigt; Raynouard 4, 441 [1]):

---

[1]) Die beiden ersten Strophen, anders gebaut, gehören nicht zu dem Liede, T hat sie auch gesondert.

Clersia no valc anc mais tan,
que soli anar precican:
aras van peiras lansan
a l'autra gen,
e tenon per plus publican
cel quis defen.

In der ersten Zeile fehlt in C *mais*, in der vorletzten *plus*, aber in der siebensilbigen dritten stimmen alle Hss. überein. Aehnlicher Wechsel in der folgenden Strophe, denn alle Hss. beginnen *Cavaliers solon raubar*, während die beiden letzten Strophen regelmäſsig achtsilbige Verse haben.

Marcabrun hat die ursprüngliche Strophenform, aber er bindet die Reime etwas anders, indem er die zweite Zeile mit dem Refränreim reimen läſst: für die Melodie macht das keinen Unterschied. Archiv 33, 335:

Lo vers comens quan vei del fau
ses foilla lo cim el branquill,
com d'auzel ni rana non au
chan ni grondill,
ni o farai josta al temps chau
quel vais brondill.

Auf den volkstümlichen Character dieser Strophenform hat bereits Diez (Sprachdenkmale S. 121) hingewiesen. Eine deutsche Form ist es nicht, auch aus der lateinischen Poesie nicht nachweislich. Sie kommt im Norden wie Süden Frankreichs vor, auf einem Boden, wo ehemals Kelten saſsen. In der Strophenform eine alte keltische Volkweise zu erblicken, darin bestärkt mich ihr Vorkommen in der schottischen Poesie. Robert Burns, der seinen Liedern sehr häufig Volksmelodien zu Grunde legt, hat sie gar nicht selten. So in dem hübschen Gedichte, to a mountain daisy (1786):

Wee, modest, crimson-tipped flow'r,
thou 's met me in an evil hour;
for I maun crush amang the stoure
thy slender stem:

to spare thee now is past my pow'r,
thou bonnie gem.

Vgl. meine Romanzen und Pastourellen, Anmerk. zu II, 82.

II.

Provenzalische Verse im Renart.

Als Renart zum Tode verurtheilt ist, verlangt er vorher zu beichten. Belin der Widder und Grimbart der Dachs nehmen ihm Beichte ab. Während dessen kommt Bruder Bernart, *qui de Granmont ert repairiez* 15111: nachdem er vernommen, was hier geschehen soll, begibt er sich zum Könige und *le salua moult doucement* 15128. Im Folgenden aber weichen die Hss. Cangé 68 der grofsen Pariser Bibliothek und Belles-lettres françaises 60 der Arsenalbibliothek ab und fahren fort (Chabaille, Supplément S. 176):

en son langage doucement,
por Renart le va sermonant,
en son langage vost parler u. s. w.

und dann wird er redend angeführt, diese Rede aber weicht von dem Texte der übrigen Hss. ab, doch so, dafs man eine gemeinsame Vorlage erkennt. Die beiden genannten Hss. geben die Worte, wie man namentlich aus den Reimen sieht, in provenzalischer Sprache, die übrigen in französischer. Ersteres ist ohne Frage das ursprüngliche: der Dichter läfst den aus Südfrankreich kommenden Mönch in südlichem Idiom sprechen, wie Renart an einer andern Stelle in absichtlich entstelltem Französisch redet, weil er sich für einen britannischen Spielmann ausgibt (V. 12107 fg.).

Die ursprüngliche Fassung ist allerdings auch in jenen beiden Hss. von den französischen Schreibern nicht

unangetastet geblieben, doch ohne Schwierigkeit überall herzustellen.

«Gentils reis», dist il, «entendatz
e ma paraula escoutatz:
no pot aver ab dieu estat
qui no perdona alcun pecat.
5 per tal conseil com sai donar
si en laissatz Rainart anar.
per vostr' amor sui sai vengutz
que Rainartz no sia pendutz.
molt fort vos prec, emperador,
10 que no crezatz lauzenjador;
el segle no fan al que mal,
la pen' en auran enfernal.
per so, si Rainartz es vencutz,
donatz lo mi, si er rendutz,
15 bos reis, per s'arma espurgar:
ancar poira ben dieu amar.
senher, per dieu lo nos donatz
de Rainart vos sui afiatz,
monge en farem, dieu servira,
20 sa vida en l'orde esmendara.
aujatz», dist il, «emperador,
dieus no vol mort de pecador;
esmen se, si fass' alcun ben,
salvar se pot, s'a lui no ten
25 segon l'estat del volpillatge:
er toz jorns mais en moniatge.»

Im zweiten Verse haben die Hss. *et à ma parole escoutez*, *escouter* mit *à* ist französisch ebenso ungewöhnlich wie prov. *escoutar:* die Schreiber haben die Präposition eingeschoben, weil ihnen der Hiatus *paraula escoutatz* anstöſsig war, der aber provenzalisch ganz in der Ordnung ist. Aus gleichem Grunde ist V. 15 geschrieben *bons reis et por t'arme*, d. h. *et* eingeschoben, weil *arma espurgar* einen Hiatus bildet. V. 3 und 25 ist *estat* nicht nach provenzalischem Brauche, man würde vielmehr *estatge* erwarten. V. 6 habe ich umgestellt, die Hss. haben *venir Rainart (: donart)*, ein unmöglicher Reim, auch eine Assonanz *donar : Rainart* ist nicht wahrscheinlich. V. 8 haben die Hss. *et que R. ne soit*, wiederum ist wie V. 15 eingeschoben, aber aus anderem Grunde, weil der Conj. des Verb. subst. im Französischen nur

eine Silbe bildet, also der Vers zu kurz war. In den beiden folgenden Zeilen habe ich die indirekte Rede in die direkte verwandelt, die Hss. haben *moult fort pria l'e. qu'il ne creust losanjador*, vgl. 15145 der Ausgabe; da sich in den Reimworten die provenzalischen Formen erhalten haben, so müssen die beiden Zeilen provenzalische Fassung gehabt haben, diese findet sich aber nur in direkter Rede, denn überall wo der Dichter erzählt, braucht er natürlich sein Französisch, wie in dem eingeschobenen *dist il* V. 1. 21. Der Vocativ *emperador* aber kommt auch V. 21 vor. V. 13 für *per so* haben die Hss. das unprovenzalische *porquant*. V. 18 steht *afigaz*, dies könnte für *aficatz* stehen, was jedoch zum Sinne weniger gut als *afiatz* paſst. *moniatge* in der letzten Zeile ist allerdings keine nachweisbare provenzalische Form, aber an sich durchaus statthaft.

III.

Provenzalisches Weihnachtslied.

Die Pariser Handschrift fonds français 24954, früher La Vallière 152, eine Papierhandschrift in Quart aus dem 15. Jahrhundert, enthält auf Bl. 13—216 die Vida de San Honorat von Raimon Feraut, und auf Bl. 223[b] bis 225[b] ein Weihnachtslied, das einzige provenzalische das wir kennen, und das daher mitgetheilt zu werden verdient.

Cantinella in nativitate domini.

Am grant alegrier annem vesitar
la verges Maria el sieu bel filh car.

Nostre senhor dieus trametra del cel
messagier nouvel, l'angel Gabriel,
5 de Josep l'esposa pres a saludar,
la verges Maria e a consolar.

«Ave verges pura! non ajas temor,
car en tu s'enclina nostre salvador,
e sera fach home per nos a salvar
10 lo filh del altisme, d'aysso non duptar.

Lo sanct esperit sobre tu vendra,
car en tu s'enclina e solombrara,
e seras tu mayre del filh de dieu car,
precios e sanct, non aura ges par.

15 Ves, Helizabet aras porta fruc
en sa gran vilheza, un filh ben astruc.
aras son .VI. mezes qu'ella ha conseuput·
non es enpossible de dieu encarnnar.»

E tantost la verges ambe humilitat
20 respondet a l'angel plen de sanctitat
«de dieu sui serventa per son plazer far:
fassa si ves mi segon ton parllar.»

Quant hac consentit dieus a encarnnar,
lo sanct esperit tost hi va hobrar,
25 e mot sotilment l'annet enprenhar,
e cant venc son temps, la fes enfantar.

En aquest mejan Joseph fon duptos,
car non la toquet en temps que mays fos.
mays sicretament el la volc layssar:
30 l'angel li va dire «non o deves far.

Joseph, de David tu yest filh mot car.
so que te diray vuelhas escoutar,
que may non fom home que volgues tocar
la tieua espoza, per que non duptar.

35 So que es en ella, dieus ha tot hobrat,
lo sanct esperit l'enfant ha format.
lo sieu nom Jhesus li dejas pauzar,
car aquel enfant deu lo mont salvar.»

La verges Maria, cant l'enfant fom nat,
40 en us petis drapes l'a envolopat.
entrel buou e l'aze lo va·repausar,
e dedins la grupia lo van adorar.

Quant lo buou ė l'aze lo van regardar,
els s'i ajunelhon, van lo adorar:

---

11 sperit. — 24 sperit. — 36 sperit. — 40 us *fehlt.* — 41 entre lo. — 44 aiunelhoron.

45 la palha el fen laysseron estar,
per so que la mayre lo pogues colcar.

Quant l'enfant plorava, lo va vesitar
la verges Maria, apres allachar
de las plenas poussas, car dieus va mandar
50 lach habundadament per lo sadollar.

L'angel deyssendet del cel als pastos
e anunciet gran gauch a trestos,
que la verges pura aj'a enfantar
dieus e creatura per lo mont salvar.

55 Gran companha d'angels del cel deyssendet,
an l'angel fizel tantost s'ajustet,
gloria a dieu anneron cantar,
car li ha plagut son filh home far.

Pas del cel en terra han annunciat
60 a tot hom que agra bona voluntat,
volra dieus temer e son plazer far
el volra servir e tostemps amar.

Los pastos ensemps tost s'en van annar,
hon l'enfant nat era els van ensercar.
65 Bethlehem intreron, la lo van trobar,
Joseph an la mayre, van lo saludar.

Gran festa meneron quant lo van trobar:
quant l'an connegut van lo adorar,
e quant s'en tornavan lur aver gardar,
70 els mays non cessavan de dieu a lausar.

Quan fon circumsit, nom li van pausar,
salvador del mont lo van appellar.
e cant fom talhat, el annet sannar.
la mayre o vi, comenset plorar.

75 Quant l'enfant senti la peyra talhar,
gran pena li dona, e va fort cridar.
la carn si separa, lo sanc va rayar:
so son las estrenas que nos volc donar.

Los tres reys s'en vengron davas orient,
80 en Jherusalem s'estela seguent.
lo rey que nat era els van demandar,
car ellos venian per lo adorar.

---

61 e volra.

Quant lo fom sauput, fom turbat lo rey,
e fes tost venir aquels de la ley,
85 si avian legit ni podon trobar
que autre senhor degues governar.

Daves Bethlehem van determenar,
que en deu eyssir sel que deu regnar.
«ayssins es escrich» e ho van trobar,
90 e sobre aquo non podon plus far.

Tantost de prezent los en fes annar,
daves Bethlehem los fes endreyssar;
els l'agran trobat, deguessan tornar
per so qu'el l'annessa apres adorar.

95 E tantost apres l'estela s'en venc,
daves Betleheem drecha via tenc.
els la van seguir, va lur demostrar,
la hon l'enfant era si annet pausar.

Dins l'ostal intreron, van hi atrobar
100 la verges Maria an son enfant car.
aur, ensens e mirra li van prezentar
e per autra via s'en van retornar.

Purificatio.

Al temple s'en venc, l'enfant va portar,
a sanct Symeon l'annet prezentar,
105 e annet ufrir de colomps un par
o de tordoletas per la ley servar.

Quant sanct Symeon hac l'enfant petit,
promes li avia lo sanct esperit
que mort non sentira fin qu'el l'agra vist,
110 aquel que devia tot lo mont salvar.

Quant sanct Symeon hac l'enfant tengut,
el l'a benezit e l'a connegut.
en lauzor de dieu comenset cantar,
e d'aquesta vida si va enujar.

115 Tantost Symeon va prophetizar
quel cor de la mayre deu coutel traucar
de dolor que agra de son bel filh car,
quant ella lo vira tant formens naffrar.

An grant alegrier etc.

---

108 sperit.

Die junge Abfassungszeit des Liedes kann nach den Sprachformen, wie sie auch in den Reimen hervortreten, nicht zweifelhaft sein: es ist schwerlich älter als das 14. Jahrhundert. Aber was ihm einen Werth verleiht, ist die volkstümliche Schlichtheit, der einfache Ton, und wahrscheinlich ist es ein wirklich gesungenes und verbreitet gewesenes Weihnachtslied. Dafür spricht der zweizeilige Refrän, welcher der ersten Strophe vorausgeht, und welcher, wie man aus dem Schlusse sieht, am Ende jeder Strophe wiederholt werden mufs, wahrscheinlich von der Menge, während das Lied selbst ein einzelner, ein Vorsänger, sang. Dafs die beiden letzten Reime jeder Strophe auf *ar* ausgehen ist natürlich nicht Zufall, sondern Absicht. Nur zweimal ist an dieser Stelle der Reim gestört, V. 67 und 109.

Einfach wie die Darstellung ist auch die rhythmische Form. Die Versart ist eine alte und gewifs volkstümliche. Sie begegnet beim Mönch von Montaudon (Mahn, Gedichte der Troubadours Nr. 408), wo immer je drei Zeilen von einer Halbzeile begleitet sind, die ganze Strophe aus sechs ganzen und zwei halben Versen besteht.

Manens e frairis foron companho,
anavo per via cum autre baro.
e quant ilh anavon mesclos de tenso,
pauc tenc lur paria:
car quan l'un ditz oc e l'autre ditz no,
quascus te em pes la sua razo:
ja de gran amor non aura razo
la lor companhia.

Die Cäsuren gehen wie in dem Weihnachtsliede beliebig weiblich oder männlich aus. Nur männlich sind sie in einer Balade, deren erste Strophe lautet (Denkmäler 2, 25—32):

M'amia, bel cors, blanca flor de lire,
avinen e pros don' ap lo ben dire,
qu'ieu am mais de vos, dona, lo dezire
que d'autra no fai ni tot so quem plaja.

Auch in der altfranzösischen Lyrik kommt diese Versart nicht selten vor, was für ihren Ursprung charakteristisch ist, in Liedern von volkstümlicher Haltung und oft in den Refräns der Lieder. Ganz in diesem Versmafs ist das hübsche Lied von der Nonne (Romanzen und Pastourellen I, 33).

> Quant se vient en mai ke rose est panie,
> je l'alai coillir per grant druerie.
> en pouc d'oure oi une voix serie
> lonc un vert bouset pres d'une abiete,

ebenfalls mit einem zweizeiligen Refrän, dessen Reime mit dem Schlufs der Strophe gebunden sind:

> Je sant les douls mals leis ma senturete.
> malois soit de deu ki me fist nonnete.

Ebenso begegnet dasselbe Versmafs I, 65. II, 2. 65. 76, und zum Theil II, 62. 63. III, 11; in Refräns I, 38, 82. II, 3, 10. 21, 20. 29. 27, 77.

Zuweilen sehen wir in dem Weihnachtsliede den Cäsurreim auftauchen, auch das kommt in französischen Liedern vor, so Romanzen und Pastourellen II, 71:

> A l'entrant de mai l'autrier chevauchoie;
> en un pre trouvai touse qui s'onbroie.
> cors ot cointe et gai, euz verz, crigne bloie.
> vers li m'en alai, bien la saluoie,

dann aber in andere Versmafse übergehend. Nicht regelmäfsig in den Cäsuren gereimt ist eine Pastourelle von Thiebaut de Nangis, III, 36.

Bei dem Troubadour Guillem Peire de Cazals finden wir auch eine Cäsur nach der fünften Silbe, aber dann eine Senkung am Beginn der zweiten Hälfte, C 246c

> D'una leu chanso ai cor quem entremeta,
> q'una donam fai la razo e lam dona,
> qu'aras quan la prec mi ditz qu'alhors cometa
> cum s'anc mais no fos dejosta sa persona,

und dann andere Versarten. Bei weiblicher Cäsur bleibt die zweite Vershälfte ebenfalls mit einer Senkung am Anfang versehen, z. B.:

quan n'estara guaire greu m'es quez o despona.

IV.

Provenzalisches aus Schweden.

Senors e donas, gran quonquist
podet far am diu Jesu Christ,
si de bon cuer vollet ausir
so que vos vol comtar e dir.
5 aquel au de bon cor lo be
qui en son corage lo rete,
e puis pohat a hobre far
per que nol posque oblidar.

Senhors e donas, per mersi
10 escotat tuit, entendes mi,
qu'io vos vol de Jesu Christ parlar,
dosamen o devet escotar;
car novas . . d'eytal senhor,
don venon motas gens a gran honor.
15 nos las devem fort ben escotar,
l'un ni l'otre no deu parlar.
lo playn de la verge Marie
cridet tan fort en aquel dia
lo jor que lo jusius ahores hom
20 sopenderon nostre senhor
en la cros, don nos resemet
per lo seiu sanc que escampet.
nos devem aver pietat
quant ausirem l'umilitat
25 del veray payre glorios
que sufri en la cros per nos.
qant en la cros l'ogron levat,
li fals jusiu l'ogron botat.
dius Jesu Christ aiues perdon sies
30 trestot for ti prec que perdon lur fases,
quar negus hom no sap que si fase.
tuit l'escarniant e los gabavan,
los fals jusius lo menasavan.
la siue mayre fo equi,
35 que lo syu fil en la cros vi,
am d'otras donas ysemen:

totas ploravan de turmen.
mas plus . . engoysosa-
la siuue mayre presiuse
40 et a mervilar for irada,
marida e desconortada,
car en son ventre lo portet
es e dolor l'enfantet
e lo noyri' e l'alachet.

Die vorstehenden Verse finden sich auf zwei Vorsatzblättern einer Handschrift der königlichen Bibliothek in Stockholm, Nr. XLIV, Pergament des 14. Jahrhunderts: vgl. George Stephens, Förteckning öfver de förnämsta Britiska och Fransyska Handskrifterna uti kongl. Bibliotheket i Stockholm, S. 124. Sie nehmen die Rückseite von Bl. 116, und die halbe Vorderseite von Bl. 117 ein. Mein Freund, Professor Lidforss in Lund, liefs, da die Schrift schwer leserlich ist, eine photolithographische Nachbildung der beiden Blätter für mich nehmen, nach welcher ich sie bearbeitet habe.

Die Verse, von einer Hand des 14. Jahrhunderts geschrieben, sind nicht abgesetzt, auch nicht durch Punkte von einander gesondert. Da Stephens als Anfangszeilen angibt *Senors e donas gran quonquist podet far*, und *Senhors e donas per mersi escotat*, so mufste man zehnsilbige Verse erwarten, und die im Provenzalischen unhäufige Cäsur nach der fünften Silbe (vgl. Sancta Agnes S. XXVI fg.), liefs in diesem Fragment etwas älteres und werthvolleres vermuthen, als die Einsicht bestätigt hat. Gleichwohl verdient das Fragment einen Abdruck, da es auch sprachlich einige Besonderheiten zeigt.

Wiewohl die Hs. bei V. 9 einen Absatz macht, und vorher einen freien Raum von einer Zeile läfst, so bilden doch offenbar beide Stücke ein Ganzes, vielleicht den Anfang einer Marienklage. Die Ueberlieferung ist nichts weniger als fehlerfrei, die Verse mehrfach zerstört; ich lasse einige sprachliche und metrische Bemerkungen hier folgen.

1. Die Schreibung *quonquist* ist auffallend, sie hat indefs ihre Analogie in Schreibungen wie *quastiazo*, castigatio, Lex. Rom. 2, 355, *qualiditat*, caliditas 2, 290 u. a.,

und beweist, dafs die Aussprache des provenz. *qu* nicht der des italienischen, sondern der des französischen und spanischen *qu* gleich war.

2. *podet* für *podetz*, ebenso *vollet* 3, *escotat* 10, *devet* 12; dies *t* findet sich schon in sehr alten Denkmälern, in der Oxforder Uebersetzung des Evangel. Johannis, *dizet* Chrest. 2, 16, *fazat* 21, *sabet* 24, *seret* 25 u. s. w., in einem geistlichen Liede, *aprendet* Chrest. 16, 40, *sabjat* 17, 5, *dijat* 18, 18. Auch noch in späteren, Beda's liber scintillarum, Chrest. 229, 19 *amat*. Daraus und aus anderen sprachlichen Eigenthümlichkeiten, und aus der corrumpierten Ueberlieferung ist auf eine ältere Vorlage zu schliefsen, die ins 13. Jahrhundert zurückreicht. — Die Hs. hat *iesu chirt*; V. 11 steht *iesu chrit*, und 29 noch mehr entstellt *iuse chirt*.

3. *cuer* für *cor* ist nicht provenzalisch, sondern französisch. In andern Worten ist allerdings *ue* für *o* später üblich, aber nicht in *cor*.

6. Die Verschleifung *qui en* weist auf jüngere Zeit, das Ende des 13. Jahrhunderts, wenn sie auch vereinzelt schon im Boeci vorkommt: Sancta Agnes S. XIII fg.

7. *pohat. a : hobre* steht in der Hs. *pohat* könnte man als 2. Person plur. nehmen (vgl. zu 2), aber angemessener ist doch die 3. sing. Der Strich über *o* mufs vergessen sein; es ist *ponh* (von *ponhar*) zu schreiben, und *at a* ist entstellt aus *a tal*, also der ganze Vers *e puis ponh a tal hobre far*.

9. Die unprovenzalische Form *mersi* wird erst vom Schreiber herrühren; der Dichter reimte *merse : me*.

11. Der überladene Vers wird richtig, wenn man liest: *qu'ieus vol*. — Nach *chrit* gerieth der Schreiber in V. 2 und schrieb *si de bon* (= 3), strich es aber aus.

12. *o* ist aus metrischen Rücksichten zu streichen.

13. Das dem Sinne und Verse fehlende Wort wird *dic* gewesen sein, der gleiche Anlaut *d* verschuldete den Ausfall.

14. um zwei Silben zu lang; vielleicht *don ve la gens*.

15. *fort* mufs getilgt werden.

16. *otre* : *o* für *au* durch französischen Einflufs; für *a* steht es in *ogron* 27. 28.

18. Die Hs. hat *e naquediz*.

19. 20. sind offenbar entstellt: *lo jor* wird zunächst zu streichen sein, da es nur *aquel dia* glossirt. *ahores hom* ist vermuthlich corrumpiert aus *a deshonor*.

20. *sopenderon* steht für *sospenderon*.

21. Die Hs. hat *donnoresemet*.

22. *seiu*, das auch *sem* gelesen werden kann, steht für *sieu*.

29. 30. sind wieder verderbt, und der Reim gestört. Ohne eine stärkere Aenderung wird hier nicht zu bessern sein. In 29. 30 stecken wohl drei Reimzeilen, etwa

dius Jesu Christ, ajes perdon,
sies trestot . . . . .
fort ti prec que perdon lur fases,
quar negus no sap que si fase.

32. lies *el gabavan*.

34. *equi* für *aqui*.

38. ist wie Vers und Sinn zeigen unvollständig: es wird zu lesen sein *mas plus de totz fo engoysosa*.

43. um eine Sylbe zu kurz: etwa *es e gran dolor*.

Karl Bartsch.

Zum „Romulus“. *)

In die noch immer ziemlich dunkele Geschichte der aesopischen Fabel im Mittelalter wird durch die unten angeführte Schrift einiges Licht gebracht. Wir erhalten in derselben eine neue Edition des Romulus auf Grund einer neu entdeckten Hs. (Brit. Mus. Burney 59) aus dem 10. Jahrhundert, sowie den Text aller derjenigen lateinischen Prosafabeln, welche in den „Romulus“ betitelten spätern Ausflüssen desselben zu dem ursprünglichen Bestande der Romulus'schen Sammlung hinzugekommen sind, und endlich in der Einleitung einen Abriſs der Geschichte der aesopischen Fabel im Mittelalter. Indem Oesterley den eigentlichen Romulus in seinen verschiedenen Recensionen genau von den mehr oder weniger selbständigen Bearbeitungen desselben scheidet, theilt er diese in mittelbare und unmittelbare. Unter die letzteren gehöre namentlich der Anonymus Neveleti, sodann auch die niederländische Fabelsammlung, die von J. A. Clignett (in Bijdr. to de oude nederl. letterkunde, Gravenh. 1819) herausgegeben ist. Weniger erforscht war bisher eine dritte Gruppe von Ausflüssen des Romulus, deren bedeutendster Vertreter der „Esope“ (so, nicht Ysopet, lesen die besten Hss.) der Marie de France ist. Auch Marie spricht von einem „Kaiser“ Romulus, aber in etwas dunkeler Weise. Dagegen gibt sie als ihre Quelle den Aesop an, so wie er aus dem Griechischen ins Lateinische und später auch ins Englische übertragen sei; letztere Uebertragung, die von König Alfred veranstaltet sei, will sie benutzt haben. Von ihren 103 Fabeln finden sich nur ungefähr 60 beim Romulus; woher sie den Stoff zu den übrigen genommen, und was es mit der englischen Uebersetzung des Alfred für eine Be-

---

*) Romulus, die Paraphrasen des Phaedrus und die aesopische Fabel im Mittelalter, von Hermann Oesterley. Berlin 1870.

wandtnifs habe, konnte bisher trotz allen Nachforschungen nicht ermittelt werden, auch der Fund Robert's, dessen „Romulus de la Bibliothèque du Roi“ unter 22 Fabeln auch eine Reihe der sonst nur aus Marie's Werk bekannten Stücke in lateinischem Gewand aufweist, konnte, so lange er allein stand, das Dunkel nicht lichten. In Folge neuerer Entdeckungen erwies sich nun zunächst die Recension, die wir bei Marie finden, als nicht alleinstehend, sondern an die Seite traten ihr zwei niederdeutsche Fabelsammlungen, die Gerhard's von Minden (wovon Mittheilungen bei Fr. Wiggert, Zweites Scherflein etc., Magdeburg 1836) und eine Wolfenbütteler Hs., aus welcher Hoffmann von Fallersleben (Germania 13, 469 und Niederdeutscher Aesopus 1870) Proben mitgetheilt hat. Beide stehen unter sich und zu Marie's Esope in so naher Verwandtschaft, dafs eine gemeinschaftliche Quelle für alle drei sehr wahrscheinlich wurde und wirklich hat Oesterley eine lateinische Fabelhandschrift (XV. Jahrh.) in Göttingen entdeckt, welche unter 134 Nummern sämmtliche Fabeln der Marie de France mit Ausnahme einer einzigen [1]) inhaltlich aufweist. In obigem Werke theilt er nun in Ueberschriften den Inhalt sämmtlicher 134 Stücke mit und bringt auch den Text derjenigen zum Abdruck, welche nicht schon dem Stoffe nach beim Romulus oder in den anderen von ihm gedruckten Fabeln sich finden (Oesterley, Romulus S. 102 bis zu Ende).

So interessant diese Entdeckung an und für sich ist, so war sie doch, wenn auch auf anderem Wege, längst vorbereitet. Indem ich, mit einer neuen Ausgabe der Dichtungen der Marie de France beschäftigt (die jedoch durch die sodann eingetretene Unmöglichkeit, die Pariser Hss. zu vergleichen, ins Stocken gerathen ist), auch den Quellen ihrer Fabeln nachspürte, brachte mich die Benutzung einiger gelegentlich hingeworfener Winke bald dahin, dafs ich nicht nur die von Oesterley entdeckte

---

[1]) Nach Oesterley p. xxxv; es fehlen jedoch zwei; s. unten S. 24.

Hs. Burney des Romulus kennen lernte [1]), sondern auch in Bezug auf die Quelle von Marie's Esope zu ähnlichen Resultaten wie mein Vorgänger gelangte, und so im Stande bin, die letztern in einigen Punkten zu ergänzen.

Schon der Abbé de la Rue und, ihn copierend, Roquefort hatten auf eine lateinische Fabelhandschrift des Britischen Museums aufmerksam gemacht (Bibl. reg. 15 A VII. XIII saec.), weil sie ähnlich wie Marie von einer englischen Uebersetzung des Romulus durch einen rex anglie

---

[1]) Man vermifst bei Oesterley eine eingehende Untersuchung des Verhältnisses der beiden Hss., nach denen er den Romulus edirt, des Cod. Burn. (A) und des Divion. nach Apogr. Gud. (B). Da die beiden Hss. offenbar in einer sehr nahen Verwandtschaft stehen, so wäre es zur Beurtheilung der Schlüsse des Herausgebers auf p. xi nothwendig zu wissen, ob sie zwei oder nur eine Autorität repräsentiren. Divion. könnte leicht aus Burn. geflossen sein, ja als ich den Burn. fand, dachte ich einmal an die Möglichkeit einer Identität beider. Der Divion. selbst ist „verschollen"; alle unsere Kunde über ihn bei Burmann, Lessing, Schwabe etc. bis auf Oesterley selbst, beruht auf Gude und seiner Abschrift; die Beschreibung, die letzterer von der Hs. giebt (bei Lessing, Werke ed. Lachmann IX, 44), enthält nichts, was nicht auch auf den Burn. angewandt werden könnte (denn der Plinius kann ja im Laufe der Zeit vom Romulus getrennt und letzterer separat eingebunden worden sein, wie denn der jetzige Einband des Burn., wenn ich mich recht erinnere, noch nicht alt zu sein scheint), und die auffallende bis auf Lese- und Schreibfehler sich erstreckende Uebereinstimmung beider Hss. konnten einen solchen Gedanken nahe legen. Es fehlte mir jedoch damals an Zeit, die Sache näher zu untersuchen. Wenn nun auch die Varianten, die Oesterley aus A und B mittheilt, hinreichen, die Annahme der Identität der Codd. Divion. und Burn. abzuweisen, so läfst sich doch aus ihnen das genaue Verhältnifs beider zu einander nicht genügend bestimmen. Sie können eine bis ins Einzelne der Schreibung gehende Untersuchung nicht ersetzen, zumal sie nicht ganz vollständig angegeben zu sein scheinen. Wenigstens läfst eine Vergleichung der Stücke, welche Lessing (ib. S. 42 fg.) aus Apogr. Gud. diplomatisch genau reproducirt hat, einige kleine Lücken erkennen. Danach fehlt z. B. in der zweiten Zeile von Rom. IV, 14 das Wort puer im Apogr. Gud.; in der folgenden Zeile liest letzteres *scorpius* (in Oesterley's Anmerkung scheinen scorpius und scorpulus verstellt und dadurch die Variantenangabe unrichtig geworden zu sein); in Rom. IV, 22 Z. 3 liest Apogr. Gud. alligav*erit* nicht alligau*erat*, und in der folgenden hat Apogr. Gud. nach Lessing *c̄rculi* nicht *cyculi*. Liest A (Burney Hs.) vielleicht auch *c̄rculi?*)

affrus, der natürlich Alfred ist, spricht. Auch Oesterley erwähnt sie (S. xxxv), doch scheint er sie nicht näher untersucht zu haben, da er sie sonst wohl genauer ausgenutzt hätte. Sie ist nämlich nichts anderes, als ein älterer Text derselben lateinischen Fabelsammlung, die in der neuen Göttinger Hs. vorliegt. Die Hs. enthält nach dem Catalog die praecepta moralia des Dionysius Cato (fol. 1), die Eclogen des Theodulus (fol. 8 r°), die Fabeln des Avian (fol. 14 r°), eine „poetische Biographie“ des Maximian (fol. 25 v^{so}), die Achilleis des Statius (fol. 37 v^{so}), Claudian de raptu Proserpinae (fol. 56 v^{so}), ein lateinisches Bufsgedicht (fol. 76 r° col. 2) und endlich unsere Fabelsammlung fol. 77 r° bis zum Ende der Hs. fol. 83 v^{so} (worauf noch Kritzeleien, die 10 Gebote und dergl. folgen). Sie stammt aus dem XIII. Jahrh.; mehrere Texte, u. a. der Avian sind mit unleserlich klein geschriebenen Randnoten versehen; auch unser Stück ist eine wahre Augenprobe, so klein geschrieben, so mit Abkürzungen überladen und die Blätter theilweise so vergilbt und beschmutzt, dafs die Entzifferung äufserst erschwert ist; auch sind manche Stellen im Text hoffnungslos corrumpirt. (Was man mit einigem Leichtsinn aus der Hs. herauslesen kann, davon gibt die einzige davon gedruckte Fabel [in Reliquiae antiquae ed. Th. Wright and J. O. Halliwell. London 1841, I, S. 320] ein interessantes Beispiel.) Die Einleitung bildet ein Prolog, auf den 55 Fabeln und der Anfang einer sechsundfünfzigsten folgen, nach den ersten Zeilen der letzteren bricht die Hs. ab. Die Uebereinstimmung des Textes unserer Hs. mit der Göttinger ist fast wörtlich, so dafs so mangelhaft unter den obwaltenden Umständen meine Abschrift des Codex werden mufste, sie doch hinreicht, einige Stellen der von Oesterley aus der Göttinger Hs. gedruckten Fabeln zu verbessern. [1]) Noch mehr Aus-

[1]) Z. B. (T bezeichnet den von Oesterley gegebenen Text, L die Londoner, B die gleich zu erwähnende Brüsseler und G die Göttinger Hs.):

beute aber würde die Collation einer *dritten* Hs. desselben Textes ergeben, die sich zu Brüssel befindet. Auf diese wurde ich durch eine Anmerkung bei Du Méril (Poésies inédites S. 153, Anm. 5) aufmerksam gemacht, da daselbst drei Fabeln aus derselben abgedruckt sind, von denen die erste (De fure et sathane) sich auch in der Londoner Hs. gleichlautend fand. Von der Brüsseler Hs. habe ich nur soviel notirt, als sich bei einer zweistündigen Benutzung auf der Durchreise thun liefs, doch genügt es, den Charakter derselben festzustellen. Sie trägt die Nummer 536, ist auf Papier recht leserlich geschrieben, nicht paginirt und stammt aus dem 15. Jahrh. Rubriken: Incipit prologus esopi in librum fabularum und später: Incipit liber fabularum, quas esopus grecus

---

Oesterley Romulus S. 102, Z. 5 rursum T, riuus L; ib. Z. 17 und 18 male portare illud T, malum illud portendere L; ib. Z. 19 furem rei T, finem rei L; ib. Z. 20 periturus T, partiturus (lies pariturus L); ib. Z. 27, intermittendo T, introm. L; Z. 28 interspiciens T, introsp. L; Z. 29 O ut foret T, O ut umbra f. L; Z. 30 distructa T, discinta L; Z. 35, 36 fale insaturato T, sale infatuato L; Z. 37 crederet T, credere L.

S. 103 Z. 3 falli T, fallere L; ib. Z. 11 iudicem T, indice L; Z. 11, 12 statt *Vir* bis *verba* T, Vir itaque facilis falli uerba L; ib. Z. 14—16 Item — illum fehlt L; Z. 29 furta furtorum T, furcas furor. L; Z. 30 viriliter T, uiliter L.

S. 104 Z. 14 sua T, sue L; Z. 37 cum fehlt L me expectat T, ad me spect. L.

S. 105 Z. 1 debes T, debeo L; de pura f. T, depicta f. (lies de pacta f.) L; Z. 6 fossum T, socium L; Z. 17 nach mirabatur: et ut moris est uri cepit in uetitum (et uisum etc.) L: Z. 24—26 bis Schlufs fehlt L; Z. 29 curare T, arare L; nach agrum: colere L.

S. 106 Z. 5 Ieiuno — sabbato fehlt L; Z. 7 nach suam: et pueros suos et amplius nullum L; Z. 13 vicimus T, uicinus L; Z. 16 visa sape T, est uisa sapere L; Z. 20 regulatu T, reatu L; Z. 26 volucris est data faris T, uolucris data fatis L; Z. 29 bis Schlufs fehlt L.

S. 107 Z. 7 optatum — fuit T, optatis—affuit L; Z. 8 subiit T, subdit L; Z. 14 rescruciret T(!), reseruaret L. fugare prop. T. f. me pr. L. Die folgenden Fabeln sind in L nicht mehr enthalten.

In der Vorrede Oesterl. S. xxxi sind die hauptsächlichsten Varianten:

Z. 15 mundi contulit T, mundo tulit L und B; Z. 16 Esopion T, esopum L; Z. 21 romano — venit T und B, fehlt L; Z. 25 nach loquentes folgt: Arbores L; Z. 25 eas T, de eis L; Z. 25 und 26 scripsit B, scribit L.

homo ingeniosus studiose collegit et litteris eas commendari pulchrum iudicauit et vtile. Wie man aus den Proben bei Du Méril ersehen kann (die Fabeln, die er giebt, stehen bei Oesterley append. 35, 57, 69), ist auch diese Hs. ein Exemplar desselben Textes, den die Göttinger und Londoner Hss. bieten, ja sie scheint zu der ersteren in naher Verwandtschaft zu stehen. Somit wird aus dem Cod. Gotting. Oesterley's ein Exemplar einer eigenen, wie es scheint, ziemlich alten und weitverbreiteten Fabelsammlung; wir haben eine dritte Gruppe, dies ich selbständig neben den Anonymus Neveleti und die niederländischen Fabeln stellt. Leider hat Oesterley, dem Plane seines Werkes gemäfs, nur einen Theil der Stücke der Göttinger Hs. abgedruckt (41 Fabb.); doch ergibt schon ein Vergleich des Gegebenen, sowie des Inhaltsverzeichnisses (auf S. xxxi—xxxv) mit meinen Notizen einiges Interessante. Danach enthält G 134 Stücke und einen Avian. Unter n°. 6 verzeichnet der Herausgeber nur éine Fabel, die vom Löwenantheil; in B sowohl, wie in L, wie auch bei Marie, wird diese Fabel in etwas veränderter Gestalt zweimal erzählt; es wäre interessant, zu wissen, ob dies auch in G der Fall ist. Zählen wir diese beiden Fabeln für éine, so stimmen alle 3 Hss. in Inhalt und Anordnung der Stücke überein bis n°. 48 incl. Von hier ab trennt sich L, indem die folgenden Stücke in der Anordnung abweichen. B und G stimmen auch ferner in Inhalt und Anordnung bis zu Ende überein mit einigen Ausnahmen, auch in B folgt auf das letzte Stück ein Avian. Jene Ausnahmen sind nun folgende: B hat 135 Stücke (sofern ich richtig notirt habe, denn B hat keine Nummern), eins mehr als G, indem nach n°. 58 (Wolfsfell) — als n°. 59 unter der Ueberschrift: De wlpe et vrsa — die bewufste Fabel von der Ueberlistung der Bärin (alias Wölfin) durch den lüsternen Fuchs folgt. Dadurch wird die Uebereinstimmung der Nummern nochmals gestört; indessen ist Grund zu vermuthen, dafs in der Vorlage von G diese Fabel vorhanden war; denn wie Oesterley S. xxxv anmerkt, ist in G die Bezifferung von n°. 81 ab unrichtig, indem die

Ziffer von da ab stets um 1 zu hoch ist; dies würde sich am besten erklären, wenn die Vorlage von G unsere Fabel auch enthalten hätte; der Abschreiber mag sie aus begreiflichen Gründen weggelassen haben. Möglicherweise stand sie sogar in der Vorlage von G an derselben Stelle wie in B (als N°. 59), da es nicht wahrscheinlich ist, dafs der Schreiber von G den Irrthum in der Bezifferung da gemacht habe, wo er von der Vorlage abwich, sondern eher dafs er die Bezifferung eine Zeitlang mit Bewufstsein änderte, bis er es einmal (bei N°. 81) vergafs und gedankenlos in die seiner Vorlage zurückfiel. [1])

Eine weitere Abweichung ist, dafs n°. 87 in G (Ameise und Grille) in B N°. 85 ist; und in Folge dessen die Nummern 85 und 86 in G den Nummern 86 und 87 in B entsprechen; von n°. 88 ab ist wieder Uebereinstimmung.

Auffallend jedoch ist eine Verderbnifs: die Fabel (122) vom Wolf, der lesen lernt, ist in B zerrissen; der Haupttheil steht an derselben Stelle wie in G, allein der Anfang ist davon abgetrennt und steht zwischen N°. 56 und N°. 57. Er lautet hier (ohne Ueberschrift):

Ab antiquo habemus quod quilibet lupus in eadem pelle moritur, in qua nascitur. Lupus capiatur et sepe per

---

[1]) Der Herausgeber hat die Abwesenheit dieser Fabel (bei Marie N°. 60) in seiner Tabelle (S. xxxi — xxxv) nicht bemerkt, sondern nur die von Marie's Fab. 22, und zwar kommt der Irrthum wohl von einem andern Irrthum, indem nämlich die 74. Fabel Marie's in der Liste zweimal aufgeführt ist (zu N°. 40 uud zu N°. 79, an letzterer Stelle ist sie zu streichen). Ein drittes Versehen hat uns um den Text einer Fabel aus G gebracht. Unter N°. 51 sowohl wie unter N°. 121 finden wir als Inhalt „Adler und Habicht" angegeben; ihnen entsprechen die Nummern 53 und 81 bei Marie, und dennoch wird in beiden Fällen auf append. 27 als lateinischen Text für beide verwiesen. Dieser Text entspricht jedoch nur der einen Fabel Marie's (N°. 81), während die andere bei derselben einen ganz verschiedenen Inhalt hat. In dieser kommen Adler und Habicht ebenfalls vor, aber die dritte Hauptrolle gehört nicht wie dort dem Kranich, sondern spielenden Tauben, die der Habicht aus Furcht vor dem Adler nicht zu behelligen wagt und statt dessen zu leeren Drohungen seine Zuflucht nimmt. Dafs auch in G N°. 51 diese letztere Fabel ist, erschliefse ich aus dem zufällig notirten Anfang der Fabel in B. Da nun diese Fabel beim Romulus und in den Extravaganten nicht vorkommt, hätte sie aus G gedruckt werden müssen.

aurem trahatur, ut tandem presbiter fiat, semper tamen griseus erit.

Dies ist an und für sich keine Fabel und begreift sich nur als Einleitung zu der später (N°. 122) folgenden: De presbitero et lupo, welche aus G bei Oesterley S. 117 abgedruckt ist. Das Merkwürdigste ist jedoch, dafs diese Fabel in der besten Hs. der Gedichte Marie's (MS. Harl. 978) dasselbe Schicksal hat; auch hier steht die Einleitung vereinzelt auf fol. 77 v^{so} (alte Paginirung), während die eigentliche Fabel, natürlich ohne Einleitung, auf fol. 81 v^{so} folgt. Wie nahe die Bearbeitungen sich stehen, sieht man recht deutlich durch die Vergleichung des französischen Textes. Er lautet fol. 77 v^{so} (MS. Harl. hat keine Ueberschriften):

Par ueille essample recunte ici,
Que tuit li lu sunt enueilli
En cele pel .v. il sunt ne,
La remainent tut lur ee;
Ki sur le lu meist bon mestre,
Quil doctrinast a estre prestre,
Si sereit il tut dis gris lus,
Fel e engres, leiz e hidus.

Folgt durch 15 Fabeln davon getrennt, auf fol. 82 v^{so}:

Un prestre uolst iadis aprendre
A un lu lettres fere entendre;
A. dist le prestre .a. dist li lus,
Que mut ert fel e enginnus,
.B. dist le prestre, di od mei,
.B. dist li lus, iol otrei;
.C. dist le prestre, di auant;
.C. dist li lus, ai dunc itant?
Respunt le prestre, ore di par tei;
Li lus li dist, ieo ne sai quei;
Di que te semble, si espel;
Respunt li lus, il dit: aignel.
Le prestre dit que uerite tuche,
Tel en pense tel en la buche.
¶ Le plus dit hum souent
Cel dunt il pensent durement,
E par lur buche est cuneu,
Ainceis que seit d'autre sceu;
La buche mustre le penser,
Tut deiue ele de el parler.

Dazu die lateinische Fabel aus G N°. 122 Oesterl. 117. Presbiter quidam docuit lupum literas. Presbiter dixit a et lupus similiter. Presbiter b, et lupus similiter. Presbiter dixit c et lupus similiter. Modo congrega ait presbiter et sillabica. Et respondit lupus. Sillabicare non scio. Cui presbiter: Ut tibi melius videtur sic dicito. mihi videtur quod hoc optime sonat agnus. Tunc presbiter ait: Quod in corde hoc in ore. Moralitas. Lingua clamat quod cor amat, hinc sepe datur intelligere quid verum sit in corde teneri.

Kann es einen schlagenderen Beweis für die Verwandtschaft zweier Texte geben? Ich habe die Einleitung aus B und die eigentliche Fabel aus Oesterley's Druck von G entnommen; es ist aber bei der sonstigen Uebereinstimmung beider Hss. kein Zweifel, daſs auch in B letztere lautet wie in G. Ebenso wahrscheinlich wird auch G die abgerissene Einleitung zwischen N°. 56 und 57 enthalten, doch schweigt der Bericht Oesterley's über diesen Punkt. In spätern Hss. der Fabeln Marie's scheinen Kopf und Rumpf der Fabel wieder vereint worden zu sein; wenigstens ist dies in Roquefort's Ausgabe der Fall (fab. 82) und schwerlich wird man Roquefort im Verdacht haben, diese Vereinigung durch Kritik hergestellt zu haben (vgl. dazu Hoffmann's Niederd. Aesop S. 48). Haben wir nun so für unsere neue Version aesopischer Fabeln zwei durchweg ziemlich congruente Hss., die durch eine ältere L, die von fab. 1—48 ebenfalls congruent ist, unterstützt sind, so bleiben doch noch zwei Hauptschwierigkeiten: das Abweichen L.'s von B G nach N°. 48 und das Verhältniſs des Romulus Roberti zu L B G.

Was L betrifft, so scheinen sich die nach N°. 48 folgenden Fabeln auch alle in G und B zu finden; den Ueberschriften bei Oesterley nach zu urtheilen muſs L 49 (Henne kratzt Erde) in G und B N°. 131 sein; ebenso L 50 (Kahlkopf und Fliege) = G 90; L 51 (Löwe, König, Athem) = G 75; L 52 (Frosch bläht sich) = G 94; L 53 (Fuchsschwanztheilen) = G 74; L 54 (Trauben sauer) = G 100, endlich L 55 (Affenkönig) = G 80. Ob die Uebereinstimmung sich auch auf den Wortlaut erstreckt, kann ich nicht genau ermitteln, weil Fabeln

dieses Inhalts bei Rom. sich finden und Oesterley sie deſshalb nicht aus G abgedruckt hat mit Ausnahme éiner, der ersten, welche app. 71 gedruckt ist, aber der Fassung nach von der entsprechenden in L ganz abweicht. Ob in den andern sechs L mit G B zusammentrifft, bleibt also vorerst ungewiſs, jedenfalls weichen sie in L von der Fassung, wie sie sich beim Romulus finden, bedeutend ab, bis wiederum auf éine (Kahlkopf und Fliege), in der auch dem Wortlaute nach Rom. und L ziemlich genau übereinstimmen.

Ueber das Verhältniſs des Rom. Rob. zu L B G kann ich ebenfalls wenig sagen, da der ganze Text desselben mir nicht vorliegt, sondern nur das, was Oesterley davon abdruckt (app. 19—32); von diesen kommen nur drei Nummern (app. 23, 25, 28) auch in L vor, und zwar in bedeutend abweichender Fassung; es wäre wünschenswerth über diesen Romulus mehr zu erfahren, da er eine Fabel aufweist, die bei Marie de France (N°. 22, Kukuk als König) vorkommt, ohne in G L oder B enthalten zu sein.

Was endlich die vielberufene englische Uebersetzung Alfred's angeht, so hat man sich wohl vielfach ohne Grund ereifert. Bezeugt ist ihr Vorhandensein durch L, B, G, Gerhard von Minden und Marie. Die vier ersten Zeugnisse können wohl nur für ein einziges gelten, da sie wohl auf éiner Quelle beruhen. Marie jedoch will dieselbe selbst vor Augen gehabt und übersetzt haben (wie die Stellen Epil. fabb. v. 16—18 Li reis Alurez que mut lama, Le translata puis en engleis E ieo lai rimee en franceis und ib. v. 11—12 Mentremis de cest liure feire E del engleis en romanz treire zusammengenommen zeigen); unter den englischen Wörtern, die ihr untergelaufen sind, befinden sich Thiernamen (wie wibet [1]) und dergl.),

[1]) Beiläufig bemerkt bedeutet dieses Wort wohl kaum „Pfeil“, wie es Bartsch (Gloss. z. afr. Chrestom.) auf Grund einer miſsverstandenen Stelle im Rom. de Rou (vs. 13296) übersetzt; die Bedeutung des Wortes steht durch Stellen wie Mar. d. Fr. fab. 56, 27, Rel. Antiq. I, 155 fest als Name eines stachelbewehrten Insekts (wahrsch. Stechfliege); wenn in jener Stelle bei Wace die „Engländer“ die Pfeile „wibetes“ nennen, so ist dies wohl nichts weiter, als ein humoristischer Euphemismus, wie sie auch unsere heutigen Soldaten haben (vgl. blaue Bohnen u. dgl.).

die gewifs in keiner lateinischen Vorlage standen, endlich sind bei ihr mehrere Fabeln so verstümmelt und mifsverstanden, dafs eine dazwischen liegende, vielleicht schlechte englische Uebersetzung nicht unwahrscheinlich wird. Und warum soll denn eigentlich eine solche nicht existirt haben? Die Thierfabel und Thiersage sind in England nicht sehr verbreitet gewesen (Grimm, Reinh. F. p. CCXX); aber Spuren finden sich doch (vgl. Mätzner und Goldbeck, Altengl. Sprachproben I, 131 und 372, Reliq. Ant. I, 4, Polit. Songs ed. Th. Wright 1839, S. 197 fg., Old Engl. Homilies ed. R. Morris 1867, S. 50.); man mufs es nur mit dem Namen Alfred nicht zu genau nehmen; thut man dies ja auch bei den Proverbs of King Alfred (Reliq. Ant. I, 170 fg.), trotz der jeden Abschnitt beginnenden Versicherung „Thus quad Alfred“, nicht. Verloren ist die Sammlung freilich und alle Nachforschungen, auch die meinigen, haben zu nichts geführt.

Ueberblicken wir nun das, was zu unserer Frage von Oesterley und in vorliegendem Nachtrag beigebracht ist, so ergibt sich, dafs die beiden niederdeutschen Fabelsammlungen und die der Marie auf eine gemeinsame und zwar lateinische Quelle hinweisen, und dafs wir der letzteren ziemlich nahe geführt werden durch vier lateinische Fabelhandschriften (L, B, G und Rom. Rob.), welche zusammen sämmtliche 103 Fabeln der Marie inhaltlich aufweisen. Zu ermitteln bleibt noch das Verhältnifs der beiden niederdeutschen Sammlungen zu einander und zu Marie, und das Nähere über das Verhältnifs der vier lateinischen Texte zu einander, zu ihren Quellen und Nachahmungen. Dazu wäre neu zu findendes Materal sehr erwünscht; vor allem nothwendig aber, dafs das vorhandene sämmtlich gedruckt vorläge; es würde dies aufser manchem andern Nutzen auch den haben, ein unschätzbares Hülfsmittel für die Kritik der einzelnen Texte zu liefern. (Vgl. z. B. oben S. 25.)

Dr. Eduard Mall.

Zu Bartsch's „Beiträge zu den romanischen Literaturen".

Jahrb. XI, 1—64. 159—188.

I. Provenzalisches.

Nicht aus kleinlicher Eitelkeit, sondern weil ich die innige Ueberzeugung hege, daſs es der Wissenschaft nur frommen kann, wenn jede neue Arbeit an die vorangegangenen knüpft, erlaube ich mir, zuerst auf einige Puncte aufmerksam zu machen, welche in meiner Abhandlung „Del codice Estense di rime provenzali" (Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, LV, 339 fg.) schon zur Sprache gekommen waren.

Zu 3. Ein vollständiges Verzeichniſs der Lieder, welche die Hs. zu Bologna 1290 enthält, habe ich nach Carducci's freundlichen Mittheilungen S. 447—450 bekannt gemacht. Auch ist dort bemerkt worden, daſs diese Hs. mit Vatic. 3205 innig zusammenhängt, und daſs beider Quelle in O zu finden ist.

Zu 5. Seite 344, Anm. 3 war schon bemerkt worden, der Tractatus de bonitate et malitia mulierum sei nicht provenzalisch, sondern altfranzösisch. Auch geschah dort der Ausgabe von Heyse Erwähnung.

Zu 9. Daſs schon Guessard den Ricc. 2814 gekannt hatte, ist S. 340, Anm. 6 angegeben.

Zu 14. Die Zusammenhörigkeit von Ricc. 2981 und eines Theiles von Ambr. D 465 inf. ist S. 341, Anm. 3 nachgewiesen worden. Daſs die Quelle der ersten Hs. und folglich auch der zweiten im cod. Chig. 2348, für welchen zur Zeit, als ich meine Abhandlung schrieb, jede Nachricht fehlte, zu suchen sei, hat schon Meyer (Revue critique 1867, N°. 156) hervorgehoben. Dadurch ist auch

die Frage, welche ich S. 340, Anm. 4 stellte, beantwortet worden. [1])

Zu 18. Zu den Nachrichten über Pla hätte aus S. 344 auf den Antheil hingewiesen werden können, welchen dieser Gelehrte an Tiraboschi's Ausgabe von Barbieri's Werke „Dell' origine della poesia rimata“ hatte. Diese Ausgabe erschien 1790 und in der Vorrede wird Pla „il più dotto e il più profondo poliglotto per avventura che sia ora in Italia“ genannt. Er mag also nicht mehr ganz jung gewesen sein, und daher dürften auch dessen Collectaneen — was übrigens nichts weiter auf sich hat — etwas älter sein als Bartsch vermuthet.

Zu 19. Auch ich hatte S. 343, Anm. 3 Identität zwischen Ricc. 2777 und der Hs. Scannarola vermuthet. Da ich aber bei Crescimbeni, der mir für Ubaldini's Tavola zu den Documenti d'Amori als Quelle diente, las, letztere Hs. habe auch Lieder von Gui d'Uisel enthalten [2]), und ich in ersterer Hs. nichts von diesem Dichter finden konnte, da mufste ich diese Identität in Zweifel ziehen. Nach Bartsch scheint nun als ob Ubaldini für Gui aus einem Ms. Strozzi geschöpft habe; verhält es sich so, dann fallen allerdings meine Bedenken weg.

Noch ein paar Bemerkungen zu diesem Abschnitte.

Zu 19, S. 43. Das Distichon auf Bl. 6^r rührt nicht von Dante her; es ist das 10. Distichon der bekannten Elegie des Henricus Septimellensis De adversitate (al. diversitate) fortunae et de philosophiae consolatione, die in Hss. sehr häufig vorkommt und mehr als ein Mal ge-

---

[1]) In Bezug auf diese vielleicht nicht sehr deutlich stylisierte Frage, bemerke ich zu Meyer a. a. O., dafs ich nicht meinte, die Ricc. Hs. sei abhanden gekommen. Ich frug nicht: Wo ist der Cod. Ricc.? Sondern: Wo ist dessen Quelle, die Hs., welche einst Adriani gehörte?

[2]) Delle rime di Guido a tempo dell' Ubaldino ve n'erano parte appresso M[r]. Scannarola. Cresc. II, 1, 71.

druckt wurde. Eine italienische Uebersetzung gilt als testo di lingua; zuletzt von Milanesi herausgegeben. Den Verfasser nennen die Italiener gewöhnlich Arrighetto da Settimello. *Arrigherius* ist demnach verschrieben oder verlesen worden für *-ettus*. Es braucht nicht gesagt zu werden, daſs *masculis* (vielleicht nur Druckfehler) zu *maculis* zu emendieren ist.

Zu 9, S. 18. Bartsch bezeichnet mehre der im Ricc. 2814 aufgezählten Dichter als unbekannt. Es wäre ersprieſslich gewesen, sie in zwei Classen zu trennen: 1) solche, deren Namen überhaupt sonst nirgends vorkommt, also ganz unbekannt; 2) in solche, die bisher nur von Nostradamus angeführt wurden, von denen aber keine Lieder bisher nachgewiesen werden konnten. Sie sind also streng genommen nicht durchaus unbekannt, sie schwebten nur in jenem Halbdunkel, welches alle Persönlichkeiten umgibt, für die Nostradamus die einzige Gewähr bietet; man konnte selbst zweifeln, ob sie je existirt haben. Nun zeigt sich wieder, daſs in N.'s Erdichtungen doch ein Kern Wahrheit liegt; er entnahm die Namen ächten Quellen, überlieſs sich aber seiner Phantasie, um sie mit einer ausführlichen Biographie zu bedenken. Von diesen bisher bloſs durch Nostradamus bekannten Dichtern wäre aber noch vorher der eine oder der andere zu scheiden, welcher scheinbar sich nur auf diese unlautere, jetzt durch das Ricc. Verzeichniſs etwas mehr beglaubigte Quelle stützt, in der That aber zu den wol bekannten gehört, da wir von ihnen auch Lieder kennen. So Luqetz Gatelus. Crescimbeni nennt ihn Lughetto Catello, auch Ughetto C., und verweist auf Nostradamus (der mir im Augenblicke nicht bei der Hand ist) XLV; wer wird zögern darin Ugo Catola zu erkennen? Dieser gehört daher weder zur 1. noch zur 2. Classe. Auch für Bertrans de Pessatz (Nostr. LXIV Pezars) läſst sich fragen, ob er nicht mit Bertranz de Preissac identisch ist. Bermon Rascas könnte zu Classe 1 gehören, also zu denjenigen, deren Namen zum ersten Male gehört wird; man wird aber kaum fehlschlagen, wenn man annimmt, Nostradamus habe an ihn gedacht,

als er über Bernard Rascas schrieb. Zu Classe 2 gehört dann Perceval Doria, von dem um so weniger gesagt werden konnte, er sei unbekannt, als über den Mann von Seite italienischer Litterarhistoriker (Crescimbeni nach Nostradamus, Tiraboschi, Spotorno) mehr als nöthig geschrieben worden ist. Selbst Didot's Biographie universelle nimmt Notiz von ihm. Man wufste nicht recht wie sein Verhältnifs zu Simon Doria aufzufassen sei, von dem der Vatic. 3208 zwei Tenzonen enthält; bald hielt man Perceval für einen Vorfahren Simon's, bald für dessen Bruder, bald identificierte man die zwei Personen. Nicht ohne Interesse ist zu bemerken, dafs auch die italienische Litteratur auf einen Percivalle Doria Anspruch macht. Trucchi, Poesie di dugento autori, I, 84 theilt mit, dafs in jener grofsen Sammlung von altitalienischen Lyrikern, welche im Vatic. 3793 — dem sogenannten *libro reale* — enthalten ist, sich zwei Lieder finden, die P. Doria zugeschrieben werden. Das eine: *Come lo giorno quand' è al mattino* wird anderswo dem Semprebene da Bologna zugewiesen, und wurde unter dessen Namen gedruckt, z. B. bei Nannucci I, 136, das andere: *Amor m' ha priso E miso m' ha in balia* hat Trucchi a. a. O. abgedruckt.

II. Französisches.

Zu 2. Es ist zu bedauern, dafs Bartsch die Hist. litt. XXII, 828 übersehen habe, wo der Mittheilungen von Daremberg und Renan aus Guillaume de Dole Erwähnung geschieht. Er hätte sich dann darauf beschränkt, blofs jene wenigen Lieder nachzutragen, welche die genannten Gelehrten übergingen. Die zwei Abdrücke stimmen im Allgemeinen so ziemlich überein. Bartsch hat dadurch, dafs er in dem Liede *Quant voi la loete moder* eine Verballhornung eines prov. Liedes erkannt, den metrischen Bau, mit dem die zwei Franzosen nichts anzufangen wufsten, richtiger darstellen können. Ebenso beim darauf folgenden Liede, wo die Letzteren, da die

Hs. die Strophen nicht absetzt, sich nicht zu recht fanden. Der IV. Vers der 2. Strophe fehlt bei DR., in Bartsch lautet er dem 2. vollkommen gleich. Steht es so in der Hs.? Und ist diefs richtig? In dem Bruchstücke aus Girbert de Metz, 2. Vers, liest Bartsch im ersten Hemistiche *Li prevoz* und ergänzt *vint;* nach DR. hat die Hs. *li bons pr.* Den letzten Vers des Couplets auf Bl. 87[d] liest Bartsch: ce que l'en n'i voudroit trover. Acht Sylben, während alle andern Verse deren sieben zählen; DR. *ce qu'on.* DR. bemerken auch, es sei in dieser Strophe die zweite eines Liedes von Auboin de Sézanne zu erkennen, das im Romancero françois, S. 126, abgedruckt wurde.

IV. Italienisches.

Zu 1. Zu ein Dutzend Gedichten trage ich nach den Nachweis über den Ort, wo sie gedruckt stehen. Da ich keine Verzeichnisse der Anfänge besitze und mich auf eingehende Untersuchungen nicht einlassen konnte, gebe ich nur das Zunächstliegende an. Bartsch konnte nur die Poeti del primo secolo und die palermitanische Raccolta benutzen; dann für Dante Fraticelli's Ausgabe; übersah aber hier und da Einiges, was in diesen Hilfsmitteln vorhanden ist. Auffallend ist, dafs er Nannucci's Manuale nicht zu Rathe zog.

52[a] O morte della vita privatrice, dem Lapo Gianni zugeschrieben. Nach Racc. 2, 296 von Cino da Pistoja. (Ebenso Allacci 268, Rime di diversi antichi autori toscani, Venezia 1731, S. 174 u. s. w.)

61[a] G. Cavalcanti. [O] tu che porti nelli occhi sovente. In der Ausgabe von Cicciaporci, Firenze 1818, S. 16.

65[b] Monaldo da Sofena. Donna, il cantar piacente. Bei Nannucci I, 354 (nach Fiacchi's mir unzugänglicher Raccolta) demselben Dichter zugewiesen; nach Poeti I, 442 und Racc. I, 542 von Saladino di Pavia; in

einem cod. Palat., nun in der Nazionale zu Florenz (Palermo II, 108), dem Riccuccio da Firenze zugeschrieben.

74[b] Cino da Pistoja. Questa donna ch' andar me fa pensoso. Bei Fraticelli I, 272 unter den Gedichten, welche in Giunti's Ausgabe Dante unrichtig zugeschrieben werden. Dieses Sonett wurde, als Cino gehörig, mehrfach abgedruckt, zuletzt bei Carducci, Rime di Cino da Pistoja, 52.

id. [O] voi che siete vêr me sì giudei Racc. II, 189.

77[a] Rinuccino. Amor(e), sì come credo, ha segnoria. Nann. I, 214 nach einem Cod. Strozz. schreibt das Sonett Rinuccino zu; es war früher, als von Cino, in der mir unzugänglichen Ausgabe Ciampi's und daraus in Racc. II, 206 gedruckt worden.

77[b] id. Questa leggiadra donna ch' io sento, Racc. II, 197, als von Cino, daher wahrscheinlich auch in den früheren Ausgaben von Pilli, Tasso und Ciampi.

78[a] id. Io non fui fatto per mia viltate. Nann. I, 213, nach zwei Hss.

id. Dógliomi, lasso, più ch' i' non so dire. Nann. I, 213 nach Serassi, Anecdota litteraria ex mss. codd. eruta, einem Werke, das ich ebenfalls nicht kenne.

78[b] Rinaldo d'Aquino. Per fino amore vo sì allegramente. Mit der Variante „Sì lietamente" wird der erste Vers dieser Canzone bei Dante de vulg. el. II, 6 angeführt. Gedruckt in der ersten Ausgabe von Zambrini's Catalog 296 und später von Palermo II, 95, der das Lied als unedirt betrachtete.

86[a] anon. aber in der Mitte zwischen anderen Gedichten Cino's. Se voi udiste la voce dolente. Rime 123 [gewiſs auch bei Ciampi, daraus] Racc. II, 196.

88[b] Cino da Pistoja. S' io mi riputo di niente alquanto. Racc. II, 178.

90[b] zu Ell' è tanto gentile ed alta cosa, wo Racc. II, 200 citiert wird, hätte bemerkt werden sollen, daſs hier das Sonett Cino zugeschrieben wird.

anon. E' non è legno di sì forti nocchi. Als von Dante mehrfach gedruckt; unter anderen Racc. II, 23, Fratic. I, 158.

anon. Ben dico certo che non è riparo. Fratic. I, 269 unter den apocryphen Gedichten, bei Tasso und Ciampi, als von Cino.

92[a] Onesto da Bologna. Non so se per mercè che mi vien meno. Racc. II, 367 und vorher mehrfach, z. B. Allacci 394, Rime 287.

93[a] Noffo Bonaguide. Ben posso dir che l' amor veramente. Nann. I, 362 nach einer Magl. Hs.

Zu 2. Die zwanzig Canzonen Bindo Bonichi's, welche 3[a]—20[a] enthalten sind, finden sich alle (nach der Hs. 7778 der grofsen Pariser Bibliothek und mit Hilfe von anderen 11 Florentiner Hss.) abgedruckt in: Rime di Bindo Bonichi da Siena, Bologna 1867 (82. Band von Romagnoli's Scelta). Ebenso sind alle auf Bl. 41[b]—52[a] enthaltenen Sonette in denselben Band aufgenommen worden, da unter den nicht weniger als 23 Hss., welche Bilancioni bei der Herausgabe der Sonette benutzte, auch die casan. Hs. an zweiter Stelle genannt wird. Wir möchten überhaupt bei dieser Gelegenheit auf die im Stillen unablässig schaffende Thätigkeit dieses unermüdlichen Forschers hinweisen, dem kaum eine der irgend wie erheblichen handschriftlichen Sammlungen älterer italienischer Lyriker entgangen sein dürfte. Möchte er uns nur bald ein Gedichtenverzeichnifs, mit Angabe der Hss. und Drucke geben!

Von den wenigen anderen Gedichten, welche Bartsch aus dem Casan. namhaft macht, kenne ich als gedruckt

52[b] B. di Mocata. Non pensai che distretto. Crescimbeni III, 55.

55[a] Meuzzo Tolommei. Non è larghezza penso nella mente. Cresc. III, 166.

Musa da Siena (ein Spitznamen für Nicolò Salimbeni; vgl. im Chig. 95[b] Nicola Muscia). Dusento scodellin di diamanti. Cresc. III, 167, auch Racc. III, 426.

57[b] Antonio da Siena, Sonett auf den Tod von Giuliano Davanzati. Der erste Vers ist nicht angegeben; es ist aber sehr wahrscheinlich jener, den Cresc. III, 178 veröffentlichte.

59[a] Folcacchiero de' Folcacchieri. Tutto lo mondo vive senza guerra. Bartsch hätte dieses litterarhistorisch so berühmte Lied, das man bis 1150 hinaufschrauben wollte und zu so erbitterter Polemik Anlaſs gab, nicht als unbekannt behandeln sollen. Auch Ebert's Handbuch S. 29 theilt das Lied mit.

82[b] Von Simone Forestani, il Saviozzo genannt, sind die Lodi di Dante mehrfach gedruckt worden: zuerst von Corbinelli in seiner Ausgabe von Dante de v. el., zuletzt von Carducci, l. c. 573. Ebenso gelangte das Gedicht auf die Pest von 1390 mehrmals zum Drucke, zuletzt bei Carducci 581. Bibliographisches über die gedruckten Stücke dieses Dichters findet sich in: Storia d' una fanciulla tradita, Bologna 1862 (6. Band der Scelta).

1. Juli 1870.

A. Mussafia.

Nachträge

zu den

Apuntes biográficos y críticos

in Band XXVII der „Coleccion de Autores españoles“.

Die kurzen einleitenden Notizen, die wir den „Tres Flores del Teatro Antiguo Español“ (Mocedades del Cid, Conde de Sex und Desden con el desden) vorangeschickt, waren leider schon gedruckt, als wir in Antoine de Latour's: Espagne religieuse et littéraire, Paris 1863, S. 113—134, einen uns bisher unbekannten Artikel über Pierre Corneille und Juan Bautista Diamante fanden, der eine berichtigende Umgestaltung einiger Sätze aus der Einleitung zu den Mocedades nöthig macht.

Es ist nämlich nicht nur, wie wir gesagt, *wahrscheinlich*, daſs Diamante *nach* Corneille geschrieben, sondern es ist eine unwiderlegliche Thatsache, die sich mit Beweisen aller Art belegen läſst. Antoine de Latour verdankt seine Kenntniſs über Diamante dem Verfasser des Catálogo bibliográfico y biográfico del Teatro antiguo español. Dieser, Don Cayetano Alberto de la Barrera y Leirado, fand unter den Actenstücken eines Processes, der 1648 gegen Diamante geführt wurde, ein von seiner Hand unterzeichnetes Verhör, aus welchem hervorgeht, daſs der Verfasser des Honrador de su padre 1626 geboren wurde. Er kann also unmöglich vor 1636, d. h. ehe Corneille seinen Cid schrieb, in einem Alter von noch nicht zehn Jahren ein Bühnenstück, wie der Honrador trotz aller seiner Fehler und Schwächen doch immerhin ist, verfaſst haben. Somit steht fest, daſs Corneille nicht, wie Voltaire geschrieben und so viele nach ihm behauptet, neben Guillen de Castro noch Diamante's

Werk benutzt; dieses letztere, 1659 zum ersten Male gedruckt, ist vielmehr eine Nachahmung des französischen Cid. —

Zum Conde de Sex haben wir zu bemerken, dafs jene älteste Ausgabe, die wir uns nicht verschaffen konnten (Tomo xxxi der Coleccion primitiva de varios 1638), dem Wiederabdruck in der Madrider Biblioteca de Autores españoles (Dramáticos contemporáneos de Lope de Vega II, 403) zu Grunde liegt.

Der Anfang bietet nur wenige und unbedeutende Varianten; aus dem Ende des zweiten und dem ganzen dritten Acte heben wir folgende Stellen heraus, welche *alle* späteren Ausgaben ganz unberücksichtigt gelassen haben.

(S. 213) Z. 1362
Conde. Adios, ambicion. ¡Ah Blanca!
¡Qué arrepentido que vuelvo
Del tiempo que me apartaba,
De ambicioso ó de soberbio,
Del empeño de tus ojos,
Que son el mayor imperio!
(Vase.)

1382 Curar quisiste, homicida,
Y fué tan cruel el medio,
Que morirme del remedio
Pude aun mas que de la herida;
Mas yo bebí tan templado,
O de tibio ó de cortés,
El veneno, que despues
Conozco que me ha sanado.

(S. 230) 2009 Pues él ¿cómo, cuando muere
Su inocencia, no disculpa,
Por no echar á sí la culpa,
A Blanca? Claro se infiere;
Luego el Conde á Blanca quiere
Pues la libra con su honor.
¿Cómo, si de su rigor
Blanca misma se quejaba?
Luego ¿el Conde me mataba,
Si á Blanca no tiene amor?
¡Oh mal haya la agudeza,
Con que á mi pesar me aviso!

Siempre mi daño es preciso;
Si uno acaba, el otro empieza;
Si busco en su amor firmeza,
Hallo en su lealtad recelos;
Y si quieren mis desvelos
Diferenciar de pasion,
Convalezco á la traicion
Para enfermar de los celos.

(S. 236) 2203 Ya no hay mentira que finjas,
Ya no hay engaño ni abono
Que mientas, ya no hay siquiera
Un quizá; que cierto es todo.
2207 El Conde quiere matarme,
El Conde, de Blanca esposo,
Ofende mi amor; el Conde
En amor me causa oprobios,
En traicion me busca muertes,
En cuidados me da enojos,
En deslealtades peligros;
Y en celos me causa asombros;
Mas ¡oh sentimiento! espera,
No confundas presuroso
Dos males que son distintos;
Vámonos mas poco á poco.
Cada cual te busca entero,
Siente el uno, y luego el otro,
Que si de una vez los sientes,
Quizá dirán, sospechosos,
Que es ardid de la flaqueza,
Y no prisa del enojo.
El Conde, adorando á Blanca,
Habiendo entrado engañoso
Tan dentro de mí, ¿ se burla
De la fe con que le adoro?
¿Adoro dije? Sí dije;
No pienses que me equivoco:
Honor, duérmase el recato,
Esta vez ahóguese sordo;
Que confunde el sentimiento
La atencion con el ahogo.
El Conde, mi dulce dueño,
Que ya en mi pecho amoroso
Ídolo fué, á quien el alma
Consagró en culto devoto
Verdad en tiernas finezas,
Víctima en duros enojos,
Agua en lágrimas distintas,

Y fuego en suspiros roncos,
¿Con otra mujer me ofende?
Con otra mujer? Pues ¿cómo!
¿Es Blanca mejor que yo?
¿Tiene valor mas heróico?
Tiene mas amables partes?
Y lo que encarezco solo
¿Quiérete mas, Conde? Debes
A su fe extremos mas locos,
Mas verdad á sus finezas,
A su favor mas soborno,
Mas suspiros á su pecho,
Mas lágrimas á sus ojos?
¿Quiérete mas? Mas ¿qué es esto?
¿Yo ternuras? Yo sollozos?
Yo, á pesar de mi grandeza,
Con infame llanto mojo
La púrpura real, que viste
La majestad por adorno?
Yo, en rayos que arroja el pecho
Por indicio ó desahago,
Hago el decoro cenizas
Y el valor deshago en polvos?
Enjugue pues mi venganza,
O bébase lo que lloro;
Cierre la razon valiente
La boca, por donde arrojo
Suspiros que me disfaman,
Porque, cegando los propios,
O me ahoguen ó se vuelvan
A la esfera en que los formo.
¿Cuidado un traidor me debe?
Suspiros un alevoso,
Memorias un desleal,
Y un fementido sollozos?
¿Por un hombre que, infiel,
Estando á las voces sordo
Conque en el rey mudamente
Habla lo majestuoso,
Pretendió darme la muerte,
Siento, gimo, peno, lloro,
Padezco, suspiro y muero?
¡Oh, qué afecto tan impropio!

(S. 244) 2506—9. *Reina.*

Nada con la Reina puedo;
Que, aunque estoy muy cerca della
Tambien della estoy muy léjos;

Pero, si ella está ofendida
De vuestro alevoso intento,
¿Qué consuelo hallar procura
Vuestra traicion, vuestro yerro
De una reina en la justicia
De una ofendida en el ceño?

Conde. ¿Yo ofensa?

Reina. Pues, ¿qué descargo

Teneis? Hablad.

Conde. Solo tengo

La inocencia.

Reina. ¿Qué disculpa?

Conde. (Ap.¡Ay Blanca!) La del silencio.

Reina. Pues si no hay otro, morir
Es el último remedio,
Y el mas cierto el desta llave.

Conde, Ver la Reina es el mas cierto.

Reina. Pues, aunque para el perdon
Será ocioso aqueste medio,
Yo voy, Conde, á procurarlo
Con ella para el consuelo.

Conde. ¿Donde vais?

Reina. A esto que os digo,
Aunque de la Reina temo
Que no habeis de verla el rostro.

Conde. Pues esperad; yo sospecho
Que sois tan una las dos,
Que lo mismo que deseo
De consuelo viendo el suyo,
Conseguiré viendo el vuestro;
Y así, yo quiero excusaros
Que os aventureis en esto,
Pidiendo aquesto que os digo
Cuando vos podeis hacerlo.
Yo os ruego que os descubrais;
Que, si ver la Reina quiero,
Viéndoos á vos, que sois una,
Pienso que será lo mesmo.
(*Ap.* Sepa que la he conocido;
Quizá hará lo que le ruego.)

Reina. (*Ap.* Pues me conoce tan claro,
Forzoso es mudar de intento;
Quizá en viéndome dará
Las disculpas que deseo.
Yo he de hacer lo que decís;
Pero primero os advierto

Que quizá os está mejor
Que tenga el rostro cubierto;
Que tanto mi ser transforma
Esta máscara que tengo,
Que os espantaréis de ver
Cuánto así me diferencio.

Conde. No excuseis tanto mi dicha.

(S. 245.) 2543—46.

Reina. Ya las se,
No penseis que no me acuerdo;
Dellas estoy obligada,
Y aunque ya pagádoos tengo,
Nunca quisiera otra vez
La grandeza de mi pecho
Escuchar vuestros servicios
Sin daros algo de nuevo;
Y como ahora es forzoso
Que sea inútil recuerdo,
Conde, el de vuestras hazañas,
Pues perdonaros no puedo,
No quiero oirlas, callåldas;
Que si soy la Reina y veo
Que de vos estoy servida,
Tambien soy la misma y siento
Que ofendida estoy de vos,
Y á mi pesar, considero
Que borra la ofensa cuanto
Los servicios habian hecho;
Y así, solo servirá
Decirlas, cuando no os premio,
En mí de vergüenza mucha,
Y en vos de poco provecho.

(S. 245.) 2255.

Reina. A la Reina
De aquese agradecimiento
No le toca nada, Conde.

Conde. Luego ingrato es vuestro pecho.

Reina. Si la ofendida os castiga
Por cumplir con lo severo,
Tambien la obligada os libra
Por cumplir con el empeño.

Conde. ¿Cómo?

Reina. Ya sabeis el modo.

Conde. ¿No hay otro?

Reina. No.

Conde. No le apruebo,

Es infame.
Reina. Es el mejor.
Conde. ¿Me aconsejais?
Reina. No aconsejo
Lo que es contra mi justicia;
Que ántes, si os halla, en saliendo,
Mi rigor, haré mataros.

Dagegen fehlen in dieser alten Ausgabe Zeile 2428—2447 und 2783—2811.

Caroline Michaëlis.

El Misterio de los Reyes Magos.

Durante mi parada en la corte castellana (año de 1869 y principios de 1870) mi excelente amigo D. José María Escudero de la Peña, profesor de paleografía y diplomática en la universidad central, con la galantería que le distingue tuvo la bondad de comunicarme una copia del notable poema sobrescrito, la cual acababa de sacar del original que entónces se hallaba en Toledo, adonde habia ido D. José como miembro de la Comision encargada por el Gobierno de la incautisacion de la biblioteca capitular. Haciendo el cotejo de aquella copia con el texto publicado por D. José Amador de los Rios en el tomo III de su Historia Crítica de la Literatura Española, no pude ménos de caer en que este eminente literato, á cuya vasta erudicion y ardor infatigable tanto debemos los amigos de las letras españolas, se habia apartado en la Ilustracion á fines del tomo, de la intencion manifestada en la nota de la pág. 19 de reproducir el texto „con la fidelidad ortográfica que exije este linaje de obras", ya dando en efecto alguna que otra palabra de otra manera que no se halla en el códice, ya añadiendo algun trozillo que le pareciera hiciese falta, en fin, como dice el mismo pág. 657, supliendo algunas de las imperfecciones de tan antiguo monumento. No cabe duda de que era buena bajo cierto aspecto la idea del ilustre autor de dar así un texto enmendado y restablecido; pero, siendo este poema tal vez la composicion mas antigua en romance castellano, precisamente su importancia filológica pide una redaccion del texto hecha con toda la fidelidad posible. Esta consideracion, que convencian tambien las acertadas observaciones del entendido filólogo señor prof. Mussafia en esta Revista (año VI, pág. 220—222), me movió á pedir al señor Escudero la permision de hacer para mi propio uso otra copia de la que habia sacado él, y con su acostumbrada

benevolencia me la concedió inmediatamente. Entre tanto habiendo sido el códice mismo trasladado á la Biblioteca Nacional de Madrid, tomé ademas la ocasion de cotejar mi copia sobre este, de modo que puedo responder que el texto que á continuacion se leerá es de todo punto auténtico.

Tocante al códice, está ya descrito en la nota citada de la Historia Crítica; mas, no encontrándose este monumento nacional tan frecuentemente fuera de España cual lo merece, no creo inoportuno presentar á los lectores de la Revista los pormenores que sobre él da el señor Escudero en las palabras siguientes:

„Forma el códice un volúmen, cuyo tamaño se aproxima mas al 4º que al fº, puesto que mide 0,242$^{m.}$ de alto, por 0,162$^{m.}$ de ancho; está encuadernado en tabla cubierta de piel anteada, con un broche de hierro y seda verde, puesto en el centro; sobre el tejuelo se lee: *Glossa ordinaria in Cantica. Ms.* — Consta de 68 folios sin numerar; comienza con una inicial exornada, como las capitales y versales, que son sencillas de tinta roja y amarilla. Al fin del texto del cántico y de la glosa y en la segunda mitad del fº 67 vº empieza el Romance de los Reyes Magos, escrito, como dice el Indice, á renglon seguido y de letra que indudablemente no pasa de la segunda mitad del siglo XII, lo mismo que la del resto del libro, á pesar de la opinion de Frias. [1] La division de los versos está indicada con un punto, aunque tal vez falta en algunos, siendo tambien muy inconstante y irregular la colocacion de esta y de las demas notas

---

[1] Esas palabras se refieren á un artículo que se lee en el Indice de la Librería capitular del Cabildo de Toledo, redactado á principios del siglo actual por el agustiniano Frias, y que copiado á la letra dice así:

„Glosas sobre los cantares, con la exposicion de Gilberto ó Gisliberto, Diácono Altisiodorense ó Auxerre, sobre los trenos de Jeremias. Al fin hay un romance á los reyes magos escrito á renglon seguido, como si fuera prosa: un tomo en fº, vitela y letra del siglo XIII.

Cax. 6. — 8.“

ortográficas, lo mismo que la forma de las letras y la separacion de las palabras. El romance ocupa, segun hemos dicho, la segunda mitad del f° 67 v° y algo mas de la primera del 68 r°. La lectura ofrece algunas dificultades, tanto por la mala division de las palabras y oraciones, cuanto por hallarse el texto corroido ó borroso en algunos puntos y por faltar en la parte inferior del f° 67 v° un renglon, recortado al parecer en la encuadernacion.“

Con la division de escenas que parecen determinar, aunque no en todas partes, las cruces y puntos agrupados del original, y con los acentos y notas de ortografía que nos han parecido necesarios para su inteligencia, dice pues el texto así: [1]

[Sale mago 1°.]

¡D*io*s criador, qual maravila [2]!
no [3] sé qual es achesta strela;
agora primas la é ueida,
poco timpo [4] a que es [5] nacida.
5 Nacido es el criador,
que es [5] de la[s] gentes senior.
Non es uerdad [6], n*on* [7] sé que digo:
todo esto non uale [8] uno [9] figo.
Otra nocte me lo cataré,
10 si es uertad, bine [10] lo sabré.

[Pausa. Sale el mismo otra vez.]

Bine [10] es uertad [6] lo que io digo,
en todo, en todo lo prohio [11];
n*on* [7] pudet [12] seer [13] otra se*n*nal [14],
achesto es, i [15] non es ál.
15 Nacido es D*io*s por uer [16] de fembra [17]
in [18] achest[e] [19] mes de december. [20]
Alá iré,

---

[1] Las palabras ó letras encerradas entre crochetes no se hallan en el manuscrito. Ademas van señaladas con bastardilla las letras espresadas en el original por abreviacion, y se ponen en las notas las diferencias del texto publicado en la Historia Crítica de la Literatura Española. — [2] marauela. — [3] non. — [4] tiempo. — [5] ques. — [6] vertat. — [7] nin. — [8] val. — [9] un. — [10] bien. — [11] profijo. — [12] pued. — [13] ser. — [14] senial. — [15] et. — [16] ves. — [17] fenbra. — [18] en. — [19] acheste. — [20] decembre.

o que fure, aoralo [1] é,
por d*io*s de todos lo terné.

·|·

[Sale mago 2º.]

20 Esta strela no*n* sé dond [2] uinet [3],
quin [4] la trae o [5] qui*n* [6] la tine[t]. [7]
¿Porqué es achesta [8] se*n*nal?
En mos [9] dias on [10] ui atal:
certas, nacido es en t*er*ra [11]
25 aquel q*ui* en pace i [12] en guera [13]
senior a á seer da orie*n*te
de todos, hata in occide*n*te. [14]
Por tres noches [15] me lo ueré
i [12] mas de uero lo [16] sabré.

·|·

[Pausa. Sale el mismo otra vez.]

30 En todo, en todo es nacido;
no*n* sé si algo é ueido:
iré, lo aoraré
i [12] pregaré i [12] rogaré.

·|·

[Sale mago 3º.]

¡Ual [17] criador! atal facie*n*da [18]
35 fu nu*m*quas algua*n*dre falada
o en escriptura [19] trubada [20]:
tal estrela no*n* es in celo,
desto so io [21] bono strelero. [22]
Bine [23] lo ueo [24] sines [25] escarno [26]
40 que [27] uno o*m*me [28] es nacido de carne [29]
ques senior do todo el [30] mu*n*do [31],
así como [32] el cilo [33] es redo*n*do [34]:
de todas gentes [35] senior será

---

[1] adoralo. — [2] do. — [3] uiene. — [4] quien. — [5] nin. — [6] qui. — [7] tiene. — [8] aquesta. — [9] meos. — [10] non. — [11] tierra. — [12] et. — [13] guerra. — [14] ociidente. — [15] noctes. — [16] so. — [17] Eu al. — [18] façinda. Abreviado en el manuscrito así: facīda. — [19] scriptura. — [20] trobada. — [21] jo. — [22] strellero. — [23] Bien. — [24] veio. — [25] sine. — [26] scarne. — [27] falta en el texto de Amador. — [28] home. — [29] el manuscrito dice earne, sin duda por equivocacion. — [30] tod' el. — [31] mondo. — [32] como. — Muy borroso este renglon; pero cilo, claro por cielo. Aquí y en otros pasajes marcamos con letras menores las palabras de lectura dudosa. — [33] cielo. — [34] rredondo. — [35] yentes.

i [1] todos [2] o [3] seglo uogará. [4]
45 Es nascudo [5] que uerdad [6] es.
Uerr [7] lo é otra uegada,
si es uertad o si es nada.

·|·

[Pausa. Sale el mismo otra vez.]
Nacido es el criador,
de todas las gentes maior [8];
50 bine [9] lo ueo [10], caual [11] uerdad. [12]
Iré alá par [13] caridad.

·|·

[Salen los tres magos encontrándose. Dice uno de ellos:]
Dios uos salue, senior [14]; ¿sodes uos strelero?
dezidme [15] la uertad, de uos sabelo quiro. [16]
. . . .
55 . . . . es una strela. [17]
Nacido es el criador,
que de las [18] (fol. 68 r.) gentes es senior.
Iré, lo aoraré.
[Otro de ellos.]
Io [19] otrosí rogar[é] [20];
60 seniores . . . . [21] andar.
¿Queredes ir conmigo
al criador rogar?
[Otro de los mismos.]
¿Auedes lo ueido?
[Contesta el otro:]
Io [22] lo ueí. [23]
[Otro de ellos.]
65 Nos imos [24] otrosí [25], sil podremos falar.
[Otro de ellos.]
Andemos tras el strela, ueremos el logar.
[Otro de los mismos.]
¿Cumo [26] podremos prouar si es homme [27] mortal,
o si es rei [28] de terra, o si [29] celestrial? [30]
[Otro de ellos.]

---

[1] et. — [2] todo. — [3] falta esta palabra en el texto de Amador. — [4] vigará. — [5] Es nasçudo. Escudero cree leer: es mes sudo; lo que hay de cierto, es que la lectura es dificilísima. — [6] uertat. — [7] Uer. — [8] major. — [9] Bien. — [10] ueio. — [11] ques. — [12] uertat. — [13] por. — [14] sennor. — [15] Emostradme. — [16] quiero. — [17] Estas tres palabras faltan en el texto de Amador. — [18] la. — [19] jo. — [20] rogaré. — [21] en la laguna pone Amador: à manana quiero. — [22] Jo. — [23] ui [sine dubdar]. — [24] ymos. — [25] otro si. — [26] Cuemo. — [27] home. — [28] rrey. — [29] si es. — [30] çelestial.

¿Queredes bine[1] saber cumo[2] lo sabremos?[3]
70 Oro, mira[4] i[5] acenso á él ofrec[e]remos[6]:
si fure rei[7] de *terra*, el oro querá[8];
si fure o*mm*e[9] mortal, la mira[4] tomará;
si rei[7] celestrial[10], estos dos[11] dexará,
tomará el encenso quel pertenecerá.
[Otro de los mismos.]
75 Andemos i[12] así[13] lo[13] fagamos.[14]

•|•

[Salen los tres magos saludando á Herodes. El primero:]
¡Salue te el criador! ¡*Dios*[15] te curie de mal!
[El segundo.]
Un poco te dizeremos[16], n*on*[17] te[17] queremos ál.
[El tercero.]
¡*Dios* te dé longa uita i[18] te curie de mal!
[Mago primero.]
Imos[19] en romeria aquel[20] rei adorar[21],
80 que[22] es[22] nacidó in[23] *terra*, nol podemos fallar.
[Herodes.]
¿Qué decides? ¿o ides?[24] ¿á quin ides buscar?
¿de qual *terra* uenides? ¿o queredes andar?
Decidme[25] uostros nombres, nom los querades celar.
[Caspar.]
A mi dizen[26] Caspar,
85 est otro Melchior, ad achest[27] Baltasar.
Rei, un[28] rei[28] es nacido, que[22] es[22] senior de *terra*,
que mandará el seclo en grant[29] pace, sines gera.[30]
[Herodes.]
¿Es así, por uertad?
[Uno de los magos.]
Sí es, rei, por caridad.[31]
[Herodes.]
90 ¿I[18] cumo[32] lo sabedes?
i[18] aprouado lo auedes?
[Mago.]
Rei, uertad te dizremos,
que p*r*ouado lo auemos:

---

[1] bien. — [2] Cuemo. — [3] saberemos. — [4] mirra. — [5] é. — [6] ofreceremos. — [7] rey. — [8] querrá. — [9] ome. — [10] çelestial. — [11] los. — [12] á. — [13] asil'. — [14] fagamos [logo sine tardar]. — Los puntos que señalan la division de las escenas, preceden en el manuscrito á este renglon. — [15] Deus et. — [16] dineremos. Tal vez se pueda leer tambien esta palabra: direremos. — [17] ante. — [18] et. — [19] Ymos. — [20] á aquel. — [21] á adorar. — [22] ques. — [23] intra. — [24] oydes. — [25] Decitme. — [26] disen. — [27] acheste. — [28] unic. — [29] gran. — [30] guerra. — [31] caridat. — [32] cuemo.

esto es gra*n*d [1] ma[ra]uila,
95 un [2] strela es nacida,
se*n*nal [3] face que es [4] nacido [5]
i [6] *in* carne humana uenido.
[Herodes.]
¿Quanto i a que la uistes
i [7] que la [8] p*er*cibistis? [8]
[Mago.]
100 XIII dias a,
i [6] mais no*n* auerá,
que la auemos ueida
i [7] bine [9] percibida. [10]
[Herodes.]
Pus andad [11] i [6] buscad [12]
105 i [6] á él adorad
i [6] por aquí tornad:
io [13] alá iré [14]
i [6] adoralo é.

·|·

[Herodes solo.]
¡Qui*n* [15] uió nu*m*quas [16] tal mal!
110 ¡sobre rei [17] otro tal!
Aun no*n* so io morto
ni [18] so la t*er*ra pusto. [19]
¡Rei otro sobre mí!
nu*m*quas [16] atal no*n* ui.
115 El seglo ua [20] á caga,
ia [21] no*n* sé que me faga;
por uertad [22] no [23] lo creo,
ata que io [24] le ueo.
Uenga mio maiordo[mo] [25],
120 q*ui* mios aueres toma.
[Sale el mayordomo. Herodes sigue:]
Idme [26] por mios abades
i [27] por mis podestades
i [27] por mios screuanos
i [27] por meos [28] gramatgos
125 i [27] por mios streleros [29]
i [30] por mios retoricos:

---

[1] grant. — [2] Una. — [3] Senial. — [4] ques. — [5] naçido. — [6] e. — [7] et. — [8] lapercebistes. — [9] bien. — [10] apercebida. — [11] andat ŷ. — [12] buscat. — [13] Jo. — [14] yré. — [15] Qui. — [16] nunquas. — [17] mi. — [18] nin. — [19] posto. — [20] ia. — [21] ja. — [22] uertat. — [23] non. — [24] jo. — [25] majordoma. — [26] Itme. — [27] Et. — [28] mios. — [29] strelleros. — [30] é.

dezir[1] man la uertad[2], si iace[3] *in*[4] escripto[5]
o si lo saben elos o si lo *an*[6] sabido.

·|·

[Salen los abades, etc., saludando á Herodes.]
Rei[7], á[8] que[8] te plaze[9] he nos uenidos.[10]
[Herodes.]
130 ¿I[11] traedes uostros[12] escriptos?[13]
[Abades, etc.]
Rei, sí traemos
los meiores que nos auemos.
[Herodes.]
Pus catad[14],
dezid[15] me la uertad,
135 si es aquel *om*me nacido
que estos tres rees man dicho.
Di, rabí, la uertad, si tu lo as sabido.
[Rabí.]
Por ueras[16] uo[17] lo digo
que no[18] lo[19] escripto[20] ha[21]
140 mi[21] halá.[21]
[Herodes.]
¡Cumo[22] eres enartado!
¿porqué eres rabí clamado?
Non ente*n*des las profecías[23],
las que nos dixo[24] Jeremías.
[Rabí.]
145 Par[25] mi lei, nos somos erados.[26]
¿Porqué non somos acordados?
¿porqué no*n* dezimos[27] uertad?[28]
[Otro.]
Io[29] no*n* la sé, par[30] caridad[31],
porque no[18] la auemos usada
150 ni[32] en nostras[33] uocas[34] es falada.

---

[1] Desir. — [2] uertat. — [3] jace. — [4] ŷ. — [5] scripto. — [6] han. — [7] Rey. — [8] qualque. — [9] place? — [10] aqui venidos. — [11] ŷ. —. [12] nostros. — [13] scriptos. — [14] catat. — [15] et deçid. — [16] uertat. — [17] vos. — [18] non. — [19] es. — [20] en scripto. — [21] Hamihalá. — [22] cuémo. — [23] prophesias. — [24] dió. — [25] Por. — [26] errados. — [27] deximos. — [28] vertat. — [29] jo. — [30] por. — [31] caridat. — [32] nin. — [33] nuestras. — [34] bocas.

Es de notar que al verso 53 sigue una laguna de verso y medio, por haber sido recortada la parte exterior del último renglon del fº 67 vº, y en el verso 60 hay tambien un pasaje tan corroido que su lectura queda del todo imposible; pero fuera de esto no tiene el códice vacío ninguno, de suerte que los puntos suspensivos que en varios otros lugares ha puesto el docto Amador, solo indican su opinion particular de que el metro y la versificacion le parecen exijir en aquellos pasajes algunas palabras de complemento.

Nos queda ahora tocar algo sobre *la division escénica*, *la versificacion*, y *el lenguaje* de este interesante fragmento.

Por lo que hace á *la division escénica*, abonamos con mucho gusto y hacemos nuestras las razones que han persuadido al prof. Mussafia que el primer grupo de versos octosílabos (v. 1—51 segun nuestra numeracion) debe estar repartido entre los tres magos: cado uno de ellos está observando por sí la estrella; cada uno se propone convencerse por observacion repetida de que es cierto lo que acaba de descubrir; por último, habiendo vuelto á asomárseles la estrella, cada uno demuestra estar confirmado en su opinion y determina ponerse en camino para ir á adorar al recien nacido. De esta manera las tres oraciones presentan un paralelismo completo, nada alterado de que el primero y tercer mago se proponen de observar la estrella „otra nocte“ (v. 9) y „otra vegada“ (v. 46), es decir *una* vez mas, mientras que el segundo pretende continuar la observacion „por tres noches“ (v. 28), ó *dos* veces mas. — Solo nos apartamos del señor Mussafia en atribuir al mago *tercero* los versos 34—36, fundados para esto en la division que en ese lugar indica el códice mismo.

Mas difícil sale la reparticion de los versos siguientes desde el 52 hasta y con el 75; por no ofrecer el códice ni tampoco el contenido del diálogo algun indicio cierto de las réplicas, y por lo mismo no tenemos inconveniente ninguno en confesar que acaso se puedan repartir aquellos versos de otra y mas acertada manera. El ya men-

cionado paralelismo parece exijir que tambien los versos 76—80 se repartan entre los tres magos; por los demas hasta el fin del fragmento, el argumento constituye de sí y con bastante claridad su distribucion.

La versificacion ofrece varias dificultades, para cuya solucion nos parece indispensable buscar en ella misma y sin opinion preconcebida su norma y regla, si es que la hay, siendo en nuestro concepto este el solo camino seguro cuando se trata de un monumento literario, que ya á primera vista se da á conocer como uno de los mas antiguos del habla castellana y que por eso mismo, hasta que no se averigüe la época precisa á que pertenezca, nada nos autoriza para aplicarle la pauta de otra composicion, que tal vez fuere posterior. Pues, si no estoy equivocado, tenemos en la *rima* ó *consonancia* el hilo por que podremos sacar el ovillo. Con efecto, partiendo de ella, fácilmente se echa de ver que las mas veces van juntos dos versos consecutivos, ya agudos, ya llanos, unidos por medio de un consonante, no siempre limpio por cierto, pero muy claro y distinto para ser efecto de la casualidad y no de un principio fundamental que con entero conocimiento habia adoptado el autor para esta composicion. Solo, estableciendo así los versos segun la consonancia, de la manera que se vé aquí arriba, nos quedamos con una diversidad de *metros* harto embarazosa y al parecer inadmisible. Porque no ménos de tres son los metros principales que con mayor frecuencia se encuentran, amen de varios otros contenidos en un número de versos relativamente corto. Los primeros están agrupados de tal manera que generalmente los versos

1—51 constan de nueve silabas [1],

---

[1] A fin de evitar toda equivocacion sobre nuestra manera de medir los versos españoles, nos parece muy á propósito insertar aquí las propias palabras del docto Salvá, cuya Métrica merecerá sin duda siempre la justa reputacion de una verdadera obra maestra: „La diversa situacion del acento en el final del verso, hace variar el número de sus sílabas, pues el *llano* requiere tantas cuantas son los piés de que consta; el *agudo* una ménos, porque duplicamos allí en la pronunciacion la vocal aguda para proporcionar el descanso necesario á

52—87 son alejandrinos, y

88—126 tienen siete sílabas, miéntras que en

127—150 van promiscuos los versos enteros y los de pié quebrado, y tambien en los dos grupos primeros ocurre algun que otro verso quebrado. Examinando los pormenores de este asunto, hallamos que en el grupo primero los versos 9, (10), 43 y 44 tienen diez sílabas sin poderse reducir á nueve, á no ser que en el verso 9 se lea *mel* por *me lo*, en que caso tambien habrá sinalefa entre *si* y *es* en el 10. En el 46 probablemente hay error de pluma, debiendo leerse *ueer* en lugar de *uerr*. El 32 tiene siete sílabas, y el 17 cinco; ambos son agudos. Quedan por consiguiente cuatro versos, 17, 32, 43, 44, rebeldes á la medida general de este grupo. — Por lo que hace al grupo secundo, es evidente que su tipo general es el alejandrino, pero no lo es ménos que un trozo de él está de tal modo irregular, ya por el metro, ya por la consonancia, que parece imposible reducir sus versos á la norma de los otros. Son estos los versos 56—64, de los cuales el 56, 57 y 58 no son mas que una repeticion literal del 5, 6 y 52; si el manuscrito diera márgen á las palabras „sin dubdar" añadidas de Amador, los versos 61—64 harian una pareja de alejandrinos cabales y por lo tanto se conformarian perfectamente con los siguientes; quedan el 59 y 60, este sin consonante que le corresponda y con su laguna irremediable. Los otros hasta y con el 87 son alejandrinos, algo defectuosos de vez en cuando, pero comparables con los de Gonzalo de Berceo, del Arcipreste de Fita, del libro de Alexandre y del de Apolonio. El v. 75 está aislado sin su pareja consonante, ni tiene metro cabal,

---

la entonacion, y el *esdrújlo* tiene una mas, y en mi sentir pudiera tenir hasta dos. Seria pues mas exacto denominar á los versos por el número de sus piés, que son invariables, que por el de sus sílabas y llamar *eptámetro* al *octosílabo*, *decámetro* al *endecasílabo* etc.; pero enemigo constante de embrollar á los que lean mi Gramática, me contento con indicar la utilidad de esta nueva nomenclatura, y continúo usando de la antigua." *Gramática de la Lengua Castellana, por Don Viente Salvá. Valencia 1840.*

circunstancias ambas que acaso se puedan explicar por ser este verso el último de la escena á la cual pertenece. El v. 84 solo representa un hemistiquio. — Los versos del grupo tercero son eptasílabos, á excepcion del 96 y 97 que tienen ocho sílabas, y el 100 que no tiene mas de seis. — En el grupo postrero son alejandrinos los versos 127, 128 y 147; de onze sílabas el 129; de nueve el 130, 132, 135, 136, y 142—150; de siete el 134, 138, 139 y 141; de cinco el 131, y por último de cuatro el 133 y 140.

Ahora bien, ¿como se explica esa variedad de metros, esa irregularidad que no tiene semejante en cuanto conocemos de la antigua poesía castellana? Algo, aunque no mucho, se podrá atribuir al escribiente, quien, como ya advirtió Amador, no era gran pendolista y, cuando lo fuera, trasladando probablemente el fragmento de memoria, bien podia olvidarse de vez en cuando de su tenor ó términos exactos. A tal motivo quizá se debe referir la falta del primer hemistiquio del verso 84 y otros errores menores ya señalados en la redaccion del texto. Pero la causa principal de tan estraño fenómeno está, segun nosotros, en el carácter dramático del poema. Al tal carácter con su mudanza instantánea de sensaciones, temples é incidentes era perfectamente apropiada una mudanza correspondiente de andadura métrica, y á ver como maneja el diálogo, con qué brio, por ejemplo, logra pintar en las breves, anhelantes y multiplicadas preguntas de Herodes (las cuales ademas van engalanadas de consonantes interiores repetidos), la inquieta ansiedad del tirano; á ver esto, decimos, no podemos ménos de creer que así lo habia entendido el autor mismo, y que en aquella variacion métrica tenia una verdadera intencion artística, mirando á un realce de la composicion, un aumento de su efecto. Podríamos advertir al paso que esta maña no la han desdeñado un Shakespear, un Guarini y otros grandes ingenios dramáticos, pero mas hace al caso presente recordar que precisamente en el mas antiguo fragmento que del teatro moderno nos queda, en el poema latino-provenzal *Mysterium fatuarum Virgi-*

num[1] se encuentra tambien esta misma soltura métrica. No queremos decir con esto que el poema español se haya hecho en imitacion del otro, ni siquiera que su autor lo conociese y por él estuviese influenciado, que harto nos disgusta aquella manía de oler influencias extrangeras siempre que haya similitud entre dos producciones literarias, y ese hablar de la absoluta prioridad de una ú otra lengua y literatura neo-latina, solo porque de una nos ha conservado el azar de las circunstancias monumentos algo anteriores á los de las otras, como si en todos países no hubiese el pueblo siempre tenido su habla propia y espontánea, en que trataba sus asuntos cotidianos y cantaba sus héroes, sus gozos y dolores, en formas tan espontáneas como la misma lengua. Pero, el poema provenzal pareciéndose al castellano en tener una antigüedad muy respetable (el *manuscrito* es de *la primera mitad del siglo XI*) y en ser tambien una representacion bíblica, no creemos temeraria la conclusion de que no era imposible se empleara en España una forma parecida á la que en circunstancias parecidas se empleaba en una lengua y una nacion consanguínea.

La lengua, clara y sencilla, ofrece pocas dificultades. El *prohio* del v. 12 es el moderno *porfío;* la metátesis en *terné* del v. 19 por *ten(d)ré* no es rara en los autores antiguos; la palabra *on* del v. 23 puede ser error de pluma por *non*, como lo pone Amador, pero tambien podria ser la forma castellana de *unquam* con sentido negativo (comp. la frase moderna: *en mi vida he visto tal cosa*); el *alguandre* se encuentra en el Poema del Cid y la Crónica Rimada del Cid, aunque no con el sentido puramente expletivo que tiene en el v. 35 de nuestro poema. El verso 31 es oscuro respecto á su conexion con el precedente; tal vez está corrompido. Oscuro es tambien el verso 44, tanto por el *o* (aunque la lectura no es enteramente cierta), cuanto por el verbo *vogará;* ¿si estará este

[1] Publicado en parte por *Raynouard* (*Choix*, tomo II), y despues por entero por *Wright* (*Early Mysteries*), y *Monmerqué et Michel* (*Théâtre Français au moyen âge*).

por *abogará?* Por lo que hace á la palabra *halá* del v. 140 no nos atrevemos á proponer conjetura alguna; solo nos parece indudable la division en tres palabras del *hamihala* del manuscrito. Muy primitivas son las formas *pudet* del v. 13 y *uinet* del v. 20 con su terminacion entera; pero lo que en estas y otras palabras constituye en nuestro concepto el carácter mas antiguo de la lengua de este fragmento, es que en las palabras donde el habla moderna pone los diptongos *ie* y *ue* en lugar del breve *e* (*i*) y *o* latino, siempre tiene vocales simples é indivisas, de tal manera que leemos

con *i* ó *e* por *ie:*	con *o* ú *u* por *ue:*
t*i*mpo, v. 4.	p*u*det, v. 13.
b*i*ne, v. 10. 11. 39. 50. 69. 103.	b*o*no, v. 38.
u*i*net, v. 20.	l*o*nga, v. 78.
qu*i*n, v. 21 bis. 81. 109.	u*o*stros, v. 83. 130.
t*i*ne, v. 21.	p*u*s, v. 104. 133.
c*e*rtas, v. 24.	m*o*rto, v. 111.
c*e*lo, v. 37.	p*u*sto, v. 112.
c*i*lo, v. 42.	n*o*stras, v. 150.
qu*i*ro, v. 53.	
ent*e*ndes, v. 143.	

Tambien en otros monumentos antiguos se puede encontrar un c*e*rtas, un l*o*ngo, n*o*stro, v*o*stro, pero por excepcion; y nunca hemos visto otro monumento que erija en principio esa conservacion de las vocales simples y la practique con tanto rigor que en todo el poema no se asoma siquiera una sola vez uno de dichos diptongos. En el texto castellano del Concilio de Leon de 1020 (*Coleccion de Fueros Municipales y Cartas Pueblas* etc. por *D. Tomás Muñoz y Romero*) es donde hemos encontrado con mayor frecuencia vestigios de este fenómeno, como *quin* (dos veces), *bonos* (varias veces), *poblo*, *poble*, *moble*, *fontes*, *soldos* (varias veces) y *porco*, y con todo son raras estas formas en comparacion de los *quien*, *bueno*, *pueblo*, etc. Lástima que no se sepa por cierto la época cuando fué romanceado ese texto, aunque para nosotros es indudable que no debia ser largo rato despues del concilio

mismo, al mas tarde dentro de un siglo ó sea á principios del siglo XII.[1] Por otro lado, ya en los Fueros de Nave de Albura declarados y confirmados en tiempo de Don Sancho conde de Castilla, año de 1012, leemos los dos pasajes siguientes: „Ex quo fuit edificata Nave de Albura non habuit *fuero* de homicidio", y: „Nos omnes supra nominati *niete* (= nitide) et clare laudantes confirmamus." (Fueros Munic. y Cartas Pueblas, p. 58). La copia de este documento fué sacada por Llorente de un becerro *gótico* de San Millan, y así tenemos la certeza de que los diptongos *ie* y *ue* eran ya bastante comunes para introducirse en un acto latino de 1012 ó cuando ménos en una copia hecha en letra toledana, es decir probablemente ántes de acabado el siglo XI. Considerando pues: que el lenguaje de nuestro fragmento es castellano puro; que la conservacion de las vocales simples *e (i)* y *o (u)*, no es distintivo de alguna habla local, sino de un período mas antiguo y mas cercano al latin; que por un lado los diptongos *ie* y *ue* son regla en el texto castellano del Concilio de Leon y el Poema del Cid, de los cuales este se cree escrito á mediados del siglo XII, y se asoman ya en un documento latino, cuya redaccion, tal cual la conocemos, sube probablemente á fines del siglo XI; y últimamente, que por otro lado en el fragmento de los reyes magos siquiera hay un solo ejemplo de los tales diptongos; no creemos que

[1] El erudito *P. Fr. Juan de Sobreira*, monje benedictino del monasterio de Benevivere, en un catálogo que escribió de los manuscritos del archivo de dicho monasterio, dice, á propósito del códice de que sacaba el texto castellano del Concilio de Leon de 1020, que estaba escrito en letra cursiva del siglo trece y en idioma castellano, coetáneo á la copia hasta la ley XXVI del título primero del libro segundo (del Fuero Juzgo), y de allí adelante muy anterior; y á esa parte *muy anterior al siglo trece* pertenece el texto castellano del concilio. D. Tomás Muñoz refiere la opinion del docto benedictino sin reserva ninguna, lo que nos hace creer que por su parte la abona, y que *D. Aureliano Fernandez-Guerra y Orbe*, asentando (*El Fuero de Avilés*, p. 143 s. v. *ata*) que dicho texto se romanceó en el siglo trece, solo reparó en que *la letra* del códice de Benevivere es de ese siglo, miéntras que, como ya queda dicho, el idioma de gran parte de él es muy anterior.

con razon se nos pueda culpar de temerarios, si fijamos la edad de este fragmento como no posterior á la segunda mitad del siglo XI. Confirman esta conclusion así los otros caracteres de la lengua, como la estructura primitiva del drama, y su versificacion, estribando esa muy principalmente en la liturgia, y parecida esta á la de otro drama bíblico del siglo XI.

Hemos expuesto nuestras observaciones sobre el texto publicado y las razones que para nosotros lo hacen el monumento mas antiguo del romance castellano. Otras no ménos valederas y que se encaminan todas hácia la corroboracion de esta resulta, pueden ver nuestros lectores en la Historia Crítica de la Literatura Española, á cuyo ilustre autor debemos si no el descubrimiento, al ménos la revelacion de tan interesante monumento. Esperemos que circunstancias mas apacibles que las de los últimos años le permitirán muy pronto de dar á la luz pública los volúmenes de su gran obra que, segun sabemos, lleva ya acabados.

Lund (Suecia) y enero de 1871.

Eduardo Lidforss.

Titoli dei Capitoli della Storia Reali di Francia.

(Fortsetzung.)

Capº. 230.

Chome essendo ito Charllo a Chanpo alla citta di Fiamiggone e Ggerardo co figliuoli venne a Parigi el di di San Donigi e misse a sacho el paese e vinse piu di XII. mª. cittadini e III. mª. donne e in fine alle donne gravide e ssi riempie e disonesti luoggi le quali ne meno in Borgognia. Capº. CCXXVV.

Capº. 231.

Chome essendo fatta la ruberia ella uccisione di San Donigi la reina mando a Charllo e a Orllando a dire la ruberia ch' aveva fatta Ggerardo e quando Charllo ebbe auta tale novella ebe gran dolore. Capº. CCXXXI.

Capº. 232.

Chome lo re Charllo mando chomendamento per molte parte alla primavera ch' ognuno fusse a chorte e chome Ggerardo fece tagliare uno ponte e no potette passare. Capº. CCXXXII.

Capº. 233.

Chome Ggerardo mando a dire al chapellano di Zennone che ordinasse uno trattato doppio e chosi fecie e mando a dire a Charllo che gli darebbe el chastello por certo tesoro e Charllo achonsenti di volerlo fare. Capº: CCXXXIII.

Cap°. 234.

Chome la gente che Charllo aveva ordinata si mosse sotto el chonduscimento di Ricieri e di Richardo di Normandia e chol loro Riccieri vassallo e chavallchorono inverso la zona dov' era ordinato essere al promesso tempo. Cap°. CCXXXIV.

Cap°. 235.

Chome Uggieri torno al re Charllo e chonto la battaglia ch' era stata e chome Balante l' aveva tradito e chom' era morto Riccieri vasallo e Charllo levo chanpo e passo el fiume e prese el chastello e poi pose champo intorno alla citta di Vienna. Cap°. CCXXXV.

Cap°. 236.

Chome el messo torno a Ggerardo e dettogli la risposta di Charllo pella quale chosa monto in maggiore superbia e chomincio a dispregiare Charllo e Orlando e voleva che Don Chiaro andasse a pigliare l' anpresa di chonbattere chon Orllando e Don Chiaro none avrebbe voluto eppiu lo prego della parte e fue da Ggerardo spregiato in modo che se gli levo dinanzi. Cap°. CCXXXVI.

Cap°. 237.

Chome Charllo sentito ch' era venuto Don Chiaro al chanpo mandato da Ggerardo raghuno e suoi baroni a chonsiglio in fine Orllando ando alla battaglia. Cap°. CCXXXVII.

Cap°. 238.

Chome Orllando giungniendo al champo egli voleva salutare Don Chiaro ma none aspetto e prese del champo chome quello chontro a sua volonta e chome si dierono dua grandi cholpi e chosi duro tutto el di e chome l'altro di tornarono alla battaglia. Cap°. CCXXXVIII.

Cap°. 239.

Chome lo re Charllo disarmo Orllando e dimandollo della battaglia e Orllando molto lodo Don Chiaro del

suo aversario e Don Chiaro lodo Orllando pello migliore chavalliere del mondo. Cap°. CCXXXIX.

Cap°. 240.

Chome Charllo chiamo Orllando dicendogli chome Don Chiaro era venuto al chanpo e Orllando non si voleva levare ma ttanto Charllo lo prego che v' ando. Cap°. CCXXXX.

Cap°. 241.

Chome Orllando ando al re Charllo e Charllo l'aiuto disarmare e chonto della battaglia e poi chome el terzo di e ferono maggiore battaglia che prima non era stata. Cap°. CCXLI.

Cap°. 242.

Chome ritornati e dua chavalieri al chanpo Orllandino e Don Chiaro vennono animossi per fare battaglia e Orllando gli parlone humilmente e che none voleva piu battaglia in fine Orllando l'ucise. Cap°. CCXLII.

Cap°. 243.

Chome Ggerardo vide morto Don Chiaro levo lamenti bruttamente al cielo e rrineggo Iddio e prese el chrocifisso dal lato e tutto lo spezzo e frachasso e vituperevolmente el chonsiono. Cap°. CCXLIII.

Cap°. 244.

Chome Ggerardo avendo fatto soppellire el chorpo di Don Chiaro avendo in tutto rineggato Iddio segretamente se n' andava e passo sconosciuto pello mezzo dello chanpo e figliuoli si diedono a Charllo e nelle braccia sua si rimessono. Cap°. CCXXXXIV.

Cap°. 245.

Chome el ducha Ggerardo ebe rinneggato Iddio si fue partito da Vienna essi se n' ando in Ispagnia arre

Marsilio e di nuovo chongiuramento rinneggo Iddio e giuro la fede di Maumetto e promesse a Marsilio farlo signiore di Vienna e di tutto el suo duchato e diccio ch' egli era signiore primo. Cap°. CCXLV.

Cap°. 246.

Chome Marsilio sentendo la venuta di Charllo ragguno el suo chonsiglio e domando e sua baroni se gli era da pigliare la battaglia chontro a Charllo ossi onno e pelle parole el vanto di Ggerardo si mise di stare chollui a battaglia. Cap°. CCXLVI.

Cap°. 247.

Chome Marsilio ordino di fare le sciere dalla sua gente e fecie quattro sciere cholloro chapitani e Charllo lo senti e fece le sue sciere cioe tre sciere di tutta sua gente e chominciossi la battaglia gran de Christiani e Saracini molto forte. Cap°. CCXLVII.

Cap°. 248.

Chome mossa questa sciera in rotta entro la sichonda e chome allora Orllando sono el chorno e ristrinse la sua sciera al lui el Danese e Astolfo e Berlinggieri e Ottone e Salamone e Uggieri e quali chominciorono grandissima battaglia facciendo grande uccisione. Cap°. CCXLVIII.

Cap°. 249.

Chome Charllo s' avide ch' e Christiani avevono bisognio di sochorso massime Orllando alla sua sciera e mandovi Girardo da Rrossiglione e Amone di Dordona e Ggano di Magganza chon xm^a^. chavaglieri alla battaglia e per questo li Christiani raquistarono molto el loro amore e fue ferito Astolfo nella testa e fue portato al suo padiglione. Cap°. CCXLVIIII.

Cap°. 250.

Chome Orllando s'achosto chon Pantaleone e fecciono grande battaglia in fine Orllando li parti la testa e chascho anorto ed essendo fatta sera Orllando torno al padaglione. Cap°. CCL.

Cap°. 251.

Chome tornato el ducha megliorano in Vienna nella sua signoria ma cho figliuoli poco si chonchredeva e chome solo fecie Ulivieri suo amicho e messelo a punto e fecielo nimicho d'Orllando. Cap°. CCLI.

Cap°. 252.

Chome Charllo ebbe assediata la citta di Vienna molto sollecitava di pigliarla e chome per introduzione di Ggerardo delibero Ulivieri di conbattere chon Orllando tanto era molestato da Ggerardo e armossi e venne al chanpo chontro Orllando. Cap°. CCLII.

Cap°. 253.

Chome Ulivieri rispose a Orllando non avere ragione di dargli risposta anzi lo fido e chomincio chol lui la battaglia si ruppe la spada in mano a Ulivieri e Orllando lo preggava che venisse a Charllo ellui non volse e ttorno in Vienna. Cap°. CCLIII.

Cap°. 254.

Chome Ulivieri si rappresento a Ggerardo cholla spada rotta e chome Orllando per sua gentilezza l'aveva lasciato tornare e chome ebbe la spada di Messer Lancialotto del Laggo e ttorno alla battaglia e Orllando ne fue dolente. Cap°. CCLIIII.

Cap°. 255.

Chome Ulivieri tornato in Vienna tutto rotto della faticha della battaglia e chonto la promessa a Ggerardo ch' aveva fatta a Orllando e chosi fue ordinato si faciesse e chome Alda fue menata bene achompagniata da due mila chavalieri. Cap°. CCLV.

Cap°. 256.

Chome e dua chavalieri ebbono preso del champo tutte le mura erano piene di gente e Ggerardo era nella terra armato chon molti chavalieri ella la battaglia si chomincio. Cap°. CCLVI.

Cap°. 257.

Chome partito Orllando da Ulivieri e messa Alda a chavallo Ulivieri la meno alla citta dinanzi a Ggerardo e manifesto tutta la chosa era passata ellui ne fue dolente e chome Ggerardo prese Charllo per impiccharllo e chome Ggerardo fue messo da figliuoli in prigione e quivi mori. Cap°. CCLVII.

Cap°. 258.

Chome a Parigi e pello reame di Francia si fecie la festa de l'avuta vettoria e Charllo fecie Arnalldo e Ricciери figliuoli di Ggerardo suoi consiglieri. Cap°. CCLVIII.

Cap°. 259.

Chome in questo tempo Ggicciardo e Millone si partirono e vennono a pigliare la signoria di Puglia. Cap°. 259.

(Finisce il primo libro.)

Incomincia Cap°. 1 del secondo libro.

Inchomincia la nobilissima Storia della Spagna e prima secondo un libro francioso rechato in lingua latina nella quale si trattava dello achiusto che fecie Charllo e la morte di dodici paladini di Francia. Proemio primo chominciasi a di 7 di Novembre 1508 a ore 4° circa.

Cap°. 2.

Chome Santo Giacopo compari tre volte a Charllo in tre notte e dicevagli che pigliasse la impresa dell' aquisto di Spagnia e Charllo non credeva pure la terza notte gli promise di pigliarla. Cap°. II.

Cap°. 3.

Chome lo re Charllo aveva rotte le tre visione si levo tutto inpaziente e sopra questo molto penso di fare

e di raggunare tesoro pella detta inpresa e poi si parti d' Asia la Chappella e torno in Francia e chonfesta per fare el detto ordine. Cap°. 3.

Cap°. 4.

Chome Charllo stette in Parigi sei anni a rragghunare tesoro pella inpresa ed erane molto biasimato ch' egli era el piu amaro uomo del mondo diventato. Cap°. 4.

Cap°. 5.

Chome lo re Charllo chiamo el suo segreto chonsiglio e allora palleso tutto l' animo suo della inpresa della Spagnia chome aveva avute tutte le tre visione e pero aveva raggunato tanto tesoro pella detta inpresa e tutti e baroni chon allegrezza ordinarono gran gente. Cap° 5.

Cap°. 6.

Chome lo re Marsilio sentito la grande gente che raggunava Charllo a Parigi si glievo gran sospetto e chiamo tutti i signiori della Spagnia e chonsigliarono di mandare anbasciadori a Charllo alla fine non parve loro e chonsiglorono di stare a buona guardia tutte le loro terre. Cap°. 6.

Cap°. 7.

Chome lo re Marsilio non sapendo chome lo re Charllo si volesse andare dilibero saperlo e ando a uno suo giardino e tolse uno bacino pieno di aqua e per forza d' inchantamento seppe dove Charllo voleva andare in Ispagnia ellui con frate gli ordino un inbasciadore in Francia a Charllo per saper lo chiaro. Cap°. VII.

Cap°. 8.

Chome lo re Marsilio mando uno suo inbasciadore allo re Charllo per sapere dove volesse andare e chosi gli proffereva auto ell' anbasciadore si parti e ando a Parigi e fece sua inbasciata. Cap. 8°.

Cap°. 9.

Chome l'anbasciadore fecie la rrisposta cio che Charllo lesse la lettera di Marsiglio e chome Charllo fecie la

rrisposta e chome lo inbasciadore torno in Spagnia e fece la rrisposta a Marsilio.

Cap°. 10.

Chome Marsilio adolorato chiamo el chonsiglio e chol loro chonsentimento ordinarono d'afforzare la Spagnia e mandarono Ferrau a Lazzera per guardia. Cap°. 10.

Cap°. 11.

Chome Charllo partito che fue l'anbasciadore di Marsilio fece la rrisposta del Santo Padre di Roma chome l' aveva ranffermo de XXVI^{m}. e chome mandava uno chardinale cholla attulita papale e chome uscirono di Parigi chon tutte le bandiere e gente. Cap°. 11.

Cap°. 12.

Chome Charllo lascio uno luegotenente in Parigi tanto chellui tornasse da champo e chome lui l' avio inverso Ispagnia e non e poteva passare ma cholle industrie del Danese passarono sanza licenza di Charllo magnio Inperadore. Cap°. 12.

Cap°. 13.

Chome Ferrau sentito de Christiani usci fuori e mise si in agguato e ordino egli altri chominciassino battaglia facessono vista di fuggire e chosi feeirono ch' essi fuggiro inverso la terra e Christiani molto forte gli seggui tarono infino presso alla vitta. Cap°. 13.

Cap°. 14.

Chome Astolfo vegendo Orlando che lo sgrido torno alla battaglia e fue preso e messo co gli altri in prigione e di poi Ferrau torno a Llazera e vide tutti e prigioni e rritenne Astolfo el quale gli mostro tutte l'ensegnie di Charllo. Cap°. 14.

Cap°. 15.

Chome si rachonta dell' arme di Ferau e in che modo era armato e chome mando al champo addisfidare Orlando. Cap°. 15.

Cap°. 16.

Chome innanzi chel Faviglio giugniesse Charllo fece ragunare tutti e baroni e chomando che nessuno chonbatesse a chorpo a chorpo chon Ferrau el Famiglio fe l'anbasciata e Orlando volle conbattere chon Ferrau e Charllo non voleva e pure gli disse licenza. Cap°. 16.

Cap°. 17.

Chome Orlando avuta la licenza mando a dire a Ferrau e ch' andava a conbattere e Ferrau n'ebe gran piacere e di poi Orllando s'armo e tutti e signiori gli erono d' intorno e dissono che ssi guardassi. Cap°. 17.

Cap°. 18.

Chome Orlando parti dal champo per andare a conbattere chon Ferrau e giunto allui si salutarono gentilmente e poi disfadati chorsono lelante e poi Orlando rimase a pie e poi per uno cholpo tramo e Ferrau lo portava per morto alla citta per mostrarlo agli altri prigioni. Cap°. 18.

Cap°. 19.

Chome lo re Charllo ebe grande dolore d' Orllando che mandava per morto e chome Orlando si risenti e chome si cominciorono la battaglia grande e duro assai e poi fecirono insieme patto di non rifare villania l' uno all' altro mentre la battaglia durava e rriguardare e prigioni. Cap°. 19.

Cap°. 20.

Chome torna la storia a parlare di Charllo che aveva avuto grande dolore d' Orllando veggendolo portare e chome poi gli andarono incontro e chon molta allegreza e non volevono torrnasse piu a conbattere e trando el bando che nessuno schornasse la Spagnia mentre durrava la battaglia. Cap°. 20.

Cap°. 21.

Chome Orlando sene ando al suo padiglione a rriposare e disarmossi e poi n' ando a ciena chon Charllo

e Salamone el simile fece Ferraue che ttorno a Llazera e disarmato si che fue e cho suoi molto lodo el chonte Orlando. Capo. 21.

Capo. 22.

Chome Astolfo molto si schuso, dell' essere stato abattuto e chome fue difetto del suo chavallo e chome Ferraue gli fece mangiare in sua presenza e poi fece nella torre in una chamera fare letti per loro. Capo. 22.

Capo. 23.

Chome Orlando veduto aprarito el giorno si fue armato e montato a chavallo e venne in sul fiume essono el giorno e Ferrau el simile armato venne alla battaglia chontro Orlando chosi tutti si salutaro e presono del champo. Capo. 23.

Capo. 24.

Chome Charllo veggendo Orlando a tanto disvantaggio ebbe dillui grande paura e preggava Iddio pel lui chello aiutasse e chome Orlando duro gran pezo a diffendersi schifando sempre e cholpi e in fine era molto stancho e dolevasi chon Ferrau ch' egl' usava villania essendo a pie e lui a chavallo. Capo. 24.

Capo. 25.

Chome torna la storia a Orlando e a Ferraue che ssi riposarono e chome l' uno diceva all' altro che rrinnegassino la sua fede e in fine richominciarono la chrudele battaglia cholle spade. Capo. 25.

Capo. 26.

Chome Orllando fece patto chon Ferrau di ritornare l' altra mattina alla battaglia e d' achordo si partirono e Orllando si torno nel champo chon grande festa ed entro in uno bagno e poi s' ando a posare. Capo. 26.

Capo. 27.

Chome Orllando a Ferrau disse che salvassero e prigioni da sua parte e chome promise di farlo e poi torno alla terra e sua e non volevono ch' egli tornasse piu a chonbattere ellui s' adiro cholloro. Capo. 27.

Cap°. 28.

Chome Ferrau ando a trovare e prigioni e chonforto, gli per parte d'Orllando e poi se vincieva se gli farebe morire e andossi a posare e l'altra mattina s'armo e venne al chanpo. Cap°. 28.

Cap°. 29.

Chome torna la storia al parllare d'Orllando che ssi levo la mattina e fece sua orazione e si fece armare e Charllo gli dette el suo elmo e dopo molto parlare Orllando venne al champo chon Ferrau e chominciarono el primo assalto. Cap°. 29.

Cap°. 30.

Chome Orllando parlava chon Ferraue e Ferrau e molto gli predicho la fede di Christo e poi feciono un assalto e poi andarono una valle a chonbattere e Ferrau s'adormento e chome Orllando lo champo che sarebbe affogato ellui si meraviglio della chortesia d'Orlando. Cap°. 30.

Cap°. 31.

Chome lo re Charllo vide tornato Orllando al piano dubito di llui e prega Iddio collui tutto el chanpo de Christiani e chosi e Saracini preggavono per Ferrau e chome richominciarono la battaglia insieme molto forte. Cap°. 31.

Cap° 32.

Chome Orllando avendo fatto nuovo avviso richomincio la battaglia chon Ferrau e Orllando dopo molta batta Orllando amazo Ferrau e fue grande allegrezza fra Christiani e quegli di drento feciono anbasciadori a Charllo che tutta la terra si voleva battezzare e parte se ne ando in Ispagnia. Cap°. 32.

Cap°. 33.

Finito el primo libro della Spagnia a di di Novembre 1508 a ore 22 e chomincia el terzo a ora detta e chome seggira in prima chome dice el proemio del libro secondo e chome Charllo vide ballare e sua presenza e allui parve di muovere el chanpo e chosi ordino chon Or-

llando e ordinarono di mandare a Panpalona e misse a ordine le sciere e Astolfo non voleva. Cap°. 33.

Cap°. 34.

Chome el chonte Orlando mando l' arcivescovo Turpino cho cc°. e chome si parti una spia e aviso Mazarigi e chome mando sei cento alla battaglia e morivi assai fralloro da ogni parte e chome Orllando sochorse chon tre mila. Cap°. 34.

Cap°. 35.

Chome giunto Iseres al champo e feceva grande danno e chome Orllando mando Astolfo e amazo Sinettor e fe gran fatti e chome cholle saette avelenate amazava ogniuno e chome Orllando ruppe gli arcieri e Iseresse ordino de rompere lui. Cap°. 35.

Cap°. 36.

Chome Iseres ritorno alla terra e mando e xx. m^a. cholle saette avvelenate e Mazarigi ando chon otto m^a. alla battaglia e furono e Christiani pericholati e tiraronsi alla montagna e fu mandato gente per assaltagli e Iddio gli ajuto che sareno morti. Cap°. 36.

Cap°. 37.

Chome dice ch' erra partito Orlando gli mando drieto Ghano chon x. m^a. e Ggano trovo e x. m^a. pedoni che mandava Mazarigi e chome gli ruppe perche Ghano promise di mendare e chavagli e chome poi nel champo fecerono grande battaglia e Iseres rimase preso nella battaglia e rresto furono schonfitti e rre Mazarigi fugi nella citta chon grande dolore. Cap°. 37.

Cap°. 38.

Chome la madre d'Iseres fece grande lamento ch' era preso Iseres e volle sapere el suo nome e per quello si consolorono. Cap°. 38.

Cap°. 39.

Chome per che Charllo aveva mandato lo chonte Ggano si mosse e per lla via trovo Iseres in champo a

Panpalona e chome giunse in chanpo a Panpalona e fece attendare gli dua padiglioni e chome volle sapere el prigione chi era e minaccio d'impichallo e Orllando fe sonare a racholta. Cap°. 39.

Cap°. 40.

Chome Orlando spichata la battaglia torno al padiglione e chome fue chonto a Charllo della vettoria e chome Charllo voleva fare morire Iseres e Orllando n' ebbe ritegnio. Cap°. 40.

Cap°. 41.

Chome Namo e gli altri si tornarono al padiglione di Charllo e dissono la risposta d'Orllando e chome Astolfo era preso e chome ordinarono uno inbasciadore a Mazarigi e Chome Iseress dette segnio e chome ando drente a Panpalona e fe l' anbasciata e torno a chavallo cholla risposta. Cap°. 41.

Cap°. 42.

Chome Charllo fece venire dinanzi a sse Iseres e chome gli disse la risposta di suo padre chome la dono al chonte Orllando lo libero e mmandolo drento e promise di rimandare Astolfo el quale ando nella terra el padre non voleva el lui voleva ritornare in prigione e pure Astolfo fue libero e Yseres l' acompagn' al chanpo. Cap°. 42.

H. Michelant.

(Wird fortgesetzt.)

Kritische Anzeigen.

Zur englischen Literatur

des 16. und 17. Jahrhunderts.

1. English Reprints. Carefully edited by *Edward Arber.* London, 1868—70. 12°. b. j. 23 Lieferungen.
2. Spencer Society Publications. Manchester, 1868—70. 4°. u. Fol. b. j. 5 vols. in 7 Lieferungen.
3. Roxburghe Library. Edited by *W. C. Hazlitt.* London. 4°. b. j. 8 Lieferungen.
4. Fuller's Worthies Library. Edited by the Rev. *Alexander B. Grosart.* Printed for private circulation. 12°. b. j. 15 vols.

Keinem der sich einigermaafsen ernstlich mit dem Studium der englischen Nationalliteratur beschäftigt hat, kann es entgangen sein, wie kläglich dürftig in den allgemeinen Werken über dieselbe gerade eines ihrer wichtigsten und interessantesten Zeitalter, das im weiteren Sinne sogenannte Elisabethische Zeitalter, behandelt ist. Mit alleiniger Ausnahme des Dramas und einiger der hervorragendsten Erscheinungen der andern Literaturgattungen, wie Spencer, Raleigh, Bacon und was sich unmittelbar an diese anschliefst, gewähren die betreffenden Partien meistens sehr wenig befriedigende Belehrung und lassen, wenn auch einen Theil des Glanzes, doch wenig oder nichts von der Fülle der literarischen Publication ahnen, welche der Regierungsperiode der jungfräulichen Königin und der ihres unmittelbaren Nachfolgers traditionell zugeschrieben wird. Die vorshakespearische Zeit insbesondere ist in den gangbaren Literaturgeschichten beinahe ein weifses Blatt, auf welchem hier und da ein Name mit einigen dürftigen Notizen sichtbar wird. Und doch ist es gerade dieser erste Abschnitt, welcher die grofsen Erscheinungen des zweiten in allen verschiedenen Literaturgattungen vorbereitet, welche Erscheinungen hier so wenig, wie anderwärts in der Geschichte des menschlichen Geistes, gleich einzelnen Basaltkegeln aus der Ebene herausspringen, sondern eben nur Gipfel eines all-

mälich ansteigenden Gebirgszuges sind. Shakespeare's erzählende Gedichte und seine Sonette z. B. sind, ebenso gut wie seine Dramen, Glieder einer Kette von nicht blofs der Form sondern auch dem allgemeinen Geiste nach verwandten Erzeugnissen vor ihnen, und können daher nur mit Hinblick auf ihre Vorgänger und die Bedingungen des Entstehens derselben vollständig und richtig gewürdigt werden. Für die Geschichte der Poesie haben wir zwar Warton's bekanntes Werk. Aber es ist mitten in der Periode stecken geblieben, und selbst die zum Abschlufs gekommenen Theile bedürfen dringend einer Verbesserung und Vermehrung, resp. Umarbeitung, wie sie gegenwärtig in Vorbereitung ist. Auch fehlt es nicht an zum Theil vortrefflichen, wenn auch in Dutzenden verschiedener Werke zerstreuten Einzelforschungen über bestimmte Erscheinungen jenes Zeitalters, wohl aber an einer zusammenhängenden Darstellung und historisch-genetischen Entwickelung, und zum Zwecke einer solchen hat der Forscher sich unmittelbar an die Quellen selbst zu wenden. Will er aber von den secundären Hilfsmitteln zu diesen aufsteigen, so sieht er sich, wenigstens aufserhalb Englands und fern von dessen öffentlichen und Privatbibliotheken, den gröfsesten Schwierigkeiten gegenüber. Ein grofser Theil der Elisabethischen Literatur ist nämlich in Folge mehrhundertjähriger Vernachlässigung beinahe verkommen und dadurch gar nicht oder doch nur äufserst schwer zugänglich geworden. Man braucht nur das erste beste bibliographische Handbuch, beispielsweise das von Hazlitt, zu öffnen, um sich zu überzeugen, von wie vielen wichtigen und interessanten Literaturwerken jener Periode sich nur wenige (oft sogar nur ein einziges) Exemplare gerettet haben, die im Schoofse einiger öffentlichen oder Privatbibliotheken den Schlaf des Gerechten schlafen und somit den Handschriften gleichzustellen sind. An ihre Wiederherausgabe ist entweder nie gedacht worden, oder, wenn es in neueren Zeiten in einzelnen Fällen geschah, so geschah es für die ganz exclusiven Druckgesellschaften, wie der Roxburgh Club, oder auf Privatpressen, wie die von Utterson u. A. und in einer so winzig kleinen Anzahl von Exemplaren, dafs diese Neudrucke sofort nach ihrem Erscheinen wieder zu Raritäten und der allgemeinen Benutzung fast wieder ebenso sehr entrückt wurden wie ihre Originale.

Aber auch selbst jene neueren Ausgaben, durch welche ein Theil der Elisabethischen Literatur allgemeiner zugänglich gemacht ist, sind — immer natürlich mit Ausnahme der Dramatiker — meistentheils weit entfernt, heutigen Ansprüchen zu genügen. Sie stammen meistens noch aus der Zeit, wo man genug gethan zu haben glaubte, wenn man die Wünsche des bloſs Unterhaltung suchenden Lesers erfüllte, wo man aber von den Bedürfnissen der literarhistorischen oder philologischen Forschung nur ausnahmsweise die nöthige Einsicht hatte, und sie verdienen daher auch nur ausnahmsweise den Namen wirklich kritischer Ausgaben. Denn abgesehen davon, daſs sie sich nicht einmal im bloſsen Abdruck des Textes einiger Sorgfalt befleiſsigen, huldigen sie mit sehr wenigen Ausnahmen dem Gebrauche, die Orthographie zu modernisiren, einer Unsitte, welche die Engländer bis in die neueste Zeit nicht haben los werden können, die aber nicht nur ein Frevel an einem literarischen Denkmale, sondern auch ein Vergehen gegen die Interessen der Wissenschaft, ja, wir möchten sagen, eine Misachtung des Publicums ist, für welches die Herausgeber ihre Ausgaben bestimmen.[1]) Im Jahre 1832 z. B. gab T. Maitland Drummond's Werke zum ersten Male vollständig und in der ursprünglichen Orthographie heraus, aber für den Maitland Club, also in 68 Exemplaren. Mr. Turnbull republicirte 1857 diesen Text, modernisirte aber vollständig die Rechtschreibung, wie es sich seiner Meinung nach geziemte für ein Buch „intended for popular use“. Noch ganz neuerlich (1868) hat der Rev. Giles den trefflichen alten Roger Ascham in den modernen Frack der neueren Orthographie gesteckt, natürlich auch „for popular use“. Was für Leute sich diese Herren wohl unter dem „people“ denken mögen, dem sie ihre Ausgaben bieten!

In neuester Zeit fängt nun aber bei den Engländern die Ueberzeugung an durchzudringen, daſs es endlich an der Zeit sei, ihrer älteren Literatur mehr als bisher gerecht zu werden, und es sind im Laufe der letzten fünf Jahre eine Anzahl von Unternehmungen ins Leben getreten, welche ausgesproche-

---

[1]) Selbstverständlich gilt dies nach unserer Ansicht auch von den Dramatikern, für die wenigstens in den eigentlich kritischen Ausgaben die ursprüngliche Orthographie beibehalten werden müſste.

nermaaſsen oder stillschweigend den Zweck verfolgen, die Denkmäler jener Literatur dem Banne unverdienter Vergessenheit oder Vernachlässigung zu entreiſsen, Unedirtes oder Verschollenes zu ediren, schon Edirtes besser und vollständiger, kurz in einer den heutigen Bedürfnissen der Wissenschaft angemessenen Gestalt zu republiciren. Bezeichnend für den Geist des heutigen Englands ist es aber, daſs keines dieser Unternehmen ein eigentliches Verlagsunternehmen ist, sondern daſs sie sämmtlich entweder nur im Wege der Association oder durch die Aufopferung Einzelner haben zu Stande kommen können.

Von den verschiedenen im Laufe der letzten Jahre ins Leben getretenen Unternehmungen sind nun die vier Eingangs dieses Artikels genannten eben ausschlieſslich den literarischen Denkmälern des 16. und 17. Jahrhunderts gewidmet, und es dürfte eine kurze Würdigung ihrer Bestrebungen und ihrer bisherigen Thätigkeit wohl nicht ohne Interesse für die Leser des Jahrbuchs sein.

1. Die seit dem Jahre 1868 unter dem Titel „English Reprints“ erscheinende, von Mr. Edward Arber in London herausgegebene Sammlung, deren bisherige einzelne Publicationen in den betreffenden Jahren unserer Bibliographie aufgeführt sind, erschien anfangs im Verlage von Alexander Murray in London und machte in ihren ersten Lieferungen, bei aller von dem Herausgeber sichtlich angewandten Sorgfalt, doch den Eindruck einer bloſsen Buchhändlerspeculation. Sie lieſs ältere und neuere Werke bunt durcheinander folgen, und unter den letzteren waren mehrere so allgemein bekannte, in zahlreichen guten und wohlfeilen Ausgaben verbreitete, daſs die hier auf ihre Wiederherausgabe verwandte Mühe und Sorgfalt beinahe verloren erschienen. Man sah ziemlich deutlich, daſs die Intentionen des Herausgebers und die des speculativen Verlegers einander durchkreuzten. Seitdem aber die Sammlung aus dem früheren Verlage in den Selbstverlag des Herausgebers übergegangen ist, läſst sich darin ein fester Plan erkennen, indem Mr. Arber seine Bemühungen ausschlieſslich der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts zuzuwenden, und vor allen die wichtigen aber durch ihre Seltenheit gegenwärtig beinahe unbekannt gewordenen Schriftwerke jener Periode allgemein zugänglich machen zu wollen scheint.

Diese Absicht, so wie die Art und Weise, wie sie bisher ausgeführt worden, verdienen die gröfseste Anerkennung.

Der in unserer für ideale Zwecke nur allzusparlustigen Zeit zunächst in die Augen fallende Vorzug dieser Ausgaben besteht in ihrer beispiellosen Wohlfeilheit. Der Preis der einzelnen Bändchen übersteigt selten 1*s.*, beträgt öfters nur 6*d.* und erhebt sich bisher nur in einem einzigen Falle bis zu 4*s.* Für diesen Preis aber ist die äufsere Ausstattung bezüglich des Druckes und Papiers eine sehr anständige, namentlich sind die in kleinerer Anzahl für Liebhaber abgezogenen Grofspapierexemplare für ihren, wenn auch dreifach höheren Preis von grofser Sauberkeit und Eleganz. Die Sammlung hat daher schon aufserordentliche Verbreitung gefunden, wird in einer fast unbeschränkten Anzahl von Exemplaren gedruckt und soll nach der Absicht des Herausgebers immer käuflich erhalten bleiben.

Den Hauptvorzug der „English Reprints“ aber bildet die lobenswerthe Sorgfalt, mit welcher sie behandelt sind. Der Herausgeber will augenscheinlich die ältere englische Literatur im guten Sinne des Wortes popularisiren, nicht aber — um es mit dem neuerlich in England oft gebräuchlichen passenden Worte zu bezeichnen — plebificiren (plebify). Diese Sorgfalt in der Behandlung aber ist es besonders, welche diese Ausgaben auch für wissenschaftliche Zwecke empfehlenswerth macht. Das Bestreben des Herausgebers ist vor allen Dingen darauf gerichtet, einen möglichst authentischen Text zu liefern. Für diesen wird daher immer die älteste vollständige, wo möglich die vom Verfasser noch selbst besorgte Ausgabe zum Grunde gelegt. Wenn nöthig, werden die wichtigsten Varianten der übrigen Ausgaben mitgetheilt. Jedem Werke geht eine literarisch-kritische Einleitung voran, anstatt der Lebensbeschreibung aber eine, nach Art von Regesten chronologisch geordnete Reihe quellenmäfsiger Notizen über Leben und literarische Wirksamkeit des Verfassers, eine Einrichtung, der wir, unseres Wissens, hier zum ersten Male begegnen, die uns aber ganz empfehlenswerth erscheint.

Diese Ausgaben sind also weder mehr noch weniger, als das, wofür sie sich ausgeben, nämlich eigentliche „Reprints“, Wiederabdrücke, deren Werth von der richtigen Wahl des

Originaldrucks und von dem Grade der Genauigkeit des Wiederabdrucks, event. auch der Reichhaltigkeit der Variantensammlung abhängt. Auf die Arbeit einer eigentlichen Textkritik hat der Herausgeber verzichtet, ebenso wie auf die Erreichung möglichster Vollständigkeit durch Aufnahme etwa noch unedirter Werke in seine Sammlung.

Die bis jetzt erschienenen Lieferungen enthalten eine ganze Anzahl von wichtigen Werken, welche allgemein zugänglich gemacht zu sehen in hohem Grade erfreulich ist. Einige derselben waren so selten geworden, dafs sie selbst in England nur schwer, aufserhalb Englands aber gar nicht erreichbar waren. Zu diesen letzteren rechnen wir insbesondere *Puttenham's Arte of English Poesie* (1589), von dem zwar ein neuerer, aber auch so gut wie ganz wieder verschwundener Abdruck existirt. *Nicolas Udall's Roister Doister* (1566), dessen verschiedene Ausgaben seit seiner Entdeckung im Jahre 1818 sich gleichfalls in den Staub einiger Bibliotheken zurückgezogen hatten, *Thomas Watson's Poems*, von deren Originalausgaben nur einige wenige Exemplare übrig waren, vor Kurzem, jedoch weniger vollständig, auch von der Spencer Society gedruckt, und endlich die hochwichtige Sammlung *Tottel's Miscellany* (1557), welche vor einigen Jahren zwar auch von Collier, aber nur in äufserst wenigen Exemplaren für einen sehr kleinen Kreis von Subscribenten wieder herausgegeben worden, und deren endlich erfolgte allgemeine Verbreitung durch Herrn Arber's Abdruck einen lange im Stillen gehegten Wunsch jedes Forschers in der Geschichte der englischen Dichtung erfüllt. Andere nicht so schwer, wie die genannten, zugängliche Werke werden theils in der hier gebotenen bequemen Form, theils wegen der sorgsam erstrebten Authenticität des Originaltextes höchst willkommen sein. Dahin gehören *Stephen Gosson's Schoole of Abuse*, in neuerer Zeit nur in den Publicationen der Percy Society gedruckt, *Sir Philip Sidney's Apologie of Poetry*, *Lyly's Euphues*, *Roger Ascham's Toxophilus* und *Scholemaster*, *George Gascoigne's Notes of Instruction*, *Steele Glass* und *Complaynt of Philomele*, in neuerer Zeit nur in Hazlitt's kostbarer Gesammtausgabe zu finden, *Latimer's Sermons* und die vier verschiedenen Texte von *Bacon's Essays*.

Gemischt mit diesen wirklich wichtigen literarischen Denk-

mälern finden sich in der Sammlung allerdings mehrere, deren Bedeutung wir nicht besonders hoch anschlagen können, ja die sogar in die Rubrik der bloſsen Curiositäten gehören und die wir daher einstweilen lieber unberücksichtigt gesehen hätten, wenigstens so lange als noch so manches Bedeutende seiner Wiedererweckung aus langer Vergessenheit harrt. Zu diesem vorläufig leicht Entbehrlichen möchten wir selbst *Webbe's Travels*, *Earle's Microcosmography* und *Howell's Instructions*, welche immer noch eine Zeitlang hätten warten können, rechnen, ganz besonders aber rechnen wir dazu: *the Revelation of the Monk of Evesham*, unserer Ansicht nach ein Buch von sehr zweifelhaftem literarhistorischen Werthe, welches seine Aufnahme in die Sammlung wohl nur seiner Eigenschaft als Unicum oder auch vielleicht der unausrottbaren Vorliebe der Engländer für alles was „sacred“ ist, verdankt, und ebenso *James VI Essaies of a prentise in the art of poesie* und *Counterblast to Tobacco*, die wohl irgend einem andern Dichter der Periode, beispielsweise Turbervile, den Platz hätten räumen können.

Zu bedauern haben wir an Mr. Arber's Plane, daſs er demselben, durch das Streben nach absoluter anstatt relativer Wohlfeilheit der einzelnen Lieferungen, seiner Sammlung eine gewisse nachtheilige Einschränkung gegeben hat. Da jede einzelne Lieferung dem Käufer möglichst geringe pecuniäre Opfer auferlegen soll, so dürfen die einzelnen Bändchen auch nur von verhältniſsmäſsig geringem Umfange sein. Von den bisher erschienenen Bändchen ist Lyly's Ephues das bei weitem umfangreichste. Die meisten andern bestehen nur aus wenigen Bogen. Der Herausgeber hat sich hierdurch die Möglichkeit, umfangreichere Denkmäler zu produciren, abgeschnitten. Daraus aber entsteht ein doppelter Nachtheil. Einmal nämlich wird manches bedeutende Denkmal aus der Sammlung ausgeschlossen, sodann aber werden die Werke wichtiger Schriftsteller in nachtheiliger Weise verzettelt. Dies ist beispielsweise der Fall mit Roger Ascham. Eine neue Ausgabe seiner Gesammtwerke nach den Originaldrucken ist ein dringendes Bedürfniſs, da die von Bennet längst nicht mehr im Handel, die neueste von Dr. Giles aber wegen der durchgängigen Modernisirung der Orthographie für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar ist. Mr. Arber's Sammlung

hat bereits den Toxophilus und den Scholemaster gebracht, wir können kaum zweifeln, dafs sie demnächst auch den „Report on the State of German affairs“ bringen wird, ein Wunsch, den uns nicht etwa ein patriotisches Interesse an dem Gegenstande eingiebt, sondern die Thatsache, dafs jene Abhandlung ein kleines Meisterstück politisch-historischer Darstellung ist. Nun, meinen wir, hätte es sich dem Herausgeber empfohlen, durch Hinzufügung von Ascham's Briefen gleich eine Gesammtausgabe seiner Werke in c. 3 Bändchen zu einem dem der einzelnen entsprechenden Preise zu geben, anstatt jene Werke zu zersplittern. Denn wer heut zu Tage Asham's Werke, sei es zu philologischen, sei es zu literarischen Zwecken, studirt, der studirt sie eben alle, und es mufs ihm daran gelegen sein, sie bei einander zu haben.

Nachdem indessen der Herausgeber für gut befunden hat, seiner Sammlung die erwähnte beschränkende Einrichtung zu geben, wird es ihm auch für diese nicht an passendem Stoff fehlen. Denn noch gar manches in sich abgeschlossene Literaturdenkmal von einem den Plan der Sammlung nicht übersteigenden Umfange aus der in Rede stehenden Periode darf man nunmehr hoffen, nach und nach der Sammlung einverleibt und dadurch der Vergessenheit entrissen zu sehen. Freuen sollte es uns, wenn dabei die Poesie noch etwas mehr als bisher berücksichtigt würde und besonders wenn Mr. Arber sich bewogen fände, dem jüngst republicirten Tottel's Miscellany auch noch die andern kleineren, für die Geschichte der Dichtung im 16. Jahrhundert so wichtigen Mischsammlungen nach und nach folgen zu lassen. Von einzelnen Dichtern jener und der nächstfolgenden Periode würden sich noch eine ganze Anzahl durch den mäfsigen Umfang ihrer Werke für die Sammlung empfehlen. Wir erinnern hier nur an Googe, Turbervile, John Harrington (den Epigrammisten), Barnfield, Nic. Breton u. A.

---

2. Während Mr. Arber bei seiner Sammlung ein möglichst grofses Publicum, wie die Engländer sich gern ausdrücken "the Million", vor Augen hat, wenden sich die drei anderen, mit ihren weit kostspieligeren Bestrebungen, nur an einen bestimmten Kreis von Literaturfreunden.

Die *Spencer Society* wurde im Jahre 1867 in Manchester durch eine Anzahl von Literatur- und Bücherfreunden gegründet, zu dem ausgesprochenen Zwecke, selten gewordene Werke des 16. und 17. Jahrhunderts und zwar zunächst der poetischen, ausnahmsweise und der Vollständigkeit wegen auch der prosaischen Literatur aufs neue und mit Sorgfalt zu reproduciren. Die Zahl der Mitglieder wurde von vorn herein streng auf 200, der jährliche Beitrag auf 2 Guineen festgesetzt. Die Subscriptionslisten füllten sich ziemlich schnell und der Mitgliederbestand hat sich, so weit uns bekannt geworden, bis jetzt so ziemlich unverändert erhalten.

Der ursprüngliche Plan lief augenscheinlich auf die Herstellung kritischer, mit Biographien, Anmerkungen, Glossaren u. s. w. versehener Ausgaben hinaus, modificirte sich aber sehr bald dahin, dafs man sich vorläufig auf die Publication von möglichst sorgfältigen Textabdrücken beschränken wolle. Dabei ist es denn auch bis jetzt verblieben. Die Publicationen der Spencer Society sind blofse Reprints, bei denen alle eigentliche Textkritik ausgeschlossen ist, über deren innern Werth daher nur eine Vergleichung mit ihren Originalen entscheiden kann, und sie bieten keinen irgend nennenswerthen literarischen Apparat, mit Ausnahme von Variantenverzeichnissen, wo solche nöthig erscheinen. Sie sind sogar in den meisten bisherigen Fällen geradezu Facsimileabdrücke, bewahren das Format des Originals und reproduciren auch die etwa zu demselben gehörenden Holzschnitte.

Hieraus läfst sich schon von vorn herein schliefsen, dafs die Spencer Society in Bezug auf die äufsere Ausstattung ihrer Publicationen alle ähnlichen Unternehmungen weit übertrifft. Ja man könnte diese Ausstattung wohl etwas zu luxuriös nennen und mehr für den Bibliophilen par excellence als für den bescheideneren Literaturfreund bestimmt halten und mit einigem Rechte fragen, ob es im Interesse der Literaturwissenschaft nicht wünschenswerther gewesen und ob der Zweck der Gesellschaft nicht besser erreicht worden wäre, wenn sie einen Theil der bedeutenden, auf die äufsere Ausstattung verwandten Kosten dem Inhalte zugewandt und, der ursprünglichen Absicht gemäfs, anstatt dieser glänzenden „Reprints" wirkliche wissenschaftlich ausgestattete Ausgaben in, wenn auch eleganter, doch nicht luxuriöser Form geliefert hätte.

Dem sei indessen, wie ihm wolle, immer kommen doch auch diese Publicationen der Forschung in so fern zu Gute, als sie derselben wenigstens die Texte der Werke zugänglicher machen, als dieselben bisher gewesen sind. Bezüglich der Zuverlässigkeit jener Texte, als scrupulös genauer Abdrücke des Originals, ist es nun zwar ein weiterer Uebelstand, dafs keine der bisherigen Publicationen unter der Garantie eines bestimmten Herausgebernamens steht, denn die Herausgabe selbst wird von einem Verwaltungsrathe überwacht. Indessen scheinen denn doch die Namen der den Verwaltungsrath bildenden Männer, sowie der ganze Plan des Unternehmens selbst, und endlich einigermafsen sogar die auf das Aeussere der Publicationen verwandte Sorgfalt einige Bürgschaft dafür zu leisten, dafs der Hauptzweck, die genaue Reproduction des Originaltextes, nicht aus den Augen verloren worden ist. Eine Prüfung in dieser Beziehung anzustellen, ist natürlich nur in England selbst möglich.

Die *Spencer Society* hat bis zu Ende des vorigen Jahres 4 verschiedene Werke in 7 Publicationen geliefert, nämlich *Heywood's Epigrams*, die Sonettensammlung *Zepheria*, *Watson's Ecatompathia*, sämmtlich in 4⁰, *the Works of Tom Taylor, the Water Poet*, nach der Ausgabe von 1630 in 3 Lieferungen in fol. und den ersten Band von desselben Taylor's einzeln gedruckten Werken in 4⁰. Von diesen Veröffentlichungen ist der kostspielige Wiederabdruck der Werke *Tom Taylor's*, welche mit einem zweiten noch zu erwartenden Bande seiner vermischten Schriften zum vollständigen Abschlusse gelangen soll, schon in so fern am wichtigsten, als ein solches Unternehmen in England schon seit Jahren wiederholt in Anregung gekommen, die Ausführung aber immer an den Kosten gescheitert war. Taylor's Werke verdienten aber auch in der That der Vergessenheit entrissen zu werden, wäre es auch nur, weil er in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einer der populärsten Dichter war und seine Werke somit den Geschmack gewisser Leserklassen jener Zeit kennzeichnen. Sodann lernen wir in ihm eigentlich den ersten wirklichen Naturdichter (er war bekanntlich Themsefährmann) oder, um es richtiger mit dem englischen Ausdrucke zu bezeichnen, den ersten "self educated poet" Englands kennen. Endlich aber repräsentirt er, gegenüber den Cavalierdichtern

einer-, und den republikanisch-puritanisch gesinnten Dichtern andererseits, in der Literatur den stuartisch gesinnten Theil der grofsen Volksmasse. Diese verschiedenen Umstände verleihen ihm in der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts immer einen nicht gering zu schätzenden Platz, wenngleich seine übergrofse Fruchtbarkeit bei doch nur mäfsiger poetischer Begabung seinen Namen „Wasserdichter" auch in einem andern als dem auf sein Gewerbe bezüglichen Sinne rechtfertigen könnte.

Der Wiederabdruck von *Heywood's Epigrams*, womit die Spencer Society ihre Thätigkeit eröffnete, rechtfertigt sich, trotz ihres mindestens sehr ungleichen Werthes, von selbst, um so mehr als, nach dem Versprechen der Gesellschaft, diesem Bande demnächst Heywood's übrige Werke folgen sollen. Dem Erscheinen der wichtigen, bis jetzt fast ganz unzugänglichen *Enterludes*, wird Jedermann mit Verlangen entgegensehen. An „*the Spider and the Fly*" dagegen wird hoffentlich Papier und Druck nicht vergeudet werden.

Zepheria und *Watson's Ecatompathia* sind, namentlich die letztern, dankenswerthe Publicationen geringeren Umfanges. Watson ist aber nachträglich vollständiger von Mr. Arber herausgegeben.

Von den beiden vorgenannten Sammlungen unterscheiden sich die beiden folgenden principiell. Sie sind nicht blofse Wiederabdrücke früher gedruckter Texte, sondern wirkliche Ausgaben von Schriftstellern und treten mit dem ganzen Anspruche kritischer Ausgaben auf. Sie erstreben daher nicht nur die Werke des Autors in gröfstmöglichster Vollständigkeit mit Hinzufügung alles etwa noch Ungedruckten zu geben, sondern auch den besten Text durch Benutzung alles erreichbaren gedruckten und ungedruckten Materials. Sie sind ferner mit biographischen und literarhistorisch-kritischen Einleitungen, erklärenden Anmerkungen, Variantenverzeichnissen und, wenn nöthig, mit Glossarien ausgestattet.

3. Die seit Anfang 1868 erscheinende *Roxburghe Library* verdankt ihr Entstehen der ursprünglichen Absicht, eine Druckgesellschaft unter dem Namen Drayton Society zu gründen, welche analog der Spencer Society und unabhängig von der-

selben, sich die Herausgabe, resp. Wiederherausgabe wichtiger Werke der englischen Nationalliteratur aus dem Elisabethischen und dem ihm zunächst folgenden Zeitalter zum Ziel setzen sollte. Der eigentliche Anreger dieser Idee, der durch eine Reihe schätzenswerther Arbeiten auf diesem Felde bereits rühmlich bekannte Mr. W. Carew Hazlitt, wollte sich zu dem Zwecke mit mehreren andern Gelehrten verbinden, um mit ihnen im Verein die Herausgeberarbeit zu übernehmen. Aus Gründen, die uns unbekannt sind, mislang diese Vereinigung, Mr. Hazlitt blieb als Herausgeber allein und an die Stelle der Gesellschaft trat ein einfaches Subscriptionsunternehmen für die nunmehr unter dem Namen der *Roxburghe Library* und unter Mr. Hazlitt's alleiniger Garantie als Herausgeber zu veröffentlichenden Publicationen. Wie bei der Spencer Society beträgt die Anzahl der gedruckten Exemplare 200, der jährliche Subscriptionspreis 2 Guineen.

Der erste von Mr. Hazlitt ausgegebene Prospectus war ziemlich bunt und planlos, Er versprach aufser den Werken einiger wirklich wichtiger Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts noch den Wiederabdruck mehrerer alten Caxton'schen Drucke, theils Prosaversionen von Rittergedichten, theils Heiligenlegenden, mehrere Sammlungen culturgeschichtlicher Documente, einige ältere *Jest-Books,* eine Sammlung alter Mordgeschichten und dergleichen mehr. Diese Auswahl fand sehr wenig Beifall. Man konnte mit Recht der Ansicht sein, dafs die Caxton'schen Drucke wohl einer Caxton Society, die Ritter- und Heiligengeschichten insbesondere der Early Text Society, das Culturgeschichtliche etwa der Camden Society überlassen werden könnte, und die Subscriptionslisten füllten sich in Folge dessen so langsam, dafs der Herausgeber einen zweiten, etwas modificirten Prospectus veröffentlichte, in welchem den wirklichen Bedürfnissen der Literaturfreunde mehr Rechnung getragen war, und welcher namentlich die Werke einiger sehr interessanter und bisher nie vollständig gesammelter Schriftsteller in Aussicht stellte. Letzteres Versprechen ist denn auch, nachdem anfangs wirklich ein Caxton und ein Band culturgeschichtlicher Schriften glücklich ihren Weg in die Sammlung gefunden hatten, in anerkennenswerther Weise durch Herrn Hazlitt's Ausgaben von Browne, Gascoigne und Carew erfüllt worden.

Alle diese drei Publicationen machen dem Fleiſse, der Umsicht, dem Sammeleifer und der Sorgfalt des Herausgebers groſse Ehre. Der Text der drei Dichter erscheint hier nach den ältesten und zuverlässigsten Drucken, resp. Handschriften, berichtigt und mit allem irgend zugänglichen Ungedruckten vermehrt, die Biographien mit Liebe und Sorgfalt ausgearbeitet und mit manchen neuen aus bisher unbenutzten Quellen gewonnenen Thatsachen bereichert, das Verständniſs durch erklärende Noten und Glossarien erleichtert. Eine ganz besonders willkommene Erscheinung ist Gascoigne, der wegen seiner Wichtigkeit als vermittelndes Glied zwischen Surrey und Wyat einerseits und Spencer andererseits längst eine kritische Ausgabe verdient hätte, da die Originalausgaben selten und kostbar geworden sind, der einzige Abdruck aus neuerer Zeit aber, der in Chalmers' British Poets, weder vollständig noch zuverlässig ist. In beiden Beziehungen erfüllt diese neue Ausgabe alle berechtigten Wünsche.

Browne ist natürlich von ungleich geringerer Wichtigkeit und hätte, nach unserm Dafürhalten, vielleicht einstweilen einem bedeutenderen Dichter den Platz räumen können. Immerhin aber ist es doch angenehm, seine Werke in dieser neuen Ausgabe vollständig beisammen zu haben und ihn von allen Seiten kennen lernen zu können. Denn die bis dahin vollständigste Ausgabe von 1773 (in 3 vols. 12°.) enthält noch nicht seine vermischten lyrischen Gedichte, die erst 1815 von Sir E. Brydges aus Handschriften herausgegeben wurden, aber in einer nur sehr kleinen Anzahl von Exemplaren und in ziemlich incorrecter Gestalt. Sie erscheinen hier nochmals mit der Originalhandschrift verglichen und zeigen den Dichter von einer sehr vortheilhaften Seite. Endlich enthält die Ausgabe auch das 3. Buch von *Britannia's Pastorals*, welches schon einmal in den Percy Society Publications gedruckt war und dem der Herausgeber seine öfters bezweifelte Aechtheit vindicirt.

Carew wird von dem prüden England unserer Tage wegen seiner allerdings häufigen Ungezogenheiten nicht mit günstigen Augen angesehen, nimmt aber doch unter den Dichtern der leichteren Gattung einen Platz ein, der ihn einer vollständigen, mit einer Anzahl noch ungedruckter Stücke bezeichneten Ausgabe, wie sie hier vorliegt, wohl werth macht.

Von den übrigen Publicationen der Roxburghe Library verdient hier nur noch die Sammlung von Documenten zur Geschichte der englischen Bühne unter dem Titel: „The English Drama and Stage under the Tudor and Stuart Princes“ (s. unter Bibliogr. J. 1869, No. 78) einer dankbaren Erwähnung. Die meisten dieser Documente waren zwar früher schon benutzt, ein Theil davon aber noch nie gedruckt worden.

Die genannten vier Publicationen sind verdienstlich genug, um bei allen Freunden der englischen Literatur Bedauern zu erwecken, wenn eine Nachricht des Athenaeum vom October v. J. sich bestätigen sollte, wonach Mr. Hazlitt entschlossen sei, seine Arbeit nicht weiter fortzusetzen. Damit würden denn leider auch zwei in seinem Prospectus verheifsene sehr interessante Publicationen, die Werke von Rowlands und Lodge das Licht der Welt nicht erblicken.

Zum Schlufs drängt sich uns gerade bei dieser Roxburghe Library, die aus der verunglückten Drayton Society hervorgegangen ist, die sehr nahe liegende Frage auf: Wo bleibt Drayton selbst? Dafs von diesem ebenso interessanten, wie durch seine Stellung in der englischen Literatur wichtigen Dichter noch keine ganz vollständige und auch nur einigermafsen kritische Ausgabe existirt, ist einer von den vielen Beweisen, wie gering das Interesse der heutigen Engländer für ihre ältere Literatur ist. Die letzte selbständige Ausgabe, die von 1745 (4 vols. 8°.) bietet, wie Hazlitt selbst (Handb. of Engl. Litt. s. v.) bemerkt einen sehr mangelhaften Text. Dieser aber ist ohne Weiteres in die Sammlungen von Anderson und Chalmers, die einzigen neueren zugänglichen Abdrücke, übergegangen. Eine von P. Collier für den Roxburghe Club bestimmte Ausgabe ist nicht über den ersten Band hinaus gelangt. Wie manche Erzeugnisse des Dichters noch handschriftlich vorhanden sind, darauf ist von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht worden. Nichts hätte nun, unserer Ansicht nach, dem Herausgeber der Roxburghe Library näher gelegen, als derselben eine vollständige kritische Ausgabe von Drayton's Werken einzuverleiben, sie wo möglich an die Spitze der Sammlung zu stellen und dieselbe damit gewissermafsen einzuweihen. Dafs er dies verschmäht hat, kann nur in hohem Grade bedauert werden.

Schliefslich können wir nicht unterlassen, der bei aller

Einfachheit schönen und geschmackvollen äuſseren Ausstattung der Roxburghe Library Erwähnung zu thun, wenn wir auch anstatt des kl. 4. Formats lieber ein mäſsiges 8⁰. gesehen hätten. Die Wahl wurde aber ohne Zweifel getroffen, um die Bände äuſserlich denen des Roxburghe Clubs gleich zu machen, dessen Art und Weise des Einbandes mit zweckmäſsiger Verbesserung gleichfalls beibehalten ist.

---

4. Die *Fuller's Worthies. Library* wird von dem Rev. Alexander B. Grosart zu Blackburn in Lancashire seit 1868 herausgegeben und ist nur „for private circulation“ gegen Subscription bestimmt. Die günstige Aufnahme, welche die Herausgabe der poetischen Werke des insbesondere durch seine Worthies of England als originellen Prosaiker bekannten Th. Fuller durch den Rev. Grosart gefunden hatte, veranlaſste diesen, jener Arbeit eine Reihe von Ausgaben anderer englischer Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts, die einer vollständigen Herausgabe und kritischen Behandlung vor anderen bedurften, folgen zu lassen. So entstand im Laufe der letzten 3 Jahre die Fuller's Worthies' Library, welche auf Kosten des Herausgebers in zusammen 206 Exemplaren (wovon 106 auf groſsem Papier in 8⁰. die übrigen in 12⁰.) gedruckt wird.

Diese Sammlung hat seitens der englischen Kritik, die sonst in ihren Hauptorganen nicht immer die gehörige Notiz von den Verdiensten Einzelner um die ältere englische Literatur nimmt, erfreulicher Weise gerechte Würdigung erfahren. Und in der That gebührt dem Rev. Grosart der Dank aller Freunde der älteren englischen Literatur und des Forschers in ihrer Geschichte insbesondere, für sein mühevolles Unternehmen, welches die Werke einer ganzen Reihe interessanter Schriftsteller der Elisabethischen und nächstfolgenden Periode nach langer Vernachlässigung wieder allgemeinerer Benutzung erschlieſst und zwar in einer Gestalt, wie sie dem ernstlichen Studium allein willkommen sein kann, d. h. in gröſsester Vollständigkeit, möglichster Authenticität und Reinheit des Textes und versehen mit dem nöthigen literarischen Apparat von Biographien, kritischen Einleitungen, erklärenden Noten, Glossarien u. s. w. Mehrere Schriftsteller erscheinen hier überhaupt zum ersten Male vollständig gesammelt, andere von

älteren Editoren arg gemifshandelte werden in Grosart's Ausgabe durch die gewissenhafte Benutzung alles zur Herstellung des Textes vorhandenen Materials zum ersten Male wieder lesbar. Grofse Sorgfalt ist auf die Biographien verwandt und es ist Grosart gelungen, mancherlei neue Thatsachen zu entdecken, zweifelhafte aufzuklären und Irrthümer früherer Biographen zu berichtigen. Der commentatorische Theil ist reichhaltig, ohne doch im Allgemeinen überladen zu sein, das kritische Urtheil im Ganzen gesund und unbefangen.

Die bis jetzt erschienenen 15 Bände der Sammlung enthalten aufser dem schon genannten *Fuller* folgende Schriftsteller: *Washbourne's Divine Poems*, *Giles Fletcher's Poems*, *Sir John Davies' Poems*, *Phineas Fletcher's complete Works* (4 vols.), *Sir John Beaumont's Poems*, *Joseph Fletcher's Poems*, *Fulke Greville*, *Lord Brooke's complete Works* (4 vols.), und *Miscellanies* (vol. I). Die Werke von allen diesen waren bisher theils gar nicht, theils nicht vollständig gesammelt, sämmtlich aber in keiner Weise kritisch behandelt. Davies, die beiden Fletcher und Sir John Beaumont finden sich zwar bei Chalmers, die drei ersteren auch bei Anderson, in beiden Sammlungen aber als blofse nachlässige Wiederabdrücke früherer nachlässiger Ausgaben. Namentlich ist der treffliche Giles Fletcher, ein Mittelglied zwischen Spencer und Milton, von verschiedenen Herausgebern im vorigen Jahrhundert bis zur Unverständlichkeit entstellt und sogar absichtlich verstümmelt worden, und erscheint hier zum ersten Male seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wieder in seiner ächten, genaueren Studiums so höchst würdigen Gestalt, zugleich aber vermehrt mit einer Anzahl früher nie gesammelter Gedichte. Der gedankentiefe Davies war in der zugänglichsten und relativ besten Ausgabe von 1773, aus welcher die wenigen folgenden geflossen sind, noch immer unvollständig und sehr ungenau. Grosart's Text beruht auf des Dichters letzter Ausgabe von 1622, verglichen mit den früheren. Hinzugefügt ist aber das Book of Epigrams von 1699 und zwar vermehrt aus dem MS. Harley, so wie eine Anzahl noch ungesammelter und ungedruckter Gedichte. Auch Sir J. Beaumont's poet. Werke, dem Hauptheile nach auf der Ausgabe von 1629 beruhend, haben in dieser neuen wesentliche Vermehrungen aus verschiedenen Quellen erfahren, so die *Metamorphosis of Tobacco*

nach dem einzigen noch vorhandenen Exemplar auf dem Britischen Museum.

Ganz besondere Zierden der Sammlung aber sind die vollständigen Werke von Phineas Fletcher (4 vols.) und von Fulke Greville, Lord Brooke (4 vols). Von dem ersteren waren nur sein Purple Island, die Piscatorie Eclogues und Sicelides öfters, wenn auch meistens sehr ungenau und in modernisirter Orthographie gedruckt. Diese neue Ausgabe enthält aufserdem aber noch die lateinischen Gedichte, nämlich Locustae und die Silva Poetica, beide mit bisher unedirten Zusätzen aus Handschriften, sodann die Poetical Miscellanies, ferner eine Anzahl bisher nicht gesammelter kleinerer Gedichte und endlich das sonst immer in Spencer's Werken gedruckte, ihm aber gleichwohl von den meisten Herausgebern abgesprochene Gedicht *Britain's Ida*, welches Grosart in einer eigenen Abhandlung, die freilich nicht ohne Entgegnung (u. A. von Hepworth Dixon) geblieben ist, unserm Dichter vindicirt. Dem ersten Bande voran geht eine ausführliche Biographie und ein „Essay on the Poetry of the two brothers Fletcher", in welcher der Verfasser dieselben zwar als Geistesverwandte, nicht aber als blofse Nachahmer Spencer's anerkennt, vielmehr eine durchaus selbständige Stellung für sie in Anspruch nimmt, eine Ansicht, der wir freilich nur mit einigen Modificationen beitreten können. Die Noten und Erläuterungen sind überaus reichhaltig.

Die poetischen und prosaischen Werke von Lord Brooke, den Sir W. Hamilton einen der tiefsten Denker Englands nannte, waren bisher niemals gesammelt und mit Ausnahme eines einzigen auch in neuerer Zeit gar nicht wieder gedruckt worden, und daher fast alle selbst in England schwer zu finden. Diese erste vollständige Gesammtausgabe hat noch aufserdem den Vorzug, dafs der Herausgeber in den Stand gesetzt war, Lord Brooke's Handschriften, jetzt im Besitz des Earl of Warwick and Brooke, für seine Arbeit benutzen und ein reichhaltiges Verzeichnifs von Varianten von den gedruckten Texten geben zu können, was um so willkommener ist, je mehr Schwierigkeiten die Textkritik eines so schwer verständlichen Schriftstellers, wie Lord Brooke es ist, darbietet.

Thomas Washbourne und Joseph Fletcher, wenn

auch von geringerer Bedeutung als die übrigen, sind doch sehr willkommene Erscheinungen.

Die „Miscellanies“ der Fuller's Worthies' Library, von welchen bis jetzt erst der erste Band vorliegt, bestehen aus Neuausgaben von Werken geringeren Umfangs. Von den 6 verschiedenen Werken, welche dieser erste Band enthält, sind aufser den an Zahl geringen Poesien Lord Bacon's als besonders interessant hervorzuheben Bishop Bale's *Enterlude of the Temptacyon of our Lord* (1538), hier zum ersten Male nach dem einzig übrigen Exemplare der Bodleyana gedruckt, ferner *Poems of William Harbert of Glamorgan*, und endlich *Humphrey Gifford's Posie of Gilloflowers* (1580), von früheren Literatoren so viel genannt (Proben bei Ellis), hier aber zum ersten Male nach dem gleichfalls einzigen im Britt. Museum befindlichen Exemplare vollständig gedruckt.

Zunächst in der Sammlung werden die *Complete Works of Henry Vaughan, the Silurist* in 4 vols und die *Complete Poems of Richard Crashaw* folgen. Wir freuen uns, hinzufügen zu können, dafs der Rev. Grosart, der seine mühevolle Arbeit mit diesen beiden Publicationen abzuschliefsen gedachte, sich in Folge von den verschiedensten Seiten an ihn gelangter Aufforderungen entschlossen hat, derselben noch eine weitere Ausdehnung zu geben und u. A. auch die sämmtlich kritischer Bearbeitung so sehr bedürftigen Dichter Donne, Daniel, und (höchst erfreulicher Weise) auch Drayton, sodann Cowley, Wither und andere in die Sammlung aufzunehmen.

Wir sehen dieser Fortsetzung mit gröfstem Interesse entgegen und werden unsern Lesern regelmäfsig Bericht darüber erstatten.

Ueberblicken wir, was bis jetzt durch die vier verschiedenen Unternehmungen geleistet worden ist, so dürfen wir uns der Ergebnisse wahrhaft freuen und bei günstigem Fortgange hoffen, in einer nicht allzulangen Reihe von Jahren die Literatur jener lange vernachlässigten Literaturperioden ihrem wichtigsten Theile nach in wünschenswerther Vollständigkeit und in gediegener Gestalt vor uns liegen zu sehen.

15. Februar 1871.

Lemcke.

Altfranzösische Romanzen und Pastourellen, herausgegeben von *Karl Bartsch.* Leipzig, 1870. F. C. W. Vogel. XVI u. 400 S. 8°.

In schöner Ausstattung bietet hier Herr Prof. Bartsch einen Theil der altfranzösischen Lyrik, die beiden ihr eigenthümlichen Genres der Romanzen und Pastourellen nebst Stücken verwandten Inhalts in einer kritischen Ausgabe dar, der ersten in Deutschland und Frankreich überhaupt, durch die ein genauerer Einblick in dieses Gebiet der altfranzösischen Dichtung möglich wird. Sowohl nach Seiten der Vollständigkeit als in Betreff der philologischen Arbeit wird sie wohl als eine abschliefsende betrachtet werden dürfen, da alles bekannte Handschriftenmaterial herbeigezogen ist und ein Zuwachs desselben kaum irgendwie zu erwarten steht. Wir suchen in Folgendem eine kurze Charakteristik des Inhalts des Buches und eine Beurtheilung der philologischen Arbeit des geehrten Herausgebers zu geben.

Die Zahl der unter dem Titel „Romanzen" aufgenommenen Gedichte beläuft sich auf 73. Darunter dürften jedoch die ersten 11 von unbekannten Verfassern und 5 von Audefrois li Bastars (I, 56—60) zu einer besonderen Gruppe, als eigentliche oder ältere Romanzen, zusammenzustellen und von den übrigen (I, 33—52 und 63—73) zu scheiden sein.

Alle sind zwar erzählenden Inhalts und dialogisch; aber in den erstern verfährt der Dichter objectiv, in den letztern tritt er in dem erzählten Ereignifs selbst als Mithandelnder auf. Ihr Grundgedanke ist: Der Dichter trifft mit einer *dame* oder *pucelle* zusammen, deren Bedürfnifs nach Liebe durch einen *vilain* nicht gestillt ist oder das zu erwachen beginnt; Klagen hierüber, Spott über den Mann, der Entschlufs, sich um seinetwillen die einzige Freude des Lebens, die der Liebe, nicht versagen zu wollen, sind es, was der Dichter bei seiner Begegnung mit den Frauen, im Gespräch mit ihnen oder als unbemerkter Zuhörer vernimmt und berichtet, wofern er nicht, was häufiger geschieht, das Resultat seiner eigenen Anträge, die durch Bitten, Versprechungen und Geschenke unterstützt, selten fehlschlagen, zu erzählen weifs. Der Character der Frauen ist verschieden dargestellt, sie sind natürlich sinnlich, befangen in ihrem Bedürfnifs oder auch der Berechtigung ihres Thuns sich bewufst und benehmen sich danach

dem Dichter gegenüber als naiv schüchtern oder handwerksmäfsig raffinirt. Die ganze Scala der hier erforderlichen Töne wissen die Dichter zu treffen und oft den Schein vollster Naivität über ihre Erzählung und sich selbst zu verbreiten. Gegenüber diesen Romanzen, unter denen einige unter Beistimmung der Handschriften (vgl. I, 34) von früheren Herausgebern zu den Pastourellen gezählt werden, mit denen sie auch weit gröfsere Verwandtschaft haben, zeigen die als eigentliche bezeichneten, offenbar ältern Romanzen nichts von jener Betonung roh sinnlicher Liebe; ihr gemeinsamer Stoff ist die echte Liebe, die nichts als die Vereinigung und den Besitz des Geliebten erstrebt, den seine Entfernung, der Wille der Eltern, eine aus kindlichem Gehorsam eingegangene Ehe oder anderes verhinderten oder der Tod des Geliebten unmöglich macht. Die Liebende ist eine Kaiserstochter oder Königstochter oder sonst von hohem Stande, das stehende Beiwort *bele* begleitet ihren Namen, für den nicht selten ein alliterirender des Geliebten gewählt ist (I, 3; I, 5 etc.) und der auch in andern Romanzen wiederkehrt. Gemeinsamkeit zeigen sie auch in der Scenerie. Meist befindet sich die Geliebte nähend oder spinnend etc. im königlichen Gemach, allein oder mit der Mutter und des Geliebten gedenkend, und erst von hier aus nimmt die Erzählung eine verschiedene Entwicklung. Eine Begegnung mit dem Geliebten oder die Erkundung über seinen Tod, ihre Entführung und Vermählung, Verzicht des Gatten auf ihre Hand und anderes bilden den weiteren Inhalt. Alles hat den Schein wirklicher Geschichte und Audefrois beruft sich in der That auf eine Quelle (56; 58), doch deutet die Unbestimmtheit in Personen und Oertlichkeiten, die blofse Characterbezeichnung (Kaiser, König etc.), die Wiederholung der Namen weit mehr auf Erfindung als auf Nacherzählung wirklicher Vorfälle hin. Mit ihrer epischen Objectivität, die im Zehn- und Zwölfsilbner entsprechenden Ausdruck findet, verbinden sie eine schlichte, schmucklose Sprache, Kargheit in der Erzählung, deren Nebenmomente dem Hörer zu errathen überlassen bleibt, und die dennoch Gestalten und Situationen plastisch hervortreten läfst. Von alledem nichts in den übrigen Romanzen: Vers und Strophen wechselnd, wie bei den Pastourellen, nichts von dem objectiven Hintergrunde jener, voller Ausdruck der Gedanken, so

dafs auch gar nichts mehr zu sagen übrig bleibt, keine Königs- und Fürstentochter, sondern mit einem poetischen Hauche geschmückte Dirnen und eine Sprache ebenso geschmeidig als reich an obscönem Doppelsinn — das sind Eigenthümlichkeiten, die nicht im mindesten an ihre Verwandtschaft mit den ältern Romanzen denken, sie vielmehr als besonderes Genre erscheinen lassen.

Es fragt sich, wie weit die Handschriften die empfohlene Trennung gut heifsen; nur wenige von ihnen geben Gattungsnamen an und auch diese Angaben sind schwankend; allein trotzdem würde ein Name für sie mangeln, ohne den eine so fleifsig cultivirte und in den Handschriften vielfach reproducirte Dichtungsart kaum bleiben konnte, doch kann auch der Name Pastourelle nicht geeignet scheinen, da in ihnen eine andere weibliche Person die Schäferin vertritt. Wir müssen uns daher ohne die Frage zu entscheiden begnügen, auf den Unterschied unter den Gedichten der ersten Abtheilung unseres Buches aufmerksam gemacht zu haben.

Wie bemerkt theilt die zweite Gruppe der Romanzen mit den Pastourellen dasselbe Sujet: dort der Dichter und die Dame, oder mehrere miteinander, in deren Gesellschaft sich der Dichter begiebt, hier der Dichter mit der Schäferin oder dem Schäfer oder inmitten des Schäferlebens. Noch anderes haben sie miteinander gemein: den conventionellen Eingang, den kunstvollen Strophenbau, Leichtigkeit und Anmuth der Sprache, den Wechsel von kurzen und langen Zeilen und die, andern verbreiteten Liedern oder aus dem Volksgesang entlehnten Refrains (unter denen natürlich auch vom Dichter erfundene anzutreffen sind) [1]. Alles erscheint nur bei den Pastourellen potenzirt. Für die Beliebheit dieser zeugt nicht minder die grofse Zahl des Ueberlieferten (174 mit den Bruchstücken). Unter den Dichtern begegnen die gefeiertsten Namen und Namen aus hohem Stande, selbst Thiebaut, der König von Navarra, gehört zu ihren Vertretern; sie waren also auch für die höheren Kreise bestimmt und sind erst von hieraus ins Volk gedrungen, ähnlich wie Adam's de la Halle Robin et Marion, das vom Sicilianischen Hofe auf die Volks-

[1]) I, 49, Worte im Munde der Gesellschaft; spruchartig; VV. 44—46 *dame* etc. weist die Sphäre an, der dieses Wort angehörte. VV. 14—15, 29—30 aus beliebten Spottliedern?

bühne überging. In nichts volksmäfsig als in einer grofsen Zahl Refrains, die auch dem Gesang der Hirten und den Tönen ihrer Instrumente entnommen sind, und nur da, wo sie Vergnügungen, Feste, Tänze, Spiele etc. der Schäfer schildern, bei den Dichtern Geschmack und Theilnahme für den engbegrenzten Lebenskreis dieses Völkchens verrathend, erzählen die Pastourellen vorwiegend ein galantes Abenteuer des ritterlichen Sängers mit einer Schäferin, dessen Mittelpunkt fast immer das jeu d'amors bildet, zu dem der Dichter mehr oder weniger leicht, durch Bitten, Drohungen und Gewalt und dann immer zum Behagen der Schäferin gelangt, wenn anders die listige Schöne sich ihm nicht zu entziehen weifs, ihre Treue zu Robin, Perrin etc. nicht entschieden genug ist oder die hülfreiche Nähe des Schäfers die böse Absicht stört, vereitelt oder bestraft. Doch das gereicht dem ritterlichen Dichter nicht zur Unehre: er ergötzte seine Kreise damit, die adelige Gesellschaft; nur hier konnte die beschränkte Schäferwelt als Gegenstand der Belustigung und des Gelächters dienen, die Pastourellen mit dem angedeuteten Inhalt schmeichelten dem Gefühl der materiellen und geistigen Ueberlegenheit jener Kreise über den beschränkten Armen, über seine Einfalt, sie schalteten auch über seine Unschuld und Tugend. Wir wollen hiermit nur der Ansicht begegnen, als liege in der Pastourellenpoesie etwas Volksmäfsiges: schon, dafs die Person des Dichters im Vordergrund steht, hindert dies zu glauben — sie sind nach Inhalt, Tendenz und Form der Kunstdichtung angehörig. Die Schilderung des Characters der Schäferin und ihr Benehmen bildet für die Dichter die Hauptaufgabe und sie zeigen hierin ebenso grofse Mannigfaltigkeit (ebenso in den Situationen) als Feinheit. Sie treffen die Sprache wirklicher und erheuchelter Unschuld, des Widerstrebens, in dem doch das Begehren liegt, des trotzigen Widerstandes oder der Verschämtheit, durch die doch die Lust zur Sünde blickt, sie breiten über sich selbst den Schein der Naivität, die sich von der erfahrenen Schäferin belehren oder überlisten läfst; farbloser sind die Pastourellen, in denen der Dichter sich geringere Hindernisse schafft und die, auch an Zahl geringeren, in denen er sich begnügt von des Schäfers und der Schäferin Liebesglück zu erzählen. Die übrigen Personen, der Dichter, der Schäfer zeigen weniger Mannigfaltigkeit im Character.

Der Dichter ist mehr oder weniger raffinirt, hier und da sentimental. Dem Schäfer ist meist eine passive Rolle zugetheilt, er ist eine derbe Natur, und weit beschränkter als seine Schöne; nur bei den Spielen tritt er hervor, wo der Dichter gewifs treu nach dem Leben schildert. Hier sind die P. von culturgeschichtlichem Interesse, wie sie andererseits bedeutsam die sittliche Richtung ihrer Zeit zum Ausdruck bringen, die keinen Drang fühlte, höhere und edlere Gefühle in lyrische Formen zu giefsen und bezeichnend genug, so wenig von der echten älteren, ideal angehauchten Romanzenpoesie (die zu ihr gehörigen Gedichte sind meist nur in einer Handschrift erhalten) auf uns kommen liefs. In ihr wirkt noch der Gedanke, der nicht einer gewählten Form bedarf um Eindruck zu machen, die Dichtung war noch naiv. Die übrigen Romanzen und Pastourellen sind der Mehrzahl nach Spiele des Witzes, der auch einen schmutzigen Gegenstand geniefsbar und ergötzend machen kann, und der über die Wirkung der Form sich bewufst, durch kunstvollen Versbau, in dem mancher nicht mehr erkennbare Reiz liegen mag, mit dem Ohr auch den Verstand zu befriedigen weifs: das Poetische wird mehr in der Form gesucht.

Doch diese Andeutungen über den Character dieses Theiles der altfranzösischen Lyrik mögen hier genügen; wir wenden uns zu den Fragen, die die Textgestalt betreffen.

Was die Authenticität der den Gedichten gegebenen Form, Text und Schreibung betrifft, so ist dieselbe bei der Mehrzahl (159 zu 247), die uns nur in einer Handschrift überliefert sind, nur eine geringe: hier ist die kritische Arbeit, wie es nicht anders sein konnte, auf Beseitigung der Schreibfehler und aus Grammatik, Reim und Strophe offenkundiger Verderbnisse beschränkt geblieben. Bei den Gedichten, die in mehreren Handschriften (sie sind meist unabhängig von einander, fliefsen aber zum Theil je 2 oder 3 aus gemeinsamer Quelle) überliefert sind, und die häufig in ihren Abweichungen Gleichberechtigtes bieten, war die Entscheidung bisweilen der Wahl anheim gegeben, wo nicht Spuren der Verlängerung oder Kürzung und die erwähnten Kriterien einen oder den andern Text als authentischer erwiesen. Einen genauen Nachweis des Zusammenhangs der handschriftlichen Ueberlieferung macht die grofse Sorgfalt, mit der Herr Prof. Bartsch den

Werth der Handschriften bei jedem einzelnen Gedicht geprüft hat, entbehrlich; das reiche Variantenmaterial rechtfertigt fast immer die Wahl der dem Text zu Grunde gelegten Handschrift. Wir wollen nur bemerken, dafs bei I, 67; III, 23; III, 26; III, 45, die Herr Prof. Bartsch in der Reihe dem Gilles li Viniers, Jehans Erars, Gilebers de Bernevile und Moniot von Paris auf Grund eines handschriftlichen Zeugnisses beilegt, die Autorschaft fraglich bleibt, da andere Handschriften mit andern Angaben hier gegenüberstehen, auch eine entscheidende Gleichmäfsigkeit der Töne nicht zu erkennen ist. Dagegen beruht die Angabe der Handschriften L M N bei III, 35 offenbar auf einem Mifsverständnisse des Verses 61, es war daher natürlich E F zu folgen. Dafs uns aber in einigen wenigen Fällen die Zugrundelegung eines anderen Textes, als des von Herrn Prof. Bartsch gewählten, berechtigt zu sein scheint, möchten wir nicht verschweigen, da es vielleicht auch Andern nicht gelingen dürfte, das die Wahl bestimmende Motiv, das möglicherweise tiefer liegt, zu finden. Bei II, 12 ist der längeren Fassung A gegen B, der die Strophen 45—55 und 67—88 fehlen, der Vorzug gegeben. Abgesehen davon, dafs B alles giebt, was zum Verständnifs nothwendig ist, spricht mehreres gegen A. In VV. 67—69 kann unter *il* nur der Dichter verstanden werden (vgl. 71. 77—78), er hat aber bis dahin immer in eigener Person gesprochen; in der folgenden Strophe steht 84—86: *car Robins saut | por un baston coillir ou gaut | si l'en feri* den Versen 89—90 *Robins siet sous lo pin* — der Schlufsstrophe entgegen; in V. 45 kann mit *vasal* nur der Ritter angeredet sein und dann ist *respont* im selben Verse nicht begreiflich, da die Schäferin dem Ritter nicht zu antworten hat. — Auch in II, 67 scheint L, dem die Strophen 27—34 und die Schlufsstrophe 51—58 fehlen, eine bessere Fassung als M zu bieten; die von M mattet das Ganze ab. Der doppelten Begründung für ihre Weigerung in VV. 13—14 und 39—40 stellt die Schäferin VV. 55—56 noch eine andere zur Seite, die schwächer als jene, weit weniger geeignet sein konnte, den Ritter zu bestimmen von seiner Bitte abzustehen. Mit VV. 47—48 hat der Gedanke des Gedichts seinen Abschlufs schon erreicht. Die Strophe 35—42 fällt darum aus dem Zusammenhange des Ganzen, weil sich die Antwort der

Schäferin VV. 35—40 unmittelbar an V. 24 anschliefst und dabei der in VV. 27—32 angebotenen Geschenke nicht im mindesten gedacht wird, was sonst immer geschieht und natürlich gewesen wäre. Vielleicht dürfen hier auch VV. 9—10 aufgegeben werden. — Bei III, 26 ist gegen L M N, die nicht überall aus gemeinsamer Quelle hervorgehen, G zu Grunde gelegt, das die Schlufsstrophe 61—72 allein hat. Für die Ursprünglichkeit von G spricht nichts; gegen sie, dafs VV. 61—64 ohne erkennbaren Zusammenhang dastehen und die VV. 65—67 nur ausführend VV. 54—56 wiederholen. — Von der zur Basis der Textgestaltung gewählten Handschrift ist natürlich nie ohne Noth abgewichen, so dafs die einzelnen Gedichte zugleich ein Bild der Handschrift geben. Wo eine Lesart aus andern Handschriften herbeigezogen ist, ist immer, wenn auch nicht auf den ersten Blick, die Begründung zu finden. Auch eine grofse Zahl über die Ueberlieferung hinausgehender Vermuthungen, die im Text Aufnahme gefunden, wird sich allgemeiner Zustimmung zu erfreuen haben. Wir erlauben uns nur einiges Wenige hinzuzufügen. I, 8, 45 steht nicht verständliches *hai me vos*, das auch gegen den Buchstaben der Handschrift in *haes me vos* unbedenklich geändert werden dürfte und nach V. 46 ein Fragezeichen erfordert. II, 9, 23 ergiebt die vom Sinne gestattete Umstellung *retenus et pris* den fehlenden Reim; ebenso II, 67, 23 die Schreibung *joge parfaite* für *parfaite joie*, wenn auch II, 66, 37 ff. die Reime *oie* und *aie* sich mischen, wo sich noch *menoie* V. 45 schreiben liefse, nicht aber *apaie* V. 39 beseitigen lassen will. I, 8, 33 verträgt sich *rait* nicht mit *ie;* entweder ist *t* zu tilgen, oder, was bessern Sinn giebt, *ie* in *il* zu verwandeln. II, 27, 7 darf *et li an fist elle* geschrieben werden; *li* ist erforderlich und erträgt den Hiat. In V. 51 ib. verhilft vielleicht *ce dist la bergiere* (*ce* geben L N) zum Reime. Auch bei III, 2 scheint L M O P (gleichfalls nicht überall aus der nämlichen Quelle) gegen das einzige E befolgt werden zu dürfen, das V. 18 *mise a raison* statt *mise en prison* bietet. Letztere Lesart verträgt sich sehr wohl mit V. 24 und giebt dem Schmerz des Schäfers erst Bedeutung. III, 4, 14 ist *mis l'araison* erforderlich, wie es III, 2, 5 steht, und auch F liest.

Auch in der Schreibung hat Herr Prof. Bartsch im Allgemeinen an der zu Grunde gelegten Handschrift festgehalten,

einigemal auch, vielleicht aus praktischen Gründen, andern den Vorzug gegeben (I, 36; I, 37; II, 6; III, 12). Wo die Heimath des Gedichtes durch den Namen des Dichters oder durch Andeutungen im Texte sicher gestellt war, durften Transscriptionen in dem ursprünglichen Dialect geboten scheinen. Sie beschränken sich, wo burgundische Handschriften für picardische Gedichte vorliegen, auf Beseitigung der Burgundismen. Es ist dann burg. *i* getilgt, der Artikel *lo (lou)* ist durch die picardische Form (aber auch weibliches *la*) ersetzt, *x* in *s*, *ce* in *se*, *z* in *s* verwandelt, *w* getilgt, *ou* als *ui* (*bouson : buisson* II, 10 etc.) *amin* als *ami* geschrieben und anderes, was sporadischer auftritt. Weiter mochte kaum gegangen werden dürfen und es bleibt ungewifs, wie weit die Ueberlieferung dadurch dem Originale näher gebracht ist. Specielle Picardismen herzustellen hat der Herr Herausgeber vermieden. — Es würde kaum zu etwas führen, wollten wir auf Einzelnheiten der Schreibung und auf Aenderungen in derselben, die weniger consequent oder weniger erklärlich scheinen, aufmerksam machen. So, wenn I. 12, wo die Gemination häufig, im Reim *vile* für *ville*, das die Handschrift giebt, geschrieben, dagegen II. 20 in gleichem Falle doppelter und einfacher Consonant beibehalten ist (dagegen wieder nicht II, 24, 14 etc.), oder wenn von den I, 9 neben einander hergehenden Schreibungen des Pt. pf. f. in *eie* und *ee* die erstere aufgegeben, in andern Gedichten dagegen beibehalten ist, wenn I, 49; II, 3, wo *z* und *s* im Auslaut vorkommt, ersteres getilgt, aber II, 18 etc. in denselben Fällen stehen gelassen ist; oder wenn I, 68 seur nach N in sor gegen L M geändert, aber V. 23 geschrieben wird etc. Die Tilgung eines hinter der Auflösung noch geschriebenen *l*'s erfolgt I, 69, aber nicht I, 70, 16 und 20 etc.; *l* wird auch an Stelle seiner Auflösung u, das die Handschrift bietet, wiederhergestellt II, 6, 7, wogegen I, 68 die aufgelöste und unaufgelöste Form nebeneinander geht. Der burgundische Artikel ist in I, 36 aufgegeben, burg. *z* etc. geschrieben, picard. und burgund. Artikel stehen dagegen in II, 12 nebeneinander; I, 8, 7 steht *amins*, Voc., I, 4, 4 etc. die Aenderung *amis*. Nicht deutlich ist uns endlich geworden, warum II, 26 von der burg. Schreibung abgewichen und II, 14, II, 24 keine Handschrift für die Schreibung festgehalten ist. — Es mufste hier überall darauf

ausgegangen werden, diejenigen unter den Buchstaben der Handschriften festzuhalten, die am sichersten die Aussprache des Dichters, worüber der Reim freilich nur spärlich Auskunft giebt, zu repräsentiren scheinen, aber darüber dürfte bei der Beschaffenheit der Ueberlieferung selbst das eingehendste Studium des Rechtschreibungsverfahrens jeder einzelnen Handschrift nicht überall zu vollkommener Entschiedenheit gelangen. Die bemerkten Abweichungen in der von Herrn Prof. Bartsch befolgten Schreibweise sind daher auch unerheblich, da sie keine sprachlichen Thatsachen verwischen und können nicht im mindesten der schönen und lehrreichen kritischen Arbeit und ihrer philologischen Bedeutsamkeit Abbruch thun.

Hoffen wir, dafs Herr Prof. Bartsch bald die in der Einleitung versprochene Abhandlung über die Romanzen- und Pastourellendichtung seiner Edition folgen lassen werde.

Leipzig, 1871.

Dr. G. Gröber.

Hüffer, Franz. Der Trobador Guillem de Cabestanh. Sein Leben und seine Werke. Berlin, 1869. 8°. 68 S.

Das unglückliche Ende Guillems de Cabestanh und seiner Dame, der Gemahlin Raimunds von Castell Roussillon ist bekannt. In den wesentlichen Punkten, der Tödtung G.'s durch Raimund, dem Braten und Verzehren des Herzens, der Rache des Königs von Aragon stimmen die verschiedenen Handschriften, welche G.'s Lebensnachricht enthalten, überein und so begründete Zweifel sich gegen diese Angaben auch erheben lassen, so führt doch auch ihre kritische Behandlung zu keiner positiven Berichtigung. Diese zu geben ist auch dem Verfasser obiger Schrift in seiner kritischen Untersuchung der vielfach willkürlich ändernden provenzalischen Biographien G.'s nicht gelungen, wohl aber liefert er einen Beitrag zu der Erkenntnifs, wie geringen Respect die Verfasser der Biographien vor der Wahrheit und wie wenig Interesse an treuer Ueberlieferung des Faktischen sie haben. Auch die nähere Aufgabe, die sich Herr Hüffer im ersten Theile seiner fleifsigen

Arbeit stellt, nämlich die verschiedenen Entwicklungsphasen zu markiren, in welchen die Lebensnachricht G.'s im Laufe der Zeit gekannt und zur Aufzeichnung gebracht wurde, scheint uns nicht richtig gelöst. Unter den 6 von ihm in Betracht gezogenen Handschriften der Lebensnachricht B (cod. Par. 7614), H (cod. Vat. 3207) c (cod.? bei Rayn. Ch. und Mahn W.), L (cod. Par. 7225), R (cod. Par. 2701 Lavall 14), F. (cod. Bibl. Chigi. 2348), P (cod. Flor. bibl. Laur. Plut. 41, Nr. 42) besteht nach ihm folgendes Verhältnifs: B und H enthalten zwei unabhängige, auf keine gemeinsame Urquelle zurückzuführende, von den übrigen Handschriften aber benutzte Berichte, c ist aus H, zum gröfseren Theil wörtlich, und aus B zusammengesetzt, L stimmt fast wörtlich mit c überein und nimmt einige Ausdrücke aus B auf, R ist im Wesentlichen gleich c, folgt aber aufserdem noch H und L, F und das ihm ähnliche P endlich stehen in näherer Beziehung zu H. Da in der ältesten Handschrift B von dem Liede „lo dous consire“, das nach den übrigen Handschriften der Verräther von G.'s Liebe und die Ursache seines Todes wurde, noch nicht die Rede, in H das Gedicht nur nach der Anfangszeile citirt ist, in c, L, R aber die verrätherischen Verse selbst

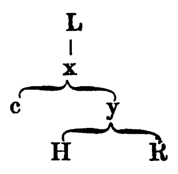
Tot qan faz per temensa
Devez en bona fei
Prendre neis qan nous vei,

in R noch unter besonderer Bekräftigung, dies Gedicht sei die Ursache zu G.'s Tode gewesen, angeführt werden und zuletzt F und P der Erzählung eine solche Wendung geben, dafs endlich ein leidlicher Zusammenhang zwischen dem genannten Gedicht und G.'s Tod hergestellt ist, so scheint ein hierin hervortretendes sich successiv steigerndes Bestreben zu erklären, worin das Verrätherische des „lo dous consire“ zu suchen sei, mit der aufgezeigten Abfolge der Berichte über G.'s Leben: B, H, c, L, R, F, P sehr wohl zusammenzustimmen und letztere noch besonders zu stützen. Natürlich dafs dem Verfasser die Erklärungslust der Schreiber nicht Princip bei Feststellung der Entwicklungsphasen von G.'s Biographie, sondern Resultat seiner auf Beachtung des Uebereinstimmenden und Abweichenden basirenden Anordnung der Lebensnachrichten war. Allein eine andere Abfolge der Handschriften

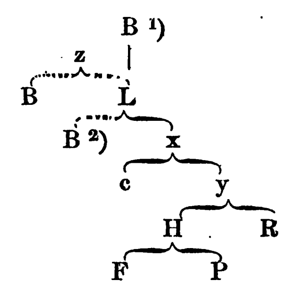
läſst sich dieser Anordnung an die Seite stellen, und dadurch wird das gewonnene Resultat illusorisch.

Es muſs vor allem gegen die von Herrn Hüffer angenommene Unabhängigkeit von B und H auf eine zwischen beiden trotz aller Abweichungen doch vorhandene, vom Zufall unmöglich bewirkte Uebereinstimmung im Gang der Erzählung hingewiesen werden, in dem beide, wenn sie auf getrennten schriftlichen oder mündlichen Berichten beruhten, ebenso wenig zusammentreffen konnten, wie in der Folge der Gedanken, in gewissen Ausdrücken (z. B. que confinava ab Cataloigna el ab Narbones) und in den ersten drei Sätzen, die H entsprechend B und c haben muſs, da sie sonst als von c aus B herübergenommen bezeichnet zu werden verdient hätten. Sodann erscheint aber auch die Annahme von Haupt- und Nebenquellen, nämlich B neben H für c, B neben c für L, H und L neben c für R keineswegs von Nöthen, da die Nebenquellen in meist zu unwesentlichen Punkten mit Uebersehung der wichtigeren benutzt wären und bei anderer Gruppirung sich jede Handschrift ganz wohl aus einer Quelle ableiten läſst.

Wenn nämlich R wesentlich c, so ist auch c wesentlich R, und wenn c fast wörtlich H, auch H fast wörtlich c. Stimmt nun R, wo es von c abweicht, noch mit einer andern Bearbeitung in einzelnen characteristischen Punkten überein, so müssen beide, sofern sie nicht aus einander hervorgehen können, eine gemeinsame Quelle haben, in der auch noch das beiden speciell Gemeinsame erhalten war, also muſs da R und H gleiche Aenderungen c gegenüber haben, ihnen eine gemeinsame Quelle $\overset{y}{H \frown R}$, welche das durch Aenderungen modificirte c repräsentirt, vorangestellt werden. Da aber auſserdem R noch Verwandtschaft mit L, dessen Auslassungen es theilt, zeigt, so kann y nicht ohne Weiteres mit c, in dem L's Auslassungen sich als Hinzufügungen betrachten lassen, verbunden werden, vielmehr ist zwischen beide eine vermittelnde Quelle zu stellen, die L's Auslassungen bewahrte und einerseits in c mit Zusätzen versehen, andererseits in y durch Aenderungen modificirt wurde, so daſs also das Verhältniſs das folgende ist:



Auf eine engere Beziehung zwischen B und L deuten die nur diesen Handschriften gemeinsamen Ausdrücke pebrada und alberc, welche entweder B aus L oder L aus B entlehnt haben mufs oder beide aus gleicher Quelle entnehmen — was zu entscheiden wir verhindert sind, da uns der Text von L leider nicht vorliegt, wogegen F und P, wie z. B. der beiden und H gemeinsame Ausdruck esmondega si lo col bezeugt, als Descendenten von H zu betrachten sind. Hieraus ergiebt sich also nachstehende Abfolge der Bearbeitungen von G.'s Biographie, zu deren genauerer Feststellung uns leider aufser L's auch der Text von H fehlte:



Eine weitere Bestätigung für diese Darstellung der Entwicklungsphasen von G.'s Lebensnachricht mufs wünschenswerth scheinen, es fehlt jedoch dazu noch an dem nöthigen kritischen Apparate. Immerhin aber mag bemerkt werden, dafs es nicht gelingt ein Hüffer's oder unserer Anordnung entsprechendes Verhältnifs der provenzalischen Liederhandschriften z. B. aus der Anzahl und Aufeinanderfolge der in jeder ein-

---

[1]) Die Divergenz zwischen B und L hindert keineswegs eine engere Beziehung zwischen ihnen zu constatiren. F und P divergiren ebenso weit von H und können doch nur dieser Fassung untergeordnet werden.

[2]) Es ist selbstverständlich, dafs, da B älter ist als L, unter L die getreue Copie einer mit ihm gleichlautenden ältern Handschrift zu verstehen sein würde, falls eben L's Text ursprünglicher wäre als der B's.

zelnen Handschrift enthaltenen Lieder Peire Vidals (auf Grund von Bartsch's vortrefflichen Angaben in der Ausgabe der Lieder dieses Dichters, Berlin 1857) nachzuweisen.

Ein mit der Zeit sich steigerndes Bemühen das Lied „lo dous consire“ mit G.'s Tod in möglichst enge Beziehung zu setzen, unterliegt nun nach unserer Classification den Texten der Lebensnachricht G.'s nicht. Es stellt sich vielmehr heraus, dafs wenn B's Text abhängig ist von dem L's, von vornherein nicht nur das Gedicht, sondern auch die verrätherische Stelle bezeichnet war, beide Angaben von B unterdrückt, von c beibehalten, von R, in dem sich möglicherweise ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Quelle regte, noch mit der ausdrücklichen Bemerkung begleitet wurden, das Gedicht sei wirklich die Ursache zu G.'s Tode, während H, wie F und P, sich genügen lassen die Anfangszeile zu citiren, letztere jedoch die Sache durch eigene Erfindung wahrscheinlich zu machen suchen. Sollte B vor oder neben L zu stellen sein, so entsteht auch noch die Alternative, die ganze Erwähnung des Liedes, das wir heutzutage nicht im Stande sind in der ihm gegebenen Deutung aufzufassen, für eine Erfindung von L zu halten oder sie auf ein nach G.'s Tode entstandenes Gerücht, wie Herr Hüffer will, zurückzuführen, das aber dann immer noch auf einem andern Gedicht, als auf dem in den Handschriften angeführten (vgl. Diez, Leben u. W. p. 90) beruhen könnte, — auch auf einem verlorenen, denn die 7 oder im günstigsten Falle 11 erhaltenen Gedichte konnten G. schwerlich den Namen eines bos trobaire que fet motas bonas cansos eintragen. Was die Specialitäten, die den andern Handschriften gegenüber F und P enthalten, betrifft, so müssen sie trotz ihrer Exactheit (vgl. Diez a. a. O. 86) und abgesehen von ihrer romanhaften Färbung, doch als spätere Erfindung betrachtet werden, wie Herr Hüffer sehr gut zeigt (vgl. p. 21); sie verdienen keinen Glauben, man müfste denn gerade annehmen, die Erzähler hätten vielleicht an den Orten der That noch nachträglich Facta gesammelt.

Wir sind hiernach auf L resp. B als eigentliche Quelle für die Kenntnifs des Lebens G.'s angewiesen. Die innere Unwahrscheinlichkeit der Erzählung vom gebratenen Herzen (vgl. Diez, a. a. O. p. 87, Hüffer pp. 28 — 29) und noch mehr die Unmöglichkeit, die Angaben der Biographie mit denen

welche historische Quellen darbieten, zu vereinigen, entziehen aber auch diesen beiden Fassungen den Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Der Verfasser weist aufser dem von Diez schon aufgeführten Gaucerandus de Capite Stagni, der in Urkunden der Jahre 1150—1171 und noch 1189 vorkommt, einen oder wahrscheinlich zwei Guillem de Cabestanh in Urkunden vom Jahre 1162 und 1212 und in einer vom Jahre 1210 eine Sorismonda, Wittwe Raimund's von Castell Roussillon nach. Es dürfte kaum zu kühn sein, den 1212 urkundlich erscheinenden Guillem und Sorismonda mit den gleichnamigen Personen der Biographie zu identificiren, denn geradezu ein seltnes Zusammentreffen wäre es zu nennen, wenn innerhalb zweier Generationen drei andere Personen mit denselben Namen und theilweis in denselben Beziehungen gelebt haben sollten. Aber dann hätten Guillem sowohl als Sorismonda Raimund überlebt, der Tod der erstern wäre reine Erfindung und die provenzalische Erzählung gerade in den characteristischen Punkten (p. 28) unwahr. Oder weist man die Identificirung zurück und nimmt zu der Annahme Zuflucht, dafs der älteste Biograph das Schicksal G.'s willkürlich oder irrthümlich an die Namen Raimund von Castell Roussillon und Sorismonda angeknüpft habe, wie Hüffer p. 28 thut, so kann zwar die Todesart G.'s unbeanstandet bleiben, aber die Lebensnachricht wird wieder in Bezug auf die Personenangabe der Unwahrheit geziehen werden müssen.

Das Wenige also, was sich über unsern Dichter sagen läfst, läfst sich mit Hüffer (pp. 29—30) in den Worten zusammenfassen, dafs ein Guillem de Cabestanh gelebt, seine Liebe zu einer Dame (vielleicht) durch seine Lieder verrathen habe und von deren Gemahl getödtet worden sei.

Auf die Kritik der Lebensnachricht, deren richtige Grundgedanken und strenges Maafshalten Beifall verdienen, läfst der Verfasser zunächst des Dichters 7 durch Alter und Mehrzahl der Handschriften als echt beglaubigte Gedichte nebst metrischen Bemerkungen, sodann die 4 ihm von einer Minderzahl von Handschriften beigelegten Lieder und endlich eine Uebersetzung des „Lo jorn qeus vi“, „Ancmais nom fo semblan“ und „Mout m'alegra douza votz“ folgen. Die abgedruckten Gedichte bieten den von Flüchtigkeitsfehlern gereinigten Text des Codex Estensis (D) aus dem Jahre 1254 (worin das

6. Gedicht jedoch fehlt) dar, den der Verfasser in Abschrift von Prof. Mussafia erhielt. Besonders nützlich wird diese Ausgabe von G.'s Gedichten durch den beigegebenen Lesartenapparat, der bei Lied 1. 4 und 5 auch noch eine handschriftliche Bereicherung durch die Lesarten des Cod. Par. 7614 (dem Verfasser durch Herrn Dr. Mahn mitgetheilt) erhalten hat.

Wie der Verfasser, in dem Bewufstsein, dafs es inter virtutes grammatici gehöre aliqua nescire, darauf Verzicht leistet, auf das ihm zugängliche Material hin, eine kritische Ausgabe von Guillem de Cabestanh zu bieten, so auch wir darauf den Werth des Cod. Est. in Bezug auf G's Lieder abzuschätzen, für deren Abdruck indessen dem Verfasser Dank zu zollen ist. — Die metrischen Bemerkungen weisen unter Anknüpfung an die Leys d'amors auf Bau und metrische Kunst der Gedichte hin und führen den Verfasser bei dem 3. 5. und 6. Lied (Ar vei q'em vengut; Li douz cossire; Mout m'alegra), wie uns scheint, mit Recht zur Unechterklärung der ersten tornada in III, der auf die sechste Strophe in den Handschriften C, E, R folgenden überzähligen Strophe (für die H noch eine andere unsymmetrische Strophe bietet), in V, und der fünften Strophe in VI, die weder dem Inhalt noch dem Bau der übrigen Strophen sich fügt. — In den Uebersetzungsproben ist der Verfasser dem Metrum und dem Reimbau wenigstens innerhalb einer Strophe treu geblieben. Was den poetischen Ausdruck betrifft, so ist er bisweilen verschönt, doch wird der Gedanke dabei nicht verletzt. Gewifs würde die Troubadourpoesie, in solcher Form dargeboten, auch dem gröfseren deutschen Publicum Beifall abgewinnen. Möge des Verfassers Thätigkeit der Romanischen Philologie auch ferner zu Gute kommen.

Dux bei Teplitz, 1870.

Dr. G. Gröber.

Ricerche intorno al Libro di Sindibâd per Domenico *Comparetti*, Socio corrispondente del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Professore nella Regia Università di Pisa. Milano coi tipi di Giuseppe Bernardoni 1869 (Estratto dalle Memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Vol. XI, II della serie III.) 4°. 54 S.

Diese gründliche und scharfsinnige Abhandlung über die orientalischen Redactionen des Volksbuchs von den sieben weisen Meistern und ihre vorauszusetzende gemeinsame Quelle enthält als Anhang (S. 37—54) — und deshalb gebührt ihr auch in diesem Jahrbuch eine dankbare, leider etwas verspätete, Erwähnung — ein hier zum erstenmal herausgegebenes spanisches Literaturdenkmal aus dem XIII. Jahrhundert. Es ist das *Libro de los engannos et assayamientos de las mugeres*, eine Uebersetzung einer arabischen Redaction des Sindibâd-Buches, die aber im arabischen Original verloren zu sein scheint. Sie ist nach Angabe des Prologs auf Veranlassung des Infanten Don Fadrique [Friedrich], des Sohnes des Königs Ferrando [Ferdinand III. oder des Heiligen] und der Beatris [der Tochter des deutschen Königs Philipp des Hohenstaufen], verfafst worden „en noventa et un años“, d. h. im Jahre 1291 der damals üblichen spanischen Aera, welche 38 Jahre vor Christi Geburt beginnt, also im J. 1253 nach Christi Geburt. [1]) Das Libro de los engannos stimmt mit dem aus dem Syrischen übersetzten griechischen Syntipas [2]),

[1]) Comparetti erinnert S. 4 daran, dafs im J. 1251 der Bruder Don Fadriques, der Infant Alfonso, der nachmalige König Alfonso X., den arabischen Kalîlah und Dimnah hatte übersetzen lassen.

[2]) Συντίπας. De Syntipa et Cyri filio Andreopuli narratio e codd. Pariss. edita a Jo. Fr. Boissonade. Parisiis 1828. Eine deutsche Uebersetzung hat Heinrich Sengelmann (Das Buch von den sieben weisen Meistern aus dem Hebräischen und Griechischen zum ersten Male übersetzt, Halle 1842) geliefert. — Comparetti hat zuerst das Alter des griechischen Syntipas festgestellt. In dem Prolog nennt sich nemlich ein durchaus unbekannter Grammatiker Michael Andreopulos als Verfasser der Uebersetzung und sagt, er habe sie im Auftrage Gabriel's, Δουκὸς σεβαστοῦ πόλεως μελωνύμου, verfertigt. Comparetti hat nun (S. 30) einen Herzog Gabriel von Melitene in Armenien, der am Ende des 11. Jahrhunderts diese Stadt und ihr Gebiet unter byzantinischer Oberhoheit beherrschte, nachgewiesen und es mehr als

der nach Comparetti's Untersuchung das Sindibâd-Buch zum gröfsten Theil am treuesten wiedergibt, am meisten überein. Es enthält fast durchaus dieselben Erzählungen und in derselben Reihenfolge wie der Syntipas, nur drei fehlen, von denen eine vielleicht nur vom Schreiber der Handschrift aus Versehen ausgelassen worden ist, und eine ist hinzugekommen. Es ist die letzte — im Text offenbar verderbte und nicht ganz klare — Erzählung, „Enxenplo de la muger et del clérigo et del frayre", welche vielleicht erst von dem spanischen Uebersetzer hinzugefügt, jedenfalls, wenn sie sich bereits im Arabischen vorfand, auf christliche Verhältnisse übertragen worden ist. „Riconosciamo" — sagt Comparetti S. 15 — „in questo racconto una novella del Bandello (IV, 8) [1]) che trova raffronto nella notte 19ª del Çukasaptati (Galanos)". In der Rahmenerzählung selbst, besonders im Anfang und am Ende, ist die Uebereinstimmung zwischen dem Syntipas und dem Libro de los engannos geringer; hier ist letzteres, bald allein, bald mit andern Redactionen, wie dies Comparetti S. 5 fg. im Einzelnen nachweist, dem Original theilweis treuer geblieben als ersteres.

Das Libro de los engannos ist nur in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts — im Besitz des Grafen de Puñonrostro — erhalten. Eine Abschrift derselben hat Comparetti von Don José Amador de los Rios bekommen, welcher in seiner Historia crítica de la literatura española, T. III (Madrid 1863), S. 536—41, auf das Libro de los engannos aufmerksam gemacht und die Rahmenerzählung im Auszug und die erste Erzählung des ersten Weisen ganz mitgetheilt hatte.[2]) Comparetti hat den

---

blofs wahrscheinlich gemacht, dafs dies der Herzog Gabriel des Prologs ist.

[1]) IV, 7 der Ausgabe: Londra (Livorno) 1791—93. Die Novelle ist betitelt: „Accorto avvedimento di una fantesca a liberare la padrona e l'innamorato di quella de la morte."

[2]) Marcus Landau, der in seinem Buche: „Die Quellen des Decamerone", Wien 1869, S. 10 ff. Erörterungen über die sieben Weisen angestellt hat, die jedoch durch Comparetti's Abhandlung wesentlich ergänzt und berichtigt werden, hat dazu auch die Mittheilungen Amador's de los Rios benutzt, dabei S. 15 aber irriger Weise gesagt, der Infant Friedrich habe auf Befehl König Alfons des Weisen das Libro de los engannos übersetzt.

Text dieser Abschrift unverändert herausgegeben. „È questo testo“ — sagt er S. 36 — „talmente guasto e corrotto che quasi debbo chiedere perdono ai più delicati e suscettibili romanisti se lo metto fuori in questa sua brutta forma, che certo darà loro sui nervi. Ma chiunque siasi alquanto addentrato in queste ricerche, ed abbia quindi riconosciuto quanto sia importante un testo il quale, mentre rappresenta un testo arabo certamente anteriore al 1253, più di qualunque altro si accorda col Syntipas, mi saprà grado di averlo pubblicato qual è per intiero, piuttostochè in un semplice estratto.“

Zum Schlufs noch eine Bemerkung, eine einzelne Stelle des Libro de los engannos betreffend. Ganz am Ende desselben (S. 54, Z. 3 v. u.) sagt der Königssohn: Et dise el sabio que aunque se tornase la tierra papel, la mar tinta, et los peces della péndolas, que non podrian escrevir las maldades de las mugeres. Hierzu verweise ich auf meinen Aufsatz: „Und wenn der Himmel wär' Papier“ in Benfey's Orient und Occident II, 546—59, zu dem ich jetzt noch mehrere Nachträge liefern könnte. Dafs die Fische des Meeres als Schreibfedern gedacht sind, kömmt sonst nicht vor; die Erde als Pergament oder Papier findet sich in von mir nachgewiesenen italienischen und englischen Dichtungen, häufiger aber wird der Himmel als Pergament oder Papier gedacht; als Tinte wird überall, wenn sie überhaupt erwähnt wird, das Meer angenommen. Die Verbindung der Voraussetzungen mit der Unmöglichkeit, die Bosheit oder die Ränke der Frauen beschreiben zu können, kömmt in mehreren der von mir gesammelten Stellen vor.

Weimar.

Reinhold Köhler.

Die Lusiaden. Heroisch-episches Gedicht von Luis de Camoens. Aus dem Portugiesischen in Jamben übersetzt von Karl Eitner. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts, 1869.

In Jamben. In wie langen Zeilen? In gereimten? Es hätte heifsen sollen: im Versmaafs des Originals, aber ohne Reim. Der Uebersetzer bemerkt am Schlufs der Einleitung, die Ueber-

setzung sei ursprünglich zu dem Zweck unternommen worden, um gleichsam als Interlinear-Version dem Anfänger im Portugiesischen das Studium des Originals zu erleichtern. Deshalb sei sie auch nicht in gereimten Octaven abgefafst, aber doch in Jamben, um den Genufs, den das Original gewährt, ahnen zu lassen. „Nur so kann man, bei Festhaltung möglichster Worttreue, eine wahre Vorstellung von der klaren Simplicität desselben geben, da Camoens in klassischer Schlichtheit des poetischen Ausdrucks einzig neben Homer und Ariost steht. Bei der gröfseren Schwierigkeit des Ottavenbaues im Deutschen, als in den Sprachen des Südens, ist immer die Gefahr vorhanden, das Gedicht entweder in pomphafterem Tone, als der Styl des Autors gestattet, wiederzugeben, oder, will man dies vermeiden, sich eine Menge kleiner Auslassungen und Zusammenziehungen, oder Dehnungen und Versetzungen zu erlauben, die der genauern Wiedergabe des originellen Charakters der Dichtung Eintrag thun.“ Und so, meint er, „dürfte wohl dem blos deutschen Liebhaber poetischer Werke auch diese Art der Uebersetzung nicht unwillkommen sein.“

Die Aufgabe, welche sich der Herr Verfasser gestellt, hat er sprachkundig, gewandt und mit Geschmack behandelt. Ich kann aber die Sorge nicht unterdrücken, ob wohl das gröfsere Publicum, welches in Dichterwerken poetischen Genufs sucht, über den ersten Gesang dieser Uebersetzung hinauskommen werde. Ich meinerseits habe tapfer weiter gelesen, und gebe hier eine Strophe des dritten Gesanges, damit der Leser selbst über den Eindruck solcher reimlosen Octaven urtheilen könne, die 91.:

> Nachdem Alfons gestorben, folgt auf ihn
> Sancho der zweite, schwach und unbedachtsam,
> der's in der Unbesorgtheit so weit trieb,
> dafs, statt dafs er befahl, man ihm befahl.
> Der Reichsherrschaft, nach der ein Andrer strebte,
> wurd' er, ob seiner Günstlinge, beraubt;
> denn da durch sie er sich regieren liefs,
> stimmt' allen ihren Freveln er auch bei.

Es ist wahr, man könnte schönere Stellen anführen, aber es bliebe dabei: eine metrische Uebersetzung der Lusiaden, welche den Genufs, den das Original gewährt, ahnen lassen will,

darf sich des Reimes nicht entschlagen, sonst wird der Simplicität oft die Anmuth entweichen. Dagegen erträgt gerade dieses Epos wegen jener seiner mit Recht gerühmten Schlichtheit sehr wohl eine Uebertragung in Prosa; und eine solche, die jedwedes Hindernifs der Treue abwirft, wäre natürlich dem nicht „blofs deutschen Liebhaber" am willkommensten für den Zweck, sich an der Hand eines kundigen Führers in das Original hineinzulesen. Man mufs wohl sagen, dafs der Herr Uebersetzer sich eine unlösbare Aufgabe gestellt hat. Es war eben nicht möglich, eine Uebersetzung zu liefern, die zu gleicher Zeit die Ansprüche dessen befriedigte, der Portugiesisch lernen will, und dessen, der das Gedicht in deutscher Sprache reproducirt geniefsen will. Dieser wird sich mehr belehrt als erfrischt finden; jener wird verdriefslich sein, dafs nicht wörtlicher übersetzt ist. Gleichwohl wollen wir gern ihnen beiden das frui paratis predigen und ihnen diese Verdeutschung der Lusiaden warm empfehlen, als die treueste, die vorhanden ist. Die einzige Anmerkung, welche das Bändchen bietet, findet sich S. 16: „Vergl. Gesang III, Strophe 54." Einige mit B. unterzeichnete Vorbemerkungen betreffen das Leben und die Bedeutung des Dichters, und geben eine Analyse des Gedichts.

Ed. Boehmer.

Miscellen.

1.

Zu Scheler's Glanures lexicographiques

Jahrbuch X, 241.

Nur ein paar Randbemerkungen aus italienischen Mundarten sei es mir gestattet hier mitzutheilen:

carlit = châlit. Das *r* findet sich im mail. *carlet* (schon von Ferrari angeführt). Mundarten haben bei diesem Worte häufig *d* statt *t:* bresc. *cadeleta*, crem. *cadelett;* cremon. ferr. *cadilett;* mant. *cadlett;* bol., mit eingeschobenem *n*, *candlett.* Es ist möglich dafs *d* zu *r* geworden sei; wozu ferr. *carnanz* neben *cadnazz* = it. *catenaccio* zu vergleichen wäre. Es ist

indessen auch friaul. *caderlett cadarlett* zu berücksichtigen, wo also *r* eingeschoben wurde; *cader* konnte sich dann zusammenziehen: *ca[d]er caer car.* Abfall des *d* finden wir auch im ven. *caileto*, tir. *cailet.*

Esmougonner, mutiler, estropier.

In einem nordital.-deutschen Wb. vom Jahre 1460, das handschriftlich in München liegt, und von Schmeller mehrfach benutzt wurde, findet man *smógacte* (*ct* = *t*) „verrenke“; über dem Worte ist als Erklärung *senéstrate* geschrieben. In vielen Mundarten bedeutet in der That noch *sinistrarsi una mano, un piede* „sich eine Hand, einen Fuſs verrenken“. Ich vermochte bisher zu *smogar* nichts anderes zu finden, als eine Stelle aus einer Urkunde vom J. 1270 des Archivs zu Como (P. Monti 279) *nec feritam aliquam . . . nec smigatam facere;* wo Laut und Bedeutung der zwei Wörter groſse Aehnlichkeit zeigen. Noch besser stimmt das nun nachgewiesene franz. *esmoug-onn-er* zu. Ist der Zusammenhang mit *mognon* (Diez Et. Wb. I, 286) wirklich zweifellos?

Glier, glisser.

Vgl. pavesisch *s-ghià*, piem. *sghiè* dass. (*ghi* = *gli*, wie *ghiro* aus *glirem*); im Niedermailändischen *sghijon* „schlüpfrige Gegend, Abhang“. Piem. auch *sgujè*, das sich im piac. *sgujà* wiederfindet. Sehr ähnlich genues. *scüggià.* — In Bezug auf *esglinder,* das ebenfalls „gleiten, schlüpfen“ bedeutet, dürfte auf Diez II, 282—283 zu verweisen sein; also ags. *glîdan* mit lat. Präfixe *ex-*. Genues. *sghindà* „durchschlüpfen“ deckt sich genau mit *esglinder,* und doch darf man fragen, ob nicht ital. *ghindare* (I, 212) darin steckt. Das genues. Verbum bedeutet nämlich auch „durch List und Geschicklichkeit entwischen, sich loswinden“.

Ronchier, ronfler.

Scheler wäre geneigt, *rouchier* zu lesen. Schon Paris bemerkte, die Form mit *n* sei die richtige, und verwies auf Du Cange s. v. *runcare.* Aber auch lat. *rhonchus* bei Martialis; das Verbum *rhonchare* erst bei Sidonius; vgl. Diez, Et. Wb. II, 171 zu span. *roncar.* Ein lat. *rhonchissare* belegt Forcellini. In ital. Mundarten finden wir nun: bresc. comask. mail. (selten) *roncà;* mant. *ronchizar*, ven. ver. *ronchezar* u. s. w. Manche Wbb. verzeichnen auch für das Ital. *roncare roncheggiare* neben *russare* und *ronfare ronfiare.*

Tangonner, invectiver, provoquer. Cela fait penser au *tanganare* = interpellare, du bas latin, voy. Du Cange.

Das Wort steht schon in der I. Ausgabe von Diez' Et. Wb. und ist dort ausführlich besprochen worden. Man vergleiche auch Pott, Zeitschr. I, 331. Es ist überhaupt bezeichnend für die Leichtigkeit, mit welcher man beim Mangel eines altfr. Glossars selbst das zunächst Liegende übersieht, dafs dieses Wort mehr als Einem unter uns unnützes Kopfzerbrechen machte. Zuerst mir (in einem solchen Falle sich an die Spitze zu stellen ist Höflichkeit), der ich in der Germania X, 120 die Richtigkeit des Wortes in der Stelle des Barlaam und Josaphat in Zweifel zog; dann, wie gesagt, Scheler, der indessen von seinem bewährten Scharfsinne in derlei Fragen auf das Richtige geführt wurde; endlich darf man auch Meyer nennen (bei meinem Versäumnisse sehe ich mich gern nach guter Gesellschaft um), welcher in seinen Anmerkungen zu Scheler wol ein paar andere Belegstellen beibringt, aber auf das Meisterwerk nicht hinweist. Auch Littré hatte in seiner im Journal des Savants (1865, S. 347) enthaltenen Recension des B. und J. das Wort besprochen, und es von *tabanus* gedeutet; also tangonner = piquer comme un taon. Wenig glücklich, wie er selbst wol fühlte, als er bei dem Wiederabdrucke der Recension in dem Buche „Les Barbares et le moyen age" die betreffende Stelle unterdrückte.

Zu Diez' Erörterungen will ich nun hinzufügen, dafs Galvani, Glossario Modenese 481, ein Verbum *tanganer* verzeichnet (in anderen æmilianischen Mundarten scheint es nicht vorzukommen), welches er „cavillare", also „chicaniren", dann auch „avvilupparsi e non risolvere" übersetzt. Er erklärt es auch vollkommen richtig aus dem mittellateinischen Verbum, indem er ebenfalls auf Du Cange verweist. Auch bringt er damit ital. *tanghero* in Zusammenhang. Wenn er dann auch afr. *tencer* hierher rechnet, so irrt er sich allerdings, zeigt aber dadurch, dafs er im richtigen Theile seiner Auseinandersetzung unabhängig von Diez verfuhr.

Zum Schlusse noch die Frage: Ist *fendofle* als eine berechtigte Nebenform von *fondefle,* Diez II, 298, anzusehen? Solche doppelte Umstellungen sowol von Consonanten als von Vocalen sind zwar ziemlich häufig; so lange aber keine andern Belege gefunden werden, darf man an einen Schreibfehler denken. A. Mussafia.

2.
Refuser.

Das französische *refuser* denkt sich Diez (Wb. I, 350), welcher hier allein angeführt zu werden braucht, da soviel bemerklich die übrigen neueren etymologen ihm folgen, aus einem zusammenflufs der beiden verben *recusare* (récuser) und *refutare* (réfuter) entstanden, oder vielmehr aus *recusare* durch einmischung von *refutare*. Der an sich viel einfacheren beziehung auf *fundere* wird er deswegen aus dem wege gegangen sein, weil teils *refusare* selbst nicht nachzuweisen steht, teils von seiten der bedeutung im ersten augenblicke sich schwierigkeiten zu erheben scheinen. Die folgende erörterung will versuchen diese bedenken zu beseitigen.

Dafs *refusare* nicht vorhanden sondern nur anzunehmen sei, kann schwerlich ein hinreichender grund der abweisung sein; in sehr vielen Fällen findet dasselbe verhältnis statt. Man vergleiche *doucher*, *dresser*, *essorer*, *ficher*, *hausser*, *oublier*, *percer*, welche den blofs vorausgesetzten formen *ductiare*, *directiare*, *exaurare*, *figicare*, *altiare*, *oblitare*, *pertusiare* entsprechen. Noch näher liegen *diviser* und *user*, ja verhalten sich buchstäblich wie *refuser : divisare* und *usare* lassen sich sowenig wie *refusare* nachweisen. Nun aber stammt *refutare* ohne zweifel von *refundere*, wie das simplex *futare* von *fundere*. Wechsel zwischen *s* und *t* in der bildung des supins und der aus ihm stammenden verbalform kommt oft genug vor. Bekannt sind *tentum* und *tensum* (attentus und extensus) von *tendere;* von *farcire* begegnet einzeln *farsum* f. *fartum*, daher des Apicius porcellus farsilis neben dem anser fartilis des Plinius. Varro hat *tertus* f. *tersus*, Quintilian spricht von *mertare* f. *mersare*, Plautus sagt *mantare* (vgl. mansitare) und ziemlich häufig *pultare*, *pultatio*. Wie sich *fartilis* zu *farsilis* verhält, gerade so *futilis* zu *fusilis : futilis* dicitur, qui silere tacenda nequit, sed ea *effundit; effutire* heifst ausschwatzen, *futilis* wer nicht dicht halten kann. Wenn glossen mehrmals *futare* = *fundere* anmerken, so mag die bedeutung von arguere, welche Festus dem Worte beilegt, sich auf den redeflufs beziehen (vgl. Corssen krit. beitr. s. 215); daher begreift es sich, dafs *refutare*, eigentlich zurückbleiben, vorzüglich von der widerlegung gebraucht wurde. Aber es hiefs auch „ver-

schmähen", und eben diese bedeutung findet sich, wie die wörterbücher melden, wenn gleich vereinzelt, auch bei *refundere*.

Resultat: Dem franz. *refuser* liegt ein von *refundere* gebildetes unvorfindliches frequentativ *refusare* zu grunde, dessen bekannte seitenform *refutare* ist.

Berlin.

K. G. Andresen.

3.

Etymologisches.

Corbaccio.

Dieses Wort, welches den Titel einer Prosaschrift Giovanni Boccaccio's bildet, pflegt als Peggiorativ von *corbo*, Rabe, betrachtet zu werden. Man glaubt, es beziehe sich dasselbe auf die Wittwe, welche in der Schrift an den Pranger gestellt wird, und Flögel übersetzt es demgemäfs durch „Galgenvogel". Nur Witte vermuthet, der Autor habe das Buch, als eine bösartige, mit dem Schnabel hackende Krähe, so nennen wollen, und verwundert sich gleichzeitig darüber, wie Fr. Schlegel dazu gekommen sei, *Corbaccio* durch Geifsel zu erklären. Letzteres ist aber das einzig Richtige und, wenn auch die ital. Wörterbücher *corbaccio* weder in dieser, noch in einer anderen Bedeutung kennen, so bietet uns dafür noch heute die spanische Sprache die fast gleiche Form *corbacho*, Karbatsche (fr. *cravache*). Der Erzpriester von Talavera mufs *Corbaccio* in diesem Sinne genommen haben.

Azzimare.

Diez Et. Wtb. [3]I, 164 stellt folgende Reihe auf: ital. *azzimare*, schmücken = altfr. *acesmer*, ordnen = pr. *azesmar*, berechnen, bereiten = lat. **adaestimare*. Ist es nicht einfacher *azzimare* als oberitalienische Form von *accimare* aufzufassen? *Cima* heifst zunächst Gipfel, Höchstes irgend einer Sache, dann bes. Kopf, Tuchleiste, daher *cimare*, abstutzen, köpfen, Tuch scheren, und in Mittelitalien *accimare*, *azzimare*, frisieren. Aber *cima* wird auch in übertragenem Sinne gebraucht, so *cima d'uomo* (mailänd. *zimma d'homm* oder *omm de*

zimma), Prachtmensch; gerade in Bezug auf äufsere Erscheinung bei Boccaccio Dec. III, 5 Anf.: *il quale sì ornato e sì pulito della persona andava, che generalmente da tutti era chiamato il Zima.* Daher *azzimarsi*, sich schön machen, sich putzen.

Bizzeffe.

Unter den drei Etymologieen von C. Michaëlis (Jahrb. XI, 291 fg.) spricht die erste: ital. *bizzeffe* = neuarab. *bizzâf*, ungemein an. Und doch überzeugt sie mich keineswegs. Da so viele volksthümliche italienische Ausdrücke unmittelbar aus dem Gelehrten- und Kirchenlatein geschöpft sind, so scheint mir Minucci's Ableitung von *bis* und *effe*, zweimal *f*, durchaus nicht widersinnig, wenn auch der Hinweis auf das *Fiat Fiat* der römischen Magistrate als unglücklich zu betrachten ist. Das deutsche „aus dem ff" entspräche zwar in der Form ganz dem italienischen *a bizzeffe;* aber es bezieht sich auf die Qualität, und dies auf die Quantität. Wie dem auch sein mag, ich erblicke in *bizzeffe* eine Zusammensetzung mit verdoppelndem oder, wie in *bisunto*, verstärkendem *bis;* man halte neben *a bizzeffe* das ganz gleichbedeutende *a bisòdio*, welches zu Lucca gebraucht wird. Uebrigens ist zu bemerken, dafs *zz* in *bizzeffe* die weiche Aussprache hat und dafs in manchen Gegenden Italiens diese Wortform leichte Veränderungen erleidet. So sagt man zu Neapel *a bizzeffeja*, zu Arezzo und zu Fistoja *a buzzeffe* (auch in dem aretinischen *busica* = *vessica* hat *b* sich den folgenden Vokal assimilirt). — Wenig annehmbar scheint mir die Vermuthung in Betreff des Wortes *refe* zu sein, über welches auch Diez, und nicht erst in der 3. Ausg. des Wtb.'s handelt. — Die Auseinandersetzung über *orle*, *ourlet* widerlegt die Diez'sche Auffassung keineswegs; kymr. *or*, welches weiblich ist, stammt, wie ungemein viele Wörter dieser Sprache, aus dem Lat. und das Gleiche gilt vom agl. *orl.*

Leipzig, 19. Nov. 1870.

H. Schuchardt.

4.

Zur Kritik der Divina Commedia.

Im Anschlufs an das, was ich im 9. Bande dieser Zeitschrift S. 236 fg. „Zur Kritik der divina commedia" veröffentlicht habe, theile ich hier noch einiges in Bezug auf die italiänischen Pronomina mit, wofür die Belegstellen wiederum der divina commedia entnommen werden sollen.

I.

Eine ausführliche Erörterung erfordert die Frage, ob die Form lui für die casus obliqui des männlichen Personalpronomens der dritten Person als eine Genitiv- oder als eine Dativbildung zu betrachten ist. Für die erstere Annahme spräche allerdings die analoge Bildung oro aus orum (loro-illorum, costoro-istorum); man könnte dann vielleicht annehmen, lui wäre aus illius, ebenso wie costui aus istius, altrui aus alterius durch Umkehrung des iu in ui entstanden, allein für eine solche Umkehrung bietet nach Diez die Lautlehre gar keine Beispiele. In phonetischer Beziehung hält der eben genannte Gelehrte den Dativ huic für besser befriedigend, indem er annehmen zu dürfen glaubt, die Volkssprache habe iste und ille oder vielmehr istic und illic „als Zusammensetzungen mit hic" ebenso declinirt wie das einfache hic und von ihnen die Dative istuic und illuic gebildet. Unserer Meinung nach würden aber dann die Genitve istuius und illuius, analog huius, cuius, welche nach Krüger und Pott gunierte Formen für hi-us, qui-us, also mit der Endung us sind, von Bopp aber als Genitive mit der aus einer Umstellung des sanskr. sja entstandenen Endung jas betrachtet werden, ebenso nahe liegen, und die auch von Diez eingestandene Disharmonie zwischen einer Dativbildung für den Singular und der Genitivbildung für den Plural wäre dadurch aufgehoben. Eine Rechtfertigung dieser Annahme einer Genitivbildung giebt Diez selbst, indem er ein illui, der Bedeutung nach für illius, anführt auf einer alten Inschrift: ultimum illui spirtum. Ein gewichtigerer Grund für diese Annahme läfst sich aber noch aus Folgendem ersehen. In der That lauten nämlich die ursprünglichen lateinischen Demonstrativpronomina wirklich illice und istice. Diese sind aber keineswegs als Composita von hic anzu-

sehen, dessen urspüngliche Form ebenfalls hice gewesen ist, sondern es ist in allen dreien die enklitische Anfügung ce aus ci entstanden und aus dem demonstrativen Pronominalstamm abzuleiten, der im Griechischen in der Form εκ, κε in ἐκεῖνος, κεῖνος auftritt und im Sanskrit ka lautet. [1]) Es würde dann wol anzunehmen sein, dafs die drei analog gebildeten Pronomina hice, illice und istice in der früheren Sprache auch einerlei Flexion besessen hätten, diese ursprüngliche Flexion (Gen. -uius, Dat. -uic) später aber nur bei hic zurückgeblieben ist.

Wie weit aber auch das Gesagte uns die Möglichkeit einer Genitivbildung darthun kann, so dürfen wir doch auf der anderen Seite einen Umstand nicht verschweigen, der für die Annahme einer Dativbildung sprechen könnte. Es steht nämlich lui wirklich zuweilen auch ohne die Präposition *a* als Dativ, so:

Inf. 1, 81: Risposi lui con vergognosa fronte,
Inf. 7, 67: Maestro, disse lui, or mi dì anche;
Inf. 28, 48: Ma, per dar lui esperienza piena

und an anderen Stellen, wie im 11. Sonett der vita nuova:

Tu rassomigli a la voce ben lui.

Aber wie nahe ist bei diesen und ähnlichen Beispielen die Vermutung gelegt, dafs der Dichter selbst durch die Form irre geleitet worden ist und der lateinische Dativ illui ihm dabei vorgeschwebt hat.

II.

Analog dem lui mit der den romanischen Sprachen eigenthümlichen Endung ui gebildet sind die Formen nui und vui anstatt noi und voi, wie sie sich bei Dante allerdings nur im Reim z. B. Inf. 5, 95; 9, 20 und öfter in den lyrischen Gedichten finden. Die Bildung dieser Formen wurde sehr begünstigt durch die innige Verwandtschaft des geschlossenen *o* mit dem *u*, und wir haben es daher hier vielleicht nur mit zwei Zeichen für den nämlichen Laut zu thun. Denn da viele Wörter in älteren Zeiten und noch jetzt bald mit dem

---

[1]) Vergl. W. Corssen über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache I, 271.

einen, bald mit dem anderen von diesen beiden Vocalen geschrieben wurden und werden, und ältere Dichter unbedenklich o und u mit einander reimen lassen, so liegt gewifs die Vermutung sehr nahe, dafs auch Dante an jenen Stellen, wo wir jetzt nui und vui lesen, noi und voi geschrieben hat und der Reim erst später auch dem Auge sichtbar dargestellt worden ist. —

Bei dieser Gelegenheit dürfte wol auch bemerkt werden, dafs an Stellen wie

Purg. 5, 52: Noi fummo già tutti per forza morti,

wo manche Ausgaben no' anstatt noi lesen, ohne dafs man dafür irgend einen Grund sehen könnte, die Lesart noi jedenfalls vorgezogen werden mufs, besonders da auch no' und vo' nur dem gemeinen Leben angehörige Abkürzungen für noi und voi sind.

III.

Was den seltsamen Plural mia des Possessivpronomens der ersten Person Sing. betrifft, so scheint die Crusca denselben Inf. 22, 111 angenommen zu haben:

Rispose: malizioso son io troppo
Quando procuro a mia maggior tristizia,

während die besten und zahlreichsten Autoritäten, namentlich alle neueren und mit ihnen auch Witte, a' miei lesen und meistentheils miei für miei compagni nehmen, andere jedoch, ohne die Gezwungenheit dieser Auslegung einzusehen, miei mit maggior für maggiori verbinden wollen.

Liest man aber mit der Crusca a mia, so kann dies wol mit tristizia verbunden werden. Allein die Herausgeber der Crusca scheinen es anders verstanden zu haben. Es war nämlich mia, tua, sua bei den Alten und namentlich bei den Florentinern sehr beliebt, und man sagte in Toskana i mia parenti, i mia fratelli öfters anstatt i miei. Es ist darum durchaus nicht unwahrscheinlich, dafs Dante sich hier auch einmal dieses den Florentinern eigenen Idiotismus bedient hat, und dafs an dieser Stelle mia für miei in dem oben angedeuteten Sinne genommen werden mufs. Mit dieser Auslegung stimmen denn auch von italiänischen Erklärern Monti, Tommaseo und Cesari überein. —

Die bei älteren Dichtern noch häufiger vorkommenden Formen tui und sui für tuoi und suoi finden sich bei Dante nur noch im Reime und zwar nur an fünf Stellen des Inferno. Sonst finden sie sich nirgends in der divina commedia, und man kann aus diesem Umstande wol ersehen, dafs Dante sich ohne Not niemals dieser Formen bedient hat.

Gera, den 18. October 1869.

Dr. Ludwig Bossler.

5.

Zu Paul Meyer's Etudes sur la chanson de Girart de Roussillon.

Paul Meyer sagt in seiner vortrefflichen Auseinandersetzung über die handschriftlichen Gestaltungen des Girart de Roussillon im letzten Hefte des Jahrbuchs p. 125, dafs die 7 Tiraden der Verse 4190—4397 in der Oxforder Handschrift derartig umgestellt seien, dafs Tirade III vor II gesetzt sei und beide in Tirade VII eingeschoben seien. Das ist äufserlich ganz richtig. Wie aber, wenn Tirade III und II 2 Pergamentblätter anfüllen, welche von fremder Hand, in verschiedenem Dialekt geschrieben sind, welche sogar in der Zeilenzahl [die Seite hat hier 30 Zeilen], dem Format und wie ich glaube auch dem Pergament nach verschieden sind? Dann kann doch als Eigenthümlichkeit der Oxforder Handschrift nur die Unterdrückung der Tiraden II und III gelten. Diese Unterdrückung bemerkte ein späterer Besitzer und ersetzte sie durch Einfügung der beiden Blätter, beging aber das Versehen, sie um ein Blatt zu spät einzuheften. Die Blätter gehörten zwischen fol. 85 (wo in der Mitte der Rückseite die beiden Tiraden ausgefallen waren) und fol. 86. Der Schreiber der Oxforder Handschrift scheint an dem Fehlen der beiden Tiraden nicht Schuld zu sein, da er die Lücke in der Erzählung bemerkend hier einen Abschnitt vermuthet nnd denselben durch eine besonders grofse und verzierte Initiale kennzeichnete. Die beiden eingefügten Blätter sind als Rest einer fünften Handschrift anzusehen, aus welcher sie entweder direct entnommen oder zu dem vorliegenden Zweck abgeschrieben sind. In dieser fünften Handschrift fand sich die Umstellung von Tirade II

und III, welche P. Meyer auch an den in seinem Besitz befindlichen Fragmenten constatirt, welche jedoch nun wohl umgelegt werden müssen und so die Tiraden III, II, V, bieten. Man könnte vermuthen, unsere beiden Blätter seien der Londoner Handschrift entnommen, welches eine Lücke von 4185—4429 zeigt. Dem widerspricht jedoch von vornherein Schrift, Sprache und Format der Handschrift. Ich will nicht weiter auf die Verschiedenheit der Sprache eingehen, welche die beiden eingeschobenen Blätter bieten. Ich überlasse das gern dem weit mehr dazu befähigten Verfasser der Etudes. Nur die wenigen sachlichen Bemerkungen glaubte ich nicht zurückhalten zu dürfen, da ich an der Quelle selbst sitze, um so mehr als Herr Meyer selbst dazu aufgefordert hat. Proben für meine Behauptungen halte ich für unnöthig zu geben, da ein Mal Herr P. Meyer im Besitz einer Collation ist, dann aber auch der Rest des Oxforder MS. bald ganz in der Mahn'schen Sammlung vorliegen wird. Seit September vorigen Jahres befindet sich Dr. Mahn im Besitze meiner Copie von 4000 Versen, unter welchen sich gerade auch die betreffende Stelle befindet, nebst einer Collation des schon gedruckten Theiles. Hoffentlich wird der neue Band bald erscheinen, so daſs ich in der Lage bin, den Druck noch ein Mal mit der Handschrift zu vergleichen.

Oxford. Edmund Stengel.

Post scriptum. Die beiden fraglichen Worte in der von Paul Meyer S. 126 ausgehobenen Stelle Zeile 5 betreffend constatire ich, daſs ganz deutlich Quin und gerre [für gent] zu lesen ist. Schlieſslich bemerke ich zu den „Glanures Lexicographiques“, daſs die Ausgabe der Miracles de saint Eloi von mir einer genauen Vergleichung mit der übrigens gut geschriebenen Handschrift unterzogen werden wird. Ich werde die Resultate der Collation seiner Zeit mittheilen. Ueberhaupt wäre es von groſsem Nutzen, wenn alle die Ausgaben, welche von nicht hinreichend geschulten oder unsorgfältigen Herausgebern gemacht sind, besonders die welche nur in einer Handschrift überliefert sind, noch ein Mal collationirt würden. Für die in England befindlichen MSS. denke ich, wenn Zeit und Muſse nicht fehlen, einen Theil dieser freilich nicht sehr anziehenden Arbeit zu übernehmen.

Zum Andenken
an
Dr. Julius Brakelmann.

Kanonenschüsse verkünden soeben den Abschlufs des Friedens. Wir stehen heute am Ende des gewaltigen Völkerkampfes, dem Deutschland seine politische Wiedergeburt zu verdanken haben sollte. Eine Frucht dieser Art konnte nicht mühelos gepflückt — konnte nicht anders als durch nachhaltiges Aufgebot aller Kräfte und durch freudigste Hingabe auch der kostbarsten Opfer errungen werden. Zu diesen edlen Opfern, welche das Vaterland, welche vor allem die friedliche Gemeinde deutscher Wissenschaft zu beklagen hat, zählt auch Julius Brakelmann; ja er ist vielleicht der einzige, dessen frühzeitiger Tod hüben und drüben fast gleich schmerzlich empfunden werden wird, der einzige, in dessen Betrauerung die beiden erbitterten Völker sich einträchtig begegnen.

Es steht dieser Zeitschrift, welche mehrere seiner gehaltvollsten Arbeiten in die Welt eingeführt hat, wohl an, ihren Lesern den Lebensgang und die wissenschaftliche Bedeutung des frühvollendeten Mitarbeiters in wenigen Hauptzügen vorzuführen.

Julius Brakelmann wurde am 29. Januar 1844 in der westfälischen Stadt Soest geboren, die sich auch rühmen kann, die Heimat des jüngst verstorbenen Nestors der klassischen Philologie, August Meineckes, zu sein. Er war der einzige Sohn der zweiten Ehe seines noch daselbst als Kaufmann lebenden Vaters. Der Mangel geschwisterlichen Umgangs trieb den vereinsamten Knaben, der sich von frühster Kindheit an durch eine ungestüme Lebhaftigkeit des Geistes auszeichnete, schon mit 5 Jahren ganz und gar der Bücherwelt in die Arme. Er verschlang während seiner ganzen Knabenzeit — zum Theil unter Vernachlässigung gewisser

trocknerer Schuldisciplinen wie der Mathematik und Grammatik — ohne Auswahl alles, was ihm von gedruckten Sachen in die Hände fiel. Es ist jedenfalls ein Beweis für die ungewöhnliche Geisteskraft des Knaben, bei dieser Lesewuth nicht zum schlaffen Träumer und blasirten Halbwisser verkümmert zu sein, sondern sich schon vor seiner Confirmation einen überaus reichen Schatz wohlgeordneter Kenntnisse, namentlich auf dem Gebiete der deutschen Literatur, vom Mittelalter bis auf die neueste Zeit, angeeignet und sich ein überraschend klares, scharfes, selbständiges Urteil bewahrt zu haben. Wie wenig die eigene Schöpferkraft des Knaben unter dieser massenhaften Stoffaneignung gelitten, davon zeugen die zahlreichen, zum Theil schon auf Veröffentlichung berechneten Privatproductionen, welche durch seine ganze Gymnasialzeit sich verfolgen lassen: anfangs poetischer Natur, selbst mit Einschlufs des historischen Trauerspieles — beim Secundaner und Primaner hingegen vorherrschend von wissenschaftlichem Charakter und bereits mit ausgesprochener Vorliebe auf die Zeit bezüglich, welche seinem Forscherfleifse späterhin so viel zu verdanken haben sollte: das Mittelalter. — Diese ganze Frühreife ist einer der hervorstechendsten Züge in dem geistigen Bilde Brakelmanns.

Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von 1853 bis 1859, von da an bis zu seinem Abgange zur Universität, Herbst 1863, das Gymnasium zu Essen. Mit allerlei Kenntnissen und Ideen in dem jungen Kopfe, wovon die Schulweisheit eines Sextaners bis Tertianers sich sonst nichts träumen läfst, fand Brakelmann bei seinen Soester Mitschülern kein Verständnifs, keine Anerkennung, sondern vielmehr Angriffe und Verfolgungen, die er in diesem bellum omnium contra unum mit derjenigen Waffe ausfocht, welche ihm seine geistige Ueberlegenheit in die Hand gab: die Satire. Auch sie gehört zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten Brakelmanns. — Bemerkenswerth ist aus dieser Zeit noch, dafs er schon damals eine ausgeprägte, schwer zu erklärende Vorliebe für das Französische besafs. Und in jener hochstrebenden Kühnheit, die von jeher ihm eigen war, sehen wir ihn gleich nach der ersten Aneignung der ersten Elemente dieser Sprache nach einem Schriftsteller greifen, der sonst für die Jugend gewifs keine ansprechende und im allgemeinen noch weniger eine

empfehlenswerthe Kost darbietet. Es steht fest, dafs Brakelmann bereits im Alter von 14—15 Jahren sich mit einem sehr grofsen Theile der Werke Voltaires vertraut gemacht hat. — Diese Vorliebe für das Französische und die deutsche Literatur zeitigte bereits in dem Essener Secundaner den festen Entschlufs, die Theologie, welche die zärtlich geliebte Mutter von ihm dereinst ergriffen zu sehen wünschte, dennoch ein für allemal aufzugeben und sich dem Studium der neueren Sprachen, namentlich der romanischen, zu widmen. Er sah übrigens schon jetzt klar ein, dafs für seine Ziele gründliche grammatische Kenntnisse eine unerläfsliche Vorbedingung seien; das heranrückende Abiturientenexamen mit seiner Mahnung kam hinzu — und so ward denn kurzer Hand der Entschlufs gefafst, durch Privatfleifs jene Lücken auszufüllen, welche frühere Abneigungen in gewissen Fächern verursacht hatten. Und bei seiner grofsartigen Arbeitskraft war dies gar bald gelungen. Dispensation vom mündlichen Examen und ein überaus glänzendes Zeugnifs krönten seine Bemühungen. —

Wiewohl die Universität Berlin damals noch gar keine besondere Professur für romanische Sprachen besafs, so zog der junge Mann, im Vertrauen auf eigene Kraft und Einsicht, dennoch die Hochschule der preufsischen Hauptstadt der des Rheinlandes vor. Es mochte ihn eben das glänzende Getriebe der Residenz sowie die reichen und seltenen Schätze ihrer Bibliotheken locken. Büchereien mit ihren schweinsledernen Folianten und dem darin versteckten, der Erlösung harrenden Hort hatten schon für den angehenden Secundaner einen dämonischen Zauber, der ihn zu mancher ergiebigen Fahrt in ihre staubigen Schachten trieb. In so sicheren und folgerechten Bahnen verlief das ganze Leben Brakelmanns von Anfang an!

In den Mittelpunkt der Universitätsstudien wurden von ihm die romanischen Sprachen gerückt; daran schlofs er in verständiger Einsicht allgemeine linguistische, klassische und germanistische Studien, sowie Geschichte und Paläographie. Steinthal scheint von allen Docenten derjenige gewesen zu sein, welcher den nachhaltigsten Einflufs auf ihn ausgeübt. — Brakelmann verblieb in Berlin bis Ostern 1867 mit einziger Unterbrechung während der Sommermonate des Kriegsjahres 1866, das ihn als Vicefeldwebel im 2. Garderegiment gegen Baiern ins Feld rief. Seit dem Herbste 1865 gehörte er als

aufserordentliches Mitglied dem mit dem Friedrichs-Gymnasium zu Berlin verbundenen „Seminar für Lehrer der neueren Sprachen“ an. Professor Herrig, unter dessen Leitung diese Anstalt noch heute steht, äufsert sich über Brakelmanns damalige Mitgliedschaft folgendermafsen: „In dem Seminar zog er durch den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse, sowie durch die Frische und Schlagfertigkeit seines ganzen Wesens sehr bald die Aufmerksamkeit auf sich; und die Trefflichkeit seiner Leistungen begründete mehr und mehr bei jedem Unbefangenen die Ueberzeugung, dafs dieser kenntnifsreiche, energische junge Mann wohl befähigt und berufen sei, das wissenschaftliche Studium der neueren Sprachen dereinst auf eine höhere Stufe zu führen.“ — Aufserdem war er Mitglied der gleichfalls von Herrig geleiteten „Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen.“

Im Frühling 1867 finden wir Brakelmann plötzlich auf dem dem Grafen Bninski angehörigen Schlosse Samostrzel in der Provinz Posen, wo er den jungen Sohn des Hauses in deutscher Sprache und Literatur unterrichtet und die ihm gelassene Mufse zur Vorbereitung auf die Promotion sowie zur Abfassung einer Preisaufgabe benutzt. Die genannte Berliner Gesellschaft hatte nämlich auch in jenem Jahre wieder ein Reisestipendium „für einen Studirenden, der sich zur Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnifs der neueren Sprachen in Frankreich oder England aufhalten sollte“, ausgeschrieben und zur Bedingung gemacht, „dafs die Bewerber durch irgend eine wissenschaftliche Arbeit ihre Befähigung nachweisen sollten“. Brakelmann hatte die Freude, seiner Abhandlung „Histoire de l'étude de la langue d'oil“ den Preis vor 20 anderen Concurrenzarbeiten zuerkannt zu sehen. Alsbald wird die Hauslehrerstelle von ihm aufgegeben und die Promotion beschleunigt, damit er noch in selbigem Jahre die fränkische Hauptstadt erreiche, die damals gerade in Folge der Weltausstellung in doppeltem Glanze prangte. So erwarb er sich denn auch im Herbste das Doctordiplom der Göttinger Hochschule durch eine gehaltvolle Dissertation über den italienischen Novellisten der Reformationszeit Giovan Francesco Straparola da Caravaggio (Göttingen, Universitäts-Buchdruckerei von Huth, 1867), worin er mit grofser bibliographischer Gelehrsamkeit und sehr besonnenem Urteil, dem man selbst einem

Wilh. Grimm gegenüber meistenteils Recht geben mufs, über das Leben sowie über die verloren gegangenen und die noch erhaltenen Werke jenes „Vaters der Feenmärchen in Europa“ handelt. Und nun ging's freudepochenden und hoffnunggeschwellten Herzens nach Paris, wo ohne langes Besinnen mit jugendlicher Begeisterung und nordischem Fleifse die Aufgabe in Angriff genommen wurde, welche die Berliner Gesellschaft ihrem Stipendiaten gestellt hatte: eine sorgfältige und treue Abschrift der altfranzösischen Liederhandschrift Fonds Mouchet 8 der kaiserlichen Bibliothek in Paris, welche ihrerseits wieder eine sehr gute Copie des äufserst werthvollen Berner Codex 389 ist, anzufertigen. Brakelmann entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichneter Weise und wufste den Werth seiner Arbeit durch eine Einleitung und durch kritische Anmerkungen und Beilagen noch zu erhöhen. S. Herrigs Archiv Bd. 41, p. 339—376; Bd. 42, p. 73—82 und p. 241—392, Bd. 43.

Diese Arbeit, welche auf einem bis dahin ungemein vernachlässigten Gebiete, dem der altfranzösischen Lyrik, den Mitforschern ein sehr reiches Material zugänglich machte, wurde für Brakelmann der Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von Abhandlungen, welche sich dieses Literaturzweiges liebevoll annahmen. Zunächst ist zu nennen: „Die 23 altfranzösischen Chansonniers in Bibliotheken Frankreichs, Englands, Italiens und der Schweiz“ (Herrigs Archiv Bd. 42, p. 43—72), sowie die Arbeiten: „Kritischer Anhang zu der Abhandlung über die altfranz. Chansonniers“ (Herrigs Arch. Bd. 43, p. 185 fg.) und „Zur Berner Liederhandschrift 231“ (in Lemckes Jahrbuch Bd. 10, p. 381—98). Alle drei Arbeiten verfolgen den Zweck, einen Ueberblick über das gesammte handschriftlich noch vorhandene Material für die altfranz. Lyriker zu geben und den Werth der betreffenden Manuscripte und ihre Beziehungen zu einander festzustellen. Ihnen schliefst sich an: „Verlorene Handschriften“ (Jahrbuch Bd. 11, p. 94—108), worin Brakelmann auf den Verlust von 4 für die altfranz. Lyrik sehr werthvollen Handschriften, welche Ste Palaye noch gekannt, aufmerksam macht, zugleich aber auch einen bis dahin unbekannten Codex (Fonds français 12786 der Pariser kaiserl. Bibl.) nachweist, der für die lyrische Gattung der Motets nicht unwichtig ist. — Ebenso anmuthig

als gelehrt ist die Arbeit: „Die Pastourelle in der nord- und südfranzösischen Poesie. Ein Beitrag zur franz. Litteraturgeschichte des Mittelalters“ (Jahrbuch Bd. 9, p. 155—89 und p. 307—37). Brakelmann tritt hierin der herrschenden Ansicht entgegen, als sei die altfranzösische Lyrik nichts weiter als ein matter Abklatsch der provenzalischen, und macht wenigstens für die Pastourelle die Priorität und gröfsere Ausgiebigkeit und Mannigfaltigkeit der Nordfranzosen geltend. Brakelmann schliefst seine an sich schon höchst anziehende Arbeit mit einem Anhange, worin er 16 bis dahin noch unbekannte altfranz. Pastourellen nach 4 Pariser Handschriften veröffentlicht.

Wie heimisch Brakelmann auch auf anderen Gebieten der altfranz. Literatur war, beweist seine eingehende Anzeige des Buches: „L'Art d'Amors und die Remedes d'Amors etc., herausgeg. von Körting“ (Jahrb. Bd. 9, p. 338—43 und p. 403—31) — die für die Herausgabe dieser Ovidischen Lehrgedichte einen vollständig neuen Boden schafft, indem es Brakelmann gelungen war, 2 ganz neue, besonders wichtige Handschriften der art d'amors und eine gleichfalls noch unbekannte Bearbeitung der remedes an das Tageslicht zu ziehen. — So eben erscheinen noch von Brakelmann in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie 2 Arbeiten: „Die Nitharthandschrift und die Eide von Strafsburg“, sowie eine Anzeige der Ausgabe des Besant de Dieu von Martin, doch ist mir der betreffende 3. Band der Zeitschrift noch nicht zugegangen.

Unter seinem Nachlasse befindet sich noch eine ziemlich umfangreiche Anzeige des Buches: „Altfranz. Romanzen und Pastourellen, hrsg. von K. Bartsch“, ferner mancherlei Anecdota Bernensia, sowie Vorstudien zu verschiedenartigen Arbeiten; endlich aber auch noch der Torso des Hauptwerkes seines ganzen Lebens: einer kritischen Gesammtausgabe der altfranz. Lyriker des 12. und 13. Jahrhunderts, die, mit Einleitungen und Varianten und sonstigen Noten in franz. Sprache versehen, bei Franck (Vieweg) in Paris in 3 Bänden zu etwa 70 Bogen erscheinen sollte. Mir liegen S. 1 bis 208 und mehrere Correcturbogen des 1. Bandes vor; da jedoch der Druck bereits anfangs Mai 1869 begonnen hat und Brakelmann überdies contractlich verpflichtet war, das Mscr. des 3. Bandes spätestens

bis zum 1. Okt. 1870 einzuliefern, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs der Druck bereits viel weiter vorgeschritteu ist und das Werk wenigstens handschriftlich seinem Abschlusse nahe war, als der junge Mann am 17. Juli vorigen Jahres von Paris auf Nimmerwiedersehen schied. Völligen Aufschlufs hierüber werden uns erst seine Effecten geben, die er damals — doch wohlverpackt — in der feindlichen Hauptstadt zurücklassen mufste, und die jetzt, nach eingetretener Capitulation, bereits der Gegenstand meiner Bemühungen geworden sind. Hoffen wir, dafs sie all' den Gefahren, die ihnen in der umlagerten und beschossenen Stadt drohten, glücklich entgangen sind, und dafs das treffliche Werk, welches durch den von jener schmachvollen Austreibung mitbetroffenen deutschen Verleger so geschmackvoll uud sauber ausgestattet worden ist und überall die sorgsame „mit gleicher Lust und gleichem Wissen“ bis ins Kleinste sich versenkende Arbeit ihres abgeschiedenen Herausgebers verräth, zu einem würdigen Ende geführt werde.

Für die zunftgenössischen Zwecke des Jahrbuches mag es genügen, die andere, mehr populärc Seite der schriftstellerischen Thätigkeit Brakelmanns eben nur anzudeuten. Er hat für die Grenzboten, für Unsere Zeit, für Lehmanns Magazin, für die Augsb. Allg., die Vossische, die Spenersche und die Nationalzeitung, für die Wiener Tagespresse, die Rheinische Allg. und die Leipziger Illustr. Zeitung, sowie für einige andere Blätter eine ganze Reihe von Artikeln geschrieben, die sich teils auf französische Literaturgeschichte, teils auf bemerkenswerthe Neuheiten des deutschen und französischen Büchermarktes, teils auf Politik, teils auf das Pariser Leben beziehen. Wenn man bedenkt, dafs alle diese Werke die Erzeugnisse dreier kurzer Jahre sind, so wird man erst ganz inne, welche rüstige, vielverheifsende Kraft die Wissenschaft in Brakelmann nur allzu früh verloren. Bis zum Herbste 1871 wollte er noch im Auslande verweilen und zur Vertiefung und Erweiterung seiner Kenntnifs der romanischen Sprachen auch noch Spanien und Italien besuchen, um sich alsdann an einer Hochschule seiner deutschen Heimat zu habilitiren. Es sollte anders kommen. Mitte Juli vorigen Jahres eilte er auf den Ruf des Vaterlandes freudigen, ja kecken Muthes zu den Fahnen, und gerade einen Monat später, am

16. August, ereilte ihn bei Mars la Tour das tödtliche Geschofs aus den Reihen desselben Volkes, das ihm für die Aufhellung seiner literarischen Vergangenheit so viel zu verdanken hat.

Mit ihm verlor der betagte Vater den Stolz seines Lebens, die Wissenschaft einen hochbegabten und nimmer rastenden Jünger, das Vaterland einen treuen Sohn, der auch in der Fremde den deutschen Schild blank hielt.

„Er wird sich droben nicht nach der Erde umwenden und nach ihrem Lohne; seinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr geniefst den seinen hier unten.“

Soest den 27. Februar 1871.

Dr. G. Legerlotz.

Berichtigung.

Band XI, Heft 4, Seite 370 letzte Zeile, statt: blos, lies: statt seiner.

„ „ „ 379 / 386 } Ueberschrift zu VIII. st.: Fee, l.: Feen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Narrationes des Odo de Ciringtonia.*)

II.

Die Sammlung moralisirter Fabeln und Parabeln, welche der englische Cisterciensermönch Odo von Shirton im letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts verfaſste, und deren ältester Text im Jahrbuch IX, 2 veröffentlicht ist, verdankt ihre Stellung und Bedeutung in der Literaturgeschichte hauptsächlich dem Umstande, daſs sie die älteste Quelle einer nicht unbedeutenden Reihe von Erzählungsstoffen darstellt, welche in den nächstfolgenden Jahrhunderten eine weite Verbreitung unter den Culturvölkern Europas gefunden und dadurch einen nicht unwesentlichen Einfluſs auf die Literaturentwickelung des Mittelalters erlangt haben. Vor meiner Veröffentlichung des lateinischen Originaltextes muſste das spanische Libro de los Gatos als die letzterreichbare Quelle für die Mehrzahl dieser Stücke gelten; nachdem ich nachgewiesen hatte, daſs die spanische Sammlung nichts sei, als eine sklavisch treue Uebersetzung des Odo'schen Werkes, waren die Grundzüge des wahren Sachverhalts allerdings festgestellt, aber das Einzelne, die Art der Verbreitung bei den einzelnen Völkern, konnte noch nicht völlig aufgehellt, wenigstens noch nicht urkundlich belegt werden. Denn wenn ich in England auch eine Reihe von Handschriften der Narrationes nachgewiesen hatte, welche dem Umfange ihrer Verbreitung in diesem Lande ungefähr entsprach, wenn das Libro de los Gatos auch den zuverlässigsten

*) S. Jahrbuch. Bd. IX, S. 121.

Aufschlufs über die Verbreitung in Spanien gab, und die in Flandern aufgefundenen Handschriften ein Zeugnis für die Verbreitung sowohl in Frankreich wie in den Niederlanden ablegten, so konnte doch in Italien nicht die geringste Spur einer Handschrift nachgewiesen werden, und in Deutschland, welches die hauptsächlichsten Vehikel der späteren, mittelbaren Verbreitung lieferte, nicht mehr, als eben eine Spur, ein kleines, nur acht Capitel umfafsendes Bruchstück einer noch dazu späten Abschrift.

Im weiteren Verlaufe meiner Forschungen ist es mir nun gelungen, diese Lücken auszufüllen, in einer aus Deutschland und einer aus Italien stammenden Handschrift den vollgültigen Beweis von der Verbreitung des Odo'schen Grundwerkes auch in diesen Ländern zu liefern. Der Name Odo's ist zwar in beiden nicht genannt, aber die Identität kann keinem Zweifel unterliegen. Der Pergamentcodex 103 der Coblenzer Gymnasialbibliothek enthält Excerpte aus einer Reihe von Sammlungen moralisirter Stücke verschiedenen Inhalts, welche ich auch sonst mehrfach zusammengeschrieben gefunden habe; zunächst die Moralitates von Holkot mit dem Schlusse: Expliciunt quedam moralitates holcoti, que mihi placuerunt extrahere inter alias; ferner: Incipiunt quedam moralitates de aliquibus enigmatibus aristotelis, que mihi placuerunt extrahere inter alias; weiter: Incipiunt quedam moralitates de quibusdam declamacionibus senece; endlich: Incipiunt quedam fabule; den Schlufs bilden 46 ebenfalls moralisirte Mirabilia mundi aus Gervasius und Plinius mit einem weitläufigem Index über alles, welcher die Compilation als ein Ganzes characterisirt und demgemäfs mit den Worten schliefst: Explicit [tabula] super excerptis moralitatum, enigmatum, declamacionum, fabularum et mundi mirabilium. Ueber die diesen Auszügen zu Grunde liegende Sammlung, oder richtiger Sammlung von Sammlungen, mufs ich auf meine im Drucke befindlichen Gesta Romanorum verweisen, mit denen sie in nahem Zusammenhange steht; hier kommen nur die mit aufgenommenen „Fabule“ in Betracht, welche dem Odo'schen Werke entnommen sind. Der Auszug umfafst folgende Stücke:

1. Läufiger Katze wird das Fell verbrannt; bleibt zu Hause.
2. Storch lockt Schlange aus dem Loche.
3. Pfau geplündert (Gud. 31; siehe unten).
4. Storch und Maus; Aal im Schnabel.
5. Wer in Athen Schläge tragen kann, ist Philosoph.
6. Novize soll Knochen segnen (Gud. 33).
7. Fuchs und Wolf auf dem Fischfange (Gud. 36).
8. Fliege und Ameise streiten.
9. Löwentheil (Douce 88, 20).
10. Gerechter betet für Sünder (Douce 88, 38; Gud. 41).
11. Fuchs und Katze (Odo, Text des Jahrb. 19).
12. Schwarzes und weifses Schaf (Odo 23).
13. Der Katze Schellen anhängen (Odo 26).
14. Katze rettet Maus (Odo 28).
15. Wolf und Hase kämpfen (Odo 32).

Die Vorlage dieses Auszugs war also eine Recension, welche nicht nur den ältesten Text, sondern auch die Erweiterungen des Codex Douce 88 und des gleich zu besprechenden Codex Gudianus 200 enthielt, zugleich aber noch weitere, bisher nicht nachgewiesene Einschaltungen.

Bei weitem wichtiger ist die aus Italien stammende Fafsung. Sie befindet sich in dem Wolfenbüttler Pergamentcodex Gudianus 200, welcher zu Bologna im Jahre 1326 geschrieben ist, und füllt die Blätter 187ᵃ bis 194ᵇ. Ich gebe zunächst ein übersichtliches Verzeichnis des Inhalts nebst Angabe der entsprechenden Nummern in den übrigen Recensionen.

1. Pelican (abweichend von 7).
2. Vögelversammlung (Odo 2).
3. Henne schützt Küchlein (Douce 88, 36; Gatos 36)
4. Nisus (Odo 36).
5. Falke und Weihe (Odo 25).
6. Uhu verschenkt Rose (Odo 27).
7. Pelican (Odo 31).
8. Fremde Federn (Odo 37).
9. Kukuksei (Odo 39).
10. Storch Auge aus (Douce 169, 19; Berol. 6).

11. Adler und Schildkröte (Odo 40).
12. Wolf, Knochen (Odo 41).
13. Vogelsteller weint (Odo 43).
14. Katze und Mäuse (Douce 88, 14; Gatos 9).
15. Stadt- und Feldmaus (Douce 88, 15; Gatos 11).
16. Löwentheil (Douce 88, 20; Gatos 15).
17. Wolf lernt lesen (Douce 88, 21; Gatos 19).
18. Löwe richtet (Douce 88, 22; Gatos 20).
19. Adler augenkrank (Douce 88, 31; Berol. 8, Gatos 31).
20. Schachspiel.
21. Fuchs und Katze (Odo 19).
22. Singe besser (Odo 5).
23. Wiedehopf und Nachtigal.
24. Zehnten dem Hasen angehängt (Odo 7).
25. Wolfsbegräbnis (Odo 9).
26. Fuchs schifft (Odo 12).
27. Katze Schellen anhängen (Odo 26).
28. Fuchs im Hühnerhof (Odo 20).
29. Maus im Biere (Odo 28).
30. Hund, Schatten.
31. Pfau geplündert (Confl. 3).
32. Schmeichelnder Esel.
33. Novize segnet Knochen (Confl. 6).
34. Bock und Esel.
35. Alter Vater.
36. Wolf und Fuchs schiffen.
37. Wolf büfst.
38. Salamander.
39. Frosch und Maus (Douce 88, 19; Gatos 18).
40. Wolf und Fuchs in der Fleischkammer.
41. Gerechter betet für Sünder (Confl. 10; Douce 88, 38).
42. St. Antonius.
43. Vogel entfliegt.
44. Weiber Gänse.
45. Im Zorn nicht strafen.
46. Arroganz.
47. Esel im Löwenfell (Douce 88, 25; Gatos 22).
48. Affe in Apotheke.
49. Affe rettet Junge.

50. Esel, Löwe, Hahn.
51. Hirsch an der Quelle (Douce 169, 24; Gatos 12).
52. Esel und Waldesel.
53. Fufsspuren.
54. Wolf lernt lesen (bereits 17).
55. Schwein fragt nach Kleie (Douce 88, 21; Gatos 19).
56. Esel mit Salz und Schwämmen.
57. Esel wechselt den Dienst.
58. Adler und Hasen.
59. Adler und Tauben.
60. Singe besser (bereits 22).
61. Esel lebt von der Luft.
62. Esel im Dreck.
63. Sau und Löwin streiten.
64. Zicklein tanzt.
65. Augenkranke beraubt.
66. Wespe und Schlange.
67. Löwentheil (ähnlich bereits 16).

Ehe ich die Extravaganzen dieses wichtigen Codex ihrem Wortlaute nach folgen lafse, schalte ich zu weiterer Aufklärung der einschlagenden Fragen eine Inhaltsangabe der drei Oxforder Handschriften ein, deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Bibliothekar H. O. Coxe von der Bodley'schen Bibliothek zu danken habe. Cod. Douce 88 enthält nach zwei Prologen:

1. Baumkönig (Odo 1).
2. Taubenkönig (Odo 2).
3. Geizige Aebte (Odo 3).
4. Habicht und Tauben (Odo 36).
5. Fremde Federn (Odo 37).
6. Bussard im Habichtneste (Odo 38).
7. Kukuksei (Odo 39).
8. Adler und Schildkröte (Odo 40, Gatos 1).
9. Wolf und Storch (Odo 41, Gatos 2).
10. Martinsvogel (Odo 42, Gatos 3).
11. Knochenbrecher (Odo 44, Gatos 5).
12. Adler und Junges (Odo 45).
13. Eule und Rose (Odo 27).
14. Katze und Ratten (Gatos 9).

15. Stadt- und Feldmaus (Gatos 11).
16. Ydrus und Crocodil (Gatos 13).
17. Wolf und Fuchs im Brunnen (Gatos 14; Mone 1).
18. Käse, Katze und Ratte (Gatos 16).
19. Frosch, Ratte und Habicht (Gatos 17).
20. Löwentheil (Gatos 15; Mone 2).
21. Wolf als Mönch (Gatos 19; Mone 3).
22. Löwe richtet (Gatos 20; Mone 4).
23. Schäfer und Wolf (Gatos 21; Mone 5).
24. Fuchs und Caplan (Mone 6).
25. Esel in der Löwenhaut (Gatos 22).
26. Freude ohne Ende (Gatos 23).
27. Wolf und Hase (Odo 23; Gatos 58).
28. Zwei Reisende (Gatos 28).
29. Wespe und Spinne (Gatos 29; Berol. 7).
30. Käfer und Mist (Odo 4; Gatos 30).
31. Augenkranker Adler (Gatos 31; Berol. 8).
32. Schwein fragt nach Kleie (Gatos 32).
33. Käfer vor Pflug (Gatos 33).
34. Bienen und Käfer (Gatos 34).
35. Esel und Schwein (Gatos 35).
36. Habicht und Küchlein (Gatos 36).
37. Löwe und Katze (Gatos 37).
38. Gerechter betet für Sünder.
39. Weber macht Fürsten blind.
40. Küchlein im Wafser.
41. Neidischer Habicht.
42. Fuchs und Katze (Odo 19; Gatos 40; Mone 7).
43. Krähe und Taubenjunges (Odo 5; Gatos 41).
44. Einzige Kuh (Odo 6).
45. Zehnten durch Hasen geschickt (Odo 7; Douce 8; Gatos 44).
46. Ameisen und Schweine (Odo 8; Gatos 45).
47. Wolfsbegräbnis (Odo 9; Gatos 46; Mone 9).
48. Hund und Binsen (Odo 10; Gatos 47).
49. Honig (Odo 11; Gatos 48; Mone 10).
50. Fuchs und Fährmann (Odo 12; Gatos 49; Mone 11).
51. Affen efsen Nüsse (Odo 13; Gatos 50).
52. Schildkröte und Haus (Odo 14—15; Gatos 51 a b).

53. Spinne, Fliegen und Wespen (Odo 16; Gatos 52).
54. Fuchs stellt sich todt (Odo 17; Gatos 53).
55. Fuchs im Hühnerhof (Odo 20; Gatos 24).
56. Fuchs im Schafskleide (Odo 21; Gatos 25).
57. Strafsenräuber (Odo 22; Gatos 26).
58. Schwarzes und weifses Schaf (Odo 23; Gatos 27).
59. Schildkröte und Kröte (Odo 24; Gatos 54).
60. Falke und Weihe (Odo 25).
61. Katze Schellen anhängen (Odo 26; Gatos 55).
62. Der schönste Vogel (Odo 27).
63. Maus im Biere (Odo 28; Gatos 56).
64. Pelican (Odo 31).
65. Schlange im Busen (Odo 33).
66. Panther wohlriechend (Odo 35).
67. Wolf und Lamm.
68. Bischof Theodosius und die verdammte Seele.

Der Codex Douce 101 enthält nur ein Bruchstück von 21 Capiteln, von denen keins neu ist. Das MS. Douce 169 endlich bietet 86 Stücke, von denen aber die Nummern von 67—86 als spätere Zusätze sich erweisen. Diese Fafsung enthält den gesammten Bestand von MS. Douce 88, mit Ausnahme der Nummern 3, 38, 39, 40, 41, 45, 59, 68, gibt dagegen die folgenden neuen Stücke:

7. Froschkönig (Odo 2b).
19. Storch hackt Auge aus (Berol. 6).
20. Häretiker und Fliege (Gatos 6).
21. Phönix.
22. Fliege im Spinnengewebe (Gatos 9. Moral.).
24. Hirsch an der Quelle (Gatos 12).
66. Reicher und Kloster.

Es folgen endlich die in dem bereits veröffentlichten Texte nicht enthaltenen Stücke des Cod. Gud. 200, bis auf die offenbarsten Fehler wortgetreu abgedruckt.

Incipit tractatus de diversis fabulis.

Primo de pellicano.

Libro de proprietatibus rerum legitur quod pellicanus nimis affectu diligit pullos suos. Euiscerat seipsum

pro illis nutriendis, sanguinem suum eis ad sugendum ministrat, qui ex hoc tantum debilitatur quod non potest nidum exire nec necessaria procurare; sed respicit pullos suos quasi eis insinuans voluntatem suam debilitatam nutibus et gemitibus. Tunc pulli, qui non degenerant naturaliter a parente, cibum ei procurant.

Sic est de homine et prole, quo ad ipsum pater et mater dant pueris sanguinem proprium; quasi se euiscerant laborando, quando autem sunt in purgatorio, non possunt se iuuare, sed clamant ad pueros, quos tenere dilexerunt dicentes libro primo machab. 21°: Miserere fili mei, qui te genui.

3. *Contra nolentes ad cristum venire quando eos vult.*

Gallina frequenter colligit pullos suos sub alas suas, precipue contra miluum. venit semel milwus volitans super pullos suos, et illa vocauit eos. omnes venerunt sub alas suas [excepto uno], qui invenit vnum vermiculum et putauit super illum, ut comederet. Interim venit milwus et illum pullum rapuit.

Sic dominus vocat nos, ut fugendo peccata ad alas sue protectionis fugiamus. Sic plerique vocante domino ad cristum non fugiunt, sed vermiculo peccati adherent vel meretrici vel cupiditati. et venit milwus id est dyabolus et rapit talem pullum stultum. Vnde Job: dulcedo eius vermis, quia impio nichil sapit quam vermis peccati. sed fugiantur ad alas crucifixi de ipso cogitando ipsi compaciendo ipsum mutando, et salui erimus.

10. *Contra nolentes dimittere peccata, sed malum semper secum portant.*

Cyconia semel rixata est cum vxore sua et cum rostro suo oculum eius extraxit. Verecundata cyconia, quod talem iniuriam intulit, in aliam regionem volare cepit. obuiauit ei corwus et causam itineris quesiuit. Ciconia dixit, quod rostro oculum vxoris extraxit. Respondit coruus: nonne adhuc idem rostrum habes? dixit cyconia, quod sic. quare ergo fugis, qui vbicunque fueris semper tuum rostrum portabis?

Sic quidem cum fecerint multa peccata uel scandala in aliam regionem uel in aliud claustrum fugiunt, cum semper rostrum suum scil. peccatum seu maliciam portant, nolentes dimittere peccatum, sed usque ad infernum portant.

14. *Contra illos, qui non possunt obtinere quod uolunt, sed fingunt se sanctos.*

In quodam refectorio fuit quidam murilegus, qui omnes mures excepto vno magno interfecit. Cogitauit cattus qualiter predictum rattum deciperet, tandem fecit sibi radi coronam et induit cappam et fecit se monachum, et inter alios monachos sedit et comedit. videns hoc rattus gauisus est, credens quod nollet ei nocere. Saltauit ergo rattus huc et illuc et cattus dissimilans oculos avertit a uanitate. Tandem securus rattus appropinquauit ad cattum. Cattus vero cum unguibus viriliter cepit et firmiter tenuit. Dixit rattus: quare talem crudelitatem facis, quare me non dimittis? nonne monachus factus es? Dixit cattus: nunquam ita bene predicabis, quod te dimittam, frater. quando volo, sum monachus, quando volo, sum canonicus. et sic deuorauit rattum.

Sic plerique, quando non possunt diuitias uel aliud quod diligunt, ieiunant, fingunt se bonos et sanctos cum sint palardi et faciunt se monachos, ut sint cellerarii priores. et sic faciunt se radi, ut capiunt vnum rattum scil. beneficium uel rem temporalem, et quando habent illicite, quod desiderant, nunquam tantum predicabis quod rattum suum dimittant uel aliud restituant.

15. *Contra rectores ecclesiarum usurarios voluptuosos.*

Quedam mus domestica querebat a campestri, quid comederet. que respondit: duas fabas quandoque dua gramina tritici vel ordei. Ait domestica: arida sunt cibaria; mirum est, mirum est quod fame non peris. quesiuit etiam siluestris: quid comedis tu? Respondit: certe comedo pingues morsellos. quandoque album panem etc. venies ad prandium meum, optime comedes. placuit campestri et iuit ad domum alterius muris. homines sedentes

ad prandium micas et morsellos proiecerunt. Mus domestica dixit siluestri: exeas de foramine. ecce quanta bona proiciantur. exiuit et cepit vnum morsellum et saltauit cattus post murem et uix euasit in foramen. et ait mus domestica: ecce frater, quam bonos morsellos comedo. maneas mecum per aliquos dies. Respondit siluestris: boni sunt morselli. sed habes singulis diebus talem socium. et quesiuit domestica: qualem? et ait siluestris: vnum cattum, qui fere me deuorauit. vnde exterritus morsellum cadere dimisi. et ait domesticus: ille interfecit patrem meum et matrem. et ego multociens uix euasi. respondit siluestris: certe nollem totum mundum cum tali periculo. Remaneas cum morsellis tuis. plus volo viuere pane et aqua in securitate, quam habere omnes divitias cum tali socio. Vnde versus: Rodere malo fabam, quam cura perpete rodi.

Sic plerique si cum intelligent rectores ecclesiarum, qui sunt indigni et symoniaci et vsurarii, cum quanto periculo comedunt, quoniam super morsellum iniuste sedet dyabolus scil. cattus, qui animas deuorat mallent comedere panem ordeaceum. cum bona conscientia quam omnes delicias cum tali socio. quid prodest homini, si vniuersum mundum etc.

16. Leo lupus volpes condixerunt sibi inuicem, quod venarentur. vulpes cepit anserem, lupus arietem, leo bouem, et cum deberent comedere, dixit leo ad lupum, quod predam diuideret. Respondit lupus: vnusquisque habeat, quod accepit. Leo iratus erexit palmam et cum vngulis extraxit totum corium de capite lupi, et dixit leo volpi, quod diuideret. Dixit: domine libenter. Vos domine comedetis de ariete pingui quantum voletis, quia teneres habet carnes, et postea de ansere quantum volueritis et de boue temperate, quia duras habet carnes, et quod remanserit detis nobis, quia homines vestri sumus. Ait leo: certe bene dicis. quis te docuit ita bene diuidere? et ait vulpes: Iste rubens capellus socii mei capite excoriato.

Sic dominus percusso primo parente pro inobediencia scil. multis infirmitatibus, fauce, siti, nuditate, tandem

morte, iste rubens capellus scil. ade deberet nos castigare quia nunquam domini offenderemus in prauis bolis. vnde versus: Castigato pestilente stultus sapiencior erit. quandoque verberatur catulus coram leone, ut timeat et mansuescat. Sic dominus verberat triplicem leonem, ut nos catuli miseri timeamus. verberauit sathan primum adam. verberauit secundum adam i. e. cristum, vnde vox cristi ad patrem: In me transierunt ire tue. quoniam flagellis, cruci, et clauis ipsum exposuit et proprio filio non pepercit. adhuc nos miseri non timemus. potest dominus dicere: Micius inveni, quam genus omne ferarum. Maledictus talis catulus, qui tam magnis leonibus verberatus non timet nec curat castigari.

17. Lupus semel voluit esse monachus, coronam, cucullam et cifa monachalia suscepit. tandem posuerunt eum ad litteras et fuit ei dictum: dicas a. Respondit: agnus. dicas b. respondit. bos. dicas c. Respondit capra. docuerunt eum ut respiceret crucificum et ipse semper direxit oculos ad agnum.

Sic plerique fiunt monachi, semper tamen dicunt: aries, semper clamant: bonum vinum, semper habent oculos ad pingere frustum ad scutellam suam. Similiter si senem fatuum et insensatum velis instruere, nunquam relinquit antiquum modum, quia uetus equus nunquam ambulare addiscat. Item quidam sunt ita asinini nature, quod nunquam nolunt antiquam consuetudinem dimittere, quia difficile est consulta dimittere. Versus: Sordibus imbuti nequeunt dimittere sordes.

18. *Contra raptores et usurarios.*

Oues conqueste sunt leoni de lupo, quod suas socias deuoraret. leo congregauit consilium suum, quesiuit a porcis, qualiter lupus conuersaretur inter illos. Responderunt porci: domine bonus et largus est et frequenter inuitauit nos ad agnos et ad arietes pingues, quos rapuit. tunc ait vna ouis: Domine mi rex, lupus mihi parentes meos, deuorauit filium meum. uix ego euasi. sic clamauerunt alie oues. at leo: Iudicium detur. suspendatur

lupus et porci similiter, qui de tali preda comederunt scienter. et factum est ita.

Lupi sunt diuites istius mundi, qui rapiunt oues cristi i. e. pauperes, et dant porcis i. e. aliis diuitibus et uxoribus ad induendum pro fauore humano. venit dominus ad iudicium. oues de talibus lupis conquerentur. porci i. e. alii diuites, vxores et filii forsitan tales lupos laudabunt, sed in vanum. faciet iudicium dominus et suspendat lupos et porcos in inferno.

19. *Nota quod dyabolus excecat prelatos per temporalia.*

Aquila semel doluit oculos et vocauit coruum, qui dicitur medicus auium. consuluit quid contra dolorem faceret, et ait corvus: afferam herbam optimam et faciam inde emplastrum et sanabit oculos tuos. et ait aquila: si hoc feceris optimam dabo tibi mercedem. Coruus accepit cepam et calcem viuam et inde fecit emplastrum et posuit super oculos aquile et excecata est. venit coruus et pullos aquile deuorauit, et ipsam aquilam multis persecucionibus infestauit et dixit aquila: maledicta sit medicina tua, quia iam nichil uideo. Insuper pullos meos deuorasti. et sic corwus: quamdiu uidisti nullatenus de pullis tuis potui gustare et tamen hoc multum affectaui, et ideo desiderium meum est completum.

Mystice aquila est prelatus, qui habet oculos apertos, ut pullos suos i. e. gregem sibi commissum custodiat. Dyabolus autem gregem domini desiderat interficere et deuorare. et ideo quamdiu prelatus habet oculos desiderio suo frustratur. Dyabolus autem facit emplastrum de con gerie rerum temporalium et proicit in oculos prelatorum, quod celestia contemplari non possunt. totum studium illorum est cura, grangias, oues et boues et redditus, et ita oculi spirituales sunt extincti. et sic dyabolus pullos eorum rapit et deuorat et ipsum aquilam hinc inde infestat. hoc pactum iniuit naase amonites cum viris taboris galaat, ut erueret oculos suos dexteros et sic eos in pace dimitteret. reg. 19. Naas dicitur serpens. ad hoc nititur serpens antiquus, ut oculos spirituales a prelatis

et clericis eruat. nec celestia, sed terrena, que a sinistris sunt, ualeant contemplari.

20. *Contra gloriantes de genere nobilitatis. De scacis.*

Similes sunt huius mundi diuites, quod fit in ludo scacorum. quidam domini. reges. quidam milites. quidam duces. quidam pedones. quidam sacerdotes. et ludunt omnes cum talibus, qui alium vincere poterit probus dicitur. De bursa sine ordine exeunt bursam. In bursa sine ordine collocantur. sic omnes de vno sacco exeunt de vtero matris. postea ludit vnus cum alio, vnus aufert vni vnum ludum, tandem mattat. In fine colliguntur et iterum sine ordine in sacco ponuntur.

Sic in hoc mundo ludit vnus cum alio. vnus amittit, alius mattatur. qui alium potest vincere probus et inclitus dicitur, sed tandem sine ordine ponuntur in sacculum scil. corpora in terram, anime in gehennam, vbi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat.

23. *Contra luxuriosos.*

Upupa pulcra varietate colorum distincta eximie tristata dixit phylomene: tota nocte cantas, super ramos duros saltas. veni et quiescas in nido meo. que acquieuit et in nidum vpupe descendit. sed stercora fetida invenit, quod ibi morari non potuit et advolauit dicens: magis volo super ramos duros iacere, quam in tali fetore quiescere.

Vpupa, que in stercoribus nidificat ornata diuersis coloribus, signat mulierem fornicariam, diuitem, luxuriosum qui quandoque habent lectos ornatos et suaues, sed cum stercore culpe fetidissimos. phylomena signat religiosos super duros ramos i. e. in austeris preceptis regionibus inhabitantes et deum in horis diurnis et nocturnis laudantes. hii magis diligunt super tales ramos exultare, quam in fetore luxuriose computrescere.

31. *Contra habentes graciam dei videntes vmbram et diuicias dimittunt illam.*

Canis semel frustum carnis tenens in ore flumen transiuit. Vmbram frusti videns, que maior frusto erat,

aperuit os. frustum dimisit, ut vmbram caperet et vmbra euanuit et frustum pro vmbra amisit.

Sic plerique habent soliditatem gracie, ipsum dominum. videntes vmbram istius mundi, i. e. diuicias, pulcra cibaria, mulieres, dignitates, illis adherent. de quibus Sap. v. Transierunt omnia tanquam vmbra et tanquam nuncius precurrens et tamquam nauis pertransit fluctuantem aquam. aut tanquam auis, que transuolat in aere, et post nullum invenitur argumentum itineris illius, aut tanquam sagitta emissa in locum destinatum. talia dixerunt in inferno hii qui peccauerunt quoniam spes impii tanquam spvma gracilis, que a procella dispergitur et tanquam fumus, qui a vento diffusus est et tanquam memoria hospitis vníus diei pretereuntis. ecce quam bonum est quam iocundum et solidum et commutabile pro hac vmbra perdunt et vtroque priuantur. hii dimittunt rosam pro urtica. granum pro palea. vinum pro fece, vitam pro morte. talis dicitur adulter. Augustinus: si desieris eum, qui te fecit et amas que fecit deserto illo adulter es.

31. *Contra prodigos.*

Pauo inter ceteras aues plumis ornatus et diuersis coloribus distinctus, venit ad congregacionem auium. Venit corwus et rogauit, quod daret ei duas pennas. et ait pavo: quid facies pro me? et ait corwus alta voce: in curiis et coram auibus te laudabo. pauo pennas duas ei concessit. Similiter cornix peciit et impetrauit. sic cucula et multe alie aues: ita ut pauo totus deplumatus remansit. debuit pullos suos cum alis protegere et non potuit quia pennas non habuit. pulle ab eo recesserunt et ut poterant uixerunt.

Sic quandoque rex uel comes, miles uel episcopus habent multas villas, castra, campos et vineas et quasi pauo variis pennis decenter ornatus. veniunt adulatores et mimi, promittunt laudes. stultus pauo quandoque acquiescit et sua eis distribuit et remanet totus deplumatus, et non habet postea quid filiis distribuat scil. pauperibus, et sic dirimatur a filiis.

32. *Qui assumunt officium, quod facere nesciunt.*

Qvidam paterfamilias habuit canes, qui quando domine dominegotus veniebat applaudebant ei pedibus et rostro ipsum tangentes. asinus hoc uidens penes se cogitauit: ita deberem domino meo applaudere. semel rediit dominus de negocio. occurrit ei asinus uolens applaudere pedes anteriores erexit et dominum dure in faciem percussit. dominus iratus fecit asinum fere ad mortem fustigari, et in stabulum retrudi.

Sic plerique volunt assumere officium, quod nesciunt tractare, sicut quidam volunt esse episcopi, canonici, sacerdotes, priores, et nesciunt cantare nec legere nec predicare, immo dominum in quantum in ipsis est in facie peruersis operibus percuciunt. sed dominus iratus faciet tales asinos fustigari, et in carcere gehenne perpetuo detrudi.

33. *Contra murmuratores et maledicentes.*

Quidam voluit claustralem uitam ducere. dixit abbas de miraculo acerbo ossium mortuorum: lauda et benedic ossa. quo facto quesiuit abbas. benedixisti ossibus? Respondit. benedixi. querebat abbas: quid responderunt? dixit iuuenis: nichil. Iterum abbas: maledices et vituperas ossa qui ait: fecit quomodo potuit. Et ait abbas. maledixisti ossibus? et ait iuuenis. maledixi. et quesiuit abbas: quid responderunt et ait juuenis: nichil frater. talem te oportet esse si verus monachus vis fieri. Ita quod malediccionibus uel benediccionibus respondeas: quoniam ut dicitur ysa. 3°: In silencio et spe erit fortitudo vestra. Amos 5: prudens in tempore illo tacebit, quia tempus malum est. vnde quidam: ve michi nascenti, veh morienti. veh quia sum. ve non innuit filius eve.

34. *Contra dehonestantes dominos suos.*

Hyrcus semel factus seruus asini et vidit eum simplicem et humilem ascendit asinum et voluit equitare. asinus iratus erexit pedes anteriores et cecidit retro super dorsum suum et hyrcum oppressit et interfecit dicens: si asinus est dominus tuus ne equites eum.

Sic plerique vident dominos suos simplices et senes contempnunt et derident eos.

35. *Contra dehonestantes parentes.*

Quidam habens patrem senem et tussientem ait uxori. iste cum tussi sua tedium nobis infert. proiciatis eum longius, et veteri pelle induatis. et pater quia nichil aliud habuit ad induendum, fere ex frigore mortuus est. Tamen filius paruulus ipsius filii accepit veterem pellem et suspendit in pertica. quesiuit pater eius quid uellet facere de pelle. Respondit: ad opus tuum. cum senueris te seruabo, quia ita facis patri tuo. et ita a te disco. qualiter debeam te habere erga senectutem tuam Eccl. 8; Ne spernas hominem in senectute sua. etenim ex nobis senescunt.

36. *Contra malos consiliatores.*

Lupus obuians volpi ait. vnde venis compater? et ait volpes: de quodam piscario vbi pisces optimos cepi et comedi. Quesiuit lupus quomodo cepisti? et ait volpes: caudam in aquam posui et diu tenui, et pisces credentes quod esset aliquid comestibile vel essem mortuus, caude adheserunt et traxi cito eos ad terram et comedi. et ait lupus: Nunquid sic ego pisces capere possem? ait wlpes: optime poteritis, cum sitis forcior, quam ego. perrexit ergo lupus festinanter ad piscarium et caudam in aqua posuit et diu tenuit donec esset congelata. gelu enim maxime vrgebat. post longam horam voluit caudam extrahere. credens quod multitudo piscium ei adhereret, sed non potuit propter gelicidium, quod caudam tenebat. Detentus est ibi vsque mane venerunt homines et lupum fere usque ad mortem fustigauerunt, et cum uix euasisset et caudam amisisset maledixit compatri suo, qui pisces sibi promisit et uerbera et vulnera et fere mortem persoluit.

Sic plerique promittunt amicis et filiis diuicias. et faciunt eos vsurarios, latrones et fures et persoluunt supplicia eterna, vere talibus dicitur: Immolauerunt filios suos et filias etc. Item adapta ad illos, qui ponunt se

in aquis deliciarum. et tam diu in deliciis morantur, quod sicut detinentur quod exire nequeunt. Quoniam infixe sunt gentes in interitu quem fecerunt. psalmus: in laqueo quem ab etc. Augustinus: dileccio eos alligat et inde abrumpere amorem et ad utilia uertere non audeant. Si enim conentur dolor est deserere quod delectant. et ille dolor non sinit abscedere.

37. *Qui non proponunt abstinere a peccato.*

Lvpus venit semel ad penitenciam et vno oculo respiciebat sacerdotem et cum alio oues super montem illum et dixit sacerdoti: date michi cito penitenciam, quia habeo negocium. video enim oues super montem illum et iam incipiunt descendere. hoc fuit cum ultima die quando voluit recedere de terra illa ad aliam.

Sic plerique faciunt, qui volunt venire ad penitenciam nisi vsque ad ultimum diem quadragesime, et cum stant coram sacerdote respiciunt cum vno oculo et altero mulieres uel alia inconueniencia et nolunt exire terram penitencie et intrare terram peccati et inmunditatis.

38. Salamandra venenosus cum semel esset in igne vbi aurum excoquebatur videns muscam dixit: cum magna angustia et periculo uictum tuum queris et exquiris. veni ad me et dabo tibi aurum in copia, ut victum habeas sine labore. Musca adquiescens propter aurum in medias flammas se proiecit et combusta est. salamandra viuens in igne est malignus serpens, qui in maligno igne positus est, qui dicit peccatori: cum magno labore acquiris victualia. veni ad me, proicias te in ignem cupiditatis, rapinam, vsuram exerce. dabo tibi aurum et argentum, ut sine labore viuere valeas.

39. Mvndus similis est rane, que blandiendo muri promisit quod eam vltra duceret, si ad pedem suum se ligaret. quo facto rana cum mure aquam intrauit et in medio flumine murem submersit. Sic facit mundus amatoribus suis. Vel similis est mundus arbori, cui elephas cum dormuit se appodiat. sed venatores, cum non possint eum aliter comprehendere, arborem succidunt, sic ut elephas more consueto super illam appodians simul cum

illa cadit. qui cum surgere non possit, a venatoribus comprehenditur. sic qui in mundo confidit cum mundo ruit et a demonibus interficitur.

40. *Quomodo dyabolus decipit vsurarios.*

Reynardus semel duxit lupum ad locum multarum carnium, qui cum tenuis per foramen artum intrasset, inflatus nimia comestione exire non potuit. Vigiles vero excitati per clamorem reynardi lupum vsque ad euacuacionem fustigauerunt.

Sic demon vsurarium cum per congregacionem vsurarum tantum fuerit inflatus a pelle carnis ipsum in infernum fustigabit.

41. *Quomodo infirmitates prosunt.*

Qvidam miles a morbo afflictus rogauit quendam religiosum, ut eo orante ad deum a morbo suo liberaretur. Cui religiosus ait: Dic mihi fili, in quo statu magister dirigis ad deum intencionem tuam. dum sanus es aut dum morbo afflictus? Cui ille: dum molestat morbus totus animo suspiro ad deum. Cum sencio me sanum totus temporalibus aspiro. et dixit vir iustus: oro ut deus te conseruet in statu egritudinis, in quo plus times deum. vnde versus: Cum fero langworem, fero religionis amorem. Expers langworis non sum memor huius amoris.

42. Qvidam venator veniens per siluam vidit beatum antonium cum suis monachis gaudentem. displicuit ei. Quod senex intelligens ait: Pone sagittam in arcu et trahe. et fecit. iterum dixit: trahe, et iterum: trahe. Dixit venator: si ultra modum traxero, arcus frangetur. Dixit ei abbas: ita est in opere dicitur si supra naturam mensinam nos laborauerimus, deficiemus. expedit enim aliis relaxari. hac responsione facta venator contentus est. Vnde versus: Interpone tuis interdiu gaudia curis. dicitur etiam, quod Jo. evangelista semel lusit cum perdice et cuidam super hoc admiranti respondit: delectasti me, domine, in factura manuum tuarum.

43. Qvidam magister cum inpeteretur a suo seruienti nec vellet cessare, quare adam stulte comedit pomum fetitum, et magister cum excusasset quod propter pronitatem peccandi et tamen pacem non haberet, semel inclusit auiculam inter duas scutellas et recedens a domo prohibuit, ne aliquo modo inspiceret intus, sed de aliis dedit potestatem. cum magister recessisset de domo, cogitauit quare inspeccionem prohibuisset. quid plura? scutellam apperuit et statim auis auolauit. seruiens confusus intra se ait: Quomodo dyabolus me decepit. Reuersus magister seruientem tristem invenit. Qui se miserum confessus est. Magister quesiuit. nostra auis advolauit etc. et sic impositum est ei silencium, quod nunquam postea adam vituperauit, quoniam: nitimur in fetitum.

44. *De heremita iuuene.*

Qvidam iuuenis heremita cum abbate suo ad vnam ciuitatem iuit vbi mulieres in corea conspexit et cuiusmodi res esset ab abbate sollicite quesiuit. Cui abbas asserens esse anseres respondit. Reuersus puer in claustrum flere cepit. cui abbas: quid uis fili mi? et ille: volo de illis anseribus, quos vidi in ciuitate. tunc abbas conuocatis fratribus dixit: fratres considerate, moneo, sollicite quam periculosa sunt mulierum spectacula. nam hic puer innocens, qui prius mulierem non viderat in heremo nutritus, solo visu sic est temptatus. sic est igne concupiscencie succensus.

45. *De ira uel iudicio.*

Qvidam nobilis absentauerat se ex causa a bonis suis et reuersus inuenit agros incultos et vineas, quia serui nichil laborauerant. ex quo valde prouocatus dixit vni famulorum: si non essem iratus ego ostenderem tibi quantum in ista negligencia me offendistis.

In quo docentur iudices et prelati, quod non debent iudicare nec corrigere quam diu sunt prouocati. Racio est quia aqua turbida et mota ostendit faciem inspicientis tortuosam. Sic homo motus et iratus habet faciem et racionem deordinatam et per consequens iudicium racionis.

46. *De vana gloria arrogancia uel superbia.*

Arrogancia habet tres gradus. primus est, quod volunt uideri esse quod non sunt. uel uideri habere quod non habent. Secundus est, quia hoc quod sunt vel habent uideri volunt. 3us est quod volunt videri super alios. Vana gloria similis videtur uesice inflate, que quando ventum dimittit inclusum nichil retinet nisi inmundum corium.

47. Qvidam habens asinum omni hora cogitabat, quomodo bene percuteret eum, quia tardus erat. et asinus contra omni hora cogitabat, qualiter eius uerbera euaderet. Semel uadens in grege invenit pellem leonis et circumposuit corpori suo, cogitans quod sic alia animalia putantes eum leonem timerent ipsum et etiam dominus suus. procedente autem tempore dominus querens asinum in grege non inuenit, sed respiciens in montem audiuit vocem asini. et uidit eum aures extendentem, et statim cepit eum et vehementer percussit, non obstante, quod alia animalia eum tamquam leonem habuissent et timuissent.

Sic multi, qui se extollunt ultra id quod sunt, licet ab hominibus aliqualiter timeantur deus tamen percutit eos in fine eterna pena, ducens de monte superbie et mittens in vallem exterioris miserie. per asinum bene peccator designatur. quia sicut asinus multum portat in parte posteriori et non in anteriori, sic peccator multum cogitat de salute corporis, et parum de anima, que est anterior.

48. *Nota de symea.*

Legitur de quodam habente vnam symeam in apotheca sua, que erat ita sagax, quod nullus aliquid in ea furari poterat, predicta symea quin videret. Quadam vice contigit, quod vnus mercator veniens dixit domino apothece, quod uellet aliquid furtiuo subtrahere de apotheca non obstante quantumeumque symea custodiret. Ille pactum faciens cum alio et alius cum illo pro certa pecunia, predictus mercator apothecam intrans signa et modos diuersos coram symea faciens, modo os aperiendo, modo nasum

recurvando, modo oculos cum duobus digitis claudendo. predicta autem symea sic eciam volens facere, oculos cum duobus digitis claudebat et medio tempore dictus mercator et pecuniam auferebat. dominus vero apotece videns quod symea sic decepta erat, eam percuciens ostendens, quod per mercatorem fuerat sic decepta. altera vero die iterum in apothecam intrans volens eam eodem modo decipere, oculos cum duobus digitis claudendo. hoc videns symea ipsa eius oculos cum duobus digitis fortissime aperiens et quod secundario non posset decipi mercatori indicabat. moraliza sicut vis.

49. *Item de symea.*

Item de symea legitur quod quando procreauit pullos suos inter quos semper vnum plus diligit alio. venator autem veniens volens capere symeam cum pullis. mater hoc videns recipit pullos et illum, quem plus diligit, in dextro brachio portans, quem vero minus, in dorsum ponens currens ad arborem. volens venatoris periculum euitare. Cum autem arborem querit ascendere pullum cariorem, quem brachio dextro tenuit, dimittere cogitur, quia tunc ascendere poterit, vt se ipsum eripere possit. quem vero in dorso tenuit et minus dilexerat, a periculo liberat et defendit. Moraliza sicut placet.

50. *De leone et asino.*

Leo intempesta nocte venit ad domum, in qua erat asinus. ut autem intrauit leo. gallus excussis alis more solito cecinit. leo nesciens quis esset, timuit et recessit. asinus vero confissus sua fortitudine. cum rugitu magno insecutus est leonem. at ubi vidit eum leo, sine mora occidit.

Exemplum hoc docet, ut inimicum forciorem nobis fugiamus.

51. *De ceruo.*

Ceruus venit ad fontem ut biberet, et aspiciens uidit umbra sua in aqua. considerans autem se habere cornua grandia et forcia gauisus est ualde. Item videns se habere crura gracilia dicebat intra se: crura sic

gracilia quomodo possunt sustinere tam grandia et tam magna cornua et tante fortitudinis? et insequentibus a tergo venatoribus cogitabat intra se et dixit: crura ista velocia sunt et per ea forsitan potero euadere. dum autem nemus subintravit uicinum, habebat cornibus inter uepres et captus est. Tunc dixit: spes mea decepit me. credebam enim in cornibus meis totam meam inesse fortitudinem.

Exemplum illorum, qui in ea in quibus confidunt facile decipiuntur.

52. *De onagro et asino.*

Onager videns asinum procurari et pasci dixit intra se: pulcrior sum isto asino, et tamen non ita bene procuratus sum, nec ita diligenter enutror sicut asinus iste, et hoc iniustum est. Sequenti die vidit onager asinum graui sarcina onustum incedere et dixit: Justum est asinum pro uelle comedere, cum multum laboret et ego toto die permaneam ociosus.

Exemplum illius, qui bonis inuidet alienis et postea recognoscit multis habundare diuiciis. nec carere graui pondere sollicitudinis.

53. *De leone et volpe.*

Leo plus solito uigilans debilitatus est recumbens in spelunca sua. ad quem veniebant cetere bestie, ut uisitarent et consolarentur eum. et dum appropinquarent comedebat eas. venit et volpes ad visitandum eum stans de foris ante portam spelunce, cui dixit leo: veni huc, soror mea, ut grata tecum possim miscere colloquia. Respondit volpes: nequaquam domine. Quare? inquit leo. Cui volpes: uideo quidem intrancium uestigia, sed redeuncium nulla possum intueri.

Exemplum sapientis, qui bene sua scit disponere negocia, ita et qui intrat infernum nunquam exibit.

54. Quidam miles dixit cuidam literato, quale gaudium erit in paradyso et ait literatus: tale gaudium quod nec oculus uidit nec auris audiuit. et ait laycus qui multum dilexit cum canibus et auibus uenari: nunquam

essent ibi canes et aues? et ait: absit quod canes intrent tam amenum locum, et ait lupus: certe si ibi essent canes et aues et huiusmodi plus diligerem illuc venire. Respondit clericus: Leo cum aliis bestiis semel vnum magnum conuiuium celebrauit. vocauit quam plurimas bestias et dedit diuersa genera carnium et multas delicias. festo celebrato reuerse sunt bestie ad propria. ysengrimus inuenit in uia porcum druscam comedentem et ait porcus: vnde venis ysengrine? qui ait: de nobili conuiuio leonis, et tu, nonne fuisti ibi? et ait porcus: fueruntne ibi bona fercula multe delicie? et ait lupus: fuerunt utique bona et multa et bene parata. ait porcus: fuitne ibi drusca? et ait lupus: quid queris maledicte? absit quod in tali conuiuio tam vilis cibus poneretur. Ait porcus: si ibi non fuit furfur mixtum locione scutellarum non curo si non interfui.

Ita sunt plerique, qui nichil reputant nisi druscam. Idem drusca in cereuisia, quod vinacia in vino. qui diligunt vilia diligunt peccata.

56. *De asino.*

Asinus sale onustus incedebat et transiens per aquam offenso pede corruit et liquefactum est sal. asinus senciens se exoneratum gauisus est ualde et ibat uiam suam. non multo post honustus est spongia et dum transiret per aquam cecidit offenso pede, et dum spongia aquam multam sorbuisset, asinus ita honustus est, ut uix posset incedere.

Exemplum illorum, qui letantur in prosperis. in aduersis vero penitenciam necessariam non habent.

56. *De asino.*

Cuiusdam ortulani asinus conquerebatur pro assiduo labore d. sibi iniurianti. quod audiens ortolanus vendidit eum molendinario, et nocte ac die laborabat et facta sunt asini peiora prioribus.

Exemplum illius, qui conqueritur de seruicio domini sui et forsitan incidet in grauius.

58. *De leporibus et aquilis.*

Aquilis et leporibus ad inuicem pugnantibus lepores perrexerunt ad vulpes querentes succursum. wlpes dicentes, libenter vobis succurreremus, si uestram prius cognosceremus audaciam.

59. *De aquila et columba.*

Aquila et columba litigabant ad inuicem. dixit autem columba: fere per singulos menses genero pullos et grata sum hominibus pro collata mihi celitus fecunditate. Cui aquila: et inde tibi dolor et frequens tristicia, quia quanto plus paris tanto plures de pullis tuis ad hominum delicatas epulas moriuntur.

61. *De asino.*

Asinus audiens merulam modulatis canere uocibus quesiuit ab ea, quo cibo vteretur, pro eo quod sic optime caneret. Cui merula: aerem serenam et rorem celi pro cibo habeo. tunc asinus emulus voce eius aperto ore yans attrahebat aerem expectans vocem celi donec debilitatus fame mortuus est.

Exemplum stulti, qui appetit ea, que non pertinent ad eum.

62. *De asino.*

Asinus cadens in lutum cepit eiulans clamare pro eo quod non poterat egredi. Cui canes dixerunt: quare plangis, cum nos qui longe ante cedimus in lutum, minime plangamus?

Exemplum delicatorum, qui nichil volunt pati aduersitatis.

63. *De sue et leena.*

Sus et leena litigabant ad inuicem. sus autem dixit leene: et tu in quo te iactas pro qua re tantum eleuaris in superbiam? labor tuus inanis est. et cum per annum vnum labores, non potes habere nisi catulum vnum. ego fecunda et grata sum hominibus et duos quosque menses

porto xiiii porcellos. Respondit: verum est. sed tu paris porcellos. ego leonem.

Exemplum verbosi, qui multa loquitur inutilia. sapiens autem paucis contentus est uerbis.

64. *De lupo et edo.*

Lupus accepit edum de capris iuxta uicum vnum. Cui dixit edus: Letare et gaude, postea comedes me totum cum gaudio. precor autem ut cantes et dum cantaueris ego saltabo et sic epulaberis canendo me coram te saltante. ad hoc cepit lupus canere et edus saltare. audientes hoc canes uici illius, impetum fecerunt in lupum, quem insecuti ad hoc conpulerunt, ut edum relinqueret, et liberatus est edus.

Exemplum quod aliquis vtitur bonis suis in pace et silencio.

65. *De medico.*

Anus quedam paciebatur in oculis. facta autem conuencione spospondit medicus eam curare. in domo autem vetule plurima erant utensilia. tottidie medicus apponebat medicinam oculis eius et tottidie paulatim furabatur uascula eius donec tota domus euacuaretur. Tandem conualuit anus illa, que ut uidit domum suam spoliatam contristata est et nolebat medico suam reddere mercedem. medicus conuenit eam coram iudice. que ait: nondum conualui ab infirmitate, cum enim oculus meus sanus esset, plurima videbam in domo mea, que modo non video.

Exemplum sapientis, qui fraude fraudem a se nouit repellere.

66. *De vespa et serpente.*

Vespa pungebat aculeo suo caput serpentis. et serpens angustiata nitebatur se amouere ab ea nec poterat. Vt autem uidit serpens se non posse iuuare supposuit caput quadrige pretereunti et ambo mortui sunt.

Exemplum quod in tantum potes inimicum infestare, quod te et ipsum occidet.

67. *De leone vulpe et orso.*

Leo vulpes et vrsus perrexerunt venatum. ceperunt autem arietem vnum, ouem vnam et agnum vnum. Dixit autem leo: quis ex nobis parcietur predam istam? Vrsus respondit: ego domine. leo dixit: parcire. Vrsus dixit: tu domine habebis arietem. ego ouem et vulpes agnum.

(Schlufs.)

Dr. Hermann Oesterley.

Beiträge zur Kenntniss der französischen Sprache des XIV. Jahrhunderts. *)

(Fortsetzung.)

VIII. Verbum.

Wir werden im Folgenden schwache und starke Conjugation einer getrennten Betrachtung unterwerfen, so weit es sich um die charakteristischen starken Formen handelt, und sodann die Formen der Hülfsverba erörtern, um endlich in einer Schlufsübersicht die aus dem gesammten Material sich ergebenden Hauptcharakterzüge für das franz. Verbum im 14. Jahrhundert zusammenzustellen. Zuvörderst aber heben wir bei beiden Conjugationen die unterscheidenden Merkmale der alten und der modernen Sprache übersichtlich heraus.

A. Schwache Conjugation.

Ein Hauptkennzeichen der schwachen Conjugation in der modernen Sprache ist die Anfügung paragogischer Buchstaben, nämlich von *e* und *s* in verschiedenen Fällen: von *e* in 1. Sg. Präs. Ind. der I. Conjugation; von *s* in 1. Sg. Präs. Ind., im Sg. des Imperat. und in 1. Sg. Perf. der II. und III., sowie in 1. Sg. Imperf. Ind. sämmtlicher Conjugationen.

Dagegen zeigt das Neufranz. ein entgegengesetztes Verfahren in Bezug auf auslautendes *-t*, welches den Formen in 3. Sg. Präs. Ind. der I. und 3. Sg. Präs. Conj. der I. II. III. Conjugation, sowie im Ptc. Pf. derselben etymologisch zukommt und früher vorhanden war, gegenwärtig aber längst völlig geschwunden ist und nur aus

---

*) S. Bd. XI, S. 233 fg. d. Jahrb.

euphonischen Gründen in einem Falle wiederauftaucht. Nur in 3. Sg. Perf. der II. III. Conjugation ist es bewahrt oder, richtiger gesagt, wieder in seine Stelle eingesetzt worden, nachdem die ältere Sprache sich längere Zeit ganz desselben entschlagen hatte. In 3 Sg. Präs. Conj. der I. Conjugation sind mit jenem *-t*, das übrigens da gerade am längsten gehaftet hat, auch die Syncope des *e* der Endung und die Veränderungen des vorausgehenden Endconsonanten des Stamms in Wegfall gekommen. Die 1. 2. Pl. in den verschiedenen Zeiten (vom Perf. abgesehen) zeigen nur noch eine feststehende Endung: *-ons -ez* einer- und *-ions -iez* andrerseits an Stelle des früheren Reichthums.

Dialectischer Wandel des Charaktervocals, wie er früher beim Imperf. Conj. der I. Conjugation vorkam, ist, wie jede Art dialectischer Färbung, der Schriftsprache abhanden gekommen. — Die eigenartige Femininform des Ptc. Pf. der I. Conjugation auf *-ie* hat der regelrechten völlig weichen müssen, und im Fut. und Condit. kommen Syncope und Assimilation etc. fast gar nicht mehr vor. — Von den anomalen Zeitwörtern endlich haben die meisten ihre Anomalie verloren, und nur *aller*, *suivre* und *haïr* zeigen in etwas den alten Charakter. —

Wir brauchen im Folgenden unsre einzelnen Quellen nicht getrennt zu betrachten; denn wenn auch beim Verbum so gut wie bei den anderen Redetheilen die sprachliche Zersetzung in den jüngeren weiter geht als in den älteren, so haftet doch allen im Grofsen und Ganzen der Charakter der altfranz. Conjugation noch ziemlich ausgeprägt an, während man die modernen Eigenheiten nur sehr allmählich Platz greifen sieht. Auf die verschiedene Stellung unserer Denkmäler zu diesem Entwicklungs- oder Zersetzungsprocess, so weit wirklich eine solche sichtbar ist, sowie auf ausgeprägte dialectische Eigenheiten im Gebiete des Verbums wird es genügen in der Schlufsübersicht hinzuweisen.

Zuerst ziehn wir die Formen der schwachen Verba in Betracht, bei denen es sich um den Antritt parago-

gischer Buchstaben oder um den Abfall von Endconsonanten handeln kann.

Für 1. Sg. Präs. Ind. der I. Conjugation sind als Beisp. der alten Form u. A. anzuführen: *je m'afi* Cond. 54, 1135, *affi* Cuv. 4207, *je vous affy* Desch. 154; *deffi* H. C. 72, 20; *graci* ib. 84, 13; *merchi* ib. 109, 16; *pri* Cond. 184, 247; H. C. 23, 4; C. de Tr. 14, 2; Doc. or. VII; Cuv. 426; Desch. 33; Fr. I. 77; *suppli* Doc. or. XI; Desch. 82; Fr. II. 347; *employ* Desch. 57; *noy* (von *noyer* = *nier*) ib. 33; *otroi* Cond. 58, 1273; Cuv. 17947; *je le t'octroy* Desch. 106; *otry* H. C. 88, 16; — *veu* (von *vouer*) H. C. 61, 16; Cuv. 17938; — *je me conseil* Cond. 48, 897; *je me merveil* Cuv. 4510; Desch. 53; *je desir* Desch. 279[1]); *jur* H. C. 34, 10; Cuv. 211; Desch. 228; *plour* Desch. 44; — *adevin* Cuv. 16; — *devis* H. C. 19, 23; *laiz* Desch. 83; *os* Cond. 60, 1341; — *je vous chant* Cuv. 17914; *vant* Cond. 98, 72; *present* ib. 110, 316; *je le vous acréant* Cuv. 4235; *créant* H. C. 11, 8; *je le vous commant* Cuv. 893; *demant* H. C. 179, 12; Cuv. 6971; — *je doubt* ib. 18026, bei welchen letzteren Formen zum Theil die alte, zunächst burgundische[2]) Regel der Verhärtung im Auslaut noch in Kraft erscheint.

Ferner mit dem auch früher vorkommenden Abfall von *d* (*t*) nach *n* und diesem selbst nach *r* im Auslaut: *deman* H. C. 166, 17; *atour* (von *atourner*) ib. 34, 22; *je m'atour* Desch. 57.

Endlich mit dem aus älteren picard.[2]) Quellen bekannten Wandel eines auslautenden *t* besonders nach *n* in *c*, *ch* und sogar *s*, welches letztere sich auch Eingang in den burg. Dialect verschafft hatte:[2])

---

[1]) Die wenigen aus *Desch.* von pag. 261 an citirten Beisp. sind aus seiner *Art de dictier* entlehnt, zum Theil aus den dort angeführten Musterbeispielen für die verschiedenen lyrischen Formen. Es liefse sich denken, dafs diese Muster nicht Deschamps eigene Schöpfungen wären; jedenfalls gehören sie aber doch seiner Zeit und nicht einer älteren Periode an, so dafs wir unbedenklich Formen aus ihnen anführen dürfen.

[2]) Vgl. Burguy I. 216.

creanó Cond. 62, 1401; *demanc*:*comanc* ib. 27, 129. 130; — *douch* (von *douter*) ib. 98, 77; — *commans* H. C. 194, 27; Cuv. 6912; *créans* H. C. 69, 8.

Andererseits kommt auch umgekehrt *t* statt *c* im gleichen Falle vor: so *fiant* C. de Tr. 16, 5 (v. *fiancer*) im Reime. Ebenso in älterer Zeit z. B. *comment* für *commenc*: Je *comment*, car mix de ti vail (Li Jus de St. Nicolai von J. Bodel: bei Monmerqué et Michel: Théâtre fr. au moyen-âge p. 189); ferner *clert* für *clerc*: .... en l'onnour du *clert* que Dieus a volut prendre (li Jus du Pelerin von Adam de la Halle bei Monmerqué et Michel. l. c. p. 99 [1]) Es liegt auf der Hand, dafs *t* wie *c* in diesem Falle stumm war, dafs dieser Wandel also die Aussprache nicht beeinflufste, und Gleiches mag wenigstens theilweise von den vorerwähnten Wandlungen gelten.

Wir finden also die alte 1. Sg. Präs. Ind. der I. Conjugation ohne paragogisches *e* in einer genügenden Anzahl von Beisp. bei den Stammauslauten *i*, *oi*, *eu*, mouillirtem *l*, *r*, *n*, *s*, *nd*, *t* vertreten, wobei auch Wandel des Endconsonanten noch keineswegs ausgeschlossen ist.

Für alle die genannten Fälle aber und noch für weitere sind auch Beisp. mit paragogischem -*e* in Fülle anzuführen, wie aus folgenden Citaten hervorgeht: *affie* H. C. 99, 8; *afie* Cuv. 211; 4109; *je vous acertefie* Cuv. 520; *certifie* Doc. or. XXII; *je vous certefie* Cuv. 4122; *je crie* Desch. 45; *envie* C. de Tr. 27, 16; *fie* ib. 27, 19; *je vous mercie* Doc. or. XI; *remerchie* H. C. 171, 17; *prie* Cond. 111, 369; H. C. 28, 17; Doc. or. XI; Cuv. 6791; Desch. 49; Fr. I. 127; *deprie* C. de Tr. 34, 24; *seneffie* H. C. 99, 6; *je vous seignefie* Cuv. 4212; *je vous supplie* Desch. 49; — *otroie* H. C. 90, 13; Cuv. 896; *je l'ottrie* Desch. 21; — *loe* H. C. 56, 17; *voe* ib. 147, 23; — *tue* ib. 104, 10; — *je vous baille* Cuv. 22752; *je conseille* Desch. 29; — *je parole* Fr. I. 68; — *desire* H. C. 219, 16; *jure* ib. 113, 16; Cuv. 136; — *je ne nomme* Cuv. 22549; — *je li ordonne* Fr. I. 49; *estraine* Desch. 90; — *je tesmoigne* ib. 72; — *j'avise* Desch.

[1]) Gleich darauf ist *clerc* geschrieben ib. p. 100: De maistre Adan, le *clerc* d'onneur.

40; *ose* Cond. 93, 156; H. C. 215, 23; Desch. 72; *prise* C. de Tr. 25, 6; Cuv. 15347; *je ne vous refuse pas* Fr. I. 30; *je suppose* ib. I. 2. 21; *use* Doc. or. XXII; *je te lesse* Desch. 17; *je vous laisse* Fr. I. 127; *passe* Desch. 247; *je pense* Cond. 111, 366; Fr. I. 31; *je pence* Desch. 32; *commence* Cond. 169, 11; Fr. I. 2; — *commande* H. C. 140, 14; Cuv. 17942; *je vous recommande* Fr. I. 118; *vante* H. C. 99, 13; *compte* Cuv. 17941; *je le preste* Cuv. 185; *doute* H. C. 189, 4; *je (me) doubte* Cuv. 6728; Desch. 150; *j'en traicte* Fr. I. 2; *je n'emporte* Desch. 173; *raporte* H. C. 170, 25; *je le t'acorde* Desch. 172; *je le vous acorde* Fr. I. 118; *je me recorde* Desch. 183; *je me cuide* Cuv. 7063; *je en cuide* Fr. I. 4; — *j'oblige* Cuv. 142; — *escappe* H. C. 75, 8.

Eben so häufig sind derartige Formen in anderen Quellen aus dem 14. Jh., z. B. in den bei Monmerqué et Michel l. c. abgedruckten Mirakelstücken aus jener Zeit, in denen wir u. A. *je pense*, *ose*, *prise*, *propose*, *suppose*, *refusé-je; j'avance*, *denonce; change*, *charge*, *juge*, *oblige; demeure*, *jure*, *livre*; *compte*, *aconte*, *enorte*, *porte; demande*; *afferme; retourne; appelle*, *chancelle*, *baille*, *travaille* lesen können.

Es liegt auf der Hand, dafs dieses *-e*, welches wir in Anbetracht des historischen Vorgangs innerhalb der französischen Sprache selbst paragogisch nannten, seine etymologische Begründung in dem lateinischen *-o* findet. Aber die alten Quellen entschlagen sich dieser Endung so regelmäfsig, dafs wir wohl berechtigt sind, von einer Anfügung des *-e* in der modernen Sprache zu reden.

Ganz vereinzelte Formen mit *-e* bieten allerdings auch ältere Quellen. Burguy führt zwar keine Beisp. an, wohl aber Diez [1]) *aproche*, *proie*, *aleve* aus den burgund. Sermons de St. Bernard. Einige weitere Beisp. aus picard. Quellen des 13. Jh. sind: *je vous aporte che present* (Robin et Marion von Adam de la Halle, bei Monmerqué et Michel l. c. p. 119); *je n'ose* (: cose) (ib. p. 123); *je n'ose* (: rose) (Mir. de Théophile von Rutebeuf l. c. p. 153);

---

[1]) Rom. Gramm. II. 214.

m'en passe outre (li Jus de St. Nicolai von Jean Bodel l. c. p. 163). Für den Stammauslaut *-g* ist es uns nicht gelungen, überhaupt einen Beleg aus älterer Zeit beizubringen, uud doch liegt die Vermuthung nahe, daſs in diesem Falle vielleicht schon die ältesten Sprachdenkmäler das auslautende *e* schreiben, also *juge oblige* u. s. f. wie im 14. Jh. — Im Uebrigen scheint die meiste Neigung zur Anfügung des paragogischen *-e* und somit zu gröſserer Annäherung an den latein. Typus der Form der Stammauslaut *-s* zu haben.

Wir wenden uns hiernach gleich zu den Belegen für die 3. Sg. Präs. Cj. der I. Conjug. und verzeichnen einerseits mit *-t*; *anoit* H. C. 75, 20; *avoit* C. de Tr. 19, 10; *otroit* H. C. 38, 23; *consaut* Cond. 91, 96; *griet* ib. 81, 2109; *ait* (von *aider*) ib. 92, 110; H. C. 116, 14; *aït* ib. 52, 15; *aist* C. de Fr. 16, 10; *gart* Cond. 58, 1274; H. C. 17, 24; C. de Tr. 19, 9; Cuv. 18103; Desch. 35;[1]) *lait* (von *laier*) H. C. 215, 6; *laist* (von *laisser*) Cond. 27, 131; 65, 1522; H. C. 77, 20; Desch. 224; *past* Cond. 125, 877; *cravent* H. C. 113, 20; *port* Desch. 116; *deport* Cond. 58, 1275; *destourt* (von *destourner*) ib. 121, 743 etc.

Wir beobachten an diesen Formen zugleich den alten Wandel des Stammauslauts: mouillirtes *l* ist zu *u* aufgelöst, *v* und *n* sind ausgefallen und *d* ist entweder auch geschwunden oder zu *s* geworden, während *t* mit *t* nicht *st*, sondern einfaches *t* gibt.

Andrerseits finden sich u. A. die modernen Formen: *aloie* H. C. 53, 6; *anoie* ib. 90, 21; *otroie* Cond. 145, 1582; H. C. 91, 19; *octroie* C. de Tr. 35, 2; *qu'om le paye* Desch. 42; *quoy qui se mue* ib. 62; *prie* H. C. 140, 8; *sauve* ib. 224, 17; *que on ne lor commande* Fr. I. 370; *farde* Desch. 38; *desguise* ib. 41; ne voelt point que nuls povres bacelers ...

---

[1]) Gerade die letztgenannten Formen muſsten sich lange erhalten, weil sie unendlich häufig in feststehenden und sich vererbenden Floskeln wie: se Diex me gart (z. B. Pierre de la Broche bei Monmerqué et Michel l. c. p. 212), si m'aït Dix (z. B. li Jus de St. Nicolai von J. Bodel. ibid. p. 187) angewandt wurden.

s'escuse Fr. I. 3; *espeuse* H. C. 221, 9; *laisse* ib. 62, 25; *passe* ib. 132, 2; *ose* Cond. 97, 45[1]); *prise* ib. 50, 979; *redresce* Desch. 118; *chace* ib. 51; *couche* ib. 170; il se mete à raison et *eslonge* Fr. I. 14; *demeure* H. C. 187, 18; *dezagrée* ib. 32, 13; qu'il les praingne et *enserre* Desch. 64; *eschappe* C. de Tr. 25, 12 etc. Sie thun deutlich dar, wie hinter den verschiedensten Stammauslauten das *e* sich festigt und das *t* sich verliert.

Während das *-e* der 1. Sg. Pr. Ind. der I. Conjug., wie bemerkt, schon in der alten Sprache vereinzelt auftaucht und vollkommen etymologisch berechtigt erscheint, ist das paragogische *-s*, das zunächst in der 1. Sg. Präs. Ind. der II. und III. Conjugation bei schwacher wie bei starker Form sich zeigt, früher ganz unbekannt und schwerer zu erklären.[2])

Aus unsern Quellen sind Beispiele der 1. Sg. Pr. I. ohne *-s*: *atent* Cond. 123, 812; *entent* H. C. 22, 21; *j'entan* Desch. 252; *je me débat* ib. 102; *je per* (von *perdre*) H. C. 200, 16[3]); *rench* ib. 34, 8; Cond. 158, 409; — *je vif* Cuv. 142; Desch. 129; — *ment* Cond. 123, 786; *mench* ib. 123, 782; *manch* ib. 142; 1476; *senc* ib. 82, 2118; *je me sen* Desch. 129; *sier* (von *servir*) H. C. 196, 24.

Wiederum begegnen wir in diesen Formen den oben bereits erwähnten Veränderungen des consonantischen Auslauts: der Verhärtung von *d* zu *t* und dem Abfall beider nach *n*, ferner auch dem Abfall des *d* nach *r*; der

---

[1]) Die Stelle lautet:

Li autres est si fort doutans
Qu'il lait anscois passer lonc tamps
Que dire *ose* sa maladie.

Die Belegstellen für *ançois que* bei Burguy II. 376 zeigen alle den Conjunctiv nach dieser Conjunction, so dürfen wir ihn wohl auch hier annehmen.

[2]) Vgl. Diez, Rom. Gramm. II. 232.

[3]) Aus älterer Zeit führen wir dafür die Form *pierc* (picard.) an: z. B. Roman dou roi Flore et de la belle Jehanne bei Monmerqué et Michel l. c. p. 419. 424.

Verhärtung oder dem Abfall von *v*; endlich dem picardischen Wandel von *t* (*d*) in *c*, *ch* nach *n*.

Wenn wir jedoch für dieselbe Verbalform *je vous bani* Cuv. 6834 ohne *-s* finden, aber mit *-i*, so liegt darin natürlich keineswegs eine Alterthümlichkeit wie in den obigen Beisp. ohne *-s*, sondern eine Formverwirrung; denn in der Inchoativklasse ist das *s* ja integrirender Bestandtheil auch von 1. Sg. Präs. Die Form beruht also wiederum auf falscher Analogie, die das Uebergangsstadium so häufig in seinem Gefolge hat. Doch kann auf dies vereinzelte Beisp. selbstverständlich kein Gewicht gelegt werden, wenn es auch unserm Princip widerstrebt, darin einfach einen zu verbessernden Schreibfehler zu sehen.

Dagegen lesen wir andrerseits mit paragogischem *-s*: *j'atens* Cuv. 4379; *je atens* Fr. II. 27; *je entens* ib. II. 178; *deffens* H. C. 62, 8; *je pers* Desch. 179; *rens* H. C. 21, 26; 74, 14; Cuv. 15348; *je respons* Desch. 32; — *vis* H. C. 141, 16; *je vis* Desch. 87; *je vifs* Cuv. 800 (im Reim); — *je sens* Cuv. 398; Fr. I. 127; *assens consens* Desch. 29.

Auch hier sind also wenigstens gewisse Lautgesetze, auf welche die moderne Sprache in den sogenannten regelmäfsigen Conjugationen ganz verzichtet hat, noch in Gültigkeit: nicht blofs fällt bei *sentir*, wie heute noch, das *-t-* zwischen *n* und *s* aus, sondern dasselbe geschieht auch mit *d*, wenn es zwischen *n* und *s* oder zwischen *r* und *s* stehen würde; bei dem anomalen Zeitwort *vivre* ist der Ausfall des *v* (*f*), der später sanctionirt worden, noch schwankend.

Genau wie mit 1. Sg. Präs. Ind. steht es mit 2. Sg. Imperat. der II. und III. Conjugation in Bezug auf das paragogische *s*. Unsere Quellen scheinen hier aber die Anfügung noch seltner als dort vorzunehmen. Wir lesen: *abat* Desch. 106; *aten* H. C. 67, 9; Desch. 60; *entent* Cond. 178, 27; *enten* H. C. 67, 4; *ven* (von *vendre*) Desch. 199; *rent* C. de Tr. 27, 12; — desgleichen *croy* Desch. 3; *di* Fr. II. 167; *fay* Desch. 11[1]); *met* ib. 66; *pran* ib. 58; *quier*

---

[1]) Vgl. Burguy II. 157.

ib. 27; — ferner *oy* Desch. 60; *tien* ib. 8; *vien* ib. 6; *vay* ib. 3; *appercoy* ib. 3.

Andrerseits mit *s* sind uns nur zur Hand die Beisp.: *entens* Cond. 180, 110; 181, 157; 183, 207; — *vis* Desch. 61; — *siers* Cond. 182, 169; *sers* Desch. 3. In beiden Fällen aber sind die mehrfach erwähnten Veränderungen des Stammauslauts wiederum ersichtlich, so dafs wenigstens hierin das 14. Jahrh., auch wo es schon die moderne Endung bietet, der älteren Zeit noch nahe zu stehn scheint.

Völlig aber widerstrebt der Anfügung des paragogischen *s*, nach den Beispielen aus unseren Quellen zu urtheilen, noch die 1. Sg. Perf. der II. III. Conjugation: so *chayndi* H. C. 205, 20; *j'entendi* Cond. 88, 2335; *répondi* Doc. or. XXII; *nasqui* H. C. 200, 4; — *offri parti* Doc. or. XXII; *je me parti* Fr. I. 110; *desiervi* Cond. 154, 260; *plevy* H. C. 200, 7; *vesty* ib. 205, 18; *issy* ib. 219, 14.

Ebenso fehlt in weitaus den meisten Fällen der 3. Sg. Pf. der II. III. Conjugation das frühzeitig abfallende und erst später wieder in sein wohlbegründetes Recht eingesetzte *-t*. So z. B. *abaty* H. C. 51, 27; *combaty* C. de Tr. 20, 2; *ardi* Fr. I. 8; *atendi* Cond. 38, 538; Fr. I. 129; *attendi* Desch. 232; *entendy* C. de Tr. 27, 9; *entendi* Desch. 121; Fr. I. 68; *deffendy* H. C. 11, 17; *descindi* Cond. 14, 27; *descendi* Fr. I. 5; *despendy* H. C. 8, 2; *pendi* Cond. 38, 537; *pandi* Desch. 232; *perdi* ib. 172; *rendi* Cuv. 533; *respondi (y)* Cond. 15, 60; H. C. 34, 22; Cuv. 102; Fr. I. 18; *répondi* Doc. or. XXII; *vendy* Desch. 136; — *nasqui* C. de Tr. 34, 22; — *chéry* H. C. 59, 11; *choisi* Cuv. 424; *couvri* Cond. 55, 1160; *dormy* ib. 15, 76; *empli* ib. 17, 136; *estourmy* ib. 15, 75; *failli* Cuv. 530; *feri* H. C. 17, 21; *issi (y)* Cond. 17, 151; H. C. 3, 24; Fr. I. 25; *obéi* ib. I. 76; *offry (i)* H. C. 58, 15; Fr. I. 21; *ouffri* Doc. or. XVII; *ouvri* Cuv. 243; Desch. 121; Fr. I. 17; *party (i)* H. C. 4, 18; Cuv. 531; *départi* Fr. I. 22; *rougy* H. C. 28, 4; *sali* Cond. 38, 532; *sailli* C. de Tr. 28, 13; *saisi* H. C. 52, 1; *senti* Desch. 121; Fr. I. 31; *souffry (i)* H. C. 20, 8; C. de Tr. 20, 23; Cuv. 99; *tolly* H. C. 17, 17; *vesti* Fr, I. 51 etc. — also in II.

und III. Conjugation, bei regelmäfsigen und bei anomalen Zeitwörtern, in der III. bei der Hauptform wie bei der inchoativen.

Dem gegenüber sind uns nur aus *Desch.* die 3 Beispiele: *perdit* 180; *servit* 153; *souffrit* 154 zur Hand. —

Wir knüpfen hieran einige wenige Bemerkungen über das Perf. der I. Conjugation.

Die Endungen sind hier in der überwiegenden Mehrzahl der Beispiele die bekannten modernen, wie ja überhaupt dieses Tempus, von der allerältesten Zeit abgesehen, seine Gestalt wenig mehr verändert hat. Doch finden wir in 1. Sg. vereinzelt statt *-ai -é* geschrieben, so *alé monstré transporté trouvé* Doc. or. XXII[1]).

Die 3. Sg. hat selbst bei *Cond.* kein *-t* mehr: z. B. *gloza oza* etc. Für 3. Pl. treffen wir nur *-erent* (*-èrent*): so *parlerent* Cond. 14, 30. In I. Pl. aber herrscht *-ames* zwar vor, doch können wir auch die Anbildung an die 2. Person: *-asmes* nachweisen: *bailliasmes* Doc. or. XXIII; *commencasmes* ib. XXII. —

Das Imperf. Ind. sämmtlicher Conjugationen in schwacher oder starker Form (und also auch das Conditionale) zeigt natürlich noch *oi* in der Endung, das ja nur im normännischen Dialecte durch *ei* vertreten war, während Île de France zwar zeitig die normänn. Aussprache annahm, aber dabei die burgund.-picard. Schreibung *oi* bewahrte, die dann erst im späten Neufranz. durch die entsprechendere *ai* ersetzt wurde [2]).

Das paragogische *s-* aber in 1. Sg. ist noch höchst selten: wir haben als Belege für sein Auftreten nur *je l'en prierois* Froiss. I. 272; *auerois* ib. II. 21 beizubringen. Die Endung *-oie* (-oye) ist immer noch die Regel, so z. B. *aloie* H. C. 6, 12; *doutoie* Cond. 34, 401; *parloie* Fr. I. 8; —

---

[1]) In ähnlicher Weise ist *j'é* (*habeo*) geschrieben in einem Mirakelstück aus dem 14. Jh. bei Monmerqué et Michel l. c. p. 413.

[2]) Der Diphthong *ai* gehörte eigentlich den Provinzen an, die den Uebergang vom normänn. zum burg. Dialectgebiet bildeten: Anjou, Poitou und besonders Touraine. Vgl. Burguy I. 25.223.

devoie Cuv. 188; *j'avoye* Desch. 1; *estoie* H. C. 3, 2; Doc. or. XXII; *vouloie* ib. XXII; *prendroye* C. de Tr. 23, 15; *seroie* H. C. 3, 3; *pouroie* Cond. 16, 100 etc. Im Ganzen scheint also die Endung *-ois* für 1. Sg. Impf. Ind. dem 14. Jh. noch durchaus fremd gewesen zu sein.

Die alterälteste selbständige Imperfectform der I. Conjugation auf *-eve* durften wir in unsern Quellen nicht mehr erwarten, da sie sich ja schon zu Ende des 12. Jh. verloren hat und ohnehin nur dem burgund. Dialecte angehörte. Eher ist hervorzuheben, dafs es auch an Beispielen der Endungen *-oue -oe* fehlt, die doch das 13. Jh. hindurch in einem grofsen Theile des französ. Sprachgebiets herrschend waren[1]. —

Wir gehn nun dazu über, die Endungen der 1. 2. Pl. der verschiedenen Tempora aller Conjugationen (mit alleiniger Ausnahme des Perf.) einer gemeinsamen Betrachtung zu unterziehen.

Für 1. Pl. sind die heutigen Endungen: *-ons* im Präs. Ind. etc., *ions* im Imperf. etc. von den ältesten Zeiten an bekannt, jene auf burgund. Gebiet, diese in Île de France[2]; andre Provinzen aber bedienten sich andrer Endungen: für den ersteren Fall *-omes -ommes -om -um* etc., für den letzteren *-iens -iemes -iom -ium* etc., welche sämmtlich aus der heutigen Schriftsprache verschwunden sind. In 1. Pl. Präs. Cj. wurde das *i* der Endung im 13. Jh. gern weggelassen[3].

Unsere Quellen nun brauchen im Präs. Ind. etc. nur Formen auf *-on* mit Wegfall des *-s*, wie er auch in früheren Jahrhunderten oft vorkam[4], oder auf *-ons*; im Imperf. etc. herrscht dagegen fast durchweg *-iens*. Ein Beispiel des beliebten Ausfalls von *i* in der Endung *-ions* der 1. Pl. Pr. Cj. haben wir später bei *issir* anzuführen.

---

[1]) Vgl. Burguy I. 219.

[2]) Vgl. Burguy I. 217. 224.

[3]) Vgl. Burguy I. 238.

[4]) Man vergleiche z. B. das Citat aus dem Roman de Brut bei Burguy I. 217.

So finden wir: *alon* C. de Tr. 30, 3; *demandon* Cuv. 21170; *prison* Cond. 171, 94; *combaton* C. de Tr. 16, 1; *entendon* ib. 27, 17; *assenton* Cuv. 21169; *faison* C. de Tr. 15, 25; *metton* ib. 30, 3; *avon* H. C. 5, 10; C. de Tr. 15, 5; *devon* H. C. 5, 6; *savon* ib. 50, 16; — *aprenderon* H. C. 5, 27; *diron* Cuv. 16947; *ferron* C. de Tr. 17, 10; *yron* ib. 17, 6; *mentiron* H. C. 5, 18; *rendron* C. de Tr. 22, 15; *responderon* H. C. 5, 23; *seron* C. de Tr. 17, 1

neben: *alons* C. de Tr. 24, 3; *cuidons* Cond. 11, 91; *mandons* C. H. 40, 12; Doc. or. I; *reffussons* H. C. 33, 9; *remuons* C. de Tr. 23, 3; *trouvons* E. M. II; C. de Tr. 21, 20; *escripsons* E. M. II; *faisons* Doc. or. VI; *requérons* E. M. I; *avons* Doc. or. I; *chéons* E. M. II; *devons* H. C. 33, 20; *poons* E. M. II; *savons* H. C. 25, 26; 26, 22; *veons* E. M. II; *volons voulons* E. M. II; Cuv. 21193[1]); C. de Tr. 23, 2; Doc. or. I; — *manderons* H. C. 40, 17; *mourrons* E. M. II u. s. w.

Andrerseits: *cognoissiens faisiens aviens vouliens ameriens feriens* E. M. II; *ariens* Cuv. 22664; *eussiens* ib. 16855; *lairiens* H. C. 181, 11; *poriens* ib. 14, 8 und selbst *cuidiemes* Cond. 40, 621;

doch auch: *arions aurions* H. C. 34, 2; Doc. or. VI; *pourrions* Doc. or. V.

In 2. Pl. ist die moderne Endung *-ez* zugleich die alte dem normännischen Dialecte eigne, der auf burgundischem Gebiete *-eiz* und auf picardischem *-es* gegenüberstand.

Diese letztere Endung zeigt sich in einigen unsrer Quellen gleichfalls als vorherrschend, während sie in anderen wenigstens vereinzelt auftritt.

So: *amés* E. M. I; *leves* Cond. 15, 92: *parlés* H. C. 196, 21; *penses* C. de Tr. 24, 7; *resgarderés* Doc. or. XXI; *prendes* Cond. 10, 48, *tenés* E. M. I; *aves* Cond. 14, 50; E. M. I;

---

[1]) In derselben Tirade wie die oben angeführten *assenton* und *demandon* und im Reime mit ihnen, ein weiterer Beleg für das Verstummen des auslautenden *-s*. Vgl. Beiträge pp. II. Consonantismus. Jahrb. VIII. 394.

devés Fr. I. 2; *saves* Cond. 14, 49; E. M. I; *croiriés* E. M. I; *laissies* Cond. 120, 701; *couvoities* ib. 113, 448[1]).

Dagegen aber: *demorez* H. C. 5, 27; *escoutez* H. C. 4, 14; C. de Tr. 13, 6; Cuv. 1; *gardez* Cuv. 18; *portez* H. C. 6, 3; *entendez* Cuv. 17; *arez* H. C. 6, 4; *serez* ib. 6, 2; *orez* ib. 4, 13; *orrez* Cuv. 19; *poez véez* E. M. II; *deviez deuissiez* ib. I etc. Nur bei *Cond.* und *Froiss.* ist das picard. -*es* alleingültig; bei *E. M.* beliebt, in den andern Quellen hingegen seltne Ausnahme.

---

1) Die beiden letzten Stellen lauten:

> J'ai asses autre cose affaire,
> Penser m'estuet a autre affaire
> Mais *laissies* m'ent a tant ester,
> Car riens n'i poes conquester.

und:

> Se vous *couvoities* tant m'amour
> Et vous y voles parvenir,
> Si preu vous couvient devenir
> . . . .

Den Imperat. *laissies* bringt Burguy gleichfalls bei aus dem Partonopeus de Blois. Die Form könnte, wie der Imperativ mancher Verba, dem Conj. anstatt dem Ind. entlehnt sein; *couvoities* aber ist durch das parallele *voles* hinlänglich als Ind. documentirt. Die Endung -*ies* für 2. Pl. Pr. I. steht auch mit diesem Beisp. nicht vereinzelt da, sondern läfst sich eben so gut aus älteren Quellen belegen, so z. B. Me *cuidiés*-vous chi faire honte? (Robin et Marion von Adam de la Halle bei Monmerqué et Michel l. c. p. 122); vous vous *courchiés* (ib. 123); Fi! mauvais, me *cuidiés*-vous pendre (li Jus de St Nicol. v. Jean Bodel l. c. p. 206);

> A! chevalier qui chi *gisiés*,
> Com par estes bon éuré!
> Comme or ches euvres *despisiés*
> Le mont où tant avés duré (ib. p. 176).

Wir können hierin nur die bekannte pic. Diphthongirung erkennen, die, wie in den Endungen des Inf. und Ptc. Pf. der I. Conj., so auch in 2. Pl. Pr. I. auftritt unter dem Einflufs der vorausgehenden Consonanz. Burguy führt nur bei dem starken Zeitwort *connaître* -*ies* als die gewöhnliche Endung von 2. Pl. Pr. I. an (II. 131) und erklärt sie ganz richtig durch den Einflufs des *ss*. Dafs sie eben so gut für die schwachen Verba der I. Conj. gilt, scheint ihm entgangen zu sein; denn er beschränkt jene Diphthongirung auf Inf. und Ptc. Pf. (I. 207. 212. 218), so gut wie Diez (R. Gr. II. 213. 214). Bei *gisiés* ist aufserdem daran zu erinnern, dafs in pic. Texten bei Verbis der III. Conj. zuweilen Nebenformen des Inf. auf -*ier* vorkommen: vgl. Burguy I. 208.

C. de Tr. endlich enthält für 2. Pl. Fut. auch Beisp. mit der Endung *-ois*, wie *trouverois* 21, 10; *mourrois* 24, 10; *orrois* 24, 4; *aurois* 26, 5; *serois* 25, 5. Derartige Formen auf *-ois* oder *-oiz* belegt Burguy[1]) für ein bestimmtes Gebiet im Innern Frankreichs, doch noch über Île de France hinausgehend, aus Quellen wie Villehardouin, Roman de Mahomet, Gerars de Viane. Es ist auffallend, daſs diese Schreibung des 13. Jh., von welcher unsre übrigen Denkmäler aus dem 14. keine Spur zeigen, in dem einen auftaucht, dessen Sprache dem neufranz. Typus in andern Beziehungen so nahe steht und nur etwas dialectische Färbung verräth. —

Wenden wir uns zu dem Partc. Perf., so haben wir es zunächst bei der Maskulinform wieder mit dem etymologisch begründeten *-t* zu thun, das in alter Zeit sich gewöhnlich im Auslaute zeigt, der modernen Sprache aber vollständig abgeht. Unsre Quellen bieten es namentlich in der I. Conjug. noch recht häufig, die älteste wie die jüngste, gerade bei der letzteren (*Froiss.*) ist es sogar fast Regel. Z. B. *achatet* Fr. I. 2; *aidiet* ib. I. 2; *aisiet* H. C. 213, 20; *allet* ib. 128, 11; *amet* Cond. 91, 92; *appaijet* ib. 37, 494; *arivet* Fr. I. 36; *blâmet* ib. I. 19; *brochiet* H. C. 157, 27; *caciet* Cond. 24, 43; *cauciet* ib. 33, 356; *comparet* Fr. I. 2; *consilliet* ib. I. 17; *contet* Cond. 52, 1040; *donnet* E. M. II; *emploiiet* H. C. 142, 3; *envoyet* Fr. I. 18; *escapet* ib. I. 48; *eslongiet* ib. I. 19; *espargniet* ib. I. 28; *imaginet* ib. I. 4; *laciet* Cond. 179, 70; *laissiet* H. C. 9, 22; Fr. I. 37; *mariet* ib. I. 10; *menet* ib. I. 45; *montet* H. C. 4, 21; *nagiet* ib. 237, 2; *payet* Fr. I. 7; *penset* ib. I. 4; *repairiet* Cond. 83, 2177; *saquiet* H. C. 35, 23; *tuet* ib. 37, 23; — *rendut* Cond. 136, 1277; — *endormit* Fr. I. 54; — *estet* Cond. 34, 392.

Daneben aber auch z. B. *amé* E. M. II; *appliquié* Doc. or. XXIII; *auctorisié* Cuv. 341; *brisié* H. C. 51, 3; *brissié* Fr. I. 18; *chargié* Doc. or. XXIV; *commandé* Cond. 16, 124; *couchié* Fr. I. 3; *laissié* Cuv. 858; Fr. I. 29; *logié* Cuv. 4441; *mandé* Cond. 16, 123; *obligié* Doc. or. VI; *oublié*

---

[1]) Gramm. de la langue d'oïl I. 231 fg.

Cond. 14, 39; *perchié* C. de Tr. 26, 8; *quictié* Doc. or. III; *scellé* E. M. II; *traittié* Doc. or. XX; *trebuchié* C. de Tr. 33, 7; *vengié* ib. 14, 13 u. s. w.

Aus diesen Beispielen, die wir leicht vermehren könnten, geht so viel hervor, daſs das Ptc. Pf. auf *-t* ein Archaismus ist, den einzelne Quellen mit Vorliebe annehmen, während die vocalisch auslautende Form als die gemeine überall auftritt; in einigen Denkmälern, wie *C. de Tr.*, *Doc. or.*, *Cuv.*, *Desch.* hat sie sogar ausschlieſsliche Geltung, wenn auch eine gewisse Erinnerung an das alte *-t* hier zuweilen bei der flectirten Form in dem Flexionszeichen *z* sich geltend macht: vgl. *appelez* Cuv. 26; *montez* ib. 36; *redoubtez* ib. 38; *essiliez* Desch. 2 etc.

Nach Burguy[1]) haben die Formen ohne *t* sich von der Picardie aus, wo sie bereits um 1250 allgemeine Regel gewesen seien, erst über das Gebiet der übrigen Dialecte verbreitet.

Zu dieser Angabe stimmt unsere Beobachtung allerdings nicht ganz; denn gerade mehrere von unsern Texten, bei denen wir picardischen Lautcharakter constatiren muſsten (*Cond.*, *H. C.*, *Froiss.*), schreiben mit Vorliebe das auslautende *-t*, andre, wie *Cuv.* und *Desch.*, in denen sonst von Picard. wenig zu verspüren war, kennen es nicht mehr. Auch in älteren picard. Denkmälern finden wir für Burguy's Angabe keine volle Bestätigung. So lesen wir z. B. in dem schon einige Male citirten Jus de St. Nicolai *travilliet: veilliet* l. c. p. 197; *atisiet: baptisiet* ib. 207; *espiet* ib. 203, neben *espiié* ib. 202; *semenchié: commenchié* ib. 204; *coukiet* (li Jus Adan l. c. p. 67); *brisiet* ib. p. 72 neben *commandé voué* ib. 67, *emploié* ib. 72 u. s. f. Jedenfalls müssen wir das Ptc. Pf. mit vocalischem Auslaut als die gemeinfranzös. Form im 14. Jh. auffassen, das *-t* als eine absichtlich a r c h a i s t i s c h e S c h r e i b u n g; gesprochen wurde es schwerlich noch.

Bei *Cond.* bieten 2 Ptc. Pf. noch eine Besonderheit:

---

[1]) Gramm. de la langue d'oïl I. 213.

wir lesen 119, 660 *lasqui* = nfr. *lâché*, vielleicht der demnächst zu besprechenden weiblichen Form auf *-ie* nachgebildet oder ein Uebertritt in die dritte Conjugation; ferner tritt zu der burgund. Infinitivform *ameir* 97, 57 auch ein entsprechendes alterthümliches Ptc. Pf. *ameit* auf, welches wir aus der Form *ameis* 98, 90 zu folgern berechtigt sind. Beide Formen können den im Kapitel vom Vocalismus[1]) angeführten Spuren burgundischer Vocalisirung zugesellt werden.[2])

Der zweite Punkt, auf den wir beim Ptc. Pf. unsre Aufmerksamkeit zu richten haben, ist die eigenthümliche Femininform auf *-ie* in der I. Conjugation, welche in verschiedenen alten Quellen[3]) unter gewissen lautlichen Bedingungen vorkommt und auch unsern Denkmälern aus dem 14. Jh. noch nicht fremd ist.

Wie früher finden wir sie auch hier nach erweichtem *l* und *n*, sowie den Zischlauten *ch*, *c*, *g*: z. B. *consillie* Cond. 39, 564; *soullie* Cuv. 204; *travillie* H. C. 74, 4; *travaillie* Cuv. 15598; — *enseignie* ib. 15600; *gaignie* ib. 979; — *adrechie* H. C. 74, 2; *cerchie* Desch. 161; *nonchie* H. C. 99, 18; *reverchie* Desch. 161; *trenchie* H. C. 133, 17; — *couroucie* Cond. 174, 181; *courroucie* Cuv. 200; *drécie* ib. 4116; *escorcie* Cond. 174, 182; *engaigie* Cuv. 526; *enragie* ib. 968; *eslongie* Fr. I. 24; *rengie* H. C. 132, 24; Cuv. 6782; *vengie* H. C. 37, 21; *vergie* Cond. 178, 44.

Ebenso nach *s* und *ss*, wo sie in älterer Zeit nach Diez seltener war: z. B. *acoisie* Cond. 23, 6; *brisie* ib. 36, 470; Cuv. 512; *prisie* H. C. 144. 11; — *abaissie* ib. 133, 6; *laissie* ib. 114, 15; Cuv. 17867 etc.

Endlich aber kommt sie auch bei den Stammauslauten *qu* in *enbusquie* H. C. 132, 25; *saquie* ib. 133, 13; *d* in *aidie* ib. 74, 16; *t* in *aquitie* Cuv. 22518; *votie* (von *voter* für

---

[1]) Jahrb. VIII. 398.

[2]) Cond. 78, 1989 ist statt *senec* (*senet sené* = *sensé*) jedenfalls *senee* zu lesen, da das Femin. zu erwarten ist, also:

Dist la dame *senee* et france:
„Ostes, dou roiaume de France.“

[3]) Diez. Gramm. II. 216.

volter) H. C. 144, 4; *i* in *edefiie* ib. 224, 14; *oi* in *desploiie* ib. 132, 11; *desploïe* Cuv. 4118; *envoïe* Doc. or. XXI; *envoÿe* Cuv. 17887 vor — ein Fortschreiten der Analogie, das uns kaum Wunder nehmen darf.

Dafs diese Form mit der Diphthongirung im Infin. und Ptc. Pf. (*ier*, *ié*)[1]) in einigem Zusammenhange steht, liegt auf der Hand. Sie ist längst als eine Formvereinfachung erklärt worden, der das Streben zu Grunde liegt, Vocalhäufungen zu vermeiden.[2]) Von unsern Quellen ist sie bei *H. C.* und *Cuv.* am beliebtesten.

Wenn in der alten Sprache die 1. 2. Pl. Impf. Cj. der I. Conjugation statt des Charaktervocals *a* ein *i* zeigen, anfänglich im nordpicard., dann auch in den andern Dialecten, eine Erscheinung, die Burguy gewifs richtig aus dem Tonloswerden erklärt[3]), so kehren auch in einigen von unseren Denkmälern derartige Formen wieder, so: *amissiez* Desch. 220; *demorisions* Fr. I. 56; *donnissiez* H. C. 211, 21; *pensissiez* ib. 208, 8.

Auf Formen mit *e* statt *a*, wie sie Burguy I. 240 aus den Sermons de S. Bernard beibringt, und in späterer Zeit für die Gegenden constatirt, wo die langue d'oïl sich mit der langue d'oc berührte, stofsen wir in den Doc. or.: 3. Sg. Impf. Cj. *envoiesset* XVII; 2. Pl. *pourchacessez* XV, das letztere wieder mit Ausfall des *i* der Personalendung.[4])

---

[1]) Vgl. Beiträge pp. III. Vocalismus. Jahrb. VIII. 396 ff., sowie oben die Anmerkung zu 2. Pl. Präs. Ind. p. 167.

[2]) Diez, Gramm. II. 216.

[3]) Gramm. de la langue d'oïl I. 242.

[4]) Was sollen wir aber aus der Form *envoierem* Doc. or. XVII machen? Die Stelle lautet: nous, le dit jour de la présentacion, *envoierem* ou dit monseigneur le princep certain messaige qu'il nous envoiesset povoir et mandement spécial de recevoir la dite summe . . . .: les quelles lettres et povoir le dit monseigneur le princep nous envoia . . . Der Zusammenhang erweist, dafs es nur 1. Pl. eines Tempus der Vergangenheit, nicht Fut. oder Condit. sein kann. Dann läfst sich einzig an das lat. Plusquamperf. Ind. denken. Dies lebte bekanntlich im Span., Port., Prov. mit conditionaler Bedeutung fort und diente nebenbei auch zuweilen, seinem Ursprung gemäfs, als Präteritum, während

Bei *Froiss.* lesen wir in der II. und III. Conjugation auch Formen des Imperf. Conj. wie *entendesist* I. 385; *espardesist* I. 182; *respondesist* I. 260; *départesist* I. 40; *establesist* II. 86, denen aus dem Perf. *partesîmes* I. 56 entspricht. In allen diesen Formen ist eine Erweiterung mittelst der Silbe *-es-* eingetreten. Diez[1]) und Burguy[2]) citiren aus verschiedenen Quellen älterer Zeit ähnliche Formen auf *-esist -isist* etc. und wollen sie auf unregelmäfsige Einmischung des inchoativen Elements, die besonders seit Mitte des 13. Jh. stattgefunden habe, zurückführen, eine Auffassung, der sich Angesichts einer Form wie *garissist* neben *garessist* kaum widersprechen läfst. —

Bei der Betrachtung der Formen des Fut. und Condit., zu welcher wir nunmehr übergehn, ist dreierlei ins Auge zu fassen: zunächst die Syncope und die Metathesis, die bei der Bildung in der I. Conjug. vorkommen, alsdann der Einschub von *e* in der II. Conjug. und endlich eine Besonderheit der Endung bei 1. Sg. Fut.

Zahlreiche Beispiele zunächst zeigen Ausfall des Charaktervocals der Infinitivendung in der I. Conjug. (wie noch heute in der Poesie), wobei, wenn *r* Stammauslaut ist, öfters eine Vereinfachung des *rr* zu *r* eintritt, so dafs die Form im Sg. ganz dem Perf. gleich wird. Seltner ist Assimilation eines andern Stammauslauts an das *r* der Infinitivendung eingetreten, welche in früherer Zeit so üblich war.

Wir lesen: *comparra* Cond. 152, 192; *comparrez* Cuv. 45; *comparai* Cond. 71, 1739; *comparont* H. C. 31, 21 neben *compareront* Fr. I. 78 von *comparer; demourra* C. de Tr. 22, 11; Desch. 12; *demorrons* Fr. I. 37; *demourrez* Cuv.

---

ausschliefslich im letzteren Sinne einige der ältesten franz. Sprachdenkmäler es aufweisen. Vgl. Diez, Gramm. II. 113. 186. 210. — Dafs ein Document aus dem J. 1368 eine derartige Form noch gebraucht, ist auffallend und läfst sich nur aus prov. Einflufs erklären: die Quittung ist nämlich von Bordeaux datirt. Aus ihr war ja auch das obige *envoiesset.*

[1]) Rom. Gramm. II. 220.

[2]) Gramm. de la langue d'oïl I. 320.

18088; *demourront* Doc. or. III; *demorroient* Fr. I. 98; *demourai* (: *vourai*) Cond. 86, 2279; *demouras* (: *pouras*) ib. 181, 164 von *demourer demorer*; *donray* H. C. 77, 7; Cuv. 523; *donra* Cuv. 814; Fr. I. 20; *donront* Cond. 84, 2207; Fr. II. 293; *donroit* Cond. 30, 243 von *doner*; *durras* Desch. 47 von *durer*; *jurroit* Fr. I. 279 von *jurer*; *menray* (*i*) H. C. 18, 20; Cuv. 4242; *menrons* Fr. I. 95; *amenroient* ib. I. 27; *merront* C. de Tr. 26, 5; *amerron* ib. 22, 12 von *mener amener*; *rura* Desch. 94 von *ruer*; *plourra* ib. 224 von *plourer*; *priray* H. C. 199, 25 von *prier* etc.

Ebenso aus der III. Conjug. *ferra* Desch. 81 von *ferir*. Bei *Desch.* finden wir zuweilen auch eine rein graphische Verdopplung des *r* der Infinitivendung nach Ausfall des Charaktervocals: z. B. *donrras* 65, *donrra* 75 von *doner*; *jourra* 176 von *jouer*; *menrras* 65 von *mener*.[1])

Ausfall des Stammauslauts neben dem des Charaktervocals zeigt sich in *tourra* H. C. 131, 1 von *tourner*, wofür auch mit weiterer Vereinfachung *toura* ib. 150, 16 steht.

Ferner ist die bekannte Metathesis von *rer* in *err* noch üblich, nur dafs dann vielfach noch die schon erwähnte weitere Vereinfachung des *rr* zu *r* hinzutritt. Denn so sind doch jedenfalls Formen zu erklären wie: *duera* Cond. 51, 1031 von *durer*; *livera* ib. 128, 974 und *lyveray* H. C. 75, 26 von *livrer*; *desmembera* H. C. 89, 24 von *desmembrer*, *monsteroie* ib. 53, 8 von *monstrer* (*montrer*); *renterons* ib. 49, 8 von *rentrer*; *ouvera* ib. 26, 26 von *ouvrer*, wenn wir daneben lesen: *liverrons* Cuv. 4338; *déliverrons* Doc. or. IV und *délivrera* ib. VI; *délivreroient* Fr. I. 24; *monsterra* Desch. 81 und *monstreront* ib. 30; *enterrons* Cuv. 882 und *entreroient* Fr. I. 27; *ouverra* Cond. 145, 1593; *recouverra* ib. 145, 1594 (von *recouvrer*). Wir nehmen in den zuerst genannten Formen nicht directen Ausfall des Stammaus-

---

[1]) Unorganische Verdopplung des *r* der Infinitivendung ist bei der Futurbildung ja überhaupt nichts Seltenes: wir erinnern nur an altfr. *harrai* von *haïr*, *orrai* von *oïr*, *porrai* von *pooir*, *verrai* von *veoir*; doch ist in den obigen Beisp. das Verhältnifs in sofern ein anderes, als die Gemination dort zum Theil eine unnatürliche Consonantenhäufung erzeugt.

lauts *r* an, so dafs z. B. *duera* = *du(r)era*, *livera* = *liv(r)era* wäre, sondern erklären sie vielmehr durch Vereinfachung der an zweiter Stelle angeführten wie *liverrons* etc. und supponiren also auch ihnen vorausgehende Metathesis.

Die moderne Sprache besitzt bekanntlich in dem Fut. *j'enverrai* von *envoyer* eine unregelmäfsige Bildung, deren Vocal sich aus den altfr. Infinitivformen *enveier* and *envaer* neben *envoier* erklärt. Gerade hier aber bilden unsre Quellen aus dem 14. Jh. ein vollständig regelmäfsiges Fut. ohne jede Verkürzung oder dergl. z. B. *envoieray* C. de Tr. 23, 4; *envoierons* Fr. I. 110.

Die Futurformen *couverra: ouverra* Desch. 218 von *couvrir* und *ouvrir* möchten wir aus einer Nebenform im Infin. **couverir* **ouverir* durch Ausfall des Charaktervocals *i* erklären; in *descouveroit* Fr. I. 125 von *descouvrir descouverir* liegt aufser dem gleichen Vorgang, wie es scheint, noch jene Vereinfachung des *rr* zu *r* vor, der wir bereits in vielen Beisp. begegnet sind.

Die Formen *lairai* Cond. 114, 493 (*larai* H. C. 24, 18); *laira* H. C. 2, 19; Desch. 176; *lairez* H. C. 162, 17; *lairont* E. M. II.; *lairoit* Cond. 101, 21; *dèlairoit* Fr. I. 183 auf der einen und: *laissera* H. C. 101, 23; Desch. 18; *laisseroit* Fr. I. 87 auf der andern Seite sind alt und Belege für die Fortexistenz der alten Doppelform im Infin. *laier* und *laisser.*[1]) Ein Infin. *laire* kommt Cond. 74, 1849 im Reime zu *retraire* vor und mag als eine Anbildung erst an das Fut. *lairai* etc. gelten. Dieses selbst erklärt sich wie die obigen Formen durch Ausfall des Ableitungsvocals, wenn man *laier* als selbständige Form anerkennen will.

Ebenso entsprechen *soufferai* Cond. 71, 1728; *soufferons* Fr. I. 125; — *soufferroit* ib. I. 7; — *souffrerai* ib. II. 130 den verschiedenen Infinitivformen *souffere soufferre souffrer.*

---

[1]) Ueber das Verhältnifs der beiden Formen und die Frage, ob ihnen verschiedener Ursprung zukommt, vergleiche man namentlich Diez, W. B. I. 245. — Während Rom. Gramm. II. 218 verschiedener Ursprung behauptet wird und ebenso bei Burguy I, 303; III. 217, gibt Diez im W. B. die Möglichkeit zu, dafs *laier* erst nach einem syncopirten Fut. von *laisser* gemodelt sein könne.

Gar nicht selten treffen wir ferner in unseren Quellen Futurformen der II. Conjugation an, in denen vor dem *r* der Infinitivendung Einschub eines *e* stattgefunden hat, gewöhnlich aus metrischen Gründen.

Z. B: *combatera* Cuv. 17920; *combateront* Fr. I. 42; *descenderai* Cuv. 4377; *descenderoient* Fr. I. 132; *penderas* Cuv. 16818; *apendera* H. C. 26, 5; *despendera* ib. 7, 5; *perdera* ib. 105, 14; *perderons* ib. 62, 3; Cuv. 4336; *prenderay* H. C. 74, 21; *rendera* Cuv. 677; *renderoient* Fr. I. 44; *rompera* Desch. 144; *desrompera* Fr. I. 15; *respondera* H. C. 26, 21; Fr. I. 21; *atendera* H. C. 175, 1; *attenderons* Cuv. 4285; *entenderai* Fr. I. 24; *entenderoit* ib. I. 69; *viveray* H. C. 65, 17; *viveroit* Fr. I. 149.

Dagegen auch *batray* Desch. 176; *perdras* ib. 18; *rendrai* H. C. 75, 5; *vivray* Desch. 84.[1])

Zu constatiren ist dabei, daſs Beispiele mit eingeschobenem *e* von den umfangreichern Quellen bei *Cond.* ganz fehlen, bei *Desch.* sehr selten sind, während es bei *H. C.*, *Cuv.*, *Froiss.* sogar die gewöhnliche Form zu sein scheint. —

Endlich dürfen wir eine sonderbare Endung nicht unerwähnt lassen, die an einigen Stellen bei 1. Sg. Fut. auftaucht, nämlich die Endung *-oy* statt *-ay*. Wir lesen so: *aideroy* H. C. 114, 16; *diroy* C. de Tr. 22, 1; *metroy* ib. 18, 17; *conquerroy* ib. 25, 9 gegen *auray* ib. 23, 8 etc. Die Formen stehn nicht im Reim; wenn wir sie überhaupt gelten lassen wollen und nicht als einfache Fehler der Handschrift ansehn, so sind sie nur durch falsche Analogie zu erklären: es ist auch hier *oy* statt *ay* geschrieben, weil sonst burg. picard. *oi* dem norm. *ei* (*ai*) entspricht, und in Mittelfrankreich schon zeitig jenes die Aussprache von diesem annahm.[2]) Man vergleiche unsere Erörterung

---

[1]) Cuv. 15371 ist statt *rendray renderay* zu lesen, um den Vers vollständig zu machen, also:

Et je | leur *ren|deray* || lor bon|ne loi|alté.

[2]) Ein Analogon hierzu ist 1. Sg. Perf. *amoi* Cond. 112, 406, das als grammatischer Reim zu *a moi* steht.

über die Endung des Impf. Ind. oben S. 164 und die dort angeführten Stellen aus Burguy.

Wir schliefsen hieran die Betrachtung der schwachen Verba mit besondern Eigenthümlichkeiten oder Anomalien und finden da wiederum viele Formen noch im Gebrauch, die der uniformirenden Tendenz der späteren Sprache völlig haben weichen müssen und die allerdings schon im 14. Jh. etwas seltner zu werden anfangen.

Das neufr. *aimer*, altfr. *amer* zeigt fast durchweg in unsern Quellen den Wandel des Stammvocals *a* zu *ai* (*ay*) nur in den stammbetonten Präsensformen, in den flexionsbetonten Formen aber das alte *a*, wie z. B. Inf. *amer* Cond. 9, 15; H. C. 15, 12; Desch. 22; Fr. I. 134; *ameir* Cond. 97, 57; 1. 2. Pl. Pr. I. (Imper.) *amons* Cond. 93, 138; *amez* H. C. 93, 19; Doc. or. XXIV; Cuv. 18089: Desch. 48; *amés* E. M. II; 3. Sg. Impf. I. *amoit* Cond. 13, 15; Cuv. 309; Desch. 28; 1. 3. Sg. Pf. *amai* Cond. 84, 2197; *ama* H. C. 3, 16; Cuv. 6361; Fr. I. 63; 1. Sg. 3. Pl. Fut. *amerai* Cuv. 186; *ameront* Desch. 25; Fr. I. 6; 1. Pl. Condit. *ameriens* E. M. II; Ptc. Präs. *amant* Cuv. 6957; Ptc. Pf. *amé* Cond. 24, 46; H. C. 19, 17; E. M. II; Doc. or. VII.; Cuv. 6691; Desch. 47; Fr. I. 9 etc.

Dagegen 1. Sg. Pr. I. *j'aim* Desch. 99; *ain* H. C. 38, 11 wie in älterer Zeit; *ains* H. C. 91, 27; Desch. 271, offenbar nur eine andere Schreibung für das alte *ainc*, wie wir oben neben comanc commans, neben creanc créans fanden; ferner auch mit paragogischem *-e*: *aime* H. C. 194, 10; 196, 12; — 3. Sg. Pl. gleichfalls wie früher bald mit einfachem *m*, bald mit doppeltem, welches letztere nach Burguy[1]) zunächst burgund. war: *aime* H. C. 86, 4; Cuv. 7037; Desch. 2; Fr. I. 6; *ayme* E. M. II; *aymme* Cond. 61, 1357; — *ayment* ib. 104, 119; *aiment* H. C. 73, 12; Desch. 52; Fr. I. 5; *aymment* Cond. 62, 1404: *aimment* Fr. I. 5.

Bezeichnend aber für die Abstumpfung des Sprachgefühls in der Uebergangszeit ist, dafs nicht blos der

---

[1]) Gramm. de la langue d'oïl I. 277.

getrübte Vocal *ai* vereinzelt schon in flexionsbetonten Formen auftaucht, wie *aimoit* H. C. 171, 11; *aimera* Desch. 225, sondern auch umgekehrt der reine Vocal *a* in einer stammbetonten wie *ament* Desch. 25.

Ein ähnlicher Lautwandel wie bei *amer* scheint bei *clamer* vorzuliegen, nur dafs bei diesem Zeitwort die Vocalbildung nicht, wie bei jenem, später durchgehend geworden ist. Wir lesen bei *Cond. clamer* 98, 98; 2. Pl. *clames* 111, 355; Impf. Cj. *clamast* 100, 152; Ptc. Pf. *clame* 105, 140; aber 1. Sg. Pr. I. *claine* 123, 784; 3. Sg. *claimme* 111, 362; *on clame* aber Fr. I. 95. Burguy stellt allerdings im Glossaire 3 Infinitivformen auf: *clamer claimer cleimer*, bringt aber nur 3. Sg. Pr. I. *cleimet* aus der Chanson de Roland bei, und die Beisp., die uns selbst aus älterer und jüngerer Zeit gerade zur Hand sind, sprechen sämmtlich dafür, dafs der Wandel des Stammvocals nach denselben Principien wie bei *amer* erfolgt: z. B. Inf. *clamer* (Pierre de la Broche bei Monmerqué et Michel l. c. p. 214; Mir. de N. Dame ib. p. 379. 397), *reclamer* (Theophile von Rutebeuf l. c. p. 144. 150); Ptc. Pf. in flectirter Gestalt *clamez* (Mir. de St. Ignace l. c. p. 277; Mir. de St. Valentin l. c. p. 299; — 1. 3. Sg. Pr. I. (aim:) *reclaim* (St. Nicol. l. c. p. 163); je li *claim* cuite (Theophile von Rutebeuf l. c. p. 142); celi que j'*aime*: Et qu'à seigneur et espoux *claime* (Mir. de N. Dame l. c. p. 389); Mahummet sert et Apollin *recleimet* (Ch. de Bol. ed. Müller v. 8.) etc.

Auch 3. Sg. Pl. Präs. von *mener* treten noch mit dem Wandel des Stammvocals *e* in *ai* (*oi* nicht mehr) auf: *maine* H. C. 7, 21; C. de Tr. 14, 25; Cuv. 16669; Desch. 40; *mainne* H. C. 224, 24; Cond. öfters; *mainent* H. C. 234, 15; C. de Tr. 26, 2; Desch. 169; *emmainent* Cuv. 790; *mainnent* Fr. I. 83; 3. Sg. Pr. Cj. *ramaine* Cuv. 18093. Ebenso 1. Sg. Pr. I. *main* (: demain) (Mir. de Notre Dame l. c. p. 600). Dagegen *mener* H. C. 35, 7; Cuv. 6394; Desch. 7; Fr. I. 132; *menez* H. C. 164, 8; Desch. 26; *menoit* Fr. I. 94; *mena* H. C. 118, 17; Desch. 154; *mené* ib. 1; Fr. I. 117 etc. Futur. mit Syncope und zuweilen auch mit Assimilation, wie die oben citirten Formen *menray* etc. *merront* etc. darthun.

Die moderne Sprache besitzt ja genau dieselbe durch den Wechsel der Betonung bedingte Lautveränderung im Präsens, bewirkt dieselbe aber durch ihren accent grave; zugleich erstreckt sie sich dort auch auf Fut. und Condit., wo eine Art von Dissimilation für Sprach- und Hörorgan nöthig erscheint, nachdem die contrahirten Formen verloren gegangen sind.

In ähnlicher Weise ist die 1. Sg. Präs. Ind. von *esperer* noch mit Diphthongirung des Stammvocals gebildet: *espoir* Cond. 174, 187; Cuv. 4495; *je espoire* Fr. I. 203; ferner die 3. Sg. Pl. Präs. Ind. von *peser*: *poise* Cond. 14, 43; Fr. I. 196; *poisse* Cond. 58, 1259; *poysent* Doc. or. XVIII. Das Ptc. Präs. *poisant* Doc. or. XVIII zeigt hier Eindringen des Diphthongs auch in flexionsbetonte Formen.

Die Formen 3. Pl. Präs. *painent* Cuv. 958 und *gietent* b. 6938 mögen nicht sowohl auf Diphthongirung unter dem Einflusse des Tones beruhn, als vielmehr auf einer diphthongirten Form des ganzen betr. Verbums: auf *painer* und *gieter*, die auch in älterer Zeit als Nebenformen von *pener* und *geter* (*jeter*) im Gebrauche sind.

Bei dem neufr. *donner*[1]) herrscht in unsern Quellen die Form mit *o*, nicht die getrübte mit *ou*; dabei tritt aber die in jener Zeit so beliebte Gemination auch hier bereits häufig ein und läfst das Verbum seine moderne Gestalt annehmen: so neben dem völlig vereinzelten *douner* Cuv. 4. 360 und *doné* Cond. 18, 193; Doc. or. XVIII z. B. *donner* Cond. 15, 68; Doc. or. XVI; Cuv. 339; Desch. 66; Fr. I. 45; *donné* H. C. 5, 16; Doc. or. oft; Desch. 18; Fr. I. 14; *donnet* mit etymologischem *t* E. M. I. II; 3. Sg. Pl. Pr. I. *donne* Cond. 27, 157; H. C. 95, 16; Cuv. 365; Desch. 111; Fr. I. 58; *donnent* E. M. I; C. de Tr. 30, 9; Doc. or. VI; 3. Sg. Pl. Pf. *donna* Cuv. 33; Desch. 13; Fr. I. 21; *donnèrent* Cond. 24, 48; Fr. I. 10; 3. Sg. Impf. Ind. *donnoit* H. C. 8, 3; Cuv. 215; Desch. 34; Fr. I. 19 etc.

---

[1]) Burgund. *doneir*, norm. *duner*, pic. *donier*, mittelfranzös. *doner*, anglonorm. *douner* und ebenso im 13. Jh. picardisch. Burguy I, 290.

Nur die Formen, die in der alten Sprache durch Trübung und Nasalirung des Vocals oder Erweichung des *n* ausgezeichnet sind: 1. Sg. Pr. I. und der ganze Conj. Präs., haften noch theilweise mit diesen höchst charakteristischen Eigenheiten.

So 1. Sg. Pr. I. *doing* Desch. 90 und *je te dons* Cuv. 16712; dagegen aber auch *je donne* Cuv. 4287; *je me donne* Desch. 111; desgl. Fr. I. 197; — 3. Sg. Pl. Pr. Cj. *doinst* Cond. 41, 650; H. C. 242, 19; Fr. I. 58; *doint* H. C. 19, 7; E. M. I; Doc. or. VII; Cuv. 193; Desch. 3. 13; *doingne* Desch. 73 und *dont* C. de Tr. 18, 13; *dongent* Doc. or. XXI; daneben aber auch bereits 2. 3. Sg. *que tu leur donnes* Desch. 206; *se le nous dônne en l'autre* Fr. I. 45.

Wir beobachten also mehrfach Nasalirung ohne Trübung. Für 3. Sg. Pr. Cj. hat auch Burguy ein derartiges Beispiel in der Form *dunt* aus der Chronique des Ducs de Normandie. Da gerade die Form *doint* mit Trübung, Nasalirung und flexivischem *t* noch weit über die Zeit hinaus, mit der wir es zu thun haben, in der Sprache haften geblieben ist, so ist sie uns in den Quellen aus dem 14. Jh., weniger interessant als einerseits *dont* ohne Trübung und andrerseits *doingne* mit erweichtem *n* und ohne flexiv. *t*, für welche letztere Form es jedoch an Belegen aus älterer Zeit auch nicht fehlt.[1])

Die Verba *trover prover rover*, von denen das erste begreiflicherweise die meisten Belege bietet, zeigen zwar auch Vocalwechsel im Präs., ihre eigenthümlichsten Formen aber werden doch schon durch Neubildungen allmählich verdrängt. Zunächst überwiegt in den flexionsbetonten Formen neben *o* die moderne Verdumpfung *ou*, die sich schon recht früh im Picard. eingestellt und später des ganzen Zeitworts bemächtigt hat; nur bei *Desch.* ist *o* etwas weniger selten.

Wir finden: *trouver* Cuv. 247; Desch. 13; Fr. I. 20; *trouvé* H. C. 17, 5; Cuv. 15302; Fr. I. 27; *trouvons* E. M. II;

1) Vgl. Burguy I. 292.

trouvoit Cond. 106, 170; *trouva* H. C. 25, 17; Cuv. 250; Fr. I. 26; *trouveront* Desch. 25; —

prouver Desch. 13; *prouvé* Cuv. 6718; *prouva* H. C. 16, 12; — *rouver* H. C. 14, 12; *rouva* Cond. 151, 161; H. C. 89, 4 etc. und nur ausnahmsweise: *trover* Desch. 233; *trova* ib. 178; *trovèrent* ib. 235; *troveroit* Cuv. 359; — *prover* H. C. 234, 5; *prové* Cuv. 6561.

Die stammbetonten Präsensformen dagegen haben meist *eu* (*oe*, *ue*), also den alten Vocalwechsel, nur zum Theil in veränderter graphischer Bezeichnung, und selbst 1. Sg. erscheint nach Analogie der andern Personen geformt. Z. B. 1. Sg. *je treuve* Cuv. 130; Desch. 188; *trueve* Fr. II. 130; — *prueve* Cond. 145, 1585;

3. Sg. Pl. *troeve* Cond. 121, 742; 141, 1452; *treuve* H. C. 1, 5; Cuv. 6776; Desch. 67; *trueve* Fr. I. 5. 81; *troevent* Cond. 50, 968; *treuvent* H. C. 116, 1; E. M. II; Desch. 215; — *roevent* Cond. 150, 128.

Dieser Diphthong dringt sogar in eine flexionsbetonte Form ein: wir lesen *treuvon* H. C. 163, 11. Die alte Form der 1. Sg. Pr. I. *truis* aber findet sich Cond. 13, 18; Desch. 93; dazu 1. Sg. Pr. Cj. *truisse* Cond. 102, 52.

Das altfr. *aler* wird in unseren Quellen meist noch mit einfachem *l* geschrieben, doch kommt auch doppeltes wie neufr. schon zuweilen vor: z. B. *aler* Cond. 32, 321; H. C. 196, 22; Doc. or. I; Cuv. 189; Desch. 13; Fr. I. 5; *alé* C. de Tr. 16, 16; *alon* ib. 30, 3; *nous alons* Fr. I. 43; *alez* Cuv. 65; *alés* Fr. I. 39; *aloit* Cond. 24, 50; H. C. 10, 11; *aloient* Doc. or. XXIII; Cuv. 58; Fr. I. 42; *ala* Cond. 27, 153; H. C. 2, 2; Cuv. 447; Desch. 108; Fr. I. 38; *alastes* H. C. 15, 10; *alèrent* Fr. I. 38; *alast* Cond. 27, 127; Doc. or. XXII; Fr. I. 122; *alaissent* H. C. 12, 9; Fr. I. 43; *alant* Fr. I. 122 etc.; aber doch auch: *aller* C. de Tr. 16, 4; *allé* H. C. 5, 2; *allez* ib. 7, 16; *alloit* ib. 2, 5; *alloient* Fr. I. 85; *alla* H. C. 9, 15; *allerent* ib. 9, 4; C. de Tr. 14, 20.

Von Präsensformen sind außerdem besonders zu verzeichnen: im Ind. 1. Sg. *vay* H. C. 68, 10; *voy* ib. 102, 19; 134, 20; *vois* Cond. 102, 59; H. C. 53, 3; Cuv. 54; *je m'en vois* Desch. 34 und öfter; 3. Sg. *vait* Cond. 66, 1552;

109, 278; *voit* Cuv. 939; — im Cj. 1. Sg. *voise* H. C. 103, 9; *voie* Fr. I. 78; 3. Sg. *voist* Cond. 57, 1213; H. C. 12, 15; Cuv. 896; Desch. 85; *voit* H. C. 43, 1; *voise* Cond. 116, 562; Cuv. 6970; 3. Pl. *voisent* Desch. 209; Fr. II. 178; *voient* H. C. 170, 15.

Daneben Formen von dem Hauptstamm des Zeitworts: 3. Sg. Cj. *aille* Cond. 41, 636; *ault* Desch. 62; *ail* ib. 142; 1. Pl. *aillons* Cuv. 888.

Es zeigt sich mithin immer noch ein gewisser Reichthum in den Präsensformen, wenn sie auch in der älteren Sprache noch üppiger wuchern.

Die dem lat. *vadere* entsprofsnen Conjunctivformen scheinen vor den andern vorzuwiegen, wie sie ja bis in das 16. Jh. hinein ihren Platz behauptet haben. Hervorhebung verdient nur der Ausfall des *s* in *voie voit voient*, der besonders in 1. Sg. und 3. Pl. zwischen Vocalen auffällig ist, und die Form *ail*, die Burguy nicht anführt, welche aber gewiss nur eine andre Schreibung für *aille* ist.[1]

Von dem selbständigen Zeitwort *ester* vou *stare* stofsen wir auf einige Formen bei *Cond.* und in *H. C.*, so Inf. *ester* Cond. 41, 657; 117, 573 etc.; H. C. 14, 7; Ptc. Präs. *estant* Cond. 85, 2244; H. C. 223, 2; 3. Sg. Präs. Ind. *esta* H. C. 68, 5.

Aus der II. Conjugation ist zuerst für *perdre* die Nebenform *pierdre* als noch im Gebrauch anzuführen, so 3. Sg. Pr. I. neben *pert* Cond. 33, 362 auch *piert* ib. 23, 10. S. oben.

Ferner kommt noch das später aufgegebene Zeitwort *occirre* Cuv. 6872. 16787 oder *ocire* Fr. I. 34 oder auch mit der Endung der III. Conjug. *ocir* Cuv. 736 vor.

Endlich ist von neufr. *suivre* eine der alten nahe-

---

[1]) Die Stelle lautet:

Que le scisme *ail* trop longuement
En l'Eglise, c'est grant pité.

kommende Fülle von Formen zu verzeichnen. Der Infin., der ja schon seit ältester Zeit zwischen II. und III. Conjug. schwankt uud namentlich im picard. Dialecte der letztern zufällt[1]), neigt auch entschieden mehr zu ihr in unseren Quellen: es finden sich zwar *poursivre* Cond. 102, 45; *raconsievre* H. C. 108, 2; dagegen in der Regel mit *-ir*: *sieuvir* Cond. 92, 130; *sieuwir* H. C. 207, 22; *poursieuvir* Fr. I. 179; *ensievir* Cond. 169, 13; Fr. I. 6; *raconsievir* ib. I. 88; *suir* Cuv. 17797; Desch. 28; *raconsuir* Fr. I. 85 — also jüngere Formen, wenn schon kein *suire* oder das ganz moderne *suivre;* auch *suivir*, das nach Burguy im 14. Jh. auftauchen soll, ist uns nicht gerade begegnet.

Präs. Ind. kommt in den stammbetonten Formen bald mit der alten mannichfaltigen Diphthongirung, bald mit *ui* vor, das früher nur dem Plur. zukam und erst später das ganze Zeitwort ergriffen hat.

Z. B. 3. Sg. Pl. *sieut* H. C. 12, 2; *s'ensieut* Fr. I. 5; *poursivent* ib. I. 370; *sievent* Cond. 37, 489; Fr. I. 83; *s'ensievent* H. C. 3, 9; *sieuvent* ib. 5, 15; — *suit* Cond. 66, 1541; Cuv. 806; *s'ensuit* Doc. or. XXIII; Desch. 40; *poursuit* ib. 16 und bereits mit hiatustilgendem *v*: *suivent* Doc. or. XX; Desch. 247.

Die übrigen Formen schlieſsen sich je nach dem an die eine oder andre Infinitivform an, bei *ui* ist wie in *suivent* auch zum Theil bereits Hiatustilgung erfolgt: so *sievons* Fr. I. 298; *poursives* Cond. 14, 55; *sieuwez* H. C. 23, 9; *suiez* Cuv. 1012; Desch. 146; *poursievoit* Fr. I. 135; *sievoient* ib. I. 58; *sieuvoient* ib. I. 88; *suioit* Cuv. 1033; Desch. 234; *suivoit* ib. 152; 3. Sg. Pl. Pf. *ensievi* Fr. I. 8; *poursui* Cuv. 535; *sievirent* Fr. I. 93; *suyvirent* ib. I. 104; 3. Sg. Pl. Impf. Cj. *sievist* Fr. I. 85; *suist* Cuv. 227; *sievissent* Fr. I. 122; *suiront* Cuv. 6802; *suieroit* ib. 227; *poursievroient* Fr. I. 158; *sieuwant* H. C. 10, 18; *ensievant* Fr. I, 11; *suiant* Cuv. 4505; *siewi* H. C. 28, 8; *sieui* Cuv. 16718; *poursieuvi* Fr. II. 158 etc.

---

[1]) Ueber die dialectische Trennung der verschiedenen Infinitivformen vergl. man Burguys ausführliche Darstellung. Gramm. de la langue d'oïl II. 210 ff.

In der III. Conjugation ist zuerst das Zeitwort *haïr* zu betrachten. Bei diesem beschränkt sich die Trübung des *a* zu *e* nicht auf die stammbetonten Präsensformen, sondern dringt mehrfach auch in flexionsbetonte Formen ein, wie in das Imperf.: z. B. neben 1. 3. Sg. Pr. I. *je hé* Cuv. 7076; *je hez* Desch. 268; *het* Cond. 21, 61; Cuv. 6718; Desch. 7 finden wir auch 3. Sg. Pl. Impf. I. *héoit* H. C. 239, 5; *héoient* ib. 46, 16; Cuv. 57 oder in andrer Schreibung: *haioit* Fr. L 206; *haioient* ib. I. 79; ja sogar *haiioit* H. C. 25, 9, eine Form, die wiederum jenes unsichre Tasten der Schreiber nach der entsprechendsten graphischen Darstellung eines Lautganzen verräth.

Daneben sind sowohl die alten Formen mit *a* noch in Gebrauch, als auch beginnt schon die moderne Einmischung der Inchoativform. Wir lesen: *haez* H. C. 179, 11; *haoit* Cond. 169, 19; Cuv. 4464 und *haïssoient* Fr. I. 138.

Der Conj. Präs. schwankt wie früher zwischen einer Form mit *a* und Sibil. und einer mit der Vocaltrübung: 3. Sg. *hace* Cond. 137, 1311 und *hée* Fr. I. 170. — Perf. wie früher und noch gegenwärtig, nur 3. Sg. ohne -*t*: *hay* Cond. 136, 1278; H. C. 157, 8. — Fut. *haray* H. C. 93, 25 und *harray* Desch. 85 wie früher; *haerront* C. de Tr. 21, 18 mit Einschub von *e* aus metrischen Gründen, wie wir es oben so häufig bei der Futurbildung fanden, oder in die I. Conjugation überspringend. — Die Infinitivform *haïr*, die sich von ältester Zeit bis auf den heutigen Tag behauptet hat und nur normännisch durch *heïr* vertreten war (*haïir* nur im Alexius), ist natürlich auch im 14. Jh. gültig, z. B. Desch. 23.

Das aus der modernen Sprache bis auf die beiden Participien und ein Compositum verschwundene Zeitwort *issir* ist noch in zahlreichen Formen im Gebrauch, namentlich bei *Cond.* und in *H. C.*: z. B. Inf. *issir* H. C. 7, 20; 3. Sg. Pl. Pr. I. *ist* Cond. 33, 365; 125, 889; *uist* Desch. 175; *issent* Cond. 133, 1178; H. C. 150, 15; 2. Pl. *issiez* Cond. 98, 79;[1]) Imperat. *yssez* Desch. 76; 3. Sg. 1. Pl. Pr.

[1]) Dame, vous *issiez* de la voie,
Car negligence vous desvoie.

Cj. *isse* Cond. 172, 123; H. C. 66, 24; *issons* Cond. 174, 179[1]); 3. Sg. Impf. Cj. *ysist* ib. 149, 79; Fut. *isterons* H. C. 48, 25; *ysteront* Desch. 225 — Alles Formen, wie sie in älterer Zeit üblich waren, vielleicht bis auf *uist*, bei dem man jedoch an die altburgund. Infinitivform *ussir* (neufr. noch *réussir*) und mehr noch an die mittelfranzösische *oissir* erinnert wird. Unsere Form würde auf einen Infin. *uissir* hindeuten.

Das Ptc. Pf. ist wie früher auf *-u* (*-ut*) gebildet: *issu* Cond. 161, 25; H. C. 14, 1; *issut* ib. 15, 25.

Bei *vestir* oder mit Diphthongirung *viestir* ist das Ptc. Pf. noch doppelformig: *vesti* Cuv. 4210; Desch. 84; Fr. I. 23; *revesti* ib. I. 96; *viesti* Cond. 13, 23 und *vestu* Cuv. 15304; Desch. 18. 44; Fr. I. 53; *viestu* Cond. 156, 328.

Das lat. *audire*, altfr. *oïr*, von welchem die neufranz. Sprache nur den Infin. *ouïr* und das Ptc. *ouï* bewahrt hat, besitzt in unsern Quellen gewöhnlich noch den Stammvocal *o*, die Verdumpfung *ou* kommt jedoch in *C. de Tr.*, *Desch.*, *Froiss.* daneben vor; das *i* der Infinitivendung tritt, ganz wie früher, öfters mit in den Stamm hinein und verschmilzt durch Synaeresis mit dem *o*. So lesen wir: *oyr* Cond. 13, 11; *oïr* ib. 18, 203; H. C. 71, 26; Cuv. 5; Desch. 13; Fr. I. 89; Präs. Ind. 1. Sg. *oi* (*oy*) Cond. 114, 486; H. C. 103, 15; Cuv. 357; Desch. 121 und ohne *i*, aber mit paragog. *s* die merkwürdige Form *os* H. C. 23, 16; 142, 13; 3. Sg. *ot* Cond. 21, 33; H. C. 2, 16; *oit* Cuv. 407; Desch. 13; aber auch ohne *-t*: *o* H. C. 216, 17; *oy* ib. 219, 17; 2. Pl. *oes* Cond. 43, 717; Fr. I. 3; (Imperat.) *oez* H. C. 25, 25; Cuv. 135; Desch. 26 und wie auch früher *oiez* H. C. 7, 2; 32, 26; 3. Pl. *oyent* Desch. 123; Präs. Cj. 3. Sg. *oie* Cond. 20, 27; H. C. 91, 3; Impf.

Die Endung *-iez* im Indic. Präs. kann uns nach dem oben Constatirte hier nicht mehr befremden.

[1]) Anscois que de caiens issons.
Da, wie oben erwähnt, diese Conjunction den Cj. nach sich hat, auch *eissons* wenigstens als Conjunctivform von Burguy I. 355 beigebracht wird, so liegt auch in unserm Beisp. gewifs der Cj. vor.

Ind. 3. Pl. *ooient* Cond. 32, 340; Fr. I. 94[1]); Perf. 1. Sg. *oy* Fr. I. 68; 3. Sg. Pl. *oït* H. C. 107, 21; gewöhnlich mit abgefallnem *t*: *oy* (*oï*) Cond. 26, 102; H. C. 6, 26; Cuv. 421. 124; *oyrent* H. C. 34, 4; *oïrent* Cuv. 15410; Fr. I. 74; 3. Sg. Impf. Cj. *oist* Cond. 59, 1309; Ptc. Präs. *oiant* H. C. 166, 7; Ptc. Pf. *oï* ib. 3, 15; *oy* E. M. II; Doc. or. XXI; Cuv. 354; Fr. I. 4; *oït* mit *-t* H. C. 145, 2.

Dagegen nur: Inf. *ouir* C. de Tr. 13, 15; Desch. 277; Ptc. *ouy* Fr. I. 144.

Die Formen des Fut. und Condit. werden bald mit einfachem, bald, wie dies zunächst im picard. und im normänn. Dialecte üblich war, mit doppeltem *r* geschrieben; namentlich schwankt der Text des *Froiss.* zwischen beiden Formen. So: *orons* Fr. I. 38; *ores* Cond. 24, 21; Fr. I. 67; *orez* H. C. 4, 13; *oront* Cond. 13, 5; Fr. I. 2; *oroient* Cond. 29, 222; —

orrez Cuv. 19; *orrés* Fr. I. 18; *orrois*[2]) C. de Tr. 24, 4; *orront* Doc. or. XVIII; *orroit* ib. XXII.

In 2. Pl. Fut. *oirrez* Cuv. 15459, zweisilbig gebraucht, ist wiederum Synaeresis eingetreten; Burguy belegt diesen Vorgang bei Futurformen gerade nicht.

Desch. 57 findet sich 1. Sg. Pr. I. von *esjoïr* (*je m'*) *esjoy* im Reime: *moy: voy: toy*, also *joy* einsilbig gebraucht; dieselbe Form führt Burguy I. 366 aus der Uebersetzung der Disciplina clericalis des Petr. Alfonsus an in der Stelle:

> Ce dist li fiz, merveilles *oi*,
> Si sachiez que mout m'en *esjoi*.

Es ist hier ganz dasselbe wie bei *oïr* geschehn: der Ableitungsvocal *i* ist in den Stamm aufgenommen worden und Synaeresis erfolgt.

Andere Beisp. desselben Zeitworts findet man bei Diez, Gramm. II. 219; Burguy I. 192. Wir dürfen hier-

---

[1]) Burguy führt I. 366 note (1) einen Infin. *ooir* aus Partonopeus de Blois an und bezeichnet ihn als einen Fehler; es ist wohl nur eine ungeschickte Schreibung, die möglicherweise durch die naturgemäfse Form des Imperf. veranlafst sein könnte.

[2]) Ueber die eigenthümliche Endung *-ois* in 2. Pl. Fut. wurde oben gesprochen.

nach *joïr*, soweit es nicht die Inchoativform angenommen hat, mit Recht *oïr* anreihn.

Das neufranz. *bénir*, altfr. *beneir* ist endlich auch noch durch einige Formen vertreten, die dem alten Infin. mehr oder weniger entsprechen: 3. Sg. Pr. Cj. *benaïe* H. C. 186, 20 und *benoie* ib. 53, 15; 3. Sg. Perf. *benay* ib. 184, 8 mit dem beliebten Abfall des *-t*. Von Einmischung der Inchoativform, die doch schon bei manchen picard. Schriftstellern des 13. Jh. vorkommt, haben wir Beispiele nicht gefunden.

Leipzig, im Februar 1871.

Dr. Otto Knauer.

Die nordwestromanischen auslautsgesetze.

Die auslautsgesetze der romanischen sprachen, d. h. die gesetze, nach welchen auslautende konsonanten und vokale der letzten silbe bei der niedersetzung der romanischen sprachen abgesehen von ihrer späteren entwickelung bleiben oder schwinden — diese gesetze rühren, obwohl die gemeinschaftliche neigung die endsilben zu erleichtern von ihrer mutter, der lateinischen vulgärsprache, stammt, doch erst aus einer zeit her, da sich schon eine östliche, eine nordwestliche und eine südwestliche sprache mit besondern eigentümlichkeiten ausgebildet hatte. nehmen wir eine beliebige lateinische form, z. b. *cantatis*, so sondern sich 1) die östlichen sprachen mit it. *cantate*, wal. *cụntatzi* (euphonisch für *cụntati:* Diez 2², 245): der auslautende konsonant ist abgeworfen; 2) die südwestlichen mit sp. u. port. *cantaịs:* der auslaut bleibt ganz unverändert und eine abweichung von der lat. form tritt nur dadurch ein, dafs nach auswerfung des inneren *t*, an welcher die auslautsgesetze keine schuld haben, synizesis stattfindet; 3) die nordwestlichen mit pr. *chantatz* und altfr. *chantez*[1]): der vokal der letzten silbe ist ausgeworfen, worauf aus orthographischen oder phonetischen gründen für *ts* pr. *tz*, altfr. *z* eingetreten ist.

Wie in diesem beispiele, so zeigen überhaupt it. und wal., sp. u. port., prov. und altfr. ganz gleiche auslautsgesetze: alle etwaigen abweichungen weisen auf spätere entwickelungen. die meisten zeigen sich zwischen dem it. und wal., da das letztere äufserst verwildert ist: namentlich hat es viele vocale in letzter silbe eingebüfst, die es noch nach dem vollständigen durchdringen der auslautsgesetze gehabt haben mufs. es ist mir nämlich nicht im

[1]) auch das churwälsche mit *chanteits* gehört hierher, es verhält sich ganz und gar, wie das provenzalische: es ist im wesentlichen nur ein pr. dialekt. ich habe es daher nicht besonders berücksichtigt.

mindesten zweifelhaft, dafs für das wal. ebenso, wie für das it. die regel gegolten hat: alle ursprünglich auslautenden konsonanten fallen ab, dagegen bleiben alle vokale der letzten silbe. lat. *ecce hic* = it. *ci*, wal. *aici*, *ici*. lat. *apud* = it. *appo*. lat. *novem* = it. *nove*, wal. *noȩ*. lat. *susum* (*sursum*) = it. *suso*, wal. *sus*. lat. *cantabam* = it. *cantava*, wal. *cu̦ntám* für *cu̦ntá*[1]). lat. *nomen* = it. *nome*, wal. *nume*. lat. *frater* = it., wal. *frate*. lat. *vendis* = it. *vendi*, wal. *vinzi*. lat. *cantat* = it. *canta*, wal. *cu̦ntȩ*. dagegen lat. *corona* = it. *corona*, wal. *coronȩ*. lat. *flore-m* = it. *fiore*, wal. *floare*. lat. *anni* = it. anni, wal. *ani*. lat. *canto* = it. *canto*, wal. zwar *cu̦nt*, vgl. aber *voiu* (= *volo*) und Diez 2^2, 243; lat. *subtus* = it. *sotto*, aber wal. *subt* für **subtu*, **subto*.

Noch mehr in die augen fallend ist die identität der auslautsgesetze beim spanischen und portugiesischen: von ursprünglich auslautenden konsonanten bleibt nur *s*[2]), von vokalen ist dagegen nur ursprünglich auslautendes oder durch den abfall eines *m* in den auslaut gekommenes *e* nach einfachen konsonanten beim nomen (also auch bei dem infinitiv) und bei partikeln dem abfalle ausgesetzt.[3]). lat.

---

[1]) 'im widerspruche mit allen verwanten sprachen', sagt Diez 2^2, 242, 'duldet die walachische das auslautende lat. *m* in zwei zeitformen, *cu̦ntám*, *cu̦ntásem* (*cantabam*, *cantassem*).' indessen ich zweifle nicht, dafs hier formübertragungen aus den entsprechenden formen des plurals anzunehmen sind, so dafs jene für *cu̦ntá*, *cu̦ntáse* stehen. hätte sich in dem singular das lat. *m* erhalten, dann würde unzweifelhaft auch die 1. pers. sing. präs. conj. *cu̦ntem* = *cantem* lauten, nicht *cu̦nt*. beweisend für meine annahme der formübertragung scheint mir wal. *am* = *habeo*. Diez 2^2, 246 sagt über diese form: 'eigen ist *am* für *habeo*, da *m* sonst nicht aus *b* hervorgeht.' es ist daher unbedenklich übertragung aus dem plural *am* für *avem* = *habemus* anzunehmen.

[2]) auslautendes *r*, das sich eigentlich nur in partikeln zeigen sollte, wie *super*, *inter*, tritt hier durch umspringen des *er* in *re* in den inlaut: sp., port. *sobre*, *entre*. ist so vielleicht auch sp. *libre*, port. *livre* = *liber* zu erklären oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, gleich lat. **liberem* zu setzen? schwer ist es über die von Diez 1^2, 210 angeführten fälle zu urteilen: nur in port. *goto* = lat. *guttur* ist *r* sicher abgefallen.

[3]) eine bestimmtere regel über das *e* habe ich leider bisher nicht finden können.

cantamus = sp., port. *cantamos*. lat. *cantat* = *canta*. lat. *cantabam* = sp. *cantaba*, port. *cantava*. lat. *novem* = sp. *nueve*, port. *nove*; aber lat. *decem* = sp. *diez*, port. *dez*. lat. *chortem* = *corte*, aber *florem* = *flor*. lat. *sine* = sp. *sin*, port. *sem*; aber lat. *ante* bleibt u. s. w. lat. *cantasti* = sp. port. *cantaste*. lat. *canto* bleibt. *annum* gibt sp. *año*, port. *anno* u. s. w. auf ausnahmen lasse ich mich bei den östlichen u. südwestlichen sprachen nicht ein; es kam mir hier nur darauf an die gesetze zu formuliren um den verschiedenen weg, den die einzelnen sprachgruppen eingeschlagen haben, zu constatiren. nur bei den nordwestlichen sprachen werde ich auch auf alle ausnahmen eingehen, da die sache hier nicht so klar liegt, wie bei den übrigen.

Zwar das gesetz ist nicht zu verkennen: von ursprünglich auslautenden konsonanten bleiben *r*, *s*, beim verbum auch *t*, von vokalen in letzter silbe nur *a*. rücksichtlich des *t* scheiden sich dann die beiden sprachen, worüber weiter unten. es finden sich aber vielerlei wirkliche und scheinbare ausnahmen von den letzteren wird zu zeigen sein, daſs sie bei richtiger anschauung wegfallen, von den ersteren, daſs an dem verlassen des gesetzes nicht laune der sprache, sondern irgend eine notwendigkeit schuld ist. ich werde beide arten immer gleich nach den belegen für die durchführung der gesetze besprechen.

I. das konsonantische auslautsgesetz.

A. es bleiben *r*, *s*, beim verbum auch *t*.

1. *r* ist durchweg erhalten. aber es ist dabei ein euphonisches gesetz der nordwestromanischen sprachen zu beachten: eine konsonantverbindung, deren letzter teil *r* war, galt im auslaut als unaussprechbar: es wurde ihr ein *e* angeschoben, oder, wenn vor dem *r* ein reibungsgeräusch stand, ein *e* vor *r* eingeschoben [1]). für das erstere kann man aus dem zend die erscheinung vergleichen,

---

[1]) der 2. fall gehört eigentlich nicht hierher, aber ich wollte die beiden ähnlichen erscheinungen nicht trennen.

dafs einem ursprünglich schliefsenden *r* immer *ĕ* beigefügt wird: *antarĕ* = skr. *antar* (Bopp vgl. gr. 1[3], 55); mit dem letzteren lat. *ager* für *agr*, *liber* für *libr*, die aussprache von fr. *médiocre*, engl. *theatre* u. dgl., ahd. *pruoder* got. *brôþrs* und *brôþr* gegenüber u. s. w. in dem ersteren uns hier vorläufig allein beschäftigenden falle ist der konsonant vor dem auslautenden *r* sehr häufig in einen vokal übergegangen, aber das angeschobene *e* ist geblieben: so gibt lat. *salvator* pr. *salvadr-e*, *salvair-e*, altfr. *sauveire; servitor servidr-e*, *serviire*, *servire*, *imperator emperaire*, altfr. auch *emperere*; *pater* pr. *paire*[1]), afr. *peire*, *pere*. *pastor*, pr. *pastre*, altfr. *paistre*. lat. *minor* = pr. *menre*, afr. *mendre*. lat. *melior* = pr. *melher*, afr. *mialdre*. *major* = pr. *majer*, altfr. *maire*. *semper* = *sempre*.

eine scheinbare ausnahme bietet pr. *sor*, altfr. *sor*, *suer* = lat. *soror*; in dessen steht *sor* für *sorr*, weil im auslaut nur der einfache konsonant zu hören ist. soll *rr* gehört werden, so tritt pr. *sorre* ein.

2. *s*.

a) belege. lat. *coronas* = pr. *coronas*, altfr. *corones*. lat. *annus* = *ans*. lat. *annos* = *ans*. lat. **floris* und *flores* = *flors*. *imperatores* (als acc.) = pr. *emperadors*, afr. *empere(d)ors*. *bonus* und *bonos* = *bons*. *bonas* = pr. *bonas*, afr. *bones*. *legalis* und *legales* = pr. *legals*, afr. *leals*. *cantas* = pr. *chantas*, afr. *chantes*. *intus* = *ins*, afr. auch *ens* (für *ints*).

b) scheinbare ausnahmen.

α) kaum ist nötig zu erwähnen, dafs in formen, wie pr. *chantatz*, fr. *chantez* = lat. *cantatis tz*, resp. *z* nicht etwa, wie öfter im walachischen, aus *t* entstanden ist, so dafs das *s* abgefallen wäre, sondern *tz*, *z* sind orthographische oder euphonische vertreter für *ts*: so auch in *fortz*, afr. *forz* = *fortis*, *fortes*.

β) wenn man als nom. pl. im pr. *fruit*, *mon(t)*, *par*, *jove(n)* u. s. w. (Diez 2, 36 fg.) und entsprechende formen im altfr. findet, so sind diese nicht = lat. *fructus*, *montes*, *pares*, *juvenes* u. s. w. zu setzen, sondern, indem die wörter aus der 3. in die 2. deklinazion übergetreten sind = **fructi*,

---

[1]) in falscher analogie auch *aer* = pr. altfr. *aire* neben *aers*, *airs*.

**monti*, **pari*, **juveni*. so auch nom. pl. *emperador*, *empere(d)or* = **imperatori*. beim adjektivum, das im singular für masc. u. fem. nur eine form hat, nom pl. masc. *legal*, altfr. *leal*, *fort* = **legali*, **forti*.

γ) „die indeklinabeln"[1] *ors*, *sens* u. s. w. stehen im nom. sing. und acc. pl. für *orss*, *senss* u. s. w. = *ursus* und *ursos*, *sensus*. es ist ganz derselbe fall, wie oben bei *sor* = *soror*.

δ) niemand lasse sich dadurch, dafs Diez 2², 68. 69. 70 und Bartsch chrest. prov. 418, chrest. de l'anc. fr. 481 die reste organischer superlative ohne *s* aufführen, zu dem glauben verleiten, dafs formen, wie *pesme*, pr. *santisme*, afr. *saintisme*, nominative des sing. masc. seien: es sind das nur formen = *pessimum*, *pessimi* u. s. w., im altfr. auch (mit *e* statt *a*) = *pessima*, *pessimam*. der nom. sing. masc. u. acc. pl. masc. nimmt *s* an: *santismes* = *sanctissimus* u. *sanctissimos*; das fem. prov. *a*: *santisma*, pl. *santismas* (z. b. *en santismas fons lavada*: Raynouard unter *santisme*).

ε) wenn im prov. lateinischem *mus* bei der konjugation nicht *ms*, wie im altfr. gewöhnlich *ns*, entspricht, sondern *m*, so ist nicht ein verlassen der auslautsgesetze daran schuld, sondern der umstand, dafs „der plural der person dem sprachsinne mit blofsem *m* hinreichend ausgedrückt schien". Diez 2², 185. zu vergleichen ist damit das öftere vorkommen der endung *t* in der 2. pl. statt *tz* = lat. *tis*, die sich namentlich in dem bruchstücke der alten übersetzung des Johannesevangeliums zeigt (Bartsch 7, 25 ff): *fazat*, *sabet*, *seret* u. s. w. ahd. *m* neben *mês* ist aber nicht zu vergleichen, da jenes wohl auf *ma*, dieses aber auf **mansi* zurückgeht (Scherer zur gesch. d. d. spr. 189 ff), wohl aber germanisches *m* im dat. pl. für *ms*, das das litauische bewahrt hat und auch das germanische, wenigstens das ostgermanische, abzuwerfen durch die auslautgesetze nicht gezwungen war, = skr. *bhyas*, lat. *bus*. der dativ schien dem sprachgefühl durch *m* hinreichend bezeichnet. — Uebrigens ist das *s* noch erhal-

---

[1]) sie heifsen mit demselben rechte oder unrechte so, mit dem man ahd. *plint* = got. *blinds*, *blinda*, *blind* das unflektirte adjektiv nennt.

ten worden in der form *esmes* (euphonisch für *esms*, nicht = altlat. *esumus*, sondern, wie auch altfr. *esmes* nach der 2. pl. *estis* gebildet: Diez 2², 211): im Boethius 6, wo mit Bartsch zu lesen ist *per cui salv esmes per pur tan quell clamam* (Diez las *salv esm*, *esper*) und in einem Marienlied „*u so noel de virgine Maria*“ Bartsch 18, 15. dies scheint mir aufs unzweideutigste zu beweisen, daſs der abfall des *s* nach *m* jünger ist, als das konsonantische auslautsgesetz.

3. *t* wird ursprünglich beim verbum geblieben sein, aber in den erhaltenen denkmälern scheiden sich die beiden sprachen.

a) das provenzalische behält das *t* nur nach betonten vokalen, also nur in der 3. pers. sing. des prät. ind. der schwachen verba: *chantét* = **cantevit* für *cantavit*, *vendét* = **vendevit* für *vendidit*, *partít* = **partivit* für *partitus est*: doch findet sich für *partít* auch *partí*, vielleicht in falscher analogie mit starken formen, wie *vi* = *vidit*. in *chantét* u. s. w. erhielt der ton auf der letzten silbe die genauere aussprache und schützte so das *t*.

b) das altfranzösische behält anfangs alle auslautenden *t* beim verbum: so nicht nur *chantát*, *vendét*, *partít*, sondern auch *sot* oder *sout* = *sapuit*; *dist* = *dixit*; *fist* = *fecit*; *chantet* = *cantat*; *chantast* = *canta(vi)sset*; *vendent* = *vendunt*; *mesdrent* = *miserunt* u. s. w. erst im 13. jahrh. wurde auch im altfr. *t* in manchen formen aufgegeben: Burguy, langue d'oïl 1¹, 215. 225.

B. es fallen ab *c*, *d*, *m*, *n* und auſser in den oben besprochenen fällen auch *t*. *l*, das im lat. auch als endlaut vorkommt, fällt beim romanischen weg, da z. b. nicht *mel*, *animal*, sondern **mellis*, **animalis*, resp. **mellem*, **animalem* den bildungen zu grunde gelegt und wörter, wie *nihil*, *vel*, *simul* [1]), aufgegeben werden.

1. *c* fällt ab in lat. *dic* = pr., altfr. *di*; *hoc* = *o*;

---

[1]) *simul* ist, was mir erst bei der korrektur einfällt, doch erhalten in der Pass. Chr. 104 als *senps* (für *semps*, dies mit euphon. *p* für *sems*, dies mit angefügtem adverbiellen *s* für *sem*, welch letzteres nach den lautgesetzen zu erwarten wäre) und in pr. *ensems*, it. *insieme* = lat. **in simul* gegenüber fr. *ensemble*, it. *insembre* = lat. **in simulum*.

nec = *ne*; *sic* = *si*; **ecce hic* = pr. *aissi*, fr. *ici* [1]); **alteri huic* = *autrui;* **illuic* = *lui;* **ecce illuic* = *celui*. nur für das einsilbige *hoc* findet sich neben *o* auch *oc* und stäts afr. *avoc*, nfr. *avec* = *apud hoc*. ferner gibt *hanc horam*, weil beide wörter als eines zusammengefaſst werden, pr. *ancora*, altfr. *ancore*, *encore*. auch pr. *dunc*, *adonc*, fr. *donc* = **ad tunc* hat im auslaute einer betonten silbe *c* erhalten. aber afr. *illoc*, das Diez 1, 228 hierher rechnet, kann unmöglich lat. *illoc* sein. da in diesem der ton auf der ersten silbe ruht, hätte es afr. nur *il* geben können. afr. *illoc* ist den auslautsgesetzen gemäſs *illo loco*.

2. *d* ist abgefallen in *que* = *quid;* *a* = *ad*; *ab*, *ap* = *apud:* doch die beiden ersten sind schon im lat. einsilbig und man findet daher auch afr. *qued*, *quet*, pr. *quez*, *az* u. dgl., ja im afr. auch *od*, *ot* als nebenform von *ab* = *apud* aus *avd*, *aud*.

3. *m*.

a) belege. lat. *coronam* muſs ebenso, wie *corona*, pr. *corona*, afr. *corone* geben; lat. *annum* = *an*; die lat. end. des gen. pl. *orum* = *or* in *lor* = *illorum*, *crestianor* = *christianorum* u. s. w. lat. *florem* = *flor;* *fortem* = *fort;* *meliorem* = pr. *melhor*, afr. *meillor;* *cantabam* = pr. *chantava*, afr. *chanteve* (*chantoie*); *susum* (*sursum*) = *sus*.

b) ausnahme. bei einsilbigen verhinderte der accent oft das abwerfen des *m*: doch erhielt sich nicht *m*, sondern *n* (vgl. gr. τό-ν, lit. *tą* für älteres *ta-n*, got. *tha-n-a*, ahd. *dē-n* gegenüber skr. *ta-m*, lat. *is-tu-m*). so gibt lat. *rem* pr. *ren*, fr. *rien;* *sum* = pr. *son*; *sum* für *suum* = pr., fr. *son*. bei *quamdiu* = pr. *quandius;* *tamdiu* = fr. *tandis* kann auch die zusammenziehung in ein wort an der erhaltung des *m* als *n* schuld sein. wenn man (z. b. Bartsch pr. 26, 1) *quam pouc* findet, so ist das zu beurteilen wie *em paradis*.

4. *n*. es kommen hier abgesehen von einsilbigen, wenn ich mich nicht teusche, nur lat. neutra auf *-en*, gen. *-inis* in betracht. diese konnten im romanischen auf zweierlei weisen behandelt werden, jenachdem man von einem masc. acc. auf **inem* z. b. **nominem* oder einem

[1]) prov. *i*, *hi*, fr. *y* ist, wie *iv* in den Straſsburger eiden und it. *ivi*, *vi* zeigen, = lat. *ibi*.

neutralen auf *en*, *nomen* ausging. das erstere geschah im span.: altsp. *nomne*, nsp. *nombre* (Diez 1 [2], 201); das letztere sonst, also auch im nordwestromanischen. daher entsprechend it. *nome*, wal. *nume*, port. *nome* pr. und afr. nach dem vokalischen auslautsgesetz und mit dem *s* des nominativs *nom-s*. bei einsilbigen wörtern kann *n* im prov. nach belieben stehen oder fehlen, d. h., das auslautsgesetz hat es unberührt gelassen, es teilt aber (und ebenso aus *m* entstandenes *n*) das schicksal des durch lautabfall erst auslautend gewordenen *n*: also *no* und *non*; *e* und *en*; afr. nur *en*, *non*.

5. *t*.

a) das provenzalische hat im gegensatz zum afr. auch beim verbum auslautendes *t* unbetonter endsilben abgeworfen: lat. *sapuit* gibt mit metathesis des *u* *saup*; *dixit* mit erweichung des *c* von *x* in *i* zunächst *diis*, dann *dis*; *fecit*, je nach dem verhalten des *c* *fec*, *fei* oder *fe*. *cantat* = *canta*; **vendibat* für *vendebat* = *vendia*; **cantesset* für *canta(vi)sset* = *chantes*; *vendunt* = *vendon*; *cantent* = *chanten*; *miserunt* = *mesdren*; *erit* = *er* u. s. w.

b) gemeinschaftlich in beiden sprachen ist bei nomen und partikeln der abfall des *t*: lat. *caput* wird *chap*, *chef* oder mit dem *s* des nominativs *chaps*, *chefs*. ein zweites beispiel vom nomen kenne ich nicht. bei den einsilbigen partikeln *et*, *aut* kann aber *t* auch bleiben: daher neben *e* auch *et*, *ez*; neben pr. *o* auch *oz*, doch afr. nur *o*, *ou*.

II. das vokalische auslautsgesetz.

A. es bleibt *a*, im altfr. aufser in den ältesten denkmälern als *e*. lat. *corona* und *coronam* = pr. *corona*, afr. *corona*, später *corone*. *coronas* = *coronas*, *corones*; *bona*, *bonam* = *bona*, *bone*; *bonas* = *bonas*, *bones*. lat. *amas* = pr. *amas*, afr. *aimes*; lat. *amat* = pr. *ama*, afr. *aimet*. lat. *amabam*, *amabas*, *amabat* = pr. *amava*, *amavas*, *amava*, afr. *aimeve*, *aimeves*, *aimevet* (oder *aimoie* u. s. w.); lat. *vendam*, *vendas* = pr. *venda*, *vendas*, afr. *vende*, *vendes*. *unquam* = pr. *onca* oder mit angefügtem *s* *oncas*, altfr. Eul. *omqui* und *onqui* „mit auffallender endung *i*“ statt *e* für *a*, gewöhnlich *onques*. darum ist pr. *sobre* nicht, wie Diez 2, 439

annimmt, = lat. *supra*, it. *sopra*, *sovra*, afr. *sore* (Eul. *sovre*), sondern = lat. *super*, afr. *sur*, *sor*; woraus sich auch ergibt, dafs afr. *sur* und *sore*, die Bartsch chrest. de l'anc. fr. 660 als identisch hinstellt, zu sondern sind.

B. alle andern vokale[1]) fallen in letzter silbe ab oder aus.

1. *e*.

a) belege. *florem* gibt *flor; flores* = *flors; imperatorem* = *emperador*, afr. *empere(d)or; imperatores* = *emperadors*, *empere(d)ors; fortem* = *fort; fortes* = *fortz*, afr. *forz; cantavisset* = pr. *chantés*, afr. *chantast; amare* = pr. *amar*, afr. *amer*; **partire* = *partir*; *inde* = pr. *en* (für *ent*), afr. *int*, *ent*, *en;* **ab ante* = pr. *avan*, fr. *avant*.

b) ausnahmen.

aa. wirkliche.

α) einsilbige wörter, wie *quem*, *rem* konnten natürlich das *e* nicht aufgeben.

β) wäre in formen, wie lat. *cantent*, *ament*, das *e* ausgefallen, so wären ganz unaussprechbare oder jedenfalls sehr schwer aussprechbare konsonantenverbindungen entstanden; deshalb bleibt *e*: pr. *chanten*, afr. *chantent*; pr. *amen*, afr. *aiment*. so auch *cantassent* = pr. *chantessen*, afr. *chantassent* u. s. w.

γ) auch *mulier* konnte sein *e* nicht aufgeben, weil nach mouillirung des *l* eine unaussprechbare konsonantenverbindung eingetreten wäre. daher der nom. *mólher*, afr. *móllier* oder, wie sonst geschrieben wird.

δ) lat. *canta(vi)sses* sollte nach der regel pr. *chantéss-s*, afr. *chantáss-s* geben, was nicht anders lauten würde, als *chantés*, *chantás*. dieselbe form ergibt sich aber in beiden sprachen[2]) aus lat. *cantavissem*, im prov. auch aus *cantavisset*. der unterscheidung halber wurde daher in der 2. pers. das *e* nicht ausgestofsen: so *chantesses*, *chantasses* und entsprechend in den andern konjugationen.

---

[1]) es kommen nur die einfachen vokale in betracht: ae, œ, oe zeigen sich nicht in nordwestromanischen endsilben, *au* und *ui* nur in einsilbigen wörtern oder betont: *aut* = o, *illúic* = lui u. s. w. lange und kurze vokale werden gleich behandelt, weil in unbetonten silben gleichmäfsig kurz gesprochen. Diez 1², 456.

[2]) im altfr. ist freilich in den erhaltenen denkmälern *chantas* durch *chantasse* verdrängt; s. unten bb, δ.

bb. scheinbare.

α) eine ausnahme scheint ferner zuzugeben zu sein, wenn man die paradigmen mustert. Diez 2, 189 gibt als pr. präs. conj. der 1. schw. konj. *chant-e*, *chant-es*, *chant-e* und erst in 2. reihe für die 1. u. 3. person auch *chan*; ebenso Bartsch chr. prov. 423 *ame*, *ames*, *ame*, erst in 2. reihe *am*. für das altfr. gibt Diez 213 *chant-e*, *chant-es*, *chant-et* und in klammer hinter dem letzteren *t*, was wohl heiſsen soll, daſs für *et* auch *t* eintreten kann; Bartsch chr. de l'anc. fr. 485 nur die formen mit *e*. darnach könnte es scheinen, daſs das ausfallen des *e*, wo es stattfindet, erst spätere entstellung ist, das auslautsgesetz es unangerührt gelassen habe. aber dem glaube ich aufs entschiedenste widersprechen zu dürfen. sagt doch Diez 2, 190: „der konj. (im prov.) legt in der 1. u. 3. sg. nach konsonanten, selbst stummen, sowie nach diphthongen, sein flexivisches *e* willkürlich ab. nach einfachem vokal ist diese apokope sogar regel. auch die 2. sg. elidirt, wenn keine härte entsteht, ihr *e* häufig.“ wie häufig kann man aus dem reimlexicon im Donatus provincialis ersehen. fürs prov. steht demnach die sache unzweifelhaft so: ursprünglich fiel vermöge des vokalischen auslautsgesetzes das *e* im sing. präs. konj. der konjugation auf *are* aus bis etwa auf fälle, wo der stamm auf einen zischlaut ausging, weil sonst die 2. person mit der 1. u. 3. zusammengefallen wäre. also nur *am*, *chan(t)*; *ams*, *chantz (chans)*, aber von *laissar*, *cessar* in der 2. pers. *laisses*, *cesses*, damit sie nicht mit der 1. u. 3. *laiss*, *cess* zusammenfiele. auch vielleicht härten vermied man durch das beibehalten des *e*. später aber brauchte man *e* auch ohne diese gründe als willkommenes auskunftsmittel beim vers und reim und das veranlaſste wol auch die regel, daſs, wie in den übrigen konjugationen *a* durch den ganzen konj. präs. durchsteht, so auch in der auf *are* eigentlich *e* durchstehen müſste. unterstützt wird meine erklärung, wenn ich nicht irre, durch die ganz ähnliche erscheinung, daſs im konj. prät. statt der form *chantes*, *chantesses*, *chantes* u. s. w. nach *venda*, *vendas*,

venda auch *chantessa*, *chantessas*, *chantessa* vorkommt. Diez 2, 186.

Ebenso steht es, glaub' ich, mit dem altfr. in der 1. u. 3. pers. sing. präs. conj. kann das *e* auch hier fehlen. Burguy, gr. de la langue d'oïl 1, p. 238: „en poésie on retranchait quelquefois l'*e* de la première personne" und „on voit par ces exemples que dans quelques cas l'*e* (der 3. person) se syncopait devant le *t*." Burguy spricht nur von *quelquefois* nnd *quelques cas*. Diez dagegen 2, 214 sagt ganz entschieden: „die 3. sg. des conj. läſst ihr flexivisches *e*, wie im prov., jedesmal fallen, wo die lautgesetze es erlauben" (d. h. dort, wo keine härten entstehen). das alter dieses ausfalls sieht man daraus, daſs euphonische veränderungen vor dem *t* ohne *e* stattfinden. D. 2, 215. wäre nicht ursprünglich abfall des *e* regel gewesen, so wäre in solchen fällen sicher *e* geblieben. und so glaube ich denn, daſs auch in der 2. person nicht *aimes*, sondern *aims* die älteste form war, obgleich diese nicht zu belegen ist. daſs im afr. das *e* eindrang, war noch natürlicher, da in den andern konjugationen sich das ursprüngliche *a* des konj. präs. in *e* schwächen muſste. nach alledem würde ich als paradigma aufstellen: prov. 1. *am* [*ame*]. 2. *ams* [*ames*]. 3. *am* [*ame*]. altfr. 1. *aim* [*aime*]. 2. *aims? aimes*. 3. *aimt* [*aimet*]. nicht die den lateinischen zunächst stehenden, sondern die das romanische princip am reinsten ausprägenden formen gehören im paradigma an die erste stelle.

β) auch nur scheinbar ist die ausnahme bei infinitiven, wie *vendre*, *dire*, *segre*, die zu beurteilen sind, wie *emperaire*, *servire*, *paire*: das *e* ist euphonisch, s. oben I A 1.

γ) in fällen, wie *comte* (*conte*) = *comitem*, *comtes* (*contes*) = *comites* zu dem nominativ *cons*, *cuens* = *comes*; ferner *omne* = *hominem*, *omnes* = *homines* zum nom. *om* = *homo*; *agradable*, *agradables*, afr. *agreable*, *agreables* = **adgratabilem*, **adgratabiles* u. s. w. ist das romanische *e* nicht aus dem lateinischen beibebalten, sondern euphonisch: es tritt bei ähnlichen konsonantverbindungen, die in den auslaut oder vor *s* kommen sollten, auch dann ein, wenn

andere vokale abgefallen sind. vgl. unten 2. b. bb. β. 3. b. bb. γ. 4. b. bb. α. bei *omne*, *omnes* kann *n* auch schwinden und doch bleibt das *e*: also *ome*, *omes*.

δ) fr. *chantasse* für lat. *cantassem*, pr. *chantés* ist durch *vende*, *parte* veranlaſst: es ist ganz das pr. *chantessa* = lat. **cantassam*, hat aber die ursprüngliche form *chantás* vollständig verdrängt.

2. *i*.

a) belege. *anni* gibt *an*; *panis* = *pans*, *pains*; *boni* = *bon*; *fortis* = *fortz*, *forz*; *vendis* = *vens*; **partis* = *partz*, *parz*; *cantatis* = *chantatz*, fr. *chantez*; *canta(vi)sti* = pr. *chantest*, fr. *chantas* (für *chantast* wegen *chantast* = *cantavisset*); *sapui* = pr. *saup*; *misit* = pr. *mes*, altfr. *mist*; *eris* = *ers*; *erit* = pr. *er*, altfr. *ert*.

b) ausnahmen.

aa. wirkliche.

α) einsilbige wörter, wie *qui*, *li* (aus *illi*), *si* (*sic*) u. s. w.

β) in der 1. pers. sing. perf. ind. prov. *chantei*, *vendei*, *parti*, altfr. *chantai*, *vendi*, *parti* = *canta(v)i* (pr. **cante(v)i*), **vende(v)i* (altfr. **vendi(v)i*), **parti(v)i*. *v* ist vor der wirksamkeit des vokalischen auslautsgesetzes geschwunden, worauf synizese stattfand und aus *ii* schlieſslich *i* wurde. der accent schützte sodann vor verstümmlung. ebenso sind zu beurteilen *fui*, *mei*, *tei*, *sei* (pr. auch *moi*, *toi*, *soi*) = lat. *fui*, *mei*, *tui*, *sui*.

γ) in der 2. person plural. perf. ind. entspricht lat. *cantastis* oder vielmehr **cantestis* pr. *chantetz* für *chantestz*: das *i* ist da regelrecht ausgeworfen, die dem prov. unerträgliche verbindung *stz* durch ausfall des *s* beseitigt, wie es ja auch *Critz*, *tritz* für *Cristz*, *tristz* = lat. *Christus*, *tristis* heiſst. auch den organen des Nordfranzosen widerstrebte *sts*: deshalb heiſst es in der Eulalia (Diez s. 31) *Krist* im nominativ statt *Krists*, später auch in provenzalischer weise *Criz*, wie *oz* für *osts* = *hostis*. keines dieser beiden auskunftsmittel, abwerfen des zweiten oder des ersten *s*, war im altfr. anwendbar bei der 2. pl. perf. ind., wenn nicht zusammenfallen dieser form mit andern eintreten sollte. denn 1) wäre *cantastis* zu *chantaz* geworden, so wäre es mit *chantaz* (das später *chantez*

lautet) = *cantatis* zusammengefallen. 2) wäre es zu *chantast* geworden, so wäre es mit *chantast* = *cantavisset* zusammengefallen. wie nun um zusammenfallen mit der letzteren form zu vermeiden lat. *cantasti* nicht *chantast*, sondern *chantas* gibt, so wurde in dem vorliegenden falle das *i* der lat. form als *e* erhalten.

bb. scheinbare ausnahmen zeigt α) das paradigma bei Diez und Bartsch. nicht *vendes, vens; partes, partz* darf im pr. das paradigma lauten, sondern umgekehrt; es ist das ganz derselbe fall, wie beim präs. konj. der verba auf *are;* nur dafs hier die sache noch viel unzweifelhafter ist, da das fr. ganz durchgehend das *e* synkopirt. so wird es ursprünglich auch in der 3. person gewesen sein. Burguy hat in seinen paradigmen mit recht nur die formen ohne *e*.

β) in adj. auf *bl* (= lat. *bili*) ist euphonisches *e* eingeschoben: *agradable-s, agreables.*

3. *o.*

a) belege. lat. *annos* = ans; *soror* = *sor* für *sorr; baro* = pr. *bar*, afr. mit *s bers; homo* = *om*; *nepos* = pr. *neps*, altfr. *nies; bonos* = *bons; octo* = pr. *oit*, fr. *huit; amo* = *am*, *aim; ferio* = pr. *feri; ero* = *er; cantando* = *chantan(t); quando* = pr. *quan(t)*, afr. *quand*, *quant.*

b) ausnahmen.

aa. wirkliche.

α) bei einsilbigen: pr. *los*, fr. geschwächt *les* = *illos*; lat. *duos* = *dos; hoc* = *o, oc.* vgl. aber *dels, als.*

β) in folge von synizese, wobei das pr. *o* meist zu *u* wird: *ego* mit ausfall des *g* wird pr. *eu*, altfr. auch *eo*; *meos* gibt prov. *meus*, was auch *teus*, *seus* nach sich zieht.

bb. scheinbare.

α) wenn *Ugo* neben *Ug* = ahd. *Hugo* vorkommt, so ist das wohl lat. oder deutsche, nicht rom. form.

β) es ist eine unhaltbare ansicht Diezens (1, 162), dafs in prov. formen, wie *ami* = *amo*, das *i* aus dem *o* geschwächt sei. wäre *o* nicht abgefallen, so hätte es sich sicher unverändert erhalten, wie in *los*. auch Bartsch scheint aber Diezens ansicht zu teilen, wenn er chrest. prov. 423 sagt: „la 1[e] personne du prés. rejette ordinaire-

ment l'*i(e)*, qui ne persiste que dans les verbes dont le radical se termine par *l* ou par *r*." er hätte sonst nicht von einem *rejeter* und *persister* gesprochen. doch hat Diez 2, 185 schon den weg zur richtigen auffassung der sache angebahnt. er sagt da: „eigentümlich ist in der 1. sg. des ind. (präs.) die ihr zukommende endung *i*, die aber meist wegbleibt, im Boethius z. b. gar nicht vorkommt. vielleicht beschränkte sie sich anfangs auf solche fälle, in welchen die vorhergehende konsonanz einen vokal verlangte, wie in *sofr-i* von *suffero* (vgl. das subst. *laire* von *latro*) und ward nach und nach allgemeiner. für *i* trat auch *e* ein, zumal wenn der stamm bereits ein *i* enthält." hier ist alles richtig bis auf die noch nicht aufgegebene entstehung des *i* oder *e* aus *o*. *o* ist aber abgefallen: dadurch entstanden mitunter im auslaut unerträgliche verbindungen, wie auch beim substantivum *emperadr-*, deshalb mufste ein hilfsvokal eintreten. dafs hier gerade *i* vorzugsweise beliebt war, daran waren wol die verben auf *io* oder die mit ihnen ganz gleich behandelten auf *eo* schuld, die *o* nach der regel abwerfen, *i* behalten und *e* in *i* wandeln. freilich ist dieses *i*, wenn es, was die regel ist, nicht spurlos verschwindet (z. b. *part* = **partio*), meist durch mouillirung oder konsonantirung (*valh* und *valc* = *valeo*) so zu sagen latent geworden, aber es zeigt sich doch noch als *i* z. b. in *sai* = *sapio*, *ai* = *habeo* (Diez 2, 195 f.), *auzi* = *audio*, *feri* = *ferio* (Bartsch 20, 31). — Beweisend für diese ansicht scheint mir das altfr., wo sich *e* nur ganz vereinzelt zeigt (Diez 2, 214).

γ) dafs auch *laire* sein *e* nicht dem *o* des lat. *latro* verdankt, sondern der verbindung *tr* (romanisch *dr*), die in den auslaut kommen sollte, ergibt sich schon aus dem vorhergehenden.

δ) endlich in *sordéjer* = *sordidior*, *májer* = *major* *senher* = *senior*, *leuger* = *levior* ist das prov. *e* nicht schwächung des lat. *o*, sondern, nachdem dieses *o* ausgefallen, entstanden unerträgliche konsonantverbindungen im auslaut, die, da hier dem *r* reibungsgeräusche vorhergehen, durch einschiebung eines *e* vor dem *r* aufgehoben wurden (vgl. I A 1).

4. *u.*

a) belege. *annus* gibt *ans*, *annum* = *an; bonus bonum* = *bons, bon; christianorum* = *crestianor; illorum* = *lor*; *cantamus* = afr. *chantons*, pr. *chantam* für *chantams*. lat. *pressum* = *pres; aliorsum* = *alhors*, *aillors; intus* = *ins*, *ens; subtus* = pr. *sotz*, afr. *soz*, nfr. *sous; apud* = *ab*, *ap*.

b) ausnahmen.

aa. wirkliche.

α) bei einsilbigen: *tu*; *con-* = *cum*; *lo* = *illum*.

β) bei synizese: lat. *deus*, *deum* = *deus*, *deu*; *pius*, *pium* = *pius*, *piu*; lat. *meus*, *meum* = *meus*, *meu*; so auch *teus*, *seus*.

γ) bei sonst eintretender unaussprechbarkeit: *vendunt* = *vendon*, *vendent*.

bb. scheinbare.

α) bei *diables*, *pobles*, *libres*, *disciples*, *albres* u. andern wörtern mit konsonantverbindungen, deren letzter teil *r* oder *l*, ist *e* nicht schwächung aus *u*, sondern (Diez 2, 237. 243) euphonisch eingeschoben. ebenso bei *santismes* und den übrigen organischen superlativen, auch bei den subst. auf *sm (basmes*, *blasmes)*, *pt (doptes)* u. s. w., namentlich auch auf palatales *g* (auch *tg* geschrieben) wegen der mehrfachen konsonanz *(g* = *d* + tön. *sch)*, die vor *s* und im auslaut unerträglich.

β) bei dem afr. *chantames* = pr. *chantem* = lat. *canta(vi)mus* ist *e* nicht aus *u* zu erklären, sondern aus der analogie der 2. person *chantastes*: mufste diese zweisilbig bleiben, so blieb es auch die erste. es stützt diese erklärung, wie ich glaube, die später noch einmal wirkende analogie, vermöge deren auch die 1. person ein *s* vor *m* bekam: *chantasmes*, weil *chantastes*, womit sich im hochdeutschen die alemannische und bairisch-österreichische einfügung des *n* auch in die 2. pers. pl., weil die 3. ein *n* hat, vergleichen läfst.

Auf diese weise zeigt sich auch im prov. und altfr. strenge durchführung der auslautsregeln: wo sie nicht beachtet sind, ist immer ein zwingender oder (und das ist im wesentlichen dasselbe) verführender grund daran

schuld, nicht laune der sprache. ebendarum kann es aber auch nicht laune sein, dafs grade diese und nicht die andern laute bleiben oder schwinden. bei den vokalen ist es wohl klar: *a* derjenige laut, bei dem die sprachwerkzeuge am wenigsten von ihrer lage im ruhestande abweichen, der ihnen also nur geringe anstrengung zumutet (vgl. Scherer zur gesch. d. deutsch. spr. s. 22), ist geblieben, die übrigen sind abgefallen. warum aber blieben *s*, *r* u. zum teil *t*? das letztere wol nur aus gründen der deutlichkeit um die 3. person besonders zu bezeichnen. *s* u. *r* aber gewifs aus demselben grunde, wie im ostgermanischen, weshalb ich auf Scherer a. a. o. s. 163 fg. verweise.

Breslau, 17. December 1870.

Julius Zupitza.

Zum Pariser Glossar 7692.

Von den der grofsen Pariser Bibliothek zugehörenden lateinisch-französischen Glossaren, die namentlich von Carpentier benutzt und im siebenten Bande der Henschelschen Ausgabe des Du Cange S. 442 aufgezählt, sodann theilweise durch Littré im zweiundzwanzigsten Bande der Histoire littéraire de la France in der „Glossaires“ betitelten Abhandlung S. 1—38 besprochen sind (auch Diez, altromanische Glossare, S. 4, Anmerkung), ist dasjenige der Handschrift 7692 [1]) durch Conrad Hofmann zu genauerer Kenntnifs gebracht, wenn auch nicht vollständig abgedruckt worden. Das von Hofmann in Uebereinstimmung mit Littré an den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, im Index zu Du Cange gewifs mit Unrecht ins dreizehnte gesetzte Glossar ist an ungewöhnlichen französischen Wörtern nicht eben reich; Hofmanns Auszug, „der alle etwas seltenen Wörter (im Ganzen etwa ein Zehntel) enthält“, gibt des dem Lexikographen der altfranzösischen Sprache Gleichgültigen oder doch nur für die Charakteristik der Sammlung Bedeutsamen immer noch genug; auch nimmt heute der Urheber des Glossars in der chronologischen Folge der Verfasser gleichartiger Arbeiten nicht mehr die zweite Stelle ein, welche Hofmann im Jahre 1868 ihm anwies, da ihm aus früherer Zeit nur das Vocabulaire von Evreux bekannt war; denn seither ist das zwar wenig umfangreiche, aber seltene, in gleichzeitigen Denkmälern sonst schwerlich nachweisbare Wörter in grofser Zahl bietende Glossar von Tours aus dem zwölften Jahrhundert durch Léopold Delisle abgedruckt worden (Note sur un Manuscrit de Tours renfermant des

---

[1]) Auf dem Titelblatt und dem Umschlage des Separatabdrucks von Hofmanns Mittheilung daraus in den Sitzungsberichten der Kön. Akademie der Wissenschaften in München, 1868. I. 1 steht durch Versehen 3692.

Gloses françaises du XII[e] siècle, in der Biblioth. de l'Ecole des Chartes. Tome cinquième. Sixième Série. Paris 1869. S. 320—333), und von einem der Schrift nach in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzenden Glossar aus Glasgow hat schon 1866 Paul Meyer im Jahrbuch VII 37 und 1867 nochmals in den Archives des Missions scientifiques et littéraires, deuxième Série. T. IV, S. 153 gesprochen und an ersterer Stelle eine kleine Probe gegeben, welche in Verbindung mit dem an letzterer Stelle Gesagten den lebhaften Wunsch erregt, es möge der wichtige Fund bald allgemeines Eigenthum werden. Ist nun auch dem Glossar 7692 weder um der Beschaffenheit des in ihm zu findenden Sprachstoffes willen, noch hohen Alters wegen hervorragende Bedeutung zuzuschreiben, so kann doch ein Glossar des vierzehnten Jahrhunderts, das zu 6000 lateinischen oder für lateinisch gehaltenen Wörtern die französische Uebersetzung gibt, für uns nicht ohne grofsen Werth und kann ein von geschickter Hand angefertigter Auszug nur willkommen sein. Sehr vieles aber, was wir in Hofmanns Auszuge finden, ist schwer zu verstehn und bedarf der Aufklärung, bevor es für das altfranzösische Wörterbuch nutzbar werden kann, und so mag denn ein Beitrag zur Besserung und zur Deutung des von Hofmann gegebenen Textes vielleicht willkommen sein. Ich erwähne noch, dafs ein Theil der Schwierigkeiten durch Gaston Paris Scharfsinn (s. seine Anzeige von Hofmanns Arbeit in der Revue Critique, Trois. Année, deux. Semestre S. 106 und 107) seine Erledigung gefunden hat.

---

28. *absolere contumer.* Mit Ersterem ist wohl *adsolere, assolere* gemeint, für Letzteres wird *coutumer* = *coustumer* zu lesen sein, dessen Participium Perf. nicht selten vorkommt. Den Ausfall des *s* vor *t* zeigen auch *gouter* 47, *degater* 55, *hater* 68, 115, *contreter* 96 und andre. Was ist aber 620 von *contumer contumare appreciare* zu halten? *continuer* zu lesen hilft nicht.

31. *abhominari escōmovoir* erklärt sich allenfalls,

wenn man das lateinische Wort in der Bedeutung des daraus hervorgegangenen afz. *abo(s)mer*, *embo(s)mer* nimmt, das doch nicht bloſs „niederschlagen, niederdrücken“ heiſst; vgl. *De l'oevre qu'il voit, mult s'abosme, Et crient que çou ne soit fantosme*, Blancand. 383; *De la pitie qu'il ot, le cuer li embosma, Si que poi s'en failli que des iex ne ploura*, Doon d. May. 158. Oder sollte der Verfasser *abominari*, dessen Derivatum *abominatio* Johannes de Janua mit *anathema* erklärt, durch *escommonier* (= *excommunicare*) haben wiedergeben wollen? Daſs *communicare* 313 mit *acomminger* (oder *acomminijer?*) übersetzt ist, spricht nicht dagegen.

45. *abscintium alene.* Mit Letzterem ist sicher das noch nfz. *aluine* gemeint, mit welchem auch die Glossen von Tours 327 *absincium* erklären. Es ist wohl *alone* zu lesen; *alogne* findet sich z. B. im Rom. d'Alix. 279, 14: *Plus fu amere l'iaue que li rois ot beüe, Que sive* (l. *suie*), *ne santerne, n'alogne, ne ceüe.*

53. *abstudere vel abstuere estouper.* Die lateinischen Wörter werden in *abstrudere*, *abstruere* zu ändern sein, deren Letzteres aus Tertullian nachgewiesen wird.

75. *acceptus recue;* man lese *receu.*

88. *acies otage* u. s. w. Diese Glosse führt auch Carpentier unter *acies* an; er räth *ostage* zu lesen, dem er gleiche Bedeutung mit *ost* glaubt beilegen zu dürfen. An *ost* zu denken liegt freilich nahe, aber ein gleichbedeutendes *ostage* müſste erst erwiesen werden. Sollte nicht auch hier, wie ja in 53 zweifelsohne geschehen ist, ein *r* hinter *t* vom Abschreiber übersehn worden sein und ursprünglich *otrāge* d. h. *ost rangé* gestanden haben?

92. *acitare tere.* Die aus Festus bekannte archaische Form für *agitare* (auch *acetare* wird gelesen) wird mit *fere* = *faire* übersetzt sein.

96. *adicere contreter* d. h. *abdicere contrester* „bestreiten.“

109. *aguia le treu de la balence vel hautesce. aguia* hat Gaston Paris gewiſs richtig durch *agina* ersetzt, ein wiederum von Festus in der ersten der hier angegebenen Bedeutungen verzeichnetes Wort. Für *hautesce* wird man

wohl *hatāce* d. h. *hastance* setzen dürfen, da 115 *aginare* mit *hater* übersetzt ist. Carpentier, der auch diese Glosse aufgenommen hat, verbindet damit die auch von Diez im Wörterbuch I[3] 10 wiederholte des Pariser Glossars 521 *agina idem quod festinancia* und eine aus dem provenzalischen Glossar 7657 *cochar citare, festinare, aginare.*

112. *agger traval sive monter sive fosse. Traval* scheint hier wie nfz. *travail* Werk, Erdarbeit zu bedeuten; *monter* wird in *moncel* zu ändern sein (vgl. *jeterent pierres sur lui, si que il i out un grant muncel:* comportaverunt super eum acervum lapidum magnum nimis, LRois 187); doch liefse sich auch an *montee*, eine aufgeschüttete Auffahrt, denken. *Fosse* kann nur durch Irrthum in diese Glosse gerathen sein.

113. *agea naie en nef.* Festus erklärt *via in navi*, es ist also sicher *vaie* zu lesen; normannisches *ei* oder *e* aus *ē* oder *ĭ* (für *oi* der andern Mundarten) begegnet hier öfter: so 125 *auney*, 159 *pleer*, 162 *tet a pors* (nfz. *toit*). 182 *rosei*, 213 *perre*, 338 *clee*, 371 *fleibe*, geht aber nicht durch, s. zu 128.

116. *agapallus vireli* führt auch Carpentier aus unserem Glossar an und zwar mit der von ihm nicht weiter gerechtfertigten Bemerkung, es sei damit die Pflanze *pervenche*, das Sinngrün, bezeichnet. Mir ist *vireli* nur als Bezeichnung einer Art Tanzliedes und Tanzes bekannt; Carpentier selbst führt eine lat. Stelle aus dem 13. Jahrhundert (unter *vireli*) an, welche ihn veranlafst, *vireli* (etwas streng) mit *ludi inhonesti genus* zu erklären.

119. *alabrum traoul.* Eine mit dieser Glosse gleich lautende führt Carpentier aus dem Pariser Glossar 521 an und zugleich eine danach zu emendirende aus Hds. 7684 *alabrum tanoil.* Mit dem pr. *trolh* und dem afz. *trueil* = nfz. *treuil* aus *torculum* verträgt sich die nothwendig zweisylbige Form *traoul* schlecht.

122. *alcedo cormorage* findet sich ebenfalls bei Carpentier, welcher annimmt, es sei damit *alcedonia* (tranquillum tempus) gemeint. Zu solcher Annahme aber fehlt jeder Grund. *cormorage* wird wohl eher glbd. mit nfz. *cormoran* sein, vielleicht mit Anlehnung an dieses aus

cormarage (corvus *maraticus) abgeändert, welches sich neben prov. *corp marî* stellt.

128. *alpes mont de monge* ist mir völlig unverständlich. Vielleicht wurde *montes excelsi* durch *mont demoine* übersetzt und *demoye* nachher zu *demonge* entstellt. Das zu 113 besprochene normannische *ei* oder *e* ist durchaus nicht überall an die Stelle von *oi* getreten; s. *forvoier* 11, *renoier* 25, *recevoir* 77, *croie* 348 u. s. w.

129. *altitronum pronel* findet sich wiederum bereits bei Carpentier. Die Bedeutung Kanzel (oder doch Erhöhung in oder an der Kirche für Redner) kommt dem afz. *prons* in der That zu, so Chev. au Lyon 627 *Home qu'an ne puet chastier, Devroit en au mostier lier Come desve devant les prones (: rampones). En l'eglise Nostre Dame devant le proisne ou l'on fait les commandemens* führt Roquefort aus einer Urkunde des 15. Jahrhunderts an. und das *prosne* des nicht ganz klaren Verses bei Baud. de Condé 161, 269 wird wohl dasselbe sein. Auffällig ist hier die diminutive Form.

133. *amarusca*, *amouroite*. Ersteres ist wohl entstellt aus *hæmorrhusa* (blutflüssiges Weib) der Vulgata; dem entspricht nfz. *hémorrhoïsse*. So ist denn zu emendiren *amorusa amouroïce*. Ich will aber erwähnen, daſs das Glossar von Tours S. 331 folgende Glosse bietet: *amarusca amerele similiter camomillæ*, und daſs Walter von Biblesworth (bei Th. Wright, a vol. of vocabularies S. 161) eine Pflanze mit Namen *ameroke* (englisch glossirt *mathen*, *maythe*), wenn dieselbe sich im Garten zeige, ausreuten heiſst.

136. *amphora biere sive chane*. Das letzte Wort, das auch die Bücher der Könige 317 zur Uebersetzung von *hydria* verwenden, und von dem im nfz. *canette* noch eine Ableitung vorliegt, kann man sich gefallen lassen. Wie kommt aber *biere* Bahre und Leiche (wie im Churwälschen *bara; En Aleschans fu la bateille fiere; Le jor i fist Renoars meinte biere*, Bat. d'Alesch. 6292; *Se vous ne m'escapes. . . ., Hui ferai de vo cors une nouvele biere*, Fierabras 39) hieher? Stand ursprünglich *buire*, das afz. nicht selten vorkommt und noch heute, wenn auch als

veraltetes Wort, mit der Bedeutung Schenkkanne in den frz. Wörterbüchern sich findet?

141. *anas ane boure. Ane* ist bekannt; *bour* bezeichnen die Benedictiner zu Du Cange unter *boureta* als eine zu ihrer Zeit in der Picardie übliche Bezeichnung der Ente.

143. *ancionarius regratier.* Mit dem nämlichen noch nfz. Worte übersetzt unser Glossar 198 *axionarius,* das von Lille 46 a *auxionarius* d. h. *auctionarius*, wie auch bei Johannes de Garlandia mit der gleichen Glosse steht, Jahrb. VI 300.

167. *arcimum escarlate.* Das lat. Wort ist sicher *arcinium* (d. h. ἀρχίνιον) zu lesen. Dieses führt Forcellini unter den von ihm ausgeschlossenen Wörtern mit der Erklärung *morbus oleæ* (also Kermes) auf.

175. *artiue arthiers;* l. *arciste archiers.*

176. *arthocrea royssole* hat auch Carpentier aufgenommen. Die Glossen zu Joh. de Garlandia Jahrb. VI 299 und zu Adam Parvipontanus eb. VIII 87 geben Varianten zu dem französischen Worte: *rusoles* (so auch das Glossar von Tours 327 *hec ortocrea rusole*), *russeus, russel;* das Glossar von Lille 55 a sagt *roussolle.*

177. *arthocaseus faon* oder *fion.* Carpentier hat *artocaseus flaon* (= nfz. *flan*) gelesen, was man herstellen müfste, wenn es wirklich in der Handschrift nicht stehn sollte.

185. *assata cherbonee vel hate. Cherbonee* ist eine ächte französische Nebenform von *carbonade; hate* hat wie die zu 28 angeführten Wörter sein *s* eingebüfst, reimt übrigens auch im Renart 249 mit *rate.* Dafs es mit aspirirtem *h* vorkommt, dafs es bisweilen männlichen Geschlechtes ist, die Verbindung *un petit de haste De deus roignons et d'une rate* im Renart lassen die Entstehung des Wortes aus *hasta* sehr unsicher erscheinen.

186. *asser es vel espuer.* Das lateinische Wort, im Sinne von *assis* genommen, ist mit *es (ais)* zutreffend übersetzt. *Espuer* begegnet in der mit Zuzug von Paralip. II 3 erweiterten Uebersetzung der Bücher der Könige 247: *El pavement fud de primes li marbres culchiez, e desure tables de sap serreement juintes e bien asis*[*es*],

puis tout cele (l. *cel*) *espuer fud cuverz e adubez de plate d'or.* In der von Roquefort im Supplement beigebrachten Stelle scheint *espuer* eher die Bedeutung Pfosten zuzukommen.

192. *autorium abotage.* Carpentier liest *abocage*, das er mit dem in der Bedeutung „gemeinsame Feststellung, Uebereinkunft" nachgewiesenen *abocatio* zusammen stellt. Mit dem ersten Worte ist ohne Zweifel *auctorium* gemeint, das auch Johannes de Janua in der Bedeutung „Zugabe, Zulage" kennt, und das aus dem von Festus mit gleicher Bedeutung verzeichneten *auctarium* entstellt ist. Ist dem so, dann wird *abotage* die richtige Lesung sein, das zwar nicht nachgewiesen ist, sich aber doch wohl annehmen läſst, da *abouter* „anstoſsen" vorkommt. *Un païs plein de gent estoute, Qui es fiez de Bruges haboute*, Guill. Guiart II 5496; *Sezile qui sus mer aboute*, eb. II 6407.

209. *bipennis hache lorreise.* Das Glossar von Lille 19ª übersetzt das nämliche lateinische Wort mit *hace danoise*, und so oder vielleicht *norreise (noroise)* wird auch hier zu lesen sein.

217. *botrus bourion.* Carpentier führt aus unserm Glossar eine von Hofmann übergangene Glosse *vitulamina bourjons* (= *bourgeons*) an. Hier aber haben wir es vermuthlich mit βόϑρος, βοϑρίον und einem wie it. *borro*, *borrone*, moden. *budrione* daher stammenden Worte mit der Bedeutung Schlucht zu thun, welches sonst nicht nachgewiesen ist.

218. *bracos grece breire.* Mit dem „griechischen" *bracos* ist wohl ὁ βράγχος gemeint, das mit *braire* freilich nicht gerade glücklich übersetzt ist.

219. *braceum gui.* Ersteres erklärt Johannes de Janua durch *vadum* mit der Bemerkung, es sei von βραχύ = *breve* genommen. So ist denn hier sicher *gue* zu lesen. In *branchya (jouue)* der folgenden Zeile wird βράγχια Kiemen zu erkennen sein, das mit *joue* zur Noth übersetzt werden konnte, so lange eine besondere Bezeichnung für die Sache nicht bestand (nfz. *ouie*).

227. *bricium goutiere.* Das Pariser Glossar 521 braucht nach Carpentier das nämliche französische Wort zur Uebersetzung von *imbricium*, *imbrium*, das unsrige nach

demselben Gewährsmanne zur Uebersetzung von *imberx* d. h. *imbrex*. *bricium* dankt seine Existenz nur dem Versehn eines Abschreibers, der das ī übersah und das entstellte Wort da einreihte, wo es nach seiner Verstümmelung in der alphabetischen Reihe hin gehörte.

242. *cambis chaveires*. Ersteres steht wohl für *canabis*. Letzteres ist aus *chanvre* entstellt, wie schon Carpentier vermuthet, vielleicht auch aus *chaneviere* = nfz. *chenevière*.

246. *carbo cherbon vel escarbot*. Das letzte Wort war wohl Uebersetzung von *crabro*, das mit *carbo* vermengt wurde.

247. *carestum glaie*. Jenes ist wohl Eins mit dem von den Benedictinern aus Papias und Isidorus in Du Cange aufgenommenen *caristeum*, dieses fz. *glaise*, zur Uebersetzung des Namens einer Marmorart freilich wenig geeignet.

249. *cucufa puelle*. Im Glossar von Lille 16[a] und in dem unsrigen 357 lesen wir *cucufa coife*. Sollte *puelle* aus *queffe* = *cueffe* verderbt sein? oder ist *puelle* richtig, = *poèle*, und *cucufa* mit *cacabus*, *cacubius* Wasserkessel verwechselt?

256. *cavina harle*. Ersteres ist sicher verlesen für *cauma* (καῦμα), das mit *harle* = nfz. *hâle* recht gut übersetzt ist.

266. *cericus tormente* liest auch Carpentier. Gemeint ist *cerritus* (nach Festus = furiosus) *tormenté*. Dafs das nämliche Wort an einer zweiten Stelle des Glossars wieder auftritt (282 *cerritus deue* d. h. *desvé*), spricht nicht dagegen, vgl. 143 und 198, 148 und 200, 249 und 357.

308. *collifium cochelui vel pains azimus vel recie*. Für französisch halte ich nur das letzte Wort, das von Carpentier unter *recticinium* belegt wird; was ihm zunächst voransteht, ist jedenfalls *panis azimus*, eine oft wiederholte Erklärung von *coliphium*, zu lesen; das zweite Wort der Glosse soll auch ein lateinisches auf *lium* ausgehendes sein; es ist mir unbekannt.

322. *conhibere ostreer*. Zahlreiche Belege für die Vermengung von *conhibere* mit *connivere (otriier)* gibt Du Cange.

341. *creaga havet* oder *hanet.* Sicher ist erstere Lesart die richtige; auch die Glosse zu Johannes de Garlandia Jahrb. VI 314 übersetzt *creagra* (κρεάγρα) Fleischgabel, Haken mit *havet,* das übrigens noch die nfz. Wörterbücher kennen.

363. *cuppa tune.* Letzteres wird eher *cuve* zu lesen sein.

365. *curuca brunete vel homo qui sanat estrange.* Ebenso liest Carpentier, welcher aus dem nämlichen Glossare hinzufügt: *curucare corrumpre mariee. Brunete* bezeichnet offenbar den Vogel (vielleicht die braune Drossel, nfz. *brunet*), der fremde Eier als eigne ausbrütet, und ist auch noch heute der Name eines Vogels. Das Folgende aber mit Carpentier (unter *sanare*) zu verstehn: „der eine Fremde behandelt", scheint mir zu gewagt und zudem nicht zutreffend. Nach andern von Carpentier mitgetheilten Glossen ist *curuca* nicht der Verführer eines Eheweibs, sondern der Hahnrei und heifst *curucare* zum Hahnrei machen; auch das Glossar von Lille sagt 32[b] *curuca oysel, gallice cucul, et aliquando signifie cil qui est cous et nourist aultrui enfant et cuide les siens nourir.* Vielleicht ist für *sanat* zu lesen *servat.* Auffällig bleibt die Mischung der Sprachen in einem und demselben Satze und das nicht genug sagende *estrange,* hinter welchem wohl ein Nomen verloren ist.

378. *depiga nache* ist aus dem Zusammenhang der Glosse unglücklich herausgenommen; in der Handschrift steht nach Carpentier (unter *depiga*) *depigis esreine et dicitur depiga vache,* zu lesen *de piga nache.* Damit stimmt das Glossar von Lille 14[b] *natis nache, piga idem. piga* ist natürlich πυγή.

392. *exequare aigier.* Für Letzteres schlage ich *aïguer* vor, das aus *adæquare* gebildet ist und von dem die Nebenform *aïwer* in unserm Glossare selbst vorkommt; Carpentier nämlich führt aus demselben *coequa* und *coequare* mit der Uebersetzung *aviement* und *aviver* an, was er besser *aïvement, aïuuer* oder *aïwer* würde gelesen haben. *Exequare aïver* sagt auch Vocab. duac. 109[a].

398. *falernum guersey.* Das französische Wort (*guersei,*

guersoi und nach der Ableitung *gueisseillier* zu schliefsen auch *guesseil* = engl. *wassail*) ist eine sonderbare Uebersetzung von *falernum*. Zunächst der Zuruf dessen, der beim Trunke es dem Genossen bringt (s. die Stelle des Brut, welche Michel in seinen Rapports S. 244 aus mehrern Handschriften abgedruckt hat, und welche die authentische Erklärung des Ausdrucks enthält), findet das Wort sich vorzugsweise in der Verbindung *boire a guersai* zechen, so z. B. RRose 13314, wo der nämliche Michel die Insel Jersey hinein interpretirt; sodann bedeutet es geradezu Trunksucht, wie z. B. in dem *De Guersay* betitelten Gedichte, welches Jubinal zu Rutebeuf II 435 abgedruckt hat. Die von ihm ebenda I 39 vorgebrachte Deutung aus *guère* und *soi* (= *soif*) ist sprachwidrig, und Burguy hat schwerlich irgend welchen Grund gehabt, dieselbe als eine schon der altfranzösischen Zeit angehörige zu bezeichnen.

400. *fanum temple chacel moutier.* Das zweite der erklärenden Wörter ist *chancel* zu lesen; *chancel* bedeutet afz. Chor der Kirche und abgeschlossener Betraum, so z. B. Tristan I 46 *La part* (de la chapele) *que l'en claime chantel* (schon Michel im Glossar zu Tristan schlägt *chancel* zu lesen vor), *Fu asise sor un moncel,* und Renart 21298 *le servise Doit l'en dire a treit en l'iglise Et fere le mostier* (l. *mestier* Gottesdienst) *moult bel; Ovrez les huis de cest chancel.*

416. *fulcrum couessin vel esponde.* Keines der erklärenden Wörter trifft das Richtige (Bettstolle); indessen steht unser Glossator mit seinem Irrthum nicht allein; auch das ältere Glossar von Tours übersetzt S. 329 *fulcrum* mit *culte* Polster, Matratze, behält sich dagegen *cussin* zur Uebersetzung von *pulvinar* eb. vor.

454. *horarium guimple vel perhores.* *Guimple* ist Uebersetzung von *orarium* Schleier, der das Gesicht bedeckt, wie denn nach Carpentier unser Glossar auch *orarium guimple* bietet. *horarium* mit etymologisch begründetem *h* ist das Horenbuch, *hores*, *heures; hores* wird also von dem vielleicht für *pro* eingetretenen *per* abgelöst werden müssen.

473. *lagena pois baril.* Von dem zweiten Worte wird *s* als

die mehrfach, z. B. 112, 136, 166 vorkommende Abkürzung von *sive* abzutrennen, und *pot* für *poi* zu lesen sein.

482. *legia le trendre de l'oreille.* Mit *legia* ist *legula* gemeint, *trendre* in *tendre* zu ändern, vgl. Glossar von Lille 15 [b] *legia tendre cuir d'oreille.* Mit *tendron*, das die Sprache noch besitzt, bezeichnet Walter von Biblesworth 145 den Nasenknorpel: *E ausy avet vous par resoun Deus narys e un tendroun*, dazu die Glosse *a gristel*, jetzt *gristle.*

487. *ligula lamere.* Es ist zu lesen *laniere*, welches auch neufranzösische Wort Carpentier aus einem Glossar als Erklärung zu *liga* anführt.

492. *lira herpe [au]t ree.* Hofmann setzt hinter *ree* als Conjectur *roe.* Das ist mir unverständlich; an das Tonwerkzeug *rote*, das sein *t* nie verlieren kann, wird er doch nicht gedacht haben. Mit *herpe*, das gleich *harpe* ist (vgl. 439 *perage* für *parage*, 387 *chereste* für *charete*, 246 *cherbon* für *charbon* u. dgl.), ist *lyra* übersetzt, mit *ree* (= *raie*, *roie*) dagegen *lira* Furche. Vgl. Glossar von Lille 21 [b] *sulcus roye de carue.*

515. *nazarenus dieu denois.* Auch hier wie 473 scheint *t* für ein *i* genommen zu sein; ich möchte lesen *dieu devots* Gott ergeben.

562. *serum meegue.* Das von Roquefort in verschiedenen Schreibungen (megue, maigue, maisgue, meigue, mesgue), aber ohne Beleg aufgeführte Wort begegnet öfter in Glossen: *mege* Glosse zu *serum* in Alexander Neckam, Jahrb. VII, 158, *grase mege* zu *colustrum* eb.; *seru mesge*, Glossar von Tours 330; auch in Palsgraves Wörterverzeichnifs begegnet es 287 und 288 zur Uebersetzung von *wey* oder, wie jetzt geschrieben wird, *whey of cheese.*

565. *sodes keles.* Diese Glosse und folgende zwei des Vocab. duac. *euge keles* 108 und *sodes kieles* 130 geben wenigstens den zunächst erwünschten Aufschlufs über ein bisweilen vorkommendes, aber bisher noch nicht erklärtes und mir völlig unverständlich gebliebenes Wort. *Orains ne le volies veoir, Or n'aves nul si cier avoir. Moult esteroit vostre anemie, Qui vous en feroit departie. — Kieles, fait Blanceflor, Gloris; Ja est cou Floires mes amis*, Fl. u. Bl.

2437. Du Méril im Glossar seiner Ausgabe erklärt das Wort nicht, führt aber die Stelle an: *Desploies kieles cel savoir*, Parton 9074. Mit diesem *keles*, *kieles* zeigt die nämliche Verwendung und darf wohl identificirt werden *cheles*. *Cument cheles sui jo dunc Deu?* (Numquid ego Deus sum), L. Rois 362; *Cument chieles qudez que mes sires me enveiast al rei?* (numquid ad dominum tuum misit me dominus), eb. 409; *Cument chieles pout dunc nuls Deus de nule terre defendre sun païs?* (quinam illi sunt in universis diis terrarum, qui eruerunt regionem suam) eb. 410. Ebenfalls damit gleichbedeutend und höchst wahrscheinlich nah verwandt ist *chaeles*. *N'i trovai consoil en nelui, Ne n'i trovai qui me deïst De vos chose qui me seïst, Car il n'en savoient noveles. — Et mes sire Gauvains chaeles, Li frans, li dolz, ou ert il donques?* Chev. au Lyon 3690; *D'Erec li demande noveles. Dites moi, fait ele, chaeles, Savez vos, quant Erec viendra?* Erec 1192. *Saint Sepulcre, escria; feres avant chaele!* Jerus. 8372; *Ce dist la dame: sire Renier, chaielles, Por Deu voz proi, le gloriouz celestre, Ceste parole ne soit ja descouverte*, Jourdain d. Blaiv. 501. Ueber den Ursprung des Wortes oder der Wörter habe ich nicht einmal eine Vermuthung auszusprechen.

568. *spatiari esbaliei.* Vermuthlich *esbanei*[*er*]. Dafs das lateinische Wort im Sinne von it. *spazzare* mit dem Besen kehren, das allerdings mit demselben nah verwandt ist, genommen und dafs *esbalaier* zu lesen sei, ist mir unwahrscheinlich; denn was unser Glossar an die Spitze stellt, pflegt nicht lateinisch eingekleidetes Romanisch zu sein.

573. *strabo tourlout.* Dazu ist zu halten *hic strabo, nis id est turlusc* im Glossar von Tours 329. *Tortus* und *luscus*, deren Jedes für sich schon romanische Uebersetzung von *strabo* sein kann (*aincois que il encoreust le dit perill, il avoit les ieuz droiz et biax, et apres il les a toz jors eu louches et tors*, Rec. des Hist. des Gaules xx, 144, e) treten zu einem mit dem einfachen *luscus* gleichbedeutenden Compositum zusammen. Man kann damit das gleichbedeutende, italienisch mundartlich

vorkommende *berlusco* vergleichen, dessen erster Bestandtheil *ber* aus lat. *bis* zu dem zweiten ebenfalls nichts hinzubringt, was in diesem nicht bereits läge. Die pleonastischen Zusammensetzungen *cormoran*, *loup-garou* vereinigen Elemente verschiedener Sprachen; dagegen verbindet Synonyma der nämlichen Sprache it. *giravolta*, gewissermaſsen auch span. *tartamudo;* vielleicht auch afz. *arvout* (arc-voute).

582. *terebintus bououl. Bool*, ein von Carpentier unter *bolum* nachgewiesenes Wort, heiſst sonst Birke und ist die noch nicht durch das Diminutivsuffix *el*, *eau* erweiterte, aus *betulla* regelrecht, bloſs mit der bei Baumnamen gewöhnlichen Aenderung des Geschlechts hervorgegangene Form. Wie mag *bool* aber dazu kommen, *terebinthus* zu übersetzen?

611. *vimen vionet vel osiere. Vionet* ist in *vimei* zu ändern. Die Benedictiner zu Du Cange unter *vimus* weisen *vimoi* Weidengebüsch nach, ebenso das gleichbedeutende *vismiere* unter *vismeria.*

612. *visquiamus queuele* druckt auch Carpentier ohne Erklärung ab. Auch hier ist wie in einem früher (227) besprochenen Falle nach vorangegangener Entstellung das lateinische Wort an einer Stelle der alphabetischen Folge untergebracht worden, die es vor seiner Verunstaltung nicht hätte einnehmen können; *visquiamus* ist falsch gelesen für *iusquiamus* d. h. *hyoscyamus* (ὑοσκύαμος „Saubohne“) Bilsenkraut, noch nfz. *jusquiame.* Ueber das altfranzösische Wort gibt erwünschten Aufschluſs das Glossar von Tours, zuerst S. 327 *jusquiamum chenilee* und sodann noch befriedigender S. 330, wo wir zugleich die Herkunft des Wortes kennen lernen, *jusquiamus caniculata chenelie.* Es ist also *chenilliee* die im altfranzösischen Wörterbuch voranzustellende Form. S. auch Glossar von Glasgow 157[b] *jusquiamus cheinlee* (l. *chenilee*) und Harleyan Gloss. bei Wright 141[b] *chenille* (l. *chenillee*) *hennebone* (jetzt *hen-bane*).

616. *urna treue.* Letzteres ist mir unbekannt; ich erinnere bloſs daran, daſs eine Glosse zu *catinas* (l. *catinos*) bei Adam Parvipont. lautet *gates* (d. h. *jattes*), item *treie*, Jahrb. VIII, 87.

Die Schwierigkeiten des von Hofmann gegebenen Auszugs sind mit Vorstehendem noch lange nicht alle gehoben; auch hier ist ja gar nicht immer mit Sicherheit erklärt, sondern oft nur vermuthet oder gefragt worden. Möge auch weiterhin die Aufmerksamkeit der Fachgenossen sich der wichtigen Sammlung zuwenden, und Andern gelingen verständlich zu machen, was mir dunkel geblieben ist.

Berlin, im Juni 1871.

Adolf Tobler.

Es mindert die Wahrscheinlichkeit meiner zu 473 ausgesprochenen Vermuthung, es sei *pot s* für *pois* zu lesen, keineswegs, dafs auch im Vocab. duac. 118[a] zu lesen steht *lagena pois volages;* der franz. Ausdruck gehört hier wohl als synonymer Zusatz zu dem *jouene barbe*, womit in der vorangehenden Zeile *lanugo* übersetzt wird. *Pois (poils) volages* halte ich für gleichbedeutend mit nfz. *poils follets*.

Titoli dei Capitoli della Storia Reali di Francia.

(Fortsetzung.)

Cap°. 43.

Chome lo ducha Astolfo torno in canpo e disse che temeva che Orllando non facesse tradimento che Iseres lo presentava e chome dopo molti ragionamenti vene novelle ch' era stata volta vettovaglia e poi ordino d'averne per mare e di poi si chonsiglio di conbattere e chosi si dette ordine. Cap°.

Cap°. 44.

Chome Avello Chapitano che aveva avuto l'ufficio di chondusciere el legniame per isdegno ordino partirsi di champo e fue palesato a Charllo ed egli mando Salomone alla porta dove dovieno passare segretamente per fargli tagliare a pezi. Cap°.

Cap°. 45.

Chome Charllo chiamo Ggualtieri e disse che Sarracini andavono a Nobile e ch' egli andasse la notte a ritenergli sprovveduti e chome egli ando e trovo Salamone e feciono battaglia e furono quasi chetti morti e dus Namo s'adiro chon Charllo ed egli disse ch' erano traditori e Salamone si schuso che non gli chonosceva.

Cap°. 46.

Chome lo re Charllo fe di poi dare ordine di fare le chastella e chome furono fatte presto e chome vollono dare una battaglia e chome le chastella furono arse de rre Mazarigi [e] chome ebe gran vettoria Yseres e torno drento chon gran festa in Panpalona. Cap°.

Capº. 47.

Chome Charllo gli parve avere grande danno delle chastella arse e fece di eco chonsiglio e chome una spia gli disse che Marsilio mandava un sochorso in Panpalona e chome Orllando ando loro incontro a pigliare e passi e Saracini presono el poggio di Igna a Orllando e poi dette loro grande noja. Capº.

Capº. 48.

Chome Falserone vide preso el poggio ordino battaglia che fue pericolosa e Orllando mando per sochorso e di poi furono perchossi Christiani e fuggirono Orllando andone per una vaja e fu per perire e dipo venne Salamone in lloro aiuto e poi Charllo e pure e Saracini entrarono in Panpalona chon grande festa e poi feciono chonsiglio.

Capº. 49.

Chome lo re Grandonio chonsiglio d'andare in Francia e chome Argalia chonsiglio di no e chome Falserone anch' egli chonsiglio di no e disse piu tosto d'assalire el chanpo e feciono le stiere.

Capº. 50.

Chome la gguardia del chanpo senti che nella terra si mettevono a ordine e venne a Charllo e disse gli ogni chosa ch' aveva sentito e Charllo fece armare tutta la gente e ordino le stiere e usci fuori s'apicho la battaglia e Andiomagi amazo a Ouardo di Brettagnia e poi tutte le stiere entrarono in battaglia facendo da ogni parte grande danno di morti.

Capº. 51.

Chome essendo la battaglia grande da ogni parte Grandonio schontro Ghamo di Magganza e feciono cholpo insieme e chome Charllo entro in battaglia veggendo e sua Christiani fuggire e vinçeva la battaglia e chome a Orllando venne una spia che disse che nella citta di Nobile non v' era persona e chome si potrebbe pigliare e

Orllando dopo molte dispute si parti di canpo per andare alla citta di Nobile per pigliarla.

Cap°. 52.

Chome torna a dire di Charllo ch' era in battaglia essendo in gran vittoria e avendo veduto partire Orllando con tutti e sua e chol quanti eri tutti e Christiani si misono in rotta e Charllo non poteva sapere la chagione e voleva ritenere la gente che mando Orllando traditore se no che Iddio fu in loro aiuto in piu chonti e Christiani erono tutti schonfitti e morti.

Cap°. 53.

Chome torna la storia d'Orllando che giunsono presso alla citta di Nobile e ordino che la gente fosse cheta e giunsono a uno borggo di case e quivi feciono parllamento insieme allo poco ne dette ordine di pigliare la Terza chome presono le tre porte en una citta per chonsiglio el signore che mandasse per soccorso loro.

Cap°. 54.

Chome Filidusse si mosse e trovo e Christiani nella terra e chome Orllando non poteva andare per forza in piazza e chome ando bando di fare la Terza a sacho e chome non fue osteso dalle chase e chome Astolfo prese la piaza e chome Orllando prese la Terza e Filidus si voleva schordare e volono fare inbasciadore.

Cap°. 55.

Chome Angiolino rispose a quello ch' era stato domandato e chome disse che l'aveva fidato e chome si volevono fare Christiani e chome Orllando a tutti perdono e fecionsi Christiani.

Cap°. 56.

Chome Orllando mando el bando che chi non si battezzasse e chome Stabili si doleva d'Orllando chome gli aveva lasciati rubare e chome gli chontento tutti chol tesoro di Nau e chome Ulcieri volle sapere la nazione di Filidus e saputola Ulcieri lo fece signiore di Nobile e

Orllando lo richonfermo e tutti e cittadini ne furono lieti e chontenti.

Capº. 57.

Chome sonava ad arme che tornava la gente di Nobile ch' era andata a Panpalone e chome Orlando fece di sua le stiere per diffendersi da loro e chome gli Sarracini s'avidono che ll'era perduta la citta e molto se ne dolse Sonichano re e Christiani che uscivono fuori e chome la battaglia si chomincio e Filidus amazo uno suo aversario.

Capº. 58.

Chome el Danese entro in battaglia facendo grande danno a Saracini e chosi poi entro in battaglia Solichano re cholla sua stiera faccendo grande danno a Christiani.

Capº. 59.

Chome Orllando facceva grandi fatti e nessuno lo voleva aspettare e chome Andernasse lo feri a tradimento e Orllando amazo lui e sul chanpo lo volle vendicare e Orllando l'amazzo e chome poi messi i rrotta tutti e Saracini e Fildus fue portato alla citta e fue medicato.

Capº. 60.

Chome Orllando avuta la vettoria torno nella terra e fe medichare tutti e feriti Fildus Astolfo e Ggerardo da Rrossiglione e poi mando el bando che perdonava a tutte le chastella a chi si battezzava a Senti Joanis e chome s'arende li chastella e battezati.

Capº. 61.

Chome Orllando lascio buona gguardia a Nobile e ordi partirsi e venire inverso Panpalona chon molta roba e sua dagniata e vettovaglia pel chanpo e inanzi a Rigi sentendo di Nobile n' ebe grande dolore e molto fece armare la terra per sospetto.

Capº. 62.

Chome Charllo senti che Orllando tornava da Nobile e voleva farlo morire e armossi lui e la sua gguardia e gli chonestabili nollo no vollono fare morire e chome

molti signiori dissono a Orlando che non andasse a Charllo per lla offensione fatta del parlare e lui vi volle andare e andogli inanzi.

Cap°. 63.

Chome Orllando giunto inanzi a Charllo lo saluto e chiesegli e dono della sua partita e chome Charllo gli diede uno pugno in su el viso e gli disse villania e chome Orllando volle dare a Charllo ma pure si parti di canpo e chavalcho via.

Cap°. 64.

Chome Orllando si parti poi ch' ebe avuta la ciaffata per andare fra Saracini e molto si doleva de chonpagni ch' egli lasciava e chome Charllo si doleva ch' egli parve d'avere fatto male e chome tutti e dodici paladini cholla loro gente s'armorono e XX. ^{ma} VI. c° e andarono a padiglione di Charllo tutti armati.

Cap°. 65.

Chome XII. paladini furono dinanzi a Charllo e Astolfo gli disse villania e di poi parllo Ulivieri in ajuto d'Orllando e di poi parllo el Danese in ajuto d'Orllando.

Cap°. 66.

Chome lo re Salomone fece una bella vocazione e diceria che tutti se umigliorono e mutorono openione.

Cap°. 67.

Chome Charllo fece a baroni una bella diceria per modo ch' egli muto di pensieri e rafermono l'anpresa della Spagnia e chome Charllo fece Ulivieri chapitano de XX. m^{a}. VI. c°. e di XII. paladini e di tutto l'oste chapitano generale.

Cap°. 68.

Chome Orllando poi che si parti da Charllo chamino tre di senza troppo mangiare e arrivo a una bella fonte e di poi vino alla marina e quivi fe battaglia e monto in sun una nave.

Capº. 69.

Chome Orlando entrato in nave el padrone gli disse al La Mech si faceva guerra ed egli disse volere andare la e chosi per molto arrivo dove si faceva gguerra nel chanpo del soldano.

Capº. 70.

Chome lascia di parlare d'Orllando e torna a parllare dell' Archaliffa el soldano e Machidante e furono tutti a parlamento ella fanciulla lo rifiuto che voleva servire a Diana loro idia e Marchidante giuro di fare la terza e chome Pilagi disse al soldano che a chorpo si che volea provare e chome in questo Orllando giunse a padiglione inanzi al soldano.

Capº. 71.

Chome Horllando giunto al soldano da Mech gli fece una bella proposta da parte di Marsiglio el soldano lo fece honorare e chome el soldano propose ajutare Marsilio e Marchidante non volle e chome Piliagi prese la fanciulla per farla ardere e Orllando si levo in piedi e disse che non era ragione e che l voleva provare per forza d'arme.

Capº. 72.

Chome fue molto lodato el parlare d'Orllando e a tutte piachque e chome Pilagi l'ebe molto per male e disse villania a Orllando e Orllando a lui e poi lo disfido a chorpo a chorpo e dopo molto parlare fermarono battaglia per l'altra mattina e ogniuno torno nella citta e a Orllando fue fatto grandissimo honore.

Capº. 73.

Chome lo Soldano fece parllamento che dubitava che Orllando non perdesse la battaglia e pure s'achordo chonbatesse e chome Machidante ragiono di pigliare achordo chol Soldano e Pilagi non volle e di poi Orllando molto ragiono la notte chon Sansonetto della battaglia.

Capº. 74.

Chome el soldano ando alla chamera del chonte Orllando e chome Orllando tutto s'armo e chome in piazza fue chonosciuto da uno buffone e apalesollo e nollo volle chredere ella fanciulla preggava Machone per lui e Orlando si rapresento al chanpo.

Capº. 75.

Chome torna la storia a Piliagi che s'armo e ando al chanpo chontro Orllando; salutaronsi di diverse parole e ciascuno prese del chanpo e cosi i dua canpi si maravigliavono da ogni parte si faceva prieghi e poi dua s'imporno le lancie a dosso e molto si maraviglio el soldano e a Machidante e di poi e dua parlarono molto insieme.

Capº. 76.

Chome e dua chavalieri l'Amostante e Orlando s'inchominciarono grande battaglia el soldano aveva grande paura e Machidante per paura del suo nipote si pentiva della inpresa ch' aveva fatta.

Capº. 77.

Chome l'Amostante e Orllando si tenevano vituperati chell' uno durava tanto assalto e chome nel canpo fue di diversi parlare dall' una parte o dall' altra e chosi fra Orllando e l'Amostante assai parlarono.

Capº. 78.

Chome lascia e dua chonbattendo e dice de buffone che un' altra volta disse al Soldano che egli era Orllando e l'Amostante si maraviglio che egli era scieso a piedi e dopo molto parlare schongiuro Orllando che gli dicessi chi egli era.

Capº. 79.

Chome l'Orllando fue richongiurato gli disse suo nome e Orllando gli lo disse e a l'Amostante gli entro paura e penso di volere fuggire e dette uno grande cholpo al chonte Orllando e chacciossi a fuggire via.

Capº. 80.

Chome Orllando richorse drieto all' Amostante e giunsolo e chon pochi l'amazo e levossi nel chanpo grande lamento el Soldano n' ebe grande allegrezza e Orllando ringrazio Idio el Soldano fue richiesto dalloro Archaliffo al suo padiglione e disse per molte ragioni facessino pace e Machidante e llevo chanpo e andone in suo paese.

Capº. 81.

Chome lascia el dire di Machidante e dell' Archaliffo che torno in suo paese e fue nella terra fatto a Orllando grande honore el chonte Orllando fue fatto chapitano di tutta Persia e governatore di tutta la Persia e poi rifiuto tutti e presenti che gli fecciono e cittadini.

Capº. 82.

Chome stettono in festa a quattro mesi e Orllando in questo tenpo a Sansonetto cholpi di fatti d'arme e grande bene si volevono e di poi venne una spia e disse che Machidante raggunava assai gente e chonsigliossi chon Orllando e ordinoro di provedere alla difensione del soldano.

Capº. 83.

Chome el chonte ando riveggendo e paesi ed ebbe del tesoro da una terra che v' era una buona usanza e soldo xx. mª. chavalieri di fiorite gente.

Capº. 84.

Chome Orllando poi che ebbe visitati e paesi si torno inverso a Mech el soldano gli fece grande honore e sbigottivasi della pocha gente ch' aveva ordinata e Orllando lo chonforte e stie chontento.

Capº. 85.

Chome Horllando trascielse fralla gente del soldano xxx. mª. dei piu fioriti e una spia venne al dire d' una raggunata di Machidante e fue richiesto tutti quegli ordinati e chome venne spie che Machidante veniva e quegli del soldano avevono paura ch' erono 250. mª. e

quegli era VIII. c°. migliaia pella quale cosa Orllando si levo ritto.

Cap°. 86.

Chome Orllando fece una bella diceria a tutti gli chonforto e ordinorono di fornire di vettovaglia la terra el chanpo e Sansoneto fue fatto chavaliere e poi giunse in chanpo el grande Archaliffa.

Cap°. 87.

Chome torna a parllare di Charlo che poi che Orllando si parti e mando molte spie cerchando di lui una arrivo nella Mech e richonobbe Orllando e fecionsi gran festa e chome a spia disse che Machidante era presso e chome Orllando nel chonsiglio lo schonforto e di poi mando gente al porto e tutte le donne ch' erano in chanpo mando nella terra.

Cap°. 88.

Chome Grandonio ch' era al porto vide l' armata e non voleva lasciarla smontare e fe battaglia e per moltitudine si parti e chaccio foco nel porto e si torno in chanpo e mettendosi in punto e Orllando fece stiere e stessino in punto.

Cap°. 89.

Chome torna a dire di Machidante che smonto delle navi e fece una bella diceria e fe chapitano Pulinoro e chome a Machidante fue detto ch' egli era uscito a chanpo el soldano e molto sene maraviglio e di poi Polinoro fece 9 stiere e Orllando messe la sua a ordine.

Cap°. 90.

Chome s' apicho la battaglia e fue morti quatro e principali della stiera di Machidante e messo ir rotta dua prime stiere e Orllando muto le stiere messe la terza in battaglia e ruppe la terza de Saracini e rinfrescho la prima.

Cap°. 91.

Chome le due stiere si rinfrescavono lodavono molto Orllando e chome chonbattendo chon inimici pareva

loro avere el torto e 4 stiere di Machidante perdevano molto chanpo e fugironsi di chanpo.

Capº. 92.

Chome vene la settima stiera e fue grande battaglia e Llionagi amazo e re Abilante e poi fue grande battaglia perche Turchonio venne alla battaglia e fece cholpo chon Orllando.

Capº. 93.

Chome Nestor vegendo molti de suoi morire chomincio cholle saette avelenate e amazo Brochardo e amazo el chavallo sotto a Orllando e rimase a piede perpure fu rimesso a chavallo e ando pella quinta stiera e sochorse el chanpo e Sansonetto fu abattuto da Nestor e poi lo portava a Machidante.

Capº. 94.

Chome fue detto a Lionagi che Nestor ne portava Sansonetto el lui gli chorse drieto e amazzollo e poi tornarono inverso el chanpo e feciono grande battaglia sopra la gente di Machidante.

Capº. 95.

Chome si sparse la novella per llo chanpo di Marchidante che Nestor gguigante era morto e Pulinoro sene dolse e venne cholla sua stiera alla battaglia e chome Orllando faceva rinfrescare le stiere di mano i mano e Saracini erono tutti sbigottiti per lla forza dello assumato e Llionigi misse tutte le cinque stiere in battaglia.

Capº. 96.

Chome Polinoro era in chanpo e forte chonbattendo abatte Sansonetto e poi lo voleva fare morire e Orllando lo sochorse e amazzo Folichanoro e di poi Pulinoro lo fèri per chosta a tradimento e rifecirono cholpo di lancia e poi d'achordo andarono a chonbattere fuori di battaglia.

Capº. 97.

Chome lo re Pulinoro usci di chanpo chon Orlando a fare battaglia e Orlando l'amazo e poi mando a dire

al soldano chel chanpo era rotto e poi a bandiera spiegata si messono inverso la marina per trovare Machidante.

Capº. 98.

Chome a Machidante fue detto che Pulinoro era morto nollo poteva chredere e fugli detto di vero allora per paura monto in mare e fuggissi.

Capº. 99.

Chome Lionagi e gli altri rubarono tutti e padiglioni poi che Machidante fue schonfitto ello soldano ebe grande allegrezza e per fare honore a Lionagi gli porto la spada inanzi mentre che mandavano alla terra.

Capº. 100.

Chome torna a Machidante che pella via gli fue detto che lla Soria si ribellava e llui si voleva amazare e rre Charadosso lo chonforto e chome ando a Gierusalem che v' era uno suo nipote e chollui si dolse della rotta e chome poi dopo molti parlari per fare vendetta ragionoro di torre l'Affumato al loro soldo.

Capº. 101.

Chome torna la storia al soldano che portava inanzi a Orllando la spada e chon grande chalcha entrarono nella terra e andarono al tempio a ringraziare gli dei e poi mandarono al palagio e poi l' altro di fece nettare la chanpagnia di morti, divise tutto el tesoro che ogniuno avesse la sua parte.

Capº. 102.

Chome Lionagi spartito ch' ebe el tesoro tutti gli uomini gli volevano bene e dopo molto honore el soldano gli voleva dare la figliuola per moglie e llui disse che voleva sempre prima la gguerra di Machidante.

Capº. 103.

Chome Lionagi mando uno bando che tutti e chavalieri uscissono fuori al chanpo e tutti chon grande ardire per disfare Machidante e chome trovorono che

Soria s' era ribellata e andarono apporre chanpo a Gierusalem e Machidante ne chavo tutte le boche disutole e chome mando el bando Christiani si rigguardassino.

Capº. 104.

Chome lascia la storia del chanpo ch' era a Gierusalem e ttorna a Charllo che poi che Orllando si parti lo re Mazarigi mando a Marsilio per sochorso ed ebbe LXXX. mª. di Saracini e di poi Charllo raggunο el chonsiglio e ogniuno disse suo parere e ordinarono che Ulivieri portasse l' insegna d'Orllando e chapitano de Paladini e ordino le stiere.

Capº. 105.

Chomo lo romore del chanpo di Charllo fue sentito di drento e chome ordinorono le stiere e chome Charllo fue el primo feritore e amazo e re Tarquino e dopo molta grande battaglia da ogni parte Charllo fece intrare la 5ª. stiera in battaglia.

Capº. 106.

Chome lo re Charllo avendo el maggiore della battaglia sciese Ulivieri chosi chol quartieri d'Orllando e oro e fiamma e gli Christiani chredettono che fusse Orllando e chosi chredettono e Saracini e ando in battaglia.

Capº. 107.

Chome e Saracini si feciono grande meraviglia che Orllando fusse tornato e chome gitto molti in terra Ulivieri e per questo e Saracini spantarono assai e pella forza d'Ulivieri si misono i rrotta e Saracini e pure dicevono le stiere che Orllando non era in chanpo e poi e Saracini per paura rientrarono nella terra e llo re Charllo a sera chiamo el chonsiglio.

Capº. 108.

Chome Baliggante e gli altri ritornati feciono chonsiglio e dissono ch' erono stati ingannati ma perche la vettovaglia mancherebbe si voleva lasciare la terra fornita

di gente e loro poi la notte tutti s'ando chon Dio in Yspagnia.

Cap°. 109.

Chome lo re Charllo propose inanzi a baroni la putazione che si faceva d'Orllando e quello che allora pareva da fare poi che none v'era, tutti dissono chel chanpo stessi saldo e che di lui si cerchasse e Charllo la mattina notificho chome e Pagani s'erono fuggiti e di poi fue sgombetta di morti la pianura.

Cap°. 110.

Chome lo re Charllo mando Ansuigi a cerchare del chonte Orlando e chome Uggone veggendo partito Ansuigi chiese licenza a Charllo e torno in sua terra.

Cap°. 111.

Chome l'altro fratello Uggone cerchando d'Orllando e arrivo a Chonstantinopoli e l'enperadore gli fece grande honore e poi lo mando a Gierusaleme e per la via trovo Ansuigi suo fratello.

Cap°. 112.

Chome Uggone e Ansuigi dissono l'uno all'altro la partita e poi ch'erono presso a nimici feciono le stiere e feciono battaglia e richonfissono e nimici ed entrorono in Bettaliem e fue fatto loro grande festa e Orllando sene maraviglio.

Cap°. 113.

Chome lo re Marchidante si chonsiglio di torre assuo soldo Uggone e Ansuigi e chome andarono a Gierusalem ed ebono la meta della terra e Ansuigi si messe in sulla torre una bandiera a quartieri, ma non chome quella d'Orllando.

Cap°. 114.

Chome li Christiani uscirono di Gierusalem e assalirono el chanpo del soldano e mori xv. m^{a}. o piu del soldano e Uggone chonbatte chon Sansonetto e furono spartiti e Christiani ritornarono drento e Machidante gli presento di richi doni.

Capº. 115.

Chome Sansoneto lodo a Lionagi molto Uggone e Orllando si maraviglio e disse che chome uscissino fuori chonbatterebbe chollui e di poi Uggone volle uscire fuori e trovo Orlando e parlarono insieme e Uggone chi egli era.

Capº. 116.

Chome Uggone nel chonbattere chon Orllando lo chonobbe e fecionsi festa e dopo molto chonbattere si torno drento alla terra e Orlando a padiglioni.

Capº. 117.

Chome quegli del soldano ritorno al padiglione e Orlando disse a Taverigi chi erono e Christiani di drento e che voleva ch' egli andasse drento chon una inbasciata e chosi Uggone disse ad Ansuigi ch' aveva ritrovato Orllando. Chome Taverigi fece l' anbasciata e rritorno a Orllando e Orllando ordino x. mª. alloro bisogne e sochorso e chome Machidante si disposo a tradire gli dua Christiani per sospetto di loro.

Capº. 118.

Chome Machidante ordino ch' avessi a chominciare la zuffa del tradimento e Avilante ando al palazzo d' Ansuigi e chome lo presono prigione e poi feciono le stiere e apichorono la zuffa ad uno grande pezzo.

Capº. 119.

Chome essendo giorno s' era ridotta in piazza la battaglia e Ansuigi amazo Machidante e chome poi presono la terra e mesono la chroce in sulle mura el soldano veggendo questo ragguno el chonsiglio e disse loro sopra quello chaso.

Capº. 120.

Chome el soldano fece una bella diceria de Christiani, avevono presa Gierusalem e chome ando drento inbasciadore Sansonetto e Ttaverigi e fue fatto loro grande honore e poi la mattina tornarono al soldano cholla risposta e ragguno el chonsiglio.

Capº. 121.

Chome detto Orllando fece bella diceria e in lui fue rimesso ogni chosa e che andassi drento alla terra fermare e patti e Taverigi tolse molti giojegli e portogli drento e Orllando fue da tutti e Christiani richonosciuto e poi drento fece grande parllamento chon Ansuigi e di poi Sansonetto chiese el battesmo.

Capº. 122.

Chome Orllando battezo Sansonetto e poi lo mando inbasciadore al soldano pello achordo e che Gierusalem fusse de Christiani e molti parlari fue trallui e Orllando di molte chose.

Capº. 123.

Chome poi Orllando chavo da prigione Aquilante e manifestogli el nome e Aquilante prese el battesimo e mandorono pello patriarcha in Bettaliem.

Capº. 124.

Chome Sansonetto fece bella diceria e chome disse chel balio di spia era Orllando e chonsigliolo di lasciare Gierusaleme a Christiani e chome lo soldano venne a fermare e patti e diede licenza a Sansotto e ritorno fuori allevare chanpo.

Capº. 125.

Chome Orlando fece Ansuigi signiore di Gierusalem e poi si partirono per tornare in Francia e entrorono i mare e poi smontati al passare d' uno fiume Aquilante fu per annegare.

Capº. 126.

Chome lo romito dette loro tre pani da mangiare e chome lo romito gli chonobe e chome disse che morebbe e dove lo sotterrassino e andassino presto in Spagnia e chome Sansonetto disse che Christo era el vero Idio e quivi stettono tutta notte.

Capº. 127.

Chome la mattina lo romito disse la messa e poi mori e Orlando lo sotterro e partiti che furono spari via

lo romitorio e parve loro gran miracolo e poi venendo inverso Panpalona si posono a una fonte che vedevono l'oste di Charllo e uno chavaliere gli chonobe e ando a portare la novella a Charllo.

Cap°. 128.

Chome in questo tempo Charllo aveva raggunati e signiori di chanpo per chonfortargli perche assai se ne voleva partire si che dopo molti ragionamenti e parllari di sui signiori si riprofersono pareche di restare a chanpo.

Cap°. 129.

Chome venne Rricieri e disse a Charllo che aveva veduto Orllando e Charllo nollo chredette e minacciollo di morte e andorono tutto el chanpo a vederllo e Salamone lo vene a dire a Charllo.

Cap°. 130.

Chome in questo mezo il chonte Orllando fece una grande festa a tutti e paladini e fue di diversi parllari d'allegrezza e chome Charllo gli venne inchontro e abacciollo chon grande festa e volle le inchoronare della sua e poi di Spagnia e andarono al padiglione e chome quegli di Panpalona s'armarono per vedere quello che era che Christiani erano in allegrezza.

H. Michelant.

(Schlufs folgt.)

Zu Romulus.

Herr Dr. Ed. Mall hat in seiner Besprechung meiner Romulus-Ausgabe (Jahrb. XII, 1, S. 18) verschiedene Fragen ausgesprochen, die ich wohl als an mich gerichtet betrachten kann, und die ich daher nach Kräften beantworten will, soweit es zur Förderung der Sache dienlich erscheint. Herr Mall vermifst zunächst (S. 20, Note) eine eingehende Untersuchung des Verhältnisses der beiden ältesten Romulus-Handschriften, Cod. Burn. (A) und Divion. (B) zu einander. Ich habe eine solche nicht gegeben, weil ich sie für überflüfsig hielt, weil nach meiner Ueberzeugung die unter dem Texte gegebenen Varianten den völlig erschöpfenden Beweis liefern, dafs B aus A geflofsen ist, wie die auf einer einzelnen Seite (80) vorkommenden gemeinsamen Fehler schon zur Genüge bezeugen: 3, ferens] non ferens; 10, Fatorum] Factorum: 13, ritus] leere Stelle; 14, gruis] granis; 17, uero queris] loqueris. Herr Mall ist ferner nicht der Erste gewesen, der an die Identität beider Handschriften gedacht hat; sie ist in dem Cataloge der Burney-Manuscripte bereits als abgemachte Thatsache hingestellt. Der Gedanke lag bei jeder nicht äufserst gewifsenhaften Prüfung sehr nahe, bei der Ungenauigkeit des Schwabe'schen Abdruckes erschien die Congruenz beider Texte schlagend, das Alter stimmte wenigstens einigermafsen, die ungewöhnliche Gröfse des Formats gab einen weiteren Verdachtsgrund an die Hand, und es war sehr wohl möglich, dafs der Plinius, welcher in Gudens Vorlage dem Romulus folgte, abgebunden und in anderen Besitz übergegangen war. Nicht möglich aber war es, dafs Gude, als er den Romulus mit diplomatischer Genauigkeit copirte, die Stücke übersehen haben sollte, die zwischen seiner Vorlage und dem Plinius standen. In dem erwähnten Cataloge wird der Cod. 59 folgendermafsen beschrieben: Codex membranaceus in folio majori pp. 20, sec. fortassis XI, quondam, ut liquet ex collatione editionis Gudianae, monachorum Benedictinorum Divionensium.

1. Romuli Fabularum Aesopiarum libri quatuor p. 2.

2. Propositiones quinquaginta tres arithmeticae p. 12.
3. Praedictarum solutiones propositionum p. 15.
4. Propositiones tres de numero mente concepto p. 19.
(5.) In fine enigma quoddam.

Der Mangel der Stücke 2—5 im Divionensis und die durch meine Vergleichung ans Licht gestellte Verschiedenheit beider Texte im Einzelnen lafsen jenen Gedanken einer Identität also nicht ferner zu. Ob IV, 14 puer im Apogr. Gud. fehlt und IV, 22 alligaverit statt alligauerat liest, wie es nach Lessings Abdruck dieser beiden Stücke scheint, kann ich nicht feststellen, da der Codex nicht in meinen Händen ist; aber erstens war Lessing eben so wenig unfehlbar wie ich oder ein anderer Mensch, und zweitens habe ich meine Arbeit auf der Festung vollenden müfsen, ohne jeden litterarischen Apparat, wodurch auch einige andere von Herrn Mall mit vollem Rechte hervorgehobene Mängel Entschuldigung finden mögen. Anderes aber mufs ich entschieden abweisen; scorpulus für scorpius ist augenfällig nur eine Verstellung des Setzers und Lessings c̄rculi für cyculi ist einfach falsch. A und B haben gleicher Weise cyculi, nur geht das y in Beiden nach Art des heutigen grofsen Y nicht unter die Linie hinab und wird dadurch einem r sehr ähnlich. Gude hat dieses y wie in allen übrigen Zweifelfällen genau nachgemalt, und Lessing würde, hätte ihm eine entsprechende Type zu Gebote gestanden, cyculi geschrieben, oder wenn es ihm auf diplomatische Genauigkeit angekommen wäre, das Erforderliche in einer Note bemerkt haben, hätte er aber die richtige Lesart erkannt, so hätte er tytuli (orig. cyculi) schreiben müfsen.

Das bescheidene Verdienst, durch die Auffindung und Veröffentlichung der ältesten Handschrift des Romulus diesem den ihm gebührenden Platz in der Litteraturgeschichte angewiesen und zugleich über die Stellung der Marie de France und zweier niederdeutschen Dichter das erste Licht verbreitet zu haben, wird Herr Mall mir nicht schmälern können, wenn es ihm auch schmerzlich gewesen sein mag, die von ihm „längst vorbereiteten“ Entdeckungen von einem Fremden gemacht zu sehen. Die Ausnutzung der zu meinem Anhange verwertheten Göttinger Handschrift mufste dem Herausgeber der Marie de France allerdings sehr wünschenswerth sein, aber ich konnte doch von seinen Privatstudien keine Kenntnis haben und ich

konnte den zweiten, lediglich secundären Theil meiner Arbeit nicht in so erschöpfender Weise behandeln wie den ersten, da ich nicht Marie de France herausgeben wollte, sondern Romulus. So begnügte ich mich mit Einer Handschrift als dem Repräsentanten einer weitverbreiteten Gruppe, über deren Verbreitung namentlich Zambrini's Aesop werthvollen Aufschlufs bietet, während der Bearbeiter Mariens deren allerdings mehrere bedarf. Für diesen, oder für Herrn Wiggert, der seit langer Zeit mit der Herausgabe Gerbards von Minden beschäftigt ist, wäre eine erschöpfende Veröffentlichung oder mindestens Ausnutzung der lateinischen Vorlage eine geeignete und äufserst dankbare Aufgabe und ich will einiges Material dazu beitragen. Zunächst durch die Beantwortung einiger Fragen des Herrn Mall. No. 6 des Göttinger Codex (G) wird nicht zweimal erzählt, wie bei B, L und Marie; G enthält nach No. 58 die No. 59 von B (Wölfin) nicht. Der vermeintliche Anfang von No. 122 steht in G allerdings zwischen No. 56 und 57, gehört aber gar nicht zu 122, sondern ist einfach der Schlufs der Moralisation von Nr. 56. Ferner aber kann ich Herrn Mall eine neue Handschrift des lateinischen Textes zur Verfügung stellen. Dieselbe zeigt das bei No. 6 und 58 von G vermuthete, aber dort nicht vorhandene und weicht sonst noch im Folgenden von diesem Codex ab. No. 36 fehlt, No. 69 steht nach 62, No. 72 fehlt, No. 87 nach 84, Alles was von Nr. 98 bis 121 im neuen Codex enthalten ist, steht nach No. 134 (dem Ende von G), so dafs Cap. 121 den Schlufs bildet, und es fehlen endlich noch Cap. 97, 103, 104, 106—108, 110—113, 115—119, 123, 129, 130 und 133. Dieser Codex scheint also der Vorlage Gerhards von Minden am nächsten zu stehen.

Dr. Hermann Oesterley.

Miscellen.

1.

Zu den Bocados de Oro.

Das arabische Original der *Bocados de Oro* ist nicht, wie X, 144 vermuthet wird, das in einer leider mehrfach verstümmelten Handschrift in München und in der einigemal gedruckten hebräischen Uebersetzung des Charîzî erhaltene Werk des Hunain ibn Ishâq (Joannitius): *Navâdir alfilâsifat*, *Merkwürdige Aussprüche der* [*alten*] *Philosophen*, aus welchem allerdings die X, 137 erwähnten, in das Gedicht des Juan Lorenzo gerathenen Alexanderbriefe und die X, 309. 326 fg. excerpirten Anhänge der Codices der *Poridad* stammen [1]), sondern das um 1050 verfaſste Buch des ägyptischen Arztes Mubashshir ibn Fâtik *Mukhtâr alhikam*, *Auswahl der Weisheitssprüche*, das sich, doch auch nicht ohne Lücken, handschriftlich in Leiden (Catal. III, 342) befindet. Einer ausführlichen Nachweisung der Identität, die jedem, der beide Werke vergleichen kann, in die Augen springt, wird es nicht bedürfen; schon die Vergleichung der Capitelüberschriften X, 132 mit den im Leidener Catalog gegebenen wird daran nicht zweifeln lassen, und sie wird auch aus den gleich zu gebenden Proben erhellen. Natürlich fällt damit die Vermuthung (X, 140), der Verfasser sei Christ gewesen, und andererseits wird bestätigt, daſs die in spanischen Handschriften vorangeschickte Einleitung ein fremder Zusatz ist.

Die lateinische Uebersetzung, von der oben der Londoner Codex Arund. 123 benutzt ist, ist bereits aus dem Pariser Cod. 6069 (statt dessen der Cod. 6652 einen viel bessern Text dargeboten haben würde) unter dem Titel *Liber philo-*

[1]) Nur ein Beispiel zur Erläuterung. Der Ausspruch der Frau X, 312 lautet cod. Mon. f. 103v: *Es sprach Rushanq, die Tochter des Darius, sein Weib: Dieser Tod ist gerecht, Gewicht für Gewicht, Mass für Mass; ich glaubte nicht, dass der Mörder des Darius besiegt werden würde.* Die Verderbnisse der Namen in *Eurapica* und *Adaramis* oder *Odorcanis* geben eine Probe von der Verkleidung, in der arabische Personen in diesen Uebersetzungen auftreten, ähnlich sind aber schon die griechischen Namen bei den Arabern vielfach unkenntlich geworden.

sophorum moralium, angeblich von Joannes von Procida aus dem Griechischen übersetzt, in einem fabelhaft elenden Abdrucke bekannt gemacht in Salvat. de Renzi Collectio Salernitana III, Nap. 1854. 8. p. 68—150.

Rücksichtlich des Verhältnisses zwischen dem spanischen und lateinischen Text ist XI, 387 aus einzelnen kleinen Verschiedenheiten gefolgert worden, daſs beide unmittelbare von einander unabhängige Uebersetzungen des Originals seien. Diese Beweise reichen nicht aus; sie gründen sich meist auf schlechte Lesarten in der überhaupt sehr nachlässigen Ueberlieferung. Im Gegentheil zeigt sich dem Original gegenüber gerade in Kleinigkeiten eine solche Uebereinstimmung, daſs beide nur eine und dieselbe Uebersetzung darstellen können. Zunächst ergiebt sich dies schon aus der beiden gemeinsamen Verderbniſs der Eigennamen, die durch das Fehlen der die arabischen Consonanten unterscheidenden Puncte in der Originalhandschrift veranlaſst ist. Asklepios ist spanisch zu Catalquius, lateinisch zu Zacalquius oder Caqualquius (t und c in lateinischer Schrift verwechselt) geworden, Zenon beiderwärts zu Rabion (Renzi hat Fabion), Loqman spanisch zu Leogenin, im ms. Ar. und bei Renzi zu Loginon, und es ist nicht wohl anzunehmen, daſs verschiedene Uebersetzer auf dieselbe Entstellung gerathen seien. Gleiches gilt von Wortfehlern, z. B. von den beiden anstöſsig befundenen Ausdrücken XI, 390. Wenn gesagt wird, Aristoteles sei spazieren gegangen *por los campos e por los rios*, *per campos et rivos* (ebenso Renzi III), so hat das Original cod. Leid. 63r *durch die Ebenen und längs der Flüsse* und der Zufall der Auslassung dieses Wortes müſste sich wiederholt haben. Das arabische 84v: *gieb uns zurück unsere Seelen und begnadige uns*, können unmöglich zwei verschiedene Uebersetzer durch *danos nuestros cuerpos*, *indulgeas corporibus nostris* (woraus bei Renzi 120 *cordibus* geworden ist) wieder gegeben haben.

Die Stellen, in denen XI, 388 Anzeichen einer Doppelübersetzung gefunden werden, lassen sich unschwer erledigen. In der ersten, deren arabischer Text fehlt, ist *vitta illos*, weit entfernt, dem *sus carrillos* gegenüber richtiger zu sein, da Renzi's Handschrift p. 89 *maxillas* bietet, einfach Verderbniſs aus diesem Wort. Die zweite ist für das Verhältniſs der Texte besonders instructiv. Das lateinische: *Post haec fuit Alexander*

dominus terrae et lucratus villas multas pervenit ad quandam quae dicitur Quela wird für offenbar richtiger erklärt, als das allerdings sonderbar aussehende: *Desi Alixandre fue al monte e gano muchas villas, despues fue a una villa que es dicha Quela.* Im Original steht 85[r]: *Darauf brach er auf nach dem Gebirge und eroberte darin viele Städte, nahm eine Anzahl ihrer Einwohner in Sold und sie folgten ihm; darauf brach er auf zum Berg Tuvâs* (vielleicht Taurus nach Pseudo-Callisth. ed. Müller I, 43), *dann zur Stadt Pila* (hierin hat sich die Lesart der Handschriften des Pseudo-Call. I, 44 εἰς τὴν πύλην erhalten; ein zugesetzter Punct macht in der arabischen Schrift *qila* daraus). Das *Gebirge* oder das *Land der Berge* ist im Arabischen stehender Landesname für das alte Medien; dafs es hier so gemeint sei, zeigt das Wort *darin* und der Umstand, dafs Alexander vorher nach Adserbeidschan gekommen ist; der Uebersetzer hat dies nicht begriffen, sondern buchstäblich wiedergegeben, uud sein nunmehr unverständlicher Ausdruck *al monte* ward im Lateinischen theils nach Gutdünken geändert, theils, wie in Renzi's Text p. 121: *Post hoc processit Alexander et lucratus est villas multas et veniens vel perveniens ad villam, quae dicitur Quille* —, ausgelassen. Die gleichmäfsige Verkürzung des Originals zeigt hier noch besonders die Identität der Uebersetzungen. In der nächsten Stelle ist *accenditur* vielmehr Fehler für *attenditur* oder wohl *attendit;* bei Renzi p. 114 steht *intendit.* Im Leidener Codex fehlt der Spruch; französisch übersetzt findet er sich aus einer andern Quelle, die ihn aus Mubashshir citirt, im Journ. Asiat. 1856. VIII, 345: *Quiconque poursuit ou recherche instamment les défauts cachés de ses amis intimes n'exercera jamais l'autorité.* Wefshalb in der vierten Stelle *Pues levantate etc.* dem Lateinischen der Vorzug gegeben wird, ist nicht deutlich; das Arabische lautet 85[v]: *Steh auf, dich nicht beschwerend über das Vergangene, und gräme dich nicht beim Eintritt des Mifsgeschicks, denn Inhaber des Wohlstandes und Königthums ertragen Mifsgeschick leichter als andere.* Gleiches gilt auch von dem Satz 5389: *Dios apoderome etc.*, der arabisch 86[r] heifst: *Gott hat mir Macht gegeben in den Ländern* (das Wort ist eigentlich Plural von *Stadt*, daher *de las villas*) *und mich gesendet zur Rache an denen, die gegen ihn ungläubig sind und ihn leugnen*, es müfste denn die Auslassung der Worte *e lo niegan* gemeint

sein; aber bei Renzi p. 123 *non credentium sibi et negantium eum* fehlen diese nicht.

Die Frage, ob das Lateinische aus dem Spanischen übersetzt sei oder umgekehrt, ist nach dem bis jetzt vorliegenden Material wohl unbedenklich zu Gunsten der ersteren Alternative zu beantworten. Schon obige Stellen lassen keinen andern Schlufs zu. Nur so ist z. B. auch die Erscheinung zu erklären, dafs zum Ausdruck des s vor a auch im Lateinischen c geschrieben wird, wie in Caqualquius X, 143, und darauf deuten Worte wie *maravitiorum* (bei Renzi p. 128; bei Mubashshir steht *Dînâre*) oder *riberia* für *Flufs* (Renzi p. 133) ebenfalls hin.

Bonn, März 1871.

F. Gildemeister.

2.

Berichtigung zu Mahn's Artikel: **Der Troubadour Cercamon** und Tobler's Nachtrag dazu.

(Jahrbuch I, p. 87 und 212.)

Mahn sagte p. 87 seines Artikels, ein fünftes Stück Cerclamon's *Per fin amors ses enjan*, welches in der Handschrift des Vatican 3208 p. 26 als von Pons de Capdueil bezeichnet wird, sei ihm unzugänglich. Tobler, welcher sich damals gerade in Rom befand, liefs dasselbe daher p. 212 abdrucken, bemerkte aber ausdrücklich, dafs der von Raynouard Lex. Rom. 3, 530 angeführte Vers *Bell' e blanca plus c'us hermis* sich nicht darin finde, auch nach seiner Schlufssilbe gar nicht zu den Reimen passe — ganz abgesehen davon, dafs dieser Vers eine Silbe mehr zähle.

Es war klar, dafs hier ein Irrthum vorlag. Raynouard, auf dessen Citat Mahn's Kenntnifs des Liedes beruhte, giebt übrigens nur die beiden Worte *Per fin* als Gedichtanfang an jener Stelle des Lex. Rom. an, es lag also die Vermuthung nahe, dafs der Anfangsvers des Cerclamonschen Gedichtes mit

dem oben citirten des Pons de Capdueil einen ähnlichen Anlaut hatte aber nicht mit ihm identisch sei. Wirklich findet sich nun in der Modeneser Handschrift ein neues Gedicht des Cerclamont, welches anhebt: *Per fin amor m'esjauzira*, und in Mussafia's Abdruck desselben: *Sitzungsberichte der Wiener Akademie LV, p. 446, Z. 7*, sowie bei *Bartsch Chr.*[2] *45, 18* steht auch der von Raynouard citirte Vers. Wir haben also nach wie vor nur 5 dem Cerclamont zugehörige Gedichte, welche Zahl schon Diez Leben und Werke, p. 598 angiebt.

Ich glaubte diese kleine Berichtigung den Lesern des Jahrbuchs nicht vorenthalten zu sollen, wie wohl sie sich auf das leichteste jeder selbst machen kann und dieser oder jener sie sich vielleicht schon gemacht hat. Es ist aber bekannt, wie gerade kleinen Irrthümern nicht immer auf die Spur gegangen wird und durch ihre Fortpflanzung nachher gewichtigere Ungenauigkeiten entstehen.

Basel, August 1871.

Edm. Stengel.

Berichtigung.

Seite 113, Zeile 2 v. u. lies: „dafs *refutare*, eigentlich zurücktreiben, vorzüglich“ etc.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Raparius

Von dem Raparius oder Rapularius genannten Gedichte waren bis jetzt drei Handschriften bekannt. Zuerst das Strafsburger MS. Johann. C. 102 (XV. Jahrh.), nach welchem Grimms No. 146 der Kindermärchen übersetzt haben, und welches den Grimm'schen Nachweisen (3,239 od. 229) zufolge unter der Ueberschrift Raparius 392 Zeilen enthielt. Es ist bei der Beschiefsung von Strafsburg zu Grunde gegangen, wie die übrigen Handschriften der Bibliothek, und ein zuverläfsiges Urtheil über diese Recension würde jetzt unmöglich sein, wenn nicht die Brüder Grimm ein (Vers 321—381 unseres Textes umfafsendes) Bruchstück derselben durch den Abdruck gerettet hätten. Eine zweite Fafsung ist in dem Wiener Codex 1365 enthalten, welcher spätestens aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts stammt. Sie nimmt dort Blatt 78^{b} bis 80^{b} ein, zählt 430 Verse und trägt keine Ueberschrift. Grimms hatten dieselbe bereits erwähnt, Mone hat sie Bd. 8, S. 571 bis 580 seines Anzeigers auszugsweise, A. Wolf in Pfeiffers Germania 7, S. 43 bis 54 vollständig abgedruckt, und Mussafia hat ebenda, S. 237 bis 239, eine Reihe von Abweichungen in diesen beiden Drucken nach dem Originale festgestellt und berichtigt. Der dritte Text ist in einer, früher Salmansweiler, jetzt Heidelberger Handschrift vom Jahre 1452 erhalten, füllt dort die Blätter 13—17 und umfafst unter der Bezeichnung Rapularius 386 Verse; er ist mit den vergleichenden Auszügen der Wiener Fafsung von Mone im Anzeiger 8, 561 bis 570 veröffentlicht, während die Handschrift daselbst 3, 161 beschrieben ist.

Ich habe in dem Göttinger Codex theol. 114 (XV. Jahrh.) eine vierte Recension aufgefunden, die unter der Ueberschrift „Quedam pulchra moralisatio metrice composita contra superbiam et invidiam“ 416 Zeilen zählt, wie alle übrigen Faſsungen im elegischen Versmaſse.

Diese vier Texte zeigen so mannigfache und tiefgehende Abweichungen, daſs es sich wohl der Mühe verlohnt, dieselben in einer kritischen Bearbeitung übersichtlich zusammenzustellen. Ich habe daher die neue, noch ungedruckte Faſsung des Göttinger Codex zu Grunde gelegt und bin, da es sich weniger um die Feststellung eines mustergültigen Wortlautes, als um die Vergleichung der vorhandenen Recensionen handelte, für diesmal auch im Uebrigen den Grundsätzen der englischen Philologen gefolgt, die ihren Text mit möglichster Treue wiederzugeben, die Auswahl der beſseren Lesart aber Anderen zu überlaſsen pflegen. Ich brauche in dieser Beziehung nur darauf hinzuweisen, daſs jede der benutzten Handschriften eine Reihe vorzüglicher Varianten darbietet.

Als Resultat meiner Vergleichung ergiebt sich in Bezug auf die Stellung der verschiedenen Faſsungen zu einander das Folgende. Der bei Weitem ältesten Wiener Handschrift (A) gebührt die Bedeutung wenn nicht des ursprünglichen, so doch des ältest erreichbaren Textes, aus welchem sich die übrigen Recensionen gestaltet haben. Und zwar in sehr auffallender Weise. Das Gedicht besteht bekanntlich aus zwei Theilen, von denen der erste die vielfach auch selbständig auftretende Geschichte von der groſsen Rübe, der zweite dagegen den Schwank vom Schüler im Sacke erzählt. Der Göttinger Codex (C) steht im Allgemeinen dem ältesten Texte am nächsten, ist in der ersten Abtheilung mit ihm nahezu gleichlautend, zeigt aber im zweiten Theile eine durchgehende, vielfach als Umarbeitung sich darstellende Abweichung. Die Salmansweiler Handschrift (B) ist aus dem Texte von C entstanden, ist aber umgekehrt in ihrem ersten Theile völlig umgearbeitet, während sich die zweite Hälfte näher an ihre Vorlage anschlieſst, dabei

aber merkwürdiger Weise mehrfach auf den Wortlaut von A zurückgeht, namentlich in der Berichtigung von metrischen Fehlern, welche in der Umarbeitung des Göttinger Textes stehen geblieben waren. Die Strafsburger Handschrift (D) endlich mufs, so weit sich aus der Grimm'schen Bearbeitung und dem erhaltenen Bruchstücke schliefsen läfst, der Salmansweiler Fafsung sehr nahe gestanden haben, zeigt aber ebenfalls mannigfache Abweichungen und sogar bedeutende Erweiterungen.

Was den im Folgenden zum Abdrucke gebrachten Göttinger Text speciell anlangt, so zeigt derselbe, wie bereits erwähnt, vielfache Mängel rücksichtlich des Metrums, sofern theils durch das Ausfallen, theils durch das Stehenbleiben einzelner Verse bald zwei Hexameter, bald zwei Pentameter einander unmittelbar folgen. Im ersten Theile, wo sich die Handschrift eng an A anschliefst, habe ich die offenbar ausgefallenen Zeilen nach der Vorlage ergänzt (*cursiv* gedruckt) oder als fehlend bezeichnet und dadurch den ursprünglichen Bestand von 416 Versen zu 422 erhöht; im zweiten Theile dagegen, wo diese Unregelmäfsigkeiten sich als das Resultat einer mangelhaften Umarbeitung herausstellen, habe ich die überschüfsigen Zeilen stehen lafsen müfsen, die ja für die Beurtheilung des Verhältnisses der Handschriften zu einander nicht ohne Bedeutung sind. Alle diese Stellen (V. 294—296, V. 316—318, V. 329—332, V. 342—344, V. 358, V. 366—367, V. 370—371, V. 384—385) sind in A richtig und in B berichtigt.

Die Schreibung der Varianten, die in den vorliegenden Drucken theilweise modernisiert ist, habe ich der meines Originals wenigstens einigermafsen angepafst, um gar zu schreiende Discordanz zu vermeiden; über den Inhalt und die Verbreitung des Gedichts brauche ich nur auf die angezogenen Stellen bei Grimm und Mone so wie auf Wendunmuth 2, 40 zu verweisen.

Fama fuisse duos testatur frivola fratres,
Quos uni viro edidit una mater.
Milicie titulus hos insigniverat ambos
De quibus unus erat dives, alter inops.
5 Militis officium cum nomine dives habebat,
Alter egestatis triste ferebat onus.
Ne tamen omnino mendicus posset haberi,
Prochdolor insolitum discere cepit opus.
Mollibus ergo solum rastris modo cindit aratri,
10 Nunc radicosa ruga sepius longe vertit,
Et patulis sterilem sulcis commendat avenam
Utpote cui farris copia parva fuit,
Seminat et semen cuius sit rapula fructus,
De quo fructificat immoderata seges.
15 Rapula crevit ei reliquis enormior una,
Que dici pleno nomine rapa potest,
Tam dilatata foliis, tam corpore grandis,
Ut nemo penitus viderit ante parem.
Ipsius umbra viris duodenis sufficiebat,
20 Ne sub ea solis ureret estus eos.

---

1 frivola] prodiga B.
2 viro und mater] verstellt A B, ursprünglich auch C. — mater] mulier B.
3 insigniverat] insignaverat A.
4 De] Ex A, E B. — alter] et alter A B.
5 habebat] tenuit B; steht vor cum A B.
6 Alter — onus] Ast alter questu paupere vixit inops B.
7 mendicus posset] possit mendicus A. 7—12 Ne — fuit]
Hic igitur rebus subtractis desiit esse
(fehlt ein Vers)
Ergo valefaciens Marti non militat ultra,
Sed potius Cereri, proh pudor, ipse vacat.
Ut sibi procuret misere dispendia vitae,
Villani more rura ligone serit B.
9 Mollibus] Mollius A. — solum] corrig. aus solus A. — rastris] rastro A. — aratri] arastro A.
10 ruga — vertit] manu rura ligone serit A. — vertit] vertebat C.
12 farris copia parva] parva copia farris A. — fuit] erat A.
13 Seminat et] Sicque serit B. — sit] fit A B.
14 De — seges] Proventumque capit seminis ipse sui B.
16 dici pleno] umgestellt B.
19—20 Ipsius — eos] Ipsaque tanta fuit, qualem nec viderat ante,
Sed neque vidisse creditur ullus homo B.

Tam fuit enormis, ut pratum sola repleret
Vixque boves traherent quatuor istud onus.
Ast pauper viso tam magni pondere fructus
Obstupet et secum dicere cepit ita:
O deus omnipotens, celi terreque creator, 25
A quo conditus est primus et omnis homo,
Qui celum sole, stellis lunaque venustas
Et qui multiplici germine pingis humum,
Quique facis variis habitabile piscibus equor,
Arbitrio parent onusta creata tuo; 30
Absque tuo nutu folium non proicit arbor,
Nec sine te fructus gignit ager vel humus,
Nec sine te crevit hec rapula prodigiosa
Que normam vincit transgrediturque modum.
Deprecor, ut fructus hic sit mihi causa salutis, 35
Sit paupertatis finis opumque dator.

---

21 ut pratum] ut carrum A, quod currum B.
22 Vixque — onus] Et traherent pondus vix duo tale boves B.
23 magni] grandi A. — fructus] fructu A.
23—24 Ast — ita]
Rusticus hac visa quasi portento stimulatur
Insoliteque rei de novitate stupet.
Dumque stupet, dicit: Non accidit hoc sibi tantum,
Nec tamen est sortis nuntius ipse bone.
Qui dum miratur quorsum sors ista feratur,
Indicium fati conicit esse boni,
Et quia mens hominum non est presaga futuri,
Consurgunt in eo spesque timorque simul,
Sed cum sors dubia dederit sperare timenti,
Ore quidem cauto se penes ista terit: B.
25—44 O deus — ad hec]
O deus omnipotens, qui solus cuncta creasti,
Quo prorsus tendant singula, nosse potes,
Quo sine nulla comam deponere creditur arbor,
Quo sine nec minimum (orig. nimium) posset ad ima rui,
Te rogo, summe deus, qui cuncta creata gubernas,
Ne solita prives me pietate tua;
Quidquid obesse potest remove, largire quod opto,
Rarus ut hic fructus sit mihi preco boni;
Hactenus hic misere patior dispendia vite,
Deprecor ergo deus a modo certe vices.
Hec cum dixisset homo, quid videatur agendum
Discutit, ista sibi nemine teste loquens: B.
27 stellis lunaque] luna stellisque A.
34 que — modum] fehlt C.

Si nichil in terra iubet esse deus sine causa,
Hunc fructum frustra non generavit humus.
Hactenus, heu domine, sub paupertate fatiscor,
40 *Que me confundit degeneremque facit.*
Magne deus, novi, quanto de compede tali
Me potes eripere, si tamen ipse voles.
Ergo sub tali tormento quid sit agendum
Consulit uxorem; protinus uxor ad hec:
45 Vilis erit precii, si rapula veneat ista,
Proderit ymo minus ventre vorata tuo;
Expedit, ut regi rarissima rapula detur,
Nam debent regi munera rara dari.
Forsan eris rege multo ditatus honore,
50 Quem dare pro parvis munera magna decet.
Hoc placet, hoc plane faciam, vir ait mulieri,
Utile propositum consiliumque tuum.
Mox igitur carrum componit et ordinat aptum,
Applicat et carro quatuor ipse boves.
55 Pondere sub tanto stridens gemit axis, et ipse
Id celer, ut regi munera rara ferat.
Solibus ergo tribus sic incedens vir onustus,
Ecce die quarta regia castra petit.
Se presentari regi petit, impetrat, intrat,
60 Utpote qui munus grande daturus erat.

---

39 heu] hunc C. — fatiscor] fatisco A.
41 Magne — tali] fehlt C. — quanto] quoniam A.
42 eripere] eximere A.
43 tormento] portento A.
45 veneat] venditur B.
46 tuo] meo B.
47—52 Expedit — tuum]
Hanc igitur regi dabo rem tam prodigiosam,
Res etenim regem prodigiosa decet.
Se penes hic pauper homo dum deliberat, inquit.
Nil reor utilius, hoc placet, hoc et agam. B.
49 eris] es a A.
52 propositum consiliumque] consilium propositumque A.
53—66 Mox — ait]
Accelerans igitur currum parat ocius aptum
Et super imponi tale iubebat onus,
Combinansque boves geminos festinat ad aulam,
Offerat ut regi munera rara suo. B.
55 stridens] stridet et A.
56 Id] It A.
57 Solibus] Mensibus A. — onustus] honestus A.

Hoc etenim regis sibi cura sanxit, ut omnis,
Qui nisi attulerit, stet foris ante fores.
Non tamen introitum negat illi sanctio legum,
Qui cum muneribus limina regis adit.
Ergo vir iste sui regis profectus ad aulam, 65
Qui coram rege stans reverenter sit:
Accipe, mi domine, quoddam mirabile munus,
Quod solo regi iudico iure dari.
Protinus inspecto fructu tam ridiculoso:
Pape, quid hoc monstri, rex ait, esse potest? 70
Unde tibi, bone vir, hec rapula prodigiosa,
Unde tibi talis rapula, queso, refer.
Multa quidem rara scio me vidisse frequenter,
Sed numquam vidit tale quid ullus homo.
Non est fortassis hec rapula filia terre, 75
De celo pocius hanc cecidisse reor.
Hec erit, ut video, tibi fons et origo salutis,
Indiciumque reor ominis esse boni.
Dic, aye simpliciter, tibi qui consanguinei sunt,
Queve tibi patria, quod genitale solum. 80

---

61 regis] regum A. — cura] curia A.
62 nisi] nichil A. — attulerit] adtulerat A.
63 Non] Nec A. — introitum] interdum A.
65 vir] ubi A. — sui] suam A. — profectus ad] vectatus in A.
67 Accipe — munus]
Suscipe, mi domine, munuscula pauperis huius,
Que nulli potius, quam tibi danda reor;
Si pretiosa minus censes, non rara negabis. B.
68 Quod solo regi] Et regi merito B. — solo] soli A. — iudico] censeo A. — iure] rara B.
69 fructu tam ridiculoso] tam grandi pondere fructus B.
70 monstri] monstrum A.
71—77 Unde — salutis]
Multa quidem mira me conspexisse recordor,
Sed nunquam talem vidit homo nec ego;
Dic, rogo dic, unde fructus provenerit iste,
Unde tibi species prodigiosa nimis?
Credo quod hic fructus fiat tibi causa salutis B.
72 Unde — refer] fehlt A.
73 rara] mira A.
78 Indiciumque] Judiciumque A. — ominis] omnis C.
79 aye] age A B. — simpliciter — sunt] dic, quis sis, que progenies tua, quodve B.
80 Queve — solum]
Officium teneas, quodve tibi sit opus?

Hiisque peroratis a rege subintulit ille:
Natus imperii sum dicione tui,
Estque parentela michi nobilis et generosa,
Miles erat genitor, miles et ipse fui.
85 Testis adest miles gemine mihi nobilitatis,
Quem mihi germanum fecit uterque parens,
Qui quamvis magnis opibus flatuque tumescat,
Sed tamen haut fratrem denegat esse meum.
Hunc tua maiestas primos habet inter amicos,
90 Vix est in regno dicior ullus eo
Et mea quottidie sic me confundit egestas,
Ut coram notis sit michi nullus honor.
Heu mihi quottidie tantis cruciatibus angor,
Ut sit non parva vivere pena michi.
95 Quanta putas, domine, michi sit crux gloria fratris,
Dum me substernat indigna vita meis.
Quem natura parem michi fecerat, ecce superbit,
Et me pauperies rusticitasque premit.
Prochdolor, experior, quam sit sentencia vera,
100 Dives ubique placet, pauper ubique iacet.
Et dives frater regi placet et placet urbi,

Regis homo verbis tam dulcifluis animatus
Illico responsis talibus alter ait. B.
81—98 Hiisque — premit]
Sum pauper factus, non paupere de patre natus,
De patre sum, domine, milite natus ego,
Dives adhuc superest frater, quem tu bene nosti,
Qui me germanum denegat esse suum. B.
82 imperii] in imperii A.
85 gemine mihi] germen C.
87 magnis opibus] opibus multis A. — flatuque] flastuque A.
88 denegat] se regat A.
90 dicior ullus] umgestellt B C.
91 quottidie] continua A.
93 Heu] Et A.
95 michi sit crux] quod est mihi A.
96 Dum] Cum A. — indigna] indiga A.
98 Et me] Ast me A.
101 Et dives] Ecce meus A.
101—113 Et dives — presens]
Frater enim meus ipse tibi placet, placet ubique,
Predicat et pompa non mediocris eum.
Heu paupertatis iaceo sub fece sepultus
Et titulo careo nobilitatis ego.
Vulgus enim census pluris quam nobilitatem
Estimat, idcirco pauper ubique iacet.

Heu michi, me miserum displicet esse solum.
Cum me desererent et opes et copia rerum,
Deposui gladium milicieque iocum,
Et modo pro gladio manus utitur isto ligone, 105
Ut fodiam propria rura ligone meo;
Hostes qui quondam gladio terrere solebam,
Nunc stimulis pungo posteriore boum;
Qui quondam sevi tractare negocia belli,
Nunc pauper propria semino rura manu. 110
Rusticolo more miseram sic transeo vitam,
Inde michi victus, vestis et inde michi,
Inde michi, domine, quam cernis, rapula presens,
Quam nunquam vidit sive videbit homo.
Et quia magna decent magnos pro munere magno, 115
Hoc volui, princeps maxime, ferre tibi.
Illico privatas aperiri rex iubet archas,

Materno dum me gremio natura beavit,
Tunc ego et crasso nomine miles eram,
Cum mihi fortuna spondebat prosperitatem,
Florebam rebus nec probitate minus;
Ast ubi crudelem mihi se natura novercam
Exbibuit, cunctas precipitavit opes;
Ex tunc milicie quasi factus inutilis, esse
Contemtus cepi rusticitate mea.
Ah, quis pauperior est paupere milite? nemo;
Nosse potest miles, quid patiatur inops.
Idcirco tibi, rex, non milito, rebus ademtis,
Sed cogor potius rusticitate frui.
Nunc enim aratro rura sero, nunc scindo ligone,
Ut quamvis tenuem det labor iste stipem.
Inde mihi fructus presentis maxima moles B.
105 isto] ista A.
106 ligone] labore A.
107 gladio terrere] cunctos terere A.
109 sevi] studui A.
111 Rusticulo] Rusticule A. — transeo] transigo A.
114 quam nunquam] qualem non A B.
115 Et] Ast B.
116 Hoc] Hec A. - Hoc volui prineeps] Me decet id regum B.
117—144 Illico — onus]
Auribus hec regis pariter dum dixerit ille,
Demulcet blando rex pius ore virum:
Hoc tamen accepto munus carum quoque rarum,
Et grates referam restituamque vicem.
De reliquo nec pauper eris, nec inops, nec egebis,
Nam dabitur rerum copia multa tibi.

Ut sibi pro raro munere magna daret.
Rex igitur variis hominem tunc rebus onustum
120 Gazarum magno pondere sarcit eum.
Gazis addit equos, nec equis redimicula desunt,
Addit et armentum lanigerumque pecus.
Singula quid memorem bona, quanta viro dederit rex,
Dicere sufficiat multa dedisse viro,
125 Qui varia rerum variarum merce refertus
Disponit proprias dives adire lares.
Ergo valefaciens regi gratesque rependens
Omnibus erectis ad sua vertit iter.
Ecce revertenti coniux occurrit eique
130 Oscula continuans dulcia dixit ave.
Dicere, dixit, item si quid profeceris ipse,
Aut quid contulerit hec mora longa tibi.
Dic, aye, dic quid sis mercedis adeptus? At ille
Gloria demonstrat, que bona nactus erat.
135 En, ait, arrisit michi iam fortuna secunda,
Contulit hec regis et michi larga manus.
Ecce vide bona, quanta meo de semine vulsi,

Pone metum, spe concepta constantior esto,
Nam bene nunc agitur res tua sorte bona.
Crede mihi tantis a me ditabere bonis,
Ut bene germano par habeare tuo.
Protinus advehitur pretiosi massa metalli
Prefatoque viro rege iubente datur.
Nec contentus eo iubet, ut diversa supellex
Detur, et officium verba iubentis habent.
Additur agrorum possessio magna, daturque
Cum grege balantum sexus uterque boum.
Indigus ut guttis pluvialibus amnis abundat,
Sic homini subito crescit acervus opum.
Ne foret ingratus, homo regem pronus adorat,
Inde valefaciens in sua letus abit,
Uxorique sue tam dulcia munera prodit,
Ut fieret tanti testis et ipsa boni.
Hei coniux, inquit, mihi congaude, quia nobis
Optima pro vili semine messis adest. B.

118 Ut — daret] Quas impregnarar grandis acervus opum. A.
131 Dicere] Dissere A. — quid] quod A.
132 quid] quod A.
133 aye] age A.
134 erat] eram C.
135 En, ait, arrisit] Arrisit, en, ait A.
136 hec regis et] et regis hec A.
137 meo] meto A. — vulsi] vili A.

Quod pietas domini contulit alma michi.
O mulier, gaude, cui copia suppetit omnis,
Ammodo nequaquam pauper eris vel inops. 140
Prosperitas aderit, ingens opulencia rerum,
Quas mittente deo tollere nemo potest.
Nunc igitur nostros solentur gaudia luctus,
Paupertatis enim non paciemur onus.
Tunc accersiri iubet affines et amicos, 145
Omnibus eventus pandat ut ipse suos.
Ecce propinquorum grandis collecta gregatur
Hiisque ministratur copia multa dapum.
Cumque videret eos iucundos et temulentos
Successus proprios dicere cepit ita: 150
Auscultate, precor, verba pacienter, amici,
Fortunam vobis insinuabo meam.
Nostis enim cuncti, me quanta domaret egestas
Sed salvatus ab hac sum bonitate dei.
Accidit, ut rara michi rapula cresceret orto; 155
Hec eadem crevit grandis et absque mora.
Hanc ego donavi pro magno munere regi,
Pro qua divicias has dedit ille michi.
Hoc dicente viro simul affuit inter amicos
Miles, quem fratrem diximus esse viri. 160

---

138 Quod — michi] Hec bona, quanta dedit rapula magna michi A.
139 gaude cui] grandis tibi A.
141 ingens] ingensque A. — rerum] nobis A.
142 Quas — potest] statt dessen Vers 144 A.
143 solentur] dissolvent A.
144 Paupertatis — onus] Gaudia succedunt, nam labor omnis abest A.
145 Tunc] Hic B.
146—159 Omnibus — amicos]
Historiamque refert omnibus ipse rei,
Postque iubet cunctis convivia larga parari,
Tam (orig. Cum) dape quam potu pocula festa creat.
Affuit et miles conversens inter amicos B.
151 verba — amici] noti mea verba notate A.
152 meam] vobis C.
153 domaret] domarit A.
159 Hoc] Hec A.
160 Miles, quem] Quem supra B.
161—164 Is — nichil]
Isque videns fratrem tenus hac se pauperiorem
Tantum ditari deliciisque frui,

Is quoque pestifero cepit tabescere zelo,
Cum vidit fratris crescere lucra sui,
Germanique sui subito miratur honorem,
Eius respectu se putat esse nichil.
165 Hoc equidem proprium sibi vendicat invidus omnis,
Ut putet alterius lucra nocere sibi.
Invide, dic, quare fratris torqueris honore,
Si ditatur inops, non tua perdis ob hoc;
Invide, crede michi, fortuna tibi nichil aufert
170 Munere de cuius proficit alter homo.
Ergo tui fratris quare torqueris honore?
Letari pocius convenit inde tibi.

Vidit et invidit, se coniectans spoliari,
Dum fratris vidit crescere lucra sui B.
161 Is] Hic A.
163 miratur] miratus A.
165 equidem] etenim B. — proprium] proprie A. — vendicat] vindicat B.
166—176 Ut — iter]
Alterius lucrum damna putare sua;
Huc accedit et hoc (orig. alteriusque) dumtaxat vera locutum,
Qui primum dixit, semper avarus eget.
Huc aures adhibe, quisquis censeris avarus,
Quisquis avaritie sub iuga sponte venis,
In te sermonis iaciuntur spicula nostri,
Forte salutiferum vulnus et ipsa dabunt.
Dic aie, cui servas thesauros, quos coacervas,
In quibus heu temere spemque fidemque locas?
Forsitan hos furi servas aut forte tyranno,
Ut fur surripiat aut violenta manus?
Turpis es idolatra, sathan simulacra frequentas,
Contemtoque colis turpiter era deo.
Quid tibi fossus humi census, quid clausus in arca?
Estimo nullius utilitatis erit.
Sis igitur dives, habitis contentus, eisque
Utere, dum poteris utilis esse tibi,
Invidieque tue mordacem comprime dentem,
Lucraque fraterna non tua damna putes.
Si ditatur inops, quid in hoc, miser invide, perdis?
Nil nisi quod gratis invidus esse velis.
Si ditatur inops, frustra cruciaris avare,
Lucra metit frater, perdis et inde nihil.
Ista relinquentes ad materiam redeuntes
Et ceptum rursus aggrediamur iter. B.
168—171 Si — honore] fehlt A.
172 convenit] expedit A.

Huius fortuna non est tibi causa ruine,
Lucraque fraterna non tibi tamen struent.
Hiis super invidie morbo breviter memoratis, 175
Aptius hystorie nunc repetamus iter.
Convivis igitur dapibus vinoque refectis
Et satur et letus ad sua quisque redit.
Tunc hominis frater eciam sua tecta revisit,
Invidie secum dira venena ferens. 180
Sic aurum siciens, multo tamen obrutus auro,
Tantalus ut mediis querit aquas in aquis.
Tunc ut opes opibus venetur et augeat ecce
Rethe novum texens calliditatis ait:
Si meus hic frater, quem tanta premebat egestas, 185
Tantas pro vili merce recepit opes,
Muneribus regem placabo satis preciosis
Et rex restituet multiplicata michi.
Protinus argento proprio se privat et auro,
Talibus ut regem mulceat ipse suum. 190

---

176 Aptius] Ipsius A.
177—188 Convivis — michi]
Ille videns fratris inopinam prosperitatem,
Et quod pro noto res bene cedit ei,
Se velut exhaustum dolet et quasi rebus ademtum,
Possessas nihili pendere cepit opes.
Contexens igitur fratri sua retia tendit
Ut venetur opes calliditate sua.
Corde tenus multa volvens iterumque revolvens,
Talia comploso ruminat ore sibi:
Hic sibi pro messe vili bona multa recepit,
Plura recepturus premia multa dabo. B.
177 refectis] refertis A.
179 tecta] septa A.
181 tamen] licet A.
182 ut] hiis A.
188 Et] Que A. — multiplicata] centuplicata A.
189—205 Protinus — habeto]
Mox igitur massam preciosi congerit eris
Taliter ut regis sumat et urbis opes.
Vestes addit equis auro textas phalerites,
Omnis et ornatus congregat omne genus.
Retibus utitur his novus auceps divitiarum,
Sed deerit voto preda cupita suo.
Surgit, abit, defert commercia singula secum,
Et regi dona dat pretiosa suo.
Munere rex huius accepto divitis inquit: B.
190 Talibus] Scilicet A. — mulceat] muneret A.

Gemmarum tollit preciosa monilia, quarum
Fasce laborabant scrinia clausa diu,
Complicat et vestes operoso scemate textas,
De quibus ornari regia membra decet.
195 Omnibus adiungit equos faleris coopertos,
Quorum cingebant fulva metalla iubas.
Talibus egregius miles speciebus onustus
Pergit et evehitur regis ad usque domum.
Cumque salutasset, quo debuit ordine regem,
200 Singula demonstrans munera miles ait:
Accipe, mi domine tibi, que miles tuus offert,
Que non despicies, rex reverende, precor.
Parva quidem sunt hec, minimeque decencia regem,
Cum dives fuero, tunc pociora dabo.
205 Cominus hiis visis: Grates, rex inquit, habeto,
Herde placent, fateor, munera tanta michi.
Cardine sub celi non creditur esse superstes,
Qui dederit regi tam preciosa suo.
Rex quoque, quid tanto possed conferre datori,
210 Reginam fertur consuluisse suam.
Ast ea regalis pollers racione sophie,
Hec responsa viro reddit ipsa suo:
Inclite rex opibus nimis est iste refertus
Et dono penitus nescit egere tuo.

---

193 operoso] oposo C.
195 Omnibus] Omnibus hiis A.
197 egregius] et paribus A.
198 domum] fores A.
199 debuit] decuit A.
202 non] ne A.
206 Herde] Certe A. — tanto] data A.
206—208 Herde — suo]
O vere largum corde manuque virum,
Tempora prisca parem multis e millibus unum
Non norunt regi tanta dedisse suo. B.
208 tam] tot A.
209 Rex — datori] Rex quid restituat ignarus, quidve rependat B.
210 Reginam fertur] umgestellt B.
211—212 Ast — suo]
Quo super illa bene postquam deliberat, infert,
Extemplo verba reddit et illa viro: B.
212 reddit] reddidit A.
213 Inclite — iste] O rex, hic locuples nimis est opibusque B.
214 Et — tuo] fehlt B.

Argentumque tuum pariter fastidit et aurum, 215
Si gemmas dederis, grandinis instar erunt,
Si vestes dederis, si bellica dona quiritum,
Omnia despicíet, nil reputabit ea.
Ne tamen omnino regia munera despiciat vir,
Restat, ut enormis rapula detur ei. 220
Hanc non despiciet, qui cetera despicit, ymo
Implebit rari muneris ista vicem.
Dixerat hec mulier; sibi rex respondit et infert:
Utile propositum consiliumque tuum.
Nec mora, profertur hec rapula rege iubente 225
Ipsaque fit munus imperiale viro.
Si ego, rex inquid, te munero munere magno,
Quo michi nec cuiquam rarius esse potest.
Hoc etenim nuper quidam dederat michi pauper

---

215 Argentumque — aurum]
Et scito quod dono non ille tuo satiatur,
(fehlt ein Vers)
Aurum si dederis aut vestes, spernit utrumque. A.
216 dederis] gemme B.
217—219 Si — vir]
Non acceptat equos, sibi nam non arma querantur,
Omnibus iste satis plenus abundat homo;
Nam pelagus numquam pluvialibus indiget undis,
Cum plene propriis semper abundat aquis.
Si quidquam dederis, adeo fastidiet iste,
Ut satur escarum respuit omne genus,
Sed ne nil largo videare dedisse datori, B.
219 omnino] omnia A.
220 Restat] Expedit B. — enormis] grandis B.
221—226 Hanc — viro]
Auribus hec regis regine verba moventis
Non placuere nihil, rex: ita fiet, ait.
Accitoque viro rex: o ditissime, magnas,
Inquit, ago grates, nam tua dona placent;
Sum tamen ambiguus, quid pro mercede rependam,
Unde tibi reddam restituamque vicem. B.
222 Implebit] Supplebit A. — ista] illa A.
223 sibi] cui A.
224 propositum consiliumque] consilium propositumque A.
225 hec] ea A.
227 Si] En A. — Si — inquid] Sed vice mercedis B. — magno] rato A.
228 Quo] Quod A. — nec cuiquam] necquicquam B.
229 Hoc] Hanc A. — quidam] fehlt C.

230 Cui bona multa dedit dapsilis ista manus.
Accipit ille miser non acceptabile munus,
Nempe quod acceperat, rapula vilis erat.
Sic decet, o fratres, ut supplantetur avarus,
Quem sarcire nequid grandis acervus opum.
235 Mundus enim totus homini si detur avaro,
Se tamen infelix credit habere nichil.
Sic tunc affatur inopem, quem copia fecit
Privatum propriis, dum peregrina sitit.
Dum lucra venatur stultus sua perdit et ecce,
240 Qui dederat magna, vile recepit olus.
Sic homo delirus propria deluditur arte,
Dum vult ditari, perdit et id, quod habet.
An non delirat homo mittens in mare fontes,
Fonti tollit aquas, ut mare ditet aquis?
245 Haud secus hic miles, regem qui munere ditat,
Non meminit propriis se spoliare bonis.

---

230 Cui — dapsilis] Premia tunc digna contulit B.
231—251 Accipit — inops]
Confestim rapam presentat machina carre
Ipsaque sit munus imperiale viro.
Ecce vir hic quali fortune leditur arte,
Dum venatur opes, perdit idem, quod habet,
At paupertatis in fossam precipitatur,
Quam licet ignarus foderat ipse (orig. ipsa) sibi.
Ille videns non equa dari nec digna rependi,
Confestim regi tanta dedisse dolet
Turbatusque nimis sic secum murmurat ista:
Quid miser aggrediar, quid faciam, quid agam?
Quis mihi mendico, quis compatiatur egeno,
Qui propria video me spoliasse manu?
Non mea fur timidus, non predo tulit violentus
Fur et predo mihi pessimus ipse fui.
Ex tunc livoris in fratrem spicula torquet,
Ac si pestifere sit reus ipse rei,
Hec tua sunt, inquit, frater commenta tuoque
Talia de famulo fraude doloque fero.
Et velut a fratre confessus vulnere crudo: B.
231 Accipit] Accepit A.
232 acceperat] accepit A.
233 o fratres] offerens A.
234 sarcire] farcire A.
237 tunc affatur] homo prefátus A.
238 Privatum] Privatur A.
243 fontes] fontem A.
245 regem qui] ut regem A. — ditat] ditet A.
246 Non meminit] Sic meruit A.

Jamque domum remeat, quem amarum compat esse
Et gratis regi tanta dedisse dolet.
Et frendens igitur tantum sic murmurat ore:
Ecce mei fratris hec fero damna dolo. 250
Hic exaltatus, ego proch dolor opprimor inops,
Non impune feret per caput istud, ait.
Convocat ergo suos, quos noverat esse fideles,
Plus leone furens dicere cepit ita:
Nostis enim, quanta fuerat mihi gloria pridem, 255
Tam michi quam nobis hec generalis erat.
Nunc lecatoris deceptus calliditate
In preceps eadem gloria tota ruit,
Qua sublimabar est omnis adempta facultas.
Heu paupertatis nunc grave porto iugum, 260
Heu cecidi miser, tamen est vestrum meminisse,

---

247 quem — esse] et amaram convocat iram A.
249 Et frendens] Infrendens A. — tantum] tanto A.
250 hec] hoc A. — fero] fehlt A. — damna] dampno A.
251 exaltatus] exultatus A. — dolor] pudor A. — opprimor inops] deprimor ergo A.
252 feret] feres B. — per caput istud] verdorben B.
253 Convocat ergo suos]
Sicque domum rediens furiis agitatus iniquis
In damnum fratris corde manuque furit,
Accitisque suis B.
254 Plus] Plusque A. — Plus — ita]
Quorum prebuerat experimenta fidem,
Alloquiturque viros compellans famine tali:
Nunc decet, o socii, vos meminisse mei. B.
255 fuerat] fuerit A.
255—256 quanta — erat] quis sim, quibus et naturalibus ortus,
Et quanto fuerim gurgite mersus opum. B.
257 lecatoris] impostoris B. — deceptus] cuiusdam A.
258—276 In preceps — meo]
Omnibus exhaustum me nihil esse queror.
Sit rogo communis vobis iniuria nostri,
Compatiendo quidem non faciendo malum.
Est eadem mecum vobis iniuria facta,
Qui vobis semper rexque priorque fui.
Ergo fides vestra facti ratione probetur,
Dat quoque verus amor experimenta sui.
Plura locuturo fletus fuit impedimentum
Nam rigat ipsius lacrima crebra genas.
Taliter afflicto presentes compatiuntur,
Uniusque dolor fit generale malum.
Aiunt ergo viro, cur fleret, scire volentes:

In caveam pariter vos cecidisse reor.
Nunc si sunt ulla pietatis viscera vobis,
Aut si quid vobis est pietatis honor,
265 Si per vos vindicta meum iactetur in hostem,
Ut, que commeruit, retribuatis ei.
Qui tuus est, aiunt, hic et meus est inimicus,
Et quodcumque iubes, faciamus ei.
Hec cum dixissent animatur voce suorum,
270 Et quasi mentis inops talia rursus ait:
Haud procul est vallis nemorosa iosapha lignis:
Que vallis nunquam frugibus apta fuit;
Hanc, precor, assumptis intrate viriliter armis,
Sed tamen penitus nemo sciat nisi vos.
275 Donec ego veniam nolite recedere quoquam,
Ocius assumpto vos sequar hoste meo.
Frater adit fratrem, fellitus felle carentem,

Unde tibi, bone vir, hic dolor, unde tibi?
Dic et erit cure nobis impendere curam,
Divide quod portas et lene pondus erit.
Obstruit vir dictis pauper fontem lacrimarum
Respondens: Ferre si mihi vultis opem,
Quod peto, spondete, vos scilicet esse paratos,
Ut quidquid iubeo, vos faciatis idem.
Hi spondent tandemque fide mediante suorum
Mitius infestant ira furorque virum.
Tunc ait: Ite, locum vicine querite vallis,
Que fruticum multis vernat amicta comis,
Donec ibi veniam, sit ibidem sessio vestra,
Assumto citius vos sequar hoste meo (cf. v. 276.).
Hic per vos pereat traiectus viscera ferro,
Aut laqueo furis more necetur homo.
Qui tuus est, aiunt, nobis est inimicus, (cf. v. 267.)
Impia facta luet, tu modo trade virum.
Protinus armantur, adeunt penetralia saltus,
Observantque loca usibus (orig. visibus) apta malis. B.

262 caveam] casu A. — reor] meo A.
264 Aut] Et A.
265 Si per] Semper A. — iactetur] iaculetur A.
266 Ut que] Et quod A.
267 hic et] et A.
271 nemorosa] nemorosis A. — iosapha] consita A.
272 nunquam] unquam A.
274 tamen] causam A.
275 quoquam] quoque A.
277 fellitus — carentem] fictaque salute salutat B.

Et verbis fraude dulcibus ista refert:
O germane, michi preter te nemo superstes,
Quem michi fraterno federe iungit amor. 280
Nos sumus una caro, nec nos natura bipartit,
Nos uni mater edidit una viro.
Forsan inest anima personis una duabus,
Quas et individuus iungit et unit amor.
Est michi secretum, quod nolo pandere cuiquam, 285
Attamen id fratrem nolo celare meum.
Est prope condensa vallis nec ab urbe remota,
Frondibus arboricis obsita, fruge carens;
Hec est tam multa thesauri mole referta,
Ut michi proficiat sufficiatque tibi. 290
Hunc ego fraterno tecum partibor amore,
Ymo deum testor, pars tua maior erit.

---

278 fraude] falso A. — ista refert] usus ait A.
278 Et — refert]
Verbaque depromit dulcia plena dolis;
Ac si det mella medicus candita veneno,
In quibus ignaro potio mortis erit.
Pape quid insanis scelerate susurro bilinguis,
Cur fratrem ficto fallis amore tuo?
Scorpius est hominis, homini qui fingit amorem,
Et quasi sica latens est simulata fides.
Sic fratris frater turpis venator et auceps
Dulcibus his verbis retia tendit ei. B.
279 O — te] O bone frater, ait, preter quem B.
280 iungit] iungat A. — Quem — amor]
Quem sic nature conditione vocem,
Tu vite spes sola mee baculusque senecte B.
282 uni] olim A. — mater] mulier B.
283—291 Forsan — amore]
Rem tibi secretam, frater carissime, pandam,
Quam de te nullus experiatur homo.
Que tibi sum soli dicturus, prodere noli,
Fac precor, ut tutis auribus ista loquar.
Est ostensa mihi pretiosi massa metalli,
Cuius te, si vis, portio magna manet,
Impiger ergo veni nec te dilatio tentet B.
284 Quas et] Quos A.
285 pandere] prodere A.
286 Attamen] Et tamen A. — celare] latere B.
290 mihi und tibi] umgestellt A.
292 Ymo — testor] Testor enim superos B.

Hiis iuramentis homo magne simplicitatis
Ad laqueum tendit eius ad instar avis,
295 (fehlt ein Hexameter)
Fratris enim verbis nescit inesse dolos.
Ad loca declinat, loca scilicet insidiosa,
In quibus armati delituere viri.
Assunt carnifices, concurrunt more latronum,
300 Iniciunt prede brachia seva sue,
Ut proprie rapuere canes Acteona quondam,
Sic datus est preda canibus iste suis.
Cominus interea resonat vox dulce canentis,
In terram feriens ungula crebra sonat.
305 Venit enim iuvenis quidam petulansque scolaris,
More viatorum dulce canendo melos.
Nec mora captivus in saccum precipitatur,

---

293 Hiis — simplicitatis]
Nunc age, rumpe moras, absit dilatio, surge,
Pergamus nostram nemine teste viam.
Hiis homo blandiciis irretitus simulatis A.
293 iuramentis] irretitus B.
294 eius ad] inscius B. — ad — avis] fehlt A.
296 Fratris — dolos] fehlt B.
297 insidiosa] insidiarum B.
297 Ad — insidiosa]
Annuit ergo sui fratri simul et monitori (orig. monitor)
Surgit, abitque, carens suspicione mali.
It frater cum fratre suo, loca nota subintrat. A.
299 latronum] latrantum B.
300 Iniciunt] Immittunt B.
299—300 Assunt — sue]
Exiliunt hii more canum iustumque nefande
Tractantes etiam mortificare parant. A.
301 rapuere] nocuere B. — Acteona] oceana C.
302 preda] prede B. — Sic — iste]
Civibus haud aliter preda fit ille A.
303—305 Cominus — scolaris]
Iam vincire student hominem conamine toto,
Contendunt predam iam iugulare suam;
Sed fortuna suum iuvat et tutatus alumpnum.
Sepit et horrendum criminis huius iter.
Accidit in terram quemdam properare scolarem,
Qui per eam vallem solus iturus erat. A.
304 In] Et B.
306 dulce — melos] sic breviabat iter A.
307—314 Nec — labor]
Cum levat hic vocem simul echo reciproce vocem

Arboris in ramum precipitatur homo.
Ocius effugiunt hi pendentemque relinquunt,
In fraudemque rei sic latuere viri. 310
Hiis perturbatis homo pendet et ecce scolaris
Transit equester et hunc pendulus audit homo
Et quia pertusa fuerat pars maxima sacci,
Utputa quem tempus triverat atque labor,
(fehlt ein Hexameter) 315
Per rimam iuvenem pendulus ille vidit.
Mox ut rasuram capitis vidit, ecce scolarem
Comperit, et clamans: Quisquis es, inquit, ave!
Aspiciens igitur hominem cognovit eundem
Nec latuit nomen officiique gradus, 320
Tunc quasi securus hunc leta voce salutat
Et, quasi nil triste prospiciatus, ait:
Salve, mi frater, hominum carissime, salve,
Huc ades, ut spero, sorte favente bona.
Ast cito devenit vox ipsa scolaris ad aures 325

Reddit et auditur longius iste sonus.
Ast ubi vox eadem lictorum perculit aures
De sola fit eis proditione timor.
Et quia non licuit opus hoc implere scelestum
In solam pavidi spem posuere fugam.
Ne tamen hic fugiat, in saccum mittitur atque
Vivus in arborea fraude ligatur homo.
Hic pendet, fugiunt lictores, insuper ipse
Criminis incentor non manet, immo fugit.
Ecce scolaris ibi cupiens pausare sub umbra
Arboris, in cuius fronde pependit homo.
Et quia rimosum latus idem saccus habebat A.
308 in — homo] excelsa fronde ligatur homo B.
310 viri] rei B.
311 Hiis perturbatis] Is perturbatur B.
312 et hunc] adhuc B.
313 pertusa] pertrusa B.
314 Utputa] Utpote B.
316—318 Per — ave] fehlt B.
316 rimam] rimas A.
317 ut] ubi A.
319—324 Aspiciens — bona] fehlt A.
319 Aspiciens] Prospiciens B. — cognovit] commovit B.
320 officiique] hospitiique B.
321 securus] socraticus B. — hunc] sic B.
322 prospiciatus] propitiatus B. — perpatiatus D.
324 Huc] Hic B. — ut] et B.
325 cito] ubi A. — ipsa] ista A.
325—326 Ast — eum] fehlt B.

Invasit nimius terror et horror eum,
Erigit ille caput stupidosque regirat ocellos,
Ambigit hec cuius vox sit et unde sonus.
Cumque diu staret stupidus multumque videret,
330 Et super hoc dubitat utrum fugiat maneatve,
Nam monet ire timor et vetat ire pudor,
Estimat illudi demonis arte tibi.
Ocius ergo loco cogitat discedere ille
(fehlt ein Pentameter)
335 Stat licet invitus vincente pudore timorem
Seque salutanti personat ista loqui:
Tu quis es aut non sis, a quo vox ista resultat,
Vellem, si possem, scire libenter ego.
Hunc sic nutantem solidat constancia tandem,
340 Dixit: Item resonat vox tua, quisquis ades.
Ex sacco rursus audita reciproca vox est:
Ne timeas, iuvenis, sit procul iste timor,
Si dubites ubi sim, erige triste caput,
Possideo letus aera, sperno solum.

327—328 Erigit — sonus]
Tunc surgens stupidus loca proxima girat ocellis
Cuius ab ore sonet vox ea nosse volens. A.
328 hec] hic B, et D. — sonus] sonet B D.
329 Cumque — videret] fehlt B D.
330—331 Et — pudor] fehlt A, Vers 331 folgt nach 333.
330 Et] Dum B D.
331 Nam] Nunc B, Huc D.
332—338 Estimat — ego] fehlt B D.
333 cogitat discedere] discedat, cogitat A. — illo] ille
Stare timor prohibet, sed vetat ire pudor A.
336 ista] ille A.
337 Tu — non] Quisquis es aut ubi A.
339—340 Hunc — ades] fehlt A.
339 Hunc sic] Sic sibi B D. — tandem] mentem B D.
340 resonat] resonet B D. — ades] es hic D.
341 Ex] De B D. — rursus] sursum B. — audita — est] auditur vox quoque secundo D. — rursus — est] loquitur iterato pendulus ille A.
342 Ne] Nil A. — Ne — timor] fehlt B D.
343 dubites] dubitas B D. — ubi] quid B D. — erige triste] suspice, tolle B.
343 Si — caput]
Erige triste caput, si vis spectare loquentem A.
344 Possideo — solum] fehlt B D.

In sacco sedeo, sedet hic sapiencia mecum, 345
Hicque sedens didici tempore multa brevi.
Pape scolas querunt longe lateque scolares,
Hic tamen veras noveris esse scolas.
Quidam Parisius aut oppida cetera girant
Expenduntque multa, proficiunt parum. 350
Sed si phas sit adhuc hora subsistere parva,
Verba plena dabit philosophia michi.
Tunc cum prodiero, puto, me sapiencior inter
Terrigenas omnes non erit ullus homo.
Utque scias, quid contulerit saccus michi presens, 355
De multis saltem suggero pauca tibi.
Hic artes multas docuit me philosophia,
Pectore clausa meo latet orbita totius anni.
Ut sit nota michi machina tota poli.
Hic ego stellarum didici cognoscere signa, 360
Lumina magna duo vi complector racionis
Nec sensus fugiunt astra minora meos.
Sed neque signa me possunt duodena latere,
Quatenus ex ipsis scire futura queam.
Hic me naturas fateor didicisse ferarum, 365
Hic michi natura proditur omnis avis.
Addo, quod herbarum didici discernere vires,

---

345 hic] fehlt D.
346 Hicque sedens] Hic pendens A, Hic studiis B D.
348 tamen] tantum B D.
349—354 Quidam — homo] fehlt A.
349—350 Quidam — parum] fehlt B D.
351 Sed] Hic B D. — hora — parva] horam — parvam B.
352 Verba] Omnia B D. — plena] nota D.
353 Tunc cum] Ac si B, Ac cum D.
354 ullus] unus D.
355 saccus] steht vor quid A.
355—357 Utque — philosophia] fehlt B D.
356 saltem] saltim A.
358 Pectore — anni] fehlt A.
359 Ut — machina] Sic quoque siderei fabrica B D.
360 Hic — signa] fehlt B D.
361—363 Lumina — latere] fehlt A.
361 vi complector] complector vi B D.
362 fugiunt] fugient B D.
363 signa me] me signa B D. — possunt] possent D.
364—370 Quatenus — hiis] fehlt B D.
364 scire] queque A. — queam] sciam A.
366 proditur] panditur A.

Ut bene cognoscam, que bona, que mala sint.
Hic arbustarum didici vires lapidumque
370 Et didici, quid sit utilitatis in hiis.
Quas vires habeant singula singna scio,
Quid mare, quid terram et quid colit aera novi,
Gratulor hic isto me didicisse loco.
Hic totum didici totus quid continet orbis,
375 Hoc totum saccus contulit iste michi.
Audisti qualis natura sacci sit huius,
Qui possessori dat bona tanta suo.
Nobilis hic saccus fulvo preciosior auro,
De cuius gremio gracia tanta fluit.
380 Si semel intrares, daret expediencia nosse,
Hic quantum saccus utilitatis habet.

---

368 cognoscam] conjiciam A. — sint] sit A.

371—374 Quas — orbis]
Et didici tumidi maris indagare profundum A.

371 singna] membra B. — scio] mea B. — singula — scio] quas et arena maris.
Flatus ventorum bene cognovi variorum,
Cuilibet et morbo que medicina valet;
Vires herbarum bene cognovi variarum,
Et que sit volucrum vis simul et lapidum.
Septem per partes cognovi quaslibet artes,
Si foret hic Catho cederet atque Plato.
Quid dicam plura? novi bene singula iura,
Cesareas leges hic studui varias.
Qualiter et fraudes vitare queam muliebres D.

372 Quid — quid — quid] Quod — quod — quod B. — terram] terras B.

373 hic] hec B, hoc D.

374 quid] quod B. — totus quid] quod totus D.

375 contulit — michi] continet — meus B D. — iste] ille A.

376—377 Audisti — suo] fehlt B D. — natura sacci] umgestellt A.

377 Qui — suo] fehlt C.

378 Nobilis hic] Hic verte A. — fulvo — auro] precioso dignior ostro A B D.

379—381 De — habet]
Regali melior utiliorque stola.
Experior certe deliros esse scolares,
Qui multas querunt circumeuntque scolas.
Quidam parysius aut oppida cetera gyrant,

Credulus hiis nugis infelix ille scolaris
Orat, ut in sacco possit habere locum.
Tunc velut invitus ex sacco prodeat ille
Pendulus: Absit, ait, nec enim sic decipies me, 385
Dixit: In hunc saccum non ita venit homo.
At si condigna merear mercede potiri,

Expendunt multa proficiuntque parum. (cf. Vers 350)
Hic ego momentum transegi sic sine sumptu,
Et didici quidquid scire novisse fuit.
Hic tibi si detur saltim brevis hora studendi,
Disces, quid locus hic utilitatis habet. A.

382 Credulus — scolaris] Hiis nugis simplex iuvenis male traditus orat A.

383 Orat ut] Quatenus A.

384 Tunc — ille] fehlt A. — ex] e B.

385 Pendulus — me] fehlt B.

386 Dixit — saccum] In saccum, socie A.

387 At si] Nec B. — potiri] vocari B.

387 — 406 At si — mora]

Et contra iuvenis vocem prorumpit in istam:
Sacci, ni fallor, istius hospes ero.
Iam novi, quanta saccus virtute redundet,
In cuius pausat phylosofia sinu.
Iam satis es sciolus, adeo iam doctus es, ut te
In mundo nullus doctior esse queat.
Quisquis es in sacco, queso miserere miselli,
Quatenus in sacco sit mihi pausa brevis.
Si te forte precum non flectunt verba mearum,
Muneris, ut spero, te bene flectit amor.
Et ni sponte velis flecti mercedis amore,
Pendere curabo quicquid habere voles.
Tunc ut invitus e sacco prodiit ille
Pendulus, ac iterum verba rependit ei:
Niteris in vanum, non est mihi tybia tanti,
Ut pretio saccus veneat iste tuo.
Utque scolas istas me velle relinquere speres
Absit, deciperis, spes tua tota perit.
Mallem mori, socie, quam perdere delicias has.
Si mihi sim nequam, cui bonus esse queo.
Non tibi delicias sacci me vendere speres,
Absit, in hunc saccum non ita venit homo.
Non mihi continget istum venumdare saccum,
In cuius pausat phylosofia sinu.
Et quia discendi multo flammascis amore
Cedo tibi gratis ad breve tempus ego.

Hic pacior parva te residere mora.
Sed precor, expecta donec pertranseat hora,
390 Discendi modica porcio restat adhuc.
Ille rei cupidus modicam non sustinet horam:
Gratis, ait, presens tempus et hora preit.
Eya, rumpe moras, si vis prestare cupitum,
Urit enim pectus diva sophia meum,
395 En foris experior, quid habet dulcedinis intus
Saccus hic, unde mihi tam bonus exit odor.
Taliter oranti respondit pendulus ille:
Me frater cogis linquere grande bonum,
Utque satisfaciam tibi, mitte me deorsum,
400 Et voti compos efficiare tui.
Non differt ille, solvit saccum virumque,
Denique pendendi tanta libido fuit.
Nonne vides hominem sua damna sibi fabricantem,
Sponte sua laqueum dum parat iste sibi?
405 Impiger in saccum iuvenis descendit apertum
Seque trahi sursum postulat absque mora.
Differ, ait, modicum, nec enim se sic habet ordo,
In saccum, socie, non ita venit homo.

Cumque satis fueris potitus fonte sophie,
Delicias sacci tunc mihi redde mei.
Ocius ascende ramum, restemque rescinde,
Ut voto compos efficiare tuo.
Hoc miser audito pendenti letus obedit,
Ut sacci possit utilitate frui.
Exit hic, ast alter festinat, ut ingrediatur,
Seque trahi sursum postulat, ille negat. A.

388 pacior] patiar B. — residere mora] recidisse mota B.
390 modica] parva B.
392 presens] fehlt C.
393] moras] moram B.
394 diva] dura B.
396 mihi] fehlt C.
397 oranti respondit] intranti respondet B. — ille] iste B.
398 linquere] lingere B.
399 mitte me deorsum] me dimitte retrorsum B.
400 efficiare] efficiere B.
401 saccum] saccumque B.
404 sua] sibi B. — dum paras] preparas B. — sibi] suum B.
406 postulat] poscit et B.
407 nec — habet] socie, sic non habet A, etenim sic congruus B.
408 In — socie] Poscit, et in saccum B.

Deprimit ergo caput homini talosque supinat:
Frater in hunc saccum sic homo venit, ait. 410
Insultans risu pendenti sic ait: Eya,
In saccum socie quomodo venit homo?
Jam puto cepisti doctissimus esse sophista,
Te tua, ni fallar, experimenta docent.
Ergo sede donec sapiencior efficiaris, 415
Nam vere stultus esse probare modo.
Hiis dictis conscendit equum pendentis abitque

---

409 Deprimit — homini] Deponasque caput ad humum A. — homini] hominem B. — talosque] saccumque B. — supinat] supinans A.

410—422 Frater — tulit]
Hec est lex sacci, sic eris intus, ait.
Hec dicens miserum libravit in ethera sursum,
Ac in nodoso stipite vinxit eum.
Stans igitur cepit sic insultare scolari,
Et derisoris voce locutus ait:
Ecce quod optasti, quod quesisti, quod amasti,
Nunc compos voti factus es ipse tui.
Iam puto cepisti doctissimus esse sophista,
Ut toto similis non sit in orbe tibi.
O te felicem nimis egregiumque magistrum,
Quem fovet in gremio phylosofya suo.
Experiar certe, quantum modo delicieris,
Quem talis sacci claustra beata tenent.
Phylosofare modo propone, quod hic didicisti,
Quantumcumque potes, phylosophare modo
Utere sorte tua, quam toto corde petisti,
Quamque deus tribuit utere sorte tua.
Nunc superest, ut pace tua mea tecta revisam,
Iam non in saccum curo venire meum.
Hiis dictis ascendit equum pendentis, abit
Et clamans inquit: Magne sophista vale! A.

411 Insultans]
Ocius hunc miserum libravit in aere sursum:
Sic est mos sacci, sic eris intus, ait. B.
Insultans B. — risu] rursum B.

413 sophista] poeta B.

415 Ergo sede] Iam sedeas B. — efficiaris] efficieris B.

417 conscendit] ascendit B. — pendentis abitque] loca deserit illa B.

Quique pedes venit, in sua tendit eques.
Incolumis, letus et iugi pace quietus
420 Decursat vitam sorte favente bona,
Diviciis floret, in prosperitate superbit,
Donec cuncta simul mors inimica tulit.

Dr. Hermann Oesterley

419—422 Incolumis — tulit] fehlt B.

Die Mundarten des südlichen Frankreichs
in
ihrem doppelten Verhältniss, der Schreibweise und der materiellen Zusammensetzung der Worte.

Raynouard in der Vorrede zu seinen Recherches philologiques sur la langue Romane bemerkt, dafs er die französische Sprache unter allen modernen Sprachen für diejenige halte, welche in Folge ihres hohen Alterthums und ihrer mannigfachen successiven Veränderungen das meiste Material zu philologischen Betrachtungen darbiete, und dafs man, um sie recht verstehen zu lernen, zuvörderst zu ihren Ursprüngen hinabsteigen müsse, die man in den Sprachen finden könne, welche die Troubadours und die Trouvères gesprochen. Dieses Rathes eingedenk, verfolgte ich während meines mehrjährigen Aufenthalts im Süden von Frankreich das Studium der romanischen Sprache und der Dichtungen der Troubadours und gerieth dadurch in ganz natürlicher Folge zu einer näheren Betrachtung der verschiedenen Mundarten, die noch heute im Süden Frankreichs gesprochen werden; ja, bei meinen Wanderungen in diesen wahrhaft romantischen Gegenden wandelte mich bisweilen die Lust an, Verse in diesen Patois zu machen. Hierbei stiefs ich nun merkwürdiger Weise auf eine Schwierigkeit, an die ich beim Entwurf derselben nicht gedacht hatte, und zwar auf die der Schreibweise. Es wurde mir nicht so schwer die verschiedenen Reime zu finden, als die verschiedenen Buchstaben des französischen Alphabets so zusammenzustellen, um durch sichtbare Zeichen den schriftlichen Werth der Worte darzuthun, deren ich mich zu meinem Versemachen bediente. Oft, doch stets vergebens habe ich nach einem Mittel gesucht, diesem Uebelstand, der mir ein ernster zu sein

schien, abzuhelfen; doch ich mufs es offen gestehen, anstatt eine Abhülfe aufzufinden, wurde meine Verwirrung und Unbeholfenheit nur immer gröfser, je mehr ich mich mit den Poesien der Troubadours und den Productionen der Dichter des südlichen Frankreichs beschäftigte. Die Abweichung der Sprache, die sich so zusagen von Ort zu Ort kund thut, schien mir aufserdem eine Schwierigkeit, um so schwieriger zu überwinden, als ich weit entfernt war, daran zu denken, dafs die Thatsachen, welche sich meinem Geist als eine Menge verschiedener Dialekte darstellen, im Grunde nur die Folge eines Wechsels der Aussprache seien, wovon ich mich nach einiger Zeit vollständig überzeugte. Und in der That, je mehr ich in die Sprache und die Literatur der Troubadours eindrang, desto mehr wurde ich inne, dafs die Verschiedenheit der Ausdrucksweise nur eine scheinbare ist und dafs sie überall ein und derselben Quelle entspringt, d. h. dafs die zahlreichen Mundarten alle nur die Kinder der romanisch-provençalischen Sprache sind, mehr oder weniger ausgeartet, mehr oder weniger verkrüppelt, doch immer deutliche Spuren ihres ehemaligen Ursprungs bewahrend. Diese Thatsache nun einmal erst ordentlich festgestellt, fand ich auch keine Schwierigkeit mehr mich zu überzeugen, dafs auch eine Möglichkeit vorhanden sein müsse, das zu bewerkstelligen, was ich solange als unausführbar angesehen hatte.

Seit dieser Zeit nun habe ich mich vielfach damit beschäftigt die Mittel zu finden, um ein orthographisches System zu schaffen, das, ohne die localen Gewohnheiten zu beeinträchtigen, eine Möglichkeit darbiete, durch materielle Zeichen, deren Werth für alle derselbe sei, die literarischen Productionen zu repräsentieren, die man in den verschiedenen Dialekten des mittäglichen Frankreichs findet. Da mir nun die Fähigkeit sowohl als auch die Gelehrsamkeit fehlt, dieses System vollständig und der Gelehrtenwelt zur Genüge zu entwickeln und in allen seinen Einzelheiten und verschiedenen Beziehungen zu einander darzustellen, so will ich hier nur flüchtig die allgemeinen Principien, die ich mir gebildet und die als

Basis eines solchen Systems dienen müssen, mittheilen; vielleicht, daſs sich eine würdigere und geschicktere Hand findet, diese meine Arbeit aufzunehmen und zu vervollständigen.

Indem ich nun die Aussprache der Worte, welche die verschiedenen modernen Mundarten von der romanisch-provençalischen Sprache bewahrt haben, mit der Orthographie derselben Worte verglich, so wie sie sich in den Manuscripten des 12., 13. und 14. Jahrhunderts vorfindet, habe ich gefunden, was die Vocale anbetrifft:

1. Daſs das *A*, überall wo es beibehalten, beständig wie das gewöhnliche französische *A* ausgesprochen wird.

2. Daſs das *E*, welches niemals stumm ist, bald die Aussprache des geschlossenen, bald die des offenen *E* hat, und sehr häufig einen Ton, der die Mitte zwischen beiden hält.

3. Daſs kein Unterschied zwischen dem *I* und dem französischen *I* stattfindet.

4. Daſs das *O* sich auf zwei ganz deutlich von einander verschiedene Weisen ausspricht: als *OU (U)*, wenn es mit dem *O* correspondiert, welches die Troubadours gebrauchten; als französisches *O*, sobald als es in den Worten die Stelle des *A* vertritt, dessen sich die romanische Sprache bediente oder bedient haben würde. [1]) Hin und wieder jedoch kommen Fälle vor, wo es wie im Französischen ausgesprochen wird, obgleich es die Functionen des romanischen *O* erfüllt. Der Gebrauch lehrt sehr bald diese Verschiedenheiten und Abweichungen kennen.

5. Daſs die Aussprache des *U* in allen diesen Idiomen gröſstentheils dieselbe ist, wie die des franz. *U*.

6. Daſs ein gleiches von *Y* gilt, wobei jedoch bemerkt werden muſs, daſs in allen diesen verschiedenen

---

[1]) Die Transmutation des *A* in *O* ist sehr häufig und erfordert eine eingehende Beleuchtung, um den Ursprung und den Einfluſs derselben constatiren zu können.

Dialekten gewöhnlich kein Unterschied zwischen *I* und *Y* gemacht wird.

7. Dafs die Diphthonge so ausgesprochen werden, dafs man ein wenig alle Vokale, aus denen sie zusammengesetzt sind, heraushören kann; man mufs sie eben so modificieren, dafs man sie alle deutlich in ein und derselben Tonwelle, der Anzahl und der Natur nach, erkenne; z. B. Paire, Maire (père, mère) müssen Pa-i-re, Ma-i-re ausgesprochen werden; und ferner um den Ton der Worte Neit (nuit), Rei (roi) recht wieder zu geben, mufs man sagen: Ne-i-t, Re-i etc. etc.

Von dieser Regel findet keine Ausnahme statt, und wenn qui wie im Französischen ausgesprochen wird; wenn que gleicherweise nur eine einzige Flexion beim Ausstofsen des Lautes erfordert, indem es das *E* halb offen läfst; wenn dasselbe von qual, quanta und im allgemeinen von allen Worten gilt, die mit *QU* anfangen oder in denen sich dasselbe vorfindet, so kommt dies zweifelsohne daher, dafs das *U*, welches sich mit dem *Q* verbindet, der Thätigkeit dieses Consonanten weder etwas hinzufügt noch raubt, woraus ganz natürlicher Weise folgt, dafs der Vocal, der nach dem *U* kommt, nicht angesehen wird, als ob er einen Diphthong mit demselben bilde.

Diese Bemerkungen finden im allgemeinen ihre Anwendung bei den Worten, die mit *GU* anfangen, wohlverstanden, dafs an vielen Orten das *U*, vor dem ein *G* steht, durchaus keinen anderen Werth hat, als den in der gedachten Verbindung mit *Q*: doch häufig auch kommt es vor, dafs es einen Diphthong mit dem ihm folgenden Vocal bildet.

Was nun die Consonanten anbetrifft, so werden sie alle wie im Französischen ausgesprochen, mit der Ausnahme des *G*, welches den Werth des *CH* hat, und des *J (j)*, welches mit dem französischen *TCH* übereinstimmt; *G*, vor dem ein *T* steht und dem *E* oder *I* folgt, werden gleichfalls wie *TCH* ausgesprochen; aber dieses *T* und *G* vereint, ersetzt man durch *CH*, wenn der Vocal, der darauf

folgt, ein *A*, *O* oder *U* ist. Im Anfang der Worte lautet *G* genau wie im Französischen, zum Unterschiede von *J (j)*, das seine ihm eigene Aussprache behält, stehe es nun im Anfang oder in der Mitte eines Wortes. *CH* im Anfang eines Wortes tönt bald wie *TCH*, bald wie *K*, je nach der Localität.

Es möge mir nun vergönnt sein, materiell die Wahrheit des von mir Behaupteten darzuthun, und zu diesem Behufe hier einige Stellen aus mittäglichen Dichtern, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Provinzen gelebt haben, mitzutheilen. Mit diesen Citaten hoffe ich einen doppelten Zweck erfüllen zu können, und zwar zuerst die Richtigkeit der von mir aufgestellten Regeln ans rechte Licht zu setzen, und dann die progressive Veränderung der Worte und gar häufig das vollständige Invergessenheitgerathen ihrer Grundbedeutung zu zeigen.

In den „Annalen von Toulouse", Band II, Notes, Seite 12, findet man ein Chanson, welches an Clémence Isaure gerichtet ist und das man als dem 15. Jahrhundert angehörig betrachtet. Ich werde verschiedene Couplets hier übertragen; auf der einen Seite so wie sie gedruckt worden sind, und auf der anderen, so wie sie den Regeln nach, die ich so eben angedeutet habe, hätten gesetzt sein sollen, und ferner, zum bessern Verständnifs, darunter eine französische Uebersetzung.

Text der Annalen.	*Verbesserter Text.*
Dona Clemença, se bous plats,	Dona Clemença, se bos plats,
Jou bous diré pla las bertats	Jo bos direi pla las bertats
De la guerra que ses passada	De la guerra que s'es passada
Entre Pey, lou rey de Leon,	Entre Pey, lo rey de Leon
Henric, son fray, rey d'Aragoun	Henric, son fray, rey d'Aragon
Et dac Guesclin, son camarada...	Et d'ab [1]) Guesclin, son camarada...
L'an mil tres cent soisanta-cinc,	L'an mil tres cent soisanta cinc,
Deu boulé deu rey Karloquint,	Deu bole deu rey Karlo quint,
Passec en aquesta patria	Passet en aquesta patria
Noblé seinnioun Bertran-Guesclin	Noble seinnior, Bertran Guesclin,

---

[1]) Peut-être dans le texte, au lieu de Dac, y avait-il Dam, qui signifie seigneur. [Ist wohl unzweifelhaft! Red.]

Baron de la Rocha-Derin	Baron de la Roche de Rin,
Menan ambet gend d'Armaria	Menan amb et gen d'armaria .....
Deu! qu' eraquo en aquet temps!	Deu! qu' er' aquo en aquet temps?
Las fennas qu'eran labés prens	Las fennas qu'eran las bes prens,
Boulevan estar a jagudas,	Bolevan estar ajagudas.
E que lous enfans fouron grans,	E que los enfans foron grans
Per poudé pourta lous carcans	Per pode porta los carcans
Dam las bellas lançàs a cutas.	D'am las bellas lançàs acutas.

Traduction.

«Dame Clémence, s'il vous plaît, je vous dirai tout bonnement les vérités de la guerre qui s'est passée entre Pierre le roi de Léon, Henri son frère, roi d'Aragon, et d'avec Guesclin son camarade ....

«L'an mil trois cent soixante-cinq, de la volonté du roi Charles V, passa dans ce pays, noble seigneur Bertrand Guesclin, baron de la Roche de Rin, menant avec lui gendarmerie .....

«Dieu! qu'était cela en ce temps-là! Les femmes qui étaient à peine grosses voulaient être accouchées, et que les enfants fussent grands pour pouvoir porter les colliers d'avec les belles lances aiguës.»

Es ist bemerkenswerth, daſs in diesem Gedichte das *B* immer an die Stelle des *V* gesetzt ist, besondere Eigenheit der gasconischen Sprache [1]); ferner daſs *OU* sehr

---

[1]) Rambaud de Vaquiers, der um das 12. Jahrhundert lebte, hat ein Descort komponiert, von dem das vierte Couplet in gasconischer Sprache ist und wo die *B* gleichfalls für *V* stehen. Ich theile dasselbe hier mit, wie es Raynouard im Choix des Poésies originales des Troubadours, Band II, S. 127, abgedruckt hat.

Dauna io me rent a Bos,
Quar eras m'es bon 'e Bera;
Ancse es guallard' e pros,
Ab que no m fossetz tan fera;
Mout aBetz Beras faissos
Ab coror fresqu' e novera;
Bos m'aBetz, e s'ieu Bs aguos
No m sofranhera fiera.

Traduction.

«Dame, je me rends à vous, car maintenant vous m'êtes bonne et vraie: vous êtes toujours joyeuse et méritante, pourvu que vous ne me fussiez

häufig, doch nicht immer für *O* steht; daſs das *R* am Ende fast schon in allen Infinitiven der Verba verschwunden ist; und endlich, daſs eine kleine Anzahl von Wörtern höchst willkürlich, ja fast ohne Verständniſs gedruckt sind, wie sés im ersten Couplet, ambet im zweiten, a jagudas, a cutas im dritten, wofür man s'és, amb et, ajagudas, acutas hätte setzen müssen, da diese Wörter eigentlich se est, avec lui, alitées, aiguës bedeuten.

Betrachten wir nun einmal die Productionen Goudelin's. Ein Fragment, ohne weitere Wahl, den Werken dieses berühmten Dichters entnommen, wird uns die, in Folge progressiven Aufgebens der primitiven Formen und in Folge des totalen Verlustes der guten Traditionen des graphischen Systems, gewaltig veränderte Sprache seiner Zeit vor die Augen führen.

Gedicht an Mr de Montauron.

Text in den Werken Goudelin's.	*Verbesserter Text.*
Yeu n'è ni plumo ni paraulo	Yeu n'e ni plumo ni paraulo
Per tratta d'un brabe seignou	Per tratta d'un brabe seigno
Que l'autre jour me fec l'aunou	Que, l'autre jor, me fec l'ono
De me recebre de sa taulo,	De me recebre de sa taulo,
É moun esprit non sap oun s'es	E mon esprit non sap on s'es,
Quand lin cal dire gran messes.	Quand li'n cal dire gran messes.
El agradéc ma conneissenço,	El agredec ma conneissensa
É me féc liberalitat	E me fec liberalitat
Soulomen per la qualitat	Solomen per la qualitat
Qu' yeu soun del loc de sa nayssenço,	Qu' yeu son de loc de sa nays sensa.
Certos yeu m'en trobi rabit,	Certos yeu m'en trobi rabit,
Per jamay nou l'abe serbit.	Per jamay no l'abe serbit.
Yeu me fan [1]) be tira l'aureillo	Yeu me fan be tira l'aureillo
De nou descrubi leu soun noum	De no descrubi leu son nom,
É de nou pourta soun renom	E de no porta son renom
Dins uno bilo de Merbeillo,	Dins uno bilo de Merbeillo.
Toulouso é jou que pregan Diu	Toloso e iou que pregan Diu
Que cent ans nous demore viu.	Que cent ans nos demore viu.

---

pas si cruelle, moult vous avez de vraies façons, avec couleur fraîche et nouvelle, vous m'avez, et si je vous avais, ne me manquerait foire (c'est-à-dire: Je trouverais gens qui voudraient vous acquérir de moi).»

[1]) Das Original hat hier *fau*, was jedenfalls nur ein Druckfehler ist.

Mountauron es le noum aymable	Montauron es le nom aymable
Que biura dins soun soubeni,	Que biura dins son soboni,
El que las bertuts fan beni	Et que las bertuts fan beni
Dins un estat inestimable,	Dins un estat inestimable,
Oun serbis en fidelitat	On serbis, en fidelitat,
Soun inbinciblo majestat.	Son enbenciblo majestat.
La diligençò, la sagesso,	La diligenso, la sagesso
L'hounestetat, le joutjomen	L'honestetat, le jutjomen
L'acoumpagnoun hurousomen	L'accompagnon hurosomen
A las grandous de la richesso,	A las grandos de la richesso
Digne d'un plus rare tresor	Digne d'un plus rare tresor;
Perque ne donno de boun cor.	Per que ne dono de bon cor.
Muso tanquen aci la beno	Muso tanquen aci la beno,
Tapauc n'abén pas entrepres	Ta pauc n'aben pas entrepres
De parla de tout ço qu'el es,	De parla de tot so qu'el es.
Contenten nous de soun estreno.	Contenten nos de son estreno.
Plasso dounc, plasso coumplimens	Plasso donc, plasso, complimens,
Per prene sous commandemens.	Per prene sos comandamens.
Aro soungi de prene courço	Aro sogni de prene corso,
Per sauta d'aci din Paris	Per sauta d'aci dins Paris,
Ount aquel grand moundi flouris	Ont aquel grand mondi floris
Que féc grana d'or dins ma bourço	Que féc grana d'or dins ma borsa;
Placio li qu'en le saludan	Plassio li qu'en le saludan,
Yeu fasso recolto quad' an.	Yeu fasso recolto quad' an.

Traduction.

«Je n'ai ni plume ni parole pour traiter d'un brave seigneur qui, l'autre jour, me fit l'honneur de me recevoir de (à) sa table, et mon esprit ne sait où il est quand il faut lui en dire grand merci.

«Il agréa ma connaissance, et me fit libéralité, seulement par la qualité (par ce motif seul) que je suis du lieu de sa naissance. Certes je m'en trouve ravi, pour jamais ne l'avoir servi.

«Je me fais bien tirer l'oreille de ne découvrir vite son nom, et de ne porter son renom dans une ville de Merveille. [1]) Toulouse et moi que nous priions Dieu que cent ans il nous demeure vif.

«Montauron est le nom aimable qui vivra dans son souvenir, et que les vertus font venir dans un état in-

---

[1]) Cette façon de parler correspond à l'expression française «jusques aux cieux».

estimable, où il sert avec fidélité son invincible majesté (le roi).

«La diligence, la sagesse, l'honnêteté, le jugement l'accompagnent heureusement à (dans) les grandeurs de la richesse, digne (qu'il est) d'un plus rare trésor; (c'est) pourquoi il en donne de bon cœur.

«Muse, arrêtons ici la veine, aussi bien nous n'avons pas entrepris de parler de tout ce qu'il est: contentons-nous de son étrenne. Place donc, place, compliments, pour prendre ses commandements.

«Maintenant je songe de prendre course, pour sauter d'ici dans Paris, où ce grand monde fleurit (ce monde) qui fit graine d'or dans ma bourse: qu'il lui plaise qu'en salutant je fasse récolte chaque an.»

Sicherlich, es waltet ein grofser Unterschied zwischen dieser Production ob und jener, von der ich weiter oben drei Couplets citierte; es genügt, auch nur einen flüchtigen Blick auf beide Stücke zu werfen um zu erkennen, dafs der anonyme Autor des «Chanson au Dame Clémence» nur ein einfacher Reimschmied ist, dagegen Goudelin ein wahrhafter Poet, so wol in Gedanken als im Ausdruck. Wenn man dagegen aber die Werke des letzteren in rein graphischer, und selbst, wenn man will, in lexicographischer Beziehung mit denen des ersteren vergleicht, so mufs man zugeben, dafs die Kluft, die beide trennt, eine gewaltige ist und die anonyme Dichtung den Sieg davon trägt. Und in der That, bei Goudelin hat der Verlust der alten guten Traditionen die Orthographie der Worte nicht allein einer Willkür ohne Grenzen unterworfen, nein, auch das *R* am Ende der Infinitive ist verschwunden, so wie eine Menge von Substantiven gleicherweise dieses charakteristische *R* eingebüfst haben. Diese Unterdrückungen von Buchstaben, es ist wahr, können der Euphonie beigemessen werden: doch ich zögere keinen Augenblick mit der Behauptung, dafs sie aus Unwissenheit entsprangen, da man verlernt hatte, jene Sprache zu schreiben. Ferner ist es bemerkenswerth, dafs sich bei Goudelin mehrere französische Worte vorfinden, die der Dichter, eben so weit es ihm gelingen

wollte, verpatoitisierte[1]); im übrigen nahm dieses Eingreifen ins Französische, das sich schon zu Zeiten dieses Dichters sehr fühlbar macht, immer mehr und mehr an Ausdehnung zu, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man die mehr neueren Werke zur Hand nimmt.

Wenn wir nun von Goudelin zu Daubasse übergehen, der fast zu derselben Zeir lebte, so treffen wir bei diesem noch auf eine andere Abänderungsweise der Sprache, noch auf ein anderes orthographisches System, das nicht weniger fehler- und lückenhaft ist. Der Grund davon liegt einfach darin, dafs Daubasse zu Villeneuve d'Agen lebte, wo eine andere Aussprache herrschte und noch herrscht als zu Toulouse.

Betrachten wir einmal vier Verse dieses Dichters — der übrigens wegen seines grofsen Improvisationstalents bemerkenswerth ist —, die er an eine Dame richtete, indem er ihr die Hand bot, um ihr über einen Rinnstein zu helfen.

Gedruckter Text.	*Verbesserter Text.*
Bous sés bello coumo lou xour,	Bos ses bello como lo jor,
Xamai la néû séra ta blanquo;	Jamai la neu sera ta blanquo
Per passa lou riû dé l'amour,	Per passa lo riu de l'amor,
N'ou boudrioi pas d'autra polanquo.	Na bodrioi pas d'autra polanquo.

Traduction.

«Vous êtes belle comme le jour, jamais la neige ne sera si blanche; pour passer le ruisseau de l'amour, je ne voudrais pas d'autre planche.»

Man sieht in diesen Versen, wie ich schon weiter oben bemerkte, dafs das *X* hier gebraucht ist um das *J* zu ersetzen, und zwar ganz augenscheinlich, weil man die

---

[1]) Le mot Brau, qui signifiait rude, méchant, dans l'ancienne langue provençale, se trouve, dans le deuxième vers de Goudelin, transformé en Brabe, brave, ayant la même signification que dans le français actuel.

richtige Aussprache oder besser den Sprachwert des *J* vor Vocalen nicht mehr kannte. Gleicherweise fällt es in die Augen, daſs die Accente sich mehren, wie das kommen muſste, da man die französische Aussprache als Vorbild und Ausgangspunkt nahm.

Die folgenden Verse werden meine Behauptungen noch in ein deutlicheres Licht stellen und zu gleicher Zeit ein Mittel darbieten, die Nüancen zu erfassen, welche diese Sprachindividualitäten charakterisieren, die, weit entfernt mit der Zeit zu verschwinden, nur noch immer deutlicher in den Vordergrund treten und immer zahlreicher und verschiedenartiger erscheinen.

Daubasse, von einer epidemischen Krankheit befallen, die zu Villeneuve herrschte, wurde von dem Pfarrer des Orts, seinem Freunde, besucht; und da der Geistliche anfing ihn über seinen Zustand zu trösten und Hoffnung auf baldige Besserung zu machen, so antwortete ihm der Dichter auf höchst brüske Weise durch folgende acht Verse:

Gedruckter Text.	*Verbesserter Text.*
Quand you bési la mort en sa daillo à la ma	Quand yo besi la mort, en sa daillo a la ma,
Bisita lous castels, et sabra las cabanos,	Bisita los castels, et sabra las cabanos,
You disi qu'és bien sot, qui crés que las campanos	Yo disi qu'es bien sot, qui cres que las campanos
Par el sounerant pas béléû lou léndouma.	Per el sonaron pas be leu lo lendoma;
You n'ou bési pas trop que la cruello laisé	Yo no besi pas trop que la cruello laisse
Lou boi enquéro bert ni lou mol, ni lou dúr.	Lo boï enquero bert, ni lo mol, ni lo dur;
You bési qu'ello coupo ço qué fai pas qué naisse	Yo besi qu'ello copo so que fai pas que naisse,
Counno nous-aux coupan un rasin bien madur.	Como nos aus copan un rasin bien madur.

Traduction.

«Quand je vois la mort avec sa faux à la main visiter les châteaux et sabrer les cabanes, je dis qu'il est bien sot (celui) qui croit que les cloches pour lui (ne) sonneront pas peut-être le lendemain; je ne vois pas trop

que la cruelle laisse le bois encore vert, ni le mou, ni le dur; je vois qu'elle coupe ce qui ne fait que de naître, comme nous autres coupons un raisin bien mûr.»

Bei Daubasse wie bei Goudelin begegnen wir schon häufigen Eingriffen ins Französische; doch diese Eingriffe sind mehr in die Form der Phrasen, als in die Worte selbst, gethan. Einen Umstand mufs man jedoch nicht aufser Acht lassen und das sind die Idiotismen: «so que fai pas que naisse» ist ein endemischer Ausdruck, der gewaltig nach dem Territorium schmeckt, von dem er stammt; dergleichen Dinge findet man häufig in den Werken von Daubasse.

Wenn wir nun den Dichter von Agen verlassen und uns nach Périgord wenden, so werden wir wahrnehmen, dafs hier das *Z* statt des *G*, ja selbst statt des *T* gebraucht wird. Im übrigen aber werden die Vocale fast auf gleiche Weise ausgesprochen, nur mit Ausnahme des *U*, das in einzelnen Fällen wie *OU* tönt. Die folgenden Verse werden genügen, diese neuen Eigenthümlichkeiten, wenn nicht Mängel in dem graphischen System, das in dieser Gegend angenommen, zu illustrieren:

Gedruckter Text.	*Verbesserter Text.*
D'en pey que toun cur m'es dounat,	Denpey que ton cur m'es donat,
Zonti berzier en gáze,	Jontil bergier, en gatge.
Nou l'ai vendu ni mai prestat,	No l'ai vendut ni m'ai prestat,
N'ai fat millour usaze;	N'ai fat millor usatge;
L'ai pres, l'ai mesclat en lo méou	L'ai pres, l'ai mesclat en lo meu,
No savi pus quales lo teou.	No savi pus qual es lo teu.

Traduction.

«Depuis que ton cœur m'est donné, gentil berger, en gage, je ne lai vendu ni prêté, j'en aï fait meilleur usage: je l'ai pris, je l'ai mêlé avec le mien, je ne sais plus quel est le tien.»

In den so eben angeführten Versen sieht man, dafs das *V* nicht durch ein *B* ersetzt ist, dagegen aber sind die anderen Abänderungen desto häufiger. Man darf in-

dessen, wol nicht mit Unrecht, behaupten, dafs Périgord das Land ist, wo sich die romanisch-provençalische Sprache, wenn auch nicht grade in den Wortformen, so doch in den Wurzeln erhalten hat.

Ich gedenke nun auf einige Einzelheiten des limusiner Patois einzugehen. Er verdient um so mehr eine Aufmerksamkeit, als die Provinz in der er gesprochen wird, an das Land grenzt, wo französisch die allein herrschende Sprache ist.

Vor ohngefähr siebenzig Jahren unternahm ein Pfarrer in Bas-Limousin, der Abbé Foucaud, in seinen Mufsestunden eine Uebersetzung der Fabeln Lafontaine's. Erstaunenerregend ist es, dafs es ihm gelang in dieser Verkleidung, zuweilen allerdings ein wenig burlesk, den eigenthümlichen Reiz zu bewahren, der die Dichtungen des französischen Fabeldichters umgiebt. Eine rigoröse Kritik könnte der Uebersetzung höchstens ein wenig zu grofsen Wortschwall, in einzelnen Fällen auch Paraphrase statt Uebersetzung vorwerfen. Man mufs indessen zugestehen, dafs das Idiom, in welchem der Abbé Foucaud schrieb, bis zu einem gewissen Punkt diese Unzulänglichkeiten und Weitschweifigkeiten entschuldigt, die mehr scheinbar als reell sind; denn wenn sie für gewöhnlich den Fremden ein wenig langweilen, so haben sie andererseits sehr häufig den Vortheil, den Bewohnern des Landes zu gefallen, denn der Gebrauch der von Foucaud angewandten Sprache erlaubte ihnen die delicaten Schattirungen der Ausdrücke und den genauen Werth der Worte im vollsten Mafse zu schätzen. Obgleich ich mich hier nicht mit dem literarischen Werth des Autors zu befassen habe, so konnte ich es mir doch nicht versagen, diese Reflexionen zu machen, da ihre Richtigkeit zur Genüge aus der Fabel hervorleuchten wird, die ich im Sinne der Frage, die den Gegenstand dieser Arbeit ausmacht, citieren und näher beleuchten werde.

Ich nehme die erste Fabel, la Cigale et la Fourmi, die zugleich Gelegenheit darbieten wird, das Talent und die Mängel des Autors zu erkennen, so wie die Inconvenienzen

zur Anschauung zu bringen, die man sich geschaffen, indem man dem Patois auf der einen Seite das System der Aussprache, das für die französischen Buchstaben, respect. Laute festgestellt ist, einzuimpfen versuchte, und auf der anderen Seite sich abmühte, die Worte so zu schreiben, wie sie sich durch den Schall dem Gehör präsentiren, anstatt zu versuchen sich Rechenschaft zu geben von ihrer primitiven Form und ihrem sprachlichen Werth.

Ich gebe die in Frage stehende Fabel so wieder, wie sie in der letzten Ausgabe der Werke von Foucaud — Limogès 1835, chez Bargeas, imprimeur et éditeur — abgedruckt ist, und setze ihr gegenüber den Text, wie ich glaube, dafs er hätte gedruckt werden müssen.

Text der limusiner Ausgabe.

Lo Cigalo et lo Fermi.

Is màn counta qu'uno cigalo
L'hivér darniér guét lo fan-galo,
É vou volé countâs coumén
L'y survénguèt qué-l-accidén.
Tou l'éïtiŭ quelo parporéllo
Vio fâ so bello domueizéllo
Néi-t-é jour l'iaurias pas vû fâs
D'autré méytiéz qué dé chantâs.
Quan la bizo fuguèt véngùdo
Ah! dissé-t-ello, sai perdudo!
Pén bri de vermé, dé moûchan!
Faù plo qué ïau mêré de fan.
Lo sén onéit crédas fomino
Chaz caŭco fermi so vésino,
É copounas pèr-mour-de-Diŭ
Déqué broûtâs dĕich-à l'eytiŭ.
Bouéï! praïto mé l'y dessé-t-ello,
Per viaŭré, caŭco bogotello
Tu siras (fé dé parpoillaŭ)
Poyado dîs tou lou méy d'aŭ.
Te tournoraï avec uzuro
Toun gagé maï to nûrituro.
La fermi ne prait-a-dégu,
Soun trobaï faï soun révéingu:

Verbesserter Text.

Lo Cigalo et lo Fermi.

Is m'an conta qu'uno cigalo,
L'hiver darnier, guet lo fangalo;
E vo vole contas comen
Ly survenguet quel acciden.'
Tot l'eitiu, quela parporelle
Vio fa so bello demoizelle;
Neit et jor li aurias pas vu fas
D'autre meytier que de chantas.
Quan lo bizo fuguet vengudo;
Ah! disset allo, sai perdudo!
Pe'n bri de verme, de mochan!
Fauplo que io mere de fan.
Lo s'en onet creda fomino
Chaz cauco fermi so vesino
E coponas, per mor de Diu,
De que brotas de'ic'ha l'eitiu.
Boei! praito me, ly disset ello,
Per viure, cauco bogotello;
Tu siras, fé de parpoillau,
Poyado dis tot lo mei d'au.
Te tornorai avec uzuro
Ton gatge mai to nurituro.
Lo fermi ne prait' a degu,
Son trabai fai son revengu:

Leï bé, coum-un sait, méinojéro
Mâa lo néï pen-piàü éizuriéro.
No fermi!
Béï co fi!
Co maï d'eïmé que noû san-douto,
Co sén dé louén no bancorouto,
E jomaï dé bancoroutiéz
Né rouéïnoro pén fermijiéz.
— Mo paübro sor saï plo fâchàdo
Qué vous châs tan emborossado
Hujan précisomén l'io tan dé-bé-dé-Diü
Qué fogias-vous doun ton l'eïtiü?
— Cé qué fogio? pardi chantavo;
Maï tou lou moundé s'arrêtàvo
Podé dîré (seï me flotas)
Expréz pèr m'enténdré chantas!
— Vous chantovas? nén saï charmado,
Eh-b-auro dansas n'auvergniado.
Méinagéïx! quéü counte v'apren
Qué fau bién émpluyas soun tén.
Quéï dis l'eïtiü de lo jaunésso
Qu'un tuo l'hyvér de la viellesso;
E lou proverbé néi pas fàu
Qui fai màu soun liet couëijo, màu.

Fouillo fas soun gronier quand lou froumen s'eicudio;
Lou tén perdu jomaï ne tournoro,
Quî no pas vougu quant au poudio,
Ne poudro pû quant au voudro.

L'ei be, com un sait meinojero;
Mas lo n'ei pe'n piau eizuniero.
No fermi!
B'ei co fi!
C'o maî d'eime que no sans doto
Co sen de loen no bancoroto,
Et jomai de bancorotiez
Ne roeinero pe'n fermijiez,
— Mo pauvro sor, sai plo fachado
Que vo chas tan emborossado:
Hujan, precisomen l'i o tan de be de Diu;
Que fozias vos don tot l'eitiu?
— Ce que fozio? par Di! chantavo;
Mai tot le monde s'arretavo
Pode dire, sei me flotas,
Exprez per m'entendre chantas!
— Vo chantovas, n'en sai charmado,
Eh b'auro dansas n'auvergniado.
Menageis, queu conte v'apren
Que fan bien empluyas son ten.
Qu'ei dis l'eitiu de lo jaunesso
Qu'un tuo l'hyver de lo viellesso;
Et lo proverbe n'ei pas fau:
Qui fai mau son liet, coeijo mau.

Foillo fas son gronier quand lo fromen s'eicodio;
Lo ten perdu jomai ne tornoro,
Qui n'o pas vogu quant eu podio,
Ne podro pu quant eu vodro.

Traduction mot à mot.

«Ils m'ont (on m'a) conté qu'une cigale, l'hiver dernier, eut la fringale; et je vous veux conter comment lui survint cet accident. Tout l'été cette frivole avait fait sa belle demoiselle; nuit et jour vous ne lui auriez pas vu faire d'autre métier que de chanter. Quand la bise fut venue: Ah! dit-elle, je suis perdue! Pas un brin de vermisseau, de moucheron! Il faut, certes, que je meure de faim. Elle s'en alla crier famine chez quelque fourmi sa voisine, et caponner, pour l'amour de Dieu, de quoi

brouter d'ici à l'été: Bast! prête-moi, lui dit-elle, pour vivre, quelque bagatelle; tu seras, foi de papillon, payée dans tout le mois d'août. Je te rendrai avec usure ton ustensile (dans lequel j'aurai emporté la pitance) ainsi que ta pitance (que ta m'auras prêtée). La fourmi ne prête à personne, son travail fait son revenu: elle est bien, comme on sait, ménagère; mais elle n'est pas (même) un peu usurière. Une fourmi! combien c'est fin! cela a plus d'instinct que nous, sans doute, cela sent de loin une banqueroute; et jamais de (les) banqueroutiers ne ruinèrent pas une (la moindre) fourmilière. — Ma pauvre sœur, je suis certes fâchée que vous soyez si embarrassée: cette année précisément il y a tant de bien de Dieu; que faisiez-vous donc tout l'été? Ce que je faisais? par Dieu, je chantais; même tout le monde s'arrêtait, je puis dire sans me flatter, exprès pour m'entendre chanter! Vous chantiez, j'en suis charmée, eh bien! actuellement dansez une auvergnade (bourrée).

«Enfants, ce conte vous apprend qu'il faut bien employer son temps. C'est dans l'été de la jeunesse qu'on tue l'hiver de la vieillesse; et le proverbe n'est pas faux: qui fait mal son lit repose mal. Il fallait faire son grenier quand le froment se battait; le temps perdu ne reviendra jamais; qui n'a pas voulu quand il pouvait, ne pourra plus quand il vaudra.»

Ich könnte die Citationen noch ins Unendliche aus dehnen, doch denke ich, daſs die angeführten genügen werden, um die ganze Tiefe des Uebels in die Augen springen zu machen. In der Furcht jedoch, daſs man Zweifel erhöbe über die Nothwendigkeit, dieser Confusion, ja, ich möchte sagen, dieser Unordnung und Sprachverwirrung abzuhelfen, so frage ich ganz einfach, ob man es vernünftig finden würde, wenn die Autoren des nördlichen Frankreich im Patois ihrer respectiven Provinzen schreiben würden, ohne sich weiter um die grammaticalischen Principien, die Regeln der Orthographie und der durch den Gebrauch eingeführten Aussprache, so wie der Combination der Worte unter sich, zu bekümmern.

Doch dies sind grade die beständigen Freiheiten, die sich die Dichter, die in den mittäglichen Dialecten schreiben und geschrieben haben, herausnehmen. Ich glaube, dafs es nur sehr wenige unter ihnen giebt, die sich mit der Grammatik ihres Mutteridioms bekannt gemacht haben, ehe sie zur Feder griffen. Alles geht wunderschön bei ihnen von statten, bis zu dem Augenblick, wo sie ihre Ideen durch materielle Zeichen repräsentiren wollen.

H. Bartling.

Zu der altspanischen Erzählung von Karl dem Grossen und seiner Gemahlin Sibille.

Bekanntlich hat Ferdinand Wolf in seiner Schrift 'Ueber die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte' (Wien 1833), S. 124 fg. einen Auszug aus dem spanischen Volksbuch 'Historia de la reyna Sebilla' [1]) gegeben und diese Dich-

[1]) Wolf hat die zu Sevilla 1532 von Juan Cromberger gedruckte Ausgabe in dem Exemplar der Wiener Hofbibliothek benutzt. Mir liegt aus der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, durch die Güte ihres Directors, des Herrn Professors Dr. Karl Halm, die zu Burgos 1553 gedruckte Ausgabe vor. Auf dem mit einem Randleisten umgebenen Titelblatt dieser in gothischen Lettern gedruckten Ausgabe steht unter einem nicht zu der Geschichte gehörenden Holzschnitt folgender Titel: *La historia de la* | *reyna Sebilla. Agora* | *nneuamēte* [sic!] *impressa.* | *Año. M. D. Liij.* Am Ende der vorletzten Seite (die letzte ist unbedruckt) steht: Fue impresso el presente tra- | tado en la muy noble, y mas leal ciudad de Bur- | gos: en casa de Juan de Junta impressor | de libros. Acabo se a quatro dias del | mes de Hebrero. Año de mil y | quinientos y cinquen- | ta y tres. | 36 unpaginierte Blätter in 4°, A—E(iiij). Die Historia beginnt auf der Rückseite des Titelblattes also:

Capitulo primero. De como vi- | no vn Enano muy difforme ala corte del rey Carlo Magno, | y el Rey lo rescibio por suyo. |

En el tiempo q̃l rey Carlo Magno rey- | no en Francia, acontescio que haziēdo | vna grā fiesta en el monesterio de sant | Leonis de Francia estauan en vn pala- | cio con el muchos hombres, y la reyna | su muger u. s. w. Das letzte (29.) Capitel schliefst: Y quan | do el Emperador Ricardo se despidio de su hija, y de su nieto | todos auian mas sabor de llorar que de hablar: y finalmēte se | partio el emperador: y el rey Carlos quedo en Paris con mu | chos plazeres. Y despues de su vida reyno su hijo dō Luys en | Francia: el qual fue muy buen Rey y señor, y mantuuo la tie- | rra en paz, y en justicia. | A dios gracias. | — Es gibt noch zwei andere Ausgaben, nämlich: Burgos, 1551, und: Valladolid, 1623. Siehe Wolf, Leistungen S. 124 und Ueber die beiden niederländischen Volksbücher S. 8, und Brunet, Manuel V, 326.

tung aus einem verlorenen französischen Gedicht hergeleitet, dessen Hauptinhalt Albericus von Trois-Fontaines in seiner Chronik kurz mittheilt. [1]) Fragmente dieses Gedichtes wurden einige Jahre nach dem Erscheinen des Wolf'schen Buchs vom Baron von Reiffenberg in seiner Ausgabe der 'Chronique rimée de Philippe Mouskes' (Bruxelles 1836), I, 610 fg., bekannt gemacht, aber nicht als solche erkannt. Erst zwanzig Jahre später wurde ihre Herkunft von F. Wolf erwiesen in seiner im 8. Bande der Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und auch in besonderem Abdruck (Wien 1857) erschienenen Abhandlung 'Ueber die beiden wiederaufgefundenen niederländischen Volksbücher von der Königin Sibille und von Huon von Bordeaux.' [2])

Seitdem hat Amador de los Rios im 5. Bande seiner 'Historia crítica de la literatura española', (Madrid 1864) S. 344—391, aus einer dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehörenden Handschrift der Escurial-Bibliothek eine prosaische Erzählung herausgegeben, welche überschrieben ist: *Aqui comiença vn noble cuento del enperador Cárlos Maynes de Rroma é de la buena enperatriz Seuilla, su muger.* Hierin haben wir das Original des spätern Volksbuches erhalten. Das Volksbuch ist nämlich nichts als eine Ueberarbeitung dieses älteren Textes, der in ihr sprachlich modernisirt, durch zahlreiche gröfsere und kleinere Auslassungen verkürzt, ja nicht selten entstellt, und sonst hie und da geändert worden ist. Besondere Hervorhebung verdient es, dafs manche Namen des alten Textes im Volksbuch weg-

---

[1]) F. Guessard hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe des 'Macaire' (Paris, 1866) S. XII fg. die Stelle des Albericus nach einer Pariser Handschrift in einem bessern Text gegeben, als der der Leibnizischen Ausgabe ist.

[2]) Wolf hat in dieser Abhandlung (S. 10 fg. des Sonderdrucks) die Bruchstücke des französischen Gedichtes wieder abgedruckt und an einigen Stellen verbessert. Nochmals sind sie abgedruckt und wieder mit ein paar Verbesserungen in Guessard's 'Macaire' S. 307 fg.

gelassen, viele andere mehr oder weniger verändert oder entstellt sind.

F. Wolf meinte (Ueber die beiden Volksbücher S. 8), dafs das spanische Volksbuch wahrscheinlich nach einem französischen Prosaroman, nicht nach dem Gedicht selbst bearbeitet sei. [1]) Jetzt wo wir nun die altspanische Prosa als Original des Volksbuchs vor uns haben und wo es sich zeigt, dafs die Bruchstücke des französischen Gedichtes mit dieser altspanischen Prosa vielfach wörtlich übereinstimmen — leider entzieht sich das eine Fragment der Vergleichung, da es in eine Lücke der Handschrift fällt, worüber Näheres weiter unten —, ist die Annahme einer zwischen dem französischen Gedichte und der spanischen Prosa liegenden französischen Prosa unnötig, ja unwahrscheinlich. Auch eine andere Erzählung derselben spanischen Handschrift, nämlich die, welche überschrieben ist 'Fermoso cuento de una sancta enperatriz que ovo en Roma et de su castidat' (herausgegeben von A. Mussafia im Juliheft der Sitzungsberichte des Jahrgangs 1866 der philosophisch-historischen Classe der Akademie der Wissenschaften zu Wien und auch besonders erschienen unter dem Titel 'Eine altspanische Prosadarstellung der Crescentiasage') ist, wie Mussafia nachweist, aus einem französischen Gedichte — des Gautier de Coinsy — übertragen. Von einer dritten Erzählung der Handschrift, überschrieben 'Cuento muy fermoso del enperador Ottas et de la infante Florencia su fija et del buen cavallero Esmere', und herausgegeben von Amador de los Rios a. a. O. S. 391—468, hat es

---

[1]) Das niederländische Volksbuch ist nicht, wie Wolf ebenda sagt, nach demselben französischen Vorbilde wie das spanische bearbeitet, es ist vielmehr nur eine — allerdings stark verkürzte — Uebersetzung des spanischen Volksbuches. Dies ergibt zwingend eine Vergleichung der Wolf'schen Mittheilungen aus dem niederländischen Volksbuch mit dem spanischen. Wolf freilich hat, wie er S. 15 selbst andeutet, das niederländische Volksbuch nur mit seinem Auszug aus dem spanischen verglichen, und so ist es gekommen, dafs er Einiges als dem niederländischen eigenthümlich, im spanischen aber fehlend bezeichnet, während es in der That im spanischen Volksbuch selbst vorhanden, freilich aber in Wolf's Auszug ausgelassen ist.

Mussafia in seiner Abhandlung 'Ueber eine italienische metrische Darstelluug der Crescentiasage' (im Decemberhefte des Jahrgangs 1865 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Wiener Akademie und auch besonders erschienen) sehr wahrscheinlich gemacht (S. 86 fg. des Sonderabdrucks), dafs sie gleichfalls einem französischen, leider verlorenen Gedichte nachgebildet ist. Und endlich dürfte auch eine vierte Erzählung der Handschrift, betitelt 'Estoria del rey Guillermo de Inglatierra', von der Amador de los Rios a. a. O. S. 68 leider nur zu kurze Auskunft gibt, eine Uebersetzung entweder des 'Contes del roi Guillaume d'Engleterre' des Crestien von Troies oder des spätern 'Dit de Guillaume d'Engleterre' sein. (S. über diese Gedichte Holland, Crestien von Troies S. 64 fg. und S. 100 fg.)

Allerdings ist ein auf dem französischen Gedichte von der Königin Sibille beruhender französischer Prosaroman neuerdings entdeckt worden, aber er stammt aus dem 15. Jahrhundert, ist also jünger als die spanische Prosa. Léon Gautier hat ihn in einer Handschrift der Arsenal-Bibliothek in Paris aufgefunden und in seinem Werke 'Les Épopées françaises', II (Paris 1867) 521 fg. und 547 fg. die Capitelüberschriften und einige Bruchstücke mitgetheilt. Unter letzteren befindet sich eins (S.521 fg.), welches einem der Reiffenberg'schen Fragmente entspricht. Die Vergleichung dieser beiden und der betreffenden Stelle in der spanischen Prosa (bei Amador de los Rios S. 367, Z. 9 v. u. bis 368, Z. 7 v. o.) zeigt, dafs der französische Bearbeiter sein Original weit weniger treu als der spanische behandelt hat. [1])

---

[1]) Erwähnt sei hier noch, dafs in der französischen Prosa einige Namen für Personen und Orte vorkommen, die in den Gedichtfragmenten, in der Stelle des Albericus und in der spanischen Prosa keine Namen führen, nämlich Segonçon als Name des Zwergs, Lucaire als Name des Bruders des Kaisers von Constantinopel, Faulcon als Name des Rosses des Kaiser Karls, welches ihm Varroquier entwendet, endlich 'le forest de Bondis' als Ort der Ermordung des Aulbery de Mondidier und 'l'isle de Nostre-Dame à Paris' als Ort des Zweikampfs zwischen Maquaire und dem Hunde. Letztere Ortsangaben weist

Ich biete nun im Folgenden den Lesern eine Anzahl kritischer und erklärender Bemerkungen zu einzelnen Stellen der altspanischen Prosa, und theile zur Ergänzung einer grofsen Lücke der Handschrift die entsprechende Partie des späteren Volksbuches mit.

S. 347, Zeile 3: *Entonçe estauan y los traidores del linage de Galalon, Aloris et Foucans, Goubaus de Piedralada, et Sanson, et Amaguins, et Macaire.* — *Galalon* ist *Ganelon*. *Aloris* kömmt auch S. 357, 4 und 381, 18 v. u. vor, an letzterer Stelle als 'cormano de Galalon'. *Aulori* oder *Alori* spielt bekanntlich in den französischen Dichtungen eine Hauptrolle unter der Sippschaft Ganelons. *Foucans* ist wol entstellt. Vielleicht ist es der im Gaydon öfters, z. B. V. 2952, 3505, 4112, mit Aulori zusammengenannte *Forcon*. Statt *Goubaus* ist nach S. 361, Cap. XXIV, Z. 3 und 12 und S. 383, 12 *Gonbaut* zu lesen. Ich weifs aber *Gonbaut de Piedralada* sonst nicht nachzuweisen. Ein Garin de *Pierrelée* kömmt im Gaydon V. 2972 vor, daselbst V. 6915 ein Henri de P. und V. 8145 li fel Bernars, qui tenoit *Pierrelée*, in Gui de Nanteuil V. 521, 635, 644 ein Huidelon (Hue) de P., in der Bataille d'Aleschans V. 2057 ein Gautier de P. *Sanson* und *Amaguins* kehren S. 361, 4 v. u. als *Sanson et Amagin* wieder. Beide spielen in Aye d'Avignon

---

Guessard (Macaire S. XXI) zuerst in den 'Déduits de la Chasse' des Gace de la Buigne nach. Was den Namen des Zwergs Segonçon betrifft, so sei Folgendes bemerkt. Aus drei Stellen französischer Dichtungen, nämlich des 'Auberi le Bourgoing' (in der Histoire littéraire de la France XXII, 325), des 'Tristan' (Fr. Michel, Tristan I, 16) und des 'Blasme de Fames' (Jubinal, Jongleurs et Trouvères pg. 82), geht hervor, dafs es eine Ueberlieferung gab, wonach ein Kaiser oder König Constantin bei seiner treulosen Gemahlin einen häfslichen Zwerg fand und deshalb tödtete. Nach dem 'Tristan' heifst dieser Zwerg Segoron, nach dem 'Auberi' Seguiton. Ich vermute nun, dafs der Verfasser der französischen Prosa, indem er für seinen Zwerg einen Namen suchte, sich des Zwerges des Constantin erinnerte und nach diesem seinen Zwerg Segonçon nannte, sei es, dafs er den Namen Segoron absichtlich oder in Folge falscher Erinnerung in Segonçon abgeändert, oder sei es, dafs er in irgend einer Fassung jener Gedichte wirklich Segonçon als Namen des Zwerges gefunden hatte.

als *Sanson (Senson, Sense)* und *Amaugin (Amauguin)* und im Gui de Nanteuil, der sich an jenes Gedicht fortsetzend anschliefst, als *Amalgré (Amauguins)* und *Sanson (Sanse)* Hauptrollen. Vgl. auch Gaydon V. 1038 u. 1776: *Amaugins et Sansons*, und V. 4899 fg.:

En l'avant garde fu li cuens Auloris;
L'enseigne porte le roi de Saint Denis.
Avec lui fu *Sanses et Amaugis*,
Li fel Guimars, Hardrez, Forques et Guis.

Und Philipp Mouskes Chronique V. 8457 fg.:

Guenles, li fel, et si parent,
Fromons, li vious, et Aloris,
Hardrés, *Sansons et Amaugris*,
Et li autre traïtour faus.

In Paris la Duchesse V. 182 fg. kömmt ein Sohn des Herdré (Hardré), eines der zwölf Verräter, vor, der *Aumaugin (Aumauguin, Aumaguin* und *Amaugin)* heifst. —

In B [1]) Cap. IV lautet obige Stelle also: Entonces estaua ay el linage de los traydores que Dios maldiga Galalon, y Alorones [2]), y Fauanes, y Cobir de Piedralada [3]), y Sãson de Magros, y Macayre. Galalon tritt hier wie weiterhin in B handelnd auf. B hat nämlich fast immer, wo es in dem alten Text heifst 'Galalon's Verwandte', dafür gesetzt 'Galalon und seine Verwandte'. Aufserdem hat B an die Stelle des im alten Texte handelnd auftretenden Galeran de Belcaire — s. unten zu S. 358, 1 v. u. — immer Galalon gesetzt. So ist es gekommen, dafs in B Galalon zweimal hingerichtet wird, einmal im Cap. x zusammen mit Macaire, entsprechend dem alten Texte (S. 365, 15), wo Galeran mit Macaire

[1]) So bezeichne ich kurz die mir vorliegende, oben beschriebene Ausgabe der Historia de la reyna Sebilla.

[2]) S. 381, 18 v. u. Aloris, cormano de Galalon = B Cap. xxv: Alormes, hermanó de Galalon, wo der von Wolf benutzte Sevillaer Druck (Leistungen S. 150) Alorines hat. Alormes ist nur Druckfehler.

[3]) S. 361, 19 v. u. Gonbaut de Piedralada = B Cap. x: Mil de Piedralada.

hingerichtet wird, und dann Cap. XXVIII, wo der Kaiser Karl nach der Versöhnung mit seiner Gemahlin 'los traydores y Galalon' hinzurichten befiehlt, während es im alten Texte S. 389, 3 heifst 'los traydores parientes de Galalon'.

S. 348, 13: *el duque Almerique, et Guyllemer de Escoçia, et Gaufer de Ultramar, Almerique de Narbona, et el muy buen don Aymes.* Hier liegt ein Verderbnis vor, indem *el duque Almerique* und *Almerique de Narbona* eine und dieselbe Person sind, der bekannte *Aimeri (Aimeric) von Narbonne. Guillemer de Escoçia* ist der in mehreren chansons de geste vorkommende *Gillemer l'Escot* oder *d'Ecosse.* Wegen *Gaufer d'Ultramar* s. zu S. 364, 10 v. u. Dafs Herzog *Aymes*, der S. 389, 1 don *Aymes de Bayvera* und S. 356, 3 v. u. el conde don *Aymes de Bayvera*, in B aber stets nur don *Jaymes* oder el duque don *Jaymes* genannt wird, niemand anders als *Naimes de Bavière* ist, bedarf kaum der Erinnerung. — In B Cap. V lautet obige Stelle: el Duque don Jaymes y Guillermo de Escocia: y el Almerique de Narbona.

S. 352, 25: *en el llano de Salomon mártir.* Hier liegt wol eine Entstellung vor. B Cap. VII hat diese Ortsbezeichnung weggelassen.

S. 353, 4 v. u.: *un burguete muy bueno, que llaman Leyn.* (B Cap. VII: vn lugar que se llama Videuniz.) S. 354, 4: *llegaron á Leyn.* (B Cap. VII: llegaron a Videuniz.) Was ist mit *Leyn* für ein Ort gemeint? und wie kömmt B zu dem ebenso unverständlichen *Videuniz?*

S. 355, 4: *pasaron por Vere, et desy por la Abadia, et fuéronse albergar al castiello de Terrui, et otro dia grant mañana caualgaron et fuéronse á la noble çiudat de Renis: desy pasaron Campaña, et pasaron á Musa en una barca, despues en Ardaña, et á ora de cunpletas llegaron á Bullon, et pasaron la puent, et fuéronse albergar á la abadia de Sanct Romacle; otro dia grant mañana saliéronse dende, et tomaron su camino et pasaron el mont et la tierra gasca, et fueron remanescer á Ays de la Capilla, et de alli se fueron á la buena ciudat de Colonia.* — Mehrere der Namen bedürfen keiner Bemerkung. *El castiello de Terrui*

ist doch wol Château Thierry, *Renis* Rheims, *la abadía de S. Romacle* die von S. Remaclus gegründete Abtei Stablo [1]). Was aber *Vere* [2]), *la Abadía* und *la tierra gasca* sein sollen, weiſs ich nicht. — In B fehlt diese Reiseroute, wie überhaupt Cap. XV und XVI des alten Textes.

S. 355, 6 v. u. lies: *mas comian el cauallo.*

S. 356, 1 v. u.: *á Gaufredo que era padre d'Ougel.* (B Cap. IX: a Gofredo que era padre de Augel.) *Ougel*, gewöhnlich so oder *don Ougel*, S. 357, 2 v. u. *Ougel el Senescal*, S. 386, 13 *Ougel de las Marchas*, S. 389, Cap. XLVI, Z. 6 *Ougel de Buenamarcha*, ist niemand anders als *Ogier de Danemarche* oder *le Danois*, der Sohn *Gaufrey's (Geoffroy's)*. Ougel's Roſs *Breyefort* (S. 386, 19, in B fehlend) ist Ogier's *Broiefort*.

S. 357, 3: *Ingres, et Erui, et Baton, et Berenguer, et Focaire, et Aloris, et Beari, et Brecher, et Grifez de Altafolla, et Alait de Monpanter.* (B Cap. IX heiſst es nur: sus [lies: los] parientes de Macayre.) *Erui* ist vielleicht *Gui* (de Autefoille), der im Gaydon unter den Verrätern vorkömmt. Statt *Baton* ist vielleicht *Haton* zu lesen, s. zu S. 361, 4 v. u. *Berenger (Beranger, Berengier)* findet sich ebenfalls im Gaydon und sonst unter den Verrätern. Im Aye d'Avignon V. 23 ist er der Sohn Ganelon's, im Gui de Nanteuil V. 7 der Neffe. *Alori* haben wir schon oben gehabt. *Grifez de Altafolla* ist der bekannte *Grifon de Hautefeuille*. Ueber die andern Namen weiſs ich nichts zu bemerken.

S. 357, 6: *á Rrechart de Normandía, et á Jufre, et á Ougel, et á Terrilar de Nois, et á Beraje de Mondisder, et*

---

[1]) S. Remaclus hat die beiden Nachbarklöster Stablo und Malmedy gegründet, die einen Abt hatten, dessen eigentlicher Sitz zu Stablo war. Vgl. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands II, 1, S. 315. 328. 347. Was die Namensform *Romacle* betrifft, so bemerke ich, daſs in einem von Dinaux, Les Trouvères Artésiens, S. 257—259, herausgegebenen Gedichte *sains Roumacles* vorkömmt.

[2]) In Philippe Mouskes' Chronik V. 3662 kömmt *le moustier de Véré* vor, was der Herausgeber auch nicht zu erklären weiſs.

al viejo Simon de Pulla, et á Galfer Despoliça. (B Cap. IX: á Richarte de Normandia y a justo el Augel: y a muchos caualleros.) *Jufre*, dem wir noch einmal begegnen, ist wol kein anderer als Ogier's Vater *Gaufrey*, der oben S. 356 als *Gaufredo* und S. 362 als *Gaufre* erscheint. Statt *Terrilar de Nois* ist zu lesen *Terri Lardenois.* S. 358, 3 v. u. finden wir *Terrin Lardenois* und S. 364, 9 v. u., 380, 10 v. u. und 383, 7 kurzweg *Lardenois.* Es ist natürlich der bekannte *Thierry l'Ardenois* oder *d'Ardane* gemeint. *Beraje de Mondisder* erscheint auf der nächsten Seite richtig als *Berart de Mondisder. Simon de Pulla* ist *Simon de Pouille.* Aber *Galfer* (S. 358, 2 v. u. *Gaufer*) *Despoliça* d. h. *d'Espoliça?* Ein nicht näher bestimmtes Land *Espolice* wird im Amis et Amiles V. 633 genannt:

Et d'Espolice Girars li fiuls d'Othon,

und im Gaydon V. 80 lesen wir:

Ganes mes freres ne le volt endurer,
En Espolisce me fist à lui mander.

In der oben erwähnten, aus dem Französischen übersetzten spanischen Geschichte der Florencia kömmt Cap. XXX ein *Galter Despoliça* und im letzten Capitel ein Ottas *d'Espoliça* vor. Zu der Stelle im Amis et Amiles bemerkt Paulin Paris in der Histoire littéraire de la France XXII, 292: Par Espolice nous croyons qu'il faut entendre la Westphalie; c'était le pays possédé par les barons de la race de Ganelon, comme on le voit dans le Gaidon, et ailleurs encore. Ein König *Gaifier de Police* kömmt im Coronemens Looys vor, z. B. V. 305, 2224, vgl. auch Li Charrois de Nymes V. 97, und hier scheint *Police* Apulien (Pouille) zu sein (Gautier, Les Épopées françaises III, 326).

S. 358, 4 v. u.: *Aymes llamó los doze Paresssó un arbol, Richarte de Normandia, et Jufre, et Ougel, et Terrin Lardenois, et Berart de Mondisder, et Simon el viejo de Pulla, et Gaufer Despoliça, et Salomon de Bretaña, et muchos otros ommes buenos* (B Cap. X: [el Rey] llamo a sus doze pares so vn arbol, y otros hombres buenos). Ueber die zwölf Pairs ist auf Gaston Paris, Histoire poétique

de Charlemagne S. 416 fg. und 507, und Léon Gautier, Les Épopées françaises II, 173 fg. zu verweisen.

S. 358, 1 v. u.: *Galalon de Belcaire fabló primero, que era pariente de Macaire.* Hier und S. 359, 14 und 17 und S. 361, 22 ist statt *Galalon* zu lesen: *Galeran*, wie S. 363, 16 und 28, S. 364, 8 und 15 und S. 365, 16 richtig steht. *Galeran de Belcaire* ist der *Galleranus de Bacaire* in jener Stelle des Albericus. [1]) — In B lautet unsere Stelle Cap. x: hablo Galonlon (verdruckt statt: Galalon) primero por Macayre. Wie schon oben (zu S. 347, 3) bemerkt, setzt B immer Galalon an Stelle von Galeran.

S. 359, Cap. xxii, Z. 11 fg.: Zu der hier erzählten Geschichte von *Merlin*, der seinen Lustigmacher, seinen Diener, seinen Freund und seinen Feind zu Hofe bringen soll und als solchen seinen kleinen Sohn, seinen Esel, seinen Hund und sein Weib bringt, verweise ich auf Mussafia, Ueber eine altfranzösische Handschrift der K. Universitätsbibliothek zu Pavia, Wien 1870 (besonders abgedruckt aus dem Maihefte des Jahrganges 1870 der Sitzungsberichte der phil.-histor. Classe der K. Akademie der Wissenschaften) S. 52—68.

S. 359, 25: *César el enperador de Roma lo tenia en prision; et este fué aquel que fizo las carreras por el monte Paués.* Was für ein Kaiser und was für ein Berg sind hier gemeint? B Cap. x hat nur: 'El Emperador ropta le tenia preso', und das andere weggelassen.

S. 361, 5 v. u.: *et llamó á Berenguer, et Orienbaut Dorion, et Foraut, et Roger Sanson, et Amagin Aston, et Berenguer, que eran parientes de Galalon.* Die Stelle ist offenbar arg entstellt. B Cap. x hat nur: E llamo luego algunos de sus parientes de Galalon. Für *Orienbaut* ist vielleicht *Gonbaut* — s. zu S. 347, 3 — zu lesen. *Sanson et Amagin* — s. zu S. 347, 3 — sind durch Kommata von *Roger* und *Aston* zu trennen. *Aston* kömmt im Gui de

---

[1]) *Galleranus de Bacaire* lautet der Name in der Pariser Handschrift, *Galleranus de Bachare* in der Leibnizischen Ausgabe. Gaston Paris, Histoire poétique de Charlemagne, S. 392, bemerkt, Bacaire sei ohne Zweifel *Beaucaire.*

Nanteuil als *Haston* vor (V. 1136: C'est .I. des traïtors, parent fu Guenelon), im Gaydon als *Haton* (V. 3513, 5041, Hates 5165) — zu unterscheiden von dem *Haton*, der unter den zwölf Pairs genannt wird. (G. Paris, Histoire poétique de Charlemagne S. 507).

S. 364, 10 v. u.: *Guyllemer d'Escoçia, et Ougel, et Lardenois, et Goufre d'Ultramar, et Almerique de Narbona, et el bueno de don Aymes, et Bernalt de Brunbant, et todos los doze Pares.* B Cap. x: Guillermo de Escocia, y el Aguel de vardo, y Jofre de vira, Almerique de Narbona, y el duque don Jaymes, y Bernaldo da Vstan: y todos los doze pares. (Der von Wolf, Leistungen S. 136, benutzte Druck hat 'el Auguel de Vardo', 'Jofre de Vtra', 'Bernaldo de Vstan'.) — *Bernalt de Brunbant* ist *Bernart de Brebant*, ein Sohn Aimeri's von Narbonne. Die Form *Brubant* findet sich zuweilen, z. B. Aleschans V. 2952 (vgl. auch 5400): Bernars de Brubant.

S. 365, Cap. xxix, Z. 1: *Urmesa, una muy buena ciudat.* (B Cap. xi: Nuega vna buena ciudat.) *Urmesa* kömmt noch viermal vor: 372, 5: venemos nos á Urmesa (B Cap. xiv: venimos á Vngria), 382, 15 v. u.: llegamos á una villa que dizen Urmesa (in B fehlt die Stelle), 390, 15: el su huéspet et la su huéspeda de Urmesa (B Cap. xxix: su buen huesped de Vngria), 390, 17: llegó á Urmesa (in B fehlt die Stelle). In der französischen Prosa heiſst die Stadt *Armoises en Hongrie.* Wie mag der Name im französischen Gedicht gelautet haben? Weder *Urmesa* noch *Armoises* erinnern mich an bekannte ungarische Städte.

S. 366, 20: *Joserant.* So auch auf der folgenden Seite, aber S. 390 und 391 *Joseran.* B hat immer *Joseran.* In einem der Reiffenberg'schen Fragmente lautet der Name *Joscerant*, in der französischen Prosa *Jocerant.*

S. 366, Cap. xxx, Z. 2: *quando el niño fuese tamaño que podiese andar.* Es müſste vielmehr nach dem Zusammenhange *caualgar* heiſsen, vgl. S. 367, 15: quando fuesedes tal que pudiesedes caualgar. B freilich hat beidemal 'andar'.

S. 367, 19 v. u.: *asi como yo creo* — 368, 10: *deste non avia cura.* Diese Stelle entspricht den Versen:

> Si com je cuit et croi et me fet antandant etc. etc.
> Mès Looys n'ot cure d'amor ne druerie

in den Reiffenberg'schen Fragmenten.

S. 367, 6 v. u.: *la mayor avia nombre Elifanta.* B Cap. XII: la vna auia nombre Belisarte: esta era la mayor. — Es ist zu bemerken, dafs in dem entsprechenden Gedichtfragmente und in der französischen Prosa das Mädchen keinen Namen hat.

S. 369, 1: *Barroquer, que vió el monte verde, et las aues cantar.* Lies: *et oyó las aues.* B Cap. XIII: Baruquel quando vido y oyo las aues cantar.

S. 370, 9: *nunca te fies en ladron, ca aquel que lo quita de la forca, á ese furta él mas toste.* B Cap. XIII: nunca os fieys en ladrones que aquel que lo tira de la horca, a esse mata mas ayna. In Wander's Deutschem Sprichwörter-Lexikon I, 1318 fg. werden deutsche, französische, italienische, holländische und englische Sprichwörter angeführt, welche aussagen, dafs ein vom Galgen Erlöster seinen Erlöser später selber aufhängen oder die Kehle ihm abschneiden werde. Zur Ergänzung Wander's sei hier noch folgendes hinzugefügt. Ein deutscher Spruch (Diutisca I, 323) lautet:

> Wer von dem galgen loset den diep,
> dem wirt er selten iemer liep.

Vgl. Boner's Edelstein LXXI, 61. 62. In einem französischen Gedicht (Barbazan et Méon, Fabliaux et Contes I, 90) heifst es:

> Que son tens pert qui felon sert:
> Raembez de forches larron,
> Quant il a fait sa mesprison,
> Jamès jor ne vous amera.

In der Chronicque de la traïson et mort de Richart Deux Roy dEngleterre, mise en lumière etc. par B. Williams, Londres 1846, S. 54, klagt der König: Adieu comme il est verite ce que on seult dire que on na nul pire ennemy que cellui que on retourne des fourches.

(Var.: du gibet.) Nach einer Erzählung in dem 'Trattato dell' ingratitudine e di molti esempli d'essa' (Il Propugnatore Vol. II, Parte I, Bologna 1869, S. 411) liest ein Baron drei Sprichwörter, darunter: Non espiccare lo 'npiccato, ch' elli impiccarà te. Er erprobt an sich selbst die Wahrheit dieses, wie der beiden andern: ein von ihm vom Galgen losgebetener Ritter ist später bereit an ihm Henkerdienst zu versehen. Eine Variante dieser Erzählung ist die letzte des 'Livre du chevalier de la Tour Landry pour l'enseignement de ses filles'. Hier gibt der sterbende Cathon seinem Sohne Cathonnet drei Lehren, darunter eine: 'Ne respitez homme qui a mort desservie, et par especial qui est coustumier de faire mal'. Als später der von Cathonnet vom Galgen losgebetene Räuber sich erbietet, Cathonnet aufzuhängen, sagen die Umstehenden: 'Vraiement, cellui est bien fol à droit qui respite larron de mort.' Eine dritte Version dieser Geschichte ist die Comödie des Hans Sachs 'Von dem Marschalk mit seinem Sohn'. Der sterbende Marschall Sophus gibt seinem Sohn drei Lehren, darunter die, daſs er keinen verurteilten Dieb vom Galgen losbitten solle[1]. — In deutschen Märchen (Grimm, KHM. Nr. 57; Wolf, Deutsche Hausmärchen S. 59; Vernaleken, Oesterreichische Kinder- und Hausmärchen S. 301) wird dem Helden der Rat gegeben, 'kein Galgenfleisch zu kaufen', d. h. keinen Verurteilten vom Galgen loszukaufen. — Endlich sei noch erwähnt, daſs W. Carew Hazlitt, English Proverbs and Proverbial Phrases, London 1869, S. 328, aus Nash's Christs Teares over Jerusalem (1593) anführt: Save a thief from the gallows, and he 'll be the first to shew thee the way to St. Giles's.

S. 370, Cap. XXXIII, Z. 15: *que ha nonbre Ricardo* etc. —

[1]) Andere Varianten dieser Geschichte gehen uns hier nicht an, da in ihnen die Lehre, keinen vom Galgen loszubitten, durch andere ersetzt ist. S. Mussafia's schon oben citirten Bericht 'Ueber eine altfranzösische Handschrift der K. Universitätsbibliothek zu Pavia' S. 68 und meine Anzeige desselben in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1871, Nr. 4.

S. 370, letzte Zeile: *la dueña et el donzel.* Die Stelle entspricht folgenden Versen der Reiffenberg'schen Fragmente:

Richiers a non cis rois, com si j'oï conter, etc.

bis:

Il a choisi la dame et Loï son enfant.

S. 371, Cap. XXXIV, Z. 10—17: *Dueña, decitme dónde sodes ó de quél tierra andades — por los parientes de Galalon.* Diese Stelle entspricht folgenden Versen der Reiffenberg'schen Fragmente:

Dont estes, de queu terre? ne me devés noier. etc.

bis:

Les parens Guenelon, que Dieu n'orent ains chier.

S. 371, Cap. XXXIV, Z. 12: *sso fija del enperador y de su muger Ledima.* Der entsprechende Vers des Gedichtes lautet:

Certes, il [Richiers li emperere] m'engendra en sa franche mouillier.

B Cap. XIV hat nur: soy hija del emperador. Ich vermute, dafs statt *Ledima* zu lesen ist: *legitima.*

S. 372, 16: *et y vernan grifones et pulleses et lonbardos por guerrear á Francia.* (B Cap. XIV: y yremos á guerrear la Francia.) S. 386, 22 v. u.: *grifones corrieron en pos él* (in B fehlend). *Grifones*, *Grifons* wurden im Mittelalter die Griechen von den Franzosen genannt. S. Ducange unter 'Griffones'. In der oben erwähnten, aus dem Französischen übersetzten spanischen Prosa von Florencia kommt *Grifones* — abwechselnd mit *Griegos* — sehr oft vor. Auch *Grifonie* (Griechenland) findet sich, z. B. Jourdains de Blaivies 3784, Ph. Mouskes Chron. 11908.

S. 372, Cap. XXXV, Z. 2: *et Griomoart sse adelantó et dixo: Señor, que yo vos faré ricos et bien andantes* etc. Zwischen die Worte *dixo* und *Señor* fällt die schon oben angedeutete grofse Lücke, die der Herausgeber unbegreiflicherweise nicht gemerkt hat. Dafür lasse ich die betreffende Partie aus B vollständig hier folgen:

Guiomar se adelanto, y dixo. Yo sabre mejor yr vos a traer de comer de lo mejor que hallare: y dixo el hermitaño. Pues yd y no tardeys.

Capitulo. xv. Como embiaron a Guiomar el ladron que les traxesse de comer.

Guiomar tomo sus dineros y fuesse su camino, y antes que llegasse al castillo vnto se su rostro, y fuesse por la montaña quanto mas pudo hasta que llego al castillo: y fuesse para donde vendian el pescado y no lleuaua mas de diez sueldos, y fue a tomar vn salmon: y dixo Guiomar. Ay dios que hare que no tengo mas de diez sueldos, y no lo puedo auer por los dineros que querria. Y ayunto se con vn pilar y juro que antes que viniesse la mañana auria quantas cosas ouiesse menester: y llamo a vn moço en poridad, y dixo le. Amigo qual es el mas rico hombre deste castillo: y dixo le que era vn hombre que moraua en vnas casas que tenia vnas mançanas doradas sobre su casa. Y luego partiose de alli, y saco tres granos de su bolsa non se de que: y tomo los entre los dientes, y vnto se su rostro y su cuello, y paro se negro como la pez, y tomo vn palo y començo de coxquear: y fuesse a casa del rico hombre, y abrio el vn ojo y cerro el otro, y hallo lo a su puerta posado con su muger y sus hombres delante: y abaxo la cabeça, y dixo en su lengua. Señor por aquel Dios que del agua hizo vino que me aluergues esta noche. Y el rico hombre miro lo: y desque lo vido feo y ligado, dixo le. Tira te dende malo y vete, sino de palos te hare dar: dixo la muger. Señor aluergaldo esta noche, y mañana vaya se: y dixo el rico. Antes lo [C 5a] quiero ver ahorcado: como quereys que me lleue mis paños y mis dineros: y dixo Guiomar. Señor porque ganays gran pecado, que ya vedes que soy contrecho tanto que con cincuento marcos de plata no me podre tener sobre mis pies sin vn palo: y dixo la dueña. Amigo aluergar vos han: y dixo Guiomar. Señora Dios aya de vos piedad: y dixo entre sus dientes que ninguno se lo entendio. Para sant Pedro de Roma que antes que mañana a medio dia venga haga al rico hombre ser

sañudo: y entonces lo metieron dentro, y hizieron le vn lecho muy pobre. Y depues que se echaron el rico hombre y su muger, Guiomar no dormia, mas antes escuchaua quanto podia. Y quando entendio que todos dormian, a la media noche començo a hazer sus conjuros: y fueron todos adormidos en tal manera que les podian cortar las cabeças: y tomo vna candela ardiendo en la mano y miro por la camara, y fue a vn almario que estaua abierto ya por su encantamento: y tendio vn paño de oro que ende hallo, y emboluio en el quanto auer hallo, y dixo en su coraçon: este presentare a la reyna. Y luego fuesse para vna cueua que sabia muy encubierta, y escondio su fardel con quanto traya. Y compro luego buena ropa por se hazer desconocer, y lleuo de los dineros para comprar de comer: y lauo su rostro y su cuello, y fuesse para el castillo, y oyo el ruydo por toda la villa, y por la plaça. Y el rico hombre y su muger començaron a dar grandes bozes: y ayuntaron se todos ellos, y començo les a dezir. Vistes a noche el contrecho que passo que se hazia que no podia andar: esse me ha robado todo mi auer: mala ganancia le venga, y agora no se a donde le vaya a buscar. Y los pobres agradecieron lo mucho a dios: porque los despechaua mucho: y fuesse Guiomar contra el rico hombre y dixo. Señor que es esto que me dixeron: fue este el contrecho que por aqui passo anoche el que vos robo la casa: que me semejaua que a mala ves podia lleuar el bordon: por esso no se deue hombre fiar en penitencial: y dixo el rico hombre. Amigo assaz [C 5b] pesar tengo, pero no se que me haga. Y Guiomar se torno y no quiso mas ay estar: y fuesse al mercado a comprar de comer pan y pescado, y de lo mejor que hallo, y dos barriles de vino: y fuesse para la cueua donde auia dexado su fardel con todo su auer.

Capitulo. xvj. De la cuyta y hambre que passaron la reyna y su hijo y Baruquel.

Mucha era la hambre que passo la reyna Sebilla aquella noche, y Luys, y Baruquel: que como estauan cansados del camino, y no auian comido sino aquel poco de pan de ordio que les auia dado el hermitaño, aquexaua

les mucho la hambre: y salian muy a menudo al camino por donde auia ydo Guiomar, y veyan que no venia. Y quando fue puesto el sol y la noche venida, entraron se todos a la hermita, y mirauan se todos vnos a otros: y gran pesar auia Baruquel por su señora la reyna que tal pena padescia: y con saña dixo a Luys. Assi Dios me salue fuertemente lo errastes en dexar aquel ladron malauenturado: ca bien vos lo digo que si en ençuentro me cayera yo le diera tal golpe con mi bordon, que nunca otra vez hiziera otro tanto. Y bien vos dixe que nunca creyessedes del ladron cosa ninguna: y vos rectauades me dello, y dixo Luys. Por ser piadoso de muerte: mas como vos fiastes del todos: y dixo el hermitaño. La culpa fue mia en lo conoscer por tan malo, y fiar del y de sus palabras: y todos dixeron en esta manera. Y salio Baruquel fuera y cuydauan los otros que lo yua a buscar para lo matar: ca bien sabian cierto que si con el se encontrasse que le demandaria cuento de los dineros que auia lleuado. Y Baruquel se fue a vn prado antes que viniesse la noche: y con las manos arranco de las yeruas y hizo vn gran haz, y tomo lo a cuestas, y vino se para la hermita y entro dentro: y hizo vna alta cama en que se echasse [C 6a] la reyna y Luys: y assi passaron aquel dia y aquella noche sin comer y sin beuer. Y desque el dia fue venido leuantaron se y començaron de pensar en lo de ante noche, de como les auia burlado Guiomar, y eran sin pan y sin vino. Mucho estauan desconsolados, que maguera poco dinero les hazia gran mengua. Y el hermitaño rogaua a Dios que diesse mala ventura a Guiomar: y la dueña dezia que el fuesse mal andante que tan poco dinero hazia tan grande mengua: y cobdiciaua Baruquel otra vez topar con el, Luys dixo. Pues aun no me pesa porque no lo mate, que aun no puedo tener mal coraçon.

Capitu. xvij. Como Guiomar les traxo de comer y holgaron mucho: y como el hermitaño descubrio a Luys como era hijo del rey de Francia.

Guiomar se fue hasta la cueua donde auia dexado el su fardel: y tomo lo todo y echo selo a cuestas y

fuesse a quanta mas priessa pudo: y a la entrada de vn prado hallo vn villano con vn asno, y dixo le. Amigo vende me este asno: y el villano le dixo. No trabajedes en ello, que no vos lo dare por quanto dinero vos teneys. Y quando Guiomar lo oyo ouo muy grandissimo pesar: y llego se le a la oreja, y dixo le dos cosas de encantamento tales que el villano se adurmio, y cayo en tierra amortescido sin sentido ninguno. Y luego tomo Guiomar el asno, y derribo le la leña, y echo le encima el fardel y todo lo que lleuaua: y tomo el aguijon en la mano, y dixo. Anda anda adelante y Dios te guarde: y fuesse a la hermita do era muy desseado de los que lo esperauan. Y como Luys lo vido venir conoscio que era el, y dixo. Yo veo venir a Guiomar, y semeja me que trae vn asno cargado: y salieron a el y dixeron que bien fuesse venido, y dixo el. Como me hablades, mas segun yo pienso aueys gran ham[C 6ᵇ]bre [1]): pero bien teneys de comer mal grado aya el rico hombre. Y quando descargo fue bien rescebido, y fueron todos muy alegres: y descubrieron las copas de oro que lleuaua, y Guiomar presento las a Luys, y dixo le. Amigo si me mataras no ouieras esto: y presento un rico paño a la reyna: y dixo Baruquel. Amigo de donde ouiste esto, nunca vi tan buen ladron como tu eres: y Luys llamo a Guiomar a parte, y dixo le. Donde ouiste esto no me niegues la verdad: pienso que deuiste de matar alguno, o robaste algun monesterio: dixo Guiomar. Señor yo vos dire la verdad: yo nunca mate ningun hombre, mas dios que tiene el poder me las dio, y traxe vos las de grado, por esso no lo dexedes: y dixo el hermitaño. Amigo [2]) no

---

[1]) So ist statt: *nombre* zu lesen.

[2]) Dem Capitel bis hierher entsprechen die Verse '*Li fardiax fu pesans*' u. s. w. bis '*Ami, dit li hermites, sachiez tot vraiemant*'. Wenn es da heifst:

> Quant Grimoars l'oï, qu'il n'est à poi desvés,
> Envers l'asne s'an vait, de lui est acolés,
> An l'oreille li dist .II. enchantemens tés
> Que li asnes s'andort, à la terre est versés —

so ergibt sich aus dem Zusammenhang schon, wie aus der spanischen

lo dexaremos, antes lo tomaremos de buen grado: dixo Guiomar. Vos teneys buen seso, nunca vi tan buen hermitaño como vos. Y luego Baruquel hizo gran fuego y guiso bien de comer: y assentaron se a la mesa la reyna, y el hermitaño, y Luys, y Baruquel, y comieron todos en vno, y Guiomar comio a parte: y supo bien el pan al hermitaño que auia treynta años que no lo auia comido: y dixo les. Ya no quiero ser mas hermitaño, y quiero me yr con vosotros, y ayudar vos he quanto pudiere. Y despues que ouieron comido y beuido de su espacio alçaron la mesa: y abraço el hermitaño a Luys, y dixo. Ay dios quan gran mal hizo el rey de Francia a mi sobrina su muger que la echo de su tierra preñada del infante: assi Francia quedara sin heredero, y sera gran peligro. En tanto que el hermitaño esto dezia adormio se Luys en su regaço. Y el hermitaño quando lo vido adormido desperto lo: y quando se vio el cuello mojado, y la cara miro al hermitaño y vido que lloraua: y dixo le. Señor por aquel que tomo muerte en la cruz por los pecadores saluar que me digades porque llorays: y dixo el hermitaño. Buen hijo yo vos lo dire: vos pensades que Baruquel este villano es vuestro padre, y que el vos engendro, mas no es assi, que vos soys hijo del Rey de Francia, y vos soys echa[C 7a]do del reyno a gran traycion, y vos lo aueys de heredar: y digo vos lo porque sepades que soys mi sobrino verdadero: dixo el infante al hermitaño. Señor consejad me que haga pues que assi es: y creed que nunca os fallescere mientra el alma tuuiere en el cuerpo. Dixo el hermitaño. Yo cuydo con mi cuerpo hazer guerra al rey de Francia vuestro padre si os quisiere deseredar: y luego echaron se en aquello que el hermitaño tenia, y durmieron toda la noche.

Capitulo. xviij. Como fueron al padre sancto, y el padre sancto con ellos fueron a Costantinopla al empe-

---

Uebersetzung, dafs *lui* im 2. Vers nicht auf den Esel, sondern auf den 'vilain' geht, und dafs statt 'Que li asnes s'andort' zu lesen ist: 'Que li vilains s'andort'.

rador: y el emperador ayunto su hueste y fue a hazer guerra al rey de Francia su yerno.

En la mañana adereçaron se para andar, y anduuieron tanto que llegaron al Apostolico: y el hermitaño conto le todo el hecho de la reyna Sebilla a el y a los Cardenales, como mezclaron la traycion los traydores: y como la echaron de Francia a sinrazon. Y quando el apostolico lo oyo tomo se a llorar de pesar: y luego el apostolico y el hermitaño, y la reyna, y Luys, y Baruquel, y Guiomar entraron en vna galera, y corrieron por la mar hasta que llegaron al puerto de Costantinopla: y hizieron lo saber al emperador Ricardo. Y quando lo oyo salio los a recebir lo mas honrradamente que el pudo: mas quando vido a la reyna de Francia su hija fue muy marauillado, y dixo sospirando. Sancta Maria y no soys vos mi hija Sebilla que yo tanta amaua: dixo ella. Padre yo soy vuestra hija verdaderamente. Entonces la abraço y la beso su padre, y començo a llorar y dixo. Como fue esto, o como vos dexo venir Carlos vuestro marido tan sola y tan sin compañia, que no viene con vos cauallero ninguno ni otra compañia: y ella dixo. Padre señor sabed que el me echo de su tierra muy abiltadamente. Y luego conto le el Apo[C 7[b]]-stolico todo el hecho como se lo contara el hermitaño. Y quando el emperador lo oyo ouo muy grandissimo pesar dello: y fue a Luys y beso lo muchas vezes, y dixo. Gran pesar me ha hecho vuestro padre: y mal mantuuo lo que prometio que assi echo mi hija abiltadamente, sabed que no lo hizo bien. Y si quiera por amor de Dios deuiera sufrir alguna cosa, y no fallecer lo que comigo puso: y se que mi hija ha passado gran lazeria y gran cuydado a sinrazon: dixo la reyna. Por Dios señor assi fue, que sino fuera por Baruquel este hombre bueno yo nunca a vos viniera, ni a mi madre: y dixo el emperador. Hija bien vos lo creo, que mucho mal aueys passado: mas para aquel Apostolico sant Pedro de Roma que jamas mi merced fallezca a Baruquel en todos los dias de mi vida: dixo el hermitaño a muy grandes bozes. Señor hazed llegar vuestras gentes que vengan

con vos quantos supieren tomar armas, e yremos sobre Francia: ca cierto yo fuy hermitaño bien treynta años, y sufri mucha lazeria y mucho affan. Mas agora me quiero tornar al primer estado por fazer a mi sobrina guardar su derecho. Y si me hallo con aquel viejo de Carlos y a mi sobrina no quisiere recebir por muger lealmente, yo le hare perder la cabeça: y el emperador dixo. Vos dezis bien, y yo vos lo prometo que assi sera si dios quisiere, que nos moueremos e yremos derechamente para Paris. Y hizo el emperador quanto honrra pudo al apostolico de Roma y toda su compañia. Y tuuo los bien viciosos: y mando pregonar por toda su tierra que viniessen peones y caualleros luego a la ciudad de Costantinopla. Y el almirante de camino fue luego con el en los primeros: otrosi el alferez de Chamenia [1]) con diez mil de a cauallo bien adereçados. En toda Romania [2]) no quedaron caualleros ni escuderos que armas supiessen tomar que todos no vinieron: y alli auia naos y galeras quantas quisieron. Y luego el emperador sin detenimiento entro en la mayor naue, y el Apostolico y la reyna y el infante y el hermitaño. Baruquel y Guiomar en[C 8 [a]]traron todos en ella: y quando fueron todos bien adereçados mouieron de alli al alua del dia, y alçaron sus velas y fueron su viaje: y anduuieron tanto que allegaron al puerto de Venecia: y hizieron sacar cauallos, y mulas, y viandas, y quanto ay trayan, y holgaron en aquellos prados. Al quarto dia mouieron de alli, y fueron se para Lombardia: y passaron los montes sin detenimiento, y fueron a posar a sant Miguel de los vados [3]), y salieron por el valle de Moriana [4]): y anduuieron tanto

---

[1]) Wer der *almirante de camino* und der *alferez de Chamenia* sein sollen, weifs ich nicht. Ist *Chamenia* vielleicht *Chumania, Cumania?*

[2]) *Romania* d. h. das byzantinische Reich. S. Ducange unter '*Romania*'. In der von I. V. Zingerle herausgegebenen gereimten Geographie aus dem XIII. Jahrh. wird V. 978 daz lant *Romanîe* neben *Bulgarîe* und *Traciâ* genannt.

[3]) *Saint Michel* in Savoien.

[4]) *Mauriana, Maurienne* in Savoien.

por sus jornadas hasta que llegaron a Leon de sobre el Rone, vna buena ciudad: y entraron en el reyno de Francia por desfazer el rey Carlos: y destruyeron le la tierra por el mal que hizo a su muger. Y fueron quemando y robando villas y ciudades, y tomando fortalezas por toda Francia. Y despues destruyeron a Borgoña, y tomaron el auer de la tierra tanto que marauilla era: y despues no hallauan villa, ni castillo que se les defendiesse.

Capitu. xix. De la batalla que ouieron el emperador y Luys su nieto con don Almerique duque de Narbona. [1])

El duque don Almerique de Narbona mouio de su cibdad: e yua para el rey Carlos y lleuaua consigo mil caualleros. Y con el yuan sus hijos que eran muy corteses y buenos caualleros: otrosi Guillen de Orienguana [2]), y aun moros que eran muy buenos guerreadores de España, y Gaueloys [3]), y el conde Mares que era muy palacin. Y porque este don Almerique tenia parada su tierra con el rey de Francia, yua le a ayudar a su tierra. Y quando hallaron la grande hueste de los Griegos llegaron se ayna con don Almerique, y començaron lo a llamar a muy grandes y altas bozes: y la seña del rey Carlos que lleuauan, y Almerique que los caudillaua yuan delante. Y Luys desque lo vido dexo se yr para el, y dio le vna gran lançada en [C 8ᵇ] el escudo que lo auia pintado de flores: don Almerique hizo otro tanto que se hirieron de las lanças tanto de rezio que se derribaron de los cauallos en tierra. Y leuantaron se y sacaron las espadas de las vaynas: mas el duque don Almerique que era muy cortes llamo a Luys: y dixole. Señor por dios

---

[1]) Man vgl. das entsprechende, aber, wie schon oben bemerkt, sehr abweichende Capitel des französischen Prosaromans bei Gautier a. a. O. II, 548.

[2]) Der von Wolf benutzte Druck (Leistungen S. 145) hat 'Oriengana'. Es ist, wie Wolf vermutet und wie sich auch aus der französischen Prosa ergibt, *Guillaume d'Orange* gemeint.

[3]) 'Gabeloys' bei Wolf. Wolf vermutet, es sei *Guybelin*, der jüngste Sohn Aimeri's von Narbonne, gemeint.

dezid me quien soys ante que peleemos: y dixo Luys. Señor no vos lo negare: sabed que soy hijo del rey Carlos y de la Reyna Sebilla su muger que el echo de su tierra: y agora viene el tiempo que lo vengue. Y mi madre esta en la hueste: y su padre torno la a Francia para la entregar al Rey mi padre: y si rescebir no la quisiere tal guerra le haran que no la pueda durar. Y quando el duque lo oyo començo a sospirar: y dixo. Ay dios tu seas bendito que yo halle a mi señor, pero no se su nombre. Y despues desto dixo. Señor donzel no dudeys que no vos fallecera mientra que yo biua: y luego quiero ser vuestro con mis hijos y con quanto yo tuuiere, que yo soy el Almerique de Narbona: y quiero vos dar por muger a mi hija Blancaflor. [1]) Ca a mejor hombre no le pueda dar. Y dixo Luys. Por Dios señor esto vos agradecere mucho si mi madre lo otorgare. Y mucho fue alegre el Almerique quando se conoscio con el infante Luys, y encomendose a el y a toda su tierra. Y don Almerique fue luego a ver la reyna: y conto le lo que auia hablado con su hijo y hizieron lo saber al infante. Y el dixolo al Emperador: y vino ay luego. Y quando oyo el pleyto de su nieto y de la donzella pagose mucho dello; y otorgolo. Y despues contaron lo al apostolico todo: y el tuuolo por bien y confirmolo. Y luego se ayuntaron todos en vno mucho alegres: y con plazer y fueron se derechamente por la tierra: y anduuieron tanto hasta que llegaron a Acria [2]) y posaron

[1]) Gedruckt: blanca Flor. — Ich bemerke hier, dafs es nur ein Versehen des Albericus ist, wenn er sagt: (Ludovicus) cui dux *Naaman* filiam suam Blancafloram in uxorem dedit, statt: dux *Almericus.* — Dafs Ludwig, Karls des Grofsen Sohn, eine Tochter Aimeri's von Narbonne, Namens Blanchefleur, geheiratet, kömmt mehrfach in den Dichtungen vor. Vgl. Histoire littér. de la France XXII, 515, G. Paris a. a. O. 393 und 400, Gautier a. a. O. III, 251 und 479, Philippe Mouskes V. 12163, Loher und Maller, erneuert von Simrock S. 58.

[2]) Dies *Acria* wird auch Cap. XXI genannt: y son ya *en Acria,* wo der handschriftliche Text (S. 375, 11 v. u.) hat: et son ya *en tierra.* Und dies *tierra,* dieselbe Oertlichkeit bezeichnend, kömmt dann wieder S. 378, 11 vor: *llegó á tierra do fué muy bien reçebido.* B hat an letz-

fuera de la villa por los prados: assi que bien tenia la hueste tres leguas: y començaron de armar tiendas y tendejones muy ricos: y en la ciudad posaron los altos hombres: y los de dentro rescibieron los bien que no pudieron al hazer. Y quando el emperador Carlos oyo hablar de las huestes de los [D] Griegos, y del gran poder que el Emperador de Grecia traya, y que era ya entrado en su tierra: y como estaua en la ciudad de Acria y en todas las fortalezas que pertenescian a la ciudad, y se entregauan: ouo ende muy gran pesar.

Capitulo. xx. De como Baruquel tomo licencia del Infante Luys y de su madre la reyna Sebilla y fue a ver su muger y a sus hijos.

Quando el infante Luys llego a la ciudad y entro dentro y tomo todo quanto thesoro ay hallo del rey y quantos cilleros hallo de pan, y tomo de quanto ouo menester para la hueste, y esto fue vn dia que era martes. Y luego vino le a Baruquel en mientes de su muger, y de sus hijos que auia tiempo que los auia desamparado en la ciudad de Manes: y començo a llorar fuertemente, y dixo. Ay Dios que es de mi muger y de mis hijos que dexe pequeños tan grande tiempo ha, donde tengo gran cuyta: y agora no he en el mundo cosa porque los dexe de yr a ver por saber como les va. Y luego fue al infante y parose antel, y dixo le. Señor no os pese que yr quiero a ver mi muger y mis hijos que dexe pobres y pequeños en la ciudad de Manes, y mi casa que he plazer de la ver: y por Dios otorgad me lo que vaya alla: dixo el infante. Ay Baruquel si te fueres nunca aure alegria hasta que te vea yo venir y con salud: ca miedo he que te hagan mal los de las ciudades que es mala gente: dixo Baruquel. Señor no temas que sino me tomaren el bordon antes lo compraran muy caro: y

---

terer Stelle: llego don Luys [lies: a don Luys], y fue muy bien rescebido. Es mufs also *Tierra* ein Ortsname oder die Entstellung eines solchen sein. Ob *Acria* das richtige, ist bei der Unzuverläfslichkeit B's in Bezug auf die Namen sehr fraglich. F. Wolf (Leistungen S. 146) setzt zu Acria in Parenthese mit einem Fragezeichen: Arc en Barrois.

la reyna que estaua ay se leuanto muy espantada y dixo. Baruquel amigo dexar me quereys: y començo a llorar: y dixo el. Señora no tomeys pesar que quiero yr a Manes por ver mi muger y mis hijos que se hizieron, que gran desseo he de vellos: que puede ser que son muertos, o que mucho mal auran passado: y no se cierto si son muertos o binos: y dixo la reyna. Bien se que todo lo hezistes por amor de mi, mas quiero que lleueys .xl. marcos de plata y los mejores paños que [D [b]] yo tengo para vuestra muger: y dezilde de mi parte que si Dios me dexare tornar a mi honrra: y me diere gracia con mi señor el rey, yo vos hare ricos y bien andantes.

S. 372, 11 v. u.: *et fué de alli mañero á Proyus.* (B Cap. xx: y fue a dormir a Paris.) Es ist zu lesen *Proyns*, wie S. 377, Cap. xxxviii, 2 und S. 378, 5 steht. Darunter ist das heutige *Provins* (Dep. Seine et Marne) zu verstehen.

S. 372, 10 v. u.: *Emaus.* Ebenso 374, 5 v. u., 377, 6 v. u., 382, 24. Ist vielleicht *Emans* zu lesen und das von Provins südwestlich gelegene *Esmans* gemeint? Dafür spräche, dafs B für Emaus immer *Manes* hat. Aber nach S. 377, 6 v. u. scheint Emaus nördlich von Provins gedacht.

S. 374, Z. 18 v. u. lies: *Amiga.*

S. 375, 8: *non ouo rey en Francia del tiempo de Merlin fasta entonçe que no ouiese traydores que le feciesen muy grant daño.* Bemerkenswerte Stelle, die in B weggelassen ist.

S. 375, 22 und 376, 10: *Mançiones* (B Cap. xxi zuerst Imaciones, dann Maciones). Dieselbe Person heifst weiter unten 379, 10 v. u., 380, 2 v. o. und 17 v. u. *Mançion* (B Cap. xxiv: Macion). Es ist der *Almagius* in der Stelle des Albericus. In der Londoner Hs. des Gui de Bourgogne (S. 136 der Ausgabe von Guessard und Michelant) kömmt ein *Maucion*, jüngster Sohn Ganelon's, vor.

S. 375, 11 v. u.: *et son ya en tierra.* S. oben S. 308, Anmerkung 2.

S. 377, 16: *et y fué el duque don Aymes et Ougel e Galter de Corauina, et los parientes de Galalon.* (B

Cap. XXI hat blos: y tambien el duque don Jaymes.) Wer ist *Galter de Coravina?*

S. 377, 21 fg. Die Orte, welche Baroquer auf seiner Flucht berührt, sind *Ormel*, *Gormay*, *Leni*, *Columer*, *Proyns*. In *Proyns* haben wir schon oben *Provins* erkannt, *Columer* ist jedenfalls *Coulommiers*, *Leni* wahrscheinlich *Lagny*, *Gormay* vielleicht *Gournay*. B ist hier sehr verkürzt und hat alle Namen weggelassen.

S. 377, 30: *llegó el duque don Aymes et Aleni et Ougel.* Lies: ... *Aymes et Ougel á Leni.*

S. 378, 11: *llegó á tierra.* Siehe oben S. 308, Anmerkung 2.

S. 378, 17 v. u.: *don Almerique de Narbona, et Guyllemér, el guerreador, et todos los otros de su conpaña.* B Cap. XXII: don Almerique de Narbona, y Guillen corredor, y todos los otros de la compañia de Luys. — *Guyllemér el guerreador* ist wol kein anderer als *Guillaume d'Orenge*. Vgl. Li coronemens Looys V. 2145 *Guillaume le guerrier* (d. i. G. d'O.).

S. 379, Cap. XXXIX, Z. 4: *Señor, dixo Salamon, aquí non auemos que tardar, ca el proueruio diz que mejor es buen foyr que mal tornar.* Statt *Salamon* ist zu lesen: *don Aymes*, wie sich aus dem vorhergehenden ergibt. *Salamon* wird dem Schreiber in die Feder gekommen sein, indem er bei dem folgenden 'proueruio' an die proverbia Salomonis dachte. B Cap. XXII hat: y dixo el duque Jaymes. No nos detengamos: ca el prouerbio lo dize, que mas vale el mal huyr.

S. 379, Cap. XXXIX, Z. 9: *á ssiet leguas de aqui há un castiello en una montaña, á que dizen Altafoja: ya lo uos touiestes cercado, quando yazia dentro Grifonet que fizo la traycion quando vendió Roldan al rey Marssil, et non uos pudo escapar, ante ouo su gualardon de la traycion que feziera, ca fué quemado.* — *Altafoja* ist *Hautefeuille*, über welches P. Paris in der Histoire littéraire de la France XXII, 431 bemerkt: 'Hautefeuille est une terre voisine de Joigni, et de ce château venait le cri de guerre de toute la race de Ganelon.' (Vgl. auch daselbst S. 312.) Bei Albericus entspricht der *mons Widomari* oder *Wimari*. In der fran-

zösischen Prosa lautet nach Gautier a. a. O. II, 550 eine Capitelüberschrift: 'Comment Charlemaine fut chassié et enclos dedans ung chastel fort à merveilles nommé pour adont *Haultefeuille* et de present *Moynier*. *Grifonet* ist *Grifon* von *Hautefeuille*. Auch im Fierabras wird dieser Grifon einmal (V. 4406) *Grifonnet* und ebenso im Gaydon mehrmals genannt (z. B. V. 5165, 5950, 6221, 7432, 8453). Aber nicht Grifon, sondern sein Sohn Ganelon verriet bekanntlich Rolanden dem König Marsile. Diese Verwechselung ist wol nur ein Versehen des spanischen Bearbeiters. Die Belagerung Ganelon's in Hautefeuille vermag ich sonst nicht nachzuweisen. Dafs Ganelon für seine Verräterei verbrannt worden, kömmt auch im Gaydon V. 46 fg. vor, aber an zwei andern Stellen desselben Gedichts (V. 7164 und 10134) findet sich die Angabe, dafs er gehängt worden. Nach den sonstigen Ueberlieferungen ist er gevierteilt worden. Siehe G. Paris, Histoire poétique de Charlemagne S. 276. — In B Cap. XXII lautet obige Stelle; aqui esta vn castillo muy bueno que dizen Altafoja: y esta siete leguas de aqui en vna montaña: y ya vos lo tuuistes cercado quando Galalon yazia dentro: y sabeys que hizo la traycion quando vendio a los doze pares: y bien sabeys señor que gastastes de vuestros thesoros por lo poder auer: porque no ay hombre en el mundo que lo pueda ganar, sino por traycion. — B hat also richtig statt Grifonet: Galalon. Woher die Angabe, dafs Hautefeuille nur durch Verrat gewonnen werden konnte, weifs ich nicht.

S. 379, 10 v. u.: *Justort de Claurent.* Derselbe wird S. 380, 2 *Justort de Monteclaro* genannt. *Claurent* ist vielleicht entstellt aus *Clairemont*, wovon dann *Monteclaro* Uebersetzung wäre. In B Cap. XXIV heifst Justort Justior (ohne Zusatz).

S. 381, 2: *et començaron á ementar á altas bozes: ¡Monjoya! ¡Monjoya! la seña del rey Carlos.* (B Cap. XXV: y començaron a llamar a altas bozes a la seña del rey Carlos.) Ueber *Montjoie* vgl. G. Paris a. a. O. S. 374.

S. 381, 10: *Barroquer que andaua en un buen cauallo de Alemaña.* Vgl. Gui de Nanteuil V. 2570:

Et sist seur .I. cheval couréor d'Alemaigne.

Gaydon V. 5447:

Et Bernars sist sor le vair d'Alemaingne.

S. 383, 11: *Entonçe llamó á Focart et Gonbaut et Guynemer (estos eran de los traydores).* (B Cap. xxv: Y llamo a corte [a Corate, nach der von Wolf, Leistungen S. 151, benutzten Ausgabe] a Galud, y a Guillermo que eran grandes traydores.) *Foucart* kömmt im Gaydon V. 3832 und 6550 vor, desgl. *Guinemer* V. 6848 und 7582.

S. 385, 5: *la su buena espada que llamauan joliosa á quien non sabian par, sy non era durandana.* B Cap. xxvi: la espada ... que auia nombre Giosa: y non se hallaua par sino fuesse Durandal. Ueber Karls Schwert *Joyeuse* vgl. Gaston Paris a. a. O. S. 372 fg., Gaydon V. 1305 fg., über Rolands *Durandal* oder *Durendart* vgl. Reiffenberg in seiner Ausgabe des Ph. Mouskes II, xcix und F. Wolf Ueber die beiden niederländischen Volksbücher S. 69 und 99.

S. 386, 4: *Despues que el cauallo es perdido, çerrades bien la establia.* (In B fehlend.) Vgl. Lai du trot V. 284: ... à tart comence à fermer S'estable cil qui a perdu Son ceval.

S. 386, 13: *Prendetme aquellos dos falsos malos, que auian de guardar el palmero.* (In B fehlt dies.) Nach S. 383, 12 mufs es heifsen *tres falsos malos.*

S. 386, Cap. xliv. Während hier Ougel in die *Normandie* nach *Ruen* zum Herzog Rechart geht, gehen in B Cap. xxvii Jaymes und Ogel nach *Coma* zum Herzog der *Lombardei.*

S. 389, 2: *Galter de Tolosa* (B Cap. xxviii: Galoer de Tolosa) d. i. *Gautier le Tolosan,* der in den Gedichten über Guillaume d'Orenge öfters vorkömmt.

S. 389, 23: *y fué Salamon de Bretaña, et el duque de Longues, et don Almerique de Narbona, et el duque don Aymes, et Crancrer, et el muy bueno Buemont, et el conde don Mourant, et Guyllen d'Ourenga, et los buenos dos marqueses, et el uno auia nombre Bernalt, et el otro Ougel de Buenamarcha. El duque de Longues* ist wahrscheinlich entstellt aus *Estous (Estoul) de Langres.* (Vgl. über ihn Reiffen-

berg a. a. O. I, 207 und Gautier a. a. O. II, 166.) *Crancrer* ist vielleicht der im Aspremont vorkommende *Caroer d'Angleterre* (vgl. G. Paris a. a. O. S. 295), *don Mourant* wol *Morant de Riviers*, der im Gaydon z. B. vorkömmt, *Guyllen d'Ourenga* natürlich *Guillaume d'Orange*, *Bernalt* vielleicht der S. 364 genannte Bernalt de Brunbant = *Bernart de Brebant*. Wer ist *el bueno Buemont?* — In B Cap. XXIX entspricht folgende Stelle: El Almerique de Narbona conoscio que era buen tiempo mientra que el Apostolico estaua con el emperador Ricardo de pedir por merced al rey Carlos que otorgasse el casamiento con su hijo Luys, que era desposado con su hija Blancaflor: y ayunto consigo a Salomon de Bretaña, y al duque de Londres, y al duque don Jaymes, y al buen Olumena, y al conde don Morante, y a Guillermo de Tenga, y a los dos Almirantes, Aernalte, y Oriel de las Marchas.

S. 389, 9 v. u.: *el castiello de Meulent*, d. i. das heutige *Meulan*. B Cap. XXIX hat *Malete*.

S. 390, 10: *es verdat lo que dizen: quien á buen señor sirue, non pierde su tienpo*. Vgl. die von Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, S. 24, angeführte Stelle aus Heinrich Teichner 145[a]:

Ir habt gehöret manec zît:
Swer einem vrumben dienen kan,
Daz der niht verliuset dran.

Hieran mögen sich noch ein paar Bemerkungen schlieſsen, die sich nicht auf die spanische Prosa, sondern auf deren Original beziehen.

In dem Prolog des Gedichtes 'Richars li biaus' (s. A. Scheler's Inhaltsangabe und Auszüge im Bibliophile belge, T. II (1867), 405 fg.) zählt der Dichter zahlreiche 'contes' auf, die gegen sein Gedicht nichts wert seien. Wenn es nun da unter anderem heiſst:

Pour nient oriez de Charlemainne,
Qui en Espagne ot mainte painne ...

De Baudouin, ne de *Sebille*,
D'Alixandre, le roy nobille ...

so ist hier vielleicht ein Hinweis auf unser Gedicht zu erkennen.

Entschieden bekannt war aber das Gedicht dem Verfasser des Romans von Loher und Maller, der uns bekanntlich leider nur in einer deutschen Prosabearbeitung erhalten ist. Hier tritt der Dieb und Zauberer Grimmoner auf. Es heifst von ihm (S. 140 der Simrockschen Erneuerung: 'Ihr sollt wissen, dafs Grimmoner ein rechter Dieb war: er kannte Kräuter und konnte Worte, womit er die Leute in Schlaf senkte; er öffnete auch alle Thüren, wie hart sie verschlossen waren.' König Ludwig (S. 137) spricht bei sich: 'Ach Grimmoner, du lieber Freund, wärst du nun hier, so wüfst ich wol, du triebst deine Kunst, dafs mir meine Hausfrau wieder würde; du hast mir auch schon öfter geholfen. Als mein Vater meine Mutter verjagte, da halfst du uns wieder in das Land.' Grimmoner selbst sagt einmal (S. 192) zum König Ludwig, der ihn nicht erkennt: 'Wer brachte euch denn wieder nach Frankreich, als eure Mutter von euerm Vater vertrieben ward?' Und zur Königin sagt er (S. 141): 'Euers Gemahls Mutter, König Karls Hausfrau, ward aus Frankreich verjagt: da fand mich der König [Ludwig] in einem Walde. Ich heifse Grimmoner der Dieb.' Man sieht, Grimmoner ist der Grimoart der Sibillen-Dichtung. [1])

In den Bruchstücken eines niederländischen, unbezweifelt einem französischen nachgebildeten Gedichtes von Huon de Bordeaux, die mir leider nicht vorliegen, kömmt, wie ich aus F. Wolf's Angabe (Ueber die beiden niederländischen Volksbücher S. 21) sehe, ein Zauberer *Grimuwaert* vor.

---

[1]) Ich wage hier beiläufig die Frage: sollte mit *Grimoart* (Grimoardus nach der Pariser Handschrift des Albericus, Grimouart in der französischen, Griomoart in der altspanischen Prosa), dem Diebe, dem sich alle Thüren öffnen, das italienische *grimaldello*, Dietrich, Diebsschlüssel, irgend zusammenhängen?

In dem ungedruckten Roman 'Enfances Garin', welcher nach Gautier (Les Epopées françaises III, 91 fg.), der ausführlich über ihn berichtet, nicht vor dem 15. Jahrhundert verfafst ist, wird die Mutter Garin's, die Herzogin Flore von Aquitanien von ihrem Gemahl Savari unschuldig zum Tode verurteilt, jedoch, weil sie schwanger ist, begnadigt. Ein Ritter soll sie in die Lombardei zu ihrem Vater dem König Thierry geleiten, wird aber unterwegs auf Anstiften der Feinde der Herzogin überfallen und erschlagen. Alles dies ist der Geschichte der Sibille sehr ähnlich, und von *Aubri*, dem Ritter dieser, hat wahrscheinlich auch der Ritter der Herzogin seinen Namen Alexandre d'*Obrie* erhalten.

Weimar, October 1871.

Reinhold Köhler

Lettere inedite

di

Ugo Foscolo.

Allorchè nel 1861 andavo raccogliendo quante notizie relative al soggiorno di Ugo Foscolo in Isvizzera mi somministravano le sue lettere stampate, le relazioni de' suoi biografi e del Sorelli e i ricordi di diverse persone allora viventi, che nel 1815 e nel 1816 a Zurigo avevano conosciuto il „poeta e pensatore egregio, ma pur troppo crudelmente più da sè stesso che dagli uomini perseguitato“ [1]), notizie riunite di poi in breve articolo di rivista [2]), ottenni dalla squisita gentilezza della signora Bertha Reinhard nata Hess di Winterthur il permesso di copiare le lettere e i biglietti seguenti, scritti già (eccetto uno ch' è diretto a donna) dal Foscolo o in nome suo al di lui amico e „buon Nestore“ (Epistolario II, 326) Giacobbe Enrico Meister [3]) e da esso

---

[1]) Giov. Gasp. Orelli nella prefazione delle Poesie filosofiche di Tommaso Campanella, Lugano 1834, p. VIII.

[2]) Ugo Foscolo's Aufenthalt in Zürich nella rivista Die Schweiz, Zeitschrift für Literatur und Kunst, Bern bei Haller, 1862. Furono dell' articolo tirate a parte trenta copie in ottavo.

[3]) Ampie notizie intorno a questo letterato e politico zurighese nato nel 1744, un tempo segretario a Parigi del barone F. M. Grimm e continuatore della famosa Correspondance littéraire di questo suo padrone, e autore di non poche opere di argomento o filosofico o politico, morto a Zurigo nel 1826, si trovano nella Biographie universelle del Michaud e nella Nouvelle Biographie générale del Hoefer. Il Foscolo allegando il giudizio dato dal Meister sullo stile dell' Ortis, coglie occasione di rendergli pubblico omaggio, vedi la Notizia bibliografica intorno alle Ultime Lettere di Jacopo Ortis per l'edizione di Londra MDCCCXIV (più veramente di Zurigo 1816) a p. XCVI (Opere edite e postume I, 216). —

lasciati al suo nipote Cristiano Enrico Hess, padre della attuale posseditrice. Potevo dunque da lungo tempo e potendo dovevo far di pubblica ragione quello che avevo trovato, e con quanta soddisfazione non lo avrei offerto al povero mio maestro e amico Francesco Silvio Orlandini, onde aggiugnendovi forse qualche altra cosa ne facesse un' appendice agli undici volumi delle Opere edite e postume del Foscolo, che tanto devono alle pietose di lui cure. Se non che tuttavia speravo di rintracciare qualcuno degli scritti perduti di Ugo, dei quali si fa menzione in fine del sopradetto articolo e che pur devono aver esistito in Isvizzera, e di schiarire coll' andar del tempo certi particolari che oggi rimangono oscuri, se non forse a tutti i lettori delle presenti lettere, a me. Tale speranza fino a quest' ora mi è riuscita vana; e intanto — da sei anni il povero mio dono non lo posso deporre se non sulla tomba dell' Orlandini, e da quattro anni sto fuori del mio paese natio e meno che altre volte posso ripromettermi alcun frutto di ricerche da farsi per quegli archivi, quelle biblioteche e case private. Sarà meglio, si stampi adesso, quanto mi trovo aver fra le mani di reliquie foscoliane, ora che gli sguardi degl' Italiani nuovamente si son rivolti alla „illacrimata sepoltura" dell' esule, e che a molti pare necessario pur troppo rammentare chi e quale fu già il nuovo ospite di Santa Croce.

Berlino, ottobre 1871.

Adolf Tobler.

Giacobbe Enrico (Jacob Henri, come dice la sottoscritta del suo ritratto disegnato dall' Oeri e inciso dal Lips) sono i veri prenomi del nostro Meister, non già Giovanni Enrico, come scrisse l'editore delle Prose politiche (Opere, vol. V, p. 167), e indotto da lui scrissi nel suddetto articolo anch' io. Furono autori di varie opere anche il padre Giovanni Enrico (1700—1781) e il cugino Leonardo (1741—1811).

I.

Monsieur. En vous envoyant la lettre pour Mad[e] D —, je devrais y joindre celle qui regarde la belle dame de votre creation; quoique d'après nature, vous n'en êtes pas moins le créateur. En venant à Baden je m'étais muni de mon scartafaccio et de la bonne volonté de vous en faire une copie; mais je n'ai jamais eu assez de courage pour m'y mettre tout de bon:

„Tua nam mihi cognita virtus
„Terret, ut infirmæ nequeant consistere vires.“

Je tacherai toutefois de vous obéir, vraiment c'est un grande honte de vous envoyer si peu de chose; mais j'aurais plus de honte en rétardant l'accomplissement de ma promesse: aussi vous aurez à Berne la copie du scartafaccio avant la fin du mois.

Ma santé, puisque vous avez la bonté de prendre interêt à moi, — ma santé n'est pas en bon train: je me resens de la même faiblesse le soir surtout. Les bains, à ce que je crois, sont d'un effet trés-indifferent pour moi: je sérais faché pour la celebrité de vos eaux tout-puissantes de devoir leur appliquer certains vers d'un de mes amis qui vivait il y a 300 ans:

Fan come il mio parente cardinale
Che non mi fece mai nè ben nè male — Malgré

cela, la situation est plus comfortable pour moi, quoique moins belle que la situation du tabernacle de Hottingen: je vive ici encore plus avec moi-meme, que au tabernacle; c'est tout dire: mon ame comence à se debarasser peu à peu de sa paresse chagrinante; car je ne joui point de la bonne paresse qui console les heureux epicuriens:

Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
Ducere sollicitæ jucunda oblivia vitæ —

Ma paresse est d'un caractere sombre, mécontente de soi-meme; qui desire de faire de grandes chose, incapable de rien entreprendre. Je resterai ici dans l'espoir de la domter. Cependant il coñence à faire bien froid; et je suis seul: le pauvre Hinterof n'est habité, que je sache, que par deux pédans, M[r] l'Obman Echer avec sa perruque et moi.

J'ose vous prier d'envoyer la lettre a Mad[e] D — avant

de lui rendre votre visite; car je lui ai promis votre visite; elle vous attende: et je l'ai prévenue de maniere à s'attendre en meme tems de vous quelque consolation — et elle en a besoin! Sa reponse à la lettre que vous avez eu la bonté de lui faire parvenir annonce une ame qui n'a d'autre refuge que sa dignité; je la croyais et moins infortunée, et moins forte; mais c'est le malheur qui décéle les caracteres. Je pense devoir vous prevenir qu'elle renferme trés-soigneusement ses blessures; et vos paroles verseront, j'en suis sur, le vin et l'ouil de l'evangile dans son coeur, sans cependant lui laisser soupçonner que vous et moi en ayons eu l'intention. Je lui ai parlé de vos dialogues sur l'immortalité: oserais-je vous prier de les lui prêter, et d'y joindre le petit livre de prieres? Elle a assez d'elevation et d'esprit pour apprecier ce genre d'ouvrages, et trop d'amertume pour ne pas en sentir le besoin.

Vous voyez, Monsieur, que je ne ménage gueres mon amour propre; mais je vous ecris en françois ultramountain pour ménager vos yeux. En ecrivant l'italien il m'est physiquement impossible d'empecher ma main de courrir et de tracer degli atomi e de' gieroglifici: riez de mon style, et surtout de mon orthographe, pourvu que vous puissiez au moins dechiffrer mes idées.

Comme je desire que vous lisiez ma lettre jusque au bout, je vous fairai grace des complimens d'usage. Ainsi, Monsieur, faites bon voyage et pensez quelquefois à un pauvre hermite qui pendant le tems que vous resterez loin de Zurich croira d'avoir perdu un de ses bienfaiteurs — Vive, Vale —

Hugues Foscolo.

Baden, 22 Sept. 1815.

Indirizzo: Monsieur Mr. Meister auf dem Graben Zürich. — Sappiamo da lettera scritta alla Donna gentile li 6 dicembre 1815 (Epistolario II, 117), che sul finire d'agosto dell' anno medesimo una grave perdita di sangue condusse il Foscolo a cercar nuove forze ai bagni di Baden d'Argovia, dove si trattenne per quaranta giorni.

La signora D. di cui due volte si parla in questa lettera e che si trovava allora a Berna, dove il Meister istava per recarsi, è senza dubbio Matilde Viscontini, moglie del generale Dembowski, della quale il Foscolo e il suo annotatore parlano a p. 245 del volume secondo dell' Epistolario.

I versi latini citati dal Foscolo (a memoria, secondo pare) sono cavati dalle elegie di Tibullo (IV, I, 1) e dalle satire di Orazio (II, VI, 61); quelli italiani dall' Orlando Innamorato del Berni (c. LXVII).

I dialoghi del Meister sull' immortalità sono l' istesso libro che nella quarta lettera e in altre si chiama l'Euthanasie; eccone il titolo: Euthanasie ou mes derniers entretiens avec elle sur l'immortalité. Paris 1809. 8°.

Non occorre dire che in tutte le lettere ho lasciata qual era la grafia dell' originale, quantunque scorretta assai in quelle francesi.

II.

4 Maggio —

Signor mio caro —

Sperando che la pioggia avesse tanto potere da tenerla in prigione, sono venuto a farle visita intorno alle 11 ore di stamattina — Mi rincrescerebbe di partire senza pigliare affettuosamente commiato da lei, ed insieme ricevere qualche ambasciata per Berna — dove io, non so se nell' andata o nel ritorno, mi soffermerò per mezza giornata a dire (fare l' ultimo) addio alla donna gentile. Partirò lunedì mattina; — mi ci vorranno dieci o dodici giorni a vedere — non già guardare — i cantoni franciosi: — poi mi tornerò; e dopo altri quindici giorni di dimora in Zurigo, m'avvierò a Londra per la strada di Strasburgo. — Io non m' attento di dirle l' emistichio del Petrarca

To' di me quel che tu puoi: —

Bensì la prego di lasciare ch' io negli ultimi giorni che vivrò vicino a lei, sig^r mio, possa convivere tanto con lei da consolarmi della lunghissima — e forse perpetua separazione —

Ugo Foscolo.

Indirizzo: Mr Mr Meister —. Appare dal contesto che la lettera fu scritta a Zurigo e nel 1816. La partenza definitiva da Zurigo non seguì prima dei 5 luglio, alquanto più tardi dunque di quel che aveva pensato il Foscolo. La donna gentile cui egli intende vedere a Berna, dev' essere la signora D. della lettera precedente.

Le parole del Petrarca si rinvengono nel sonetto 286, che incomincia: Quel vago, dolce, caro, onesto sguardo Dir parea: to' di me quel che tu puoi: Che mai più qui non mi vedrai da poi c' harai quinçi 'l piè mosso a mover tardo.

III.

Carissimo — sono malato d' un reuma che m' introna la testa — e m' ha addolorata la vita, — e il braccio destro in guisa che non potrei stenderlo a scrivere — Ma perchè ha seco una febbre, forse si risolverà fra non molto — credo bensì che a levare i semi di queste noje ricorrenti ci vorrà il temuto salasso — ma aspetterò — Se non che quand' anche stessi benissimo, non potrei venire — Taluno, e potete indovinare il nome, e l' ufficio — ha fatto intimare al mio albergatore che mi faccia con bella maniera sgomberare dalla locanda ove sto; segnatamente per tutto il tempo della Dieta. — Ond' io per non fare le cose a mezzo, m' apparecchio a sgomberare al tutto e dalla città e dal cantone, e dalla Svizzera; e per tutta l' eternità — di questo voglio avvertirvi, che qualunque ostilità m' usassero ridonderà in loro infamia — e quando venissero agli estremi, io ridurrei la facenda all' estremità finale; e mi vendicherà il tempo — se non che stimo che per ora le sieno sofisticherie suggerite a certe testuccie — testaccie da immaginarj terrori; pur le mi giovano, perchè m' avvertono in tempo — Or addio — Non vi rivedrò forse più; andrò fra due giorni a Lucerna dove ho meno da sospettare. E intanto vedrò di procacciarmi un passaporto, e aspetterò d' Italia le lettere senza le quali non posso mettermi in lungo viaggio — Mercoledì non ne ho ricevuto dalla signora; n' avrò forse domani, e ve lo farò sapere — addio.

Ugo Chisciotte —

Zurigo 28 Giugno 1816.

Indirizzo: Monsieur Monsieur Meister — Bade en Argovie; una mano ignota vi ha aggiunto in Hinterhof, nome di locanda esistente tuttora, la quale dalla prima lettera si vede che aveva abitata anche il Foscolo. Di suo pugno non v' ha in tutta questa fuorchè la sottoscritta.

IV.

Martedì 6 Agosto 1816.

Signor mio caro — La bella donna è tornata più lieta e più bella. Parmi che la speranza di finire bene le cose sue con la mediazione vicina le abbia ridato un po' d' allegria,

é che la villeggiatura a Vevey le abbia fatto rivivere la salute. Ieri ho desinato con lei dalla amabile S^a^ Beuther; e m' è stato carissimo il vedere una nipote del grande Haller: — ma io, io, Sig^r^ mio, sono stato inamabile — e non avrei potuto essere che inamabile: — un po' la pioggia; un po' la mia febbricciuola reumatica, che a dispetto di sei giorni di bagnature non è passata che per tornare, m' avevano accresciuto certo mal-umore — il mal-umore delle mie lettere sequestrate dalla Polizia; e sfrontatamente: almeno negli altri paesi quest' abuso di potere assoluto è adonestato dalla forma; ma qui me l' hanno detto a lettere majuscole: sia così! — Ma v' è pur della gran putredine politica in questa arcimoralissima Svizzera! — me n' andrò. — Or Ella, S^r^ mio, se può, mi scriva due sole righe; e mi dica se gli Ortis sono stati ricapitati a lei; e s' ella s' è compiacciuto di distribuirli; mi dica inoltre che l' è sembrato di quelle lunghissime filastrocche — non ho avuto tempo di farle succinte: — basterà un giudizio sommario mais sans ménagemens. La bella donna m' ha prestato les études sur l'homme; e gli ho tutti riletti con assai piacere e con profitto, e non senza grave rincrescimento di non averli veduti assai prima. Vi trovo certe opinioni tutte consuonanti alle mie; e alcune tutte discordi; e però mi sarebbe stato necessario il poterle esaminare pazientemente col libro sott' occhio. Ora devo restituirlo. Partirò Venerdì o Sabbato a dir tardi. S' ella mi scriverà in questo frattempo, le sarò gratissimo. Da Venerdì in poi non saprei dirle dove sue lettere potessero ritrovarmi. Le scriverò poi d' Inghilterra; e vedrò se per mezzo dell' Ambascieria Britannica potrò farle capitare con la minore spesa possibile la versione dell' Euthanasie: e il Sr Calbo la copierà in guisa che occupi assai breve volume — Non le rincresca di mandare le annesse, e quanto più presto ella potrà, al Sr Calbo all' Elsasser, ed al Sr Barone de Krudener. Il Sr Calbo le darà due Didymi; l' uno per il Sr Krudener, l' altro sigillato pel Sr Conte di Capo d' Istria; e saranno ben consegnati al Barone. — Or ella mi ami, e si ricordi d' un uomo che non potrà nè vorrà mai dimenticarsi di lei. Questo affare delle mie lettere mi ha gettato un po' di tenebre nell' anima mia che pur s' era rasserenata. Almeno si spicciassero a rimandarle. — Ma Dio sa quanto tempo ci vorrà ancora, perchè

que' signori esploratori possano leggerle e farle tradurre e capirle. — La sorte della Svizzera non istà più negli Svizzeri; — ma in un' altra guerra tra le nazioni dell' Europa che ravvolgerà anche voi altri, poveri scostumati, in nuove divisioni; — Dio vi protegga; quanto a me vi perdono; ma non posso che disprezzare le Simie della Polizia Bonapartesca — ed assumere il pianto Didimeo e lagrimare sulla imminente rovina delle vostre repubbliche — seppure non son rovinate. — Vive vale — e i miei ossequiosi rispetti a Madama —

Ugo —

Scrisse il Foscolo questa lettera da Berna, dove dopo breve soggiorno fatto a Baden (Epist. II, 260, 265) si era recato un' altra volta (vi era stato anche di maggio dell' istesso anno, v. Epist. II, 233 e 249) coll' intenzione, attuata dopo dieci giorni di dimora, di ricongiungersi a Basilea col suo „fido Acate" Andrea Calbo. Questi, come prima a Firenze (Epist. II, 226), così anche in Isvizzera gli aveva fatto da segretario o amanuense e da famiglio a un tempo e lo seguì quindi fino in Inghilterra, dove però lo abbandonò, quando il benigno padrone, che non lo aveva trattato mai se non come fratello ed amico del cuore (Epist. II, 294), maggior bisogno aveva de' suoi servizi. —

La bella donna del principio di questa lettera è probabilmente la signora D. della prima. Ci dice qui il Foscolo che si era trattenuta alcun tempo a Vevey, sappiamo dalla pag. 215 del 2° volume dell' Epistolario, che da Berna essa era andata a Zurigo e che partita di questa città il giorno dopo la venuta di Calbo, cioè ai 10 di giugno (Epist. II, 240), per tornare in Italia, due giorni dopo diede avviso al Foscolo del suo arrivo a' piedi delle Alpi di qua. Nel biglietto che invece di data porta le parole Dimanche 7 hs (qui appresso), si legge che il giovedì era arrivata a Bellinzona. Si vede che poco appresso stava nuovamente a Berna. Il Foscolo che torna a parlar di lei nella lettera seguente, la vide in casa della moglie del banchiere Beuther, figlia di figlio del grande Haller. Il libro che la signora D. gli fece leggere era altra opera del Meister: Études sur l'homme dans le monde et dans la retraite par J. H. Meister, Paris XIII—1804. 8°. (331 p.)

La traduzione dell' Euthanasie promessa dal Foscolo qui e medesimamente nella lettera dei 30 agosto (si veda anche la nota seconda a pag. XCVII della notizia bibliografica aggiunta all' Ortis, ediz. di Londra MDCCCXIV, più veramente di Zurigo 1816) o non fu mai stesa o si perdè.

V.

Signore ed amico mio — Non posso mai ripensare a lei, ch' io non mi senta ricorrere le lagrime agli occhi. E mi pare d' avere perduto un padre e un sacro amico, e mi rimprovero d' essere partito d' un paese ove io aveva trovato un uomo caro alla mia mente e al mio cuore. Le tante noje ch' io ho pur sostenuto negli Svizzeri, mi sembrano compensate — compensate a mille doppj dall' amicizia ch' io credo, anzi ne sono certissimo, d' essermi meritata da lei. — No, io non adulo; or perchè adulerei? ma s' io da giovinetto fossi stato educato dalla conversazione e dall' esempio suo, or io certamente sarei molto più caro agli altri, e fors' anche men infelice. Andrea ne' pochi giorni che fu onorato di sì gentili accoglienze da lei, ha desunto anch' egli de' sentimenti di riverenza e d' amore, e di gratitudine; e spesso mi parla del Sr Meister: or ella, signore ed amico mio, non si dimentichi mai di noi due: „Ch' ambo i vestigj tuoi cerchiam piangendo.“ —

Ho dimorato a Berna dieci giorni, e sono partito col gemito nelle viscere: fido molto nella protezione della Gran Duchessa; ma fido assai più nella forza generosa dell' animo di quella cara e misera donna, e nella giustizia del cielo, che vorrà un dì far finire le sciagure della innocenza perseguitata ed afflitta — e alle volte in que' giorni io la ho veduta afflitta a morte. Oh com' io mi dilungherei con anima più serena dalla mia patria, se non portassi dentro di me confitta la spina dello stato di quella donna! Ben mi consolo ch' essa non dimora troppo lontana da lei, che se non potrà soccorrerla, potrà, non foss' altro, consigliarla e riconfortarla: tuttavia Zurigo è pur troppo lòntano da Berna! — Da dieci giorni il mio giovine Acate si sta tutto solo a Magonza. L' ho lasciato a Spira, ed ha continuato il viaggio in barca: io ho errato per tutto il palatinato e i dintorni: e perchè il tempo è stato assai bello, il paese m'è sembrato bellissimo; e gli uomini naturalmente buoni da' vetturali in fuori, che è razza ribalda in tutti i canti del globo. Molte commendatizie favoritemi dal Dottr Ebel m' hanno introdotto presso parecchi uomini dotti d' Heidelberga e di Francfort. Sono illuminatissimi delle faccende germaniche; e dal trasunto di lunghe e varie conversazioni, mi pare d' avere potuto formare il Pano-

rama Politico della Germania: Ma saria cosa lunga il descriverlo a lei per lettera, e le poste non sono fidate. La somma si è che la bilancia pende, e basterà il minimo crollo a farla traboccare o verso una pace stabile, o verso rivoluzioni peggiori forse delle passate. I Borboni sono universalmente disprezzati; e gli Svizzeri non sono stimati per la loro venale adesione a' Borboni. Io mi studio d'attenuare il torto; — le mie ragioni di risentimento contro a que' poveri diavoli della Polizia scimiotta tacciono ora: e in lor vece parla in me la gratitudine dell' ospitalità ricevuta, e l' amore per l' unica repubblica che sornuota in Europa sul naufragio di tutte le altre. Gl' Inglesi hanno addosso la crociata universale; e molti bestemmiano la Inghilterra senza sapere perchè: ma in tutti i tempi tutti i popoli cercano una nazione sovra la quale possano sfogare l' odio, l' invidia e i lamenti. L' uomo è animale querulo: la tirannia di Bonaparte l' aveva avvezzato alla rabbia, ed ora ch' ei se n' è ito, la rabbia che non può essere sedata, si ritorce su l' Inghilterra: ma se il mondo sapesse a che strette gl' Inglesi oggi si trovano, avrebbe compassione di loro. Io viaggiando, ho parlato in quest' ultimo mese con alcuni di quel paese; e gridano tutti miseria, e imminente calamità e sovversioni. Il governo in Inghilterra è disprezzato; non è dunque da stupire, se la libertà tende alla licenza, e quindi la monarchia alla tirannide; — se questa lotta non sarà in tempo calmata, le sommosse dell' Inghilterra metteranno a soqquadro l' Europa, dove quasi tutti i governi son disprezzati. Ma io non me ne avveggo, e fo l' appendice del Profeta minimo: lasciamo andare; sarà quel che sarà; io vorrei potere „Neptunum procul e terra spectare furentem", non tanto per timore di naufragare anch' io, quanto per noja d' udire d' ogni parte tanti vani lamenti, di vedere tanti diritti e sinistri e sempre inutili tentativi a guidare in quest' oceano del tempo il timone del genere umano. Il tempo va da sè; le cose corrono da sè; e le nostre diverse opinioni non fanno altro che inimicarci l' uno contro l' altro — e renderci insieme ridicoli. Gl' Inglesi tutti, e i Tedeschi, e i pochissimi Francesi che ho incontrato da che uscii di Zurigo, fanno tutti da Legislatori dell' Universo. Ieri n' ho veduto uno alla tavola del Barone di Weifsemberg: — quest' uno dopo desinare mi parlò a parte, dicendomi con gravissima

serietà che il medio Evo fu il più illuminato che tutte le altre epoche da Adamo in qua — inoltre, che il governo de' celibatarj, come per esempio de' cardinali e del papa, è il migliore de' governi possibili — inoltre, che la Santa Inquisizione operò effetti santissimi. Dissi anch' io poche parole con melodia diplomatica; non però contraddissi. Bensì m' affrettai a chiedere all' ospite mio il nome, la vita e i miracoli di questo nuovo legislatore: indovinate? — gli è il fratello dell' amico di M^{ma} di Stael; ed è pur letterato — e storico — e filosofo — ma più ch' altro, è cattolico fattosi di fresco — perchè il Sr Slager — come si scrive egli? — ma Slager, o Sleger, o Slaegler, o come diavolo si chiami, era protestante; e si ribattezzò a Vienna; ed ebbe in compenso des titres de noblesse, e una corte e l' impiego di secretario dell' ambasciata austriaca al congresso di Francfort, dove ora predica il medio Evo, i celibatarj e l' inquisizione — Or quis tam ferreus, ut teneat se? — pur mi son contenuto; e ricordandomi de' consigli di lei, mio caro amico e padre, ho pigliato prosaicamente quelle impertinenze che avrebbero meritato una sonora frustata poetica. — Ma l' ora passa, il foglio si va riempiendo, ed io ho pure da dirle delle altre cosette. Ho da dirle che ho incontrato a Darmstadt una signora attempata che viaggia con un suo fratello, Barone di Benesfeld, o tal altro nome sì fatto: la signora io la aveva incontrata nelle stanze di Mad^{ma} Meister, e ci siamo riconosciuti ed affratellati all' albergo come fossimo concittadini: il Barone non l' ho mai veduto prima; ma è di Basilea, e se ne vanno in Sassonia. Or Madama Meister capirà chi può essere quella signora — e la mi ha parlato molto, e quasi sempre ed affettuosamente della casa ove ci siamo riscontrati a Zurigo, e giuocato a Wist — ed ha ripetuto che Mr. Meister est la perle des maris: — ed io ho risposto che M^{ma} Meister è il diamante sul quale si spezzano tutti i miei ragionamenti in favore delle passioni. — Dopo questo, ho da pregarla di ricevere uno scudo di sei franchi dal Sr Hagenbuch, al quale ho già scritto, e d' offerirlo in mio nome al Sr Lavater che si è compiaciuto di visitarmi e di proibire la ricetta del salasso ch' io aveva, senz' essere medico, scritta contro il mio reuma; e forse l' avrei vinto più presto: — vero è, che ora sto benissimo, e mi sono risparmiato una libbra di sangue.

Or, signor mio caro, è tempo ch' io le dica addio per oggi, e che preghi Iddio Signore di darle pazienza e occhi da dicifferare questa indiscreta leggenda; ma il buon Andrea non è qui, ed io scrivo come posso, e quanto più mi studio a far bel carattere, tanto più mi riesce bruttissimo. Per ora la prego di palpare la sua cara paresse, e di non rispondermi; bensì quando le scriverò da Londra; e allora le assegnerò, o le chiederò mezzo da spedirle il manoscritto della versione dell' Euthanasie. Piacciale di offerire i miei ossequii a M^ma^ Meister, al Sr Burckli, e alla signora; e di far una qualche carezza a' ragazzini anche per amor mio — Dio sia con lei Signore ed amico e padre mio —

Ugo Foscolo.

Francfort sul Meno 30 Agosto 1816.

Questa lettera non si pubblica oggi per la prima volta; essa si trova impressa a p. 222 della prima e a p. 227 della seconda edizione del mio Italienisches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen, Solothurn und Bern 1866, 1868. La faccio ristampar qui, affinchè sia riunito quanto ci rimane del carteggio fra il Foscolo e il suo vecchio amico.

In quanto alle persone di cui in questa lettera si fa menzione, basta dire che il dottore Ebel è l' istesso bravo medico e un tempo celebre naturalista di Züllichau, domiciliato per parecchi anni a Francoforte e quindi lungamente a Zurigo (nato nel 1768, morto nel 1830), che scrisse il viaggio odeporico (Anleitung auf die nützlichste und genufsvollste Art in der Schweitz zu reisen, 2 Bde, Zürich 1793) meritamente commendato dal Foscolo in lettera dei 21 dicembre 1815 (Epist. II, 128). Ricorre altra volta il nome del valente tedesco in uno dei biglietti seguenti, nè sarà altri l' illustre naturalista che sta a dimora in Zurigo e che scrisse un' egregia opera sulla Svizzera mentovato nell' Epistolario II, 220.

I due passi di poeti latini inserti dal Foscolo nella sua lettera, li tolse da Orazio (Epist. I, 11, 10) e da Giovenale (I, 30); il verso italiano è di Giovanni della Casa (Sonetto in morte di M. Trifon Gabriele, „Come splende valor").

Seguono nove biglietti senza data espressa scritti dal Foscolo al Meister anch' essi e conservati in casa Reinhard-Hess. Non mi parendo possibile stabilire quali fossero i posti da assegnarsi ai singoli fra le lettere portanti data certa, ne ho fatto una sezione speciale.

VI.

Venerdì, ore 7.

Signor mio,

Eccole una copia tal quale; esattissima ad ogni modo, ed autentica. — Ella, S[r] mio, può non solo farla leggere, ma copiare e ricopiare: non le rincresca, s' Ella la leggerà in conversazione, di correggere i miei barbarismi francesi — Mi sarebbe gratissimo ch' Ella la leggesse in casa del Canonico Hottinger, e che Ella ne desse le spiegazioni — intanto io la ringrazio del consiglio ch' Ella mi ha dato; e sono stato sì pronto ad eseguirlo dalle 8 di jer sera in qua, ch' io fra un' oretta potrò mandare un' altra copia della lettera al S[r] D[r] Ebel — ma più di tutto la ringrazio della serenità d' animo che jer sera mi ha restituito, e che mi ha fatto passare una buona notte — io le mando il buon giorno — Vive, vale —

Tutto suo —

Ugo Foscolo.

Indirizzo: Mr. Mr. Meister auf dem Graben. Che il Foscolo fosse in relazioni col canonico Hottinger, e gli fosse libero l' accesso alla bella libreria di lui, s' inferisce anche da una lettera di G. Gasp. Orelli (Epist. III, 416).

VII.

Sig[r] mio caro —

A che ora dovrò presentarle il gentiluomo inglese? — ha nome Finck; ed è Colonnello — ed il suo locandiere ha fatto stampare boles — però la storpiatura del nome — Vive vale —

Ugo —

Domenica.

Il signor Finck o piuttosto Finch fu del numero dei ochi amici che ebbero in dono dal Foscolo esemplari della Chiave dell' Ipercalissi, v. la nota a p. 167 delle Prose politiche. L'epigrafe della copia destinata al Finch lo chiama nostræ peregrinationis per Helvetios come sodalitium. S' incontra il suo nome anche nell' Epistolario a p. 271 del volume secondo, dove l' Orlandini in nota riferisce quanto intorno a lui gli riuscì sapere.

VIII.

Il Sr Fink verrà — io sono malato: pregate Dio per me — e fate di mandarmi qualche libretto allegro, tanto ch' io mi possa sviare dalle mie malinconiche fantasie. Χαιρε —

Ugo.

Venerdì sera.

IX.

Venerdì —

Le mando il buon giorno e la ringrazio dal vivo del cuore delle ore consolatrici ch' Ella jeri mi ha procacciato — E affinchè oggi e domani io non mi stia qui tutto solo, non le rincresca di mandarmi gli opuscoli di Plutarco della versione d'Amiot, ch' era un buon vescovo, ed un buonissimo Epicureo. Ma non è Epicureo, chi vuole: eccole un pretto Francesismo. Vive vale — tutto suo —

Ugo Foscolo.

X.

Tous ces jours passés j'avais le projet d'aller vous voir et presque à chaque heure j'en ai été empeché par l'imprimerie: à present même je sort pour y assister; malgré ma ferme resolution de passer une heure au moins avec vous seul. Demain ou apres-demain j'espere que tout sera achevé. En attendant ayez la bonté de presenter mes respects à vos dames et de me mander de vos nouvelles. Adieu carissimo. Vale.

Dimanche 5 hs $^1/_2$. Hugues Foscolo.

P. S. Comme demain toutes les familles ont une fête domestique et moi (sans famille!) je serai tres occupé je dois pour double cause envoyer mes excuses à Mme Füssli.

XI.

Il y a des hommes, et j'en suis un, qui pour oublier la misere fatale du genre humain, n'ont d'autre ressource que d'exercer leur esprit dans la solitude — la lecture que vous m'avez procuré m'a confirmé dans cette idée, et je vous en remercie — d'autant plus qu'il est rare de rencontrer des caracteres semblables à celui de Diderot, et des ecrivains qui sachent les peindre comme vous avez fait. — Vive Vale —

Benchè questo biglietto non abbia nè indirizzo nè sottoscritta, non v' ha dubbio nè intorno a chi lo scrisse, riconoscendovisi agevolmente la mano del Foscolo, nè intorno a chi si era meritato i ringraziamenti di lui. Scrisse le affettuose parole il Foscolo dopo aver letto l' opuscolo anonimo del Meister che porta il titolo: Aux mânes de Diderot (à Londres et se trouve à Paris chez Volland, 1788).

XII.

Vorrei accertarmi 1° — se l' area abitata di Parigi, compresi i sobborghi, è di figura quasi circolare — 2° — quante miglia o leghe quell' area ha di circuito, da poterne desumere a un di presso il diametro — 3° — quante miglia quadrate di superficie risulterebbero da quell' area —

Io le fo queste preghiere importune in nome di Didimo chierico; e per parte mia la prego di non dargli retta; gli ho già detto ch' Ella, Signor mio, non è geometra nè algebrista: ma Didimo s' è ostinato a ricorrere a Lei — io le mando intanto il buon giorno —

Ugo F —

Indirizzo: Mr Mr Maister. Il Foscolo colle precedenti domande al Meister, che per anni ed anni a Parigi era vissuto, si rivolgeva, allorquando dettava il capitolo XVII dell' Ipercalissi. Quivi Didimo ode voci che rimbombando per le nubi e dirette verso la Babylo maxima, che secondo la Chiave è Lutetia, suonano così: Si sanguis effusus a te et per te refluxerit super te, fiet in te lacus ... latus latitudinis ter millia passuum a Meridie ad septem Triones et longus longitudinis sex millia passuum ab ortu ad occasum. Ne segue che il biglietto è scritto o verso lo scorcio del 1815 o nel principio del 1816.

XIII.

Dimanche, 7 hs —

J'ose vous presenter Monsr l'abatino Didimo; et je vous prie de vouloir bien le presenter à Mr Hess. — Mme D. est arrivée jeudi a Bellinzona, ed io mi sento fuori d' angoscia, non però senz' amarissimo desiderio; car, mon cher Monsr Meister, je crains, je crains fort que mes yeux se fermeront sans qu'ils puissent la revoir — Au reste vous pouvez croire, sans vous tromper, que toutes ses lettres me parlent de vous, et de Mme Meister, à qui je vous prie de presenter mes respects. — Je vous renvois votre Chevalier de Grammont; veuillez bien m'envoyer pour quelques jours la Maria Stuarda: — pour Delille je ne l'ai pas encore assez lu; e lo riavrete a suo tempo. — J'ai à vous donner des nouvelles de ce pauvre diable boîteux Ettori, — et j'ai même une presque-necessité de vous entretenir sur un sujet qui sans m'allarmer, ne laisse pas de m'inquieter — mais vous avez l'Eglise, et la societé de dimanche; et vous n'aurez boucaup de tems a me donner aujourd'hui; a ogni modo, si vous êtes libre, je passerais chez vous entre deux et trois heures de l'aprés midi. — Comme ce billet vous parle de rebus omnibus, et de quibusdam aliis, je ne crois point hors de propos de vous dire que le Valeriani dont vous m'avez parlé, est l'homme per l'appunto de qui je vous ai fait le caractere; — et malgré que je n'aie dit que la verité, je serais très-faché contre moi-même, si j'eusse parlé à d'autre qu'à vous: car au fond tel qui a eté un mauvais sujet, deviendrait un sujet pendable si on le mettait au desespoir: le malheur aide souvent à se corriger; et ce Valeriani me semble reellement malheureux. Je l'ai rencontré sur le pont du fossé en allant chez Mr. Hess: il n'a pas osé me dire qu'il esperait mon secours, — mais il avait l'air de se fier dans ma discretion: Faites donc, Monsieur, que sa confiance ne soit point trahie; j'en aurais du remord toute ma vie: — C'est un homme sans patrie, et sans pain. — Adieu.

L'amico vostro

Ugo Foscolo.

Indirizzo: Mr. Mr. Meister — et 4 volumes — chez lui. La domenica in cui fu scritta questa lettera, è probabile che fu la terza ossia il dì 16 di giugno del 1816; domenica anteriore a questa non fu in nessun modo. Li 10 (lunedì) Mad. D. era partita da Zurigo e due giorni dopo aveva dato avviso al Foscolo del suo arrivo a' piedi delle Alpi. Poco prima si era condotta a termine la stampa del Didimo (v. Epist. II, 224 e 239). Chi si fossero il Valeriani e l' Ettori, non m' è venuto fatto di scoprire.

XIV.

Vendredi, 3 h[e] —

Dans l'incertitude si vous serez chez vous, je vous ecrirai pour vous *certifier:* comme quoi ce matin un *agent de la Police* est venu pour m'inviter de *quitter le canton;* que l'aubergiste à qui il s'est adressé, lui a dit „qu'il pouvait s'epargner cette peine, car M[r] Foscolo partira lundi au plus tard"; que l'agent de Police s'en est allé en disant que il aurait attendu jusque au lundi — que moi j'ai pris la chose poetiquement peut etre, mais sans dire mot; et sans interrompre mes occupations, quoique le rhume m'aie redonné la fievre; et j'en ai aussi maintenant: enfin que je vous ecrive sans inquietude et je vous embrasse passionnement.

Di questo biglietto, a chi conosca la lettera scritta da Andrea Calbo e dal Foscolo alla signora Quirina li 6 luglio 1816 (Epist. II, 259), non può esser dubbia la data. Esso fu scritto il 5 luglio. Non aggiungo se non che l'albergo dove ebbe il Foscolo la visita dell' agente di polizia, fu quello del Corvo (v. Epist. II, 331).

Il biglietto che segue, come tutti quelli che precedono, si trovò fra le carte lasciate da G. E. Meister; ma lo crederei indirizzato piuttosto alla signora Füssli, moglie dell' Obmann (sindaco) e librajo editore Füssli e madre della Süsi, che non alla signora Meister, tanto

più che la prima, se la memoria di sua figlia 45 anni dopo i fatti non errò, fu quella che prese l' incarico di fornire il Foscolo di camicie nuove.

XV.

Jeudi 9 hs

Toute ma bonne volonté — et même mon impatience de vous voir, Madame, et de gronder Mademoiselle, et de me faire gronder d'elle — et de dîner à une table, enfin le besoin que j'ai d'un peu de societé — tout cela, madame, n'est point sufisant a vaincre ma maladie qui m'empêche de sortir: Samedi je n'etais pas à mon aise; la fievre est survenue et depuis hier au soir je commence à craindre une maladie tres-longue — car voici la cinquiéme fois que depuis quattre mois j'ai les mêmes rechûtes, avec les mêmes symtomes — mais cette fois la fievre est un peu plus violente — je suis presque tenté d'aller aux bains de Baden — mais je crains la solitude; ici au moins j'ai quelques amis qui, comme vôtre famille, ont la bonté de s'interesser à moi et de me voir quelquefois — consultez — je vous en prie — quelque medecin, si en cette saison le[s] bains peuvent être dangereux — adieu, madame, mille complimens a Mr. Obman, et à la petite Susi — Pensez à mes chemises; car si je dois faire mon testement, je pourrai au moin laisser ce petit legue de six chemises neuves — Adieu avec tout mon coeur

Hugues Foscolo.

P. S. J'ai reçu des nouvelles sur l'affaire de la malheureuse Negri — L'on m'ecrit que le gouvernement prende de[s] mesures contre le monstre; — il est retourné à Milan — mais pour elle, je crois qu'il l'a laissée en garde a quelque Huber en Suisse.

È di provenienza differente l' ultimo dei biglietti che qui per la prima volta si pongono in luce. L' autografo datomi gentilmente a copiare dal possessore, è presso il

dottore Horner a Zurigo, figlio e successore del professore e bibliotecario Horner cui esso è diretto. Feci menzione di questa lettera nell' articolo più volte mentovato, dicendo mostrar essa chiaramente che il Foscolo nello stendere la Storia del Sonetto italiano nel dicembre del 1815 non si astenne così assolutamente dal ricorrere a sussidi letterari, come supporrebbe chi prendesse letteralmente la dedica di essa operetta. Colgo l' occasione di correggere l' errore che ivi commisi, dicendo il biglietto diretto al consigliere aulico Horner, mentre è indirizzato al fratello di lui.

XVI.

Monsieur le Professeur Horner.

Vendredi 8 Xbre

J'ose, Monsr le professeur, vous prier — et je l'ose en connoissant votre bonté et votre etude de la literature italienne — de consulter la storia del Tiraboschi à l'article Poesia anno 1500 = 1600 et me marquer le tems precis de la mort:

Di Galeazzo di Tarsia
Di Vittoria Colonna
Di Angelo di Costanzo
Di Giovanni della Casa
Di Alfonso, Marchese di Pescara, marito di Vittoria Colonna

Veuillez bien aussi me marquer quelque chose sur la mort de Leonello d'Este qui fleurissait vers le 1440 — et de Guittone d'Arezzo anterieur de deux siecles a Lionello, c'est à dire vers le 1220. — Auriez vous par hasard (car je ne les vois pas dans le catalogue de la Bibliotheque) les poesies Lyriques del Cavalier Marino? ou celles del Frugoni? — Je vous demande pardon de tant de questions: mais étant obligè à rester enfermé par un mal de tête tres-obstiné, dans ma chambre, et ayant promis quelques eclaircissemens à quelqu'un de vos concitoyens sur l'histoire de notre poesie, je suis forcé a vous être importun. — Vous pouvez, Mr. le professeur, envoyer vos reponses cachetées à mon

adresse à l'Elsasser, d'où l'on aura soin de me les faire parvenir. J'oubliais de vous demander des renseignemens sur Lodovico Paterno: c'est un auteur peu celebre; mais j'espere che i diligentissimi Tiraboschi e Crescimbeni ne l'auront pas oublie. — Pardonnez, Monsr, à mon Français et a mon ecriture chaldeenne: — mais mes yeux tremblent, et me manque la force de tenir la plume. —

Daignez, Mr. le professeur, d'agreer les assurances de mon estime et de ma reconnoissance.

Hugues Foscolo.

Sicilianische Volkslieder und Volksräthsel.

In den Gött. Gel. Anz. 1870 S. 997 fg. und 1871 S. 655 fg. habe ich Giuseppe Pitrè's treffliche Sammlung *Canti popolari siciliani* (2 Bde., Palermo 1870, 1871) eingehend besprochen und dem Werthe derselben sowie der sie begleitenden Abhandlungen und Erläuterungen die gebührende Anerkennung erwiesen, so daſs ich es unterlassen kann hier darauf zurückzukommen. An mehreren Stellen jedoch bemerkt Pitrè, wie ich dort bereits angeführt, daſs er verschiedene Volkslieder, namentlich aber eine groſse Anzal Räthsel besitze, die er ihres anstöſsigen (oder vielmehr nur scheinbar anstöſsigen) Inhalts wegen nicht mitgetheilt habe, was auch leicht erklärbar erscheint, da seine Publication auf einen ausgedehnten Leserkreis berechnet ist, obwol wir in Deutschland auch in diesem Falle weniger zurückhaltend sind. Es wäre überflüssig die Belege dazu in den verschiedenen Sammlungen deutscher Volkslieder, z. B. von Erlach, Mittler, Simrock u. s. w. oder in denen fremder bei Ferd. Wolf, Hoffmann v. Fallersleben u. A. hinzuweisen. Und in der That enthalten gerade dergleichen Stücke nicht selten einen hohen Grad von schlagendem Witz, sprühender Lebendigkeit oder einschneidendem Spotte. Wie dem auch sei, sie bilden ein wichtiges Moment in der Dichtungs- und Sittengeschichte und dürfen deshalb nicht unbedingt vorenthalten werden, zumal nicht wenn ihre Bekanntmachung zunächst gelehrten Kreisen bestimmt ist. Was namentlich die Räthsel betrifft, so kann ich nicht umhin hier Simrocks treffende Worte zu wiederholen (Volksbücher VII, 378): „Wer deutsche Räthsel sammelt, muſs oft scheinen den Anstand zu verletzen, da der Schein des Unanständigen ein eigenthümlicher Zug des deutschen Räthsels ist. Dieser Schein verschwindet indeſs, sobald

die Auflösung ergiebt, dafs etwas ganz Unverfängliches gemeint war; mit ihr also schirmt sich der Fragsteller und wirft den Vorwurf unlauterer Gedanken auf den unbedachtsamen Angreifer zurück. Im Grunde besteht aber gerade hierin der Reiz dieser uns eigenthümlichen Räthselgattung, dafs die übereilte Anklage absichtlich hervorgelockt wird, um sie mit der Auflösung zurückweisen und durch den Spruch: dem Reinen ist alles rein, beschämen zu können. Es ist eine dem sittlichen Eiferer gelegte Falle, welcher er nicht leicht entgehen wird. Freilich mag auch hier das Sprichwort gelten, dafs wer dem Andern Gruben grabe, selber hinein falle und darum haben wir manches Hierhergehörige zurücklegen müssen." Was hier von dem deutschen Räthsel gesagt ist, findet aber auf die Räthsel fast aller Völker Anwendung, wie wir dies gleich auch aus dem hier mitgetheilten sicilianischen ersehen werden. Ich habe mich nämlich in Folge der in Pitrè's Sammlung sich findenden oder erwähnten Andeutungen an diesen Gelehrten mit der Bitte gewandt, mir einige Proben der in Rede stehenden Art freundlichst mittheilen und mit den nöthigen Erläuterungen begleiten zu wollen, welchem Wunsche er mit gröfster Zuvorkommenheit zu willfahren die Güte gehabt hat. Ich lasse also dieselben hier so folgen, wie ich sie von ihm erhalten, und glaube aus den mitgetheilten Gründen sowol wie in sprachlicher Beziehung den Lesern damit etwas Willkommenes zu bieten, wofür sie den Dank zunächst dem Dr. Pitrè schulden, ich selbst habe nur einige weitere Worterklärungen hinzugefügt.

I. Indovinelli.

1. *La Ficudinnia* (La Fico d' India).

Lassami spugghiari
E ti fazzu arricriari.

Traduzione: „Lasciami spogliare — E ti fo ricreare." (Lo dice la fiço d' India (ficus opuntia), la quale si mangia rimondata, ed è fresca e dolce come la donna, nella cui bocca, per doppio senso, si mettono le parole.)

2. *Eadem.*

'Ntra 'na vaniddazza
Cc' è 'na signurazza
Russulidda,
Bianculidda,
Avi lu neu cu li pilidda.

„In una stradaccia — Vi è una signoraccia — Un po' rossa — Un po' bianca; — Ha il neo con i peluzzi.“ (In Palermo i fichi d' India si vendono sopra tavole davanti le porte. Il senso osceno è nelle pudende esterne della donna.)

3. *La Sanguetta* (La Mignatta).

Signura, vi la mettu, vi la mettu,
Cu pattu ca 'un v' aviti a lamintari;
Ca ddoppu l' ura ch' è fattu l' effettu,
La pigghiu, la strinciu e la fazzu sculari.

„Signora, io ve la metto, ve la metto (la mignatta) — A patto che non vi dovete lamentare — E dopo l' ora che è fatto l' effetto — La piglio, la stringo e la fo colare.“ (Il significato osceno è nell' asta virile.)

4. *Il Dormire.*

E jamuninni a la casa ch' è notti
E jamu a fari li soliti fatti;
Quannu si junci lu pilu cu 'u pilu,
Dda cosa cchiù dintra ti 'nfilu.

„E andiamcene a casa, chè è notte, — E andiamo a fare i soliti fatti. — Quando si unisce il pelo col pelo — Io ti infilo più indentro quella cosa.“ (Si riferisce al dormire, in cui le palpebre si chiudono [pilu cu pilu] e il globo dell' occhio si mette più indentro.)

5. *La Lanzetta pi sagnari* (La lancetta da salasso).

Lu picciutteddu di quattordici anni,
La trasi e nesci comu una granni;
La trasi asciutta e la nesci vagnata,
Cu la puntidda ch' è 'nsanguniata,
Pri la santa Nunziata,
'N' è parola scumunicata.

„Un giovinotto di 14 anni — La entra ed esce (la lancetta) come un (uomo) grande (provetto, maturo, giudizioso) — La entra asciutta, la esce fuori bagnata, — Con la puntina insanguinata — (Giuro) per

la S[a] Nunziata — Non è parola scomunicata.“ (Gli ultimi due versi sono l’intercalare degli indovinelli osceni. V. i Canti pop. sicil. vol. I, p. 42.) Vgl. no. 16.

6. *La Navetta* (La spola col cannello del ripieno).

Io aju un figghiu chi si chiama Cola,
Abita ’ntra li càusi di tila;
Unni ca vidi fimmini, ’ncannola,
Unni vidi pirtusa, iddu si ’nfila.

„Io ho un figlio, che si chiama Cola (Nicolà) — Abita in mezzo ai sottocalzoni di tela; — Dove (quando) vede donne, esso incannola (si fa rotondo come una canna); — Dove vede dei buchi, esso si infila.“ (Si riferisce alla spola, la quale nel tessere si passa in mezzo alla tela, maneggiata dalle tessitrici, intanto che lo spoletto gira e si svolge. — In senso osceno *mè figghiu Cola* significa: il mio pene, ed è voce furbesca.)

7. *Lu pìditu* (Lo scoreggio).

Cc’ è ’na cosa chi va e veni,
E a la porta si tratteni;
Cc’ è piriculu ’i (di) muriri;
Chi diciti? ’U (lu, lo) lassu jiri?

„C’ è una cosa che va e viene (il gas), — E si trattiene alla porta. — (Se continua così) c’ è pericolo di morire; — Che dite? la lascio scappare?“

Vgl. Sadi’s Rosengarten übersetzt von Graf I, 274. Tuti Nameh übersetzt von Rosen I, 159 fg.

8. *La Campana.*

Sutta ’a (la) fòdara ’a (della) cammisa
Cc’ è ’na cosa tisa tisa (il batacchio);
E si si voli tuccari,
Jetta vuci di spirdari.

„Sotto una falda di camiscia — Stà una cosa tesa tesa; — E se si vuol toccare — Getta strida da (fare) spiritare.“

9. *La Pignata chi vugghi* (La pentola che bolle).

Idda mi risi,
Io cci la misi;

S' 'un mi ridía,
Nun cci la mittia.

„Essa mi rise (pel grillare che fa l' acqua bollente), — Io ve la misi (la carne, la pasta o altra cosa cruda da cuocersi); — Se non mi rideva, — Non ve la mettea.“ (Si riferisce all' uomo che, vistosi ridere dalla donna, habuit rem una illa.)

10. *La Cannedda di lo vutti* (Lo zipolo della botte).

Vaju nn' 'a (nni la, nella) mè signura,
Cci staju quantu un' ura,
Nesciu dda cosa liscia,
E cci la 'nfilu unni piscia.

„Vado dalla mia signora (la botte), — Vi sto quasi un' ora, — Metto fuori quella cosa liscia (lo zipolo), — E gliela infilo là donde piscia.“ (Si ricordi che *dda cosa* nel linguaggio convenzionale o furbesco significa sempre organo genitale, sopratutto maschile. *Fari dda cosa* significa coire, come può vedersi nel seguente indovinello.)

11. *La Chiavi* (vgl. no. 15).

Ficca — ficcagna,
Rota — rutagna,
Fa chidda cosa,
Poi si riposa.

„Ficca — ficcagna (ficca la chiave); — Ruota — rotagna (ruota, gira la ruota; girala dentro la serratura); — Fa quella cosa (apre), — Poi si riposa.“ (È chiaro che nel secondo senso la chiave è l' asta virile, onde si suol dire motteggiando: *la mè chiavi; io sacciu beni chiavari;* sempre in qui pro quo. — Le voci *ficcagna* e *rutagna* non hanno significato ordinario.)

12. *La Citarra.*

Panza cu panza
A lu monacu s' avanza;
Un pizzuddu 'i carni crura
Fa divertiri 'a signura.

„Ventre con ventre — S' avanza al frate — Un pezzetto di carne cruda — Fa divertire la signora.“ (La chitarra poggiata col suo ventre sul ventre di chi la suona col dito [lu pizzuddu di carni cruda] per isvago delle donne.)

Vgl. Erlach 3, 15 „Des Studenten Saitenspiel“.

13. *La Scarpa e lu Pedi* (il piede).

Un parmu nn' aju ed un parmu nni vogghiu,
Di carni cruda jìnchiri la vogghiu.

„Io ne ho un palmo (il piede) e voglio un palmo (di spazio) — E la voglio riempire di carne cruda."

14. *Lu Fusu* (Il fuso).

'Na cusuzza d'un parmu
Fa spinciri a li fimmini la gamma.

„Una cosettina d'un palmo — Fa alzare la gamba alle donne." (In Sicilia nel filare le donne alzano la gamba o meglio la coscia e la gamba per girare il fuso.)

15. *La Chiavi e la Toppa* (vgl. no. 11).

— Gnuri Minicu, mittitivi 'n susu.
— Gnura Minica, pirchì?
— Vi ficcati 'ntra 'u pirtusu,
E faciti 'nzì-ri-chi-ti-nzì.

„— Signor Domenico, mettetevi su." — „Signora Domenica, perchè?" — „Vi ficcate nel pertugio — E fate nzi-ri-chi-ti-nzi." (Si può tirare benissimo ai due sensi dell' aprire la toppa ferrea e la toppa femminile. L' ultimo verso ha il suono imitativo.)

Vgl. Hoffmann von Fallersleben Horae Belg. XI, 294 fg. (Antw. Liederbuch no. CXCI). — Das Schlöfslein in Uhland's „Graf Eberstein" ist dagegen in dem Sinne von bürgelin zu fassen, welches gleichfalls den Doppelsinn hat.

16. *La Lancetta nel Salasso* (vgl. no. 5).

Signura, vi lu battu, vi lu battu,
A li quattru, a li cincu vi la mettu;
Pigghiu di poi un biancu fazzulettu,
Quantu vi stuju zoccu v' aju fattu.

„Signora, io ve la batto, ve la batto (il luogo che ho a salassare; pratica commune ai flebotomi) — Alle quattro, alle cinque (significa *subito*, *subito*) ve la metto; — Di poi prendo un fazzoletto bianco — Per asciugarvi quel che vi ho fatto."

17. *Lu Rasolu* (Il rasojo).

Cc' è una cosa quantu un parmu,
A ch' è gàuta di schina,
'Mmenzu di pilu e pilu s' arrimina.

„V' è una cosa lunga un palmo — Ch' è alta di schiena — E si dimena in mezzo i peli.“ (La parola *A* del secondo verso è un riempitivo poetico popolare. La voce *gàuta* è per corruzioni l' agg. *àutu* alto.)

18. *La Serra* (La sega).

Tu di supra, io di sutta,
Di nu' dui cu' ammutta, ammutta;
Quannu s' apri la ciaccazza,
Di nu' dui cu' fazza, fazza.

„Tu (stando) di sopra, io di sotto, — Chi può spinga di più; — Quando s' apre la fenditura — Di noi due chi fa, fa (chi può fare, faccia; facciamo a chi può più).“

II. Storia ad aria.

Lu Solichianeddu (Il ciabbatino).

Sugnu [1]) mastru d' opira nova,
Vi li conzu [2]) li scarpi a prova;
Firriannu [3]) 'na matinata,
'Un aju avutu nudda chiamata.
'Na signura m' ha chiamatu
E la scarpa cci aju cunzatu;
E la scarpa l' avia stritta,
Cci l' allargai cu la sticca [4]);
E la scarpa cci aju allargatu,
Pirchì avía l' ugnu 'ncarnatu. [5])
Poi mi dissi arricriata [6])
Cu dda facci sò 'ncarnata:
„— Sempri ccà v' aviti a stari
E la scarpa m' âti [7]) a allargari.“
„— Signiruzza, 'un pozzu cchiùi, [8])
Staju [9]) cu vui, staju cu vui.“

[1]) sono. — [2]) io racconcio. — [3]) girando. — [4]) stecca. In linguaggio furbesco: il pene. — [5]) *l' ugna incarnata* in senso equivoco è a matrice. — [6]) essendo già ristorata. — [7]) avete. — [8]) non posso più. — [9]) io sto.

Vgl. Erlach 4, 192 „Jungfer Lieschen und der Schuhmachergesell". Ueber die *storii ad arii* sowie ein dem obigen verwandtes Lied in Pitrè's Sammlung s. Gött. Gel. Anz. 1871, S. 660. Vgl. Heidelb. Jahrb. 1871, S. 550.

III. Canzoni.

1. La schetta [1]) cci spiò a la maritata
„— Comu facisti tu quann' eri zita?"
„— La prima sira nn' appi 'na lanciata,
L' appressu sira 'na duci [2]) firita;
La terza sira, ca cc' era 'mparata,
Corpu pri corpu mi dava la vita;
Ora ca sugnu bedda abituata,
Nun pozzu stari chiù senza maritu.
Alimena.

[1]) scapola. — [2]) dolce.

2. Schetti e cattivi [1]), chi a lu munnu [2]) stati,
Nn' aviti ogghiu [3]) a la vostra lumera? [4])
Viniti ccà nni mia [4]), ca nni truvati
Ogghiu lampanti, adduma comu avena.
Nn' aju 'na vutti [6]) di centu carati [7]),
Inchi e sdivaca [8]) e ritorna com' era;
Si tanticchiedda [9]) di st' ogghiu pruvati,
Novi misi v' adduma la lumera.
Palermo.

[1]) vedove. — [2]) mondo. — [3]) oglio. — [4]) lucerna. — [5]) quà da me. — [6]) botte. — [7]) carati, peso. — [8]) si riempie e si vuota. — [9]) un pocolino.

3. Mi mannasti a chiamari ed iu cci vinni,
Rusidda, spampinata, chi cumanni?
Cònzami un lettu di cuttuni e pinni,
Quantu riposu un' ora e mi nni manni.
Ssu biancu pettu e ssi sciacquati minni
Su' bianchi comu nivi di muntagni;
Cui tasta latti di ssi bianchi minni,
Campa quantu Noè novicent' anni.
Alimena.

In dieser Canzone kann ich durchaus nichts Anstöſsiges entdecken und lasse daher eine wörtliche Ueber-

setzung folgen, zumal Dr. Pitrè keine Worterklärungen beigefügt:

„Du hast mich holen lassen und ich bin gekommen; — Rosige, Entknospete, was befiehlst du? — Bereite mir ein Lager von Baumwolle und Federn — Bis ich eine Stunde geruht und du mich fortsendest. — Dieser weiſse Busen und diese leuchtenden Brüste — Sind weiſs wie der Schnee des Berges. — Wer die Milch dieser weiſsen Brüste kostet — Lebt so lang wie Noah, neunhundert Jahre.“

4. La mamma si la chiama la picciotta.
„— Nun la chiamati, nò, l' aju di sutta;
Quantu cci la dugnu 'n' autra botta,
Cu 'n' autra botta l' arricriu tutta.“
Palermo.

5. Sacciu cui si mangiau li toi finocchi,
Sacciu cui si scacciau li minnulicchi. [1])
Cu mia ti fai la santa e cali l' occhi,
E cu l' autri longa longa ti stinnicchi. [2])
Palermo.

[1]) dim. di *mennuli* mandorle. — [2]) distendersi, coricarsi abbandonatamente. (Für den hier Klagenden ist die Angeredete eine Heilige, eine *nola*, für Andere aber eine *coa;* s. Quintil. 8, 6, 53.)

6. Sacciu di certu ca dui soru siti,
E tutti dui 'ntra un lettu vi curcati;
È troppu pocu la roba ch' aviti,
E comu di lu friddu nun quagghiati? [1])
Iu sugnu comu un focu, si m' apriti,
Mi curcu 'ntra lu menzu e quadiati [2]);
Ca la matina all' arba, lu sapiti?
Cuntenti a tuttidui v' aju lassatu.
Ficarazzi.

[1]) morite di freddu. — [2]) riscaldate. v. n.

7. O Diu, chi rinali [1]) addivintassi,
E 'ntra li quartararu [2]) mi nni jissi!
Vinissi la mè amanti e m' accattassi,
E sutta lu sò lettu mi mittissi!
A menzanotti idda mi pigliassi
E 'mmenzu li soi cosci mi mittissi!
Nun mi nni curu s' idda mi pisciassi,
Basta chi tutti cosi cci vidissi!
Alimena.

[1]) orinale. — [2]) stovigliari.

Solche oder ähnliche Wünsche sind oft geäufsert worden, um der Geliebten irgendwie nahe zu kommen; s. Uhland, Schriften zur Gesch. der Dichtung und Sage 3, 282 fg. Erlach 2, 593 fg., no. 37. Kind, Neugriech. Poesien, Leipzig 1833, S. 20 fg., Πόϑος (von Christopulos). Comparetti, Saggi dei Dialetti Greci dell' Italia Meridionale. Pisa 1866, p. 28, no. XXVI. Auch Pitrè bemerkt zu obiger Canzone, dafs sie die Parodie eines Liebesliedes wäre, welches anfängt:

O Diu, chi pisci d' oru addivintassi,
A lu funnu d' 'u mari mi nni jissi,
Vinissi la mè manti e m' aaccattassi ecc.

Lüttich.

Felix Liebrecht.

Kritische Anzeigen.

Italienische Novellen.

I.

Novelle di Giovanni Sercambi. Bologna presso Gaetano Romagnoli 1871. 8°. IX und 304 S. (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII. Dispensa CXIX. Prezzo L. 12. — Edizione di soli 202 esemplari ordinatamente numerati.)

Die Sammlung von Novellen Giovanni Sercambi's (geb. 18. Februar 1347, gest. 27. März 1424) ist von Professor Alessandro D' Ancona in Pisa veranstaltet. Er hat darin 1) die von B. Gamba aus der Trivulzischen Handschrift der Novellen Sercambi's veröffentlichten 20 Novellen (Novelle di G. Sercambi. Venezia, Tipografia d' Alvisopoli, 1816 — nur in 113 Exemplaren gedruckt); 2) die 12 aus Sercambi's Chronik von C. Minutoli herausgegebenen Novellen (Alcune Novelle di G. Sercambi Lucchese che non si leggono nell' edizione veneziana colla vita dell' autore scritta da Carlo Minutoli. Lucca, Tipografia di A. Fontana, 1855, — nur in 130 Exemplaren gedruckt), und 3) die ebenfalls aus Sercambi's Chronik von Pierantoni zu Lucca 1865 herausgegebene Erzählung vom Zauberer Virgil im Korbe wieder abdrucken lassen, wofür man ihm bei der Seltenheit dieser drei Publicationen nur dankbar sein kann. Wie wir aus D' Ancona's Vorwort erfahren, hätte er sich gern eine Abschrift auch der zahlreichen übrigen Novellen jener einzigen Handschrift derselben verschafft, um sie herauszugeben — die Handschrift enthält 156 Novellen! —, aber der Marchese Trivulzi in Mailand, der gegenwärtige Besitzer derselben, gestattete dies leider nicht, und zwar, wie D' Ancona sagt, — 'per amore alla castigatezza del costume!'

D' Ancona hat S. 271 fg. zu einer Anzahl der Novellen Anmerkungen geschrieben, in denen er zur Geschichte der Novellenstoffe schätzbare Nachweise liefert. Einige Nachträge zu diesen Anmerkungen hat F. Liebrecht in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1871, S. 1158 fg. gegeben, einige andere mögen hier folgen, zuvörderst zu den von Gamba veröffentlichten.

Die Novelle III '*De simplicitate viri et uxoris*' erzählt: Mucchietto und Stoltarella machten in der Hochzeitsnacht einen Pact, wer zuerst aufstehe oder spreche, solle die folgende Woche die Schüsseln aufwaschen. Da sie demzufolge am nächsten Tage weder Thür noch Fenster öffneten, drangen gegen Abend die besorgten Verwandten, Nachbarn und Freunde mit Gewalt ins Zimmer, aber die Beiden blieben liegen und antworteten auf keine Frage. Mucchietto winkte endlich einen Freund zu sich heran und flüsterte ihm unbemerkt zu, er wolle sein Testament machen und der Freund solle darauf bezügliche beliebige Fragen an ihn richten, die er durch Kopfbewegen bejahend oder verneinend beantworten wolle. Als nun Mucchietto auf mehrere die Erbschaft betreffende Fragen stumme Antworten gegeben hat, mit denen Stoltarella nicht zufrieden ist, kann sie sich nicht länger halten und sagt: 'Ich will nicht, dafs' . . . Alsbald unterbricht sie Mucchietto und sagt: 'Du mufst die Schüsseln aufwaschen, denn du hast zuerst gesprochen!' — Zu dieser Novelle bemerkt D' Ancona: 'Non so se da questa del Sercambi, o da altra fonte, sia tratta la graziosa novella in versi di Antonio Guadagnoli, intitolata 'La lingua d' una donna alla prova', e che tratta lo stesso argomento coi nomi di Gosto e Mea, invece di Mucchietto e Stoltarella. Più probabilmente però il lepido aretino l' avrà tratta dai Contes du Sieur D'Ouville (I, 194, Haye 1703).' Guadagnoli's Novelle kenne ich nicht, aber D'Ouville stimmt ganz mit Straparola VIII, 1, an welche Novelle D' Ancona sich nicht erinnert hat, überein. Bei Straparola und bei D'Ouville machen Mann und Frau eines Abends aus, wer von ihnen zuerst spreche, solle die Thür zumachen. Ein Vorbeikommender tritt durch die offene Thür ein und erhält von beiden keine Antwort. Er legt sich zu der Frau ins Bett, und sie und ihr Mann lassen Alles schweigend geschehen. Als er sich wieder entfernt hat, beginnt die Frau dem Mann wegen seiner Gleichgiltigkeit Vorwürfe zu machen, der aber erwidert nur: 'Du hast zuerst gesprochen, du mufst die Thür zumachen!' — Man vergleiche aber auch noch die 'Farce d'un chauldronnier' (Viollet le Duc, Ancien Théâtre français II, 105), das 2. Pickelheringsspiel ('Ein sonder lustig Pickelheringsspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen machet') in dem ersten Theil der 'Englischen Comedien und Tragedien', das Zwischenspiel in Jacob Ayrer's Schauspiel 'Vom König

in Cypern' und eine schottische Ballade (Child, English and Scottish Ballads VIII, 125). In den genannten Dichtungen ist der Ehemann nicht so geduldig wie bei Straparola und D'Ouville; vielmehr spricht er zuerst, da er es nicht leiden will, dafs ein Hinzukommender seine Frau küsse und fortführe. Im Pickelheringsspiel und in der schottischen Ballade handelt es sich in dem Vertrag des Ehepaars ebenso wie bei Straparola und D'Ouville um das Zumachen der Thür, in der französischen Farce um die Herrschaft, bei Ayrer um 'ein guts abpern'.

Die Novelle IV '*De iusto iuditio*' erzählt: Landrea hat ein Felleisen gefunden und gibt es uneröffnet seinem Eigentümer, einem Bürger aus Lucca, zurück. Dieser behauptet, es seien 100 Gulden darin gewesen, Landrea aber habe 10 davon gestohlen, und läfst ihn festnehmen, um ihn in Lucca vor Gericht zu stellen. Auf dem Wege dahin hilft Landrea ein in einen Sumpf gefallenes Pferd herausziehen, reifst ihm aber dabei den Schwanz aus, und der Eigentümer des Pferdes geht nun mit, um ihn auch zu verklagen. Als sie eine Strecke gegangen sind, scheut ein Pferd, auf welchem eine Dame sitzt, vor Landrea und wirft die im sechsten Monat schwangere Dame ab, welche auf der Stelle eine Fehlgeburt zur Welt bringt. Der Gemahl der Dame schliefst sich den beiden Klägern an. In der Nähe von Lucca springt Landrea von einer Brücke ins Wasser, fällt aber dabei auf einen Mann in einer Barke und erschlägt ihn dadurch. Er wird wieder ergriffen, und der Bruder des Getödteten geht als vierter Kläger mit. Die Richter in Lucca fällen folgende Urteile: 1) das Felleisen mit den 90 Gulden gehört dem Kläger nicht, da dieser eins mit 100 Gulden verloren haben will, Landrea soll es also behalten, bis sich der Eigentümer findet; 2) Landrea soll das Pferd, dem er den Schwanz ausgerissen, so lange bei sich behalten, bis ihm der Schwanz wieder gewachsen ist, dann soll er es dem Kläger zurückgeben; 3) er soll die Dame so lange zu sich nehmen, bis sie wieder im sechsten Monate schwanger ist, und 4) er soll sich unter die Brücke in die Barke stellen und der Kläger sich von der Brücke auf ihn herabstürzen. — Mit dieser Novelle vergleiche man aufser den von Benfey in seinem Pantschatantra I, 394 fg. (auf welche Stelle D' Ancona verweist) zusammengestellten Erzählungen — tibetanische Erzählung im Dsanglun, russisches Volksmärchen,

Erzählung in Lutfullah's Memoirs und Meistergesang von Kaiser Karls Recht [1]) — und aufser dem im 16. und 17. Jahrhundert wiederholt gedruckten Volksgedicht 'Novella di Busotto', worauf D' Ancona mit Verweisung auf Passano I Novellieri italiani in verso pg. 90 fg. aufmerksam macht, auch noch ein in 'Bishop Percy's Folio Manuscript. Ballads und Romances. Edited by J. W. Hales and Fr. J. Furnivall' (London 1868), III, 127 fg., erhaltenes Gedicht, welches der Sercambischen Novelle besonders nahe steht. Nach dem englischen Gedicht hat ein Kaufmann einen Beutel mit 100 Pfund verloren und dem Finder 20 Pfund Belohnung versprochen. Ein armer Mann findet den Beutel und gibt ihn dem Kaufmann, der aber sagt jetzt, in dem Beutel seien 120 Pfund gewesen, und der Mann habe sich schon selbst 20 Pfund herausgenommen. Beide machen sich auf, um zum König Salomon zu gehen. Unterwegs wird ein Pferd, auf dem eine Dame sitzt, durch das Geräusch der Schaffelle, die der arme Mann auf seinem Rücken trägt, scheu und wirft die Dame ab, die sich im Fallen ein Auge ausstöfst. Ihr Gemahl geht nun mit, um auch beim König zu klagen. Sie kommen an die Küste, und der arme Mann will sich ins Meer stürzen, fällt aber auf einen Fischer in einem Boot und bricht ihm den Hals. Der Bruder des getödteten Fischers hält den Armen fest und geht ebenfalls mit zum König. König Salomon weifs aber nicht, wie er urteilen soll, da erbietet sich sein Narr Marke More (Marcolfus, Morolf?), die Urteile zu fällen. Er erkennt, 1) dafs der arme Mann den Beutel behalten solle und der Kaufmann ihm folgen könne, bis der Arme einen Beutel verliere, den der Kaufmann dann behalten möge, 2) dafs der Ritter seine einäugig gewordene Frau gegen die des Armen, die zwei Augen hat, austauschen könne, 3) dafs der arme Mann sich an derselben Stelle in das Fischerboot setzen solle und der Fischer auf ihn springen könne.

Zu Nov. VI '*De amicitia probata*' — von welcher die 1. der von Minutoli herausgegebenen Novellen nur ein Auszug

---

[1]) Nach dem seltenen Bamberger Druck von 1493 abgedruckt in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum XIV, 525—529. Er findet sich auch in dem 'Lieder-Büchlein' von 1582, welches Jos. Bergmann u. d. Titel 'Das Ambraser Liederbuch', Stuttgart 1845, für den Literarischen Verein herausgegeben hat, und steht daselbst als 138. Lied.

mit Aenderung der Namen der Personen und Orte ist [1]) — hätte sich D' Ancona, wenn ihm K. Gödeke's treffliches Buch 'Every-Man, Homulus und Hekastus. Ein Beitrag zur internationalen Literaturgeschichte' (Hanover 1865) bekannt gewesen wäre und er darauf verwiesen hätte, die meisten seiner Nachweisungen sparen können. Wenn D' Ancona in der Anmerkung sagt, die Erzählung von der Freundesprobe fände sich im Conde Lucanor, in den Castigos des D. Sancho und im Libro de Patronio, so liegt hier ein Versehen vor: Conde Lucanor und Libro de Patronio sind ja, wie D' Ancona ebensogut wie wir weifs, verschiedene Titel desselben Buches. Mit dem Citat 'Denkmäler altniederländ. Sprache und Literatur di Kausler pag. 474' ist ohne Zweifel das im 3. Bande der Denkmäler S. 131 fg. stehende Gedicht, mit Anmerkungen dazu S. 474 fg., gemeint. Dies Gedicht gehört aber streng genommen nicht her. Es erzählt nämlich, wie die Freunde eines Ritters diesem nicht zu Hilfe kommen, als er vorgibt, einen Mann erschlagen zu haben, während dagegen sein von ihm immer schlecht behandelter Bruder gleich bereit ist. Das Gedicht soll also lehren, dafs Blutsverwandtschaft mehr wert ist als Freundschaft, während die Parabel von der Freundesprobe die Blutsverwandtschaft gar nicht hereinzieht, vielmehr nur lehren will, dafs es allerdings wahre Freunde in der Not gebe, dafs sie aber sehr selten seien.

Die Nov. IX '*De bonis moribus*' erzählt: Dante [2]), der an der Tafel des Königs Robert von Neapel einen Ehrenplatz erhielt, als er ein schönes Gewand anhatte, während er vorher in geringer Kleidung zu unterst hatte sitzen müssen, bestrich sein Gewand mit den Speisen und dem Wein und erklärte, er thue dies, weil nicht er, sondern das Gewand geehrt worden sei und letzteres deshalb seinen Theil an dem Mahle haben müsse. Mit dieser Novelle vergleiche man aufser Laura Gonzenbach's Sicilianischen Märchen I, 258 (von D' Ancona angeführt) auch Gladwin's Persian Moonshee No. LXIII und Nasr-eddin's

[1]) Ebenso ist die 2. Novelle bei Minutoli ein Auszug aus der 15. Novelle bei Gamba. In letzterer heifsen die beiden Freunde Grabino und Cionello, in ersterer Ciabino und Cionello.

[2]) D' Ancona verzeichnet in der Anmerkung eine ganze Reihe von 'novelle, facezie, risposte argute e simili che sono state appropriate al gran poeta' und die man als Bruchstücke der '*leggenda di Dante*' ansehen könne.

Schwänke, übersetzt von W. v. Camerloher, No. 55. In allen diesen erhalten die Kleider, deren Träger ihretwegen bei einem Mahle ausgezeichnet werden, einen Antheil am Mahle. Man vergleiche aber auch die Geschichte, die Papst Innocenz III. in seinem berühmten Buche 'De contemptu mundi sive de miseria humanæ conditionis' (lib. II, cap. xxxix) erzählt: Cum quidam philosophus in habitu contemptibili principis aulam adisset et diu pulsans non fuisset admissus, sed quoties tentasset ingredi, toties contigisset eum repelli, mutavit habitum, et assumpsit ornatum. Tunc ad primam vocem aditus patuit venienti. Qui procedens ad principem, pallium, quod gestabat, coepit venerabiliter osculari. Super quo princeps admirans, quare hoc ageret, exquisivit. Philosophus respondit: Honorantem me honoro, quia quod virtus non potuit, vestis obtinuit. Dieselbe Geschichte, ein wenig anders eingekleidet, findet sich in Pauli's Schimpf und Ernst No. 416 und daraus, nur sprachlich verändert, in Weidner's Teutscher Nation Apophthegmata, Amsterdam 1655, IV, 127. In Melander's Jocoseria I, No. 264 — wörtlich wiederholt in den Doctæ nugæ Gaudentii Jocosi, Solisbaci 1713, pag. 222 — wird, mit Berufung auf 'Ludovicus Milichius in Oratione contra immoderatum vestitum', von dem berühmten Humanisten Hermann Busch erzählt, er sei einst, als er in seinem Hausrock über den Markt gieng, von den Bürgern nicht gegrüſst worden, darauf sei er nach Hause gegangen, habe eine 'toga admodum prælustris' angezogen und sich wieder auf den Markt begeben, wo ihn nun Alle ehrfurchtsvoll grüſsten. Nach Hause zurückgekehrt, habe er den Rock ausgezogen und mit Füſsen getreten und gesagt: 'Es tu Buschius, vel ego sum?' Fast ganz dasselbe erzählt Kirchhof in Wendunmuth I, 122 von 'einem fast gelehrten Mann, der ein Poet war, welches Bücher auch noch vil vorhanden, wonete zu Erdfurt', nur mit dem Unterschied, daſs hier der Gelehrte seine 'köstliche gefütterte Schauben' zu Hause in kleine Stücke zerhaut und dazu sagt: 'Soltestu besser denn ich sein und dir gröſser Ehr weder mir erboten werden?' In Kirchhof's Erzählung ist wahrscheinlich auch Hermann Busch, der ja eine Zeit lang in Erfurt lebte, gemeint.

Reinhold Köhler.

(Schluſs folgt.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Spanische Bearbeitungen arabischer Werke.

Je ernster und tiefer die geschichtliche Forschung auf einzelne Gebiete der Literatur eingeht, desto schwieriger wird es dem Specialisten, die Leistungen auf den ihm fremden Gebieten zu übersehen, das Verwandte heranzuziehen und zu verwerthen; um so willkommener mufs daher auch jeder Versuch einer Vermittlung sein, wenn er auch nur die anderswo gewonnenen Resultate zur Kenntnifs bringt und die Quellen für weitere Forschung nachweist.

In diesem Sinne wage ich es, eine Reihe von Bemerkungen, welche nicht in die stricte Form einer Abhandlung gegossen sind, über das oben bezeichnete Thema den Lesern des Jahrbuchs vorzulegen. Seit einem Vierteljahrhundert die vermittelnde Thätigkeit verfolgend, welche die Stellung der Juden in der mittelalterlichen Literatur kennzeichnet, mufste ich mein Augenmerk in gleicher Weise auf orientalische Quellen und occidentalische Ausläufer richten, und bin daher wie von selbst auf den Zusammenhang literarischer Erscheinungen geführt worden, deren Geschichte hier und dort Gegenstand specieller Untersuchung geworden. Die gewissermafsen neutralen Gebiete der Philosophie, Naturkunde, Mathematik und der Volksschriften [1]) bieten in der Literatur der, unter den Culturvölkern herrschenden drei Religionen die meisten Berührungspunkte, und dafs die vielfach verschlungenen Fäden in Spanien vorzugsweise zusammenlaufen, braucht den Lesern des Jahrbuchs nicht erst auseinandergesetzt zu werden.

---

[1]) „Ueber die Volksliteratur der Juden", in Gosche's Archiv für Literaturgeschichte, II. S. 1.

Die nachfolgenden Bemerkungen knüpfen sich speciell an die interessanten und lehrreichen Mittheilungen des Herrn Knust über spanische Handschriften des Escurial (Jahrb. X, 129 fg.; XI, 387 fg.). Kurz vorher hatte mich eine Abhandlung „Zur Alexandersage“, geknüpft an Zacher's „Pseudocallisthenes“ (Halle 1867), — welchen Herr Knust noch nicht gekannt zu haben scheint — in der „Hebräischen Bibliographie“ (Jahrg. IX, 1869, S. 13 fg., vgl. S. 149, und XI, 1871, S. 74) auf verwandte Themen geführt; indem ich auf die dort gegebenen Quellen und Belege (mit der Abkürzung „HB.“) verweise, werde ich die gewonnenen Resultate zur Ergänzung und Erledigung der Aufklärungen und Zweifel des Herrn Knust zu verwerthen suchen. Bedauern muſs ich, daſs mir die spanische Literaturgeschichte von *Amador de los Rios* nicht zugänglich ist.

In der Reihenfolge weiche ich, aus verschiedenen, später ersichtlichen Gründen, von Knust ab.

I. *Proverbios buenos.*

(Knust X, 317.)

Zwei HSS. des Escurial, *k*-III-1 *f.* 41 und (unvollständig) *L*-III-2 *f.* 49*v.* enthalten: *El libro de los buenos proverbios, que dixeron los philosophos e sabios antiguos.... e traslado este libro Joaniçio fijo de Isaac de griego, en aravigo, e trasladamos lo nos de aravigo en latin.*

Knust vermuthet die Identität des Joaniçio mit dem Joaniçio (?) des *Secretum;* allein letzterer heiſst Johannes, arab. *Ja'hja* Ibn Batrik; unser Joann. ist aber Honein, Sohn des Isak.

'Honein ben Ishak el-Ibadi, ein syrischer Christ (809—73), berühmt als Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische, im christlichen Mittelalter gewöhnlich *Johannicius*, auch *Humayn* u. s. w. genannt[2]), bearbeitete auch ein Buch: Sittensprüche der Phi-

[2]) Siehe Virchow's Archiv Bd. 52 S. 369.

losophen u. s. w., wahrscheinlich nach byzantinischen Quellen. Die Sprüche sind grofsentheils bestimmten Personen, fast nur Griechen, beigelegt. Auf die Bedeutung dieses Werkchens als „vorzügliche Fundgrube für die arabische und jüdische Gnomik“ habe ich schon in meinem „Manna“ (Berlin 1847, S. 109) [3]) und auch in anderer Beziehung an verschiedenen Orten (s. meine Abhandlung: Zur pseudepigraphischen Literatur, Berlin 1862, S. 50—51) hingewiesen.

Als arabisches Original erkannte ich die HS. 756 des Escorial und (als unvollständig) die Münchener HS. 651, auf welche auch Knust (X, 144) gekommen ist, jedoch ohne das richtige Verhältnifs auffinden zu können. Auch kleinere Fragmente scheinen erhalten zu sein; doch übergehe ich dieselben, so wie die Reihe muhammedanischer und christlicher arabischer Autoren bis in das XVIII. Jahrhundert hinunter, welche das Buch Honein's in Contribution gesetzt haben, grofsentheils ohne ihre Quelle zu nennen (s. die Nachweisungen: Zur pseud. Lit., S. 44 und 91, Anm. 8; HB. IX, 47; XI, 74); auch eine äthiopische Uebersetzung, namentlich der Partie über Alexander, hat sich erhalten; persische und türkische Schriften scheinen aus Honein geschöpft zu haben, nach den Parallelen, welche man bei Diez findet (HB. XI, 74).

Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts übertrug der Uebersetzer des Hariri, Jehuda Al-Charisi in Lunel, das Werk Honein's ins Hebräische, und diese Bearbeitung ist zweimal — nicht besonders correct — gedruckt, in Handschriften sehr häufig, auch in einzelnen Stücken, welche die Catalogisten, z. B. Bartolocci und Assemani, nicht erkannten. Diese HSS. haben, u. A. wegen der vielfach verstümmelten Namen, einen Werth; noch wichtiger ist der Umstand, dafs einige die Alexanderpartie an

---

[3]) Dieses Büchelchen enthält Uebersetzungen aus dem Hebräischen (XIII. Jahrh.), mit Parallelen, als Beitrag zur romantischen Literatur in wissenschaftlichem Sinne. Es ist meines Wissens wenig von denen benutzt, für die es vorzugsweise verfafst worden.

richtiger Stelle enthalten, nämlich anschliefsend an die Sprüche des Aristoteles, während die Ausgabe sie als einen III. Abschnitt anhängt. Letztere zählt im I. Abschnitt („Pforte“) 20, im II. 21 Kapitel, obwohl zu Anfang nur 19 angegeben wird. I, Kap. 1—3 beginnen stets mit den Worten: „Es spricht Chananja ben Isak.“ Einige HSS. haben einen 4., eben so beginnenden Absatz, welcher die Geschichte des Dichters אינקש (oder אניקש) enthält; *Inkas* (oder *Anikas*) ist eine im Arabischen durch Umstellung eines diacritischen Punktes erklärliche Verwandlung von Ibicus. Dieses, wohl noch zur Einleitung des Uebersetzers gehörende (in Cod. Münch. ar. 651 fehlende) Stück ist in HB. IX, 92 abgedruckt und stimmt ziemlich genau mit der spanischen Uebersetzung (Jahrb. X, 319—21). Die Siegelinschriften sind Kap. 5, die vier Philos. Kap. 6, fünf Philos. Kap. 7; Cap. de los juntas (Jb. S. 325, eigentlich Erbauung von Palästen, s. zur ps. Lit. S. 50) ist Kap. 8; der junge Arist. Kap. 9, seine Sentenzen Kap. 10, desselben Anleitung zum Studium Kap. 11. Hier folgt ein, von Knust S. 325 nicht erwähntes Kap. 12 von vier Weisen (Grieche, Inder, Römer, Perser) im Tempel des Königs פניסוס; dann sieben griech. Phil. im goldnen Hause Kap. 13, zehn Phil. Kap. 14 (wörtlich wie im Jb. S. 325), dreizehn Phil. Kap. 15 (desgleichen), vier Phil. bei Anuschirwan („Lusesa“ bei Knust S. 326, vgl. S. 322). — Hierauf fehlen im Spanischen die Kap. 17—20, wovon Kap. 18 über Musik und Gesang bei Aumer in der Hs. f. 25 (vgl. HB. IX, 47) [4]); Socrates ist II, Kap. 1, Plato Kap. 2. Demnach ist auch die HS. *h*-III-1 unvollständig; denn im Hebräischen folgt Kap. 3 Arist.; Kap. 4: „Es schrieb Arist. an Alexander“ (Sentenzen) [5]), Kap. 5 Alexander's Sprüche — woran sich der III. Abschnitt schliefsen sollte. 6—8 Diogenes, Pythagoras (goldne

---

[4]) S. unten zu 3 Tract. II.

[5]) Knust S. 323 vermuthet die Identität mit *Secretum*, welches jedoch nur benutzt scheint, siehe unter III und Knust S. 309 über L-III-2.

Sprüche) und Hippocrates (Jb. X, 317 n. 14—16), 9, 10 Galen, 11 Ptolemäus, 12 Lokman, 13 „Römer“ (lies: Hermes), 14 Homer, 15 Aninus, Anisus (s. unten), 16 Solon, 17 Balianus [Plinius oder Apollonius], 18 Euclid (vgl. Jb. X, 144, 325), für Honein's Buch entscheidend, 19 verschiedene Philosophen, deren erster Eusebius? (HB. XI, 74), 20 Mehadargis (s. unter II); 21 Salomo und die 110 Dschinnen, wofür Knust (S. 325) nirgends eine Parallele gefunden.[6]) Der III. Abschnitt der hebr. Ausgabe in 12 Kapp. über den Tod Alexanders ist in einer deutschen Uebersetzung von M. E. Stern, Wien 1861, mit der neuen Ueberschrift „Grabespforte“ (vgl. HB. IX, 47) zugänglich und schon von Zacher benutzt. Bei aller Ungenauigkeit dieser Uebersetzung im Einzelnen würde sie doch für Knust (S. 310, 323) ein besserer Führer gewesen sein, als die kurzen Andeutungen des Aumer'schen Katalogs. Doch wird die Besprechung dieses Abschnittes bequemer unter II (Bocados) folgen.

Hat der spanische Bearbeiter der *Proverbios* das arabische Werk unvollständig vorgefunden und so übersetzt? In welche Zeit gehört die Uebersetzung? Ich wage es nicht, diese Frage selbst zu behandeln, möchte aber doch auf zwei andere Schriften hinweisen, wovon eine sicher das Werk Honein's benutzte.

Die Madrider Nationalbibliothek besitzt eine HS. *Jafuda, judio di Barcelona, Dichos y sentencias de Filosofos sacados de libros arabes por orden de D. Jaime I.* (?) *de Aragon y trad.os en lemosin a.* 1385; Helfferich (R. Lull, 1858, S. 52, vgl. HB. II, S. 17; Jahrb. II, 1860, S. 256; Kayserling, Sephardim S. 329; Klein, Gesch. des Dramas VIII, 1871, S. 227) theilt 39 Sentenzen daraus

---

[6]) N. 96 fehlt; die N. 1, 2, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 18—20 u. s. w. sind aufgenommen in den von mir (hinter Testament des Jehuda Ibn Tibbon, Berlin 1852) herausg. Sentenzen (*Mischle Chachamim*) S. 21, N. 72, 73, 95—137 (ausgenommen 119), unter welchen auch andere aus verschiedenen Kapiteln Honein's; z. B. gleich n. 11 (Honein II, Kap. 11, s. unten unter II). — Das Kap. ist als besondere Schrift aufgezählt von Assemani unter Cod. Urbin. 53, 8.

mit, ohne anzugeben, welcher Stelle oder welchen Stellen sie angehören, und vermuthet (S. 60) dafs Honein's Werk benutzt sei, ohne speciellen Nachweis.[7]) Ueber jenen Jehuda und seinen Antheil an dem Buche ist noch Nichts ermittelt[8]); in einem Fragment der Apophthegmen Honein's in dem Münchener Cod. 43 wird Jehuda Charisi von dem unwissenden Abschreiber als Barceloneser bezeichnet (HB. VIII, 68, 86), worauf also kein Gewicht zu legen ist. Nachdem aber jetzt eine Uebersetzung der Apophthegmen nachgewiesen ist, wäre eine genauere Untersuchung der Madrider HS. wünschenswerth.

Eben so wünschenswerth wäre eine Vergleichung von Jakob's *Libro de la Saviesa* (Cod. Escor. j. M. 29 bei Rodriguez de Castro II, 605, der von „zwei“ HSS. spricht) mit dem arab. Original, nach den Andeutungen über das vermuthliche Verhältnifs, welche ich, von der hebräischen Uebersetzung ausgehend, in der HB. IX, 50 gegeben. Ob hierüber Etwas bei Amador de los Rios zu finden sei, weifs ich nicht, mufs es jedoch bezweifeln, da Knust Nichts davon erwähnt, während er (XI, 393) eine Stelle Amador's (III, 544) über das Verhältnifs des *Libro de la Saviesa* zu einem Werke bespricht, zu dem ich mich nunmehr wende.

II. *Bocados de Oro.*

(Knust X, 131; XI, 387.)

Ohne eine der Ausgaben benutzen zu können, welche Herr Knust nachweist, bin ich in der Lage, eine ihm unbekannte lateinische und das arabische Original nachweisen zu können (vergl. über das Nachfolgende im Allgemeinen HB. IX, 50).

---

7) Die Parallele bei Helfferich S. 60, Anm. 65 aus Petrus Alfonsi (Kap. 38, s. Schmidt, S. 166) ist aus den Grabreden über Alexander, Honein III, s. unten.

8) „Jehuda b. al-Chorasani“ bei Helfferich S. 59 ist eine Confusion drei verschiedener Schriftsteller; Corsani bei De Rossi S. 88 in Fes, und Jehuda b. Salomo Barceloni bei Zunz S. 469 (Catal. Bodl. 2585), der im Index S. 590 mit Jehuda ben Barsillai el-Barceloni confundirt ist. Keiner derselben pafst für unseren Jehuda.

Abu'l-Wefa **Mobeschir Ibn Fatik** (dessen Biographie im *Journ. Asiatique* 1856, T. VIII, 177) verfafste ein Buch von Sentenzen alter (chronologisch geordneter) Weisen mit einleitenden kurzen Biographien, welche auch die äufsere Gestalt u. s. w. schildern.[9]) Ein unvollständiges Exemplar hat sich in Leyden (Catal. III, 346) erhalten. Einzelne Sentenzen hat die berühmte Geschichte der Aerzte von Ibn Abi O'seibia aufgenommen, woraus Proben von Sanguinetti im *Journ. As. l. c.* französisch übersetzt sind. Eine Stelle aus diesem „Albuguasis" über Ptolemäus findet sich im Vorwort der (1515) gedruckten lateinischen Uebersetzung des Almagest, welche (nach HSS.) von Gerard von Cremona (starb 1187) herrührt (vgl. Zeitschr. für Mathematik u. s. w. herausg. von Schlömilch u. A. XVI, 1871, S. 381, vgl. S. 370). Es lag daher nahe, dem Gerard die Uebersetzung des Buches beizulegen, welches im Cod. Paris. 6069 als eine Uebersetzung des Joh. Procida aus dem Griechischen figurirt und in S. de Renzi's *Collectio Salernitana* (III, 69—150), freilich sehr incorrect, abgedruckt ist. Diese latein. Uebersetzung aus dem Arabischen ist unstreitig identisch mit der HS. Colleg. Corp. Christi 241 (Jb. X, 143), Par. 6652 (ib. 144) und *„dicta antiquorum philosophorum"* bei Bandini III, 9, Cod. 8, IV. Zu den französischen HSS. (Kn. X, 145) gehört vielleicht: *Moralités des philos.* in Turin (Pasinus II, 476, Cod. 49. f. 61). Von der englischen Bearbeitung des Earl of Rivers verzeichnet der *Catal. impress. in Bibl. Bodleiana* III, 826 unter Vidville die Ausgaben 1477 und 1528 ohne gegenseitige Verweisung auf und unter *Bocados*.

Die latein. Ausgabe, die ich fortan mit *R.* bezeichne, enthält 20 ungezählte Kapitel, deren Ueberschriften ich mit denen des Originals von Ibn Fatik *(F.)*, und der Apophthegmen Honein's *(H.)*, nebst einigen Parallelen in Schahrastani's Buch der Secten u. s. w. (deutsch von Haarbrücker) zusammengestellt habe in HB. IX, 51.

---

[9]) Ueber Abbildungen s. mein Alfarabi (Petersburg 1869) S. 206.

Für das Verhältnifs des Lateiners zum Original ist uns nur eine indirecte Vergleichung mit den Excerpten des O'seibia gestattet, welche sich auf 5 Personen erstrecken.

Hippocrates (*J. As.* VIII, 178, 186, dazwischen S. 182 aus Honein Kap. 8) fehlt in der latein. Ausgabe. — Eine Stelle aus dem *Secretum secretor.* s. Jb. X, 136, 288.

Pythagoras ib. S. 190 n. 10 bis 195 n. 47, vergl. *R.* S. 82 Z. 6 bis 84 Mitte, bei *H.* als die von Galen so genannten „goldnen Sprüche" (HB. XI, 74).

Socrates ib. 319 n. 15, *R.* 90 Z. 9; 322 n. 35 (*H. f.* 7[b] unten); n. 41: *comme les figures . . . ou dans un livre*, *R.* 92 Z. 2 *sicut figurentur in foliis libri*, *H. f.* 7: „wie die Zeilen im *volumen*" (*Megilla*, Buchrolle, wodurch das Bild deutlich wird). S. 323 n. 45, *R.* 92 Z. 13, *H.* 7[b]; 324 n. 60, *H.* 8; 326 n. 76 *H.* 8[b]; n. 77 *R.* 96 Z. 4, *H.* 8[b]. — 327 n. 83 *Les épreuves etc.* ist eigentlich = 349 n. 69 unter Aristoteles und unter diesem bei *H.* Ende Kap. 3. — *R.* 92 Z. 5 v. u: *despicite mortem H.* 7; *R.* 96 Z. 2: *Et vidit quandam mulierem sepelientem H.* 8 Mitte; R. 97 Mitte: *videns uxorem suam plorantem*, bei *H.* 7 unten: „ein Mann".

Plato ib. 330 n. 1: *D'ordinaire chaque chose à son maitre!* falsch übersetzt, *R.* 99 Z. 10 v. u.: *consuetudo prevalet omnibus rebus;* Gewohnheit hat Macht über Alles *H.*, und schon in der Rede des Arist. I, 10 *f.* 3[b]. S. 331 n. 7 *R.* 101 Z. 15; 333 n. 20 *R.* 103 Z. 12; 334 n. 27 *R.* 106 Z. 17 v. u. (Oel — Wein, vgl. mein „Manna", Berlin 1857, S. 89 N. ıc und S. 107, Gabirol, *Choice of Pearls*, London 1859, S. 137 n. 17, Berachja, Sittenbuch *ms.* Kap. 8). S. 335 n. 35, 36. *R.* 106 Mitte; 336 n. 41 *R.* 107 Z. 9; 337 n. 48 *R.* ib. Z. 6 v. u.; ib. n. 51, 52 *R.* 108 Z. 1 (für *sive tenus* lies *fine*) und 4; 338 n. 55, das Richtige in der Anmerk., *R.* 108 Z. 14 *senex;* ib. n. 58, 59, 60 *R.* 108 Mitte. — *R.* 107 Z. 8 v. u.: wenn Zuhörer kamen; vielmehr wenn Aristoteles kam, s. mein „Alfarabi", Petersburg 1869, S. 204, wo O'seibia die Stelle unter

Arist. giebt; *H.* hat sie unter Plato. *R.* 108 Z. 10 *scio quod non sum adhuc sapiens* bei *H.* Anf. Kap.

Aristoteles, das Biographische in meinem Alfarabi S. 202 fg. — Sprüche *Journ. As.* 340 n. 2 *R.* 111 Z. 18 v. u. (wonach zu berichtigen daselbst S. 194); 341 n. 4 *R.* Z. 12 v. u.; 342 n. 8 *R.* 112 (Alfarabi S. 194); n. 9 *R.* Z. 21 und *H. f.* 10 Z. 2; n. 10 *R.* Z. 19, *H.* ib. Z. 6; 343 n. 11 *R.* 113 Z. 17; 347 n. 48 *R.* 114 Mitte; 348 n. 55 *R.* 115 Z. 4 *amicus Plato* (Alfarabi S. 151, 250); n. 66 *R.* Z. 13; n. 67 *R.* 115 Mitte, *H.* Z. 8; 349 n. 69 s. oben Socrates n. 83; n. 70 *R.* Z. 19 v. u.; 350 n. 74 *R.* Z. 16 v. u.; 351 n. 85 *R.* 117 Z. 12; 352 n. 87, 88, *R.* 117 unten, worauf: *et dixit in libro celi et mundi!* Ich vermuthe einen Schreibfehler im Arabischen: *semâ* für *sirr* oder *israr*, so dafs vom *lib. secretum secretor.* die Rede wäre, welchem der letzte Acht-Spruch (n. 89) angehört (vgl. Jb. X, 305), s. Alfarabi S. 194, HB. IX, 149, unten S. 373. — *R.* 114 Z. 9 v. u. ist *H.* Kap. 4 Z. 5.

Es kam mir bei diesen Nachweisungen nicht auf specielle Textvergleichung an, deren Nützlichkeit ich wenige Male angedeutet, sondern auf das Gesammtverhältnifs. Man sieht, neben der Identität der Werke, dafs Oʿseibia nicht alle Sprüche aufgenommen, und wenn er nicht fremde eingeschaltet, so umfafste auch der Lateiner nicht den ganzen Text.

Auch in Bezug auf das Verhältnifs zu Honein's Apophthegmen sind schon Andeutungen gegeben. Die nur theilweise identischen Apophthegmen bieten selbst in der hebr. Ausgabe instructive Lesarten, z. B. Plato bei *R.* 99 Z. 10 v. u.: *altes inficit nonnulla* lies *absinthium inficit mel!* Ptolemäus S. 130: *non moritur sapientiam habens etc.* bei *H.* (Kap. 11): Es stirbt nicht, wen die Wissenschaft belebt hat (und so in meiner Ausg. der *Mischle Chachamim* n. 1) — „der die Wiss." u. s. w. bei Schleiden, Studien, 1855, S. 233.

Dafs Knust noch zu wenig Gewicht auf die Beschaffenheit der lateinischen Texte für die Abhängigkeitsfrage gelegt, mag aus folgenden, zugleich die Identität

erhärtenden Nachweisungen hervorgehen, in welchen ich gleich die spanischen *Bocados* mit berücksichtige.

Jahrb. X, 141 *Ermes en griego . . . monje*, *R.* 72 *hermes dicitur grece*, *Mercurius.* S. 136 Diogenes (*f.* 28ᵛ *l.* 24ᵛ?) *paga a tus orejas . . R.* 76 l. Z. *virtus boni viri consistit in auribus etc.* Nichts von der Zahl; aber bei *H.* 2 unter Plato vollständiger: Zahle die Schuld deiner [deinen?] Ohren von deinem Munde, denn der Schöpfer gab u. s. w. (vgl. mein Manna S. 104 zu LV, lies LVI; Nabi Efendi bei Cardonne, *Mélanges* II, 192, wo als Parallele Cato Censorinus: *Os unum natura, duas formavit et aures etc.;* im *Journ. As. l. c.* S. 323 n. 52 unter Socrates, der auch bei Honein im Fafs wohnt, wie bei Petrus Alfonsi II, 5, Schmidt S. 162).

XI, 388 (Socrates) *Ecliton . . constrixit vitta*, bei *R.* 89 richtig *maxillas.* S. 389 (Sedekia) *Si rex claudatur . .*, *R.* 70 richtig *adulatur . . sicut illi qui . . invaduntur!* — Daselbst (Hermes) *R.* 75 unten: *Cum ira . . levis* [lies *levius?*] *ad se dandum* (l. *sedandum*). — S. 390—1 (Diogenes) *Et dehonestavit . . R.* 87 *se ipse dehonestavit.* — S. 390 Z. 1 (Arist.) *Quibus*, lies *aliquibus R.* 111 (Alfarabi S. 207). — Die Stelle vom Arabischen (XI, 392) finde ich in *R.* nicht; das Aufsuchen ist mir freilich beim Mangel der spanischen Ausgabe nicht leicht geworden, da Knust kurze Citate aus langen Kapiteln giebt, deren Ueberschrift ich auch nur mühsam durch Benutzung seines genauen Index über die HS. (X, 132) auffinden konnte. — In dem Art. Alexander (s. weiter unten) hat Ibn Fatik ohne Zweifel, neben Honein's Apophth., Stücke des *Secretum secretorum* benutzt, s. Jb. X, 282, 285, *R.* 112 unten, 114 unten, und schon Honein Kap. 4, wo der von Knust angeführte Satz lautet; „Wenn das Volk sprechen kann, kann es auch thun; trachte, dafs es nicht spricht, so wirst du dem entgehen, was es thun könnte"; s. unten unter III. S. 371.

Hiernach erledigt sich auch, was Knust (X, 140—141) für das Christenthum des Verf. anführt, s. *R.* 73 (Hermes): *nuntios perfusos spiritu* und S. 88 (Socrates): *Tu autem Romam pergens etc.*

Wenn ich bisher aus Rücksicht auf den Raum nur eine kleine Auswahl von Details gegeben, so füge ich doch noch eine Uebersicht der Kapitel hinzu, schon damit die weitere Vergleichung Anderen erleichtert werde, aber auch das Verhältniſs der Bearbeitungen im Ganzen bequemer zur Anschauung komme. Ich kann mich dabei nur an Knust's Index S. 131 halten; *R.* hat keinen Index der einzelnen Kapitel, denen ich jedoch eine fortlaufende Zahl gebe (vor der Seitenzahl).

Die einleitenden 7 Kapitel der *Bocados* von Bonium [für *Dabselim?? Barzujeh?*], König von Persien, hat auch *R.* nicht (vgl. Jb. X, 134, XI, 394); sie scheinen eine Verquickung der Einleitung zu Kalila we-Dimna (vgl. Zeitschr. d. Deutsch. morg. Gesellsch. XXIV, 353) und der Einleitung Honein's („*Juanicio*").

Kap. 1. Seth, bei *R.* Sedekia (P. Paris findet hier nur „*ridicule*"); 2. Hermes *R.* S. 72; 3. *Catalquius, Zakalquius* (S. 142), *Caqualquius* (S. 143), scheint *Aesculapius* bei *F.* 4 (auch im Schluſskapitel bei *R.* und *H.*), vielleicht gehört ihm ein Stück des langen Kap. Hermes bei *R.?* — 4. Çad, Thoth in Arundel (S. 142), fehlt ebenfalls. — 5, 6. Homer, Solon, *R.* 3, 4 S. 78, 80. — 7. Rabion, *R.* 5 S. 81 Fabion, lies Sabion, ist Sabi, fingirter Stammvater der Sabier. — 8. Hippocrates, *F.* 8, fehlt bei *R.* (vgl. oben S. 360). — 9. Pithagoras (auch bei *F.* 9) ist bei *R.* 6 S. 82. Von da bis 14 stimmt die Reihenfolge, bei einer Differenz von 3 in der Zahl, demnach 10. *R.* 7 S. 84 Diogenes; — 11. *R.* 8 S. 87 Socrates; — 12. *R.* 9 S. 98 Plato; — 13. *R.* 10 S. 109 Aristot. — 14. *R.* 11 S. 118 Alexander (s. unten); — 15. Ptolemäus *R.* 12 S. 130; — die HS. (S. 134) trennt richtig Asaron (Asseron S. 142) *R.* 13 S. 131, ob etwa Zenon bei *F.* 7?? — 16. Leoginon, *R.* 14 S. 132 Loginon, ist Lokman (S. 133 Z. 2 v. u.: *Et predicans filio suo dixit*, das s. g. Testament an seinen Sohn) [10]), wie schon aus Petrus Alfonsi hervorgeht (s. Manna S. 102). — 17. Eunufio, oder Enesius (S. 142)

---

[10]) Siehe HB. IX, 51; Flügel, Handschr. der Wiener k. Bibliothek III, 13, 14; vgl. Index S. 629.

R. 15 Erelius u. s. w. (vielleicht Aurelius? oder Eunapius?) — 18. Medragis, *R.* 16 S. 138 Medargis, eigentlich „Mahraris", eine Corruption von Mercurius (s. die Anführungen in Virchow's Archiv Bd. 52 S. 470); — 19. Sillus, *R.* 17 S. 139 Mesilus, in HSS. Thensilus, ist Basilius (vgl. Virchow's Archiv *l. c.* 470); — 20. Galen, *R.* 19 S. 140, also umgestellt; — 21. Proteus, Prothegus (in Cod. Coll. C. C.), ist ohne Zweifel *R.* 20 S. 142: *Sapientum dicta sunt hec. Interrogaverunt Prothegum etc.;* bei Honein Kap. 19 *f.* 16b קרסטיגים *Krastiges*[11]); etwa Protagoras? — 22. Gregorius *e de otros; R.* 18 S. 140 wie in Cod. Coll. Corp. Chr. und *F.* 17 vor Galen; aber nur vor Gal.; ist dasselbe in der HS. *h*-III-6 der Fall (Jb. S. 134 vgl. 136)? ich mufs bemerken, dafs im letzten Kap. bei *R.* S. 143 Z. 17 Gregorius wieder erscheint (vgl. auch HB. IX, 74), also dieses Stück gemeint sein könnte; dann wäre Kap. 23 Piramus etwa *Cramis* bei *R.* S. 143? ? Die letzten 4 Kapitel bedürfen genauerer Vergleichung.

Ich komme nun noch einmal kurz auf Alexander zurück, indem ich auf meine Untersuchung über das Verhältnifs der arabischen Quellen zu Pseudo-Kallisthenes (Jb. X, 140) in HB. IX, 52 verweise.

Das 14. Kap. der *Bocados* ist ohne Zweifel identisch mit *R.* Der Rechtsspruch (X, 137) ist bei *R.* S. 125 (HB. l. c.); Quela (XI, 388, Quilla *R.* 121) ist Abdera; *Surge . . . aliis hominibus* (XI, 388) bei *R.* 122: *plus aliis etc.;* — *Et dixit laudabilis . .* (X, 142 unten) bei *R.* 130 Ende des Kap. *eorum qui (!) alii possident.*

Hingegen sind die Anhänge in *L*-III-2 f. 26 n. 1—5 (Jb. X, 309) und *h*-III-1 (S. 139) nicht „Auszüge aus den *Bocados* mit Zusätzen" (S. 310), sondern Stücke aus Honein — welche freilich auch Ibn Fatik *(Bocados)* theilweise benutzte.

Die s. g. „zwei Briefe des Aristoteles", die an das *Secretum* erinnern u. s. w. (S. 309—10), sind Honein's Kap. 4, 5 (HB. IX, 48), das Uebrige gehört Honein's

---

[11]) „*Christagos*" (Ascher zu Gabirol, *Choice of Pearls* S. 181, N. 600) ist sicher nicht die richtige Form des Namens.

III. Abtheilung nach der hebr. (und hieraus deutschen) Uebersetzung, welche ich kurz analysire.

Kap. 1, 2, Alexanders Briefe an seine Mutter (der erste auch bei *R.* 126), Jb. X, 310 n. 6, 7; das Gastmahl hier in Kap. 1 bei *R.* erst S. 127. — Kap. 3. Antwort der Mutter, n. 8 (S. 311 Z. 3 *cosas nuevas*, hebr. Weltschöpfung, weist auf das arabische *Huduth*). — Kap. 4 Rede derselben am Sarg Alexanders in Alexandrien n. 9 S. 312; — Kap. 5 hat 49 Sprüche von ungenannten Weisen in Babylon (unvollst. bei *R.* 126, Schahrastani II, 188 nennt einige Namen, auch bei Cardonne, *Mélanges* I, 253, bei Schmidt zu Petrus Alfonsi S. 166; letzterer C. 38 S. 83 hat nur 7 Sprüche, dann: *Sed de triginta duobus philosophis ... memoriae longum est reducere;* vgl. mein Manna S. 114, wo auch Parallelen in Thaalebi); n. 10 S. 112 fg., wo 76 Personen, auch den folgenden Kapp. Honein's entsprechend; — Kap. 6 Sprüche der Rustuk [Roxane], Tochter des Darius — *Eurapica filia de Adaramis* im Span. — (und der Hofdiener); — Kap. 7 der Sarg wird (noch einmal?!) von Babylon nach Alexandrien gebracht u. s. w. (S. 313); — Kap. 8 Sprüche von 17 Philosophen (s. unten); — Kap. 9 der Sarg wird ins Haus gebracht; Jb. S. 313 (Bocados stimmt mit *R.* 127); — Kap. 10 Rede der 5 Philos., Jb. 11 S. 314; — Kap. 11, 12 Brief des Aristoteles an die Mutter und Antwort derselben, ohne Zweifel Cod. Vat. [Urb. 53?] bei Bartolocci I, 480 (Jb. S. 138). Der Spanier (Jb. S. 315 n. 12, 13 vgl. S. 139) setzt hinter Arist. Brief den Schlufs des 7. Kap. (von den Worten *E despues dixo Ay mesiella*) und die Sprüche von 18 Philos. aus *H.* Kap. 8; dafs die nachfolgenden *ensennamientos* (317 n. 14—16) nicht den *Bocados* sondern Honein II, 6—8 gehören, ist schon oben bemerkt; ich beziehe daher auch das Citat „*Hermerus in libro suo de dictis philosophorum*“ in Cod. Arundel 123 (XIV. Jahrh., Jb. S. 141—2) auf Honein, obwohl dort der Auszug aus Ibn Fatik folgt.

Eine neue Ausgabe der *Proverbios* und der höchst seltenen *Bocados*, mit Benutzung der nachgewiesenen Hilfsquellen, darf wohl den Herausgebern der *Biblioteca española*,

insbesondere dem Orientalisten *Pascual de Gayangos*, der bereits *Calila we-Dimna* geliefert hat, angelegentlich empfohlen werden. —

Die Geschichte des Secundus (S. 148) steht mit unserem Buche in keinem innern Zusammenhang, obwohl auch sie von orientalischen Christen bearbeitet ist, s. Nicoll, Catal. S. 58 und 507 (so lies in Zeitschr. für Mathem. X, 463 A. 20); mein: Zur pseud. Lit. S. 80, Sachau's *Syriaca inedita* (Gött. Gel. Anzeigen 1871 S. 1202).

III. *Secretum secretorum.*

(Kunst X, 153 fg.; 272 fg.)

Bei der Besprechung dieses culturhistorisch bedeutenden Buches werde ich zuerst die Fragen ins Auge fassen, welche das Ganze betreffen, dann auf die Theile übergehen, die sich auch in den verschiedenen Bearbeitungen gesondert finden und für besondere Bücher gehalten wurden [12]).

Für alle bekannten Bearbeitungen ist die arabische unedirte (Jb. S. 161) als Text zu betrachten. HSS. verzeichnet der neue Leydener Catalog (IV, 205 N. 205), dazu kommt noch: *Lee, Catal. of orient. MSS.* n. 30, und *Cod. Sprenger* 943 (den ich benutzte und durch *A.* bezeichne). Ein unvollständiges Exemplar enthält vielleicht der karschunische (mit syrischen Lettern geschriebene) Cod. Vatican. 209, [1], 14 Bl. 4°, geschrieben in Rom 1654, welchen Assemani (Catal. III, 498) ohne Weiteres mit *de situ et mirabil. Indiae* (im Secret. ist häufig von Indern die Rede) identificirt, während der Cod. schon auf f. 2 eine Antwort des Aristot. enthält. Desgleichen Cod. arab. Vat. 523 (Saec. XV): *In recto ducis*

---

[12]) Im Allgemeinen, und insbesondere über die hebräische Uebersetzung, s. meine Bemerkungen in Frankel's Zeitschr. f. d. relig. Inter. d. Judenth. III (1846) S. 280; Register zu Catalog Michael (Hamburg 1847) S. 323; *Jewish Literature*, London 1857, §. 20, Anm. 34a und Ende §. 22; *Catal. Codd. hebr. Lugd. Bat.* 1858, S. 65; *Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl. p.* 1308, 2487; zur pseud. Lit. S. 96; Alfarabi S. 258; HB. VI, 70; IX, 149.

seu imperatoris regimine et ejus moribus rite instituendis. Wohin der Cod. in Konstantinopel (Hagi Khalfa VII, 349 N. 901) gekommen, ist mir unbekannt. Hierher gehört wohl auch die im Jahre 1521 copirte *Epistola de regimine* in Cod. Vat. 408 (Philologus 1860 S. 353, s. HB. III, 117).

Ueber die ältere Quelle lauten die Angaben verschieden (Jb. 160, 164, 276, 278); sie stammen aber alle aus dem Prolog des arabischen Buches; nach *A.* wäre dasselbe direct aus dem Griechischen übersetzt; andere HSS. (siehe z. B. *Lee*) nennen als Mittelstufe *romi*, was auch der Hebräer beibehalten; die latein. Uebersetzung hat dafür *romana* oder *latina*, Andere (vgl. Neander bei Wolf, Bibl. hebr. I, 122) setzen dafür „chaldäisch“; ich habe dies für syrisch genommen (s. Virchow's Archiv Bd. 52, 1871, S. 367).

Das griechische Original ist meines Wissens nirgends nachgewiesen; also wird auch die Stelle bei Gottfried von Waterford (Jb. 160) nicht auf unser Buch, sondern auf die „*autres livres d'autoritei*“ zu beziehen sein. Eine ältere hebräische Quelle existirt sicher nicht, eben so wenig als von dem Pseudo-Aristotelischen *de causis* (s. mein Alfarabi S. 249). Hingegen ist das arabische Buch compendiös ins Hebräische übersetzt (Jb. 162), und zwar wird als Uebersetzer Jehuda-al-Charisi genannt von Assemani zu Cod. Urbin. 53, wo es, wie in mehreren anderen HSS., verbunden ist mit den, von Charisi übersetzten Apophthegmen Honein's, so daſs der Verdacht einer irrthümlichen Uebertragung entsteht; ja Assemani verzeichnet unter Cod. 435, [5] die Apophthegmen, während der Anfang jedenfalls dem Secr. angehört! Ob die Buchstaben יוד und ה im einleitenden Distichon (HB. VI, 70) auf den Namen „Juda“ führten, lasse ich dahingestellt. Handschr. des Werkes, auſser den erwähnten Vat. 435, Urb. 53, sind: Paris 930, [7]; 896, [2] (Dukes, Litbl. d. Orient VIII, 422; IX, 193), Parma D. R. 773, Petersburg Firk. 445 (Gurland, Ginse Israel IV, S. II, Zeitung *ha-Maggid* 1867 S. 335, 1868 S. 118), Bodl. Oppenh. Add. Qu. 9 (Orient XII, 110), München

342,², 417 (HB. VI, 70), Berlin 543 Qu. (Köhler's Anzeigehefte 1868 S. 168 n. 1, HB. IX, 149), Besitz von Abr. Jefet (Zeit. *ha-Karmel* I, 336), des Buchhändlers Fischl im J. 1853, und meine eigene; davon kenne ich sechs aus Autopsie. — Theile s. weiter unten.

Aus dieser hebr. Uebersetzung ist keine der beiden lateinischen geflossen, auf welche vielleicht alle europäischen zurückzuführen sind.

Ueber das von Johannes Hispalensis übersetzte unedirte *regimen sanitatis* hat Knust (S. 279, 280, 308) leider Nichts näheres mitgetheilt. Joh. übersetzte von 1135—1142 sehr Vieles (Quellen über ihn s. in der Zeitschr. für Mathematik u. s. w. 1871, XVI, 373).

Philipp *Clericus*, dessen Uebersetzung edirt ist (ich benutze die Ausg. 1501, vgl. Jb. S. 272) wird von Jourdain wegen Guido um 1204 angesetzt; das bestreitet Knust (S. 275, vgl. 162), weil das Secretum schon von Pierre de Vernon benutzt sei[13]), der im XII. Jahrh. gelebt. Allein die *Hist. lit. de la France* XIII, 115 versetzt ihn nur im Allgemeinen nach der Sprache in die 2. Hälfte des XII. Jahrh., er könnte also um 1200 gelebt haben. Man scheint diese beiden Uebersetzer und den arabischen Johannes, „fil. Patricii" confundirt zu haben, wie Knust (155, vgl. 166, 280) an *Felipe Patrias* nachweist, wie er auch bei P. Bayer (zu Antonio) *fil. Patricii* heifst. In zwei Bodleian. HSS. heifst er Philippus de Johanne und Johannes Clericus (HB. IX, 150). Ich halte ihn für den „Philippus Tripolitanus" in der hebr. HS. De Rossi 354 (Uroscopie, s. Virchow's Archiv Bd. 40 S. 91). Ob er der *artis medicinae Doctor*, welcher ein Werkchen über das Astrolab des „Ameth fil. Afar" lateinisch übersetzte (spanisch in Cod. Canonician. 240, 9, Coxe S. 693), lasse

---

[13]) Die Verse, in welchen Pierre den Hebräern die erste Wissenschaft beilegt, vor den Lateinern, Griechen, Indern und Persern (vgl. Anm. 17), ist aus dem Anfang des Abschn. *de conservatione sanit.* (*f.* 6 *Col.* 21), wo zuerst Gott den Philosophen und „Propheten" und anderen Auserwählten *plurima acquirenda* offenbart, und von ihnen die Inder u. s. w. lernen.

ich dahingestellt, bis diese HS. mit der Uebersetzung desselben Werkes von Ibn es-Saffar, welche Plato aus Tivoli dem „Jo. David" (d. i. Joh. Hispalensis) widmete, verglichen ist (s. D. M. Zeitschr. XVIII, 123, XXV, 392; Zeitschr. f. Mathem. XVI, 374).[14]) Andererseits wird in einer HS. von Avicenna's *de anima* der Uebersetzer *Philippus Hispanus* anstatt Joh. Hispal. genannt (HB. X, 56). — „Anthiochia", wo Guido das Buch angeblich fand, halte ich für eine Erfindung (s. Nachschrift S. 376).

Um die Verschiedenheit der beiden spanischen Uebersetzungen (Jb. S. 305) auf ihre erste Quelle zurückzuführen, müssen wir zur arabischen zurückkehren. Der Uebersetzer Jahja (S. 304 = Johannes) *Ibn al-Batrik* (oder Bitrik), ein syrischer Christ aus dem VIII. Jahrh., ist wohlbekannt (s. Virchow's Archiv Bd. 52 S. 364)[15]), und meines Wissens kein triftiger Grund vorhanden, ihm das Werkchen abzusprechen, welches wahrscheinlich schon von dem Verf. des Fihrist (herausg. v. Flügel 1871 S. 247, vgl. D. M. Zeitschr. XIII, 625) citirt wird, der den rhetorischen Styl hervorhebt[16]), auch von Honein (s. oben) benutzt scheint, jedenfalls von Ibn Fatik. Ob ihm die in Philipp's Uebersetzung vorkommenden Verweisungen[17]) angehören, wird noch zu unter-

---

[14]) Ob verschiedene Verweisungen im *Secret.* etwa dem Philipp gehören? s. unten Anm. 17.

[15]) *translator peritissimus etc.* heifst er bei Philipp, s. weiter unten.

[16]) Eben so sagt Philipp in seinem Vorwort: *in enigmatibus et exemplis et figurativis loquutionibus docens.*

[17]) Da dieselben für die Geschichte des Buches von Bedeutung sind, so stelle ich die wichtigsten hier zusammen: Ende des Absch. Quod rex se debet regere per astronomiam *f.* 6 *Col.* 2: *Scias igitur quod fixi* [fehlt *et*] *planete sint mille et XXIX de quibus tradam tibi ad plenum in quadam parte istius libri* — steht aber nirgends. Im Abschnitt de conserv. sanit. (kurz nach der Stelle oben Anm. 13) *f.* 6 *Col* 3: *Scire tamen debes quod gloriosus deus inter caeteros prophetas magis grecos illuminavit ad scientias acquirendas et rerum naturalium genera cognoscenda. de hoc autem alibi tibi fidem fecimus unde secundum ipsos proposuimus procedere in hoc libro deo concedente.* Ende de balneo *f.* 10, *Col.* 2: . . *curru lune cognoscitur an sint breves aut longe*

suchen sein. Der Leydener Catalog weist dem Buche eine zu späte Stelle an, und scheint Jahja's Namen in der Einleitung für ein bloſses Citat zu halten. Dieſs beruht auf einer Lesart, die uns nunmehr, um Wiederholungen zu vermeiden, zu einer näheren Vergleichung führt, bei welcher wir uns mehr an Knust, Jb. S. 276 fg., anschlieſsen können.

Die meisten arabischen HSS., die hebräische Uebersetzung (die ich fortan durch *hr.* bezeichne) und *Poridad* haben VIII Hauptabschnitte oder Tractate mit einigen untergeordneten Pforten oder Kapiteln, deren Bezeichnung und Zählung, wie sonst häufig, schwankt. Die Wiener, von Hammer verzeichnete HS. zählt X Tractate und ist umgestellt; Philipp's Worte (im Absatz *approbatio operis* seiner Vorrede): *dividens itaque presentem codicem in distinctiones*[18]) *vel libros X quorum quilibet in se continet capitula et particulas liatas* (?), müssen noch auf Aristoteles bezogen werden, nicht auf den Uebersetzer (wie Knust S. 276); dann folgt *ut vero sub certis titulis . . . inveniatur quod queritur. ego . . . in huius libri principio collegi et scripsi librorum* (!) *principia et omnia capitula titulorum.* Vor diesem Specialindex Philipp's (der nicht ganz mit den Ueberschriften im Buche

---

. . *et ego te docui fideliter . . . divisiones . . . Sed precedentia signa sunt veriora et meliora sicut determinavi in libris* (so) *de aquis. Et hec signa sufficiunt illi qui bene lm* (? *tenent*?) *in memoria doctrinam illius libri: sicut etiam continentur in libro quem feci de medicinis compositis et potionibus artificialibus et unguentis compositis et emplastris secundum ordinem et artem grecorum, italorum, indorum et persarum* (s. Anm. 13) *in quibus nullum experimentum fuit fallax.* Die Beziehung auf den Mondlauf erinnert an das dem Hippocrates beigelegte von Jachja Ibn el-Batrik bearbeitete Schriftchen über die Zeichen des Todes (Virchow's Archiv Bd. 40, S. 108; Bd. 42, S. 107) und ein damit verwandtes aus dem Arabischen übersetztes über Diagnose nach dem Mondlaufe. — Endlich Anf. de proprietatibus *f.* 12, *Col.* 1: *In aliis siquidem libris nostris plenarie de proprietatibus lapidum et viribus herbarum et naturis plantarum declaravimus;* hier soll wohl Aristot. selbst gemeint sein.

[18]) *Distinctio* entspricht eigentlich mehr dem arabischen *Fásl*, Abschnitt, bei anderen Uebersetzern *Differentia*, s. Zeitschr. f. Mathematik XVI, 360.

selbst stimmt) beginnt: *De prologo ioannis qui transtulit hunc librum*, also ist die Ueberschrift *f.* 3: *Prologus Joannis qui transtulit librum* („zweiter Prolog", bei Knust S. 280, 304) an die unrichtige Stelle gerathen? *A.* beginnt: Gott beglücke den *Emir el-Muminin* u. s. w., *hr.* setzt noch vor: „Es spricht der Ismaelite der Uebersetzer" und schliefst an das Elogium Alexander's [19]) dessen Brief an Arist. (Orient XII, 110) und die Antwort, an deren Schlufs: „Wisse wie das Volk reden kann, so kann es auch thun" u. s. w. [20]) Dann beginnt ein Absatz: „Es spricht der Ismaelite der Uebersetzer Jahja ben el-Batrik: Ich habe keinen Tempel u. s. w. . . zu übersetzen aus dem Arabischen . . . (s. S. 367). Das Erste, was ich darin fand, ist die Antwort des Philos. Aristoteles . . ." (Lat. *f.* 3 *col.* 1 '*Joannes qui transtulit . . linguarum interpretator peritissimus et fideliss. inquit non reliqui locum neque templum . . . in primis enim sic inveni in ipso codice. transtuli librum peritissimi Aristotelis . . .*); der Schlufs kürzer als im Lat. *f.* 3 *Col.* 3; dann Index der VIII Tr. (Wolf, B. H. I, 222), der im Lat. fehlt, aber in *Por.* S. 304 erscheint. — *A.* läfst auf das Elogium Alexander's nicht die ersten Briefe Alex.'s und Arist. folgen, sondern schliefst unmittelbar an: „Es liefs der Uebersetzer Jahja . . keinen Tempel" u. s. w. bis zur Stelle von den Sprachen; worauf: „das Erste, was ich darin antraf, war der Brief Alexander's" u. s. w., dann die Antwort (zum Theil gereimt) mit jenem Satz vom Volke, und an diesen selbst anschliefsend ohne weitere Ueberschrift oder Einleitungsformel: „O Alexander du bedauerst meine Abwesenheit" u. s. w. (Jb. S. 281, vgl. *Flores* S. 50), dann Index. Die Differenz besteht also in der Stellung der ersten zwei Briefe innerhalb der Einleitung des Jahja oder als Anfang der Einleitung des Aristot. Ob sie in den *Por.* gar nicht vorkommen, ist aus Jb. X, 304 nicht mit Sicherheit zu ersehen. Jedenfalls

---

19) Die Erklärung des *bicornis* beim Spanier (S. 277) haben *A.*, *hr.* und der Lateiner nicht.

20) Vgl. oben S. 362 Z. 5 v. u.

weist alles Diefs darauf hin, dafs die *Por.* weder direct noch indirect (durch das span. *secr.*) aus Philipp's Uebersetzung geflossen, sondern aus der abweichenden arabischen Recension, oder einer derselben entsprechenden lateinischen. Sollte noch Jemand das ganze Buch lateinisch übersetzt haben? Eine Vergleichung des vorhandenen *regimen sanit.* von Joh. Hispalensis wäre jedenfalls wünschenswerth.

Obiges Resultat wird auch eine weitere kurze Analyse bestätigen. Tr. I (*hr.* Litbl. VIII, 423) span. S. 281 *de las manieras* . . — lat. *f.* 4 *Col.* 1 Z. 2: *sapientiam physicam abbreviatam* — „*phys.*" nicht in *A.* und *hr.*

Die Stelle (*de intentione finali*) Jb. 282, ist von *Ibn Fatik* (*R.* III, 112) aufgenommen. — *A. f.* 4 nennt zweimal den „griechischen Dichter Homer".

Tr. II ist *de la savieza* S. 282 Z. 4 v. u. — 3 Excerpte *hr.* (das 3. gehört an den Anfang) bei Dukes, *Schire Schelomo* I. Hannover 1858 Anhang S. XIV. — Von „musikalischen Instrumenten" (S. 284) weifs weder *A. f.* 5 noch *hr.* (Musikalisches bei Honein s. HB. IX, 47 Anm. 1). — Die Stelle vom Volke (s. oben im 1. Brief) Jb. S. 285 (ed. 1501 *f.* 5 *Col.* 1) steht auch in *A.* und *hr.*, aber auch schon in Honein's Apophth. Kap. 4 (vgl. Jb. 309), bei Ibn Fatik S. 114 Z. 9 v. u. ungenau: *facilius ad facta tollabitur.* — Für „Hermogenes" (S. 286) ist nach *A.* und *hr.* (Litbl. d. Or. VIII, 423) *Hermes magnus* zu lesen und im Spruch desselben für *virtutes (?)*: die „Engel" des Himmels schreien. Die Namen der vernichteten Stämme fehlen in *A.*, sind am vollständigsten in *hr.* Das Giftmädchen wird im Spanischen (S. 287) von der Königin *de Nicomedia* geschickt, im Lat. von Indien, in *A.* und *hr.* vom König von Indien (s. mein: Zur pseudepigr. Lit. S. 66, Virchow's Archiv Bd. 52 S. 347, 481, 499). — Der II. Tr. schliefst in *A.* f. 7^b und *hr.* (Orient XII, 111) mit einer Stelle, wo vom Schachspiel die Rede ist, während der Lateiner auf eine astronom. Abhandlung verweist (oben Anm. 17). Hier tritt nun die gröfste Differenz hervor. Die X theilige Wiener HS., Philipp und das span. Secr. (S. 288) lassen das *reg. sanit.* folgen; *A.* f. 7^b,

hr. (auch einzeln im Cod. De Rossi 1358) und *Por.* (S. 304) haben als III. Tr. *de justitia* — worin der König wiederum mit dem Regen verglichen wird (Litbl. IX, 193), schliefsend mit dem achttheiligen Ringspruch *(circulus)*, den auch Ibn Fatik aufgenommen (oben S. 361) und dessen Paraphrase im 4. Kap. der *Flores* (Jb. X, 52).[21]) Diefs Kap. fehlt aber nicht im Latein., sondern findet sich f. 13 *col.* 3 hinter dem *reg. sanit.*, im Index hinter der Physiognomik (also nicht 2—3. Kap., wie Knust S. 276 glaubt). In Hammer's Inhaltsangabe steht es nirgends.

Das *reg. sanit.* ist in *A.* Tr. VII, f. 18 „über Medizin,“ in *hr.* ein untergeordneter letzter Abschnitt von VII und sehr gekürzt (bis auf die letzten 2 Zeilen abgedruckt in *ha-Maggid* 1867 S. 375, vgl. Litbl. d. Or. IX, 195, auch besonders vorhanden als *regimen corporis* in Cod. De Rossi 1050,[6], 1335,[5], München 246,[17]). Hieraus stammen vielleicht (oder umgekehrt) die Titel angeblicher Schriften des Aristoteles über Diät, Aderlafs u. dgl. (s. Wenrich, *de auctor. graecor. version.* S. 144 und 142 Z. 6, 159), was anderswo näher zu erörtern ist. Das Citat aus Hippocrates (Jb. S. 288, lat. f. 6 *Col.* 3) hat weder *A.* noch *hr.*, eben so wenig die Verweisungen auf andere medizinische Schriften (oben Anm. 17) und die Aufzählung der 8 berühmtesten Aerzte, deren Namen im Latein. (f. 10 *Col.* 2 de medicinis) stark verstümmelt ist (vgl. Fihrist S. 286, Ibn Abi O'seibia unter Gurus, Kap. 3, unedirt) und die Medicinen, welche der Lateiner auf Henoch = Hermogenes (Hermes, Idris, Henoch werden gewöhnlich identificirt) zurückführt (Adam im Span. S. 290 ist Zusatz?). — Die Wiener arab. HS. hat die Physiognomik am Ende des III. Tr.

---

[21]) Die *Flores* bieten überhaupt Parallelen zu orientalischen Sentenzen der spätern Zeit; so z. B. S. 53 *los reyes judgan* . . Gabirol, *Choice* S. 6, n. 25 und S. 138; *el preciamento de cada un ombre*: *ib.* S. 6, n. 33; S. 54 unten: *la primera es el saber.* . Daselbst S. 140, n. 39, *Mischle Chachamim* S. 21 n. 87. — Aehnlich den *flores* ist eine türkische Bearbeitung des *secretum* von Mewali (starb 1494—5) für Sultan Muhammed; s. Hagi Khalfa V, 89, N. 10152.

Von den Steinen (S. 291) handelt der VIII. Tr. in *A. f.* 21 und *hr.* (auch besonders vorhanden in Cod. De Rossi 1050, [7],[22]) und Münch. 246, [17]) und zwar ohne die einleitende Verweisung auf ein gröfseres Werk zu Anfang (lat. *f.* 12 *Col.* 1) und ohne die Abtheilung über die Pflanzen (lat. *f.* 13 *Col.* 1 und spanisch); für die Wiener HS. (Tr. X) giebt Hammer nur: *De scientiis secretis ac talismanis* an, aber wahrscheinlich nur nach dem Index zu Anfang; die Schlufsformel in *A.* und *hr.* bezieht sich auf das ganze Werk. — Im Latein. folgt, wie erwähnt, hier *f.* 13, *col.* 3, das Kap. *de justitia.* Ist das spanische *Secr.* unvollständig?

Mit den „mystischen Bemerkungen" (S. 291, lat. *f.* 14 *de exitu rerum etc.*) beginnt in *A. f.* 8, *hr.*, *Por.* (S. 304) und in Wien der IV. Tr. über die Wesire u. s. w., in *A.* und *hr.* mit der Vorbemerkung, dafs hier philosophische Grundlehren u. s. w. folgen sollen (eigentl. Anfang und über die thierischen Eigenschaften des Menschen [S. 293, Cardonne, *Mélanges* II, 83] in Litbl. d. Or. IX, 193). Die Bemerkungen über die Zahlen, insbesondere die Fünfzahl (S. 292, lat. *f.* 14 *Col.* 4 und Wien) hat *hr.* nicht. Instructiv für die Geschichte des Buches ist die (S. 293—6) mitgetheilte Anecdote vom Mager und Juden („Inder" ist falsche Lesart), welche in der alten berliner latein. HS. als Randnote steht, aber von Alfons de Spina (um 1460) aus dem Secretum wiederholt wird. Sie gehört in der That nicht dem letzteren, sondern den Abhandlungen der „lauteren Brüder", und ist latein. und deutsch mitgetheilt in HB. X, 11 fg.

Ueber die Schreiber (S. 296) und das Volk sind in *A.*, *hr.* und *Porid.* noch untergeordnete Abschnitte von IV, in Wien. HS. schon V., die Gesandten in *A. f.* 12, *hr.*, *Por.* V, in Wien VI, Diener und Herr in *A. f.* 12ᵇ, *hr.* und *Por.* VI, in Wien VII und VIII. — Von da ab scheint die Abtheilung schon frühzeitig geschwankt zu haben. *A. f.* 13: Rede über die Kriege (vgl. das türkische Werk im Catal. bei Hagi Khalfa VII, 349 Cod. 902),

---

[22]) S. zur pseudepigr. Lit. S. 84.

f. 14[b] Rede über die Zahl; *f.* 16 Physiognomik; Wien IX *strategia; hr.* VII vom Kriege, später: „Rechnung der Soldaten" — auch besonders im Cod. Vat. 171, 31 angeblich: Schachregeln! Cod. Mich. 82, s. meinen Catal. Bodl. 322, zur ps. Lit. S. 86, 96 und den Excurs über dieses, als besonderes Werkchen figurirendes Kunststück in meinen *Lettere a Don B. Boncompagni*, Roma 1863 S. 88. Latein. und span. Secr. haben nicht die Berechnung (vgl. Cod. Paris 7470, [2] *de dispositione exercitus ad Alex.?*), aber (*f.* 17 *Col.* 4) eine, auf das Vorangehende hinweisende astrologische Anweisung[28]); *Por.* (S. 303, 304) hat die Berechnung, die auch in andere Sprachen übergegangen, als VII; hingegen will Knust (S. 304) die Physiognomik und Diätetik dem VIII. zuweisen, was unrichtig ist.

Die Physiognomik endlich, in Wien Ende III, in *A. f.* 16 Unterabtheilung von VII (als besondere Schrift des Arist. bei Hagi Khalfa V, 129 N. 10361, bei Wenrich, *l. c.* S. 158, Flügel zu *H.* Kh. IV S. 388 und 589, VII, 820, 842, Ibn Arabi im Leydener Catal. III, 173), in *hr.* (kürzer) in VII hinter der Namenberechnung (für sich in Cod. De Rossi 1050, [5] — wo richtig die Identität mit ed. 1516, jedoch nicht als Theil des Secretum — 1237, [14], 1355, [6], Bodl. Michael 82, s. mein Register S. 323, gegen die Vermuthung in Deutsch's Catalog der Wiener HSS. S. 142 N. CXXVIII, dafs der Uebersetzer Salomo ben Mose Melgueiri sei, München 246, [17]), eine Stelle über die Deutschen (?) im Litbl. IX, 195; — im Latein. als Schlufs des Ganzen (für sich? Cod. Baliol 245 *f.* 46, nach Coxe S. 83, dabei *de morte Alexandri:* anf. *Cum homo est ad imaginem*, dann *Secretum secretor.!* Merton 281 f. 180[b], Coxe S. 111; Comm. des Jo. Buridanus in Cod. Canon. miscell. 422 *f.* 111, Coxe S. 756), eben so im Span. (Jb. S. 296). Ueber die Anecdote aus Polemo, betreffend Hippocrates oder Socrates, s. mein Alfarabi S.

---

[28]) Die hebr. Bearbeitung hat auffallend wenig Astrologisches. — Zu der reichen astrologischen Terminologie, Ende des *cons. sanit. f.* 11, *Col.* 3, vergl. D. M. Zeitschr. XXV, 418.

172, 251; vgl. HB. X, 78. Die HS. Harleian 399 (Jb. X, 159) wäre mit den arabischen HSS. zu vergleichen. —

Schliefslich bemerke ich, dafs über die englische HS. 188 (Jb. 171) Näheres in Coxe's Catalog II, 1 S. 494 Cod. Laud. N. 685 (xv. Jahrh.) zu finden, und zu den französischen (S. 162) Cod. St. Johns College 102,[2] (Coxe S. 30) nachzutragen ist. Der Anfang: *Jehan filz Patrice sage de tous langages etc.* trägt den Anschein eines Compendium.

Berlin, December 1871.

M. Steinschneider.

Nachschrift vom April 1872.

S. 357 Z. 5 v. u.: Jaime I.; nach Amador de los Rios (IV, 139) Jaime II.; der Uebersetzer *Jehudah ben Astruch* (Astruc) soll Christ geworden sein, der Beweis dafür fehlt.

S. 359 Z. 11 v, u.: *Moralités des philos.* Etwa zu vergleichen mit *Fiore di Filosofi . . attributo a Brunetto Latino* (Bologna 1865. 8°.)? —

S. 369 Z. 9: Antiochia. Dafs die Angabe dieser Stadt in verschiedenen Schriften unrichtig sei, wird nachgewiesen in einer Besprechung des *Libro di Sidrach*, welche im Juni-Hefte der Zeitschrift *Il Buonarrotti* (herausgeg. v. E. Narducci in Rom) erscheinen wird.

Zu Romulus.

Die Bemerkungen, welche Eduard Mall im ersten Hefte des zwölften Bandes (1870) dieses Jahrbuches p. 20 A. 1 zur neusten Ausgabe des Romulus gemacht, sind von dem Herausgeber derselben, Hermann Oesterley, im zweiten Hefte jenes Bandes bereits besprochen: es sei jedoch gestattet darauf zurückzukommen und einiges zu ergänzen.

Die Frage, ob Rom. IV, 14 *puer* im Apogr. Gud. fehle und IV, 22 *alligaverit* für *alligaverat* stehe, ist dahin zu beantworten, dafs in beiden Fällen Lessing ungenau gelesen: *puer* fehlt nicht und Gudes Abschrift hat *alligaverat.* Oesterleys Angaben waren folglich hier nicht lückenhaft, wie Mall vermuthete. Dagegen sind allerdings an anderen Stellen die Varianten von B bei Oesterley nicht ganz vollständig mitgetheilt. Der folgenden Berichtigung derselben füge ich die Lesarten der Münchener Handschrift cod. lat. 756 (sie hat diese Unterschrift: Perscripsi Aesopi has fabulas die 30 Junii 1495 cum fabium privatim interpretarer et graecis operam magis quam latinis impenderem Pet: Crinitus ...... Florentiae) nach einer höchst sorgfältigen Collation von Wilhelm Meyer, welche ich der Güte Carl Halms verdanke, mit dem Zeichen M hinzu.

p. 38, 1 Incipit fehlt in B — 38, 2 Hinter *filio* fehlt *S.* in B M wie A — 39, 20 *petiit*] *petit* B M — 41, 9 *esse* vor *putabat* fehlt in B M wie A — 41, 14 *ut* in B M wie A, nicht *et* — 42, 11 *erit nobis* auch B M — 42, 15 *similem* B wie A, nicht *iamiam* — 43, 5 *iniuriam* A M *inui .. am* B vgl. C *iniurias* corrigirt aus *invidias* — 44, 12 *Aliquanti* am Rande *L.* (= *Lege*) *Aliquando.* Ausser mit L. werden die Randverbesserungen in der Abschrift auch mit *f.* (= *fortasse*) bezeichnet oder mit durchstrichenem *l* (= vel). Die mit *L.* und *f.* werden zweifellos als Correcturen von Gude anzusehen sein, ob auch die mit *l*

bleibt ungewifs; vielleicht sind diese der Handschrift schon eigen gewesen — 50, 5 *coepit* A B M — 50, 25 *rettulit* B M — 52, 11 *hydrum* B M — 53, 18 *promente* A B *premente* M — 54, 10. 13 *geminos*, beidemal unterstricheu• und Z. 13 am Rande von Gude *gemitus* verbessert, wie auch in M geschehen — 58, 9 *tritici* A M *trici* B — 58, 10 *presente et fidem dicente lupo* A, *praesentem et* *ad* (darüber *at*) *fidem dicentem* (über *i* ausgestrichenes *u*) B *praesentem. At fidem dicente* M — 58, 11 *presententia* A *prae sententia* B M — 59, 13 *verbis fidei ludunt* A *verbis fidē*ȝ *Cludunt* (die Buchstaben zwischen *fidē* und *ludunt* unklar) B *verbis se deludunt* M, vgl. Rom. III, 10 p. 70, 26. Eine wiener Handschrift, über welche ich eine Notiz in Fleckeisens Jahrbüchern für Philologie gebe, hat *alios deludunt.* — 61, 9 *esset* A M *fuisset* am Rande *l esset* B — 61, 10 *immolatur* A *immolatur* corr. sec. man. *immolantur* B, denn im Texte zwar *immolantur*, aber am Rande steht: *immolatur. sed al*⁹ *ibi corrigit in textu immolantur.* M hat *immolantur* — 61, 15 *infortune* corrigirt Gude am Rande *importune* — 61, 18 *deliciosa* A *delitiosa* (über *t*: *c*) B *delitiosa* M — 63, 7 *stipem* corr. *spinam* A *stipem*, am Rande *l spinam* B *stipem* M — 63, 10 nicht 13 *tudit* für *vidit* — 63, 11 *medecinam* — 63, 15 *stippe* A B, doch hat es Gude in *stipe* corrigirt. 63, 19 *et curreret* A *et cum ederet* am Rande *l curreret* B. 64, 21 und 65, 2 *stippem* von G. corr. *stipem*, wie M hat. 65, 5 *intellegensque* cf. 52, 10. 77, 4 — 66, 8 *aliquos* wie A M, aber B am Rande *f. alios* — 71, 1 *et si* A *etsi* B — 71, 17 *officina* A B M — 72, 1 *pręcido* A *precido* B *praecido* M — 72, 19 *abhastatum securi* A *ab hastatum securi* B *ab hastatum securim* M — 77, 4 *neglegentia* — 78, 5 *simium* — 78, 7 *fraglare* B wie A, aber in B am Rande *L. fragrare.* M hat *flagrare* corr. *fragrare* — 81, 4 *innox* A *in nox* B cf. C *Dum nox fuisset* — 86, 7 ist verdruckt für: *pulicem*] *culicem* A B. In M steht *pulicem.*

Mehr ist bei Oesterley, wenn man von den Differenzen zwischen *e*, *ae*, *oe* sowie von *n* und *m* vor *q* absieht, auch 'bis ins Einzelne der Schreibung' nicht nachzu-

tragen, so viel ich sehe. Es war also eine ganz ungerechtfertigte Meinung Malls, dafs man aus den von Oesterley mitgetheilten Varianten nur die Möglichkeit der Identität der Handschriften A und B abweisen, aber 'das genaue Verhältnis beider zu einander nicht genügend bestimmen' könne.

Dies Verhältnis anlangend, so meint Oesterley, schon aus der Betrachtung der gemeinsamen Fehler, wie sie auf einer einzigen Seite seiner Ausgabe verzeichnet ständen, ergebe sich, dafs B aus A geflossen. Als Beispiel wählt er pag. 80. Dort finden sich in der That die allermerkwürdigsten gemeinsamen Fehler von A B nebeneinander und es ist überflüssig, andere von anderen Seiten hinzuzufügen: nur auf einige gemeinschaftliche Lücken in A und B will ich noch hinweisen, die als solche bei der Einrichtung von Oesterleys Ausgabe nicht kenntlich gemacht sind. Denn der Herausgeber hat sich leider damit begnügt, den von ihm aufgefundenen Burneianus mit fast allen, selbst den evidentesten Fehlern abdrucken zu lassen und mit den Varianten des codex Divionensis, sowie der ehemals weifsenburger, jetzt wolfenbütteler Fabelhandschrift zu versehen ohne Rücksicht auf die ulmer Ausgabe und ohne den Versuch einer Emendation, so dafs dem Buche die Bezeichnung einer kritischen Ausgabe, die Oesterley selbst in der Anzeige in den götting. gelehrten Anzeigen 1870, Stück 41, p. 1678—80 für dasselbe in Anspruch nimmt, nicht beigelegt werden kann. Grössere gemeinschaftliche Lücken nun enthalten nach der Fassung von A B z. B. die elfte Fabel des zweiten und die 18. des vierten Buches. Jene beginnt; In domo cuiusdam pauperis venire semper consueverat serpens ad mensam eius et inde fovebatur ex micis. Non longo post tempore coepit pauper irasci serpenti, quem securi vulneravit. Interposito tempore ille ad egestatem rediit. Er mufs also nothwendigerweise vorher reich geworden sein. Diese Angabe fehlt hier. Sie steht in C und, wenn auch zum Theil corrumpirt, im Anonymus Nilantianus fab. 65, so dafs zu schreiben ist: Non longo post tempore dives effectus (oder factus) pauper

coepit — ähnlich Burmann —, oder Non longo post tempore dives factus est pauper et coepit, wie jedesfalls im Anon. Nil. herzustellen für das handschriftliche Non longo post tempore factus est pauperior et coepit. Sodann heifst es IV, 18: Et camelus ad culicem (so hat B und *culex* ist für *pulex* überhaupt in der Fabel zu lesen nach An. Nil. und vor allem nach Dositheus, den Oesterley in seinem Buche mit keiner Silbe erwähnt) sic ait: gratias ago; sed nec te imposito gravatus sum, die andere Hälfte mit *nec* fehlt in A B. Nach C, Rom. Ulmens. und An. Nil. ist zu ergänzen: nec te nunc deposito relevatus.

Auf gemeinsame Fehler also beruft sich Oesterley dafür, dafs B aus A geflossen, und hält einen weiteren Beweis für überflüssig. Wenn 'B ist aus A geflossen' heifsen soll, B kann aus A abgeschrieben sein, so wird dies Resultat auch von Seiten der Abweichungen [1]) beider Handschriften bestätigt. Unbedingte Nöthigung eine solche directe Abstammung der Hds. B von A anzunehmen, ist indefs nicht vorhanden, ein Zwischenglied in der Abstammung auf Grund jener Abweichungen immerhin möglich; aber es können auch beide auf eine dritte

---

[1]) Die erwähnenswerthesten stelle ich zusammen. Wenn sie in obiger Berichtigung bereits vorkommen, gebe ich nur die Seiten- und Zeilenzahl an. Lib. I. 38, 5 *probanda* B *īprobanda* M fehlt in A — 39, 2 *rapuisset* A *te rapuisset* B M — 41, 7 *illam* B M *aliam* A — 43, 5 — 44, 8 *sua* A *quidem sua* B M — 47, 8 *Sed post inrecuperabile* (*inrecuparabile* A) *factum* A M *Sed inreparabile factum* B — 48, 9 *saturari* A M *saturari illum* B — 49, 16 *non* A M *nec* B — Lib. II. 51, 17 *hanc* A *hanc severam* B M — 53, 3 *ait* B M fehlt in A — 54, 5 *petendo fraudulenter* A *fraudulenter petendo* B M — 55, 13 *et sua iam aetate* A M *et sua aetate iam* B? — 56, 4 *catulos* A *catulos suos* B M. 57, 5 *exiit* A *abiit* B M — 58, 10 — 59, 13 — 59, 10 *lautiores* A *lautiores simul* B M — Lib. III. 63, 8 *sanius* A *sanie* B M — 63, 19 — 65, 15 *decorus* A M *decorum* B — 67, 5 *suis* A *pullis suis* B M — 67, 9 *calamis lento velato* A *calamis lentove luto* B *calamis sub silentio levatis lentove luto* M — Lib. IV. 83, 25 *venatione* B M *venditione* A — 83, 31 *transigere* B M *transfigere* A. 85, 4 *Malorum* B *Amalorum* A *Quod malorum* M.

Handschrift als gemeinsame Vorlage zurückgeführt werden; jedesfalls — und darauf kommt es allein an — sind sie so nahe verwandt [2]), dafs es gleichgiltig ist, ob man A oder B zu Grunde legt, denn verbessern wird man im ersten Falle aus B ziemlich ebensoviel können, als im zweiten aus A: wegen des Alters von A wird man natürlich diese als Grundlage wählen, wie es geschehen, einen ordentlichen Text aber nur unter Zuratheziehung der anderen Fassungen constituiren können. Nicht einmal das hat Oesterley gethan, dafs er überall da, wo B zweifellos richtigeres als A bietet, dies in den Text aufnahm. Man vergleiche: 41, 7 — 50, 1 — 51, 22 — 63, 8 — 82, 31 — 83, 25. — Aus mehr als einem Grunde ist mir daher folgender Satz Oesterleys unverständlich: 'Das bescheidene Verdienst, durch die Auffindung und Veröffentlichung der ältesten Handschrift des Romulus diesem den ihm gebührenden Platz in der Litteraturgeschichte angewiesen und zugleich über die Stellung der Marie de France und zweier niederdeutscher Dichter das erste Licht verbreitet zu haben, wird mir Herr Mall nicht schmälern können.' Thut denn das Mall? will er's auch nur im entferntesten? In dem eingangs erwähnten Aufsatze sicherlich nicht; kein einziges seiner Worte

---

[2]) M steht, wie die obigen Mittheilungen zur Genüge darthun, A B sehr nahe. Doch sind die Ueberschriften durchgängig verändert und auch sonst sind einzelne Stellen, gröfstentheils wohl vom Abschreiber Petrus Crinitus anders gefafst. III, 1 z. B. zeigt eine Reihe von Abweichungen: 63, 8: *Ferus cum occurreret pastori, de cauda blandiri* [*coepit* fehlt] *suspenso interim pede.* 63, 13: *magnam eius contusionem inmemor sui invenit tamen ingenium. sumpsit acutum fibulae et paulatim aperuit vulnus.* 63, 17: *resumpsit virtutem, abiit deinde incolumis — capitur. In harena amphytheatri currere coepit; pastor crimine oppressus auditur; datur ad (ab) bestias. Eo in loco — dimittitur. Leo foris, leo semper impetu veniebat demissus paulatim ambulavit.* 64, 4: *oculos et vultum cum rugitu ingenti tunc ad populum levavit.* 64, 5: *Invitatur redire ad sua. et noluit relinquere hominem.* 64, 7 *cui olim in sylva notus fuerat.* 64, 8: *Alius et alter dimittitur, ut recederent.* Dafs einiges für den Text zu gewinnen ist aus M, wird an II, 6 in den Jahrbüchern für Philologie bewiesen.

mufs man so deuten. Wer es aber auch wollte, betreffs der Marie und der niederdeutschen Dichter würde er nicht das Verdienst Oesterleys schmälern können. Anders steht es mit Romulus. Das Verdienst, diesem 'die ihm gebührende Stellung in der Litteraturgeschichte angewiesen zu haben', gebührt nicht H. Oesterley, sondern L. Roth, dessen Abhandlung im Philologus I, p. 523 fg. jener leider übersehen zu haben scheint zum Schaden seiner Einleitung.

Nur noch eins zu berühren, über die Heimat der Fabelsammlung sucht man in dieser Einleitung vergebens nach Belehrung. Roth giebt wenigstens Andeutungen. Er erwähnt Docens Ansicht, dafs Romulus ein Gallier gewesen sein müsse, erachtet aber seinen Beweis (Handschrift in Gallien) mit Recht für unzureichend. Drefsler hat jedoch im Programme des Gymnasiums zu Bautzen vom Jahre 1841 'de Phaedrina fabularum novarum, quas vocant, origine', aufserdem auf etwas aufmerksam gemacht, wodurch meines Erachtens ein sicherer Halt gewonnen wird, wenigstens für die Ueberarbeitung der Fabeln. Seite 9 der angeführten Abhandlung heifst es: 'Romulum hunc Phaedri spoliatorem in Gallia vixisse inde apparet, quod libri, quibus eius fabulae continentur, manu scripti ibidem servati sunt, et Gallum fuisse ea testantur, quae passim de suo addidit; quae nisi e latino sermone in gallicum converteris, magnam partem non satis aperta erunt ad intelligendum. Ejus modi sunt in Romuli fabula 4 libri II .... verba haec: „Obsecro, da mihi honorem", nata e gallicis: je vous supplie, donnez-moi l'honneur; eiusmodi etiam, quae Romulus in libri III fabula 9 pro Phaedri verbis: Interea fanum qui compilarant Jovis, cruci suffixi luerunt poenas numini, non meliora scripsit: „Contigit interea, ut aliquis peccasset, et de lege accepit sententiam et suspensus est in cruce", quibus expressit gallica: En attendant il arriva que quelqu'un avait péché, et d'après la loi il reçut la sentence, et fut mis en croix. Eadem ratione pro (Phaedri) verbis: aquam rogavit, immu-

tavit „aquae pusillum rogans“, gallicam locutionem: demandant un peu d'eau, secutus'. Die Belege lassen sich vermehren. Ich begnüge mich für jetzt nur noch auf Participialconstructionen wie I, 17 zu verweisen: mures agrarii luxuriantes, unus ex illis super leonem non voluntarie transiit.

Königsberg i. Pr. Januar 1872.

Dr. Emil Grosse.

Ueber einzelne Momente der Bedeutungsentwicklung in den romanischen Sprachen.

„Wer vermag der wunderlichen Begriffsentwicklung überall nachzugehen?“ [1]) — Dies sind Worte von Diez, dem „Grammatiker von Gottes Gnaden“, wie ihn Simrock treffend zu bezeichnen pflegt, welche auf den ersten Blick etwas Abschreckendes enthalten für Jeden, den es gelüstet ein Gebiet zu betreten, dessen Boden gar zu leicht zu wanken droht unter den Füſsen. Und doch wird die Frage nach dem Woher und Wie der Wörter weit öfter aufgeworfen, als der speciell damit Beschäftigte vermuthet, weil das Bedürfniſs nach der Wahrheit zu forschen dem Menschen eingepflanzt ist. Der eigenthümliche Reiz, der hierin liegt, ist es aber nicht allein, der zu bescheidenen Versuchen Veranlassung geben könnte, sondern auch das ermuthigende Wort eines hochverdienten, erprobten Mannes, G. Curtius [2]), der folgendermaſsen den Weg andeutet: „Es wird dabei (Bedeutungsentwicklung) mit logischen Schematismen gar nichts gewonnen werden, sondern Alles auf gewisse zutreffende Grundanschauungen, bei deren Aufstellung die Sprachforschung sich mit der Psychologie berührt, und auf das tactvolle Herausfinden von Analogien ankommen.“ Das „Woher“ der wichtigsten Wörter in den romanischen Sprachen ist von Diez glänzend gelöst, das „Wie“ einzelner Gruppen von Begriffen in ihrer Entwicklung auf gemeinschaftliche Ausgangspuncte zurückzuführen und mit Analogien zu belegen, soll die Aufgabe dieser Zeilen sein.

---

1) Diez' Etym. Wörterb. II, 81.
2) Grundzüge der Griech. Etym. pag. 92.

In erster Reihe mögen die Affecte zur Sprache kommen. Man theilt sie ein in die des Gefühls der Lust und die des Gefühls der Unlust. Jene sind mit kräftigem Selbstgefühle verbunden und treiben zum Handeln nach aufsen, diese wirken bei beschränktem Selbstgefühle mehr nach innen. Sehen wir zu, inwieweit die sprachliche Ausdrucksweise mit dieser Anschauung übereinstimmt. — Eine grofse Anzahl von Bezeichnungen der ersteren, die erregende oder excitirende genannt werden, enthalten übereinstimmend mit ihrem eben erwähnten Wirken nach aufsen den Begriff der Ausdehnung oder den der Trennung. Hierzu stimmt zunächst *spassarsi* [1]) = sich erlustigen, unser spafsen, von *expandere*, sich ausbreiten, sich auslassen. Während wir diesen deutschen Ausdruck aus dem Romanischen entlehnt haben, findet das Umgekehrte statt bei *lozano* [2]) = fröhlich, munter, welches aus ahd. *lôs*, leer entstanden und auf gr. λύω [3]) zurückzuführen ist. Hiermit ähnlich ist *baldo* [4]) = fröhlich ... leer, entblöfst. Auf den Begriff des Ausspannens gehen ferner *épancher* und *épanouir* [5]) zurück. Selbst unser „tanzen", welches gewifs eine Aeufserung der Freude ist, hängt zusammen mit „dehnen". [6]) *Epancher* erinnert sofort an Analogien: *risum non tenere*, sich ausschütten vor Lachen, sich den Bauch halten (damit er nicht berste), bersten vor Lachen, aufser sich sein, sterben vor Freude u. a. m. Hiernach wäre ein Zusammenhang des latein. *laetus* mit dem bei Curtius [7]) aus *sternere* gebildeten *(st)latus* vielleicht in Erwägung zu ziehen. — Zu den excitirenden Affecten gehören aufser der Freude auch der Hafs und der Zorn. Es wird nicht nöthig sein, für diese beiden die einzelnen Ausdrucksweisen besonders

---

[1]) Diez' Etym. Wörterb. II, 66.
[2]) Ebend. II, 146.
[3]) W. Wackernagel's Altdeutsch. Handwörterb. p. 184.
[4]) Diez' Etym. Wörterb. I, 47.
[5]) Ebend. II, 279.
[6]) Ebend. I, 151.
[7]) Griech. Etym. pag. 203.

zusammenzustellen, da sie sich reduciren auf die positive Bezeichnung „auslassen“ und die negative „nicht halten können“. — Etwas länger verweilen wir bei den deprimirenden Affecten: Traurigkeit und Furcht. Uebereinstimmend mit ihrem oben erwähnten Wirken nach innen liegt der gröfseren Anzahl der Bezeichnungen dafür die Anschauung des Zusammenziehens oder Einengens zu Grunde. Es werden zusammengestellt: Schreck, Hemmung, Beklommenheit, Beschwerde[1]); ferner: athemlos, niederdrücken[2]); unser deutsches „Angst“ hängt mit „enge“ zusammen. Aufserdem ist besonders hervorzuheben: Frost, Schauder[3]); Schrecken, Kälte[4]); Schrecken oder Kälte werden als ein herzdurchdringendes Schwert gedacht.[5]) Uebereinstimmend mit diesen letzten Worten nennen wir im Deutschen die Kälte scharf, schneidend und spitz, und hiermit können wieder verglichen werden die Begriffsübergänge: einfädeln, durchbohren, erschrecken, bleich machen.[6]) Durch diese letzten Stellen werden wir sofort an den physikalischen Grundsatz erinnert: Durch die Kälte ziehen sich die Körper zusammen. Aus der den excitirenden Affecten anhaftenden Anschauung der Ausdehnung müfste demnach auch auf deutlicheres Hervorheben der Wärme zu schliefsen sein, und wir gerathen nicht in Verlegenheit. „Hell und fröhlich gehen leicht ineinander über[7]); hell ist aber gleich lichtfarb, und wo Licht ist, ist auch Wärme. Dafs neben der Kälte für Beschwerde auch die Dunkelheit in Gegensatz zum Licht gebracht wird, zeigt *lobrego.*[8]) Das glänzende, strahlende Sonnenlicht, dem das Auge fröhlich entgegenlacht, das uns erwärmt und belebt, das uns mit Lebensfreude erfüllt,

---

1) Diez' Etym. Wörterb. I, 389.
2) Ebend. II, 382.
3) Ebend. II, 302.
4) Ebend. II, 299.
5) Ebend. I, 210.
6) Ebend. I, 181.
7) Ebend. II, 347.
8) Ebend. II, 145.

ist der Ausgangspunct aller dieser Anschauungen und Bezeichnungen. „Dunkel ist uns verhaſst für die Lebensthätigkeit . . . Schön ist das Licht. Alles freut sich seiner. Mit ihm erwacht die Lebensfreude; vor ihm flieht die Angst. In seinem Begriff schon liegt das Freudige, Angenehme; das Lichte, Helle, Klare, Sonnige u. s. w. bezeichnet das Schöne, dem Traurigen und dem Häſslichen des Finstern, Trüben, Dunkeln gegenüber.“ [1]) Und gerade dieses Aufstreben zum Lichte liegt den meisten Bezeichnungen für „Schöſsling“ zu Grunde: sich heben, aufsteigen, treiben, schieſsen, eine Spitze bilden, schwellen, ausbrechen, ausschlagen, sind Wörter, welche alle denselben Begriff der Ausdehnung in mannichfaltigen Momenten aufgefaſst, enthalten.

Von den Affecten, die nach auſsen wirken, bietet sich der Uebergang leicht zu anderen charakteristischen Aeuſserungen der Seelenthätigkeit. Zur Kundgebung innerer Vorgänge nach auſsen dienen die mannichfaltigen Gestaltungen des Mienenspiels. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Mund. Gehen wir von den materielleren Anschauungen aus, so finden wir die dicke Unterlippe als Merkmal des behaglichen Speisens aufgeführt. [2]) Es möchte vielleicht hier das stille Bewuſstsein, daſs dem Munde von dem einmal Eingenommenen nicht leicht Etwas entfallen kann durch die vorgelagerte Schutzwehr, beitragen zur gröſseren Behaglichkeit des Speisens. Anders wird natürlich zu erklären sein, wie dieselbe dicke Unterlippe das Merkmal eines verdrüſslichen Gesichtes genannt werden kann [3]). Die Bedeutung „übler Laune sein“ wird auch durch „blinzen“ [4]) vertreten. Es wird sodann das halblaute Lachen als Zeichen der Bosheit oder Albernheit angegeben. [5]) Jedenfalls ist das Spiel der Augen in diesen beiden Fällen nicht dasselbe: der

---

[1]) *C. Lemcke's* Populäre Aesthetik, pag. 135.
[2]) Diez' Etym. Wörterb. II, 347.
[3]) Ebend. II, 370.
[4]) Ebend. II, 5.
[5]) Ebend. I, 345.

Bosheit gehören kleine, hämisch halb geschlossene, der Albernheit groſse, naïv geöffnete Augen. — Bei weitem am häufigsten ist der Begriff „spotten“ mit solchen Aeuſserungen in Verbindung gebracht, und zwar mit dem „Spitzen der Lippen“ [1]), dem „Näseln“ [2]), dem „Nicken mit dem Kopfe“ [3]), dem „Schnarchen“ [4]), und schlieſslich dem „Wimmern mit grinsendem Maul“. [5]) Ohne Zweifel geben die verschiedenen Bezeichnungen auch verschiedene Grade der Intensität oder der Wirkung des Spottes an. Sicher entstammen sie der Verkehrsart der unteren Volksschichten, zum Theil wohl auch der Kindersprache. Ein Bild, das so recht characteristisch aus dem gewöhnlichen Volksleben gegriffen zu sein scheint, ist die Bezeichnung des „Hochmuthes“ durch „Locken auf den Ohren“. [6]) „Mit offenem Maul da stehen“ heiſst: „gaffen“ [7]), „vergeblich harren“ [8]).

Daſs auch das religiöse Element nicht ohne Einwirkung auf die Volkssprache bleiben konnte, ist leicht zu vermuthen. „Mit der Heiligkeit eines Namens hängen zuweilen Anomalien der Form und Flexion zusammen“. [9]) Diese Anomalien kennzeichnen sich in zweifacher Richtung: einerseits wagt man nicht, Heiliges bezeichnende Wörter den gewöhnlichen Modificationsgesetzen zu unterwerfen, wie „*deus*“, woran der Spanier nicht einen Buchstaben abzubrechen, welches er nicht wie „*meus*“ umzuformen wagte [10]), und *spirito*, welches Wort man zarter behandelte als andere, weil ihm eine heilige Bedeutung anhing. Der Spanier lieſs ihm sein *u* unangetastet, und der Provenzale wandte hier seine gewöhn-

[1]) Diez' Etym. Wörterb. I, 60.
[2]) Ebend. II, 373.
[3]) Ebend. II, 374.
[4]) Ebend. II, 171.
[5]) Ebend. II, 29—30.
[6]) Ebend. I, 431.
[7]) Ebend. I, 287.
[8]) Ebend. I, 43.
[9]) Ebend. I, 155.
[10]) Ebend.

liche Syncope nicht an.[1]) — Andrerseits hat man, aus derselben Scheu vor der heiligen Bedeutung, absichtliche Umtauschung oder gar Entstellung eintreten lassen — eine nicht geringere Abweichung von den üblichen Modificationsgesetzen. So ist *parola* Ersatz für *verbum*, das man aus Scheu vor seiner heiligen Bedeutung vermied.[2]) Während man sich hier Aushülfe verschaffte durch Heranziehen eines griechischen Wortes, konnte man greifbaren Aenderungen an den aus der eignen Sprache vorhandenen Wörtern selbst ausgeführt, nicht entgehen: in *trinitas*, welches man zu „*trinca*", gestaltete, also absichtlich entstellte[3]), und in *parbleu*, aus *pardieu* abgeändert, das unnütze Aussprechen des göttlichen Namens zu umgehen.[4]) — Der Ursprung der absichtlichen Entstellungen möchte wohl mehr der gewöhnlichen Verkehrssprache des Volkes zuzuschreiben sein, während die Sprache der Gelehrten, namentlich die der Geistlichen, Schuld trägt an den übrigen Aenderungen. Auch sind solche Betheuerungsformeln wie *parbleu* dem gewöhnlichen Volke am geläufigsten. Zu *eziandio*[5]) führt Diez aus der bair. Mundart an: Gott geb die seien gut oder bös = mögen sie gut oder bös sein. Es war sonst üblich, bemerkt er kurz vorher, gewissen Concessivpartikeln den Namen Gottes verstärkend beizufügen. — Weniger häufig findet sich der Name des Teufels; die ihm an einer Stelle[6]) beigelegten Eigenschaften sind: häfslich, geschwänzt. Absichtliche Entstellungen dieses Namens sind uns aus dem Deutschen bekannt.

Nach diesen Darstellungen einzelner Momente des geistigen Lebens wenden wir uns dem materielleren Dasein zu, welches nicht weniger interessante Anknüpfungspuncte darbietet. Es ist nicht unsere Aufgabe,

[1]) Diez' Etym. Wörterb. I, 392.
[2]) Ebend. 307.
[3]) Ebend. II, 184.
[4]) Ebend. II, 383.
[5]) Ebend. II, 25.
[6]) Ebend. II, 361.

hier ein vollständiges Bild des gewöhnlichen bürgerlichen Familienlebens und Haushaltes zu entwerfen, wozu sich aus der Sprache allerdings reichliches Material zusammenstellen und lohnend verwerthen liefse — es handelt sich diesmal für uns um Einzelnes, Zusammenhangloses, was aber deutliche Blicke werfen läfst in die Eigenthümlichkeit der Auffassungs-, Anschauungs- und Denkungsweise in der Sprache. Gehen wir von untergeordneten Puncten aus. Topf heifst ital. *pentola* von *pendulus*, weil er über dem Feuer schwebt.[1]) Durch die Erklärung dieses einen Wortes sehen wir uns in eine Küche versetzt, mit niedrigem, offenem Feuerheerd, aus Mauerwerk hergestellt; darüber schwebt an breitem, sägeförmig ausgezackten Hängeeisen der Topf; der Rauch flackert auf zur weit ausgedehnten Kaminmündung, kurz mit Leichtigkeit liefsen sich aus dem einen Worte alle einzelnen Gegenstände ergänzen, welche dazu passen, um ein abgerundetes idyllisches Genrebild zu Stande zu bringen. Unterlassen wir jedoch die weitere Schilderung und bringen eine andere Stelle aus Diez mit der eben citirten in Verbindung. Den Flügel, woran man den Vogel fafst, betrachtet man als Griff (Henkel, Oehr an Gefäfsen).[2]) Dies bestärkt die Annahme, dafs der Topf demnach als Vogel aufgefafst wurde, wobei man höchst wahrscheinlich von der Grundvorstellung des Schwebens in der Luft ausging. Unverkennbar tritt hier das Bestreben zu Tage, leblosen Dingen gleichsam Leben einzuhauchen. Wie aber die Acte der täglich wiederkehrenden Beschäftigung durch die Macht der Gewohnheit die Bezeichnungen dafür immer geläufiger machen, so dafs sie allmählich und immer ausgedehnter auf andere Dinge übertragen werden, zeigen folgende Worte: „Brot oder Fleisch schneiden oder geschnitten haben ist anfangen zu essen, und so ward schneiden bald überhaupt für anfangen ge-

---

[1]) Diez' Etym. Wörterb. II, 50.
[2]) Ebend. II, 99.

braucht." [1]) Der Begriff „schneiden" dient im Deutschen einer andern Begriffsentwicklung, Aufschneiderei, zum Ausgangspuncte, die von Diez bei *ravaut*, *ravauder* [2]) erörtert wird. Dafs man von Gegenständen und Momenten der häuslichen Umgebung gerne und vielfach entlehnte, bezeugt der Ausspruch: „Backe = Efsgeschirr ist eine der Volkssprache durchaus gemäfse Auffassung menschlicher Körpertheile, die auch in andern Wörtern begegnet." [3]) Die Anschauungen sind gröblich volksmäfsig, wahrscheinlich ausgehend vom Essen und Trinken und in derb scherzhafter Weise dann übertragen.

Aehnlichkeit der äufseren Gestalt hat die bereits bei *pentola* erwähnten Thiernamen vielfach auf leblose Dinge übertragen. Sehen wir genauer zu, so sind es die Handwerke, und unter diesen vorwiegend die Zimmerkunst, welche solche Uebertragungen aufzuweisen haben. So werden Querbalken und Stute durch dasselbe Wort [4]) bezeichnet, ebenso Folterbank und Füllen [5]), weil sie Aehnlichkeit mit einander haben. Mit dieser letzteren Stelle scheint in innigem Zusammenhange zu stehen trabs = zwingende Vorrichtung. [6]) Vom Kranich wird der Krahn benannt. [7]) Curtius [8]) sagt geradezu, „dafs in allen Sprachen das Wort auch zur Bezeichnung von Maschinen dient". „Geifsfufs" wird ein Werkzeug mit gespaltenem Ende zum Heraufziehen einer Last genannt. [9]) Auch das Deutsche hat solche Uebertragungen in ziemlich grofser Anzahl, gleichfalls vorwiegend in der Zimmer-

---

1) Diez' Etym. Wörterb. II, 276.
2) Ebend. II, 396.
3) Ebend. I, 221. 222. Vgl. I, 412; II, 161.
4) Ebend. II, 414.
5) Ebend. I, 327.
6) Ebend. I, 420.
7) Ebend. II, 259.
8) Griech. Etym., pag. 166.
9) Diez' Etym. Wörterb. I, 66.

kunst: Wolf, Bär, Fisch, Schnecke, Fuchsschwanz, Schwalbenschwanz, Schwanenhals, Storchschnabel u. m. a. Eine ganz wörtliche Auffassung unseres deutschen „Steckenpferd" haben die romanischen Sprachen auch aufzuweisen.[1]) An erster Stelle bemerkt Diez ausdrücklich: „Der Wanderer konnte den Stab, auf den er sich stützte, vergleichungsweise sein Lastthier nennen." Das tertium comparationis ist hier aber nicht die äufsere Gestalt, sondern die befördernde Unterstützung, also der Zweck. — Die Thiernamen finden noch fernere Verwendung: sie dienen als Bezeichnungen für Krankheiten. Wir erwähnen aufser dem deutschen „Krebs", „Wurm" nur *loupe* = kreisförmige Geschwulst . . . von *lupa* Wölfin, nach diesem gierigen Thiere vielleicht von ihrem Umsichgreifen genannt.[2]) Schliefslich dienen die Thiernamen, und zwar vorwiegend das Rind-, Kleinvieh und die Vögel zur Bezeichnung der Dummheit.[3])

Es wird sich lohnen, den Handwerkerstand noch specieller ins Auge zu fassen, da hier eine der Hauptquellen der Uebertragung des Concreten auf das Abstracte zu suchen ist. So wird ächt drastisch der nagende Kummer einem Reibeisen oder einer Feile verglichen.[4]) Schlechtes Tuch als Abfall bezeichnet eine werthlose Sache.[5]) Entsprechend im Deutschen ist „Lump". Auch die Entstehung einzelner Namen für Maafse ist hier zu suchen: so bezeichnet *toise (tendere)* die Länge der ausgespannten Arme.[6]) — Dafs man beim Arbeiten die linke Hand anstatt der rechten nicht gerne thätig sah, geht aus zahlreichen Stellen hervor. Sie wird die „schwache, matte" [7]) genannt, die „verstümmelte, schad-

---

[1]) Diez' Etym. Wörterb. I, 76; II, 154.
[2]) Ebend. I, 351.
[3]) Ebend. I, 203, 254, 398; II, 10, 384 u. a.
[4]) Ebend. II, 241; I, 339, 350.
[5]) Ebend. II, 247, 382 u. a.
[6]) Ebend. II, 424.
[7]) Ebend. II, 307.

hafte“ [1]), schliefslich *mano storta*, die verdrehte, also genau entgegengesetzt der *main droite.* [2]) — Der tüchtige tapfere Mann selbst wird vom festen dauerhaften Stoff benannt. [3]) Bestimmte Rücksicht auf das wackere Dreinschlagen beim Handwerk und im Kampfe nehmen wohl die Wörter „Holzaxt, Hammer, kurzer Säbel“. [4]) Zu letzterem möchte wohl unser deutsches „Degen“ stimmen. Ganz characteristisch sind folgende Bedeutungsübergänge: einen Gesellen annehmen — listig werben; aus der Werkstätte locken — verführen. [5]) Auf der einen Seite sind die Arbeitgeber durch die steigende Concurrenz genöthigt, sich gegenseitig die Arbeitskräfte abspänstig zu machen, auf der andern Seite sehen wir unter den Arbeitleistenden schon Versäumnifs und Corruption eintreten in Folge des Bewufstseins, dafs man ihrer nicht entbehren kann. — — In commercieller Beziehung sind die Begriffe des „Abschliefsens oder Beendigens“ [6]) und des „Friedenmachens“ [7]) besonders hervorzuheben. Es werden demnach die dem Bezahlen vorhergehenden oder die das Bezahlen bedingenden Handlungen und Umstände als Kampf oder Streit aufgefafst, in den die betheiligten Parteien gerathen sind. Zur Erläuterung dieser Erscheinung gehen wir von Beziehungen aus, welche den Begriff „kaufen“ enthalten. Lat. *emere* heifst nehmen und kaufen, ebenso *accattare* [8]) (frz. *acheter*). Dadurch nun dafs man einem Anderen Etwas nimmt, geräth man mit ihm in Streit, sofern man nicht Restitution leistet und dadurch also den Frieden wieder herstellt (Händel haben).

---

1) Diez' Etym. Wörterb. I, 262.
2) Ebend. I, 396.
3) Ebend. II, 101.
4) Ebend. II, 146 und 150.
5) Ebend. II, 210.
6) Ebend. I, 34 *(arresto)*, 181 *(finanza)*.
7) Ebend. I, 124 *(cheto)*, 301 *(pagare)*.
8) Ebend. I, 5.

Schliefslich gedenken wir noch des Bauernstandes. Ihm entspringt die Bezeichnung des Besitzes, Vermögens durch „Vieh“.[1]) Es reichen die Bezeichnungen sicher in hohes Alter hinauf. — Was in Bezug auf die Bauernschaft in den romanischen Sprachen vorwiegend in die Augen springt, ist das gespannte Verhältnifs, in dem sie mit dem Adel lebt. So ward der Bauer als Besitzer eines Gereutes oder kleinen Gutes der gemeine Mann genannt im Gegensatz zum Edelmann.[2]) Pitaud[3]) bezeichnet den groben Bauer, eigentlich Fufsgänger, wahrscheinlich im Gegensatze zu dem hoch zu Rofs oder im Wagen einherstolzirenden Edelmann. Der Bauer wird ferner ein Lümmel[4]) genannt. „Dem Worte *villano*[5]) legte der Standesgeist des Mittelalters auch die moralischen Nebenbedeutungen «niedrig, schurkisch, häfslich» bei, welche im Provenz. die Hauptbedeutungen, im Neufranz. die einzig verbliebenen sind.“ Sogar auf die Mundarten des platten Landes wird seitens der Gebildeten mit Geringschätzung herabgesehen, sie werden leicht als Kauderwälsch betrachtet.[6]) — Dafs es seitens des Bauers an Rache nicht fehlt, läfst sich leicht vermuthen. So wird der arme Edelmann als einer bezeichnet, der einen Klepper reitet.[7]) Gerade die Herabsetzung des Pferdes enthält eine grofse Beschimpfung, da höhere Würden nach dem Pferde benannt wurden.[8]) — Wir lassen nicht unerwähnt, dafs auch der Clerus, namentlich wegen des Cölibates, eine Zielscheibe derber Späfse und Bezeichnungen gewesen ist.[9])

---

[1]) Diez' Etym. Wörterb. I, 182; II, 99, 137, 168.
[2]) Ebend. I, 358.
[3]) Ebend. II, 387.
[4]) Ebend. II, 406.
[5]) Ebend. I, 440.
[6]) Ebend. II, 384.
[7]) Ebend. II, 385.
[8]) Ebend. II, 87—88.
[9]) Ebend. I, 334.

Es möge das bisher Aufgeführte für diesmal genügen. Wir haben versucht gewisse Grundanschauungen mit Rücksicht auf die Psychologie aufzustellen. Ob und inwieweit das „Herausfinden derselben taktvoll“ genannt werden kann, möge dem Urtheil besserer Kenner überlassen bleiben.

Düsseldorf, im November 1871.

Dr. Mieck.

Titoli dei Capitoli della Storia Reali di Francia.

(Schlufs.)

Cap°. 131.

Chome tornati al padiglione Orllando disse a Charllo che gli portava la signoria di Gierusalem e di Bettaliem e chosi gli dono uno libretto e molta gente se motto a Orlando.

Cap°. 132.

Chome gli Christiani essendo a disiniare inanzi usci fuori di Panpalona per assaltare el chanpo e Orllando e gli altri si s'armorono e andorono alla battaglia e Uggone vi fue morto e Yseres volle sapere el nome di Sansonetto e poi fecciono insieme gran battaglia.

Cap°. 133.

Chome Orllando vide morto Uggone ando per volerllo vendichare e finiva per Seres se non e che llui gli richordo la promessa allui fatta e Orllando gli perdono e sichurollo d'Aquino inanzi e poi alle mura furo morti chi resto di fuora.

Cap°. 134.

Chome essendo tornati a padiglioni venne lettera di Francia che diceva che in Parigi si facceva quistione e che e Magganzesi avevono posto chanpo a Parigi perlloro.

Cap°. 135.

Chome avendo questa novella di Francia parve loro mala chosa e Orllando volle sapere la verita e chon uno libretto di negromanzia si schongiuro uno spirito e sepe

ogni chosa e di poi si parti Charllo chon 4 chonpagni e ando a Parigi per mettere pace.

Capº. 136.

Chome Charllo si parti di Spagnia e ando a in Parigi e chome di fuori si seppe che Charllo era tornato levorono chanpo e andoron se in illoro paese e poi si mandorono a schusare e Charllo perdono a tutti e poi riscrisse à Roma e a tutti Christiani che ggente di nuovo venisse in Ispagnia e poi si parti di Parigi e torno in Spagnia chon bella gente di XX. mª. chavallieri e chome Orlando andando a spasso ebe chomandamento che tutti andassino la notte in su el monte e spari via la Nostra Donna.

Capº. 137.

Chome da cielo una grande piova la notte e quegli di Panpalona la mattina uscirono fuori chredendo che i Christiani fussino aneggati e Christiani tornorono a padiglioni chon molta allegrezza e Charllo andava intorno alla terra e fue per rimanere ma pure e Saracini furono schonfitti e Charllo ritorno a padiglioni.

Capº. 138.

Chome Chirone che Charllo lascio luoggotenente di Parigi si parti di Parigi chon VI. mª. chavalieri e ando in Ispagnia e disse a Charllo che voleva aquistare honore e Charllo e Salamone e tutti e baroni lo chondanorano a morte e Orllando e Namo gli fecciono perdonare e rechossi disperse agli altri.

Capº. 139.

Chome torna a dire di Desiderio che inteso lo chomandamento di Charllo mando a Rroma al papa e aiuto anche di sua gente tanto che fece X. mª. a pie e X. mª. a chavallo e andarono in Ispagnia e Charllo lo vide volentieri e di poi s' alloggio in uno boscho e ordino Disiderio di fare tre chastella e molti altri edifizi da chonbattere la terra.

Cap°. 140.

Chome Desiderio faceva lavorare gli edifizi e Salamone e Namo ando a vedere e maravigliossi essi lo disse a Charllo e Charllo ando a vedere e molto gli piacque e poi ordinorono di chonbattere la terra e quegli di Panpalona chorsono alle mura.

Cap°. 141.

Chome Desiderio senti la battaglia apichata mosse le chastella alle mura e poi per forza gitto c°. bracia di muro in terra e entro nella terra e prese el palagio e poi entro drento Orllando e Mazzarigi e Yseres se gli dette prigione.

Cap°. 142.

Chome lo re Desiderio prese la terra el palagio non voleva lasciare entrare altri e chosi a Charllo per sua inbasciadori intese che aveva ragione e chosi Desiderio gli domando tre grazie e furogli concedute e di poi licenzio e maestri e battezossi tutta Panpalona senone era morto e Mazarigi si fuggi in chanpo di tre giorni che fue battezzato.

Cap°. 143.

Chome lo re Charllo domando chonsiglio d' andare o di stare e Namo chonsiglio di seguire l' anpresa alla fine ordinorono di mandare anbasciadore a Marsilio.

Cap°. 144.

Chome fue letto inbasciadore Chironn figliuolo di Salamone e in questo erre Disiderio ando a gguardia d' Alischante e Chiron n'ando anbasciadore a Marsilio.

Cap°. 145.

Chome Chiron giunto a Siragozza ando a Marsilio a fece una superba inbasciata e die gli la lettera e disse villania a Mazzarigi e Marsilio li fece la'rrisposta e di poi si parti e Mazarigi si pose in aguato per amazallo pella via.

Cap°. 146.

Chome Chirone si parti della terra e dette negli agguati e fece gran battaglia e fue ferito in molte parte e chosi ferito ando inanzi a Charllo e poi l' altro di mori e fue gran lamento.

Cap°. 147.

Chome lo re Charllo veggendo morto el suo inbasciadore chonsigliorono di partire chol chanpo e Orllando si parti gguardo e ando inanzi e giunse alla Stella e Grandonio dal Marocho inpauri dello assedio e Sserpentino si proferse d' essere suo chanpione e di chonbattere chon Orlando nipote di Charllo.

Cap°. 148.

Chome Grandonio mando a fermare e patti di chonbattere Orlando e Serpentino e chosi poi chonbattendo insieme Orlando gli uccise sotto el chavallo e smonto del suo e richominciarono gran battaglia.

Cap°. 149.

Chome Orlando chonbattendo chon Serpentino Charllo aveva grande paura d'Orlando che non e morisse e fece el sichondo assalto e grande pura era dall' una ell' altra parte e al terzo assalto a Sserpentino si ruppe la fibbra del chosciale.

Cap°. 150.

Chome Serpentino s' avide del cosciale e chiese di racconciarllo rispose e Orllando nollo volle fare e taglio gli una choscia e chosi mori Serpentino e di poi presono la terra e chosi Grandonio fuggi a Siraggozza e quegli della Stella quasi tutti se battezorono.

Cap°. 151.

Chome a Marsilio parve molto male della morte di Serpentino e ragguno e sua baroni e che chonsigliava di fare achordo e chi raforzava le terre e stare alle difese ma poi si levo Bianciardino.

Cap°. 152.

Chome Bianciardino fece una bella dixeria espose sua anbasciata e Charllo gli fece poca risposta e mandollo la sera a rriposare e ordino che l' altra mattina venisse a chonsiglio.

Cap°. 153.

Chome Bianciardino in presenza del chonsiglio maggiore disse un' altra volta sua inbasciata e Charlo domando parere al chonsiglio e chome Salamone disse che achordo non si facesse in altri piu modi dissono e Orlando chonsigliava seguire la gguerra e molti ne lo biasimorono.

Cap°. 154.

Chome si levo suso lo chonte Ghano e fece una bella diceria nella quale chonsiglio che la pace si facesse e onore de Christiani e chome tutto el chonsiglio fermo suo detto.

Cap°. 155.

Chome l' onperadore chonsiglio di fare l' onbasciadore che fusse atto attale chosa dell' anbasciata e chome tutto el chonsiglio d' achordo fu elletto e Ghano di Magganza inbasciadore e chome poi Ggano venne a parole chon Ulivieri e gli dette una ceffata.

Cap°. 156.

Chome Ulivieri dette una ceffata a Ggano e fu molto rumore e partissi e andone al palagio d'Orlando e lui lo riprese di tale fallo e Ggano molto si doleva e giurava vendetta se potra e Orlando s' ando a schusare e poi ebono licenza di partire alloro posta cholla risposta Ggano e Bianciardino.

Cap°. 157.

Chome Ggano si parti dalla Stella e ando chon Bianciardino a Siraggoza alla via si sotrassono l'uno l' altro di fare trattato e giunti a Siraggoza al palagi innanzi a Marsilio e Bianciardino disse e cho Ggano e che viene

a fare la risposta della inbasciata alora Ggano si schosto da Marsilio per fare sua inbasciata.

Capo. 158.

Chome el chonte Ggano fece una superbia inbasciata e di poi Marsilio gli rispose humile e parllarono poi piu volte insieme di fare trattato e poi dissono chon pochi pratichare la pace.

Capo. 159.

Chome Ggano infra se non sapeva che si fare del tradimento e poi si dispose farllo.

Capo. 160.

Chome Bianciardino ando per Ggano e menollo a spasso ella terza e poi chapitorono a bello palazo di Marsilio ed era raggunato el chonsilio e quivi parlarono di molte chose dello achordo e fecciono collazione e poi Marsilio e Ggano andorono in uno giardino dov' era una bella fonte e posonsi a sedere.

Capo. 161.

Chome Marsilio disse a Ggano che cio ch' à egli direbe, terrebe segreto e chome s' abraciarono e insalmorono el tradimento e in quello venne uno vento che fece tremare la fonte e gitto per terra tutti e tutti del giardino e chosi si getto per terra tutti e padiglioni di Charllo e d'Orllando in quella medesima ora.

Capo. 162.

Chome Marsilio e Ggano dettono ordine per l' altra mattina d' essere cinque insieme e fermare l' achordo e l' trattato e chosi la mattina essi trovarono nel giardino e giuraro el tradimento e aparve molti segni e rrovino la fonte ella cholonna e quegli XII. segni e grande furia di vento e di poi spaventati ordinorono essere di parte.

Cap°. 163.

Chon uno tremuoto e chome tuttavia in quella ora aparriveno in chanpo di Charllo.

Cap°. 164.

Chome Ghano e Marsilio uscirono del giardino e sparsessi la novella chome la pace era fatta e di poi Ggano si parti chol trebuto e torno a Charllo e chonto tutti e chapitoli achordo fatto el re Charllo ando a San Gian a pie di porto e Orllando in Roncisvalle.

Cap°. 165.

Chome Marsilio mando a Orlando in Roncisvalle di molta vettovaglia e vino e tutti inebriorono e Pulinoro andava spiando e poi si parti di chanpo e s' inchontro suo padre che ss' era posato chon x. m^a. a chavallo.

Cap°. 166.

Chome Marsilio fece 4°. sciere per dino dove avessino a entrare nella valle e chosi tutte le sciere entrorono nella valle e dicevo ch' erono amici quando era detto: che e la?

Cap°. 167.

Chome e Christiani furono assaliti e Ulivieri e gli altri furono morti e Orllando fuggi fuori del padiglione e sono el chorno e fu udito di Charllo o sua gente e ordino x. m^a. in suo sochorso se bisognio fusse e Alorino veniva arrechare la novella a Charllo.

Cap°. 168.

Chome dicie che Paladini furono morti e Orlando fu chonosciuto da uno ostieri ch' era Christiano rinegato e Orlando volle sapere dov' era Marsilio e volelo amazare e amazo el figliuolo di Marsiglio e Orlando fue morto nella baruffa.

Cap°. 169.

Chome lo re Marsilio vide morto esse el figliuolo ritorno chon piante a Siraggoza e chome in Roncisvalle

a Saracini attende uoppo aggodere e chome Baldovino recho le novelle a Charllo che Orllando era morto e che Ghano aveva tradito.

Cap°. 170.

Chome Ghano si richusava non essere stato ma pure fue menato e messo in prigione e Charllo fece chonsiglio e fui ivi chi diceva di partire e ritornare in Francia per paura di Marsilio.

Cap°. 171.

Chome lo re Salamone chonsiglio che s' andasse a fare vendetta d' Orlando e chome Yseres chonsiglio che modo avessino a tenere e chosi Charllo fe tre sciere.

Cap°. 172.

Chome lo re Charllo domando tre grazie e poi monto a chavallo e ando inverso Roncisvalle e chominciossi grande uccisione di Saracini e fui ivi morto Falserone.

Cap°. 173.

Chome el Danese e gli altri cholloro sciere entrorono in battaglia da piu parte in Roncisvalle e fue morto Grandonio e Mazarigi e molti altri signiori e rre.

Cap°. 174.

Chome essendo morti e Saracini e Christiani della valle s' andava chercando pe baroni e assai ne trovarono e fue trovato Sarigi da Brava ne sapeva Orlando e poi venne assai charette di vettovaglia e ogniuno si meravigliava chel di fusse ingrande.

Cap°. 175.

Chome Charllo mando a cerchare tutti e padiglioni e trovo tutti e padiglioni salvo Orlando e aveva ne grande dolore e poi la notte ordino le gguardie e Orlando non si trovava e Ansuigi si richordo del prigione e fello venire e lui none voleva insegnare Orlando se Charllo non gli perdonava.

Cap°. 176.

Chome Lanbarigi menato fue dinanzi a rre Charllo e fugli perdonato e fatto scrittura e lui disse tutta la chosa chome stava della morte d'Orllando e dov' era stato gittato e disse venite mecho e io v' insegnero dove egli e.

Cap°. 177.

Chome andarono al burrone e chome molti preti e uficio rietrassono Orllando e portollo dove gli altri a padiglioni chosi morto che a pena si riconosceva e di poi tutti e signori furono mandati in lloro paesi a onorare e di poi e Sarracini per fuocho consumati e Charllo domando Lanbarigi se egli sapeva chi avessi fatto el tradimento e hordinato.

Cap°. 178.

Chome Charllo sepe da Llanbarigi tutto el tradimento e chome Ghano fue poi squartato.

Cap°.. 179.

Chome lo re Charllo parlo che a lui pareva di seguire l' anpresa e disfare Marsilio e chosi fue per tutti chonfermato e ordino la gente e ando chol chanpo in fino presso a Ssiraggozza.

Cap°. 180.

Chome a Marsilio parve assai male poi che fue morto el figliuolo e torno a Siraggoza e fegli grande honore e chosi a Siraggoza si stava adolorato e allui venne novelle chome Falserono chon tutti e Saracini erono morti in Roncisvalle elloro re n' ebbone grande dolore maladicendo Ghano e chi gli chrede mai e chome poi Marsilio si fuggi per paura e andossene in Egitto.

Cap°. 181.

Chome Charllo giunse a Siraggosa e posevi chanpo e quegli della terra elessono XII. huomini che andassino a Charllo che erre Marsilio s' era fuggito pella quale

chosa Charllo ordino cento ggalee che di lui cerchassino per mare e chosi fecciono e mai lo trovorono.

Cap°. 182.

Chome Charllo rispose agli anbasciadori ed ebe la terra e fece morire chi chontradire voleva e fe disfare el palazo di Marsilio infino a fondamenti e poi cholla gente ch' aveva in picholo tenpo si chonquisto tutta la Spagnia ch' era sotto la signoria che teneva Marsilio.

Cap°. 183.

Chome lo rre Charllo fece diceria a suoi baroni del partire ossi o no e poi fecciono parlamento chi aveva a rimanere re di Spagnia chi diceva uno e chi un' altro alla fine vi lasciarono Ansuigi di ripess di Brettagnia.

Cap°. 184.

Chome Charllo inchorono Ansuigi della Spagnia e molto l' amestro e poi si ritorno in Francia.

Cap°. 185.

Chome lo re Charllo torno in Parigi chon tutta la baronia molto male chontenti e di poi tutti e Signiori si partirono e tornarono illoro paese.

Cap°. 186.

Chome Alda bella seppe che Orllando era morto ed ella chiese a dire volere cholloro morire quello che avesse a fare e chome ella poi chonfortava Charllo.

Cap°. 187.

Chome Alda ando a San Dionigi a udir la messa e poi entro nella sepoltura d'Orllando e Ulivieri e quivi mori.

Cap°. 188.

Chome si fece grandi lamenti d'Alda e poi si fecie assai ofici e Charllo ando in sino a Rroma pell' anima d' Orlando e degli altri morti in Roncisvalle.

Qui finisce lo libro della prima Spagnia chopiato per me Bartolomeo di Franco Cimatore fornito a di dieci otto di febrajo mille cinque cento otto a ore dici otto per grazia di Dio ella sua madre Vergine Maria. Deo gracias. Amenne.

Raffaele Ceccarelli di Savignano copio nel mese 7mbre e 8bre 1849.

H. Michelant.

Kritische Anzeigen.

Italienische Novellen.

I.

Novelle di Giovanni Sercambi. Bologna presso Gaetano Romagnoli 1871. 8°. IX und 304 S. (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII. Dispensa CXIX. Prezzo L. 12. — Edizione di soli 202 esemplari ordinatamente numerati.)

(Schlufs.)

Nov. XVI. '*De muliere volubili*' ist die Geschichte der 'Matrone von Ephesus', nach Perugia versetzt. Zu D'Ancona's Anmerkung trage ich nach, dafs diese Geschichte auch im jüdischen 'Buch Kidduschim cap. Esdre jochasin und Maasæhbuch Cap. 108' und daraus deutsch von Christoph Helvicus, Ander Theil Jüdischer Historien, Giefsen 1617, S. 104, erzählt wird, und dafs P. Lerch in Benfey's Orient und Occident II, 373 sie nach einer russischen Aufzeichnung aus dem Volksmund mittheilt.

Die X. der von Minutoli herausgegebenen Novellen ist die Legende von dem stolzen Kaiser oder König, dessen Kleider, während er badet, ein Engel, der auch seine Gestalt angenommen hat, anlegt; — hier von einem König Anibrotto von Navarra erzählt. D'Ancona's reichen Nachweisen füge ich Folgendes hinzu. Das Gedicht von König Robert of Cysille ist nicht zuletzt in Halliwell's Nugæ poeticæ, London 1844, sondern seitdem noch in Hazlitt's Remains of the Early Popular Poetry of England, London 1864, I, 270 gedruckt worden. — S. 297, Zeile 5 mufs man statt 'v. d. Hagen Minnesänger IV, 751' — welches nicht hergehörige Citat durch Misverständnis einer Stelle in von der Hagen's Gesammtabenteuer III, CXVI veranlafst ist — lesen: 'Wiener Jahrbücher V, Anzeige-Blatt pag. 31', wo der Meistergesang gedruckt ist. — Des Stricker's Gedicht ist, sprachlich erneuert und hie und da entstellt und verstümmelt, 1497 zu Erfurt u. d. T. 'Von dem kunig in dem pat', wahrscheinlich auch schon 1493 zu Bamberg, gedruckt worden, s. von Tettau, Ueber

einige bis jetzt unbekannte Erfurter Drucke aus dem 15. Jahrhundert, Erfurt 1870, S. 65. — Hans Sachs hat die Legende nicht nur im Jahre 1556 als Comedie 'Julianus der Kaiser im Bad', sondern auch schon 1549 als Meistergesang 'Der hochfertig Kaiser' (Dichtungen von H. Sachs. Erster Theil. Geistliche und weltliche Lieder. Hgg. von K. Gödeke. Leipzig 1870, S. 275) behandelt. Im Meistergesang heifst der Kaiser Jovianus, eine Entstellung des Jovinianus der Gesta Romanorum, auf welche H. Sachs als auf seine Quelle hinweist; in der Komödie heifst er Julianus, d. i., wie aus dem Prolog hervorgeht, der römische Kaiser Julianus der Abtrünnige, ohne Zweifel ein Einfall von H. Sachs selbst. — In geziertem Jesuitenstil hat Jacob Bidermann in seinen Acroamata academica I, 6 die Legende lateinisch erzählt; aus ihm hat sie der Kapuziner Pater Martinus von Cochem geschöpft, der sie in seinem Aufserlesenen History-Buch, Dillingen 1687, I, S. 89—104, in seiner Weise nicht schlecht erzählt und am Ende in dem keiner Historie fehlenden, lateinischen Quellennachweise bemerkt: 'Hæc Historia desumpta est ex J. Bidermanno e Soc. Jesu Libro primo Acroamatum, Acroamate sexto. Describit etiam eandem ad longum P. Ignatius Trauner, in suo Gallo cantante, conc. I, citans Raymundum et Procopium.' Mit Verweisung auf den heil. Antoninus hat endlich auch Abraham a S. Clara die Legende in seinem heilsamen Gemisch Gemasch, Würzburg 1704, S. 219—21, erzählt.

Schliefslich noch eine Bemerkung über einen eigentümlichen Brauch, der in der 13. der von Gamba herausgegebenen Novellen vorkömmt. Hier sagt nämlich Antoniotto zur Lavina (S. 105): 'vo' che il soldano sia quello *che ti tegna il dito quando io ti metterò lo anello.*' Und später (S. 108) sagt er zum Sultan: 'vi vo' pregare, che, poichè qui non sono parenti della sposa, in mio servigio *il dito a lei dobbiate tenere quando io li metterò l' anello.*' Und endlich heifst es S. 109: 'col soldano, *tenendo il dito alla nuova sposa.*' Schon vor ein paar Jahren, als ich zum ersten Mal diese Novelle in Gamba's Ausgabe las, fielen mir diese Stellen auf, und ich erinnerte mich nicht, von dem Brauche, dafs ein Verwandter der Braut ihr den Finger hielt, damit der Bräutigam ihr den Trauring ansteckte, irgendwo schon etwas gelesen zu haben. Seitdem habe ich doch wenigstens einen weitern

Beleg gefunden, nämlich die folgende Stelle einer dem 15. Jahrhundert angehörenden Bearbeitung der Geschichte der Griselda in Ottaven (zuletzt herausgegeben als XIX. Dispensa der Scelta di Curiosità letterarie u. d. T.: Il Marchese di Saluzzo e la Griselda, novella in ottave del secolo XV, Bologna 1862):

> Gualtier chiamò Giannucolo al presente,
> *Perch' e' tenessi alla sua figlia il dito,*
> Poi la sposò.

Vielleicht können Leser dieser Zeilen noch andere Belege nachweisen.

II.

Ich schliefse hieran noch die Besprechung einiger 1869 und 1870 herausgegebener Legenden und Novellen, die nicht im Buchhandel zu haben und nur in geringer Anzahl gedruckt sind — nach italienischer Sitte als Gratulationsschriften zu Hochzeiten. Ich verdanke Exemplare der Freundlichkeit Alessandro D' Ancona's und Francesco Zambrini's.

Storia di Santa Ismeria avola della vergine Maria. Testo inedito del buon secolo di nostra lingua. Imola, Tip. d' Ignazio Galeati e figlio. 1869. 8°. VI und 10 S. (In 85 numerierten Exemplaren gedruckt.)

Die von Fr. Zambrini aus einer Magliabechianischen Handschrift des 15. Jahrhunderts herausgegebene Legende zeichnet sich, wie Zambrini mit Recht sagt, durch Anmut, Natürlichkeit und Einfachheit der Diction und Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit des Dialogs aus. Sie erzählt, wie Ismeria, die Tochter Nabom's, aus dem Geschlecht David's, mit Liseo in frommer Ehe lebte, deren Frucht die heil. Anna war [1]; wie sie dann als Witwe in einem Spital verschiedene Wunder that und daselbst starb, und ihre Seele von den Engeln ins

[1] Ich kenne Hismeria, Ismeria, Esmeria, sonst nur als Schwester der Anna und Mutter der Elisabeth, also Grofsmutter Johannes des Täufers. S. die Legenda aurea Cap. CXXXI (de nativitate beatæ Mariæ virginis) und Alw. Schultz Iconographische Studien über die Sippe der heil. Jungfrau im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1870, S. 313 fg. Als Aeltern der Anna und Ismeria werden Stallanus (Stolanus) und Emerentia genannt.

Paradies getragen wurde, und wie auf die Nachricht von ihrem Tode die Jungfrau Maria und der Herr Jesus Christus und die 12 Apostel und Maria Magdalena und Maria Salome und Maria Cleofe herbeikamen. 'Allora messer Giesù Cristo fece una predica sì fatta, che quanta gente vi fu, si convertirono tutti alla fede di Cristo.' — Als Probe der Diction möge der Schlufs der Storia hier folgen: Lo spedalingo alzava le mani al cielo e rendeva laude e grazie a Dio, e diceva: Signore mio, fammi conoscente della grazia che tu mi fai in questo mio spedale, che ci è intrato el cielo e la terra, el sole e la luna e le dodici stelle principali del cielo, ciòe sono i dodici Apostoli di Cristo e molte altre donne sante. O anima mia ingrassata! ora ti se' tu bene satolla di quello cibo che tu se' stato tanto bramoso! tu mangiasti e bevesti e parlasti e stesti col Signiore del cielo e della terra! o Iddio padre onnipotente, menatemene oggi mai nel regnio vostro. E poco tempo passando, il buono spedalingo ebbe una grande infirmità, per la quale infirmità passò di questa vita in santa pace, e gli angeli ne portarono l' anima sua in vita beata, nella quale ci conduca noi lo nostro Signore Jesù Cristo, qui vivit et regnat in secula seculorum. Amen.

Novella d' una donna e d' uno uomo che non poteano aver figliuoli. Testo inedito del buon secolo della lingua. Bologna Tipografia del Progresso ditta Fava e Garagnani 1870. 8°. 23 S. (In 80 numerierten Exemplaren gedruckt.)

Diese gleichfalls von F. Zambrini aus einer andern Magliabechianischen Handschrift herausgegebene geistliche Novelle beginnt also: Avea nella città di Vinegia una donna, ch' avea uno suo marito, ed era molto ricco dell' avere di questo mondo, e non avea figliuolo niuno. E questo suo marito téneva molte amiche per disiderio d' avere figliuoli; e questa sua donna se ne dava molta ira, e grande maninconia n' avea veggiendo stare questo suo marito in peccato d' avolterio. Pensando questa una fiata infra sè medesima, e' disse: i' ò fatte quante medicine sono sute in questo mondo e niente m' è valute, inperò voglio ricorrere a colei ch' è fontana di misericordia e divotamente la voglio pregare, che, per la sua pietà e misericordia, che le piaccia di darmi figliuoli; però che 'l mio marito non ne stia in tanto peccato e in avolterio, quanto egli sta. Die Dame begab sich hierauf — so erzählt

die Novelle weiter — in eine Kirche und betete inbrünstig vor dem Bilde unserer Frau (di nostra Donna). In der darauf folgenden Nacht träumte sie, sie hätte einen wunderschönen Käfig gemacht, und dieser Käfig war voll von Hähnen, die laut sangen, und darunter war einer mit goldenen Federn, der so süfs sang, dafs sie entschlief. Am Morgen fragte sie vorgeblich viele Weise nach der Deutung des Traumes, endlich aber erklärte ihr ein Freund Gottes (un amico di Dio), der Käfig bedeute ein Kloster, die singenden Hähne die Mönche, der Hahn mit den goldenen Federn ihren Sohn, 'che sarà vergine e di gloria eternale; il quale sarà santo e grande amico di Dio; e le penne dell' oro significano la grazia di Dio.' Die Frau beredete nun ihren Mann ein Kloster zu gründen. Kaum war das Kloster fertig, so wurde die Dame guter Hoffnung, und als die Zeit kam, gebar sie einen schönen Knaben. Zehn Jahre alt und der schönste und verständigste Knabe in ganz Venedig geworden, ging er einst mit seinen Gespielen längs der Meeresküste, 'e l' onda del mare venne sì grande, che trasse al sè il fanciullo e menollo via.' Als die Aeltern dies erfuhren, eilten sie verzweiflungsvoll in das Kloster zu den Mönchen. Da erschien einem der Mönche ein Engel und verkündete, dafs die Jungfrau Maria den Knaben gerettet habe, und dafs die Aeltern ihn auf einer Insel unversehrt finden würden. Wirklich fanden sie auf der bezeichneten Insel ihren Sohn, und auf die Frage, wie er dahin gekommen, antwortete er: 'Una donna, la più bella che si vedesse mai, incoronata e tutta vestita di sole, mi prese e tennemi in grembo suo, e dissemi, s' io intrassi nel munistero nostro, ch' ella verrebbe molte volte ad me; et io non ne starò già mai allegro, s' io nolla riveggio, inperò s' io la vedessi, io sarei tutto sazio e satollo cosa mondana (sic); e sappiate, padre mio e madre mia, che nonn' è più mondo che vedere lei.' Er ward seinem Wunsche gemäfs in das Kloster gethan, wohin ihm sein Vater bald folgte. Nach nicht langer Zeit starb der Knabe im Kloster, 'e gli angioli di cielo vennono visibilmente con grandissimo canto e con grandissime luminare. E quando l' anima sua fu partita dal munistero, che parve che tutto lo moscado vi fussi.' [1]) Auch die Aeltern starben später selig, der Vater

[1]) Vgl. Collezione di opere inedite o rare I, 178 ('tutto il moscado

in dem Mönchskloster, die Mutter in einem von ihr gestifteten Nonnenkloster.

Novella del Fortunato nuovamente stampata. In Livorno, pei tipi di Franc. Vigo 1869. Lex.-8°. (d. h. nur das Format des Papiers, der Satz selbst im kleinsten Miniaturformat). XI und 31 S. (In 80 numerierten Exemplaren gedruckt.)

Die hier von dem ausgezeichneten Bibliophilen Giovanni Papanti in Livorno herausgegebene Novelle eines gewissen Fortunato (s. G. Passano I Novellieri italiani in prosa S. 211 und 309) führt in dem zu Grunde gelegten Drucke aus dem 15. Jahrh. den Titel: 'Novella di Rizardo re di Thebe, quale, doppo l' auer maritate tre sue figliuole in gran personagi, la quarta marita a chi la uenze a corere, e ne segue dubio de tre compagni.' Der Inhalt ist folgender: König Ricardo von Aegypten hatte drei heiratsfähige Töchter, und da er keine Kinder mehr zu bekommen glaubte, theilte er sein Reich in drei Theile und gab sie den Töchtern, die er an die Könige von Scardona, der 'Gotthi' und von Scithia verheiratete, als Mitgift. Er selbst behielt nur so viel, als zum Lebensunterhalt für ihn und seine Gemahlin und seinen Hof nötig war. Wider Erwarten bekam er aber noch eine vierte Tochter, welche zu einer schönen Jungfrau heranwuchs. Als sie heiraten sollte, erklärte sie, wenn sie nicht, wie ihre Schwestern, einen König zum Mann bekäme, nur den, der sie im Wettlauf besiege, heiraten zu wollen. Verschiedene ritterliche Bewerber traten auf, wurden aber besiegt und hingerichtet. Denn Prudentia war nicht nur wirklich eine aufserordentlich schnelle Läuferin, sondern sie besafs auch ein wunderbares wohlriechendes Wasser, mit dem sie die, welche ihr im Wettlauf nahe kamen, bespritzte, so dafs sie ohnmächtig hinfielen. Da kamen drei Gesellen mit wunderbaren Eigenschaften nach Theben. Der eine hiefs Tiritirante und schofs mit seinem Bogen drei Meilen weit, ohne das Ziel zu fehlen, der andere hiefs Vedividante und sah fünf Meilen weit, der dritte hiefs Coricorante [1]) und lief so schnell wie

del mondo'), Leggende del sec. XIV, I, 503 und Leggenda di Vergogna S. 28 ('tutti moscadi del mondo').

[1]) Man beachte die Doppelung in den Namen, welche eine Stei-

ein Vogel fliegt. Coricorante unternahm es, mit der Königstochter um die Wette zu laufen. Auch ihn bespritzte sie mit dem Wasser, und er fiel ohnmächtig um. Das sah aber Vedividante sofort und sagte es seinem Freunde Tiritirante, der alsbald einen Pfeil auf Coricorante abschofs und ihn, ohne ihn zu verletzen, traf und dadurch erweckte, so dafs er der Königstochter nacheilte, sie überholte und vor ihr das Ziel erreichte. Als er sie nun aber zur Gemahlin verlangte, erhoben die beiden Gefährten denselben Anspruch. 'Et il re vedendo tutt' e tre haver operato l' uno in aiuto de l' altro, fece consiglio per far dicider de chi dovea essere. La coppia della sententia è nelle mani del Fortunato, a beneficio di quelli che li piacerà vederla.'

Man vergleiche Grimm Kinder- und Hausmärchen No. 71, Ey Harzmärchenbuch S. 116 und das Märchen 'Belle-Belle ou le Chevalier Fortuné' der Gräfin d'Aulnoy. In diesen Märchen kömmt auch ein Wettlauf mit einer Königstochter vor, wobei der Läufer einschläft, aber durch einen Schufs oder Wurf noch zeitig genug erweckt wird, um vor der Prinzessin das Ziel zu erreichen. Bei Grimm und Ey schläft er ein, indem er etwas ausruhen will, da er einen bedeutenden Vorsprung hat; bei der Gräfin d'Aulnoy in Folge eines Trankes, den ihm die Prinzessin vor Beginn des Laufes gereicht hat. Bei Grimm sieht der scharfsehende Jäger, dafs der Läufer schläft, und weckt ihn durch einen Schufs, bei Ey weckt ihn der Starke durch einen Steinwurf, nachdem der Scharfäugige gesehen hat, dafs er schläft, und bei der Gräfin d'Aulnoy hört Fein-Ohr den Läufer schnarchen und der Schütze erweckt ihn durch einen Pfeilschufs. [1]) Es gibt noch andere Märchen, in denen ein eingeschlafener Läufer durch einen weittreffenden Schützen oder Werfer erweckt wird, es handelt sich aber in diesen Märchen nicht um einen Wettlauf mit einer Königstochter, sondern der Läufer soll binnen einer

---

gerung ausdrücken soll nach Analogie von *tututto*, *or ora*, *ben bene*, *pian piano*.

[1]) In Basile's Pentamerone III, 8 wird Furgolo (Blitz), der Läufer, durch einen Ring mit einem Zauberstein festgemacht, bis Cecadiritto (Triffgut), der Armbrustschütz, ihm den Stein vom Finger schiefst.

bestimmten Frist etwas holen. S. meine Anmerkung zu Laura Gonzenbach's Sicilianischen Märchen No. 74.

Novella di Antonfr. Doni. Pisa Tipografia Nistri 1870. 8°. X S. (In 73 Exemplaren gedruckt.)

Diese von Alessandro D' Ancona herausgegebene Novelle ist Doni's Filosofia morale entnommen. Es ist die bekannte, aus Indien stammende Erzählung (s. Benfey Pantschatantra I, 283) von den zwei Kaufleuten, deren einer behauptet, Mäuse hätten das von dem andern ihm zur Aufbewahrung übergebene Eisen gefressen, worauf der andere den Knaben des erstern bei sich versteckt und dem Vater sagt, er habe gesehen, wie ein Raubvogel — bei Doni 'uno passerino' — den Knaben fortgetragen habe, und dies sei nicht wunderbarer, als daſs Mäuse Eisen gefressen hätten. Doni hat die Novelle vortrefflich erzählt. Einige kleine wörtliche Uebereinstimmungen mit Firenzuola's Bearbeitung derselben Erzählung in seinen 'Discorsi degli Animali' (in Bianchi's Ausgabe der Opere di A. Firenzuola, Firenze 1848, I, 64) zeigen, daſs Doni auch hier wie mehrfach in seiner Filosofia morale die Discorsi degli Animali benutzt hat. (Siehe Passano I Novellieri italiani in prosa S. 185.)

Novella di Francesco Angeloni da Terni. Modena Tipografia Cappelli 1870. 8°. 16 S. (In 80 Exemplaren gedruckt.)

Fr. Angeloni, Gelehrter und Dichter (gest. zu Rom 1652), hat 36 Novellen handschriftlich hinterlassen, von denen bis jetzt 13 — einschlieſslich der vorstehenden, von A. Cappelli herausgegebenen — gedruckt sind. (S. Passano I Novellieri italiani in prosa S. 8 und Cappelli's Vorwort.) Die vorliegende Novelle erzählt, wie einige Spitzbuben einem ehemaligen Mitglied ihrer Bande eines Nachts Schinken und Salami auf sehr listige Weise stehlen, die ihnen aber der Bestohlene noch in derselben Nacht auf nicht minder listige Weise wieder stiehlt. Mit unwesentlichen Abweichungen findet sich derselbe Schwank in Temistocle Gradi's Saggio di letture varie per i giovanni, Torino 1865, S. 111 fg., sehr gut erzählt, wahrscheinlich nach mündlicher Ueberlieferung.

Weimar, November 1871.

Reinhold Köhler.

Romancero del Cid. Nueva edicion añadida y reformada sobre las antiguas que contiene doscientos y cinco romances, recopilados, ordenados y publicados por *Carolina Michaelis.* Leipzig (Brockhaus), 1871. 8°. X—368 p.

Durch diese neue, an Vollständigkeit alle früheren übertreffende Sammlung der Cidromanzen, welche den 30. Band der im Brockhaus'schen Verlage erscheinenden *Coleccion de autores españoles* bildet, hat die Herausgeberin, welche ihre Befähigung zu dieser Arbeit bereits durch ihre vortreffliche Einleitung zu Herder's „Cid" (in der Brockhaus'schen Klassikersammlung) documentirt hatte, der spanischen Literatur einen ausgezeichneten Dienst geleistet. Um denselben vollständig zu würdigen, ist es freilich nöthig, sich der bibliographischen Geschichte der Cidromanzen zu erinnern. Die erste selbständige Sammlung derselben wurde bekanntermafsen von Juan Escobar im Jahre 1612 u. d. T. *Romancero é historia del muy valeroso caballero el Cid Ruy Diaz de Bibar* (Alcalá, 12°.) veranstaltet. Sie enthält 96 Romanzen und wurde in demselben Jahrhundert mehrmals unverändert wieder abgedruckt, bis sie 1702 zu Cadix in etwas verbesserter Gestalt und mit 6 Romanzen vermehrt erschien. Letztere Ausgabe wurde dann wieder das Original für alle folgenden Abdrücke, deren letzter zu Barcelona 1757 in 2 Bänden 12° erschien. Auf ihr beruhte die correctere, aber nur 78 Romanzen enthaltende Sammlung, welche Vicente Gonzalez de Renguera 1818 zu Madrid u. d. T. *Romancero é historia del Cid* veranstaltete und die von Dr. Julius besorgte Frankfurter (1828, 12°.), welche die frühere Zahl von 102 Romanzen wiederherstellte. Inzwischen waren aber die allgemeineren Romanzensammlungen von Depping (1817 und 1825) und Duran (1832 fg.) erschienen, so dafs A. Keller in seinem *Romancero del Cid* (Stuttgart 1840, 8°.) die bisherige Anzahl durch 52 den letztgenannten Sammlungen entnommene Stücke vermehren konnte. In den nächsten Jahren erhielt das Material neuen Zuwachs durch die neuen Ausgaben der Depping'schen (1844) und der Duran'schen Sammlung u. d. T. *Romancero general* (Madrid 1849 fg. 2 Bde. 8°.), so wie durch die verschiedenen Epoche machenden Arbeiten unseres Ferdinand Wolf, besonders durch den Wiederabdruck der *Rosa de*

Romances des Timoneda (1846), die Mittheilungen aus der berühmten Prager Sammlung (1850) und der *Primavera y Flor de Romances* (1856), und seitdem regte sich bei allen Freunden der spanischen Literatur der Wunsch, das neue Material für eine neue selbständige Ausgabe der Cidromanzen benutzt zu sehen.

Diesem Wunsche ist nun durch die vorliegende Sammlung in dankenswerthester Weise entsprochen worden. Dieselbe läfst zunächst an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Duran hatte in seinem *Romancero general* die Zahl der Cidromanzen auf 187 bringen können. Fräulein Michaelis hat nun noch 18 in keiner neueren Sammlung gedruckte Stücke hinzugefügt, theils aus der Prager Sammlung, theils aus der Silva von 1550 und dem *Cancionero de Romances*, theils endlich aus des Fr. de Santos Buche *La Verdad en el potro y el Cid resucitado*, und wenn diese letzteren auch nur Fragmente sind und der vulgären Klasse der Romanzen angehören, so ist ihre Aufnahme in die Sammlung doch der Vollständigkeit wegen dankenswerth. Auch die zuerst von R. Köhler in „Herder's Cid und seine französische Quelle“ vollständig bekanntgemachte Romanze *Banderas antiguas, tristes* aus dem *Jardin de Amadores* und dem *Tesoro escondido* des Metge ist mit aufgenommen.

Ein zweiter Vorzug der Sammlung vor allen früheren besteht in der Authenticität der Texte, welche stets den ältesten Quellen entnommen sind unter steter gewissenhafter Angabe derselben, so wie der wichtigsten Varianten späterer Drucke.

Was die Anordnung betrifft, so wird vom wissenschaftlichen Standpunkte aus vielleicht der Wunsch laut werden, es hätte der Herausgeberin gefallen, die Romanzen nach ihrer Entstehungsart und Entstehungszeit, also nach den von Wolf und Duran aufgestellten Kategorien zu ordnen, während sie die chronologische Ordnung beibehalten hat. Wir unsererseits können ihr hieraus keinen Vorwurf machen. Denn die Sammlung, wie werthvoll auch immer für die wissenschaftliche Forschung, ist doch zu einem grofsen Theile auch für ein nicht gelehrtes Publicum bestimmt, welches sich an den schönen Dichtungen erfreuen und dieselben im Zusammenhange geniefsen will. Für solche Leser aber wäre die wissenschaft-

liche Anordnung schlechterdings nicht zu gebrauchen gewesen. Sie würde sie nur verwirrt und gestört und sie würden das Buch unbefriedigt aus der Hand gelegt haben, wohingegen dem Manne von Fach Mittel genug zu Gebote stehen, sich die literarhistorische Ordnung selbst zurecht zu legen.

Die Sammlung befriedigt somit alle berechtigten Ansprüche, macht dem Fleifse, der Gewissenhaftigkeit und dem kritischen Tacte der Herausgeberin hohe Ehre und fügt den deutschen Verdiensten um die spanische Literatur ein neues hinzu, welches sicherlich auch jenseits der Pyrenäen die gebührende Würdigung finden wird.

Lemcke.

La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso. Riveduta nel testo e corredata di note critiche ed illustrative per cura di *G. A. Scartazzini.* Leipzig (Brockhaus), 1871. 8°. XLVI, 411 p.

Von den in Deutschland gedruckten und daher am leichtesten zugänglichen Ausgaben der Gerusalemme liberata war bisher die von Fernow (2ª ediz., Jena 1824) die mit Recht am meisten benutzte. Sie war allerdings sowohl bezüglich des correcten Textes, wie der Anmerkungen, vortrefflich, und hätte eher verdient in Herrn Scartazzini's Verzeichnifs der von ihm verglichenen Ausgaben erwähnt zu werden, als die in vieler Hinsicht unvollkommene von A. Wagner im *Parnasso italiano.* Aber sie ist gegenwärtig doch schon etwas veraltet und existirt vielleicht auch nicht einmal mehr im Buchhandel. Wir heifsen daher diese neue Ausgabe des Gedichtes sehr willkommen. Sie ist, nach des Herausgebers eigener Erklärung, nicht für den Gelehrten, sondern für den gebildeten Freund der italienischen Literatur bestimmt, dem sie einen möglichst guten Text liefern und das Verständnifs erleichtern soll, und beide Zwecke scheinen uns vollkommen erreicht zu sein. Der Text beruht auf der Vergleichung der beiden ältesten Ausgaben und 6 neueren. Unter diesen vermissen wir aufser der schon oben genannten Fernow'schen auch die von Gherardini besorgte in den Opere scelte di T. T. (Milano 1824), von dessen, wenn auch nicht immer unbedingt annehmbaren Ver-

besserungsvorschlägen doch wenigstens hätte Notiz genommen werden können. So, um nur einige Beispiele anzuführen, erscheinen uns seine Gründe für die Lesart estrem*o* statt estrem*a* C. I. st. 52 durchaus beachtenswerth, und C. VI. st. 17 würden wir die Schreibung or si parrà statt or sì parrà entschieden vorziehen. Die vom Herausgeber aber wirklich geprüften Ausgaben sind mit grofser Gewissenhaftigkeit und im Ganzen mit besonnener Kritik geprüft und alle wirklich wichtigen Varianten mit genauer Angabe ihrer Quellen angeführt worden. Die erklärenden Anmerkungen enthalten, dem Zwecke der Ausgabe durchaus angemessen, ohne allzu zahlreich zu sein, doch Alles zum Verständnifs Nöthige. Der Ausgabe vorangeschickt ist die Vita di T. T. von Maffei, eine *Materia storica della Gerusalemme liberata* in Auszügen aus Cantù und Girolamo Serra, Emiliano-Giudici's Urtheil über die Gerusalemme und schliefslich die Parallelle zwischen Tasso und Ariosto von Cereseto. So zweckmäfsig diese Beigaben gewählt sind, hätten sie uns doch aus der Feder des Herausgebers passender geschienen.

Lemcke.

Bibliographie des Jahres 1870.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Catalogue général de la librairie française pendant vingt-cinq ans (1840—1865) etc.; par *O. Lorenz* [s. J. 69, Nr. 1]. Livr. 14—16. à 5 fr.

2. Les supercheries littéraires dévoilées etc., par *J. M. Quérard. Seconde éd.*, publ. par *Brunet* et *Janoret* [s. J. 69, Nr. 2]. Tome I, 2e partie. 12 fr.

3. Les anciennes bibliothèques de Paris etc., par *A. Franklin* [s. J. 67, Nr. 7]. Tome II. Avec grav., pl. et facsimile. XXIV, 403 p.

Theil der «Histoire générale de Paris».

4. Livres imprimés à Cluny en 1493; par *A. Bernard.*
In: Mémoires de la Société imp. des Antiquaires de France 4e Sér. Tome I.

5. Catalogue méthodique des imprimés de la bibliothèque publique de Douai, avec une notice historique. Douai. 8⁰. à 2 col. 155 p.

6. Promenade à la bibliothèque de Troyes, par *Socard.* 8⁰. 48 p.

---

7. Histoire nationale de la littérature française par *E. Chasles.* Tome I. Origines. 8⁰. VIII, 453 p. 6 fr.

Enthält: Le génie gaulois ou la race; les Gallo-Romains et la civilisation; les Gallo-Francs et l'épopée; les Gallo-Bretons et l'esprit romanesque.

8. Les derniers troubadours de la Provence etc., par *P. Meyer* [s. J. 69, Nr. 12].
In: Bibl. de l'école des Chartes, p. 412 fg.

Gibt als Appendice: «Table du chansonnier La Vallière» p. 412 fg. und «Table alphabétique des Troubadours qui figurent dans les chansonniers Giraud et La Vallière» p. 453 fg.; endlich «Additions et corrections». — Erschien auch selbständig: s. darüber *Tobler, Gött. Gel. Anz., 1872, Febr.*

9. Die provenzalische Poesie der Gegenwart, von *E. Böhmer.* Halle. 8⁰. 48 p. 12 Sgr.

10. Essai de classification méthodique et synoptique des romans de chevalerie inédits et publiés. Premier appendice au catalogue raisonné des livres de la bibliothèque de M. A. F. Didot. 8°. XXIV p. 15 Tableaux.

11. Sagnet om Holger Danske, dets udbredelse og forhold til Mythologien, ved *L. Pio.* Kopenhagen. 8°. 100 p. 64 ß. dän.

S. darüber den Artikel in der *Rev. crit.*, Nr. 7, von G. P. (Gaston Paris), welcher im Eingang bemerkt: «L'auteur rassemble toutes les légendes sur Holger Danske (Ogier le danois) qui sont populaires en Danemark et il essaie d'en donner l'interprétation mythologique; mais il se garde bien de vouloir faire rentrer dans cette interprétation la tradition française.»

12. Ueber eine altfranzösische Handschrift der k. Universitätsbibliothek zu Pavia; von *A. Mussafia.* Wien. gr. 8°. 74 p. 12 Sgr.

Aus den Sitzungsber. der phil.-histor. Classe der Wiener Akad. Bd. LXIV. — Die Handschrift aus dem 14. Jahrh. ist bezeichnet CXXX. E. 5 und besteht aus 87 Pergamentblättern, die zweispaltig 38 Zeilen auf der Spalte haben. Die Handschrift enthält vornehmlich Dits und Fabliaux und histor. Gedichte, worunter manches Neue und Interessante, auch eine schon bekannte metrische Bearbeitung der Disciplina clericalis (die 1824 durch die Société des bibliophiles publicirte). Ein paar interessante Stücke werden ganz mitgetheilt, namentlich ein Fabliau, das einen im Mittelalter weit verbreiteten Stoff behandelt, wie die daran geknüpfte gelehrte literargeschichtliche Untersuchung des Verf. zeigt.

13. Histoire des poèmes épiques français du 17e siècle, par *J. Duchesne.* 8°. 384 p. 5 fr.

S. *Rev. crit.* 1872, Nr. 8.

---

14. **Beauvau, Pierre de.** — Zum Roman des Troilus des Pierre de Beauvau, von *A. Mussafia.* (Handschriftliche Studien IV.)

In: Sitzungsber. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl. Bd. LXIII.

Der Verf. fand in der Handschrift 3435 der Wiener Hofbibliothek einen besseren und ursprünglicheren Text als der in den Nouvelles franç. en prose du XIV. s. von Moland und d'Héricault (s. J. 58, Nr. 88) mitgetheilte, und hat alle wichtigeren abweichenden Lesarten desselben hier publicirt. Diese Uebersetzung des Filostrato erscheint hiernach viel richtiger.

Benoit de Sainte-More. — S. unten Nr. 36.

15. **Chrestien de Troies.** — Das Verhältnifs des Hartmann'schen Iwein zu seiner altfranzösischen Quelle; von *Güth.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr., XLVI. Bd.

16. **Descartes.** — Descartes, son histoire depuis 1637, sa philosophie, son rôle dans le mouvement général de l'esprit humain, par *J. Millet.* 8°. 372 p. 7 fr.

Schliefst sich an Nr. 36, J. 68.

17. **Froissart.** — Étude sur les chroniques de Froissart.

Guerre de Guienne. 1345—1346. Lettres adressées à M. Léon Lacabane, par *Bertrandy*. 8°. 404 p. 7 fr.

18. **Joinville.** — Étude sur la vie et les travaux de Jean sire de Joinville, par *A. F. Didot*. 1re partie, ornée de 6 gravures, accompagnée d'une Notice sur les mss. du sire de Joinville par *Paulin Paris*. 8°. 256 p.

19. **Joinville.** — Le sire de Joinville (1223—1318), essai biographique par *Ch. Hequet*. Châlons-sur-Marne. 8°. 45 p.

20. **Lacordaire.** — Éloge du P. Lacordaire, par *L. Favatier*. Discours qui a obtenu une violette au concours de 1869 de l'Académie des Jeux-floraux. Narbonne. 8°. 61 p.

21. **La Sale, Antoine de.** — Versuch über Antoine de la Sale, von *L. Stern*.

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr., XLVI. Bd.

22. **Malebranche.** — La philosophie de Malebranche, par *L. Ollé-Laprune*. 2 Vol. 8°. XI, 651 und 505 p.

Diesem Werke liegt ein von der Académie des sciences morales gekröntes Mémoire zu Grunde. Es zerfällt in 3 Abtheilungen, wovon die erste die Person des Philosophen und seine Lehre, namentlich im Vergleich mit der des Descartes und Augustin, die zweite seine Schüler und Gegner, die dritte endlich eine Kritik seiner Philosophie zum Gegenstand hat. *Journ. des Sav.*, März 1872.

23. **Pascal.** — Pascal, sein Leben und seine Kämpfe, von *J. G. Dreydorff*. Leipzig. 8°. X, 462 p. 2 Thlr. 24 Sgr.

Rabelais. — S. unten Nr. 48.

24. **Rabelais.** — Rabelais, médecin stipendié de la cité de Metz; par *Ch. Abel*. Metz. 87 p.

Aus den Mémoires de l'Acad. impér. de Metz, ann. 1868—69.

25. **Racine.** — Racine et sa famille maternelle à St. Maximin-lez-Uzès (1660—1780). Nîmes. 8°. 23 p.

Aus den Mémoires de l'Acad. du Gard 67—68.

26. **Ronsard.** Vindiciae Ronsardianae, auct. *R. Weil*. Marburg. 8°. 39 p. (Doctordissert.)

27. **Rousseau.** — J. J. Rousseau's Leben, von *Th. Vogt*. Wien. 8°. 114 p. 18 Sgr.

Aus: Sitzungsber. der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., Bd. LXIII.

28. **Voltaire.** — Voltaire. Sechs Vorträge von *David Straufs*. Leipzig. 8°. III, 446 p. 2 Thlr.

29. **Voltaire.** — Voltaire et la société française au 18e siècle; Voltaire et Frédéric; par *G. Desnoiresterres*. 8°. 524 p. 7 1/2 fr.

Vgl. Jahrg. 69, Nr. 48.

30. **Voltaire.** — Notice sur un des amis et des correspondants de Voltaire, Jean-Nicolas Formont, par *Ch. de Beaurepaire*. Rouen. 8°. 58 p.

Aus dem Précis des travaux de l'Académ. impér. des sciences de Rouen, 1868—69.

B.

31. Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften von *A. Tobler*. I. Aus der Chanson de geste von Aubri, nach einer vaticanischen Handschrift. Leipzig. 8°. VI, 298 p. 1 Thlr. 15 Ngr.

32. Altfranzösische Romanzen und Pastourellen, herausgegeben von *K. Bartsch*. Leipzig. 8°. XVI, 400 p. 2 Thlr. 12 Ngr.

S. oben p. 91 die Anzeige von *Gröber*.

33. Le sire de Bacqueville, légende normande; reproduction de deux arguments scéniques représentés en Belgique par les étudiants des jésuites en 1622 et 1630. Précédé d'une introduction; par *de Blosseville*. Rouen. 8°. XVIII, 17 p.

Herausgegeben von der Société des bibliophiles normands.

34. La conspiration de Compesières, poème en patois savoyard, 1695; introduction et notes par *Ph. Plan*, dessin d'A. Du Mont. Genf.

Ein burleskes Gedicht, durch eine Streitigkeit des französ. Residenten zu Genf mit dem dortigen Rath 1695 veranlaſst; es erscheint hier zum ersten Mal im Druck mit den nöthigen historischen Erläuterungen; leider ist zu wenig für die sprachliche Erklärung gethan. S. *Rev. crit.*, Nr. 15.

---

35. **Bassompierre.** — Journal de ma vie. Mémoires du maréchal de Bassompierre. Première édition conforme au ms. original, publiée avec fragments inédits pour la Société de l'histoire de France, par le marquis de *Chantérac*. Tome I. 8°. 416 p.

36. **Benoit de Sainte-More.** — Benoit de Sainte-More et le roman de Troie, ou les métamorphoses d'Homère et de l'épopée gréco-latine au moyen-âge, par *A. Joly*. 4°. 2 parties. 109, 450 p. 20 fr.

Von den beiden Abtheilungen dieses Buchs enthält die erstere, kürzere, eine Abhandlung über den Dichter und sein Werk, die zweite gibt das letztere selbst, das hier zum ersten Mal vollständig publicirt wird. Wie mangelhaft indessen diese Ausgabe ist, zeigt eine Recension in der *Rev. crit.*, Nr. 16. — In der Abhandlung versucht der Herausg. namentlich nachzuweisen, daſs der Verfasser der Dichtung identisch mit dem Verf. der Chronique des ducs de Normandie sei.

37. **Brantôme.** — Oeuvres complètes etc. publ. par *L. Lalanne* [s. J. 68, Nr. 72]. Tome IV. Grands capitaines françois. 443 p. 9 fr.

38. **Chapelain.** — De la lecture des vieux romans, par Jean Chapelain de l'Académie française. Publié pour la

première fois avec des notes par *A. Feillet.* 8⁰. X, 51 p. 3½ fr.

Dies interessante, bislang ganz unbekannt gebliebene Werkchen fand sich im 8. Bd. der Papiere Conrart's. Es ist dem Cardinal von Retz gewidmet, und in der Form eines Gesprächs zwischen Chapelain, Ménage und Sarasin verfafst; merkwürdig ist es durch die der mittelalterlichen Literatur Frankreichs, namentlich seiner Epik, bereits von Chapelaïn geschenkte Anerkennung. S. *Rev. crit.*, Nr. 29, und *Bibl. de l'éc. d. Ch.*, p. 235.

39. **Cochon.** — Chronique normande de Pierre Cochon, notaire apostolique à Rouen, publiée pour la première fois en entier, par *Ch. de Robillard de Beaurepaire.* 8⁰. XXXIX, 372 p.

Von dieser für die Société de l'histoire de Normandie publicirte Chronik des 15. Jahrh. war bisher nur ein Theil, der sich auf die Regierung Karls VII. bezog, veröffentlicht. — Angehängt ist hier noch eine Chronique rouennaise vom J. 1371—1434, die aber von geringer Bedeutung ist. *Journ. des Savants* 1871, Avril—Juin.

40. **Froissart.** — Oeuvres publ. par *Kervyn de Lettenhove* [s. J. 68, Nr. 78]. Chroniques. Tome IX, (69) 590 p.; X, 588 p.; I. Introduction, 1re partie, VIII, 559 p. 6 fr.

41. **Froissart.** — Oeuvres de Froissart, Poésies publiées par *A. Scheler.* Tome I. Le Paradis d'amours. L'Orloge amoureus. L'Espinette amoureuse. La Prison amoureuse. Le dit dou bleu Chevalier. Bruxelles. 8⁰. 407 p. 6 fr.

42. **Froissart.** — Chroniques publ. par *Luce* [s. J. 69, Nr. 57]. Tome II (1340—42) LIX, 426 p. 9 fr.

43. **Husson.** — Chronique de Metz de Jacomin Husson (1200—1525), publiée d'après le msc. autographe de Copenhague et celui de Paris, par *H. Michelant.* Metz. 8⁰. XII, 384 p. (Biblioth. messine).

Das Kopenhagener Msc. ist fonds de Thott Nr. 369, und die Pariser Copie fonds franç. Nr. 5395; das erstere gehörte zur Bibliothek Foucault's. Der Herausgeber hat schätzbare Anmerkungen hinzugefügt. *Bibl. de l'éc. des ch.*, p. 240 fg.

44. **Jodelle.** — Les oeuvres et meslanges poétiques publ. par *Marty-Laveaux* [s. J. 68, Nr. 82]. Tome II. 389 p. 25 fr.

45. **Joinville.** — Credo de Joinville, fac-simile d'un msc. unique, précédé d'une dissertation par *A. F. Didot*, et suivi d'une traduction en français moderne par le chevalier *Artaud de Montor.* 4⁰. 74 p.

46. **La Bruyère.** — Die Charaktere oder die Sitten im Zeitalter Ludwig XIV., von La Bruyère. Uebersetzt von *K. Eitner.* Hildburghausen. 8⁰. 288 p. 20 Ngr.

Band 128 und 129 der „Bibliothek ausländ. Klassiker“.

47. **Monluc.** — Commentaires et lettres etc., publ. par *A. de Ruble* [s. J. 67, Nr. 98]. Tome IV. XXX, 378 p.

Die J. 67 gegebene Anmerkung mufs auf einem Irrthum beruhen.

48. **Rabelais.** — Oeuvres de Rabelais, collationnées pour la première fois sur les éditions originales, accompagnées d'un commentaire nouveau par *Burgaud des Marets* et *Rathery*. Seconde éd., revue et augmentée. Tome I. 12⁰. XII, 768 p. 4 fr.

Die erste Ausgabe dieser vortrefflichen Edition Rabelais' erschien 1857, die neue ist noch wesentlich verbessert; namentlich aber ist die Notice biographique so erweitert, dafs sie jetzt den doppelten Raum einnimmt, indem manche ganz neue Thatsachen mitgetheilt werden. S. darüber *Rev. crit.*, Nr. 25, wo G. P. seine Kritik mit den Worten schliefst: «La notice de M. Rathery est un ouvrage capital, et, on peut le dire, dans sa courte étendue, un modèle de saine critique, de bon sens et d'exposition sobre et lucide.»

49. **Rousseau.** — Rousseau's Bekenntnisse. Deutsch von *L. Schücking*. Hildburghausen. 8⁰. 2 Thle. 330, 470 p. 1 Thlr. $8^1/_2$ Ngr.

Bd. 116—121 der „Biblioth. ausländischer Klassiker".

50. **Villon.** — Le Grand Testament Villon et le Petit, son codicille, le Jargon et ses ballades aussi le rondeau que le dit Villon fist quand il fust jugié à mort et la requeste qu'il bailla à Messeigneurs de parlemant et à Monseigneur de Bourbon. Lille. 16⁰. 120 p.

II. Zur englischen Literaturgeschichte.

Vom Herausgeber.

A.

51. A Critical Dictionary of English Literature and British and American Authors, living and deceased, from the earliest accounts to the latter half of the nineteenth century. Containing over 43,000 articles with forty indexes of subjects. By *S. Austin Allibone* [s. J. 1859, Nr. 122]. Vol. II. roy. 8⁰. 1326 p. 36 *s.*

52. Tables of English Literature. By *Henry Morley* [s. J. 1869, Nr. 75]. Part 3. fol.

Schlufsheft. Das ganze Werk kostet in 1 vol. fol. 12 *s.*

53. How to tell a Caxton, with hints where and how the same may be found. By *William Blades*. 12⁰. 4 *s.*

54. **English Literature of the XVII century. A Lecture** by *F. St. John Thackeray.* Eton. 8⁰. 1 *s.*

55. The Poetry of the Period. By *Alfred Austin.* 8⁰. 290 p. 7 *s.* 6 *d.*

In diesen Essays, welche ursprünglich im Temple Bar Magazine erschienen, wird eine sehr strenge Kritik gegen die meisten lebenden englischen Dichter, u. a. Tennyson und Browning, geübt.

---

56. **Byron.** — Lord Byron. Von *Karl Elze.* Berlin. 8⁰. 2 Thlr.

Ueber diese auch von der englischen Kritik nach Verdienst gewürdigte Biographie s. u. a. *Liter. Centralbl.* 1871, Nr. 18.

57. **Byron.** — Lady Byron vindicated; a History of the Byron controversy from its beginning in 1816 to the present time. By *Harriet Beecher Stowe.* 16⁰. 334 p. 2 *s.* 6 *d.*

Enthält die Replik der Beecher in dem bekannten Streite. Vgl. unsere vorjährige Bibliogr. Nr. 87—89.

58. **Chaucer.** — Chaucer. Studien zur Geschichte seiner Entwickelung und zur Chronologie seiner Schriften. Von *Bernhard ten Brink.* Theil I. Münster. 8⁰. VIII, 222 p. 1 Thlr. 10 Ngr.

59. **Dickens.** — Charles Dickens; the Story of his Life. By the Author of „the Life of Thackeray". With illustrations and facsimiles. 8⁰. 380 p. 7 *s.* 6 *d.*

60. **Dickens.** — Charles Dickens. By *George Augustus Sala.* 12⁰. 154 p. 1 *s.*

Besonderer Abdruck aus dem Daily Telegraph.

61. **Dickens.** — Charles Dickens: a Sketch of his Life and Works. By *F. B. Perkins.* New-York. 12⁰. 264 p. 1 $.

62. **Dickens.** — Memoir of Charles Dickens. By *William Watkins.* 32⁰. 2 *d.*

63. **Irving.** — Washington Irving. Ein Lebens- und Characterbild. Von *Adolf Laun.* Berlin, 2 Bde. 8⁰. XIV, 246; IV, 292 p. 2 Thlr. 10 Ngr.

64. **Scott.** — Life of Sir Walter Scott by Rev. *George Gilfillan.* Edinburgh. 8⁰. 396 p. 5 *s.*

65. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von *K. Elze* [s. J. 1869, Nr. 97]. 5. Jahrg. Berlin. 8⁰. IV, 401 p. 3 Thlr.

Dieser Jahrgang enthält ausser dem Jahresberichte von Ulrici und dem Berichte über die Generalversammlung zu Weimar im J. 1869, 12 Aufsätze von Viehoff, Werner, H. Kurz, Hense, Oehlmann, v. Friesen, Meissner, Delius, Lüders, Oechelhäuser u. Elze, einen Nachruf

an Alex. Dyce, sodann literarische Besprechungen, Miscellen und schliefslich die Shakespeare-Bibliographie von 1868 und 1869.

66. **Shakespeare.** — Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen, mit sagengeschichtlichen Nachweisungen. Von *Karl Simrock.* Zweite, vollständige und dem heutigen Stande der Forschung angenäherte Auflage. Bonn, 2 Bde. 8°. X, 372; IV, 346 p. 2 Thlr. 20 Ngr.

67. **Shakespeare.** — The method of Shakespeare as an artist, deduced from an analysis of his leading Tragedies and Comedies. By *H. J. Ruggles.* New-York (London). 12°. 298 p. 1$. 75*c.*

68. **Shakespeare.** — Notes and Conjectural Emendations of certain doubtful Passages in Shakespeare's Plays. By *B. A. Daniel.* 8°. VIII, 94 p. 3*s.* 6*d.*

69. **Shakespeare.** — The Sonnets of Shakespeare solved and the Mystery of his Friendship, Love and Rivalry revealed, illustrated by numerous extracts from the Poet's Works, contemporary writers and other authors. By *Henry Brown.* 8°. 242 p. 7*s.* 6*d.*

70. **Shakespeare.** — Geschichte der Shakespeare'schen Dramen in Deutschland. Von Rud. Genée. Leipzig. 8°. VIII, 509 p. 2 Thlr. 22½ Ngr.

S. *Liter. Centralbl.* 1871. Nr. 15.

71. **Sterne.** — Laurence Sterne, sa personne et ses ouvrages. Par *P. Stapfer.* Paris. 8°. LII, 306 p. 2 Thlr.

S. *Athenaeum* 1870, May 21. p. 670.

B.

72. **Early English Text Society Publications for 1870.**

1) English Gilds. The Original Ordinances of more than one hundred Early English Gilds: together with þe olde Vsages of þe Cite of Wynchestre; the Ordinances of Worcester; the Office of the Mayor of Bristol; and the Costomary of the Manor of Tettenhall-Regis. From Original MSS. of the fourteenth and fifteenth Centuries. Edited with Notes & by the late *Toulmin Smith* Esq.; with an Introduction and Glossary etc. by his daughter *Lucy Toulmin Smith*, and a preliminary Essay in five parts: On the History and Development of Gilds, by *L. Brentano* Dr. jur. et phil. 8°. CXCIX, 483 p. 21*s.*

2) The Extant Poetical Works of William Lauder, Playwright, Poet and Minister of the Word of God. Edited by *Fitzedward Hall*, M. A. and *F. J. Furnivall.* M. A. 8°. XXXII, 48 p. 3*s.*

3) Bernardus de cura rei famuliaris [sic!], with some Early Scottish Prophecies etc. From a MS. KK. I, 5. in the

Cambridge University Library. Edited by *J. Rawson Lumby*, M. A. 8°. XI, 46 p. 2*s.*

4) Ratis Raving and other Moral and Religious Pieces, in Prose and Verse. Edited from the Cambridge University MS. KK. I, 5. by *J. Rawson Lumby*, M. A. 8°. XII, 139 p. 3*s.*

Extra Series for 1870.

1) Andrew Boorde's Introduction of Knowledge, 1547, and Dyetary of Helth, 1542; with Barnes in the Defence of the Berde, 1542—43. Edited with a Life of Boorde and an account of his Works by *F. J. Furnivall*, M. A. 8°. 18*s.*

2) Barbour's Bruce, Part I. Edited from the MSS. and early printed editions by the Rev. W. W. Skeat, M. A. 8°. 12*s.*

73. Ballad Society Publications for 1870.

The Roxburghe Ballads Vol. I, Part. 2 with short Notes by W. Chappell, Esq. F. S. A., author of „Popular Music of the olden time“ and with copies of the original woodcuts, drawn by Mr. Rudolph Blind and Mr. W. H. Hooper and engraved by Mr. J. H. Rimbault and Mr. Hooper. 8°.

74. Chaucer Society Publications for 1870.

First Series.

A Six-Text print of Chaucer's Canterbury Tales in parallel columns from the following MSS. 1. The Ellesmere. 2. The Hengwrt 154. 3. The Cambridge Univ. Libr. Gg. 4, 27. 4. The Corpus Christi Coll. Oxf. 5. The Petworth. 6. The Lansdowne 851. Edited by *Frederick J. Furnivall* M. A. Part II. 8°. Sechsmal 89—128 p., dreimal 1—26 und dreimal 129—154 p.

Den Inhalt bilden the Miller's, Reeve's and Cook's Tales nebst einem Appendix the Tale of Gamelyn enthaltend.

Second Series.

V. On Early English Pronunciation, with especial reference to Shakespeare and Chaucer etc. by *Alexander J. Ellis* F. R. S. Part III. 8°.

---

75. Tottel's Miscellany: Songs and Sonnetes by Henry Howard, Earl of Surrey, Sir Thomas Wyat the elder, Nicholas Grimald, and uncertain authors. First edition of 15th June 1557, collated with the second ed. of 31st July 1557, by *Edward Arber.* 12°. 286 p. (English Reprints.) 2*s.* 6*d.*

Diese hochwichtige Sammlung erscheint hier, da eine vor einigen Jahren von P. Collier besorgte, aber nur in sehr beschränkter Anzahl für Subscribenten gedruckte Ausgabe derselben als so gut wie gar nicht existirend betrachtet werden mufs, zum ersten Male in neuerer Zeit in neuem und zwar sehr sorgfältigem Wiederabdruck nach der ersten und der dieselbe ergänzenden zweiten Ausgabe. In der sehr

lehrreichen Einleitung sucht der Herausgeber nachzuweisen, dafs Grimald wahrscheinlich als der eigentliche Veranstalter der Sammlung anzusehen sei.

76. The Courtly Poets from Raleigh to Montrose. Edited by *J. Hannah*, D. C. L. Warden of Trinity College, Glenalmond. 8⁰. 294 p. 5*s.*

Diese Anthologie aus den Hofdichtern des 16. und 17. Jahrh. ist besonders dadurch wichtig, weil sie *Sir Walter Raleigh's* poetische Werke vollständig und zum ersten Male kritisch gesichtet enthält, was in der einzigen bisher existirenden und nicht in den Handel gekommenen Ausgabe von Sir E. Brydges (1814) nicht der Fall war. Dem Sir Walter werden hier im Ganzen 30 Gedichte, aus verschiedenen gedruckten und handschriftlichen Quellen geschöpft, vindicirt. Auch Sir *H. Wotton's* Gedichte erscheinen hier vollständig, von den übrigen höfischen Dichtern nur Proben. Die angehängten Noten, besonders zum Nachweise der Quellen bestimmt, sind sehr lehrreich. Zu bedauern dagegen ist auch in diesem Falle wieder die leidige Modernisirung der Orthographie des Textes.

77. Great Book of Poetry, from Caedmon and King Alfreds Boethius to Browning and Tennyson; also a separate Selection of American Poems, containing nearly two thousand of the best pieces in the English Language, with Sketches of the History of the Poetry of our Country and biographical notices of the Poets. Edited by *S. C. Beeton.* roy. 8⁰. 21*s.*

78. The Scottish Minstrel: the Songs and Song-Writers of Scotland subsequent to Burns. With Memoirs of the Poets. By the Rev. *Charles Rogers.* L. L. D. Edinb. 8⁰. 5*s.*

S. *Athen.* 1870, July 30. p. 145.

79. The Works of the British Dramatists. Carefully selected from the best Editions, with copious Notes, Biographies and an historical Introduction. By *John S. Keltie* F. S. A. Edinb. roy. 8⁰. XLIX, 549 p. 5*s.*

Wird von der englischen Kritik wegen der guten Auswahl und sorgfältigen Behandlung sehr gelobt. S. u. a. *Athenaeum*, August 13, p. 205.

---

80. The Spectator. With a biographical and critical Preface and explanatory Notes. 2 vols. 8⁰. 12*s.*

---

81. **Ascham.** — The Schoolmaster by Roger Ascham, written between 1563—68, posthumously published, 1st edit. 1570; collated with the second edition 1571, by *Edward Arber.* 12⁰. 160 p. (Engl. Repr.) 1*s.*

S. oben S. 80.

82. **Bacon.** — The Works of Francis Bacon. Vol. XII. The Letters and Life of Fr. B. including all his occasional

Works, newly collected and set forth in chronological order, with a Commentary biographical and historical by *James Spedding* [s. J. 1868, Nr. 138.]. Vol. V. 8⁰. XVI, 422 p. 12 *s.*

83. **Bacon.** — The Poems of Francis Bacon, Baron of Verulam etc., for the first time collected and edited after the original texts by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12⁰. 56 p.

Ein Bändchen der „Fuller's Worthies Library“. Genauer Wiederabdruck des ursprünglichen Textes in der alten Schreibweise.

84. **Bacon.** — A Conference of Pleasure, composed by Lord Bacon for some festive occasion about the year 1592. Edited from a MS. belonging to the Duke of Northumberland, by *James Spedding.* 8⁰. 74 p. 5 *s.*

85. **Bale.** — The Temptacyon of our Lorde by John Bale, Bishop of Ossory. Now first reprinted and edited by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12⁰. 33 p.

Zur „Fuller's Worthies Library“ gehörig. Der erste Wiederabdruck der der Douce Collection in Oxford gehörigen Originalausgabe, bekanntlich eines Unicums.

*86. **Beaumont.** — The complete Poems of Sir John Beaumont, for the first time collected and edited, with Memorial-Introduction and Notes by Rev. *Alex. B. Grosart.* 1869. 8⁰. and 12⁰. LXV, 334 p.

Ein Band der „Fuller's Worthies Library“, 262 Exempl., nicht im Handel. Erste vollständige Sammlung der poetischen Werke des Sir J. Beaumont, eines älteren Bruders des Dramatikers. S. oben unsern Artikel S. 88.

87. **Brooke.** — The Works in Verse and Prose complete of the right honourable Fulke Greville, Lord Brooke: for the first time collected and edited with Memorial-Introduction, Essay critical and elucidatory and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 4 vols. 8⁰. and 12⁰. C, 278 — XCI, 147 — 497 — XII, 440 p.

Gehört zur Fuller's Worthies Library. Ueber diese erste vollständige Gesammtausgabe von Lord Brooke's Werken s. oben S. 89.

88. **Byron.** — Byron's dramatische Werke. Deutsch von *W. Grüzmacher.* Hildburghausen, 1870. 8⁰. 321 p. 15 Ngr.

Gehört zur „Bibliothek ausländ. Klassiker“ und enthält Manfred, Kain, Himmel und Erde, Sardanapal. Die Uebersetzung ist sehr gut.

89. **Camden.** — William Camden's Remains concerning Britain. 12⁰. 486 p. 6 *s.*

Ein Band der „Library of Old Authors“.

90. **Chaucer.** — The Treatise on the Astrolabe of Geoffrey Chaucer. Edited, with Notes and Illustrations by *A. E. Brae.* 8⁰. 7 *s.* 6 *d.*

Nach dem *Athen.*, August 6, p. 169 sind zwar die Anmerkungen des Herausgebers interessant und werthvoll, der Text jedoch, obwohl gegen die bisherigen Ausgaben immerhin ein Fortschritt, doch keineswegs befriedigend, da wichtige Codices unberücksichtigt geblieben sind.

91. **Chaucer.** — Chaucer's Translation of Boethius's De Consolatione Philosophiae. Edited by *R. Morris.* 8°. 12*s.*

92. **Cowper.** — Poetical Works of William Cowper, edited with Notes and Biographical Introduction. 8°. 610 p. (Globe Edition.) 3*s.* 6*d.*

93. **Daniel.** — Delia. Certayne Sonnets: with the Complaint of Rosamond. By Samuel Daniel (London, Simon Waterson 1592). Fac-simile from the Original Edition. Edited by *Payne Collier.* 12°.

Nur in einer sehr beschränkten Anzahl von Exemplaren für Subscribenten gedruckt.

94. **Davies.** — S. unten Nr. 121.

95. **Dickens.** — Charles Dickens' Speeches Literary and Social, now first collected, with Chapters on Charles Dickens as a Letter Writer, Poet and Public Reader. 8°. 7*s.* 6*d.*

96. **Dryden.** — Poetical Works of John Dryden. Edited with a Memoir, revised Texts and Notes by W. D. Christie. 8°. 653 p. (Globe Edition.) 3*s.* 6*d.*

97. **Edgeworth** (Miss). — The Tales and Novels of Maria Edgeworth, complete. New and improved edition, with 38 steel engravings. 10 vols. 1£. 10*s.*

Die Werke der ihrer Zeit sehr beliebten Schriftstellerin, die zum Theil seit längerer Zeit nicht mehr im Handel waren, erscheinen hier zum ersten Male wieder in einer Gesammtausgabe.

98. **Fletcher** (Phineas). — The Poems of Phineas Fletcher B. D., for the first time collected and edited, with Memoir, Essay and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart* [s. J. 1869, Nr. 126]. Vol. III and IV. 8°. and 12°.

Schlufs dieser werthvollen Ausgabe. Ueber ihren Inhalt s. oben unsern Artikel S. 89.

99. **Fuller. — The Poems and Translations in Verse of Thomas Fuller D. D., for the first time collected and edited with Introduction and Notes by Rev. *Alex. B. Grosart.* 1868. 12°. 244 p.

Gehört zur „Fuller's Worthies Library". Die poetischen Werke des hauptsächlich als geistvollen und originellen Prosaiker bekannten Fuller erscheinen hier zum ersten Male vollständig gesammelt, darunter 52 bisher ungedruckte Epigramme.

100. **Gascoigne.** — The complete Poems of George Gascoigne [s. J. 1869, Nr. 128]. Vol. II. 4°. 360 p.

Schlufsband. Derselbe enthält 1) The Glasse of Government (1575). 2) The princely pleasures at the courte of Kenilworth (1576). 3) The Tale of Hemetes the heremyte (1575). 4) The Steele Glass (1576). 5) The complaynt of Philomene (1576). 6) The grief of Joye (1576). 7) Poems from the noble art of Venerie and Hunting. 8) Poems attributed to G. Gascoigne. Den Beschlufs macht der Index, welcher eine ziemlich grofse Anzahl in den Wörterbüchern noch gar nicht oder nicht genau verzeichneter Wörter enthält.

101. **Gifford.** — The Poems of Humfrey Gifford, gentleman. Ed. with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12°. 173 p.

Zur „Fuller's Worthies Library" gehörig. Die Werke dieses sehr interessanten Dichters, welche zuerst 1580 u. d. T. *A Posie of Gilloflowers* erschienen und in weiteren Kreisen bisher nur aus den wenigen Proben bekannt waren, die Ellis (Specimens etc. II, 208. ed. 1811) davon gegeben hat, erscheinen hier zum ersten Male wieder in getreuem Abdruck der so viel wir wissen nur in einem einzigen Exempl. erhaltenen Originalausgabe.

102. **Goldsmith.** — Goldsmith's Landprediger von Wakefield. Deutsch von *Karl Eitner.* Hildhurghausen. 8°. 219 p. 10½ Ngr.

Ein Band der „Bibl. ausländischer Klassiker". Die Uebertragung verdient alles Lob.

103. **Habington.** — Castara by William Habington. The 3d edit. of 1640 and collated with the earlier ones of 1634, 1635. Edited by *Edward Arber.* 12°. 144 p. (Engl. Repr.) 1 *s.*

104. **Harbert.** — The Poems of William Harbert (usually called Sir William Herbert Glamorgan). For the first time collected and edited with Introduction by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12°. 111 p.

Ein Band der „Fuller's Worthies Library".

105. **Herbert.** — The Poetical Works of George Herbert. With Memoir by John Nichol B. A. Edited by *Charles Cowden Clarke.* 8°. XXXV, 311 p. 3 *s.* 6 *d.*

106. **Lamb.** — Complete Works and Correspondence of Charles Lamb etc. [s. J. 1869, Nr. 138]. Vol. 2—4. 8°. à 7 *s.*

107. **Lamb.** — Charles Lamb's Works, including his most interesting Letters. Collected and edited with Memorials by Sir *Thomas Noon Talfourd.* New ed. roy. 8°. 652 p. 10 *s.* 6 *d.*

108. **Loe.** — The Songs of Sion of Dr. William Loe (1620). Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12°. 183 p.

Zur „Fuller's Worthies' Library" gehörig.

109. **Longfellow.** — Poetical Works of H. W. Longfellow. Edited with a critical memoir by *W. M. Rossetti.* 8⁰. 7*s.* 6*d.*

110. **Marlowe.** — The Works of Christopher Marlowe. Edited with Notes and Introduction by Lieut.-Col. *Francis Cunningham.* 8⁰. 392 p. 5*s.*

Eine für weitere Leserkreise bestimmte, als solche aber ganz brauchbare Ausgabe.

111. **Marlowe.** — S. unten Nr. 121.

112. **Marvell.** — Poetical Works of Andrew Marvell M. P. for Hull 1658. With Memoir of the Author. Reprint of the American Edition. 8⁰. 208 p. 2*s.* 6*d.*

Die auf dem Titel genannte americanische Ausgabe gehört zu einer bei Little, Brown & C⁰ in Boston erschienenen Sammlung der englischen Dichter. Der vorliegende Abdruck ist, wie alle von Alex. Murray veranstalteten, äufserst nachlässig.

113. **Milton.** — John Milton's English Poems. Edited with Life, Introduction and Notes by *R. C. Browne,* M. A. Oxford (London). 2 vols. 8⁰. 6*s.* 6*d.*

114. **Naunton.** — Sir Robert Naunton's Fragmenta Regalia, reprinted from the 3ᵈ posthumous edition of 1653. By *Edward Arber.* 12⁰. 64 p. (Engl. Repr.) 6*d.*

115. **Pope.** — The Works of Alexander Pope. New edition, including several hundred unpublished letters and other new materials, collected in part by the late Right Hon. John Wilson Croker. With Introductions and Notes by Rev. *Whitwell Elwin.* With portraits and other Illustrations. Vol. I. 8⁰. 518 p. 10*s.* 6*d.*

Es ist dies die seit Jahren erwartete neue kritische Ausgabe. Ueber diesen ersten Band s. u. a. *Athenaeum* 1871 und *Saturday Rev.* 1871. Nr. 21.

116. **Ramsay.** — Poetical Works of Allan Ramsay. Edited by *C. Mackay.* 2 vols. 4⁰. 2£. 12*s.* 6*d.*

117. **Scott.** — Poetical Works of Sir Walter Scott. Edited with Critical Memoir by W. Rossetti. 8⁰. 640 p. 3*s.* 6*d.*

Wir führen diese Ausgabe, die übrigens nur eine Buchhändlerausgabe ist, hier wegen Rossetti's kritischer Einleitung auf, die gelobt wird.

118. **Scott.** — The Waverley Novels. Centenary Edition [s. J. 1869, Nr. 146]. Vol. II—XIII. Edinburgh. 8⁰. à 3*s.* 6*d.*

119. **Shakespeare.** — Shakespeare's Sonnets and a Lover's Complaint: reprinted in the orthography and punctuation of the original of 1609. 8⁰. 3*s.* 6*d.*

120. **Shakespeare.** — Shakespeare's Works. Herausgeg. und erklärt von *Nicolaus Delius.* Neue Ausg. [s. J. 1869, Nr. 149]. Bd. I. Liefer. 20—24. (S. 812—1085). Elberfeld. 8°. à 4 Sgr.

121. **Shakespeare.** — Shakespeare's Venus und Adonis. From the hitherto unknown edition of 1599; the Passionate Pilgrim from the first Edition of 1599, of which only two copies are known. — Epigrammes, written by **Sir John Davies** and certaine of Ovid's Elegies, translated by **Christopher Marlowe**, from a rare early edition. Edited by *Charles Edmonds.* 8°. 21*s.*

Nur 131 Exempl. Die bisher unbekannte Ausgabe wurde von Mr. Edmonds in einer Bibl. in Lamport Hall, Northampton, entdeckt.

122. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke nach der Uebersetzung von *A. W. Schlegel* und *Ludwig Tieck*, sorgfältig revidirt und theilweise neubearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen unter Redaction von *H. Ulrici*, herausgeg. durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft [s. J. 1869, Nr. 151]. Bd. VIII—X. Berlin. 8°.

123. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke. Für die deutsche Bühne baarbeitet von *Wilhelm Oechelhäuser.* Bd. I—IV. Berlin. 8°. à 15 Ngr.

124. **Shakespeare.** — Shakespeare's Sonette. Deutsch von *Benno Tschischwitz.* Halle. 12°. XVIII, 156 p. 12 Ngr.

125. **Shakespeare.** — William Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von Fr. Bodenstedt u. s. w. [s. J. 1869, Nr. 152]. 16—38. Bändchen. Leipzig. 8°. à 5 Ngr.

126. **Shelley.** — The Poetical Works of Percy Bysshe Shelley, including various additional pieces from MSS. and other sources. The Text carefully revised, with Notes and a Memoir by *William Michael Rossetti.* 2 vols. 8°. CLXXIX, 1106 p. 21*s.*

Nach einem Artikel im *Athenaeum,* 1871, January 29 erfüllt diese neue Ausgabe weder bezüglich des Textes, noch der Lebensbeschreibung noch der Anmerkungen die gehegten Erwartungen. Von der allzu willkürlichen Behandlung des Textes insbesondere werden schlagende Proben gegeben. Doch wird anerkannt, dafs es dem Herausgeber gelungen sei, eine ziemliche Anzahl von Irrthümern in dem bisherigen Texte nachzuweisen und dafs die Ausgabe daher einen gewissen Werth für künftige Herausgeber habe.

127. **Taylor.** — Works of John Taylor the Water Poet, not included in the folio volume of 1630. First Colection. (Manchester) Printed for the Spencer Society. 4°.

Siebente Publication der Spencer Society. Diese Sammlung der zerstreuten Werke des „Wasserdichters“ schliefst sich an den von der Spencer Society herausgegebenen Wiederabdruck der Ausgabe von 1630

an (vgl. unsere Bibliographie für 1868 Nr. 173 und 1869 Nr. 160) und soll sämmtliche in derselben nicht enthaltene Schriften Taylors, soweit dieselben als ächt erkannt werden, bringen. Dieser erste Band enthält 24 verschiedene Schriften, jede mit besonderem Titel und besonderer Paginirung.

128. **Taylor** (Jeremy). — The Poems and Verse-Translations of Jeremy Taylor, for the first time collected and edited after the author's own text by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12°. 67 p.

Ein Bändchen der „Fuller's Worthies' Library“.

129. **Walton.** — Walton and Cotton's Complete Angler. With Notes by Sir *H. Nicolas.* 2^{d} edit. 2 vols. 8°. 3 £. 3 *s.*

130. **Watson.** — Thomas Watson's Poems, viz.: the ʽΕκατομπαθία, or Passionate Centurie of Love (1582). Meliboeus, sive Ecloga in Obitum etc. (1590). An Eclogue upon the Death of Right Hon. Sir Francis Walsinghame (1590). The Teares of Fancy, or Love Disdained. Posthumously published in 1593. Carefully edited by *Edward Arber.* 12°. 208 p. (Engl. Repr.] 1 *s.* 6 *d.*

Die vollständigste Ausgabe von Watson's Gedichten. Vgl. auch unsere Bibliographie für 1869 Nr. 164.

131. **Webbe.** — A discourse on English Poetrie, 1586. Edited by *Edward Arber.* 12°. 96 p. (Engl. Repr.) 1 *s.*

132. **Wilde.** — Poems by Robert Wilde, D. D., one of the Ejected Ministers of 1662. With an historical and biographical Prefacc and Notes by the Rev. *John Hunt.* 12°. 3 *s.* 6 *d.*

133. **Wordsworth.** — Poetical Works of William Wordsworth. A new and complete annotated edition. 6 vols. 12°. 30 *s.*

III. Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

134. **Bibliografia d'Italia** compilata sui documenti comunicati dal R. Ministero dell' Istruzione pubblica per cura delle ditte librarie *Bocca fratelli, E. Loescher, H. F. e M. Münster.* Anno IV. 8°. 5 l. all' anno.

In diesem Jahre zweimal monatlich erschienen in gleich starken aber theilweise mit Insertionen angefüllten Nummern.

135. **Giornale delle Biblioteche** fondato e diretto da *Eugenio Bianchi.* Anno IV. Genova. 20 l. all' anno.

---

136. **Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum.** Digessit et commentarium addidit *Jos. Valentinelli.* Codices manuscripti latini. T. III. Venetiis. 8°. 300 p. 6 l.

Eine eingehende Besprechung des Werkes von R. Fulin im Arch. Veneto T. I, 1871.

137. **Libri membranacei a stampa della Biblioteca Marciana di Venezia** dichiarati da *Giuseppe Valentinelli.* Venezia. 8°. 141 p.

Angezeigt von R. Fulin im Arch. Veneto T. I, 1871.

138. **I Manoscritti italiani che si conservano nella Biblioteca Roncioniana di Prato** per *Cesare Guasti.* Propugnatore III 1, 412 fg. (fortgesetzt 1871 ebenda III 2, 505).

139. **Notizie, illustrazioni e pregio dei cinquantamila volumi della Biblioteca Landi** per *Giovanni Maffi.* Piacenza. 8°. VIII, 163 p. (Per nozze Litta Modigliani-Landi.)

140. **De' Manoscritti della Biblioteca Nazionale di Napoli.** Nota prima. (Per *Scipione Volpicella*). Napoli (s. a.) 8°. 20 p.

Nach der Anzeige von A. R. in der Histor. Zeitschr. von H. von Sybel 1871, 2. Heft werden in dem Heftchen eine Handschrift von Angelo di Costanzo und eine von Tiberio Carafa behandelt.

---

141. **Notizie sulla Tipografia Ligure** sino a tutto il secolo XIV, raccolte da *Nicolò Giuliani.* Genova, 1869. gr. 8. 324 p. 18 l.

Eine Anzeige des Werkes findet sich im Propugnatore III 1, 204. Weiteres über dasselbe ebenda IV 1, 443.

142. **Catalogo delle edizioni dei Tipografi di Torino** nei secoli XV e XVI per *Giuseppe Clerico.* Torino. 8°. 23 p.

2.

143. **Storia della Letteratura Italiana** di *Francesco De Sanctis.* Volume primo. Napoli. 8°. 408 p. 4 l. 50 c.
Anzeige von Carlo Lozzi in der Riv. Europ. 1870, Dicembre.

144. **Lo Spirito d' Italia nella Lingua e nelle Lettere** per *Benedetto Castiglia.* Parte prima. Lingua e Amore. Milano. 16°. 204 p. 1 l.
Biblioteca del Popolo Italiano, vol. 22.

145. **Dello Svolgimento letterario in Italia nel secolo XIII** per *Giosuè Carducci.* Nuova Antologia. Aprile.

146. **Vestigia primitive della Lingua e dei Dialetti Italiani** per *Cesare Cantù.* Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti. T. XV, Fasc. 10.

147. **Histoire de la Littérature italienne contemporaine** par *Amédée Roux.* Paris. 12^{0}. V, 511 p. 4 fr.

Mit Anerkennung besprochen von S. M. T. in der Riv. Sicula 1869 Dicembre, ebenso in der Riv. Europea A. I, T. 1, Fasc. 3, wo übrigens einiges von Roux Uebergangene hervorgehoben wird. Das Buch geht bis auf die letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts zurück.

148. **Delle presenti Condizioni delle Lettere in Italia** par *N. M. Fruscella.* Campobasso.

Eine Besprechung der Broschüre im Septemberheft der Riv. Europ. wirft dem Verfasser vor, er anerkenne nicht hinlänglich das völlige Daniederliegen der literarischen Leistung im gegenwärtigen Italien.

149. **Una ojeada sobre la Literatura italiana del último decenio** por *Angelo De Gubernatis.* Revista de España. 25 oct.

Kurzer sich auf Namen und Titel beschränkender Bericht.

3.

150. **Dei Primordi della Lingua italiana e del Dialetto in Venezia** per ... *Cecchetti.* Atti del Reale Istituto Veneto. T. XV, Serie III, Disp. 7.

151. **La Storia nei Canti popolari Siciliani,** studj di *Salvatore Salomone Marino.* Seconda edizione corretta ed accresciuta di parecchi nuovi canti. Palermo. 8^{0}. 32 p. 50 c.

Die erste Auflage ist verzeichnet in der Bibliogr. des Jahres 1868 unter Nr. 192. Mit Liebe und Sorgfalt wird der Nachweis derjenigen geschichtlichen Ereignisse aus der Zeit der Regierung Karls V. und der Einfälle der Piraten geführt, welche für sizilische Volkslieder die Grundlage, seltner geradezu Gegenstand geworden sind. Ein umfangreicheres Werk, welches den Spuren der ganzen Geschichte Siziliens von der Herrschaft der Normannen bis auf die Gegenwart folgen soll, will der Verfasser erst nach der Veröffentlichung der von Vigo gegenwärtig vorbereiteten vollständigen Sammlung der sizilischen Volkslieder (7—8000 Nummern) erscheinen lassen.

151^{a}. **Monografia sull' Archiginnasio di Bologna** preceduta da un discorso di F. D. Guerrazzi per *Gius. Guidicini.* Bologna. 4^{0}. 33 p.

4.

152. **Alcune Questioni di Poesia popolare** per *Giuseppe Pitrè.* Rivista Europea, Novembre.

Mit Bezug auf A. d' A.'s Anzeige von Pitrè's Volksliedersammlung (s. hier Nr. 226) in der N. Antol. Agosto.

5.

153. **Il Propugnatore.**

S. Bibliogr. 1869, Nr. 187[a]. Auf das Jahr 1870 fallen Disp. 5 und 6 des zweiten und Disp. 1—4 des dritten Jahrganges. Wir verzeichnen die hier zu erwähnenden Artikel der Zeitschrift jeden unter der Rubrik, unter welche er gehört.

154. **Discorsi** detti nel R. Liceo Muratori da *Giov. Franciosi.* Modena.

Eine Anzeige im Januarheft der Riv. Sicula verzeichnet unter den Aufsätzen des Bandes folgende auf italienische Literaturgeschichte bezügliche: *Di Galileo considerato come scrittore. I Poemi del Furioso e della Gerusalemme paragonati fra loro sotto nuovi aspetti. Del Veltro allegorico. Il Satana dantesco. Proemio alla dichiarazione del Purgatorio. Importanza del porre studio massimo nella Divina Commedia. Dino Compagni e la sua Cronaca.*

155. **Profili letterari** per *Eugenio Camerini.* Firenze. 16⁰. 540 p. 4 l.

S. Riv. Europ. Giugno, Riv. Sicula Settembre e Ottobre. Gesammelte Artikel über italienische und fremde Schriftsteller vorherrschend neuerer Zeit; von Italienern nennen wir Sacchetti, Machiavelli, Cecchi, Giusti, Tommaseo.

156. **Profili di Scrittori italiani viventi. Enotrio Romano** (Giosuè Carducci), **Giacomo Zanella.** Per *Luigi Morandi.* Riv. Europea, Novembre.

157. **Arte, Patria e Religione,** prose di *Giambattista Giuliani.* Firenze. 16⁰. VI, 468 p. 4 l.

Die Mehrzahl der Aufsätze bezieht sich auf Dante, einer auf Massimo d'Azeglio.

158. **Relazioni sui lavori della R. Accademia della Crusca e Commemorazioni di soci defunti** lette dal segretario *Marco Tabarrini.* Firenze.

S. A. d'A. in der N. Antologia, Agosto 1871.

6.

159. **Aretino.** — Pietro Aretino per *Francesco De Sanctis.* N. Antologia, Novembre.

160. **d'Azeglio.** — Studio su Massimo d'Azeglio per *Giuliano Fanaroli.* Rivista Bolognese. Vol. II, fasc. 3.

161. **Belli.** — Il Popolo romano e Giuseppe Gioachino Belli per *Ferdinando Santini.* Riv. Europea, Agosto.

S. Bibliogr. 1869, Nr. 318.

162. **Boccaccio.** — Il Boccaccio e le sue Opere minori per *Francesco De Sanctis.* N. Antologia, II, fasc. 3. Giugno.

Der Artikel ist seither der oben unter Nr. 143 aufgeführten Literaturgeschichte einverleibt.

163. **Boccaccio.** — Di due scrittori politici del secolo XIV, memoria del M. E. dott. *Ferdinando Cavalli.* Memorie del Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti. Vol. XIV. 1868 (1870).

Der erstere der beiden Schriftsteller, von welchen Cavalli in diesem Nachtrage zu seinem am 22. Dezember 1864 vor dem Istituto Veneto gehaltenen Vortrag „über die italienischen Schriftsteller von politischen Dingen im 14. Jahrh.“ handelt, ist *Boccaccio*, von welchem eine kurze Biographie gegeben und aus dessen Filocopo, eingeleitet durch eine Analyse des Romans, die Stelle (Ende des siebenten Buches) abgedruckt wird, wo der sterbende König Felice seinem Sohne darlegt, wie er sich als Fürst zu verhalten habe. Der andere ist *Giovanni Sercambi* aus Lucca (1347—1424); auch seines Lebens wichtigste Umstände werden nach Minutoli's Biographie (1846) und andern Autoren vorgeführt und darauf seine an mehrere Glieder des Hauses Guinigi gerichteten „politischen Rathschläge“ in kurzem Auszuge nach dem von Mansi im vierten Bande von Baluze's Miscellanea gegebenen Abdrucke mitgetheilt.

164. **Ciullo.** — Alcune vecchie e nuove Osservazioni del conte commend. *Giovanni Galvani* sulla cantilena di Ciullo d'Alcamo. Modena.

Die Bibliographie für 1871 wird mehrere Arbeiten über den nämlichen Gegenstand zu verzeichnen haben.

165. **Coppi.** — Antonio Coppi von *A. B.* in der Augsb. Allg. Zeitung Nr. 85, 86.

166. **Coppi.** — Necrologia del cav. Antonio Coppi per *Nicola Roncalli.* Roma. 8°. 23 p.

Diese Schrift bespricht A. R. in H. von Sybels Histor. Zeitschr. 1871, H. 2, S. 423. Coppi, bekannt als Fortsetzer der Muratori'schen Annalen für die Jahre 1750—1861 (15 Bände) war geboren zu Andezeno in der Provinz Turin 1783 und starb 1870 in Rom.

167. **Dante.** — Die neueste Dante-Literatur in Italien von *J. A. Scartazzini.* Augsb. Allg. Zeitung, Nr. 40. — Deutsche Dante-Literatur und Kunst von demselben, ebenda Nr. 217 und 218.

168. **Dante.** — Sopra lo stato presente della Letteratura dantesca, lettera critica al prof. David Farabulini di *Filippo Scolari.* Roma. 8°. 40 p.

169. **Dante.** — Dante Alighieri. Eene Studie door *J. H. Gunning.* Amsterdam. 8°. 6, XII, 148 p. 1½ Thlr.

170. **Dante.** — Dante und seine Zeit. Vortrag gehalten am 14. December 1870 in Aarau von *H. Keller*, Professor in Aarau. Aarau. 8°. 29 p. 6 Ngr.

171. **Dante.** — Les prétendues Maîtresses de Dante par *Bergmann.* Bulletin de la société littéraire de Strasbourg. Vol. IV, p. 306—377.

Anzeigen der auch besonders gedruckten Schrift in der Augsb.

Allg. Zeitung 1871, 11. Febr. und in der Academy 1871, 1. März. Eine Uebersetzung derselben gibt der Propugnatore III 2, 229 fg.

172. **Dante.** — On the Vernon Dante with other dissertations by *H. C. Barlow.* London.

Angezeigt von H. F. Tozer, Academy 15. Nov. 1870. — Einen ausführlichen Bericht über des verstorbenen Lord Vernon grofses Werk, dessen dritter und letzter Band zwar das Datum 1865 trägt, jedoch erst 1869 vollendet ist, hat *Karl Witte* in der Ausgsb. Allg. Zeitung 1871, Nr. 217 und 218 (5. und 6. Aug.) erscheinen lassen.

173. **Dante.** — The Giotto Portrait of Dante. Brief von *Seymour Kirkup.* Academy, 15. dec.

174. **Dante.** — Vorlesungen über die göttliche Komödie, gehalten zu Krakau und Lemberg durch *Kraszewski* 1867, ins Deutsche übertragen v. *S. Bohdanowicz.* Dresden. 1 Thlr. 10 Ngr.

S. Augsb. Allg. Zeitung 1870, Nr. 218 sowie N. Antol. 1871, Juli (Scartazzini) und Blätter f. lit. Unterhaltung 1871, Nr. 13 (Paur).

175. **Dante.** — Dante und sein Bezug zur Reformation und zur modernen evangelischen Bewegung in Italien. Vortrag gehalten von *Herrmann Dalton.* St. Petersburg. 16°. 37 p. 6 Ngr.

S. Scartazzini im Juliheft der N. Antol. 1871.

176. **Dante.** — Osservazioni sulla teorica della pena e del premio studiata in Dante per *G. B. Zoppi.* Verona. 8°. 227 p. 2 l. 20 c.

Die Schrift besteht aus zwei Theilen, *Osserv. sulla t. d. pena* und *O. s. t. d. premio*, von welchen der erstere aus Anlafs der Dantefeier des Jahres 1865 bereits gedruckt worden war. S. N. Antol., Novembre.

177. **Dante.** — Gli Ezzelini, Dante e gli Schiavi ossia Roma e la Schiavitù personale domestica. Studj storici e letterari di *Filippo Zamboni.* Con documenti inediti. Seconda pubblicazione aumentata. Vienna. 8°. 292 p. 1 Thlr.

Ueber die erste Ausgabe s. Bibliogr. 1865, Nr. 195. Die zweite ist besprochen in der Wiener Neuen freien Presse vom 17. Juni, in der N. Antol. 1870, Dicembre, im Lit. Centralbl. 1870, Nr. 14.

178. **Dante.** — Le ragioni supreme della Istoria secondo la mente di Dante Alighieri pel prof. *Giov. Franciosi.* Modena. 16°. 208 p.

179. **Dante.** — Il Volgar patrio e la Casa di Dante Alighieri in Firenze per una scrittura notarile del 1360 annotata da *G. Gargani.* Propugnatore II 2, 181.

180. **Dante.** — Dante spiegato con Dante. Gli ultimi canti del Purgatorio commentati da *Giambattista Giuliani.* Propugnatore II 2, 57, 137.

181. **Dante.** — Saggio di una nuova esposizione didattica della Divina Commedia di Dante Alighieri per *Odoardo Grimaldi.* Terni. 8°.

182. **Dante.** — L'Aquila e la Lucia della Divina Commedia per l'abbate *Sante Bastiani.* Napoli. 4⁰.

183. **Dante.** — L'Arte di Dante nell' episodio d'Ugolino per *Raffaello Fornaciari.* Propugnatore II 2, 172.

184. **Dante.** — Il conte Ugolino, ossia commento istorico, esegetico, estetico del canto XXXIII dell' Inferno di Dante per *Luigi Zerbinati.* Ferrara. 8⁰. 68 p. 1 l.

185. **Dante.** — Di una sconfitta nel Vicentino rammentata nel IX canto del Paradiso di Dante per *N. Tommasèo.* Arch. Stor. S. III, T. XII, P. 2.

186. **Dante.** — Dell' interpretazione della terzina 16 del canto IX del Paradiso per *Lampertico.* Atti del R. Istituto Veneto. S. III, T. XV, Disp. 6.

187. **Dante.** — Osservazioni critiche sulla terzina decima del canto III dell' Inferno di Dante (per *Alessandro De Colle*). Padova. 8⁰. 14 p.

188. **Dante.** — Confronti critici estratti dalle lezioni per le illustrazioni figurative date all' Inferno Dantesco dagli artisti Doré e Scaramuzza pel prof. *Luciano Scarabelli.* Parma. 8⁰. 217 p.

189. **Dante.** — Appunti per la critica del testo del libro De Vulgari Eloquentia per *Francesco d'Ovidio.* Rivista Bolognese. Disp. 5 und 6.

190. **Dante.** — Studien über Dante's Commentatoren und Biographien aus dem Nachlasse des Prof. Dr. *W. Treitz* in Marburg. In Petzhold's N. Anzeiger, Heft 7.

Mittheilungen aus zwei für die Dantebibliothek des Königs Johann von Sachsen angekauften Bänden hinterlassenen Manuscripts des jung Verstorbenen. Der erste Band enthält Uebersetzungsbruchstücke. Was P. zum Abdruck gebracht hat, sind Excerpte ohne Bedeutung.

191. **Ferrari.** — Delle Opere di Guido Ferrari ragionamento di *Stefano Grosso.* Novara.

Anzeige von A. d' A. in der N. Antologia, Nov. Ferrari ist ein wenig bekannter Latinist des vorigen Jahrhunderts.

192. **Galilei.** — Der Inquisitionsproceſs des Galileo Galilei. Eine Prüfung seiner rechtlichen Grundlagen nach den Acten der Inquisition von *Emil Wohlwill.* Berlin. 8⁰. 16 Sgr.

Angezeigt von P. A. M . . . r im Kathol. Literaturblatt 1870, Oct. 2; von C. S. im Lit. Centralbl. 1871, Nr. 6; von Cantor in der Zeitschr. für Mathem. und Phys., 16. Jahrg. I., und von S. Gherardi im Märzheft der Riv. Europ. 1872.

193. **Galilei.** — Il processo di Galileo riveduto sopra documenti di nuova fonte dal prof. *Silvestro Gherardi.* Rivista Europea. Giugno e Agosto.

194. **Gargiolli.** Elogio di Girolamo Gargiolli letto alla

Società Colombaria in Firenze il dì 3 aprile 1870 da *Gugl. Enrico Saltini.* Firenze. 8⁰. 48 p.

G., geboren 1796 in Fivizzano, gestorben 1869 in Florenz, trat, nachdem er bis 1849 dem Staate mit Auszeichnung gedient, ins Privatleben zurück. Er hat verfafst: *Dialoghi come saggio del parlare degli artigiani fiorentini* und *Trattato dell' arte della seta in Firenze.*

195. **Giannone.** — Elogio di Pietro Giannone pel prof. *Vincenzo Julia.* Firenze. 8⁰. 47 p.

Eine ebenfalls 1870 erschienene Schrift: *Sulla tomba del poeta Pietro Giannone fiori e lacrime di Dom. Bianchi,* Cosenza. 16⁰. 12 p. macht wahrscheinlich, dafs wir es auch in dem Elogio nicht mit dem Historiker, sondern mit einem modernen Dichter zu thun haben.

196. **Giusti.** — Giuseppe Giusti e la Satira, discorso letto nella solennità del 17 marzo 1870 nel R. Liceo Canova da *Luigi Bailo.* Treviso. 8⁰. 44 p.

Anzeige in Riv. Sicula, Sett.

197. **Giusti.** — I Tempi e la Satira di Giuseppe Giusti per *Ernesto Masi.* Rivista Bolognese. Vol. II. Fasc. 3.

Auch 1871 mit einem zweiten öffentlichen Vortrag über Savonarola zusammen gedruckt. Firenze. 16⁰. 126 p. 1 l. 50 c.

198. **Guicciardini.** — Francesco Guicciardini, discorso del prof. *Cesare Albicini.* Rivista Bolognese. Vol. II. Fasc. 3.

199. **Guinicelli.** — Guido Guinicelli e Dino Compagni per *Giusto Grion.* Propugnatore II 2, 274.

200. **Malespini.** — Die florentinische Geschichte der Malespini, eine Fälschung. Von *Paul Scheffer-Boichorst.* H. von Sybel's Histor. Zeitschrift. Zwölfter Jahrgang, Heft 4.

Aus sorgsamer Vergleichung Villani's und Malespini's unter einander und mit den Schriften, aus welchen die ihnen beiden nach Inhalt und grofsentheils auch nach dem Ausdruck gemeinsamen Partien stammen (die lateinische, durch Follini als Quelle Ricordano Malespini's erwiesene Chronik, Martinus Polonus, die *gesta imperatorum,* die vorläufig nur durch ihre Benutzer bekannten *gesta Florentinorum* u. s. w.), ergibt sich dem Verfasser und so gewifs auch allen vorurtheilsfreien Lesern, dafs das unter dem Namen Malespini's gehende Werk nicht von G. Villani ausgeschrieben, sondern umgekehrt aus dessen Werke geschöpft ist, obgleich es sich als früherer Zeit angehörig gibt. Dafs es das Erzeugnifs einer Fälschung ist, zeigt ein grober Widerspruch, in welchem es sich mit sich selbst befindet, zeigen die schlecht verwischten Spuren der Unterbrechung von Villani's Erzählung durch tendenziöse Einschiebsel, welche hinwieder zum grofsen Theile als ungeschickte Erdichtungen nachgewiesen werden können. Die Absicht, verschiedenen florentinischen Häusern, namentlich dem der Bonaguisi, zu weit hinauf reichenden, ruhmreichen Ahnen zu verhelfen, hat den Fälscher geleitet, welcher, wenn die Handschriften seines Werkes so alt sind, wie die Herausgeber sagen, schon im 14. Jahrhundert gearbeitet hat.

201. **Marzolo.** — Della Vita e degli Scritti di Paolo Marzolo per *Matteo Ceccarel.* Treviso. 8⁰. 360 p.

Marzolo war ein Linguist, dessen Hauptwerk *Documenti storici rivelati dall' analisi della parola* in Padua 1859 erschienen ist.

202. **Monti.** — Apologia politica di Vincenzo Monti per *Achille Monti.*. Imola.

Der Verfasser sucht zu zeigen, dafs die vielfachen Wandelungen im politischen Verhalten seines Grofsoheims herbeigeführt wurden entweder durch die harte Nothwendigkeit sich zu retten, oder durch die Reizbarkeit seines Wesens oder durch das Verlangen, seinem Vaterlande, dem er immer treu ergeben blieb, nützlich zu werden. S. N. Antol., Marzo und F. Santini im Buonarroti Genn. 1871.

203. **Monti.** — Commentarius de Vita et Scriptis Vincentii Montii, auctore sac. *Giovanni Anfossi.* Torino. 8⁰. 60 p.

204. **Parini.** — Il Parini nella storia del pensiero italiano, discorso letto nel R. Liceo Dante il dì 27 di marzo 1870 dal prof. *Isidoro del Lungo.* Firenze. 8⁰. 36 p.

S. Arch. stor. T. XI, P. II.

205. **Parini.** — Giuseppe Parini e i suoi tempi, memoria di *Leopoldo Romanelli.* Firenze. 8⁰. 26 p.

206. **Petrarca.** — Parole sulla tomba del Petrarca lette nel 18 luglio 1870 da *Antonio Malmignati.* Padova. 8⁰. 13 p.

207. **Peyron.** — Della Vita e degli Studi di Amedeo Peyron per *V. Sclopis.* Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino. Vol. V. Disp. 6.

208. **Poliziano.** — La Patria e gli Antenati d' Angelo Poliziano per *Isidoro del Lungo.* Archivio storico italiano. T. XI, P. I.

Ueber diese und die ebenfalls mit Poliziano sich beschäftigende Arbeit des nämlichen Verfassers, welche die Bibliogr. 1869 unter Nr. 271 anführt, s. K. H. in der Rev. crit. 1871, 1. Sept.

209. **Pontano.** — Giovanni Pontano e i suoi tempi, monografia del prof. *Carlo Maria Tallarigo*, con la ristampa del dialogo „Il Caronte" e del testo delle migliori poesie latine colla versione del prof. Pietro Ardito. Libro primo; la vita. Sanseverino Marche. 1869 (1871). 8⁰. 268 p. 2 l. 50 c.

Anzeige in der Augsb. Allg. Zeitung 1871, Nr. 250, 251. Ferner in Riv. Europ., Sett. 1871 und N. Antol., Nov. 1871.

210. **Raffaelli.** — Della Vita e delle Opere di Giovanni Raffaelli aggiuntivi alcuni scritti inediti o rari del medesimo. Commemorazione di *Oreste Raggi.* Modena. 8⁰. 130 p. 1 l. 50 c.

S. Riv. Europ. Agosto.

211. **Sabba.** — Frate Sabba da Castiglione cavaliere Gerosolimitano e Precettore della Commenda di Faenza, cenni biografici raccolti da *Gian Marcello Valgimigli.* Faenza. 4⁰. 40 p.

S. Propugn. III 1, 205.

212. **Sacchetti.** — Franco Sacchetti, ritratto letterario per *Raffaello Fornaciari.* N. Antologia, Ottobre.

213. **Sarpi.** — Fra Paolo Sarpi consultore e teologo della Repubblica di Venezia, discorso letto nella festa letteraria del 17 marzo 1869 dall' ingegnere *Giovanni Clodig*, prof. di fisica nel R. Liceo di Udine. Udine. 8⁰. 30 p.

Sercambi. — S. oben Boccaccio.

214. **Spinelli.** — I Notamenti di Matteo Spinelli di Giovenazzo difesi ed illustrati da *Camillo Minieri-Riccio.* Napoli. 8⁰. 272 p. 5 l.

Die Arbeit richtet sich gegen Bernhardi's in der Bibliographie für 1868 unter Nr. 289 aufgeführte Schrift. Hat sie A. Reumont (s. dessen Anzeige in der Augsb. Allg. Zeitung vom 12. März 1871) nicht überzeugt, so hat sie doch Vittorio Imbriani (s. N. Antol., Januarheft 1871) in seinem Glauben an die Aechtheit der *Diurnali* bestärkt; auch der Verfasser einer kurzen Anzeige im Propugnatore III 2, 531 hält Bernhardi für geschlagen. Das Buch soll übrigens werthvolles Urkundenmaterial enthalten. Ausführliche Anzeigen haben ferner geliefert Salvatore Bongi im Arch. stor. S. III, T. XIII und Hartwig in v. Sybel's hist. Zeitschr., 14. Jahrg. — Betreffend eine von der Augsb. Allg. Zeit. (6. Juni 1872) in andere Blätter übergegangene höchst confuse Notiz von einem Drucke des Pseudo-Spinelli aus dem 17. Jahrh. s. Hartwig „Im neuen Reich“, 1872, Nr. 25.

215. **Tamburini.** — Nicola Gaetani-Tamburini per l'avvocato *Carlo Lozzi.* Rivista Europea, Agosto.

Tamburini (gest. 1870) ist der Verfasser verschiedener Arbeiten für die Turiner Rivista Contemporanea, den Florentiner Spettatore und das Album von Rom, hat auch als Verfasser von Inschriften Anerkennung gefunden. Dantestudien führten ihn 1855 zur Gründung einer geheimen Gesellschaft L'Apostolato Dantesco in Ascoli del Piceno zum Zwecke einer Erziehung des italienischen Volkes in Dante's Geiste, was dem Gründer die Verurtheilung zu zwanzigjähriger Galeerenstrafe zuzog. 1863 erhielt er die Vorsteherschaft am R. Liceo Arnaldo in Brescia und verfafste in dieser Stellung mehrere öffentlich vorgetragene Arbeiten über Aleardi, über Fragen des öffentlichen Unterrichts und der Erziehung.

216. **Tommaso.** — San Tommaso d'Aquino l'Impero e il Papato nel secolo XIII. Memoria letta nel Ginnasio Nifo dal direttore prof. *G. B. Solari.* Sessa.

217. **Valla.** — Lorenzo Valla. Ein Vortrag von *J. Vahlen.* Zweiter Abdruck aus dem Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien vom Jahre 1864. Berlin. 8⁰. VIII, 63 p. 12 Sgr.

Anzeige in den Heidelb. Jahrb., Juli und in der Zeitschr. für Philos. und phil. Kritik LIX, 2 (Dr. A. Richter).

218. **Varchi.** — Della Sepoltura di messer Benedetto Varchi nella chiesa dei monaci di S. Maria degli Angeli in Firenze, per *G. Gargani.* Firenze. 16⁰. 24 p. (Estratto dal giornale La Nazione.)

---

219. **Bericht über die Handschriften von Arborea.** Januarheft der Monatsberichte der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Dem die Aechtheit der Denkmäler auf das Entschiedenste bestreitenden Berichte von *Moriz Haupt* und *Theodor Mommsen* folgen vier „Anlagen“ von *Philipp Jaffé*, *Adolf Tobler*, *Alfred Dove* und *Theodor Mommsen*, in deren erster die Unmöglichkeit der Aechtheit aus dem paläographischen Charakter der dem Berichterstatter vorgelegten Originale dargethan wird, während die zweite aus der Betrachtung der Sprache und des literarischen Charakters dasselbe Ergebnifs gewinnt und die dritte den Widerspruch aufdeckt, in welchem Angaben der arbor. Denkmäler, die auf zeitgenössischen Aufzeichnungen beruhen sollen, sich mit anderweitig sicher gestellten Thatsachen befinden; die vierte zeigt, dafs ein wichtiger Bestandtheil der arboreischen Funde nach 1840 angefertigt und nach 1856 mit Nachträgen versehen worden ist., Eine kurze Zusammenfassung des Berichtes geben die *Grenzboten*, erstes Semester Nr. 15; eine zweite, in welcher auch früherer Aeufserungen für und gegen die Aechtheit der Documente Erwähnung geschieht, findet sich in der *Revue critique* vom 7. Mai aus der Feder von *Paul Meyer*, der schon 1864 mit Bestimmtheit ausgesprochen hat, dafs eine Fälschung vorliege; eine zustimmende Berichterstattung von *D. Comparetti* steht im Juniheft der *N. Antologia*; eine gute Uebersicht des Inhaltes des Berichtes hat *D'Arbois de Jubainville* in der *Revue des Questions historiques* unter dem 1. Juli 1870 veröffentlicht. Eine Uebersetzung des ganzen Berichtes gab Graf *Carlo Baudi di Vesme* im *Archivio storico italiano*, Juli. Derselbe liefs kurz darauf diese Uebersetzung neuerdings erscheinen, begleitet von einer Erwiderung und einer Abwehr gegen den im *Propugnatore* III gedruckten ersten Theil einer von *Alessandro D' Ancona* eingeleiteten Abhandlung *Girolamo Vitelli's (Delle Carte d' Arborea e delle Poesie volgari in esse contenute)*, unter dem Titel: *Relazione sui manoscritti d'Arborea publicata negli Atti della R. Academia delle Scienze di Berlino (gennajo 1870). Osservazioni intorno alla Relazione ecc. del conte Carlo Baudi di Vesme. Intorno all' Esame critico delle carte d'Arborea di Girolamo Vitelli.* Torino-Firenze. 8°. LIX, 152 p. Schon vorher hatte seine Zustimmung zu dem Urtheil der Berliner Akademie ausgesprochen und begründet *Adolfo Borgognoni* in der Schrift *I Poeti italiani dei Codici d'Arborea*, Ravenna. 8°. 22 p. In der *Rivista Europea* hat Monsignor *Francesco Liverani* die Beweisführung des „Berichtes“ nicht zulänglich gefunden und auf einen andern Grund ein gleichlautendes Urtheil mit mehr Recht stützen zu können gemeint (*Le carte d'Arborea e l'Accademia delle scienze di Berlino;* beantwortet durch Graf *Baudi di Vesme* 1871 im Februarheft der nämlichen Zeitschrift); gegen Vitelli auch: *Le poesie italiane delle carte d'Arborea e il signor Gerolamo Vitelli, cenno critico di Francesco Carta, Cagliari.* Im Propugnatore III 2, 128 hat Graf *Baudi di Vesme* seither neue Stücke arboreensischer Herkunft zum Abdruck gebracht (*Intorno ad una Canzone e ad un Sonetto italiani del sec. XII e ad una Canzone sarda, tratti dalle carte d'Arborea*, auch besonders gedruckt, Bologna. 8°. 19 p.), darunter das von sechs Schülern des Gherardo gemeinsam angefertigte Sonett; dieselben sind den früher bekannt gewordenen durchaus ebenbürtig. Im Arch. stor. S. III, T. XIII und XIV hat der nämliche Verfasser veröffentlicht eine *Prima Poscritta* und eine *Seconda Poscritta alle Osservazioni* u. s. w. gegen Liverani und mit Bezug auf Borgognoni's in der Riv. Europ., Apr. 1871, ausgesprochene Anregung einer gerichtlichen Untersuchung, über welche im Junihefte der näml. Zeitschr. auch Salvatore Angelo

de Castro sich ablehnend geäufsert hat. Eine Zusammenstellung der für die Geschichte der italienischen Dichtung seiner Ansicht nach wichtigsten Stücke der Martini'schen Sammlung hat Fiorentino veröffentlicht: *Prose e Poesie italiane della Raccolta arborense con un pensiero di Vincenzo Fiorentino.* Napoli. (S. hierüber A. D' A. im Dezemberheft der N. Antologia.) Einen mehr eifrigen als glücklichen Vertheidiger ihrer Aechtheit haben die arboreensischen Denkmäler an dem Professor der Anatomie Randacio gefunden: *La Quistione delle pergamene e dei codici di Arborea, lettera del prof. Francesco Randacio. (Estratto dalle Nuove Effemeridi Siciliane di Scienze, Lettere ed Arti di Palermo.) Palermo 1871.* 8°. 29 p.; ferner: *Intorno alle Carte d'Arborea altre considerazioni del professore Francesco Randacio. Cagliari 1871.* 8°. 107 p. Das Geständnifs, dafs er sich hier mit Fragen beschäftige, die aufserhalb seiner eigentlichen Berufsthätigkeit liegen, hätte der Verfasser sich ersparen dürfen. — *Le carte d'Arborea e l'Accademia delle Scienze di Berlino. Osservazioni critiche per F. Carta ed E. Mulas,* im Propugn. V, Disp. 1 und 2 (1872) mag die Reihe schliefsen und das „letzte Wort" sein; vor einer Antwort von Seite des Angegriffenen sind die beiden Verfasser völlig sicher. —

220. **Erophile.** — Vulgärgriechische Tragödie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italiänischen Litteratur von *Conrad Bursian.* Des V. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der k. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Nr. VII. Leipzig. 4°. 89 p. 24 Ngr.

Angezeigt von Schdt. im Lit. Centralbl. 1871, Nr. 7, von W. Wagner in der Academy, 1. März 1871.

221. **Rinaldo da Montalbano** per *Pio Rajna.* Propugnatore III 1, 213; III 2, 58.

Die zwei ersten von den fünf Büchern eines in einer laurenzianischen Hds. vollständig und in einer zweiten laurenzianischen zum Theile erhaltenen *Prosaromans* und die ersten 26 von den 51 Gesängen eines *Gedichtes in Octaven,* von dem es nur durch mancherlei Erweiterungen und Verderbnisse entstellte Drucke gibt, während eine von Palermo beschriebene Hds. der Palatina es nur wenig lückenhaft, im Ganzen in seiner ursprünglichen Form darbietet, werden unter einander und mit der französischen *Chanson de geste,* welche Rajna übrigens nur in der venezianischen Hds. vorlag, verglichen. (Was in dem Prosaroman auf die zwei ersten Bücher folgt, ist nach Rajna freie italienische Erfindung oder doch aufser Zusammenhang mit der französischen Gestaltung der Renaudsage). Es ergibt sich aus der mit Sorgfalt, doch ohne Kleinlichkeit geführten Untersuchung, dafs bei aller Fülle der Uebereinstimmung eine unmittelbare Beziehung zwischen irgend welchen zweien unter den drei Werken nicht anzunehmen ist, dafs vielmehr eine *französisch-italienische Chanson de geste* ähnlicher Art wie die venezianische, welche die Entrée en Espagne und den Macaire in Italien heimisch gemacht hat, auch aus der Chanson von Renaud hervorgegangen und dafs dieser einerseits der Prosaroman, andererseits die Octavendichtung entnommen sein mufs. Jenes verlorene Werk hat nicht blofs der Mainzersippe und ihrer endlosen Bosheit eine ungebührliche Bedeutung gegeben, nicht blofs Heldenthaten im fernen Osten bis zum Uebermafs zum Ueberlieferten hinzugethan, wie es die italienischen Bearbeitungen der französischen Chansons gerne thun, sondern auch zahlreiche andere Sagen oder Sagen-

motive sich einverleibt, deren Stellung ursprünglich eine andere war, so diejenige, die im Roman de la Violette besonders bearbeitet ist, u. a. In seinem ersten Theile namentlich war das vermittelnde Gedicht überfüllt mit Stoff, der zu dem eigentlichen Kerne in keiner ursprünglichen Beziehung stand. — Für die zweite Hälfte des Octavengedichtes beschränkt sich die Vergleichung auf die französ. Chanson; aber auch hier ist der genetische Zusammenhang durch jenes verlorene Gedicht vermittelt. — Wahrscheinlich würde eine Vergleichung der drei (?) Redactionen der franz. Chanson unter sich, wenn Herr R. sie hätte vornehmen können, manches erklärt haben, was jetzt dunkel bleibt; so ist in dem Bekker'schen Texte der Zug bereits zu finden, dafs Haimon seine Söhne Bastarde schilt. S. G. Paris' Anzeige in d. Rev. crit. 1872, Nr. 14.

B.

1.

222. **Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua** pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna. 8°.

Esemplare della Divina Commedia donato da papa Lambertini (Benedetto XIV) con tutti i suoi libri allo Studio di Bologna, edito secondo la sua ortografia, illustrato dai confronti di altri XIX codici danteschi inediti e fornito di note critiche da *Luciano Scarabelli*. I. Inferno. LXVII, 652 p.

Nach Propugn. III 2, 529 sind 50 Exemplare in 4°. auf Kosten des Herausgebers gedruckt mit Facsimiles, mit einer Widmung an den König von Italien statt derjenigen an Barlow und einer historisch-philologischen Vorrede. S. auch Februarheft der N. Antologia 1871 und Athenaeum 9. März 1872. (H. C. B.)

223. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII** in appendice alla Collezione di opere inedite o rare. Bologna. 16°.

105. **Gidino da Sommacampagna, Trattato dei Ritmi volgari** da un Codice del Sec. XIV della Bibl. Capitolare di Verona or posto in luce per Mr. *Gio. Batt. G. Giuliari*. XXXIII, 279 p. 10 l. 50 c.

Angezeigt von Msf. im Lit. Centralblatt, 9. Juli, wo das Werk mit dem verwandten des Antonio da Tempo (s. Bibliogr. 1869, Nr. 314; es war unter die Bestandtheile der Collezione Nr. 285 zu stellen) verglichen ist. S. auch Rivista Europ., Giugno.

106. **La Leggenda d'Adamo ed Eva**, testo inedito del secolo XIV. 30 p. 1 l. 50 c.

Durch *Alessandro D' Ancona* einer Hds. der Palatina (Panciatichi Nr. 75) entnommen und Mussafia gewidmet, dessen trefflicher Arbeit über das Kreuzesholz das Stück sich anschliefst (Sulla Leggenda del Legno della Croce, studio di *Adolfo Mussafia*. Vienna 1870. 8°).

107. **Novellino provenzale**, ossia volgarizzamento delle antiche vitarelle dei Trovatori scritte già in lingua d'oc da Ugo di S. Ciro, da Michele della Torre e da altri. XXII, 222 p. 8 l.

Die Uebersetzung ist, meist nach Raynouard's Texten, durch den Grafen *Giovanni Galvani* angefertigt, der einige Stücke der Sammlung schon früher hatte erscheinen lassen.

108. **Lettere di Bernardo Cappello** tratte dagli originali che sono nell' archivio governativo di Parma. XIX, 105 p. 4 l.

Den 43 zum gröfsten Theil an den Cardinal Alessandro Farnese gerichteten Briefen schickt der Herausgeber, *Amadio Ronchini*, eine Einleitung voran, in welcher dargelegt wird, welche Thatsachen die Verbannung Cappello's aus seiner Heimat Venedig herbeiführten, und in welcher Weise derselbe von seinem Beschützer in eigenem und in Pabst Paul's III Dienste verwendet wurde. Verschiedene Angaben der Biographie, welche Serassi der Sammlung von Cappello's Gedichten (Bergamo 1753) vorangeschickt hat, werden dadurch berichtigt. In den Anmerkungen zum Texte kommen auch Briefe zeitgenössischer Verfasser zum Abdruck.

109. **Parma liberata dal giogo di Mastino della Scala** addì 21 maggio 1341, canzone politica nuovamente esposta e ridotta a miglior lezione dal prof. *Francesco Berlan*. 200 p. 6 l. 50 c.

Es ist die Canzone Petrarca's, welche beginnt *Quel ch' à nostra natura in sè più degno*. Die Publikation soll als Probe einer versprochenen Sammlung von Petrarca's politischen Dichtungen in lat. und in ital. Sprache dienen. S. A. D' A. im Novemberheft der N. Antologia.

110. **Epistola di San Girolamo ad Eustochio**, volgarizzamento antico secondo la lezione di un codice della Biblioteca municipale di Genova. 216 p. 7 l.

111. **Novellette di Andrea Cavalcanti** intorno a Curzio Marignolli poeta fiorentino per cura di *Giulio Piccini*. 104 p. 3 l. 50 c.

112. **Il Libro di Theodolo o vero la Visione di Tantalo** da un codice del XVI secolo della Capitolar Biblioteca di Verona or posto in luce per Mr. *Gio. Batt. G. Giuliari*. XXXII, 96 p. 4 l.

S. A. D' A. im Märzheft der N. Antologia 1871 und Msf. im Lit. Centralblatt 1871, Nr. 12 sowie S. 37—48 seiner trefflichen Schrift *Sulla Visione di Tundalo, Vienna 1871*, wo eine Reihe von Fehlern des alten Uebersetzers der Legende, der Abschreiber seiner Arbeit und des Herausgebers hervorgehoben werden.

113. 114. **I Viaggi di Gio. Da Mandavilla**, volgarizzamento antico toscano ora ridotto a buona lezione coll' ajuto di due testi a penna per cura di *F. Zambrini*. Vol. I, XXVII, 184 p. 7 l.; Vol. II, 217 p. 7 l.

Angezeigt von A. Bartoli im Archivio Veneto I, 435.

---

224. **Proverbi e Modi di dire** dichiarati con racconti da *Temistocle Gradi*, libro di lettura e di premio, coll' aggiunta di poesie e di canti in musica per bambini e bambine. Firenze. 12°. 109 p. 80 c.

Angezeigt von Liebrecht in den Gött. Gel. Anz., Stück 47.

225. **Proverbi lombardi** raccolti ed annotati dal prof. *Bonifacio Samarani.* Milano. 16°. 464 p. 4 l.

---

226. **Canti popolari siciliani** raccolti ed illustrati da *Giuseppe Pitrè*, preceduti da uno studio critico dello stesso autore. Palermo. 12°. Vol. I. X, 452 p. 4 l.; Vol. II (1871) X, 495 p. 5 l.

Anzeige des ersten Bandes in den Gött. Gel. Anz., 25. Stück und in der Academy Nr. 15, s. auch Propugn. III 1, 204, A. D' A. im Augustheft der N. Antologia und Marc Monnier in der Biblioth. univers. 1871, Sept. Beide Bände bespricht ausführlich Salvatore Salomone Marino im Giornale di Sicilia 1871, Nr. 87 und 88 (20. und 21. Apr.) und die Rev. crit. 1872, Nr. 19. Der Sammlung, welche auch musikalische Beilagen hat, sind die in der Bibliogr. 1868, Nr. 194 aufgeführten Aufsätze vorangestellt.

227. **Canti popolari siciliani** in aggiunta a quelli del Vigo, pubblicati da *Salvatore Salomone-Marino.* Palermo. 16°. 300 p. 1 l. 50 c.

228. **Canzoni popolari inedite in dialetto centrale o logudorese** pubblicate dal canon. *Giovanni Spano.* Cagliari. 8°. 240 p.

229. **Saggio di Canti popolari siciliani** ora per la prima volta pubblicati. Lettera di *Giuseppe Pitrè* al comm. Francesco Zambrini. Propugnatore II 2, 371.

230. **Canti popolari veronesi.** Verona. fol. 15 p. (Per nozze.)

Vierundzwanzig Villotte, gesammelt und herausgegeben durch *Ettore Scipione Righi* unter Bezugnahme auf einen 1863 gedruckten *Saggio* des nämlichen Autors.

231. **Canti popolari monferrini** raccolti ed annotati dal dr. *Giuseppe Ferraro* della R. scuola normale sup. di Pisa. Torino-Firenze. 8°. XVI, 158 p. 2 l.

Bildet den ersten Band einer durch *Domenico Comparetti* und *Alessandro D' Ancona* unternommenen Sammlung, die den Titel trägt: *Canti e Racconti del popolo italiano.* Angezeigt von V. Imbriani im Decemberheft der N. Antologia und von Liebrecht sowohl in den Heidelb. Jahrb. Nr. 55 als in The Academy vom 15. Juni 1871, aufserdem von Pitrè in der Strenna der Riv. Europ. 1872 und von G. P. in der Romania I, 255.

232. **Il Carcerato**, aria popolare siciliana pubblicata da *Giuseppe Pitrè.* Rivista Europea, Agosto.

233. **La Baronessa di Carini**, leggenda storica popolare del secolo XVI in poesia siciliana, con discorso e note di *Salvatore Salomone-Marino.* Palermo. 8°. 113 p. 1 l.

Der interessanten Localsage, welche dem Herausgeber aus dem Volksmunde nahezu vollständig herzustellen gelungen ist (262 Verse, zu denen noch etwa 50 verlorene hinzugehören), geht eine lesenswerthe Einleitung voran, welche über sizilische Volkstradition (Legenden,

Märchen, Sagen oder orazioni, conti, storie), Uebergang literarischer Dichtung in Volksbesitz, über die geschichtliche Grundlage, das Alter und den Ursprung der Dichtung von der Baronessa viel Bemerkenswerthes neben einigem Gewagten beibringt. Ein kleines Glossar erleichtert das Verständnifs des Gedichtes. — Ein Nachtrag in Briefform, den der Herausgeber in den *Nuove Effemeridi siciliane* S. 145 veröffentlicht hat, gibt über die in demselben auftretenden Personen urkundlichen Aufschlufs. — Angezeigt von Liebrecht in den Gött. Gel. Anz., 26. Stück, von A. D' A., welcher gegen die Zugehörigkeit einiger der Dichtung einverleibter Fragmente Bedenken erhebt, im Aprilheft der N. Antologia, von Th. de Puymaigre in der Rev. critique, 2. Juli 1870.

---

234. **Sicilianische Märchen.** Aus dem Volksmund gesammelt von *Laura Gonzenbach*. Mit Anmerkungen *Reinhold Köhler's* und einer Einleitung herausgegeben von *Otto Hartwig*. Leipzig. 2 Bände. 8°. LIII, 368, 263 p. (Jeder Band mit dem Portrait je einer Märchenerzählerin.) 3 Thlr.

Angezeigt von Liebrecht in The Academy Nr. 7, von Strafforello im Juniheft der Riv. Contemp., ausserdem im Maiheft der Rivista Sicula, wo die Einleitung übersetzt ist, und im Lit. Centralblatt, 14. Mai.

235. **La Novellaja Milanese**, Esempii e Panzane lombarde raccolte nel Milanese da *Vittorio Imbriani*. Propugnatore III 1, 396.

Fortgesetzt im Propugnatore III 2, 192 und 491, IV 1, 278 u. s. w.

---

236. **Rime inedite d' ogni secolo** pubblicate per le nozze Rizzi-Cella (per cura di *Domenico Carbone*). Milano.

Nach A. D' A.'s Anzeige im Märzheft der N. Antologia 1871 enthält die kleine Sammlung Gedichte von Friedrich II., Guido Cavalcanti, Dante, Petrarca, Ricciardo degli Albizzi, Franco Sacchetti, Niccolò Malpigli, Tasso, Tassoni, Baretti, Lignana. Die Dante'sche Canzone war durch Nannucci bereits edirt und nach handschriftlichem Zeugniss Pietro Alighieri zugetheilt.

237. **Poesie musicali inedite ed anonime del secolo XIV.** Padova. 8°. 14 p.

238. **Un Dramma claustrale** pubblicato da *Francesco De Sanctis*. Nuova Antologia, Marzo.

Das durch Palermo bekannt gewordene, von Ebert und von Klein besprochene „Klosterspiel" der palat. Bibliothek (Nr. 445) von dem Jüngling, der eines Einsiedlers Diener wird und nach der Aussage eines Engels trotz seines frommen Wandels verdammt werden soll, durch Beharren auf dem Wege des Guten jedoch die Seligkeit gewinnt. Vollständig mitgetheilt und mit Hinsicht auf den Grundgedanken geprüft.

---

239. **Ghirlandella di brevi scritture sacre e profane** dei secoli XIV, XV e XVI. Livorno. 4°. 32 p.

Hochzeitspublication von *Ottaviano Targioni-Tozzetti.*

240. **Lettere inedite d' illustri Italiani** pubblicate da *Saverio Scolari* per nozze Prina-Blaas. Pisa. 8°. 40 p.

Zweihundert Exemplare.

241. **Lettere inedite di donne illustri italiane** dei secoli XV e XVI. Padova. 8°. 16 p.

---

242. **Le cento Novelle antiche** nuovamente illustrate ad uso delle scuole dall' avvoc. *Giov. Pierotti.* Milano.

Hier angeführt wegen der im Märzhefte der N. Antologia sehr gerühmten sacherklärenden Anmerkungen.

243. **Due allegre Novelle del secolo XVII.** Firenze. 64°. 32 p.

Neunundvierzig Exemplare.

244. **Novella di Anselmo Salimbeni e Angelica Montanini** con diligenza ristampata e corretta (per cura di *Michele Pierantoni*). Lucca. 8°. 40 p.

Die Novelle ist der von Muratori Script. XIX gedruckten Chronik eines unbekannten Senesen des 14. Jahrhunderts entnommen; Ilicino, Sermini, Bandello haben sie nacherzählt; schon Gamba hatte sie 1813 besonders gedruckt. S. N. Antologia, Marzo, und Propugn. II 2, 480.

245. **Novella d'una donna e d'uno uomo che non poteano aver figliuoli,** testo inedito del buon secolo della lingua. Bologna. 8°. 23 p.

Durch *F. Zambrini* aus Anlass der Hochzeit Ghinassi-Ugolini der Magliabechi'schen Handschrift P II 89 entnommen und in 80 Exemplaren gedruckt.

246. **Novella** tratta da un antico codice dell' abbazia di Monte Cassino e pubblicata da *Vittorio Bandozzi.* Livorno. 8°. 11 p.

247. **Novella** d' ignoto autore del secolo XVII pubblicata da *Giovanni Papanti.* Livorno. 8°. 16 p.

Sechzig Exemplare.

248. **Quattro capitoli della Storia di Rinaldo da Montalbano** giusta il codice Mediceo Laurenziano (pubbl. dal prof. *Pietro Ferrato* per nozze). Venezia. 8°. 24 p.

Vermuthlich Stücke des Prosaromans, mit dem sich Rajna in der oben unter Nr. 121 angeführten Arbeit beschäftigt.

---

249. **I primi sei Capitoli dell' Evangelio di San Matteo** da un codice a penna del XV secolo posseduto da un socio

della R. Commissione pei testi di lingua, ora la prima volta messi a stampa con note e chiarimenti dal cav. *Francesco Di Mauro Di Polvica.* Propugnatore II 2, 323.

250. **Epistola di San Jacopo,** volgarizzamento d'anonimo toscano del secolo XIV, ridotto a buona lezione coll' aiuto di più codici e dell' originale greco per cura del dott. *Giuseppe Turrini.* Verona. 8°. 44 p. 1 l. 50 c.

251. **Sermone che fece Cristo a la cena a la madre, e la madre agli apostoli;** e questo scrisse santo Agostino nel libro che fece a' Romiti (pubbl. dal prof. ab. *Antonio Ceruti*). Propugnatore III 1, 64.

Aus der nämlichen ambrosianischen Hds. wie der gleich anzuführende *Perdono di San Francesco.*

252. **Il Perdono di san Francesco d'Assisi** (pubblicato dal prof. ab. *Antonio Ceruti*). Propugnatore III 1, 54.

Die Legende (Einsetzung des Ablasses der Kirche S. Maria in Portingola) ist nach einer in einem ambrosianischen Codex enthaltenen Abschrift des 15. Jahrh. gedruckt. Der Herausgeber glaubt die kleine Schrift, welche sich als Aufzeichnung eines Zeitgenossen und Mitbürgers des Heiligen mit Namen *Michele Bernarducci* gibt, ins 14. Jahrh. setzen zu dürfen.

253. **Leggenda di S. Margherita V. e M.** pubblicata da *Antonio Ceruti.* Propugnatore III 2, 176.

Wo diese Uebersetzung gefunden ist, erfährt der Leser nicht. Die Heilige ist von den verschiedenen desselben Namens die aus Antiochia stammende. Der Verfasser oder Sammler der Nachrichten von ihrem Leben nennt sich *Teodimo.* Die Uebersetzung ist nicht identisch mit derjenigen, welche seit Manni's Ausgabe der *Vite dei Santi Padri* im Anhang zu diesen gedruckt zu werden pflegt und u. A. in Sorio's und Racheli's Ausgabe (Trieste 1858) S. 387 zu lesen ist.

254. **Il Pozzo di san Patrizio,** pubblicato da *Giusto Grion.* Propugnatore III 1, 67.

Aus einer den Brüdern Monga in Verona gehörenden Handschrift des 15. Jahrh. wird hier eine vermuthlich im 14. Jahrh. abgefasste venezianische Version der Legende vom Schachte des heil. Patricius mitgetheilt (schon lange bekannt war die toscanische Bearbeitung des *Domenico Cavalca,* und seit 1865 aus Villari's *Antiche Leggende e Tradizioni che illustrano la Div. Commedia* noch eine zweite toscanische). In der Einleitung gibt Herr Grion nach seiner Gewohnheit so vielerlei zu einander und zu dem Ineditum in losester Beziehung stehende Dinge, dass sie hier unmöglich registrirt werden können; es seien davon erwähnt ein lateinisch-bergamaskisches Glossar des 16. oder 15. Jahrh., eine Reihe altitalienischer Trovatorgedichte aus der vaticanischen Hds. 3793, darunter das von Dante (Vulg. El. II, 11) erwähnte Spottgedicht des *Castra.* Die S. 72 nach Hickes citirten afz. Verse durften nicht ins 11. Jahrh. gesetzt werden; sie gehören Wace's Nicolas an. Auch sonst würde Einiges zu berichtigen sein.

255. **Leggenda e Vita di san Guglielmo d'Oringa,** scrittura del sec. XIV ora per la prima volta pubblicata e

illustrata da *G. Chiarini.* Con 60 incisioni. Livorno. 8⁰. 12 l.

200 Exemplare. S. A. D' A. im Februarheft der N. Antologia 1871.

---

256. **Trattato di Falconeria,** testo di lingua inedito del secolo XIV tratto da un manoscritto della Biblioteca Ambrosiana per cura di *Antonio Ceruti.* Propugnatore II 2, 221.

Die Schrift gibt sich als Uebersetzung eines provenzalischen Werkes, zeigt aber nur theilweise Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Daude de Pradas.

---

257. **Giovan da Procida e il ribellamento di Sicilia nel** 1282 secondo il codice vaticano 5256 per cura di *Vincenzo Di Giovanni.* Propugnatore III 1, 5 e 360.

Der mitgetheilte Text ist nach dem Herausgeber wie die *Leggenda di Giovan da Procida*, welche Antonio Cappelli (*Collezione di opere inedite o rare*, *Torino* 1861) aus einer modenesischen Hds. herausgab und mit welcher die zweite Novelle des 25. Tages bei Ser Giovanni Fiorentino theilweise wörtliche Uebereinstimmung zeigt, eine Bearbeitung des altsizilischen *Ribellamentu di Sicilia*, welches Vincenzo di Giovanni selbst in den *Cronache siciliane de' secoli XIII, XIV e XV*, Bologna 1865, abgedruckt hat. Wie die *Leggenda* durch einen Toscaner, so wäre der vatic. Text durch einen Schreiber aus der Comarca oder aus dem Napoletanischen angefertigt; auch dieser hat das Vorwort, welches durch eine dem Giovan da Pr. feindselige Haltung sich als spätere Zuthat zu erkennen gibt und der sizilischen Urschrift fehlt. Der Herausgeber tritt der von Amari auch in der neuesten Ausgabe der *Storia del Vespro* (1866) festgehaltenen Darstellung des Aufstandes und Giovanni's da Pr. mit beachtenswerthen Einwendungen entgegen. Zum Schlusse wird die schon von Amari erwähnte, aus dem Besitze des Fürsten San Giorgio Spinelli in den der Nationalbibliothek in Palermo übergegangene, ältere sizilische Version des *Ribellamentu* beschrieben, welche im 14. Jahrh. geschrieben ist und von welcher der 1865 durch Di Giovanni publicirte Text eine Abschrift des 17. Jahrh. wiedergibt.

258. **Provvisioni e Statuti d'una Brigata Carnevalesca nel 1613,** scrittura inedita d'un bell' umore Fiorentino del secolo XVII. Firenze. 8⁰. 30 p.

36 numerirte Exemplare.

2.

259. **Angeloni.** — Due Novelle inedite di Francesco Angeloni da Terni (per cura di *Giac. Fasolo* e *Claudia Celotto Fasolo*). Padova. 8⁰. 14 p.

Hochzeitspublication; die Texte einer Marcianischen Hds. entnommen.

260. **Angeloni.** — Novella di Francesco Angeloni da Terni (per cura di *Antonio Cappelli*). Modena. 8⁰. 16 p.

Hochzeitspublication in 80 Exemplaren; die Novelle einer marcianischen Hds. entnommen.

261. **D' Azeglio.** — Lettere di Massimo d' Azeglio a Giuseppe Torelli con frammenti di questo in continuazione dei Miei Ricordi, pubblicate per cura di *Cesare Paoli.* Milano, 8°. XVI, 452 p. Con fac-simile. 4 l. 50 c.

262. **D' Azeglio.** — Lettere di Massimo d' Azeglio a sua moglie Luisa Blondel pubblicate per cura di *Giulio Carcano.* Milano. 8°. XVI, 536 p. 4 l. 50 c.

Ueber beide Briefsammlungen s. einen Aufsatz von Heinrich Homberger in den N. Preuss. Jahrbüchern, October; ferner das Juliheft der Riv. Europea, das Maiheft der Riv. Sicula.

263. **Beccaria.** — Ueber Verbrechen und Strafe, übersetzt von *Dr. Waldeck.* Berlin. 8°. 10 Sgr.

264. **Borghini.** — Novella di Vincenzio Borghini nuovamente stampata e ricorretta (per cura di *Salvatore Bongi).* Lucca. 12°. 14 p.

Die Novelle will in allegorisch erzählender Form die Eigenthümlichkeiten der lateinischen, der griechischen, der italienischen Sprache zur Anschauung bringen.

265. **Bruni.** — Novella di Leonardo Bruni aretino secondo un codice Marucelliano inedito (per cura di *Giovanni Papanti*). Livorno. 4°. 20 p.

Hochzeitspublication in 80 Exemplaren.

265ª. **Bruno.** — Vierzig Sonette von Giordano Bruno, übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von *Matth. Koch.* Stolp. 4°. 48 p. (Programm.)

266. **Buonarroti.** — Michelangelo's und Rafael's Gedichte. Von *Hermann Harrys.* Hannover 1868. 8°. 194 p. 22½ Ngr.

Die von uns früher übersehene Uebersetzung folgt Guasti's Ausgabe, ohne jedoch die sämmtlichen Gedichtfragmente mit zu begreifen; auch einiges abgeschlossen Vorliegende ist übergangen. Dass sie sich leicht liest und grosse Glätte zeigt, hat sie freilich mit den Originalen nicht gemein. Die bekannten drei Sonette Rafael's sind beigefügt.

267. **Carrer.** — Ottave inedite di Luigi Carrer tolte dal suo poema „La Fata Vergine“. Venezia. 8°. 30 p.

Hochzeitspublication.

268. **Castelli.** — I Guelfi e i Ghibellini in Bergamo. Cronaca di Castello Castelli e Cronaca anonima di Bergamo pubblicate con prefazione e note dal cav. can. *G. Finazzi.* Bergamo. 7 l. 50 c.

Eine alte Uebersetzung und eine Fortsetzung einer von Muratori edirten lateinischen Chronik. S. A. D' A. im Märzheft der N. Antologia, 1871.

269. **Cavalca.** — Vite di san Francesco d'Assisi e di santa Eufrosina volgarizzate da fra Domenico Cavalca con note e schiarimenti del sac. *Francesco Cerruti,* dott. in lettere. Torino. 32°. 70 c.

270. **Cavalca.** — Serventese del secolo XIV attribuito a fra Domenico Cavalca pubblicato da *Ottaviano Targioni-Tozzetti.* Livorno. 8°. 18 p.

271. **Cavalcanti.** — Il Vicario burlato, novella di Andrea Cavalcanti. Firenze. 16°. 16 p.

46 Exemplare.

272. **Cesari.** — Dodici Lettere di Antonio Cesari al prof. can. Schiassi, pubblicate la prima volta per nozze Fangarezzi e Garagnani. Bologna. 8°. 23 p.

273. **Compagni.** — La Cronica fiorentina di Dino Compagni delle cose occorrenti ne' tempi suoi riveduta sopra i manoscritti e commentata da *Isidoro Del Lungo*, con una prefazione e appendici illustrative. Fascicolo I che contiene il primo libro. Milano.

Angezeigt von R. Fornaciari im Septemberheft der N. Antologia. Neue Interpunction, Paragrapheneintheilung, Inhaltsangaben und sorgsamer historischer Commentar. Ein weiteres Stück seiner Arbeit veröffentlicht der Herausgeber probeweise im Propugnatore III 2, 353.

274. **Dante.** — La Divina Commedia spiegata alle scuole cattoliche da *Benassuti Luigi* arciprete di Cerea. Vol. I. Inferno. Padova. 8°. 335 p. 2 l.

Auszug aus der von der Bibliogr. 1868, Nr. 342 verzeichneten Ausgabe, auf welche sich auch folgende Schrift bezieht: Lettere di Michelangelo Smanaa a Tullio Mestre sovra alcune parti del commento cattolico della Div. Commedia di Luigi Benassuti. Verona. 4°. 39 p.

275. **Dante.** — Commedia di Dante Allighieri con note di *Gregorio di Siena.* Inferno. Napoli 1867—1870. 8°. XV, 710 p. 10 l. 50 c.

Nach einer Anzeige im Juniheft der N. Antologia wird namentlich den Eigenthümlichkeiten der Sprache des 13. Jahrh. von dem Commentar grosse Aufmerksamkeit zugewendet. S. ausserdem Riv. Europ. Sett. und Propugn. IV 1, 315.

276. **Dante.** — Codice frammentario della Divina Commedia di Dante Allighieri di pertinenza dell' Università di Bologna secondo la sua ortografia per opera e cura di *Luciano Scarabelli.* Bologna 1869. 4°. 113 p. con una tavola.

277. **Dante.** — Testi di tre canti della Divina Commedia tratti da codici conservati nella biblioteca del Museo Britanico dal dott. *Enrico C. Barlow.* London. 4°. 30 p.

S. Jahrbuch der Deutschen Dantegesellschaft III, 505.

278. **Dante.** — Dante's göttliche Komödie. Uebersetzt von *W. Krigar.* Illustrirt von G. Doré. Mit einem Vorwort von K. Witte. Berlin. fol. 44 Lieferungen à 20 Sgr.

S. Scartazzini in der Augsb. Allg. Zeitung, 5. Aug. 1870.

279. **Dante.** — Dante Alighieri's göttliche Komödie. Erste Abtheilung. Die Hölle neu metrisch übertragen mit

Erläuterungen von *R. Baron*, königl. Consistorial-, Regierungs- und Schulrath. Oppeln. 8°. VIII, 176 p. 28 Sgr.

S. Scartazzini in der Augsb. Allg. Zeitung, 6. Aug. 1870 und Th. Paur in den Blättern für lit. Unterhaltung 1871, Nr. 13.

280. **Dante.** — Dante's Hölle der Verliebten. Deutsch gereimt. Mit einigen Bemerkungen und einer Belegstelle aus dem Roman du Lancelot, von Dr. *Rudolf Minzloff*, kais. russischem Staatsrath und Oberbibliothekar etc. Hannover. 8°. 47 p. 16 Sgr.

S. Lit. Centralbl. 1872, Nr. 10.

281. **Dante.** — De Komedie van Dante Alighieri (het Vagevuur) in Dichtmaat overgebracht door *J. C. Hacke van Mijnden*. Haarlem. fol. 5 Bl. 248 p.

Mit den Doré'schen Illustrationen; nicht im Handel.

282. **Dante.** — Dante Alighieri. De Hel. Metrische Vertaling met ophelderende aanteekeningen door *A. S. Kok*. Amsterdam. 8°. VIII, 304 Bl. met 1 Portr. 1 Fl. 40 Xr.

283. **Dante.** — The Divina Commedia of Dante translated into english verse by *James Ford*, A. M., prebendary of Exeter. London. 8°. 12*s.*

S. Athenaeum 1871, 21. Jan. und Academy 1871, 15. Febr. (Tozer).

284. **Dante.** — Dante Alighieri. Boska Komedja. Przeklad *Ant. Stanisławskiego*. Poznań. 8°. 840 p. 4 Thlr.

Göttliche Komödie ins Polnische übersetzt von Anton Stanisławski.

285. **Dante.** — Le più belle pagine della Divina Commedia con introduzione storico-estetica, varie lezioni ed annotazioni filologiche, estetiche e storiche per cura del prof. *F. Berlan*. Padova. 16°. 204 p. 1 l. 50 c.

Nach einer Anzeige im Propugn. III 1, 205 wäre das Buch 1869 in Venedig erschienen; nach derselben findet sich darin S. 39—42 eine Dante zugeschriebene ungedruckte Canzone. S. auch Jahrb. der Deutschen Dantegesellschaft III, 511.

286. **Domenico da Montichiello.** — Volgarizzamento dell' Epistola di Penelope a Ulisse. Firenze 1869.

In Octaven. Mir nur aus der Anführung in der Scelta di curiosità, Disp. 116, p. 122 bekannt.

287. **Doni.** — Novella di Antonfrancesco Doni (per cura di *Alessandro D' Ancona*). Pisa. 8°. 12 p.

Hochzeitspublication in 73 Exemplaren; nach Propugn. II 2, 481 der Morale filosofia entnommen.

288. **Fioravanti.** — Due Novelle di M. Leonardo Fioravanti bolognese (per cura di *Giovanni Papanti*). Livorno. 4°. VIII, 8 p.

Die beiden Novellen sind dem Specchio di Scientia Universale, Venezia 1567, entnommen. Hochzeitspublication in 80 Exemplaren.

289. **Fortini.** — Tre Novelle inedite di Pietro Fortini. Padova. 8⁰. 27 p.

290. **Gargiolli.** — Novella di Girolamo Gargiolli (per cura di *Giov. Sforza*). Pisa. 16⁰. 8 p.

Hochzeitspublication.

291. **Gaudenzio.** — Tre Sonetti di Paganino Gaudenzio in morte di Galileo Galilei (*E. N*). Buonarroti, Agosto.

292. **Giannotti.** — Nove Lettere inedite di Donato Giannotti pubblicate da *Jodoco del Badia.* Firenze. 8⁰. 24 p. 2 l.

100 Exemplare.

293. **Giordani.** — Nove Lettere di Pietro Giordani ora per la prima volta stampate (per cura dei prof. *Filippo Lanzoni* e *Angelo Ubaldini*). Faenza. 8⁰. 16 p.

Hochzeitspublication.

294. **Giordani.** — Lettere inedite di Pietro Giordani a Giuseppe Ligi di Urbino (per cura di *Francesco Donati*). Urbino. 8⁰.

Nach den Anzeigen von R. F. im Aprilheft der N. Antologia und von A. D'A. im Propugnatore III 1, 203 sind die 22 Briefe zwischen 1813 und 1828 geschrieben. Giordani gibt Ligi, einem 1843 als Secretär seiner Vaterstadt gestorbenen Urbinaten, Rathschläge für philologische und stylistische Studien.

295. **Gozzi.** — Due Novelle di Carlo Gozzi (per cura di *Giovanni Ghinassi*). Faenza. 4⁰. 12 p.

Die Novellen sind dem Briefe entnommen, welcher dem 14. Bande der *Opere di Carlo Gozzi* voransteht. S. Propugnatore II 2, 480.

296. **Grazzini.** — Alcune Poesie inedite di Anton Francesco Grazzini detto il Lasca. Poggibonsi. 32⁰. VIII, 84 p.

297. **Lori.** — La Mea di Polito, poemetto montanino di Jacopo Lori con annotazioni filologiche di *Pietro Fanfani.* Pistoja. 12⁰. VIII, 108 p. 2 l. 50 c.

298. **Leopardi.** — Le Operette morali di Giacomo Leopardi con la prefazione di Pietro Giordani, edizione accresciuta e corretta da *G. Chiarini.* Livorno. 16⁰. XLVIII, 520 p. 3 l.

299. **Machiavelli.** — Der Fürst von Niccolo Machiavelli. Uebersetzt und bevorwortet von *W. Grüzmacher*, Dr. phil. Berlin. 8⁰. XII, 60 p. 5 Sgr.

300. **Machiavelli.** — Erörterungen über die erste Dekade des Titus Livius von Niccolo Machiavelli. Uebersetzt von *W. Grüzmacher*, Dr. phil. Berlin. 8⁰. 268 p. 20 Ngr.

Beide Uebersetzungen wie auch die oben angeführte von Beccaria gehören in die Historisch-politische Bibliothek, welche L. Heinemann in Berlin herausgibt.

301. **Minucci.** — Novellette di Paolo Minucci estratte dalle note al Malmantile racquistato di Lorenzo Lippi (per cura di *Andrea Tessier*). Venezia. 8°. 30 p.

18 Erzählungen in 103 Exemplaren gedruckt. Ihrer zwei hatte auch *Giovanni Papanti* in 4 Exemplaren drucken lassen unter dem Titel: *Due Novelle di Paolo Minucci tratte dalle note al Malmantile di Lorenzo Lippi. Livorno.* 8°.

301ª. **Monti.** — I Poemetti di Vincenzo Monti annotati dal sac. dott. *Giovanni Francesia.* Torino. 32°. XVI, 220 p. 80 c.

302. **Nannucci.** — Don Zìzzira, novella di Vincenzo Nannucci. Firenze.

Eine scherzhafte Erzählung in Sestinen, von dem als Forscher auf dem Gebiete der italienischen Sprache und Literatur rühmlich bekannten, 1857 gestorbenen Gelehrten. S. Rivista Sicula, Aprile 1871.

303. **Petrarca.** — Le Rime di Francesco Petrarca con l'interpretazione di Giacomo Leopardi e con note inedite di *Francesco Ambrosoli.* Ediz. stereot. Firenze. 16°. XX, 194 p. 1 l.

304. **Petrarca.** — Sonetti di Francesco Petrarca ora scoperti e pubblicati (per cura del prof. *Gio. Veludo*, vice-prefetto della Mariana). Venezia. 16°. 10 p.

Hochzeitspublication in wenig Exemplaren. S. Propugnatore III 2, 530. Von den 6 Sonetten waren 4 bereits gedruckt, aber in schwer zugänglichen Büchern. Die Aechtheit ist nicht gänz zweifellos, wird aber auch von Marsand angenommen.

305. **Petrarca.** — Lettere senili di Francesco Petrarca, volgarizzate e dichiarate con note da *Giuseppe Fracassetti.* Vol. secondo ed ultimo. Firenze. 16°. 587 p. 4 l.

306. **Petrarca.** — Le Rime di Francesco Petrarca col commento di *Giuseppe Bozzo.* 2 vol. Palermo. 8°. XL, 392, 431 p. 5 l.

Angezeigt von R. Fornaciari in der N. Antologia, Sett. 1870, Maggio 1871; ferner in der Riv. Europ., Sett. 1870. Der Commentar ist vorzugsweise bestrebt, die einzelnen Schönheiten hervorzuheben.

307. **Pindemonte.** — Nuove Lettere d'Ippolito Pindemonte al P. Pietro Cossali. Verona. 8°. 39 p.

308. **Pindemonte.** — La Simpatia e l'Antipatia, discorso di Ippolito Pindemonte pubblicato per nozze Vicentini-Turella. Verona. 8°. 16 p.

309. **Pucci.** — Una Poesia ed una Prosa di Antonio Pucci precedute da una lettera al prof. A. Wesselofsky di *Alessandro D' Ancona.* Propugnatore II 2, 397 e III 1, 35.

Das Gedicht, von welchem Brunet's Manuel IV, 121 einen äusserst seltenen Druck durch Gabriel Petri aus dem 15. Jahrh. anführt, und welches A. D' Ancona nach einer dem 14. Jahrhundert angehörenden Hds. des Herrn Seymour Kirkup unter stellenweiser Benutzung dreier weiterer Hds. mittheilt, mit dem Versprechen, eine kritische Bearbeitung desselben einer von ihm zu veröffentlichenden Sammlung *Contrasti del XIV e XV secolo* einzuverleiben, ist ein 80 Octaven um-

fassender *Contrasto* zwischen einem Hasser und einem Verehrer der Weiber. Jener führt aus der jüdischen, der griechischen, der römischen Geschichte Fall auf Fall an, der die Schlechtigkeit des weiblichen Geschlechtes darthun soll; dieser weiss jeden Beleg wirksam zu entkräften. Die Prosa behandelt dieselbe Streitfrage in der Weise, dass an die Bearbeitung des bekannten Tractates gegen die Weiber, welcher im Mittelalter einem *Theophrast* zugeschrieben wurde und von dem mehrere italienische Uebersetzungen bekannt sind (s. Zambrini, Op. volg. S. 455 und Mussafia zu Cap. XLVIII des *Trattato de Regimine Rectoris*) eine durch Pucci's Antwortssonett auf das die Weiber schmähende Sonett des *Butto Giovanni* eingeleitete Vertheidigung der Gelästerten sich anschliesst. Diese Prosa ist einer Materialiensammlung entnommen, welche in einer Riccardi'schen wie einer Magliabechi'schen Hds. vorliegend, von D'Ancona als Werk Pucci's betrachtet wird, weil der Verfasser mehrfach Schriften erwähnt und auf sie verweist, welche wie z. B. die *Noje* (Jahrb. VI, 225) sicher Pucci angehören. Von dieser Sammlung, welche in buntester Folge Notizen, Aufsätze und Auszüge der verschiedensten Art aufweist, der Encyclopädie eines strebsamen Florentiners des 14. Jahrh., gibt der Herausgeber einen leider nur kurzen Bericht. Aus der Einleitung sei noch erwähnt, dass das unter dem Titel *Madonna Lionessa* veröffentlichte Gedicht (Bibliogr. 1866, Nr. 207) nach der Lesart der Kirkup'schen Hds. am Schlusse ebenfalls Antonio Pucci zum Verfasser hat.

310. **Romagnosi.** — Opere di Giandomenico **Romagnosi** illustrate da *Alessandro di Giorgi.* Palermo. 8°. Disp. 1—121. 85 c. l'una.

Es sollen etwa 160 Lieferungen erscheinen.

311. **Segneri.** — Cinque Novelle di Paolo Segneri tratte da' suoi Ragionamenti. Bologna. 8°. 16 p.

Hochzeitspublication in 50 Exemplaren.

312. **Strozzi.** — L'Acqua cedrata di Rinaldo Strozzi con una anacreontica di **G. P. Ricciardi** ed un sonetto inedito di **P. Aretino.** S. l. n. d. (Firenze). 8°. 16 p. 5 l.

12 Exemplare.

313. **Tansillo.** — Capitoli giocosi e satirici editi ed inediti di Luigi Tansillo con note di *Scipione Volpicella.* Napoli. 8°. XII, 392 p. 4 l.

Ausser den bisher bekannten 9 Capitoli sind hier 15 noch nicht veröffentlichte aus zwei Hds. der Biblioteca Nazionale von Neapel gedruckt, unter Angabe von Varianten der früheren Drucke und nicht aufgenommener handschriftlicher Lesarten. Dazu kommen erklärende Anmerkungen und ein neues Leben des Dichters. S. Propugnatore II 2, 467 und N. Antol., Giugno.

314. **Tasso.** — La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso corredata di note filologiche e storiche e di varianti e riscontri colla conquistata per cura di *Domenico Carbone.* Ediz. stereot. Firenze. 16°. XVI, 224 p. 1 l. 10 c.

315. **Tasso.** — Scritti inediti di Torquato Tasso per *Attilio Portioli.* Rivista Europea, Luglio.

29 Briefe, davon 4 vor, einer während, die übrigen nach des Dichters Gefangenschaft in Mantua (1566—87) geschrieben, dazu zwei Sonette und ein Madrigal.

316. **Uberti.** — Frottola di Gianni Lapo degli Uberti ed alcune poesie musicali del secolo XIV pubblicate per cura di *Pietro Ferrato*. Padova. 8°. 16 p.

317. **Vasari.** — Le Vite ecc. Vol. XIV ed ultimo. Indici. Firenze. 16°. XLII, 308 p. 4 l.

318. **Velluto.** — Paolo Velluto, cronaca di casa sua scritta in continuazione a quella di messer Donato Velluti con notizie di detta famiglia dal 1560 fino a' dì nostri pubbl. da *Luigi Passerini*. Firenze. 8°. 48 p.

IV. Zur spanischen Literaturgeschichte.*)

(Dieser und die folgenden Abschnitte vom Herausgeber.)

A.

319. Memorias de la Academia española. Año I. Tomo I. Madrid, Rivadeneyra. 4°. 639 p. 32 r.

---

320. Discursos leidos ante la Academia española en la Recepcion pública de D. Adelardo Lopez de Ayala. Madrid, Rodriguez. 4°.

321. Discurso de D. Patricio de la Escosura leido en la sesion pública inaugural de la Academia española de 1870. Madrid, Rivadeneyra. 4°. 144 p.

Ueber Felipe Pardo, Ventura de la Vega und José de Espronceda.

---

322. **Calderon.** — Memoria leida por el director de la Biblioteca nacional D. Juan Eugenio Hartzembusch en la sesion pública del presente año 1870. Madrid, Rivadeneyra. 4°. 23 p. 2 r.

Enthält eine interessante Notiz über einige Verse des Príncipe constante.

---

*) Bei den gegenwärtigen zerrütteten Zuständen Spaniens ist es begreiflicher Weise noch viel schwieriger als früher, auch nur über die wenigen Erscheinungen, welche die gelähmte literarische Thätigkeit noch ins Leben treten lässt, genaue Angaben zu erhalten. Den grösseren Theil der hier aufgeführten Titel verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Knust, welcher, obwohl an Ort und Stelle anwesend, dieselben nur mit Mühe hat beschaffen können. (L.)

323. **Cervantes.** — Cervantes y los Críticos. Carta literaria que dedica al dr. E. W. Thebussem (D. Mariano Pardo de Figueroa) D. *Ramon Luis Mainez.* Cadiz, Rodriguez. 8°. 24 p.

324. **Cervantes.** — Cervantes y la Filosofía española por *D. Federico Castro.* Sevilla, Girones y Orduña. 8°. 50 p. 8 r.

325. **Cervantes.** — Jurisprudencia de Cervantes, pasatiempo literario por *D. Antonio Martin Gomero.* Toledo. 8°.
Nur 125 Exemplare.

326. **Cervantes.** — Recuerdos de Cervantes. El compas de Sevilla. Por *D. José María Asensio.* Sevilla, imprenta y librería española. 8°. 31 p.
Nur 100 Exemplare; nicht im Handel.

327. **Cervantes.** — La sepultura de Cervantes. Por el Marques *de Molins.* Madrid, Rivadeneyra. 8°. 228 p. 12 r.

328. **Herrera.** — Observaciones del Liedo Prete Jacopin (el Condestable de Castilla D. Juan Fernandez de Velasco) á las Anotaciones de Fernando de Herrera á las Obras de Garcilaso. Respuesta de Herrera y algunas del mismo. Con una ilustracion de *D. José María Asensio y Toledo.* Sevilla, Geofrin. 4°. XXXI, 272 p. 16 r.
Publication der Sociedad de Bibliófilos andaluces, nur 300 Exempl.

B.

329. Epistolario español. Coleccion de Cartas de Españoles ilustres antiguos y modernos, recogida y ordenada por *D. Eugenio de Ochoa.* Tomo II. Madrid, Rivadeneyra. gr. 8°. VIII, 520 p. 40 r.
Bildet den 62. Band der Biblioteca de Autores Españoles. Der erste Theil erschien 1850. Dieser zweite enthält Briefe von etwa 100 mehr oder minder bekannten Persönlichkeiten.

330. Spanisches Theater, herausgeg. von *Moritz Rapp* [Bd. VIII, S. 434 d. Jahrb.]. III.—VI. Bd. Hildburghausen. 8°. à 7 Ngr.
Band III und IV enthalten sieben ausgewählte Comödien und sieben Zwischenspiele von Lope de Vega, Bd. V zwei Comödien von Tirso de Molina und Band VI drei Comödien von Calderon. Die Uebersetzung liest sich recht gut.

---

331. **Bernaldez.** — Historia de los Reyes Católicos por Andres Bernaldez, cura que fué de los Palacios. Con un Prólogo de *D. Fernando de Gabriel y Ruiz de Apocada.* Sevilla, Geofrin. 4°. 25 r.
Publication der Sociedad de Bibliófilos andaluces, nur 300 Exempl.

332. **Carvajal.** — Tragedia llamada Josefinâ sacada de la profundidad de la sagrada Escriptura y trobada por Micael de Carvajal de la ciudad de Placencia. Va precedida de un prólogo al lector, escrito por *D. Manuel Cañete.* Madrid, Rivadeneyra. 4⁰. LXXVIII, 172 p.

Eine Publication der Sociedad de Bibliófilos españoles, nur für die Mitglieder gedruckt. Es ist dies jener Miguel de Carvajal, dessen von den spanischen Uebersetzern Ticknors als Verfassers mehrerer Schauspiele kurz erwähnt wird. S. Bd. II, S. 784 der deutschen Uebersetzung.

333. **Cervantes.** — The Voyage to Parnassus, Numantia and the Commerce of Algiers, by Cervantes. Translated by *G. W. J. Gyll.* London. 8⁰.

334. **Oviedo.** — Libro de la Cámara real del Príncipe D. Juan e offiçios de su casa e seruiçio ordinario compuesto por Gonçalo Fernandez de Oviedo, publicado por *D. J. M. Escudero de la Peña.* Madrid, Galiano. 4⁰. XIV, 304 p. 34 r.

Publication der Sociedad de Bibliófilos españoles, nur 300 Exempl.

V. Zur portugiesischen Literaturgeschichte.

335. Cancioneirinho de trovas antigas colligidas de um grande cancioneiro da bibliotheca do Vaticano. Precedido de uma noticia critica do mesmo grande cancioneiro, com a lista de todos os trovadores que comprehende, pela mayor parte portuguezes y gallegas. Wien. 8⁰. XLVIII, 170 p. 2 Thlr. 20 Sgr.

VI. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.*)

336. Manuale per gli archivii, le biblioteche, li musei e gli studiosi della paleografia diplomatica, filologia e storia. Da *Andrea Gloria.* Padova. Sacchetto. 8⁰. 752 p. 20 fr.

337. Le livre et la petite bibliothèque d'amateur. Essai de critique, d'histoire et de philosophie morale sur l'amour des livres. Par *Gust. Mouravit.* Paris. 18⁰. XXII, 447 p. 3 Thlr. 10 Sgr.

---

¹) Mit schätzbaren Beiträgen von Herrn Dr. Köhler in Weimar.

338. Lives of the Founders of the British Museum, with notices of its chief augmenters and other benefactors 1570—1870. By *Edward Edwards*. 2 vols. 8⁰. 30*s*.

---

339. Estudos da edade media. Philosophia da litteratura. Per *Th. Braga*. Porto. 8⁰. II, 332 p. 2 Thlr.

---

340. Geschichte der Literatur des rhäto-romanischen Volkes, mit einem Blick auf Sprache und Character desselben von Dr. *Friedlieb Rausch*. Frankfurt a./M. 8⁰. VIII, 174 p. 28 Sgr.

---

341. The reciprocal influence of English and French Literature in the eighteenth century. By *H. T. W. Wood*. London. 8⁰. 60 p. 2*s*. 6*d*.

342. La Parodie chez les Grecs, chez les Romains et chez les Modernes. Par *Octave Delepierre*. Londres. 4⁰. 182 p. 3 Thlr. 12½ Sgr.

Nur in 100 Exemplaren gedruckt.

343. Essai historique et bibliographique sur les *Rébus* par *Octave Delepierre*. Londres. 8⁰. 24 p. und 15 Holzschnitttafeln. 1 Thlr. 6 Sgr.

344. Das Zeitalter der Novelle in Hellas. Von *Bernhard Erdmannsdörfer*. Berlin. 8⁰. 47 p. 8 Sgr.

Abdruck aus dem 25. Bande der Preussischen Jahrbücher. Der Verfasser sucht „anschaulich zu erweisen, wie auf dem Grunde analoger culturgeschichtlicher Voraussetzungen — hier im griechischen Alterthum (ausgehendes 8. und 7. Jahrhundert), dort im Mittelalter (12. und 13. Jahrh.) — eine Anschauung von Welt und Leben entsteht, zu deren eigenstem Wesen, neben vielen anderen gleich characteristischen und gleich nothwendigen Zügen, es gehört, jenes leichte Genre fast unbewusster Dichtung hervorzubringen, welches wir im kulturhistorischen Sinne mit dem Namen Novelle bezeichnet haben“.

345. Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. Von *Oscar Hubatsch*. Görlitz. 8⁰. V, 100 p. 16 Sgr.

Vgl. die Anzeige von R. Peiper im *Liter. Centralbl.* 1870, Nr. 28.

346. Romulus. Die Paraphrasen des Phaedrus und die Aesopische Fabel im Mittelalter, von *Hermann Oesterley*. Berlin. 8⁰. 124 p.

347. Les Métamorphoses de l'épopée latine au moyen-âge. Par *M. Joly*. Paris. 8⁰. 52 p.

Abdruck aus der Revue contemporaine.

348. Die wälische, französische und deutsche Bearbeitung der *Iweinsage*. Von Dr. *Rauch*. Berlin, 1869. 36 p.

349. The San Gréal: an Inquiry into the Origin and Signification of the Romances of the San Gréal. By Dr. *F. G. Bergmann*. Edinburgh. 8⁰.

350. Sulla leggenda del legno della Croce. Studio da *A. Mussafia.* Wien. 8°. 54 p. 7½ Sgr.

Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissensch.

---

351. Études dramatiques. Les types populaires au théâtre. Par *Ludovic Celler.* Paris. 8°. 207 p. 6 fr.

(Inhalt: Polichinelle — Arlequin — Pierrot — Arlequinades et Parades. — Janot. Jocrisse. — Cadet-Roussel. Mme Angot. — Mayeux. — Robert Macaire. Bilboquet.)

---

352. Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte. Ein Beitrag zur Völker- und Kirchenhistorie und zur Heldendichtung des Mittelalters von Dr. *Gustav Oppert.* 2. verb. Aufl. Berlin. 8°. VIII, 228 p. 3 Thlr.

353. Le Poète Primat. Par *Leopold Delisle.*

In: Bibl. de l'Ecole des Chartes, 1870, p. 303.

Enthält einige bisher unbeachtet gebliebene Zeugnisse über Zeitalter und Lebensverhältnisse des lateinischen Dichters.

---

*354. Esthnische Märchen. Aus dem Esthnischen übersetzt von *F. Löwe.* Nebst einem Vorwort von *A. Schiefner* und Anmerkungen von *R. Köhler* und *A. Schiefner.* Halle, 1869. 8°. VIII, 366 p. 1 Thlr. 7½ Sgr.

355. Contes bretons, recueillis et traduits par *F. M. Luzel.* Quimperlé. 18°. XV, 103 p.

356. Chants populaires du Pays Basque. Paroles et musique originales, recueillies et publiées avec traduction française par *J. D. Salluberry.* Bayonne. Lex. 8°. XI, 415 p. 3 Thlr. 25 Sgr.

357. Medieval greek texts: being a collection of the earliest compositions in vulgar greek, prior to the year 1500. Edited with prolegomena and critical notes by *Wilhelm Wagner,* Ph. D. Part I containing seven poems, three of which appear here for the first time, with an essay on the greek version of Apollonius of Tyre, by *M. A. Gidel,* professeur de rhétorique au lycée impérial Bonaparte. Paris. 8°. XXIV, 190 p. (London, published for the philological society.)

358. Erophile. Vulgärgriechische Tragödie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur von *Conrad Bursian.* Des V. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Nr. VII. Leipzig. Lex. 8°. 89 p. 24 Sgr.

Vgl. die Anzeigen von H. Schuchardt im Lit. Centralbl. 1871, Nr. 7 und von W. Wagner in The Academy 1871, Nr. 19.

VII. Philologie.

358ª. Grammatik der romanischen Sprachen von *Friedrich Diez.* Theil I. 3. neu bearb. und vermehrte Aufl. Bonn. 8⁰. VIII, 514 p.

359. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. Von *Friedrich Diez.* 3. verm. und. verb. Ausg. [s. J. 1869, Nr. 419], Th. II. Bonn. 8⁰. 493 p.

*360. Grammaire de la langue d'oïl, ou Grammaire des dialectes français au XIIᵉ et XIIIᵉ siècles. Par *G. F. Burguy.* 2ᵉ édit. Berlin, 1869—70. 3 vols. 8⁰.

361. De l'influence du langage populaire sur la forme de certains mots de la langue française par *Emile Agnel.* Paris. 8⁰. 182 p. 2 Thlr. 12 Sgr.

362. Phonétique française. *An* et *En* toniques par *P. Meyer.* Nogent-le-Rotrou. 8⁰.

In: Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Tome I.

Eine ausgezeichnete Untersuchung.

363. Dictionnaire de la langue française, par *E. Littré* [s. J. 1869, Nr. 429]. Livre 24 et 25. (Vol. II, Part. 2. p. 1537—1856. Redresser — Scieur.) Paris. 4⁰.

364. Encyclopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. Von Dr. *Carl Sachs* [s. J. 1869, Nr. 430]. Th. 1. Französisch-deutsch. 4—7. Lief. Berlin. 4⁰. à 9 Sgr.

365. Dictionnaire étymologique de la langue française. Par *A. Brachet.* Avec une préface par *Emile Egger.* Paris. 8⁰. CVIII, 560 p.

Vgl. Mussafia's eingehende Besprechung in der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1870 S. 736—753.

366. Glossaire des idiomes populaires du nord et du centre de la France, par *J. Baumgarten.* Paris et Coblentz. Tome I. 8⁰. 160 p. 20 Sgr.

S. darüber *Literar. Centralbl.* 1870, Nr. 30.

367. Glossaire étymologique des noms propres de France et d'Angleterre, ethnologie et familiation. Par M. *Le Hericher.* Caen. 4⁰. 109 p.

Abdruck aus den Mém. de la Société des antiquaires de Normandie. Vol. 26.

368. Dictionnaire franco-normand ou recueil des mots particuliers au dialecte de Guernsey, faisant voir leurs relations romanes, celtiques et tudesques, par *Georges Métivier.* Londres. 8⁰. VIII, 499 p. 4 Thlr. 3 Sgr.

369. Glossaire étymologique montois ou dictionnaire du Wallon de Mons et de la plus grande partie du Hainaut. Par *J. Sigart.* 2ᵉ édit. Bruxelles (Frankfort sM.) 8⁰. 408 p. 2 Thlr.

370. Vestigia primitive della lingua e dei dialetti italiani da C. Cantù.

In: Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti. Tomo XV, fasc. X.

371. Nuovo vocabolario dei dialetti bergamaschi, antichi e moderni. Da *Antonio Tiraboschi.* Disp. I—IX. Bergamo. 16°.

*372. Poesie in dialetto bergamasco, raccolte da *Ant. Tiraboschi.* Bergamo, 1869. 16°. 1 Thlr. 7½ Sgr.

373. Vocabulario milanese-italiano, da *Francesco Cherubini.* 2ª ediz. interamente rifusa ed aumentata da *Gemello Gorini* e da *Vinc. De-Castro.* Milano. 8°.

374. Vocabolario italiano-milanese. Da *Giuseppe Banfi.* 3ª ediz. accresciuta quasi del doppio della seconda ed interamente rifusa. Milano. 8°. 830 p. 4 L. 50 c.

375. Saggio intorno al dialetto ligure. Da *Stefano Martini.* San Remo. 8°. 92 p. 2 l.

376. Prospetto comparativo sui dialetti veneti e saggi di essi dietro l'assunto programma. Da *G. D. Nardo.*

In: Atti del R. Istit. Venet. di Scienze, lettere ed arti. Tomo XV, fasc. 10.

377. Vocabolario domestico friulano-italiano. Da *Giac. Scala.* Pordenone. 8°. 112 p.

378. Nuovo vocabolario siciliano-italiano. Da *Antonio Traina.* Disp. I—VIII. Palermo. 8°. 384 p. à 12 Sgr.

379. Vocabolario siciliano-italiano attenente a cose domestiche, a parecchie arti ed a taluni mestieri. Da *G. Perez.* Palermo. 8°. 6 l.

380. Voci e maniere di dire siciliane-italiane adoperate negli usi domestici, nelle arti e nei mestieri. Da *Salvatore Romano.* 2ª ed. corretta ed accresciuta. Palermo. 12°. 138 p. 70 c.

381. Proverbi lombardi raccolti ed annotati dal professore *Samarani Bonifacio.* Milano. 8°. 464 p. 1 Thlr. 6 Sgr

---

382. Dictionnaire d'étymologie daco-romane. Eléments latins comparés avec les autres langues romanes. Par *A. de Cihac.* Frankfort s./M. 8°. XII, 332 p. 2 Thlr.

---

383. Etymologische angelsächsisch-englische Grammatik von *J. Loth.* Elberfeld. 8°. XII, 481 p. 2⅔ Thlr.

384. Die Sprache des altenglischen Gedichtes von der Eule und Nachtigall. Inaugural-Dissertation von *H. Nölle.* Göttingen. 8°. 62 p.

385. Quae ratio intercedat inter anglicam recentioris aetatis linguam ejusque fontes inquiritur. Dissertatio inauguralis auctore *Carol. Aemil. Thorer.* Görlitz. 8°. 6 Sgr.

386. Die keltischen Bestandtheile der englischen Sprache. Eine Skizze von *Otto von Knobelsdorff*. Berlin. 8°. 73 p.

---

387. Dictionary of Terms in Art. By *F. W. Fairholt*. London. 8°. 474 p. 2 Thlr. 12 Sgr.

---

388. The Laws of Verse, or Principles of Versification, exemplified in metrical translation. By *J. J. Sylvester*. London, 8°. 4*s*. 6*d*.

VIII. Kulturgeschichte.

---

389. Die Tonkunst in der Kulturgeschichte. Von *Emil Naumann* [s. J. 1869, Nr. 464]. I. Bd. 2. Hälfte. Berlin. 8°. p. 399—772. 2 Thlr.

390. Les anciennes bibliothèques de Paris, églises, monastères, collèges etc., par *Alfred Franklin* [s. J. 1869, Nr. 466]. Tome II, av. grav. pl. et fac-simile. Paris. fol. XXIV, 403 p. 40 fr.

391. Les écoles épiscopales de Toul pendant toute la durée du siége fondé par saint Mansuy. Par l'abbée Guillaume. Nancy, 8°. 38 p.

392. Les Universités de Franche-Comté, Gray, Dôle, Besançon. Documents inédits publ. avec une introduction historique par *Beaune* et *d'Arbaumont*. Dijon. 8°. CCXCVI, 212 p.

393. Histoire de l'ancienne chevalerie lorraine. Par *M. E. Meaume*. Chap. I, 1ière période, 1048—1431. Nancy. 8°. XVI, 117 p.

Separatabdruck aus den Mémoires de l'Académie de Stanislas, année 1869.

394. Les Mirabeau. Nouvelles études sur la société française au XVIII siècle, d'après des documents inédits. Par *Louis de Lomenie*. Paris. 8°. 41 p.

---

395. The Ballad Literature and Popular Music of the Olden Time: a Collection of the old Songs, Ballads and Dance Tunes, which constitute the national Music of England, arranged chronologically, with Remarks and Anecdote and preceded by Sketches of the early state of Music and of the amusements associated with it in England during the various reigns. By *W. Chappell*, F. S. A. London. 2 vols. roy. 8°. 42*s*.

Register.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

